VERÖFFENTLICHUNGEN DER ALTERTUMSKOMMISSION
IM PROVINZIALINSTITUT
FÜR WESTFÄLISCHE LANDES- UND VOLKSKUNDE

BAND III

HEINZ KNÖLL

DIE NORDWESTDEUTSCHE TIEFSTICHKERAMIK UND IHRE STELLUNG IM NORD- UND MITTELEUROPÄISCHEN NEOLITHIKUM

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNSTER WESTFALEN 1959

VERÖFFENTLICHUNGEN DER ALTERTUMSKOMMISSION
IM PROVINZIALINSTITUT
FÜR WESTFÄLISCHE LANDES- UND VOLKSKUNDE
HERAUSGEGEBEN VON AUGUST STIEREN
BAND III

HEINZ KNÖLL

DIE NORDWESTDEUTSCHE TIEFSTICHKERAMIK UND IHRE STELLUNG IM NORD- UND MITTELEUROPÄISCHEN NEOLITHIKUM

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNSTER WESTFALEN 1959

DIE NORDWESTDEUTSCHE TIEFSTICHKERAMIK UND IHRE STELLUNG IM NORD- UND MITTELEUROPÄISCHEN NEOLITHIKUM

VON

HEINZ KNÖLL

Mit 1 Abbildung im Text, 25 Verbreitungskarten
und 45 Tafeln

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNSTER WESTFALEN 1959

MEINEN LIEBEN ELTERN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1959 · Printed in Germany
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen und tontechnischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.

Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westf.

VORWORT

Nur wenigen ist es vergönnt, eine abgeschlossene Arbeit nach fast zehnjähriger Pause wieder aufzunehmen und nach den inzwischen gesammelten Erfahrungen und Erkenntnissen vollkommen umzuarbeiten. Wenn — wie hier — Jahre der Rekonvaleszens mit solcher Umarbeitung nutzbringend ausgefüllt werden konnten, dann brachte auch diese bittere Zeit Gewinn und Segen.

Den Grundstock der vorliegenden Untersuchung bildete das Material aus den Steingräbern von Wechte, das 1928 vom Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster ergraben und mir 1934 von Herrn Prof. Dr. A. Stieren zur Bearbeitung übergeben wurde. Nach Sortierung und Zusammensetzung des etwa fünf Zentner umfassenden Scherbenmaterials ließen sich mit Hilfe von Herrn Bildhauer W. Grüntgens etwa 150 Gefäße ergänzen. Nachdem der Fundstoff katalogisiert, gezeichnet und photographiert war, besuchte ich ab 1936 die nordwestdeutschen und holländischen Museen. Nach Beendigung dieser Reisen wurde mit der Verarbeitung des gesammelten Materials begonnen. Am 12. 7. 1939 promovierte ich mit der Arbeit: „Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik" an der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität in Marburg.

Im Frühjahr 1948 wurde auf Veranlassung von Herrn Prof. Stieren mit Unterstützung der Altertumskommission Westfalens die Arbeit wieder aufgenommen, um auf den neuesten Stand gebracht und druckfertig gemacht zu werden. Dabei war es notwendig, von Grund auf umzugestalten. Manche Abschnitte wurden ausgesondert und anderweitig veröffentlicht und manche gekürzt, andere wieder hinzugefügt oder in wesentlichen Punkten erweitert. Erschwerend wirkten sich bei der Neufassung die Bibliotheksverhältnisse in Kassel aus, so daß die Beschaffung der notwendigen Literatur oft zeitraubend, z. T. sogar unmöglich war. Dank der Hilfe der Fachgenossen konnte jedoch die wichtigste Literatur herangezogen werden. 1949 wurde der erste Teil der Arbeit (Kapitel A—G) abgeschlossen, 1951 der zweite.

Der Druck der Arbeit wurde durch die Altertumskommission Westfalens ermöglicht. Ihr und ihrem Vorsitzenden, Herrn Prof. Stieren, der die Untersuchung nach Kräften förderte, sei hierfür mein Dank ausgesprochen, ebenfalls Herrn F. Teufel vom Landesmuseum Münster, der die schwierige Umzeichnung der Karten und die Abdeckung der Tafeln vornahm, ferner allen Kollegen und Instituten, die mich unterstützten, an ihrer Spitze Herrn Prof. Dr. K. Tackenberg, der die letzten Überarbeitungen und mit Herrn H. Aschemeyer das Korrekturlesen übernahm, was mir wegen meines neuen Berufes nicht möglich war. Dank gebührt in großem Maße der Forschungsgemeinschaft der deutschen Wissenschaft für Gewährung von Stipendien zur Fortführung der Arbeit und Beteiligung an den Druckkosten.

Besonders verbunden fühle ich mich meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Merhart von Bernegg, der mir das wissenschaftliche Rüstzeug zur Hand gab und mir stets mit Rat und Tat zur Seite stand.

Die Arbeit ist als Zeichen der Dankbarkeit meinen Eltern, Stadtbaurat i. R. Heinrich Knöll und Frau Wilhelmine, geb. Scherer, gewidmet, die sowohl während meiner Studienzeit als auch besonders in den Nachkriegsjahren durch ihre selbstlosen Opfer die Vollendung ermöglichten.

Kassel, im Sommer 1958

Heinz Knöll

INHALTSVERZEICHNIS

A. Einleitung 1

B. Stand der Forschung 3

C. Keramikformen und -verzierungen: 11
- Schultergefäße 12
- Schalen und steilwandige Becher 16
- Trichterbecher 20
- Kragenflaschen 22
- Tüllengefäße 23
- Tüllennäpfchen 24
- Halsrillengefäße 25
- Kerbleistengefäße 25
- Reichverzierte Trichterbecher (Prunkbecher) und andere Gefäße 26
- Löffel und Backteller 27
- Gebrauchskeramik 28
- Verzierungstechnik 29
- Zusammenfassung 30

D. Nichtkeramische Funde: 31
- Steinbeile und -äxte 31
- Andere Steingeräte 32
- Webgewichte und Spinnwirtel 34
- Knochen- und Holzgeräte 35
- Bernstein-, Gagat- und anderer Schmuck 35
- Metallschmuck 36

E. Fundumstände: 37
- Steingräber 37
- Steingrabhügel, Steinkisten und Hügelgräber 45
- Flachgräber 52
- Siedlungen, Opferfunde 58
- Bestattungsart 63

F. Typologie: 64
- Schultergefäße 64
- Schalen und steilwandige Becher 70
- Trichterbecher 76

Kragenflaschen 79
Prunkbecher 81
Zusammenfassung 82

G. Relative Chronologie: 84
Fundkritische Auswertung 84
Stufeneinteilung 97
Stellungnahme zu den bisherigen Einteilungen 102

H. Beziehungen zu den verwandten Kulturen in den Nachbargebieten und Herkunft: 104
Der Norden 104
Nordostdeutschland 110
Ostdeutschland und Polen 113
Mitteldeutschland 114
Zusammenfassung 117

I. Beziehungen zu anderen Kulturen: 120
Becherkulturen in Nordwestdeutschland 120
Westfälisch-hessische Steinkisten 138
Kugelamphorenkultur 141
Schönfelder Gruppe 141
Ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands 142
Ältere sächsisch-thüringische Keramik 144
Baalberger Kultur 146
Rössener Kultur 147
Donauländische Kulturen 148
Zusammenfassung 149

K. Chronologische Stellung innerhalb des Neolithikums 152

L. Schluß 154

M. Anhang: 156
Liste zur Verbreitungskarte der Keramik 156
Listen der Gefäßformen und -muster, sowie der einzelnen Stufen 162
Zugehörigkeit der abgebildeten Gefäße zu den einzelnen Stufen 170
Berichtigung der in der Literatur falsch zitierten Fundorte 171
Aufnahmenverzeichnis 172
Liste der besuchten Museen 172
Abkürzungen der Zeitschriften 172
Autorenregister 173
Fundortregister 174

A. EINLEITUNG

Mit nordwestdeutscher Tiefstichkeramik, auch Megalithkeramik des Nordseegebietes genannt, bezeichnet man die Tonware, die — wie der Name Megalithkeramik schon sagt — zum überwiegenden Teil aus den Riesensteingräbern Nordwestdeutschlands und Hollands stammt. Es ist eine tiefstichverzierte Keramik, d. h., die Verzierungen sind größtenteils mit einem, wie auch immer geformten Stichel in die Gefäßwandung in verschiedener Weise eingestochen worden. Die auf diese Art hergestellten mannigfachen Muster waren ursprünglich mit einer Paste ausgefüllt.

Das Verbreitungsgebiet dieser Keramik (Hauptkarte) deckt sich im großen und ganzen mit dem der Riesensteingräber[1], mit dem Unterlauf der Elbe im Osten, der Nordsee im Norden, mit Zuidersee—Ijssel—Rhein im Westen und der Lippe im Süden als Grenzen, die nur vereinzelt überschritten werden. Es finden sich zwei dichtbelegte Gebiete: zwischen den Mündungsschläuchen der Elbe und Weser einerseits und zwischen Hunte—Weser—Teutoburger Wald, sowie Nordostholland (Drenthe) andererseits. Das osthannoversche Gebiet tritt aber mengenmäßig gegenüber dem emsländischen zurück, in dem die Keramikreste z. T. zentnerweise aus den Steingräbern geborgen wurden.

Die Grundlage der Untersuchung bildet das keramische Material. Die nichtkeramischen Funde sind nur insoweit mitbehandelt, als sie mit Keramik zusammen gefunden wurden. Die Steingeräte hat in der Zwischenzeit in einer Kieler Dissertation K. H. Brandt bearbeitet. Für die Steingräber ist im wesentlichen das Werk E. Sprockhoff's zugrunde gelegt.

Ein großer Teil des Materials der vorliegenden Arbeit stammt aus alten Museumsbeständen, bei denen die Fundangaben oft nur dürftig sind oder überhaupt fehlen. Meist ist hierbei außer dem Fundort nur noch bekannt, daß sie aus Steingräbern stammen; oft fehlt aber auch die Fundortangabe. Manchmal konnte bei ungenauen Fundangaben noch nachträglich der Fundort festgestellt werden. Das gilt besonders für die Funde im Landesmuseum Hannover, die vom Grafen Münster-Langelage im Anfang des vorigen Jahrhunderts u. a. im osnabrückschen und bersenbrückschen Gebiet ausgegraben wurden und bei denen die Fundortangaben im Laufe der Zeit verloren gingen oder verwechselt wurden. Es ist das Verdienst H. Gummels[2], wenigstens bei einem Teil der Gefäße an Hand der Zeichnungen des Grafen Münster[3] und alter Akten die Fundorte wieder festgestellt zu haben. Dasselbe gelang ihm auch bei einigen Funden im Museum Osnabrück, während bei Gefäßen aus dem Hümmling in den Museen Münster, Hildesheim und Meppen durch E. Schlicht, die dankenswerterweise ihr Inventar der Privatsammlungen zur Verfügung stellte, eine Anzahl von Fundorten wieder festgestellt bzw. berichtigt wurde. Erfreulicherweise sind aber auch Funde aus neueren planmäßigen Ausgrabungen von Steingräbern vorhanden, die jedoch — soweit es sich um größere Fundkomplexe handelt — bisher nur unvollkommen oder gar nicht veröffentlicht und meist auch nicht durchgearbeitet sind. Dies gilt vor allem für Funde in den Museen Oldenburg und Leiden, die hier nur summarisch behandelt werden konnten.

Zu den Funden aus den Steingräbern kommen die aus nichtmegalithischen Gräbern, die, wie die Verbreitungskarte 24 zeigt, zahlreicher sind, als bisher angenommen wurde. Siedlungsfunde sind nur spärlich bekannt.

[1] E. Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur (Handbuch der Urgeschichte Deutschlands 3, Berlin/Leipzig 1938), Karte 4; die von uns geplante große Verbreitungskarte der Megalithgräber, für die U. Fischer/Wiesbaden, O. F. Gandert/Oldenburg, K. H. Jacob-Friesen/Hannover, H. Neumann/Hadersleben, Raven/Sonderburg, E. Schlicht/Sögel, E. Schuldt/Schwerin, K. Schwarz/Halle u. E. Sprockhoff/Kiel bereitwilligst ihr Material zur Verfügung gestellt hatten, konnte leider hier nicht gebracht werden, da für einzelne Nachbargebiete, vor allem Schleswig-Holstein, das Material nur lückenhaft vorlag. Sie erscheint jetzt (ohne Schleswig-Holstein) in der Stieren-Festschrift. Aus den uns vorliegenden Unterlagen ergibt sich aber für Nordwestdeutschland, daß die Gebiete doch gleichmäßiger belegt sind als es nach Sprockhoffs Karte den Anschein hat, besonders im Gebiet zwischen Elbe und Weser. Auch für Friesland und das Münsterland liegen mehr Gräber vor als auf Sprockhoffs Karte verzeichnet sind.

[2] Mannus Erg.Bd. 5, 1927 (a) 30ff.

[3] H. Gummel in: Ebert Reallexikon 8, 1927 (b), 95ff., Tf. 25—28.

Auf einen Katalog wurde verzichtet, da es aus den oben erwähnten Gründen z. T. unmöglich war, überhaupt eine ungefähre Anzahl der einzelnen Gefäßarten aus den Steingräbern zu nennen, geschweige eine Beschreibung zu geben. Gefäßarten und -verzierungen sind aber aus den einzelnen Listen zu entnehmen. Die Funde, die etwas über die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik aussagen, sind in Kapitel E genauer behandelt worden. Die Aufnahme wurde 1937 abgeschlossen. Von den späteren Funden wurden nur noch einige wesentliche berücksichtigt. Für Osthannover wurde der Katalog von R. Dehnke[4] verwertet und in einigen Fällen ergänzt[5]. Wenn auch bei dem Fundortsverzeichnis Vollständigkeit angestrebt wurde, so konnte sie nicht erreicht werden, da sich verschiedene Funde in unbekannten Privatsammlungen und kleinen Museen befinden und sich nicht erfassen ließen. Jedoch ist dieses Material im Verhältnis zum herangezogenen bedeutungslos.

In einer Hauptliste der Keramik sind alle Funde nach Ländern bzw. Provinzen und darin nach Regierungsbezirken und Kreisen geordnet. Innerhalb der Kreise sind die Fundorte alphabetisch aufgeführt. Die Numerierung der Fundorte stimmt mit der auf der Karte und in den Listen überein, so daß sich zu jeder Nummer in den Listen ohne Schwierigkeit der Fundort finden läßt. Bei der Größe der Hauptverbreitungskarte und des behandelten Gebietes waren einige kleine Ungenauigkeiten, die Lage der Fundorte zueinander betreffend, nicht ganz zu vermeiden[6]. Bei den kleinen Verbreitungskarten wurden bei dichtbelegten Gebieten die Fundpunkte zur besseren Übersicht z. T. etwas auseinandergezogen, so daß sie nicht immer haargenau mit der Hauptverbreitungskarte übereinstimmen, wodurch aber das Gesamtbild nicht beeinträchtigt ist.

Um dem Leser einen Überblick über die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik durch eine möglichst große Anzahl abgebildeter Gefäße zu geben, wurden im allgemeinen nur solche gebracht, die in Sprockhoff's Handbuch nicht abgebildet sind. Dieses Werk ist also bei der Lektüre mit heranzuziehen.

Die gewählte Darstellungsart bedingt Wiederholungen, die bewußt in Kauf genommen wurden, um dem Leser das Material unter verschiedenen Gesichtspunkten zu zeigen. So finden sich z. B. Gefäßbeschreibungen sowohl in Kapitel C, als auch in F, die Fundumstände sowohl in Kapitel E, als auch in G, jedesmal mit anderen Blickpunkten. Der Zweck dieser Darstellung ist, den Leser so an das Material heranzuführen, daß er möglichst unvoreingenommen sich selbst ein Urteil bilden kann.

Zur Ergänzung der nordwestdeutschen Fundorte wurde auch die Keramik der angrenzenden Gebiete kartiert, soweit sie in der Literatur faßbar bzw. Abbildungen von ihr vorhanden sind[7]. Die nördlichen und östlichen Grenzen wurden durch die Kartenvorlage bestimmt, sollen also weder politische, noch kulturelle Grenzen darstellen. Die Fundorte auf der Hauptverbreitungskarte wurden zur besseren Orientierung im Anschluß an die nordwestdeutschen weiterdurchnumeriert, ohne Rücksicht darauf, ob es sich dabei um genau die gleichen Kulturerscheinungen handelt oder nicht, z. B. die der Walternienburg-Bernburger Gruppe[8]. Die Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Kulturprovinzen zeigen z. T. schon die Verbreitungskarten der Verzierungsmuster.

Aus finanziell-technischen Gründen mußte der zweite Teil dieser Arbeit, soweit er die verwandten und nichtverwandten Kulturen in den Nachbargebieten und die chronologisch wichtigen Funde in diesen Bereichen behandelte, stark gekürzt werden. Es konnten hier nur Übersichten über die einzelnen Kulturgruppen und Darlegungen der Problemstellungen gegeben werden. Es sei deshalb auf die nach Abschluß dieser Arbeit erschienenen Abhandlungen des Verfassers[9], vor allem in der Mainzer Festschrift und der Jahresschrift Halle verwiesen, wo ein

[4] R. Dehnke, Die Tiefstichtonware der Jungsteinzeit in Osthannover. Hildesheim/Leipzig 1940.
[5] Je ein Exemplar eines kleinen Katalogs mit den Aufbewahrungsorten der Fundstücke ist bei den Landesmuseen Münster und Hannover hinterlegt und kann dort eingesehen werden.
[6] Durch ein Versehen wurden die Fundorte 274 u. 296 vertauscht.
[7] Für Nordost- und Mitteldeutschland wurden die Aufzeichnungen von R. Dehnke, die dieser dankenswerterweise zur Verfügung stellte, mit herangezogen.
[8] Mangels geeigneter Abbildungen wird vielleicht der eine oder andere Fund mit aufgeführt sein, der nicht direkt hierher gehört.
[9] K. Knöll in: Jschr. Halle 36, 1952 (a), 15 ff.; Germania 30, 1952 (b), 303 ff.; Archaeologia geographica 3, 1952 (c), 35 ff.; Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 1952, Bd. III, 1953, 29 ff.; 34. Ber. RGK 1954 (a), 41 ff.; Jschr. Halle 38, 1954 (b), 40 ff.; 39, 1955, 36 ff.; Die Kunde, NF 5, 1954 (c), 45 ff.

Teil des Beweismaterials für die hier aufgestellten Thesen vorgelegt wurde, außerdem auf die in den Landesmuseen Hannover und Münster und im Urgeschichtlichen Institut der Universität Kiel aufbewahrten Durchschläge der ursprünglichen Fassung[10].

B. STAND DER FORSCHUNG

Während die Riesensteingräber Nordwestdeutschlands und Hollands schon früh in mehr oder weniger naturgetreuen Abbildungen und guten Beschreibungen in der Literatur Eingang fanden und zu Erörterungen ihres Zweckes und ihrer Herkunft Anlaß gaben, wurde die Keramik aus diesen Gräbern anfangs nur wenig beachtet. Das lag vor allem daran, daß die Steingräber allein schon wegen ihrer Monumentalität auffielen, ihr Inhalt aber zum größten Teil nur aus Scherben und einigen Steinwerkzeugen bestand, mit denen man nichts Rechtes anzufangen wußte. So wurde die Keramik nur am Rande mitbehandelt und — meist im Zusammenhang mit den Gräbern — ohne weiteren Kommentar abgebildet, wobei die Genauigkeit der Zeichnungen bzw. der zeichnerischen Ergänzungen, sowie der Fundortangaben oft zu wünschen übrig ließ[1]. Schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hatte sich Graf Münster-Langelage eingehender mit der Keramik befaßt, indem er bei seinen Ausgrabungen der Steingräber auch die Scherben sammelte und — für diese Zeit erstaunlich gut — zeichnerisch ergänzte. Diese Zeichnungen ruhten aber unveröffentlicht und von der Fachwelt unbeachtet im Museumsarchiv Hannover, bis sie Gummel[2] der Vergessenheit entriß. Auf diese vom Grafen Münster ausgegrabenen Gefäße im Landesmuseum Hannover, sowie auf einige ältere Bestände in den Museen Münster und Hildesheim wurde bei den späteren Abbildungen von Tiefstichkeramik in der Hauptsache immer wieder zurückgegriffen, angefangen bei L. Lindenschmit's „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit" und A. de Bonstetten's „Essai sur les dolmens", und diese Gefäße bildeten vor allem die Grundlage der späteren Erörterungen. Zwar wurden in der Zwischenzeit auch neuere Funde veröffentlicht, so von W. Pleyte holländische, von H. Brandes die aus dem Tannenhausener Steingrab, von Tergast friesische und von K. Brandi die aus dem Steingrab von Haaren u. a. m., jedoch ohne wesentlich beachtet zu werden. Erst nach den Veröffentlichungen der Drouwener und Emmener Keramik durch J. H. Holwerda[3] wurde diese auch zu Vergleichen herangezogen. In jüngster Zeit sind dann viele Einzelveröffentlichungen von Funden und Grabungen hinzugekommen und als Zusammenfassungen die Werke von A. E. van Giffen[4], Sprockhoff[5] und von R. Dehnke[6].

Bei den Erörterungen über die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik wird diese von Anfang an[7] bis in die neueste Zeit von dem größten Teil der Forscher als eine im allgemeinen so einheitliche Keramik aufgefaßt, „daß sich kaum eine nennenswerte Entwicklung feststellen läßt, die für eine feinere Zeitbestimmung brauchbar wäre"[8]. Als gemeinsames Merkmal wird „die Eckigkeit

[10] Im Anhang befindet sich die Liste der besuchten Museen. Überall wurde der Verfasser in seiner Arbeit weitgehend unterstützt und das Material zum größten Teil zur Veröffentlichung freigegeben. Es ist dem Verfasser ein Bedürfnis, allen Leitern der genannten Museen hierfür zu danken.
[1] Abbildungen finden wir z. B. bei: C. v. Estorff, Heidnische Altertümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengau. Hannover 1846; L. Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. Mainz, Bd. 1, 1858; ders. Das römisch-germanische Centralmuseum. Mainz 1889; A. d. Bonstetten, Essai sur les dolmens. Genf 1865; W. Pleyte, Nederlands Oudheden van de vroegste tijden tot op Karel den Groote. Leiden 1877—1901; Tergast, Die heidnischen Altertümer Ostfrieslands. Emden 1879; H. Brandes in: JB Emden 3, 1879, 119ff.; F. Tewes, Unsere Vorzeit. Hannover 1888; K. Brandi in: Mitt. Osnab. 16, 1891, 238 ff.; J. H. Müller-J. Reimers, Vor- und frühgeschichtliche Altertümer der Provinz Hannover. Hannover 1893; K. Koenen, Gefäßkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden. Bonn 1895; O. Olshausen in: ZfE 30, 1898, Verh. 546 ff., um nur die Hauptveröffentlichungen vor 1900 zu nennen.
[2] 1927 (b), Tf. 25—28.
[3] PZ 5, 1913 (a), 435 ff.; 6, 1914, 57 ff.; Oud. Med. 7, 1913 (b), 29 ff.
[4] De Hunebedden in Nederland. Utrecht 1925. — Leider sind die Abbildungen in diesem Werk zu klein und z. T. auch ungenau. Ein großer Teil dieser Funde ist deshalb mit frdl. Genehmigung des Verfassers nochmals auf unseren Tafeln abgebildet, wofür an dieser Stelle gedankt wird. — Unsere Zitate beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf Bd. II.
[5] 1938.
[6] 1940.
[7] O. Tischler in: Korr. Bl. AEU 21, 1890, 112; K. Koenen, 1895, 21.
[8] E. Sprockhoff in: Nr. Niedersachs. 4, 1930 (a), 33.

und Schärfe des Profils, die Geradwandigkeit, sowie die abwechselnd horizontale und vertikale, hauptsächlich im breiten Furchenstich ausgeführte Ornamentik“[9] angesehen. Wegen dieser Verzierungen bezeichnet C. Schuchhardt[10] die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik als „Korbflechtstil“. Er glaubt sie so entstanden, daß ursprünglich das Hauptgefäß im Hausgebrauch die tiefe Schale war, aus einem Korbgeflecht hergestellt, mit einem tragenden Streifen oben, von dem 4 oder mehr Sparren zu dem meist aus Holz untergelegten Boden hinabgingen. Die Lücken im Geflecht habe man mit Lehm abgedichtet. Schließlich hätten die Riesensteingrableute die Erfahrung gemacht, daß sich aus Lehm allein, genügend getrocknet oder gar gebrannt, ein Gefäß herstellen lasse. „Das neue Surrogat aus billigem Stoff wurde dem alten Gefäß von festem Bau möglichst angeähnelt, wie dergleichen immer geschieht“[11]. Dieselbe Ansicht wird auch von Holwerda[12] bei der Behandlung der Drouwener und Emmener Funde vertreten, und sie wird, gerade weil sie auf den ersten Blick sehr bestechend ist, in der Literatur bis in die neueste Zeit vorgebracht[13]. Gegen diese Deutung wendet sich F. A. van Scheltema[14]. Er betont vor allem, daß bei auf solche Art entstandenen Gefäßen gerade im Anfang das geradlinige Ornament größere zusammenhängende Flächen bedecken, daß es sich in erster Linie über die untere Gefäßhälfte ausbreiten und daß es in der Zeichnung völlig oder doch möglichst genau dem geflochteten Muster entsprechen müsse. Außerdem müsse die Gefäßform die Korbform wiederholen. Zum Beweis dieser „Textil-Hypothese“ seien daher die ältesten Formen heranzuziehen, nicht die späten Entwicklungserscheinungen, und bei den Flechtwaren auch nicht die hochentwickelten japanischen, afrikanischen und mexikanischen, die sich gar nicht auf unser Gebiet übertragen lassen. van Scheltema zeigt dann, daß sich im Gegensatz zur „Textil-Hypothese“ die Verzierung gerade an den Stellen befindet, die am meisten ins Auge fallen, also am Rande und am Halse und bei den Schultergefäßen auch auf der Schulter. Hierdurch und durch andere Hinweise veranlaßt, tritt er dafür ein, daß die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik nichts mit dem Korbflechtstil zu tun hat. Auch Gummel[15] ist dieser Meinung; er stellt — ebenso wie van Scheltema — aber nicht in Abrede, daß nicht in späteren Stufen der Keramik auch Flechtmuster oder technische Einzelheiten der Korbherstellung übernommen sein können.

Gegen die zeitliche Einheit der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik wurden schon bald nach Beginn der Erörterungen Bedenken laut, ohne aber unterbaut werden zu können. So sagt P. Reinecke[16] schon 1900: „Prüft man die keramischen Funde der Steinkammergräber eingehend, so muß die Fülle von grundverschiedenen Typen auffallen, welche noch deutlicher als die Unterschiede in der Bauart der megalithischen Denkmäler uns zeigen kann, daß hier eine zeitliche Einheit ausgeschlossen ist; doch wie wir diese einzelnen Typen chronologisch zu gruppieren haben, entzieht sich noch gänzlich unserer Kenntnis.“ Jedoch änderten diese Bedenken nichts an der allgemeinen Ansicht. Wenn Schuchhardt[17] etwas später versucht, die bekannte Seester Vase aus einer tiefen Schale durch Aufsetzen eines eingewölbten Halses und Ansetzen einer Bodenplatte entstehen zu lassen, oder W. Bremer[18] dasselbe Gefäß ebenfalls aus einer Schale durch Hochziehen und späteres Einziehen der Wände herleitet, so soll diese Typogenese sicher keine zeitliche Entwicklung bedeuten. G. Kossinna[19] teilt die nordwestdeutschdänische Megalithkeramik in zwei Stufen ein, deren ältere sich durch „scharfkantige Profilierung in der äußeren Formgebung“ auszeichnet. Mehr als diese Feststellung erfahren wir nicht von ihm. Auch bei der Behandlung[20] der Trichterbecher und der Kragenflaschen geht er auf Einzelheiten der Abfolge in Nordwestdeutschland nicht ein.

[9] K. Jazdzewski in: PZ 23, 1932, 92.
[10] PZ 1, 1909, 46 ff.
[11] K. Schuchhardt, 1909, 47.
[12] IAfE, Suppl.Bd. 23, 1915, 23 ff.
[13] K. Schumacher in: AuhV 5, 1911, 390; ders. in: 8. Ber. RGK 1917, 44; E. Sprockhoff, 1930 (a), 33; K. Jazdzewski, 1932, 92; A. E. van Giffen, 1925, 378; G. Schwantes, Die Vorgeschichte Schleswig-Holsteins (Stein- und Bronzezeit). Neumünster 1939, 201.
[14] Die altnordische Kunst. 2. Aufl. Berlin 1924, 54 ff.
[15] 1927 (b), 102.
[16] Westdeutsche Zeitschr. 19, 1900, 248.
[17] 1909, 46,
[18] PZ 5, 1913, 424/25.
[19] Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft. Mannus-Bibl. 9. 4. Aufl. Leipzig 1925, 24. (7. Aufl. 1936).
[20] Mannus 13, 1921, 13 ff. u. 143 ff.

Erst N. Niklasson[21] fügt seiner Vermutung, daß sich in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik eine ältere und eine jüngere Stufe ausscheiden lasse, eine nähere Begründung bei. Er stützt sich dabei auf Beobachtungen im Gebiet der Walternienburg-Bernburger Keramik der Altmark, wo in einigen Funden nur Schalen usw. vorkommen, die mit den Drouwener übereinstimmen, nicht aber Schultergefäße. Daraus zieht er die Folgerung, daß es in Nordwestdeutschland eine ältere Stufe ohne und eine jüngere mit Henkeltassen gibt.

Die Argumente von Niklasson und von van Scheltema[22] werden von Gummel[23] aufgegriffen und weiter ausgebaut. Nach ihm besteht bei den Schalen und Näpfen das Ornament aus einem Obermuster mit einer einzigen Gruppe waagerechter durchlaufender Reihen, die das „Fassen“ der Mündung darstellt, und aus einem Untermuster aus mehreren Gruppen senkrechter Reihen, die das Aufstreben der Gefäßwand zeigen. Dies ist nach Gummel die älteste Zierweise. In der Folge teilt sich das Obermuster in zwei Gruppen waagerecht durchlaufender Reihen, in eine Rand- und eine Abschlußgruppe. Der Raum dazwischen bleibt frei oder wird mit waagerechten Mustern gefüllt. Jedoch sind bei dieser Verzierung noch stets Rand- und Abschlußgruppe und die waagerechte Richtung des Obermusters gewahrt. Später tauchen im Raum zwischen Rand- und Abschlußgruppe auch andere Muster auf, wie Winkel, Zickzacklinien, Senkrechtlinien u. a. m., worauf dann die Abschlußgruppe wegfällt. Bei den Satten und Blumentopfbechern ist die Entwicklung dieselbe, doch können hier in einem späteren Stadium im Untermuster zwischen den Senkrechtgruppen auch andere Motive erscheinen. Bei den Schulternäpfen kommt zu der Randverzierung noch die Schulterverzierung, die Entwicklung ist aber ähnlich. Bei ihnen ist die Form umso ursprünglicher, je schärfer Schulter und Hals abgesetzt sind. Gummel stellt fest, daß die ältere Zierweise besonders bei den Näpfen und Schalen, die jüngere bei den Schulternäpfen vorkommt. Satten und Blumentopfbecher stehen dazwischen. Da bei den Schulternäpfen die rein tektonische Verzierung selten ist, der Aufbau der Gefäße aber so außer acht gelassen wird, wie es bei den Satten und Blumentopfbechern nicht der Fall ist, hält Gummel die Schulternäpfe für jünger als die Näpfe, Schalen, Satten und Blumentopfbecher. Dies gilt nach ihm aber nur für die Gefäßgruppen im großen und ganzen. Es ist also nicht so, daß z. B. die ältesten Schulternäpfe nun jünger sind als die jüngsten Blumentopfbecher.

Schon vor Gummel's Studien hat van Giffen[24] für die holländische Tiefstichkeramik eine Einteilung gegeben, die aber bisher kaum beachtet wurde. Nach ihm lassen sich zwei Stilgruppen aufstellen, eine ältere Drouwen I (Ostdrenthe — Hunte — Aa) und eine jüngere Havelter (Südwestdrenthe — Beilerstroom) Stilgruppe. Letztere hat noch zwei Untergruppen, die älteste Havelter (Veluwsche — Börtewitzsche) mit Punktstichverzierung und die jüngste Havelter (Drouwen 2 — Spierster) mit Relief- oder Pseudokerbkeramik. Von den beiden Hauptgruppen kommt die jüngere Havelter Gruppe nur in Holland vor, während die ältere Drouwen I-Gruppe die übliche nordwestdeutsche Tiefstichkeramik enthält. Wenn diese von van Giffen auch nicht weiter unterteilt wird, so zeigt er doch für einzelne Gefäßgruppen eine Abfolge auf. Nach ihm bilden die Krüge am ehesten die Übergangsformen zwischen den altmegalithischen dänischen Amphoren und den einhenkligen Terrinen (Schultertassen). Diese Terrinen degenerieren mit der Zeit zu doppelkonischen oder birnenförmigen Gefäßen. Bei den Schüsseln, Kümpfen und Näpfen sind, wie auch bei den Korb-, Wannen- und Eimerformen, ursprünglich zwei Verzierungsgürtel vorhanden, ein oberer schmaler Hals- und ein unterer breiter Bauchgürtel, wobei der Halsgürtel gegen Rand- und Bauchgürtel durch horizontale Linien abgesetzt ist. Mit der „Verbastardierung“ verflaut dann die Grenze zwischen den beiden Verzierungsgürteln.

Eine allgemeine Übersicht über die Entwicklung der holländischen Tiefstichkeramik finden wir bei der Behandlung der Funde aus Bronneger 1, wo stratigraphische Beobachtungen gemacht werden konnten. Hiernach sind die höher gefundenen Gefäße gröber, im Profil flauer und weniger reich verziert oder ohne jeden Schmuck. Bei ihnen besteht sowohl in Form als auch in Verzierung keine scharfe Trennung der Teile. Die vertikale Gliederung der Muster erfährt eine Auflösung, die horizontale überwiegt, besonders am Rand. Die zonare Aufteilung der Ornamente in zwei Gürtel wird allmählich fallengelassen. Nach van Giffen sieht die relative Folge der Gefäße folgendermaßen aus: Zuerst treten Trichterbecher, Kragenflaschen und Krüge auf,

[21] Jschr. Halle 13, 1925, 160 ff.
[22] 1924, 66.
[23] 1927 (b), 100 ff.; 1927 (a), 30 ff.
[24] 1925, 267 ff. 382, 396, 450 u. 452.

dann Schüsseln und Näpfe, es folgen Terrinen, Kiepen- und Korbformen, dann Terrinen in flauer profilierter, birnenförmiger und in abgesetzt doppelkonischer Form, schließlich Amphoren und endlich ausladende Näpfe und Kümpfe. Jedoch braucht nach Aufkommen einer neuen Form die alte vorherrschende nicht zu verschwinden. Die Entwicklung geht nach ihm also so vor sich, daß die Keramik mit eingedrücktem Textilwerk die älteste ist, ihr schließen sich an die scharf profilierten Formen mit Pseudowickelschnur und schön eingestochener Verzierung in vorwiegend vertikaler Anordnung und schließlich Formen, die nach Form und Verzierung weicher und weniger streng sind mit hauptsächlich horizontalen Mustern.

In seinem Buch „Die nordische Megalithkultur" beschäftigt sich Sprockhoff eingehender mit der „Emsländischen Kulturprovinz" und ihrer Keramik[25]. Er bringt eine Stufeneinteilung auf rein typologischer Grundlage, gestützt vor allem auf verzierungstechnische Elemente, nämlich auf die Wickelschnurverzierung und ihre Weiterbildungen. Danach läßt sich die Keramik in 4 Stufen einteilen: 1.) die Stufe der unechten Wickelschnur, 2.) die der gelockerten, 3.) die der aufgelösten Wickelschnur und 4.) die Stufe der entarteten, schlichten Ware. Der ersten Stufe geht noch eine dolmenzeitliche mit rundbauchigen oder schwach geknickten Flaschen und Krügen, Trichterbechern und Kragenflaschen voraus. Nach Sprockhoff läuft neben der Wickelschnurkeramik und ihren Weiterbildungen noch die Keramik des „Großen Stils" als schwächere Gruppe einher. Bei den Gefäßen der ersten Stufe sind sowohl solche mit bauchiger Form und rundem Profil und Wickelschnurnachahmungen als letzte Ausläufer der alten Dolmenware vertreten, als auch solche mit den ersten Anfängen der Knickung und Gefäße mit dem straffen Profil des „Großen Stils" der nordischen Tonware und ihrer kräftigen Ornamentik. Bei den Trichterbechern und Kragenflaschen sind es hauptsächlich scharfgeknickte Formen, ebenso bei den Schulternäpfen, Eimern und Bechern, während die Kümpfe, Schalen und steilwandigen Blumentopfbecher eine mehr oder weniger gewölbte Form besitzen, letztere z. T. mit Standringen und Füßchen. In der Verzierung herrscht die dichte unechte Wickelschnur vor; daneben ist auch — besonders bei den Schulternäpfen, Eimern, vielleicht auch bei den steilwandigen Blumentopfbechern und dann bei den Schalen — die Verzierung des „Großen Stils' vertreten. In der zweiten Stufe tritt an die Stelle des „behäbig Bauchigen" die „Steifheit, die der nordwestdeutschen Tonware den Namen des Korbflechtstils eingetragen hat". Statt der unechten Wickelschnur kommt jetzt die gelockerte, stacheldrahtähnliche auf. Ferner finden sich Furchenstich und einfach geschnittene Linien, ganz vereinzelt auch Zahnstockverzierung. Bei den Trichterbechern und Schulternäpfen bzw. Tassen wird die Schulter wulstartig oder schrumpft zu einem schmalen Steg zusammen; bei den Schulternäpfen gehen auch noch Hals und Schulter in gleichbleibendem Schwung ineinander über. Bei den Kümpfen, Blumentopfbechern, Schalen und Näpfen setzt eine Straffung ein, die bei den Schalen und Blumentopfbechern zu den Satten bzw. steilwandigen Formen führt. Statt der Eimer erscheinen wohl die zwei- und vierhenkligen Amphoren mit weichem Profil. In der Verzierung gehen die Ableitungen der Wickelschnur und des „Großen Stils" weiter nebeneinander her. Jedoch ist alles leichter und gefälliger, und die Ornamentik wirkt reicher als früher. „Die zweite Stufe der nordwestdeutschen Tonware kann man weder als eine Verfallszeit ansprechen, noch als eine Niedergangszeit bezeichnen. Sie bringt im Gegenteil gerade die Eigenart der nordwestdeutschen Kulturprovinz am klarsten zum Ausdruck." Sie ist der Höhepunkt der Entwicklung. Die dritte Stufe bringt erst die Verfallserscheinungen. „Die Straffheit der Profile macht einer nachlässigen Formgebung Platz, die Muster werden einfacher und verlieren allmählich den engen Zusammenhang mit der bis dahin gepflegten Überlieferung." Die Formen der vorigen Stufe leben in dieser Stufe der aufgelösten Wickelschnur fort. Bei der Verzierung werden sowohl der Furchenstich, als auch die Wickelschnurnachahmungen schlecht hergestellt, und die ersten unverzierten Gefäße tauchen auf, anfangs noch mit gutem Profil. „Die Endstufe ihrer Entwicklung bildet dann den Ausklang der nordischen Tonware in der emsländischen Provinz überhaupt." Alle Gefäße werden plump und unverziert. Die Auflösung des Formenvorrates ist vollständig.

Dehnke[26], der sich zuletzt, allerdings in der Hauptsache mit der Tiefstichtonware Osthannovers auseinandersetzt, stellt als Hauptgefäßform die Schalen und Näpfe — von ihm auch Trichtergefäße genannt — heraus, die nach seiner Ansicht den besten Maßstab für den Ablauf der Entwicklung geben. Denn 1. sei die Zahl der Funde dieser Gefäßart besonders groß, 2. sei die Typenreihe durch die Klarheit der Entwicklung ausgezeichnet, 3. liege das erste Auftreten dieser Gefäße in Norddeutschland anscheinend am weitesten zurück. Die Abfolge der Trichtergefäße vollzieht sich nach ihm in drei Gruppen. Die Verzierung der ersten Gruppe mit ihren 3 Unterstufen ist in Ober- (Rand-) und Untermuster aufgeteilt und in Furchenstich oder flüchtig in Schnittlinientechnik oder in Gruppen von Einzeleinstichen hergestellt. Die älteste Randverzierung, deren erschließbare Vorform ein einfaches Winkelmuster oder eine gerade Zierlinie ist, „scheint eine waagerechte Winkellinie zu sein, deren Zwischenräume immer so schräg schraffiert sind, daß der Eindruck nebeneinander gesetzter schraffierter Dreiecke mit nach oben gerichteter Spitze entsteht." Aus den schraffierten Dreiecken werden allmählich Leiterbänder, die schließlich durch breite Furchenstichreihen ersetzt werden. Die untere Abschlußlinie verschwindet dann. Das ursprüngliche Waagerechtmuster wird also zu einem Kranz senkrechter Motive. Im Untermuster, deren älteste Form vermutlich einfache senkrechte Linien sind, treten Winkelbänder auf, die seitlich von Bündeln senkrechter Parallelen oder einfachen Leiterbändern begrenzt sind und nach unten mit Fransen abschließen. In der dritten Stufe werden die Leiterbänder oft durch breite Furchenstichlinien ersetzt. Die Verzierung der zweiten Gruppe, die in zwei Stufen unterteilt ist, „knüpft unmittelbar an die Entwicklung der ersten Gruppe an", wobei das Randmuster der ersten Stufe dem der dritten Stufe der ersten Gruppe entspricht, jedoch mit schmalen, statt der breiten Furchen. In der zweiten Stufe folgt nach der vorhergehenden Lockerung wieder eine Zusammenfassung des Randmusters, indem die senkrechten Furchenstichlinien nach oben durch eine schmale waagerechte Winkellinie, nach unten durch eine waagerechte Linie abgeschlossen werden. Das Untermuster ist vereinfacht worden. Es kommen Winkellinienbänder und einfache Furchenstichlinien vor; Leiterbänder fehlen. Zuweilen tritt zu dem Außenmuster ein Innenmuster, das auch in der folgenden Gruppe mit ihren zwei Unterstufen vorhanden ist. In Gruppe III a ist noch „die deutliche Teilung in ein schmales Randmuster und ein Untermuster aus längeren oder kürzeren senkrechten Ziergruppen festzustellen," wobei das Randmuster aus Waagerecht- oder Winkellinien oder beiden zusammen bestehen kann. Bei den Gefäßen der Gruppe III b wird die Verzierung der Gruppe II zwar fortgesetzt, jedoch ist „bei ihnen eine weitergehende Auflösung des Grundcharakters der Verzierung festzustellen, als bei der Untergruppe III a." Das Obermuster wird breiter, die Senkrechtbänder dazwischen werden in Gruppen aufgeteilt oder durch Winkelbänder abgelöst; das Untermuster nimmt an Ausdehnung ab und wird in Gruppen von senkrechten Linien und Winkelmustern mit geringen Zwischenräumen eingeteilt. „Aus der formbetonenden Verzierung geht die Entwicklung zu einer geometrisch flächenaufteilenden Zierweise."

Als zweite Gefäßform zählt Dehnke die Flaschengefäße auf, worunter er die Kragenflaschen und die sog. Alttiefstichflaschen versteht. Die Kragenflaschen sind nur spärlich vorhanden (4 Stück) und nur in Halsbruchstücken, so daß eine Unterteilung nicht möglich ist. Auch die Alttiefstichflaschen sind nicht sehr zahlreich (6 bzw. 8 Stück). „Im Gegensatz zu den im nördlichen Nachbargebiete üblichen unverzierten oder am Bauch mit einfachen senkrechten Furchen verzierten Flaschen haben die norddeutschen Alttiefstichflaschen die typische Verzierung der senkrechten Bandmuster, die der Napfgruppe I eigentümlich ist."

Die Trichterbecher werden von Dehnke in vier Gruppen eingeteilt. Die Gefäße der ersten Gruppe, „die ein recht weiches Profil, kurzen Hals und lediglich eine Zierreihe aus Einzeleinstichen unter dem Rande besitzen", sind in Osthannover, aber auch in den Nachbargebieten selten, ebenfalls die der zweiten Gruppe, von Dehnke auch Alttiefstichtrichterbecher genannt, die in der Verzierung mit den Schalen und Näpfen der Gruppe I übereinstimmen. Die Becher der dritten Gruppe, die typologisch an die Gruppe I anschließen, „haben ein recht weiches Profil, einen rundbauchigen Unterteil und eine wenig oder gar nicht abgesetzte Standfläche." Die Verzierung besteht aus senkrechten Fransen vom Halsansatz über den Bauch; der Hals ist unverziert. Die Becher der vierten Gruppe besitzen über einem gewölbten Umbruch eine schmale Schulter. „Die Form des Halses macht eine Entwicklung durch, indem sich die Profillinie aus einer auswärtsgeneigten Geraden in eine gekrümmte Linie umbildet, die unten steil oder nach innen geneigt ansetzt und gegen den Rand hin bogenförmig auslädt." Zur Fransenverzierung tritt eine Halsverzierung mit Winkellinien.

[25] 1938, 94 ff.
[26] 1940 (a) u. in: Die Kunde 8, 1940 (b), 225 ff.; siehe dazu P. Kupka in: Stend. Beitr. 7, 1938—1942, 283 ff., u. H. Knöll in: Wiener PZ 28, 1941, 181 ff.

Bei den Schultergefäßen unterscheidet Dehnke drei Arten, die einhenkligen Schultergefäße, deren Sonderform und die hochhalsigen Schultergefäße, von denen jede in drei Gruppen unterteilt ist. Die Ausgangsform der einhenkligen Schultergefäße der Gruppe I bilden wahrscheinlich die zweiteiligen Flaschengefäße, die „durch allmähliche Umbildung des Unterteils zu Gefäßen mit dreiteiligem Körper werden." Die Verzierung des Unterteils aus senkrechten Gruppen von Einzeleinstichen, Leiterbändern u. a. reicht nicht mehr bis zum Boden und bei Herausbildung der Schulter nur wenig oder gar nicht über den Umbruch herab. Auch der anfänglich unverzierte Oberteil wird dann verziert, zuerst wohl nur mit waagerechten Zierlinien unterm Rand und Gruppen senkrechter Linien. „Die Merkmale der Schultergefäße dieser Gruppe bestehen also in einer Schulter, die in den älteren Stufen etwa gleiche Höhe wie der Unterteil besitzt, aber später schmaler wird, in einem fast durchweg gewölbten Umbruch, einem leicht ausladenden Oberteil, einem großen Bandhenkel, der vielfach geknickt ist, und in einer Verzierung von Motiven der Gruppe I der Schalen, die von der Schulter zum Unterteil übergreift. Wichtig ist, daß unter den Zierbändern das Leiterband eine hervorragende Rolle spielt." In Gruppe II wird der Gefäßoberteil zylindrisch und dann konisch, der Umbruch immer schärfer, der Unterteil im Verhältnis zur Breite immer niedriger. „Die Verzierungsmotive dieser Schultergefäße sind .... die gleichen wie die des Untermusters an den Schalen und Näpfen der Gruppe II." In Gruppe III wird die Schulter immer schmaler bei scharfem Profil und „führt zu einem Zwischenstadium eines fast doppelkonischen Gefäßtyps, bei dem die Schulter im Profil kaum erkennbar, sondern nur ornamental angedeutet ist. Dabei ist die Form aber noch recht eckig profiliert. Neben der Schulterveränderung geht eine Rundung der Form einher." „Die letzten Stücke dieser Entwicklungsgruppe haben etwa in der Mitte des Gefäßes einen schwach ausgeprägten Umbruch, der eine schwache Trennung von Unter- und Oberteil bedeutet." Der Henkel wird zum Ösenhenkel. Die Schulterverzierung besteht meist nur aus senkrechten Linien oder Einzeleinstichen; die Randverzierung verbreitert sich und bedeckt mit mannigfachen Mustern den Oberteil. Es lassen sich zwei Stile herausstellen. Während bei Stil 1 die Schulterverzierung bei den noch scharf profilierten Gefäßen auf den Unterteil übergreift, macht sie bei Stil 2 am Umbruch halt. Vom Umbruch hängen dort bisweilen Fransen herunter. Bei den späten Stücken mit verkümmerter Schulter fehlt die Schulterverzierung. Die Muster werden im Laufe der Entwicklung immer flüchtiger.

Neben dieser Hauptform der einhenkligen Schultergefäße läuft die Sonderform einher, mit hängenden Dreiecken auf der Schulter. Die Entwicklung ihrer drei Gruppen entspricht etwa der der Hauptform. Die erste Gruppe ist nur spärlich vertreten. „Die Hochblüte liegt in der Gruppe II der Schultergefäße. Die scharfe Profilierung des Körpers wird durch die Dreiecksverzierung sehr wirkungsvoll hervorgehoben," wobei die Dreiecke auf verschiedene Weise ausgefüllt sind. Der Oberteil ist unverziert oder hat nur schmale Randverzierung. „Die weitere Entwicklung der Sonderform ist dadurch gekennzeichnet, daß die dreiecksverzierten Schultergefäße immer mehr an Selbständigkeit einbüßen und wesentlich enger in die allgemeine Entwicklung der einhenkligen Schultergefäße einbezogen werden. Die Dreiecke sind meist kleiner und kerbschnittartig eingetieft." Die hochhalsigen Schultergefäße mit zwei bis acht Ösenhenkeln schließen sich an die Abfolge der anderen Schultergefäße an. Ihre Hauptentwicklung scheint in Gruppe II zu liegen, da keine Leiterbänder mehr vorhanden sind. „Die Klarheit der Form und Verzierung wird in der dritten Entwicklungsgruppe ... weitgehend verwischt."

Zu diesen Hauptgefäßformen kommen die Fremdformen, zu denen u. a. die Trommeln gehören. Aber auch „der größte Teil der Scherbenfunde aus den Langgräbern von Tosterglope und Haassel ist nicht in den Entwicklungsgang der osthannoverschen Tiefstichtonware einzuordnen", da sie sich in Verzierungsart (Halbkreismuster, breite Winkelbänder u. a.) und -technik (Schnureindrücke u. a.) von dieser unterscheiden.

Auf Grund typologischer Erwägungen und unter Heranziehung der Fundzusammenhänge stellt Dehnke drei Entwicklungsgruppen auf. In die erste Gruppe, die „Norddeutsche Alttiefstichtonware", gehören als Leitform die Schalen und Näpfe der Gruppe I, die Mehrzahl der Alttiefstichflaschen und Kragenflaschen, die Trichterbecher der Gruppe I — und z. T. auch III — und die der Gruppe II, die Alttiefstichtrichterbecher; dann die Schultergefäße der Gruppe I und schließlich als Fremdformen die „Langgrabtonware vom Haasseler Stil", wobei alle Gefäße bis auf die Schalen erst am Ende dieser Gruppe auftreten. Als Beifunde sind dünnackige Feuersteinbeile zu nennen. Die Grabform dieser Gruppe ist das Flachgrab, das aber bisher in Nordwestdeutschland noch nicht gefunden wurde. Erst am Ende dieser Gruppe tritt dann das Riesensteingrab in Form des Langdolmens oder Langgrabes auf. Für die zweite Gruppe, die „Jüngere niederdeutsche Tiefstichtonware", sind die Leitform die Schultergefäße der Gruppe II, während die Schalen und Näpfe der Gruppe II, die auch hierher zählen, an Häufigkeit nachgelassen haben. Weiterhin rechnen zu dieser Gruppe die Schalen mit Innenverzierung, wenige späte Flaschen, einige Trichterbecher der Gruppe III und als Fremdform die Trommeln. Beifunde sind dicknackige Feuersteinbeile. Als Grabformen kommen sowohl Flachgräber unter Boden, als auch Langgräber mit größerer Kammer und kurzem Gang, Kammern mit kurzem Gang unter Erdhügel, Grabhügel ohne Steinkammer und Steinkisten vor. Die dritte Gruppe schließlich, die „Jüngste osthannoversche Tiefstichtonware", enthält Schalen und Näpfe und Schultergefäße der Gruppe III, die in gleicher Häufigkeit erscheinen, weiterhin Trichterbecher der Gruppe IV, die aber nur eine untergeordnete Rolle spielen. Beifunde bilden wieder dicknackige Feuersteinbeile; an Grabformen sind die der Gruppe II weiter in Gebrauch.

Über die Herkunft der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik stehen sich im wesentlichen zwei Meinungen gegenüber[27]. Die eine, vor allem von Kossinna, K. Schumacher, N. Åberg, Sprockhoff, Gummel, van Giffen und P. Kupka vertreten, sieht ihren Ursprung in der Dolmenkeramik Dänemarks und Schleswig-Holsteins. Von diesem Gebiet kam sie zusammen mit der Sitte, Megalithgräber zu errichten, gegen Ende der Dolmenzeit nach Nordwestdeutschland und Holland und entwickelte sich hier selbständig weiter, vom Mutterland im großen und ganzen isoliert. Nach Kossina ist ihre Ausdehnung nach Nordwestdeutschland gleichzusetzen mit der ersten indogermanischen Landnahme. Der zweite Indogermanenzug brachte nach ihm die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik ins Harz-Saalegebiet. Dort fand dann eine Vermischung mit den unnordischen Bandkeramikern statt, woraus die Rössener Kultur entstand. Dieselbe Meinung von der Auswanderung der Träger der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik nach Südosten, und zwar in der jüngeren Ganggrabzeit, wird auch von Åberg und Gummel vertreten, wobei Åberg die Rössener, Schönfelder und Walternienburg-Bernburger Keramik als deren Nachfolgerinnen ansieht, Gummel nur die Walternienburger Kultur. Kupka und Sprockhoff dagegen wollen sowohl die mitteldeutsche Tiefstichkeramik, als auch die nordwestdeutsche aus dem Norden herleiten. Dabei ist nach Sprockhoff die mitteldeutsche Ausdehnung jünger als die nordwestdeutsche, während Kupka[28] in seinen späteren Ausführungen die mitteldeutsche für älter hält.

Nach der Meinung anderer Prähistoriker ist die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik autochthon. So sieht Niklasson in der dänischen Ganggrabkeramik, der Megalithkeramik des Nordseegebietes und der Walternienburg-Bernburger Keramik drei verwandte, gleichwertige Gruppen, die in einem Verwandtschaftsverhältnis mit gemeinsamer Urahne stehen. Er hält es aber für kaum wahrscheinlich, daß diese Urahne in der dänischen Dolmenkeramik zu suchen ist. Nur die typische „nordische" Keramik, also Kragenflaschen und Trichterbecher, sind nach ihm als fremde Gruppe in Mitteldeutschland eingedrungen, und zwar frühestens in der zweiten Walternienburger Stufe.

Dieselbe Ansicht wird von K. Jazdzewski vertreten, der auch nur die Kragenflaschen und Trichterbecher aus dem dolmenzeitlichen Formenkomplex der Nordgruppe der „Trichterbecherkultur", die anderen Gefäßformen aber von der „Elb-Weser-Kultur" ableitet. Diese „Elb-Weser-Kultur", die sich durch scharfes, eckiges Profil mit abwechselnd waagerechter und senkrechter Ornamentik auszeichnet („eckiger Stil"), ist nach ihm im mittleren Teil Hannovers und westlichen Teil der Altmark entstanden, vielleicht auch noch im westlichen Hannover und mittleren Holland, und hat sich zu Beginn der Ganggrabzeit nach Schleswig-Holstein, Dänemark

[27] G. Kossinna, 1925, 19; 1921, 30ff.; Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Mannus-Bibl. 6, Leipzig 1928, 161 u. 164 — K. Schumacher, 1911, 390 — N. Åberg, Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit. Uppsala/Leipzig 1918, 142 u. 208ff. — E. Sprockhoff, 1938, 103/04 — H. Gummel, 1927 (b) 104; 1927 (a), 36 — A. E. van Giffen, 1925, 454; siehe dagegen 357 — P. Kupka in: Stend. Beitr. 4, 1915—24, 365ff. u. 429ff.; 5, 1925—30, 61ff. u. 109ff., 201 ff; 7, 1938—42, 240ff.; Schumacherfestschrift. Mainz 1930, 98ff. — N. Niklasson, 1925, 152ff. u. 163 — K. Jazdzewski, 1932, 92ff.; Die Trichterbecherkultur in West- und Mittelpolen (Kultura Puharow Lejkowatych w Polsce Zachodniej i Srodkowej). Posen 1936, 332ff. — H. Schroller in: Nr. Niedersachs. 6, 1932, 42ff — R. Dehnke, 1940 (a), 160ff.

[28] 1925—30, 67.

und Mecklenburg ausgebreitet. Aus ihr haben sich dann neben der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik die dänische Ganggrabkeramik und die Walternienburger Keramik entwickelt. „Unter dem Einfluß des „eckigen Stils" verloren die Trichterbecher und Kragenflaschen ihre ursprüngliche mehr rundliche Gestalt und paßten sich dem in Form und Dekoration herrschenden Geschmack an."[29]

Auch H. Schroller trennt die Trichterbecher und Kragenflaschen von der übrigen nordwestdeutschen Tiefstichkeramik, wobei er, ebenso wie Jazdzewski, erstere aus dem dänischen Gebiet kommen läßt. Bei der Herleitung der übrigen Keramik stützt er sich auf die von Kupka herausgestellte Langgrabkeramik, von Schroller mitteldeutsche Tiefstichkeramik vom Eutritzscher Typ genannt. Von dieser stamme sowohl die Walternienburger, als auch die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik ab, während die dänische Ganggrabkeramik stark von ihr beeinflußt ist. Als Mischung der mitteldeutschen Tiefstichkeramik und der älteren Linearkeramik faßt er die Rössener und die Stichbandkeramik auf.

Einen ähnlichen Weg wie Jazdzewski und Schroller geht Dehnke, der der „Nordischen Trichterbecherkultur" seine „Norddeutsche Alttiefstichtonware" gegenüberstellt, deren Heimatgebiet „vom Zuidersee im Westen, Elbe im Osten, Nordsee im Norden, Teutoburger Wald und Harz im Süden"[30] begrenzt ist. Das älteste Gefäß und der Leittyp der norddeutschen Tonware ist der einfache Trichternapf, der mit seiner Verzierung nicht aus der Keramik Skandinaviens abzuleiten ist. Vielmehr lassen einige angeführte Funde des Ostseegebietes einen Einfluß des norddeutschen Stiles auf den Norden erschließen. Andererseits übernimmt die deutsche Tiefstichkultur Formen des nordischen Gebietes, den Trichterbecher und die Flaschengefäße", „die für das dortige Gebiet kennzeichnende Formen der Dolmenzeit" sind. „Bei diesem Austausch müssen wir mit einem regen Verkehr zwischen den beiden Gruppen der nordischen Kultur rechnen." „Gegen Ende dieser ältesten Tiefstichkeramik ... wird die Sitte der Steingrabbestattung von außen eingeführt", und zwar handelt es sich hier nicht mehr wie bisher um Verkehrsbeziehungen, „sondern es muß für diese Zeit eine mehrfache Menscheneinwanderung aus dem Norden nach Deutschland angenommen werden." Im Norden bestanden schon zur Dolmenzeit zwei Kulturkomponenten nebeneinander, die Trichterbecher- und die Becherkultur. Und so brachten die Einwanderer, welche die Steingräber und eine ausgeprägte, eigenartige Tonware, die „Langgrabtonware vom Haasseler Stil", besaßen, auch beide Komponenten mit. „Wenn sie sich auch im nordwestdeutschen Raum schnell den einheimischen Tiefstichleuten angepaßt haben, so war doch der von ihnen ausgeübte Einfluß so stark, daß die ganze weitere Entwicklung der Tiefstichtonware das Nebeneinander und Miteinander der beiden verwandten Kulturkomponenten des Nordens erkennen läßt." „Gleichzeitig mit den Haasseler Leuten sind vermutlich noch verwandte Einwanderer auf dem Elbweg aus dem Norden nach Deutschland gekommen. Dieser Menschenstrom wird die Saale aufwärts gezogen sein und sich in der unmittelbaren Umgebung des Saaletales niedergelassen haben. Seine älteste Hinterlassenschaft sind die Funde der Frühstufe der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik", während die Wurzeln der Baalberger Gruppe in Mecklenburg zu suchen sind. Im Laufe der Entwicklung löst sich das Ursprungsgebiet der Alttiefstichtonware auf. Mecklenburg und Pommern, das ebenso wie Schleswig-Holstein von Anfang an Mischgebiet zwischen den beiden großen Kulturgruppen der dolmenzeitlichen Trichterbecherkultur und der Alttiefstichtonware waren[31], werden völlig selbständig gegenüber dem westelbischen Bereich. „Das gesamte Gebiet westlich der Elbe hat noch einen — wenn auch losen — Zusammenhang. Es geht vor allem das Mittelelbgebiet langsam immer mehr eigene Wege." Dort bildet sich am Ende der Dehnke'schen zweiten Gruppe die Walternienburger Kultur, deren Ursprung aus der norddeutschen Alttiefstichtonware schon allein wegen des Fehlens der Trichterbecher und Kragenflaschen klar ist. In den Niederlanden zeigt das häufige Vorkommen der Trichterbecher und Kragenflaschen — ebenso wie die unterschiedliche Verbreitung der Langgräber mit langrunder und rechteckiger Einfassung —, daß wir (nach Dehnke) mit verschiedenen, mindestens zwei Einwandererströmen nach Niedersachsen und den Niederlanden zu rechnen haben. Diese beiden Gebiete entwickeln sich bald nach Beginn der dritten Dehnke'schen Gruppe selbständig weiter, jedoch bestehen untereinander, wie auch zu den anderen Gruppen, immer noch lose Beziehungen. „Nachdem das Ende der Dolmenzeit nach Deutschland einen zahlreichen Einwanderer- und Kulturstrom gebracht hatte, setzte unmittelbar danach der kulturelle Rückstrom ein." Die Neulinge, die auf dem Wasserwege nach Nordwestdeutschland gekommen waren, hielten Verbindung mit ihrer Heimat, und zwar wieder auf dem Wasserwege; so läßt sich z. B. das Auftreten der scharfkantigen Gefäße im dänischen Raum erklären. Die nordische Trichterbecherkultur empfing „zu Beginn der Ganggräberzeit aus dem nordwestlichen Deutschland einen bestimmenden Kulturstrom, der bis in die mittlere Ganggräberzeit anhielt." Neben diesen Beziehungen bestanden auch solche zum Süden, wie Standfuß-Schalen, Tonlöffel mit Grifftülle und auch Trommeln zeigen, die auf Formen des bandkeramischen Kreises und der Theisskultur zurückgehen.

Über Alter und Dauer der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik herrschen verschiedene Ansichten[32]. Kossinna, Åberg, Gummel u. a. datieren ihren Beginn, wie schon erwähnt, in die ältere Ganggrabzeit. Eine sehr junge Ansetzung bringt K. H. Jacob-Friesen, der sie erst in der vierten Periode des Neolithikums nach Montelius, also in der Steinkistenzeit Skandinaviens beginnen lassen will, während Sprockhoff und van Giffen annehmen, daß ihre Träger am Übergang von der Dolmen- zur Ganggrabzeit bzw. zur Zeit der jüngsten Dolmen in Nordwestdeutschland eingewandert sind. Nach ihnen reicht die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik noch bis in die frühe Bronzezeit, so daß eine kontinuierliche Entwicklung von der jüngsten Dolmenzeit bis in die Bronzezeit vorliegt, also keine Entvölkerung in der jüngeren Ganggrabzeit stattgefunden hat. Diese Ansicht von der dauernden Besiedlung Nordwestdeutschlands wird von van Giffen[33] durch seine Beobachtungen bei den Ausgrabungen der holländischen Megalith- und anderer Gräber unterbaut. Auch Dehnke[34] läßt die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik noch in der frühen Bronzezeit vorkommen, während er den Beginn bereits in die Dolmenzeit setzt, bzw. sie aus der Mittelsteinzeit entstehen läßt. Nach ihm lebten sowohl Tiefstichkeramiker, als auch Becherleute seit dem Ende der Dolmenzeit, also nach ihrer Einwanderung aus dem Norden nebeneinander. Durch einen innervölkischen Umschichtungsvorgang wuchs der Einfluß der Becherleute, so daß sie sich zu einer Vorzugsstellung unter den niedersächsischen Bauern emporarbeiteten. „Sie übten dann auch immer mehr den kulturellen Einfluß auf die übrigen Glieder des Volkes aus, die vermutlich die Becherkeramik weitgehend übernahmen."

C. KERAMIKFORMEN UND -VERZIERUNGEN

In der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik lassen sich vier große Keramikgruppen unterscheiden: die Schultergefäße, die Schalen und steilwandigen Becher, die Trichterbecher und die Kragenflaschen. Hinzu kommen noch einige kleinere Gefäßgruppen, wie die Tüllengefäße und -näpfchen, Halsrillenbecher, Kerbleistengefäße, Prunkgefäße und verschiedene Sonderformen. Das Zahlenverhältnis der vier Hauptgefäßtypen zeigt folgende, allerdings unvollkommene Übersicht:

	Schultergefäße	Schalen	Trichterbecher	Kragenflaschen
Wechte 1	ca. 150	230	50	40
Wechte 2	ca. 20	20	1	0
Darpvenne	22	51	2	1
Seeste	6	12	0	7
Bronneger 1	35	85	108	3[1]
Bronneger 2	5	14	2	0
Emmen D 40	3	5	11	0
Exloo	13	21	11	3
Buinen	19	34	23	6
Havelte	18	136	30	12

[29] K. Jazdzewski, 1932, 96.
[30] R. Dehnke, 1940 (b), 233, Karte 3.
[31] R. Dehnke, 1940 (b), 233, Karte 4.

[32] G. Kossinna, 1925, 20 — N. Åberg, 1918, 140 ff. — H. Gummel, 1927 (a), 36 — K. H. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. Hildesheim/Leipzig 1931 (3. Aufl. 1939), 39 — E. Sprockhoff, 1938, 103 — A. E. van Giffen, 1925, 357.
[33] 1925, 230, 251, 278 ff. usw.
[34] 1940 (a), 161, 173 u. 174.
[1] Nach van Giffens Tabelle (1925) 257 u. 445 nur eine, nach dem Groninger Katalog drei Kragenflaschen. An Trichterbechern wurden vom Verfasser nur etwa 60 Stück gezählt.

Mit zwei Ausnahmen (Bronneger 1 u. Emmen) nehmen in den Steingräbern die Schalen zahlenmäßig den ersten Platz ein. Es folgen die Schultergefäße, die Trichterbecher, die Kragenflaschen und in großem Abstand die übrigen Gefäßformen.

SCHULTERGEFÄSSE

Ihren Namen haben die Schultergefäße von der Gefäßschulter, die sich im allgemeinen mehr oder weniger scharf von Hals und Unterteil absetzt[2]. Sie lassen sich in drei Gruppen aufteilen, in die Schultertassen, die Amphoren und die Terrinen. Während die Schultertassen einen Henkel besitzen und — mit Ausnahme der Krüge — fast immer wesentlich breiter als hoch sind, überwiegt bei den Amphoren im allgemeinen die Höhe bzw. sind Höhe und Breite gleich. Jedoch sind die Proportionen der einzelnen Gefäßteile untereinander bei den beiden Gefäßgruppen verschieden. Statt des Henkels besitzen die Amphoren im Halsknick Ösen. Die Terrinen haben die Form der Schultertassen, aber wie die Amphoren Ösen.

Die markanteste Form der Schultertassen, deren Größe zwischen 5 und 22 cm Höhe variiert, ist die scharf profilierte (Tf. 1,5 u. 11; 2,1,13 u. 15), bei der die breite, straffe (Tf. 2,1) oder gewölbte Schulter (Tf. 1,5) von dem zylindrischen (Tf. 2,13), schwach ausladenden (Tf. 1,5) oder schwach konischen Hals (Tf. 2,1) und dem mehr oder weniger straffen Unterteil scharf abgesetzt ist. Bei derartigen Formen kann die Schulter stärker gewölbt sein (Tf. 1,2) oder aber — bei scharfem Halsknick und gewölbter Schulter — der Schulterumbruch an Schärfe verlieren (Tf. 1,7 u. 16) bzw. sogar stark abgerundet sein (Tf. 1,4 u. 14), wobei gelegentlich die Abrundung so groß ist, daß bei Fortfall des Knicks eine bauchige Form, der Krug entsteht (Tf. 1,1 u. 3). Aber auch die Schulter kann an Breite verlieren (Tf. 2,1—2,6—2,9—4,1), so daß schließlich nur ein kleiner Steg übrigbleibt (Tf. 8,10). Ebenso büßt bei dieser Gruppe bisweilen der Schulterumbruch an Schärfe ein (Tf. 6,2,7 u. 13; 8,5), ohne jedoch so bauchig zu werden, wie die der erstgenannten Gruppe. Bei anderen Gefäßen ist zwar der Schulterumbruch scharf, aber der Halsknick infolge Durchdrückens der Schulter schwächer (Tf. 5,11; 6,6). Dies kann soweit gehen, daß Hals und Schulter eine gerade Linie bilden und doppelkonische Formen vorliegen (Tf. 6,14; 10,13). Bei anderen Gefäßen sind sowohl Halsknick, als auch Schulterumbruch fortgefallen bzw. stark abgeschwächt, so daß diese Gefäße geschweiftes Profil haben (Tf. 6,16; 8,1 u. 3). Natürlich gibt es noch unzählige Zwischenformen.

Der Henkel der Schultertassen setzt im allgemeinen auf der oberen Halshälfte an und endet auf der unteren Schulterhälfte (Tf. 1,2; 2,15). Zuweilen ist die obere Ansatzstelle auf die Halsmitte (Tf. 1,7; 3,7) oder sogar auf die untere Halshälfte (Tf. 2,8; 3,1), die untere Ansatzstelle auf den Umbruch (Tf. 2,9; 4,3), seltener auf die obere Schulterhälfte (Tf. 1,14) oder Schultermitte (Tf. 1,5 u. 16) verlagert. Der Henkel überspannt fast immer den Halsknick, nur in Ausnahmefällen den Schulterumbruch mit Ansatzstelle auf Schulter und Unterteil (Tf. 4,9; 8,12). Er hat mehr oder weniger geknickte (Tf. 1,1—6) oder gebogene Form (Tf. 1,7 u. 14); der Querschnitt variiert von flachrechteckig (Tf. 1,2 u. 16) bis rund-oval (Tf. 8,12) mit den entsprechenden Übergängen. Doppelhenkel sind selten. Sie stehen entweder dicht nebeneinander[3] oder mit Zwischenraum (Tf. 8,9). Ein Unikum ist ein Henkel, der von oben durchbohrt ist[4]. Der Boden ist im allgemeinen flach. Nur vereinzelt treten abgesetzte Böden und Standringe auf (Tf. 6,4; 9,5).

Das Verbreitungsgebiet der Schultertassen deckt sich mit dem der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik und der verwandten Keramik der nördlichen und östlichen Nachbargebiete.

Das Charakteristikum der Amphoren ist die breite Schulter. Ihre Höhe schwankt zwischen 5 und 23 cm. Von K. Langenheim und Sprockhoff wurden sie Eimer bzw. Becher, von Dehnke hochhalsige Schultergefäße genannt. Unter ihnen gibt es scharfprofilierte Formen (Tf. 11,1 und 11), deren Schulter jedoch stets leicht gewölbt ist. Auch Gefäße mit stärker gewölbter Schulter (Tf. 11,19), mit gerundetem Schulterumbruch (Tf. 11,2; 12,10) und bauchige Formen (Tf. 11, 13; 12,3) treten auf. Der Schulterknick kann durch Durchdrücken der Schulter schwächer werden (Tf. 42,17) und doppelkonisches Profil bewirken (Tf. 12,19). Die Schulter ist

[2] Siehe K. Langenheim, Die Tonware der Riesensteingräber in Schleswig-Holstein. Neumünster 1935, 99.
[3] PZ 6, 1914, 65, Abb. 5 oben rechts (steht auf dem Kopf); A. E. van Giffen, 1925, Abb. 6, 14.
[4] PZ 1, 1909, Tf. 9, 5.

zuweilen bis auf einen schmalen Steg verkürzt (Tf. 37,6) oder abgerundet mit Verflauung des Halsknicks (Tf. 12,14 u. 16; 38,12), so daß Formen entstehen, die sich nur durch die Höhe und die Ösen von den Schultertassen unterscheiden. Daneben begegnen uns die gleichen Formen, als „Seester Vase" bekannt[5], die wir Terrinen nennen möchten und die sich nur durch die Ösen von den Schultertassen abheben (Tf. 13).

Bei den Amphoren und Terrinen sitzen die Ösen, die entweder in Zweizahl (Tf. 12,15 u. 22) oder in Vierzahl (Tf. 11,17 u. 18), im letzteren Fall meist paarweise, auftreten, fast stets im Halsknick. Nur ganz vereinzelt treffen wir sie auf der Schulter (Tf. 12,21) oder dem Schulterumbruch (Tf. 13,4 u. 11) an. Daß sie durch Knubben ersetzt werden (Tf. 38,11) oder ganz fehlen und dafür paarweise Randdurchbohrungen vorhanden sind (Tf. 11,15), zählt zu den Seltenheiten. Der Boden der Amphoren ist meist flach; es kommen aber hier wie bei den Terrinen abgesetzte Böden oder Standringe (Tf. 11,4; 37,1 u. 6), selten Füßchen (Tf. 37,3) vor.

Während die Amphoren die gleiche Verbreitung wie die Schultertassen haben, jedoch wesentlich spärlicher vorhanden sind, bleiben die Terrinen im wesentlichen auf das Gebiet westlich der Weser beschränkt.

In diesem Zusammenhang sind noch unverzierte, geschweifte Gefäße von geringer Größe (etwa 8 cm) mit und ohne Bauchknick zu nennen (Taf. 12,11, 12 u. 14), die keine Ösen besitzen, aber z. T. Durchbohrungen unter dem Rand zeigen.

Bei den Schultergefäßen gibt es verzierte und unverzierte Gefäße, die sich aber in Form und Verbreitung nicht unterscheiden. Über das zahlenmäßige Verhältnis zwischen diesen beiden Gefäßgruppen läßt sich schwer etwas sagen, da die unverzierten Gefäße in den Scherbenmassen nur schwer faßbar sind und im allgemeinen nur bei ganzen Gefäßen oder größeren Bruchstücken auch etwas über ihre Form gesagt werden kann. Jedoch scheinen die unverzierten Gefäße einen nicht unbeträchtlichen Anteil an dem Fundmaterial zu haben, wie vor allem die Siedlungsfunde zeigen.

Auf den verzierten Schultergefäßen lassen sich drei Verzierungsgürtel unterscheiden: die Rand- und Halszone, die Schulterzone und die Bauch- oder Unterteilsverzierung. Jedoch sind diese Zonen nicht immer scharf voneinander geschieden; sie gehen bei den nicht scharf profilierten Gefäßen z. T. sogar ineinander über. Da die Verzierungsmuster bei den drei Untergruppen der Schultergefäße im großen und ganzen gleich sind, können sie gemeinsam behandelt werden.

Bei der Randverzierung handelt es sich um zwei große Gruppen: die Zickzack- und die Waagerecht-Randeinfassung, die entweder ohne oder mit anderen Halsmustern darunter auftreten. Die Zickzackrandeinfassung (Tf. 1,2 u. 7), meist aus 1 bis 2 kleinen Zickzacklinien bestehend, kommt im nordwestdeutschen Raum fast nur im Gebiet nördlich der Hase-Aller vor, sodann im Norden und im nördlichen Mitteldeutschland (Liste 1, Karte 1). Die Waagerecht-Randeinfassung (Tf. 2,6 u. 8) dagegen findet sich in ganz Nordwestdeutschland. In den nördlichen Nachbargebieten ist sie seltener (Liste 2, Karte 1). Ohne besonderes Halsmuster (Tf. 1,4 u. 11) kommt die Zickzack-Randeinfassung im gleichen Gebiet wie die Zickzackeinfassung überhaupt vor (Liste 4). Die Waagerecht-Randeinfassung ohne Halsmuster, aus 1, 2 und mehr Linien bestehend (Tf. 2,8; 4,14), ist in der Hauptsache im Gebiet westlich der Weser, wo sie bis zum Teutoburger Wald und nach Gelderland zahlreich zu finden ist, angewendet worden. Sie erscheint auch — allerdings meist anders geartet — in Mitteldeutschland. Im übrigen Gebiet tritt sie nur sporadisch, in Schleswig-Holstein so gut wie gar nicht auf (Liste 5).

In beiden Gruppen sind unter der Randeinfassung als Halsverzierung Gruppen von Senkrechtlinien angebracht worden. Während jedoch die Senkrechtlinien mit Zickzackeinfassung (Tf. 1,2; 2,13) in ganz Nordwestdeutschland — mit Hase und Drenthe als Süd- bzw. Westgrenze — und in Schleswig-Holstein, Nordost- und Mitteldeutschland — hier jedoch nur im nördlichen Gebiet bis etwa zur Bode — auftreten (Liste 6, Karte 2), sind sie mit Waagerechteinfassung (Tf. 2,9 u. 11) vor allem auf Nordwestdeutschland bis zum Teutoburger Wald beschränkt. Vereinzelt sind sie in Holstein und Mitteldeutschland zu finden (Liste 7, Karte 2). Manchmal ist bei dieser Gruppe die Randeinfassung unterbrochen (Tf. 3,12; 4,10) oder fehlt ganz (Tf. 1,16; 3,11; Liste 8, Karte 2). Eine Ausnahme bilden doppelte Senkrechtgruppen (Tf. 4,12).

[5] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 45, 9.

Als Randeinfassung tritt ganz selten ein waagerechtes Leiterband auf (Tf. 1,5; 2,12), ebenso eine oder zwei (auf Luke gesetzte) Punktreihen (Tf. 2,2; Liste 3).

Während bei der Zickzack-Randeinfassung die Senkrechtlinien — von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen — die einzige Halsverzierung sind, kommen bei der Waagerecht-Randeinfassung die mannigfaltigsten Halsmuster vor. So finden sich Zickzacklinien, und zwar 1 (Tf. 12,10), 2 (Tf. 4,16; 6,4) und mehr (Tf. 6,1; 9,7), in ganz Nordwestdeutschland — besonders zahlreich im Gebiet westlich der Weser bis zur Lippe im Süden und bis Gelderland im Westen — und weniger zahlreich in Holstein und Mitteldeutschland (Liste 14, Karte 3). Etwa im gleichen Gebiet begegnen Zickzackbänder ohne Randeinfassung (Tf. 8,3; 13,8; Liste 15), z. T. mit ganz kleinen dichten Zickzacklinien (Tf. 6,13; 9,9).

Fast nur auf das Gebiet westlich der Weser beschränkt bleiben Waagerechtlinien auf dem Hals, die entweder ihn ununterbrochen bedecken (Tf. 8,12; Liste 10) oder als einfache (Tf. 6,5) oder doppelte, auf Luke gesetzte Linien (Tf. 2,6; Liste 12) oder in Gruppen von 2 und mehr Waagerechtlinien (Tf. 5,7 u. 11; Liste 11, Karte 3) auftreten. Selten sind Waagerechtgruppen ohne Randeinfassung[6], ebenso schräg gestellte Gruppen mit (Tf. 7,3) und ohne Randeinfassung (Tf. 13,2).

Über das ganze nordwestdeutsche Gebiet bis zum Teutoburger Wald verbreitet sind ineinander stehende Winkel (Tf. 3,8; 5,6), die verstreut auch in Holstein, Ost- und Mitteldeutschland vorkommen (Liste 17, Karte 4), desgleichen Doppelwinkel (Tafel 4,11). Ineinander hängende Winkel (Tf. 3,9) dagegen gibt es nur im Gebiet westlich der Weser bis zum Teutoburger Wald (Liste 18, Karte 4). Dasselbe gilt für gekreuzte Zickzackbänder (Tf. 7,1; 8,5; Liste 16) und Senkrecht-Waagerechtmuster (Tf. 3,6), wobei letztere ganz vereinzelt auch außerhalb dieses Bereiches auftauchten (Liste 9). Räumlich noch begrenzter sind einfache (Tf. 5,9; 9,3) und doppelte, auf Luke stehende Punktreihen (Tf. 5,1; Liste 13) und nach links (Tf. 3,1) oder rechts (Tf. 2,5) umlaufende Winkel, die sich im wesentlichen nur zwischen Hase und Ems finden (Liste 19, Karte 4) mit vereinzelten Streuungen der Doppelpunktreihen nach Westen und Osten.

Natürlich kommen diese Muster nicht nur allein, sondern auch miteinander kombiniert vor, so Waagerecht- und Winkelmuster (Tf. 4,5), Senkrecht-, Winkel- und Zickzackmuster (Tf. 4,13), Senkrecht- und Zickzackmuster (Tf. 5,13; 7,10), unterbrochene, auf Luke gesetzte Waagerechtlinien und Zickzackbänder (Tf. 4,4) oder Waagerecht-Senkrechtmuster (Tf. 8,2) usw. Daneben sind noch Sondermuster vorhanden, wie Kreismuster (Liste 20), die mit Senkrechtgruppen (Tf. 1,4; 2,1), Zickzackbändern (Tf. 8,11) u. a. kombiniert sein können und im ganzen nordwestdeutschen und benachbarten Gebiet verstreut auftreten.

Wenn Schultergefäße überhaupt verziert sind, ist die Schulter stets verziert, wobei allerdings bei den Gefäßen mit verwaschener oder zurückgebildeter Schulter das Halsmuster sich auch auf die Schulter erstrecken kann und bei einigen verzierten Schultergefäßen der Hals (Tf. 3,3; 9,2) und der Unterteil (Tf. 1,2 u. 5) verzierungsfrei bleiben können.

Das häufigste Muster sind senkrechte Linien, sog. Fransen, die umlaufend (Tf. 4,12 u. 16) oder gruppenweise (Tf. 4,1; 5,4) die Schulter bedecken. Bei den scharf profilierten Gefäßen reichen die Fransen im allgemeinen nur bis zum Schulterumbruch (Tf. 4,1 u. 16), bisweilen aber auch darüber hinaus auf den Bauch (Tf. 3,10; 11,19), wo sie — z. T. kurze und lange Fransen abwechselnd (Tf. 3,10) — in das Bauchmuster übergehen. Dies gilt besonders bei den flauer profilierten Gefäßen (Tf. 8,4 u. 12). Bei den Gefäßen mit abgerundetem Umbruch befindet sich das Fransenmuster vielfach auf dem Umbruch (Tf. 8,1 u. 7). Bei den bauchigen Formen sind Schulter- und Bauchmuster vereint; die Fransengruppen ziehen sich hier vom Halsknick bis über den größten Bauchumfang (Tf. 1,3). Das Verbreitungsgebiet der Fransenmuster nimmt ganz Nordwestdeutschland ein, sodann Schleswig-Holstein, Nordost- und Mitteldeutschland (Liste 24, Karte 5).

Weit geringer an Zahl sind Leiterbänder (Tf. 1,1 u. 5), Zahnleisten (Tf. 11,5) und schräg schraffierte Bänder (Tf. 1,10 u. 16), die — wie die Fransen — entweder nur bis zum Umbruch reichen (Tf. 1,5) oder darüber hinausgreifen (Tf. 1,10 u. 15) oder bei den bauchigen Gefäßen vom Halsknick bis über den größten Bauchumfang herabhängen (Tf. 1,1 u. 3). Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich über den nördlichen Teil Nordwestdeutschlands mit nur wenigen Punkten südlich der Hase und bis Drenthe als Westgrenze, sodann über Holstein, Nordost- und Mitteldeutschland bis zur Bode als Südgrenze (Liste 21, Karte 5). Die Leiterbänder sind z. T. durch breite Furchenstichlinien (Tf. 1,7 u. 14), z. T. durch breite Einzeleinstiche (Tf. 11,2 u. 13) ersetzt. Zuweilen kommen mit ihnen zusammen zahnleistenartige, oft durch breite Einstiche hergestellte Muster vor (Tf. 1,3 u. 5), sog. Blattzweigmuster, die aber auch allein auftreten können (Tf. 11,19). Manchmal sind mit den Leiterbändern Fransenmuster kombiniert (Tf. 1,3).

Sowohl mit den Leiterbändern (Tf. 1,16), Zahnleisten usw. (Tf. 1,10 u. 14), als auch mit den Fransenmustern (Tf. 1,9 u. 11) treten Zickzackbänder auf, die entweder die gleiche Länge wie die anderen Bänder haben oder aber nach unten durch Fransen abgeschlossen sind (Tf. 11,1 u. 11). Sie sind öfter von breiten Furchenstichlinien eingerahmt (Tf. 11,1 u. 6). Statt der Zickzacklinien finden sich auch ineinanderstehende Doppelwinkel (Tf. 1,2 u. 7) oder ineinanderstehende Winkel (Tf. 3,11), z. T. mehrere Reihen nebeneinader, durch 1—2 Senkrechtlinien voneinander getrennt (Tf. 1,12; 3,13), z. T. in Gruppen (Tf. 11,13), selten als Leiterbänder (Tf. 11,7). Doppelwinkel und Zickzacklinien können auch auf einem Gefäß gleichzeitig vorkommen (Tf. 1,16). Die Verbreitung der Zickzackbänder erstreckt sich über den nördlichen Teil Nordwestdeutschlands mit nur wenigen Punkten südlich der Hase und bis Drenthe im Westen. Auch im nördlichen Mitteldeutschland kommen sie vor. Im Norden sind sie nur vereinzelt (Liste 22, Karte 6). Die Verbreitung der Doppelwinkel deckt sich im großen und ganzen mit der der Zickzackbänder. Die Winkelbänder dagegen finden sich auch südlich der Hase bis zum Teutoburger Wald, jedoch kaum in Mitteldeutschland (List 23, Karte 6). Selten und auf Osthannover beschränkt sind Punktreihen zwischen den Senkrechtlinien (Tf. 1,8)[7] und senkrechte Zickzacklinien[8], Muster, die auch im Norden und Nordosten[9] begegnen.

Ein anderes Schultermuster sind waagerechte Linien, die entweder ununterbrochen die Schulter umziehen (Tf. 4,3; 7,11) oder Gruppen bilden (Tf. 3,1; 5,9). Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt — wie auch das der Waagerecht-Senkrechtgruppen (Tf. 2,6, Liste 25) — westlich der Weser bis Drenthe und bis zur Lippe. Das Waagerechtmuster kommt aber auch verstreut im Gebiet zwischen Weser und Elbe und nördlich der Elbemündung vor (Liste 26, Karte 7). Nur im Gebiet westlich der Weser bis zum Teutoburger Wald und bis Drenthe, mit Ausläufern nach Mitteldeutschland, sind ineinanderstehende Winkel (Tf. 6,3; 9,8; Liste 29) und Punkte auf der Schulter (Tf. 6,11, Liste 33) üblich, während nach links (Tf. 3,14) oder rechts (Tf. 3,9) umlaufende Winkel im wesentlichen nur im Raum zwischen Weser und Ems vorkommen (Liste 30 u. 31, Karte 7). Schräge, gegeneinander geneigte Gruppen sind eine Spezialität Mitteldeutschlands und in Nordwestdeutschland nur sporadisch vertreten (Tf. 9,7, Liste 32).

Eine besondere Gruppe bilden Dreiecke auf der Schulter, die meist aufgerauht (Tf. 2,1; 3,3), seltener senkrecht schraffiert sind (Tf. 2,2 u. 15). Schräge oder waagerechte Schraffur kommt mehr in den Nachbargebieten vor, ebenso die Ausfüllung der Dreiecke durch Punktierung (Tf. 4,8). Die Dreiecke reichen entweder mit der Spitze bis zum Schulterumbruch (Tf. 2,2 u. 15) oder nehmen nur, vom Halsknick herabhängend, den oberen Teil der Schulter ein, besonders wenn andere Muster darunter folgen (Tf. 1,14; 11,1). Vielfach sind sie zu kleinen Keilen zusammengedrückt (Tf. 1,11; 2,9), so daß bei einigen (Tf. 4,9 u. 11) schwer zu sagen ist, ob es zusammengeschrumpfte Dreiecke oder breite Senkrechtlinien sind. Sehr selten sind stehende Dreiecke (Tf. 4,8). Die Verbreitung der Dreiecksverzierung erstreckt sich über Nordwestdeutschland, wobei die Hase und die Landschaft Drenthe in etwa die Süd- und Westgrenze bilden, Schleswig-Holstein, Nordost- und Mitteldeutschland, hier etwa bis zur Bode im Süden (Liste 27 u. 28, Karte 8). Die schraffierten Dreiecke sind in Osthannover zahlreicher als im Emsland.

Über das ganze nordwestdeutsche und benachbarte Gebiet verteilt sind umlaufende Zickzacklinien auf der Schulter (Tf. 6,4; Liste 34), während gekreuzte Zickzacklinien und -bänder (Tf. 4,2) nur westlich der Weser bis zur Lippe vorkommen (Liste 35). Spärlich sind Kreismuster auf der Schulter (Tf. 4,6; 7,4). Wie bei den Halsmustern sind auch die Schultermuster

[6] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 5, 6 u. 13.

[7] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 4, 5, 7 u. 8.

[8] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 4,15.

[9] K. Langenheim, 1935, Tf. 13e; Mitt. Greif. 10, 1937, Tf. 3 a u. b.

vielfach miteinander kombiniert, soweit die Breite der Schulter es zuläßt. Erwähnenswert ist noch, daß ab und zu, besonders in der Drenthe, im Halsknick oder kurz darüber umlaufende Leisten auftreten, die unverziert (Tf. 5,3) oder mit liegenden Winkeln (Tf. 7,10; 9,10) gefüllt, manchmal auch nur durch die Verzierung angedeutet sind (Tf. 10,11).

Typisch nordwestdeutsch ist die Verzierung des Gefäßunterteils mit Fransen in Gruppen (Tf. 2,3 u. 6) — selten umlaufend (Tf. 9,14, Liste 38) —, die besonders westlich der Weser bis zur Lippe und in Gelderland zu finden ist. In Holstein und Nordostdeutschland ist sie weniger häufig; in Mitteldeutschland fehlt sie ganz (Liste 36). Hier ist der Unterteil unverziert, wie es auch in Nordwestdeutschland (Tf. 1,2 u. 5), sowie in Nordostdeutschland und Schleswig-Holstein der Fall ist (Liste 39). Eine Bauchverzierung, die nur westlich der Weser vorkommt, sind liegende Winkel (Tf. 9,5) und Waagerecht-Senkrechtgruppen (Tf. 7,1; 10,6; Liste 37). Punktreihen unter den Senkrechtgruppen (Tf. 38,11—13) bleiben auf Holland beschränkt.

Die Verzierung des Henkels besteht häufig aus senkrechten (Tf. 1,2; 4,8), seltener aus waagerechten Linien (Tf. 5,8) und senkrecht-waagerechten Gruppen (Tf. 2,6; 3,7). Sehr beliebt sind ineinander stehende Winkel (Tf. 3,1; 5,4), Doppelwinkel (Tf. 8,9) und Zickzacklinien (Tf. 4,12), die z. T. beidseitig von Senkrechtlinien eingerahmt sind (Tf. 5,10). Alle diese Muster können auch kombiniert auftreten. Ihre Verbreitung erstreckt sich gleichmäßig über ganz Nordwestdeutschland. Daneben kommen unverzierte Henkel vor, auch bei Gefäßen, die sonst verziert sind (Tf. 1,4 u. 7). Unter dem Henkel und rechts und links von ihm finden sich oft Senkrechtgruppen (Tf. 2,6; 3,1; 9,15). Wesentlich seltener sind Winkel-, Doppelwinkel- und Zickzackmuster unter dem Henkel (Tf. 3,6; 6,3) — z. T. mit senkrechter Einfassung an beiden Seiten (Tf. 8,4) — und andere Muster (Tf. 5,10). Oberhalb des Henkels ist die Randeinfassung zuweilen unterbrochen und durch Winkel- und Zickzacklinien ersetzt (Tf. 7,10; 8,9).

Die Verzierung der Ösen besteht — ähnlich der der Henkel — aus Senkrecht- (Tf. 37,7), Waagerecht- (Tf. 11,18) und Winkelmustern (Tf. 37,3); oft hat man die Ösen unverziert gelassen (Tf. 11,17; 12,20). Bei der Verzierung unter den Ösen sind — wie bei den Henkeln — Senkrechtgruppen (Tf. 11,18; 39,1) oder Winkel (Tf. 11,10; 13,3—5), z. T. von Senkrechtlinien eingefaßt (Tf. 12,10), zu finden.

Standringe bzw. abgesetzte Böden bei Schultergefäßen waren im großen und ganzen nur westlich der Weser üblich. Sie sind meist gar nicht (Tf. 9,5; 11,4), höchstens vereinzelt mit umlaufenden Senkrechtlinien verziert (Tf. 38,9,12 u. 13).

SCHALEN UND STEILWANDIGE BECHER

Mengenmäßig am stärksten sind in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik die Schalen vertreten. Unter diesem Namen sind sowohl die Schalen, als auch die Satten, Kümpfe und Näpfe behandelt, da sich wegen der gleichartigen Verzierung eine Trennung nur schwer durchführen läßt. Nur die steilwandigen Becher, auch Blumentopfbecher genannt, sind ausgesondert; sie unterscheiden sich durch ihre Form von den anderen, während ihre Verzierung mit der der Schalen übereinstimmt.

Die Höhe der Schalen schwankt zwischen 3 und 14 cm, die der steilwandigen Becher zwischen 5 und 24 cm. Nach ihrem Profil sind geradwandige Schalen (Tf. 14,1; 17,6) von gewölbten (Tf. 14,8 u. 9) und geschweiften (Tf. 24,1 u. 4) zu trennen; bei den geradwandigen Formen kann der Rand ausladend (Tf. 14,3) und bei den gewölbten eingezogen (Tf. 16,12; 17,16) sein. Es kommen sowohl hohe (Tf. 14,8; 19,14), als auch niedrige (Tf. 17,6; 23,6) vor. Es mangelt auch nicht an entsprechenden Zwischenformen. Der Boden variiert zwischen fast runder Form mit kleiner (Tf. 14,8; 15,2) und solcher mit breiter Standfläche (Tf. 14,1; 21,10). Vielfach ist er abgesetzt (Tf. 15,1; 22,13) oder besitzt er einen Standring (Tf. 17,1 u. 7), der gelegentlich gekerbt (Tf. 16,8) oder unterbrochen (Tf. 20,14) und zuweilen recht hoch ist (Tf. 15,8 u. 9). Ab und zu tauchen Füßchen auf (Tf. 18,4; 21,11).

Die Ösen, die nur selten direkt unter dem Rand (Tf. 14,6), meist auf der oberen Wandungshälfte (Tf. 14,12 u. 13) bis zur Wandungsmitte (Tf. 15,14; 18,7) sitzen, treten in Zwei- (Tf. 18,7; 19,1) und Vierzahl (Tf. 14,3; 15,14) auf, letztere entweder paarweise mit kleinerem (Tf. 14,2; 15,3) oder größerem Abstand (Tf. 15,6 u. 14) oder regelmäßig auf die Gefäßwandung verteilt (Tf. 16,1). Die Form der Ösen schwankt zwischen schmalen (Tf. 17,18; 20,9) und sehr breiten, tunnelförmigen (Tf. 16,8; 18,7). Im allgemeinen sind sie waagerecht durchbohrt (Tf. 14,12; 15,5); es kommen aber auch senkrechte Durchbohrungen vor (Tf. 18,13; 19,12). Die Ösen können durch Griffleisten (Tf. 16,3; 20,17), die seltener halbkreisförmig sind (Tf. 17,11), oder durch mehr oder weniger große Knubben (Tf. 18,10; 22,13) ersetzt sein. Daneben treten Schalen ohne Ösen oder Knubben auf (Tf. 17,16; 18,14), ganz selten Durchbohrungen unter dem Rand (Tf. 14,1; 20,16). Ein Kuriosum bildet ein unverziertes Schälchen, das durch eine Scheidewand im Innern zweigeteilt ist[10].

Das Verbreitungsgebiet der Schalen entspricht dem der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik im ganzen und der verwandten Keramik in den Nachbargebieten; jedoch sind sie in Mitteldeutschland nicht allzu häufig.

Für die steilwandigen Becher gilt das, was über die Schalen gesagt wurde. Die Form ist meist konisch (Tf. 25,1 u. 3); bisweilen nähert sie sich den konischen Schalenformen (Tf. 14,1 u. 2; 26,4 u. 10). Der Rand ist zuweilen ausladend (Tf. 27,1 u. 3). Der Boden besitzt meist eine breite Standfläche (Tf. 25,1 u. 7), kann aber auch abgesetzt sein (Tf. 25,3) oder einen Standring haben (Tf. 26,13). Form, Anzahl und Verteilung der Ösen gleichen denen der Schalen.

Die Verbreitung der steilwandigen Becher konzentriert sich im großen und ganzen auf das Gebiet westlich der Weser bis zum Teutoburger Wald. Zwischen Weser und Elbe und in Mitteldeutschland sind sie seltener, nördlich der Elbe scheinen sie zu fehlen. Zahlenmäßig treten sie gegenüber den Schalen stark zurück.

Wie bei den Schultergefäßen gibt es neben den verzierten Schalen eine große Anzahl unverzierter, die sich in Form und Verbreitung nicht von den verzierten unterscheiden. Bei den steilwandigen Bechern sind die unverzierten Gefäße in der Minderheit.

Bei den verzierten Schalen[11] sind zwei Verzierungsgürtel vorhanden: das Obermuster, das dem Rand- und Halsmuster der Schultergefäße entspricht, und das Untermuster, das dem Schulter- bzw. Bauchmuster der Schultergefäße gleichzusetzen ist. Beide Gürtel sind vielfach durch eine oder mehrere waagerechte (Tf. 16,13 u. 14) oder Zickzacklinien (Tf. 14,12 u. 13), seltener durch ein Leiterband (Tf. 16,4) oder eine verzierungsfreie Zone (Tf. 15,4) voneinander abgesetzt, geben aber auch bei einem Teil ineinander über (Tf. 20,9; 21,9).

Die zum Obermuster gehörende Randeinfassung ist — wie bei den Schultergefäßen — verschieden ausgebildet. Die Zickzack-Randeinfassung tritt in der Hauptsache nur in der Ein- (Tf. 15,5 u. 9) und Zweizahl (Tf. 14,12 u. 13) auf und ist östlich der Weser fast nur im nördlichen Raum, westlich der Weser nur bis zur Hase — mit nur wenigen Punkten südlich — und bis Drenthe im Westen zu finden. Außerdem kommt sie noch in Schleswig-Holstein vor (Liste 40, Karte 9).

Die Waagerecht-Randeinfassung dagegen, die in Ein- (Tf. 15,1 u. 14), meist jedoch in Zwei- (Tf. 17,4 u. 11) und Mehrzahl (Tf. 16,3 u. 5) vorkommt, ist im ganzen nordwestdeutschen Verbreitungsgebiet bis zur Lippe und bis Gelderland belegt. Sie ist in Schleswig-Holstein selten und noch seltener in Mitteldeutschland (Liste 41, Karte 9). Während die Zickzack-Randeinfassung nur vereinzelt in Gruppen aufgelöst wird (Tf. 16,6), ist dies bei der Waagerecht-Einfassung häufiger der Fall (Tf. 15,11;18,2), z. T. durch Winkel verbunden (Tf. 21,7). Seltener sind auf Luke gesetzte, unterbrochene Waagerechtlinien (Tf. 14,2 u. 8) und durch Punkte eingefaßte Waagerechtlinien (Tf. 15,14; 16,14).

Eine dritte Randeinfassung: waagerecht (Tf. 14,7 u. 10) oder schräg schraffierte, stehende Dreiecke (Tf. 26,8), bleibt in der Hauptsache auf den südlichen Teil Osthannovers und auf das nördliche Mitteldeutschland beschränkt. Westlich der Weser ist sie sehr selten (Liste 42, Karte 9). Vereinzelt laufen die Dreiecke oben nicht zusammen. Sie bilden auf diese Weise eine Art Leiterband (Tf. 14,5); in einem Fall (Tf. 14,4) sind Rhomben entstanden. Einen Einzelfall stellt ein doppeltes, unterbrochenes Zickzackband dar, dessen Zwischenräume z. T. schraffiert sind (Tf. 14,1) und das ein Mittelding zwischen Zickzack- und Dreiecks-Randeinfassung darstellt. Im geringen Umfang finden sich westlich der Weser umlaufende liegende Dreiecke (Tf. 17,2), während östlich der Weser vereinzelt umlaufende s-förmige Muster als Randeinfassung auftauchen[12]. Selten ist ein umlaufendes Leiterband unter dem Rande (Tf. 24,3).

[10] Darpvenne, Mus. Hannover 3196.
[11] Unter diesem Namen sind im Folgenden Schalen und steilwandige Becher zusammengefaßt.
[12] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 10,7, 11,10.

Manchmal besteht das ganze Obermuster nur aus der Randeinfassung, unter der dann das Untermuster beginnt. Dies gilt vor allem für die Gefäße mit schraffierten Dreiecken (Tf. 14,6; 26,8) und unterbrochenen Linien als Randeinfassung (Tf. 14,2 u. 8), aber auch für Gefäße mit umlaufenden Waagerechtlinien (Tf. 17,15; 18,11). Seltener tritt es bei Zickzack-Randeinfassung (Tf. 40,3 u. 13) auf. Dann ist das Obermuster schmal; es kann aber auch bei den umlaufenden Waagerechtlinien breiter sein (Tf. 19,8; 23,3). In letzterem Falle ist öfters zwischen den Waagerechtlinien ein schmalerer (Tf. 16,8; 19,12) oder breiterer Streifen (Tf. 17,13) vorhanden, der bei anderen Gefäßen als Träger der verschiedenen Muster fungiert.

Ein beliebtes Ornament sind Senkrechtlinien unter der Randeinfassung, entweder umlaufend (Tf. 14,12 u. 13) oder in Gruppen (Tf. 15,1 u. 8). Bei der Zickzack-Randeinfassung ist — von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen — nur dieses Senkrechtmuster vorhanden, das nach unten entweder durch eine (Tf. 15,5 u. 10), seltener durch zwei Zickzacklinien (Tf. 14,13; 16,1) oder durch eine, meist breite Waagerechtlinie (Tf. 15,8 u. 9) abgeschlossen ist. Die Verbreitung der Senkrechtmuster mit Zickzack-Randeinfassung erstreckt sich über den nördlichen Teil Nordwestdeutschlands, wobei im Gebiet westlich der Weser die Senkrechtmuster mit unterem Zickzackabschluß nur bis zur Hase im Süden reichen (Liste 43, Karte 10), die mit unterem Waagerecht-Abschluß aber bis zum Teutoburger Wald (Liste 44, Karte 10). Im Westen gehen beide Arten nur bis Drenthe. In Schleswig-Holstein kommen sie nur sporadisch vor, in den übrigen Nachbargebieten scheinen sie zu fehlen. Bei den Senkrechtmustern mit waagerechter Randeinfassung besteht diese aus einer (Tf. 15,1 u. 14), zwei (Tf. 16,10 u. 14) oder mehreren Linien (Tf. 16,5; 17,7). Die untere Abschlußlinie bzw. -linien sind stets waagerecht. Das Verbreitungsgebiet deckt sich mit dem der Senkrechtmuster mit Zickzackeinfassung und Waagerechtabschluß, reicht aber im Westen bis etwa zum Zuider-See und ist südlich der Hase etwas dichter als bei der Zickzack-Randeinfassung. Außerhalb Nordwestdeutschlands sind sie nicht zu finden (Liste 45, Karte 10). Mit gruppenweiser Waagerecht-Randeinfassung (Tf. 18,12; 21,13) kommen sie nur in Ostholland vor. Daneben sind auch Senkrechtmuster ohne Randeinfassung mit (Tf. 19,10) und ohne unteren Abschluß (Tf. 15,4; 16,9) vorhanden, deren Verbreitungsgebiet sich vor allem im nördlichen Raum östlich der Weser und in Drenthe findet, mit einigen Verbindungspunkten im Zwischengebiet, aber nicht im Gebiet zwischen Hase und Ems. Ein weiteres Verbreitungszentrum liegt im nördlichen Mitteldeutschland (Liste 46, Karte 10). Nur westlich der Weser treten Senkrechtmuster mit umlaufenden Winkeln unter dem Rand (Tf. 17,2; Liste 47) auf. Umlaufende Winkel als unterer Abschluß (Tf. 17,8) sind ebenso selten wie ein Leiterband (Tf. 16,4; 18,10).

Ein anderes Muster unter der Waagerecht-Randeinfassung sind Gruppen von Waagerechtlinien mit (Tf. 19,1 u. 7) und ohne Abschlußlinie nach unten (Tf. 16,12; 18,14), die vor allem im Raum westlich der Weser bis zur Lippe und zum Zuider-See vorkommen, daneben vereinzelt im Gebiet östlich der Weser (Liste 51, Karte 11). Ohne Randeinfassung (Tf. 15,11; 21,12) sind sie auf das Gebiet westlich der Weser beschränkt (Liste 52), wo auch kurze Waagerechtlinien in einer (Tf. 17,18; 18,7) oder mehreren Reihen (Tf. 19,14;21,1), z. T. auf Luke stehend (Tf. 17,16; 19,11), zu finden sind. Im ganzen nordwestdeutschen Raum sind die bereits erwähnten Schalen mit ungegliedertem, waagerechten Obermuster (Tf. 27,2 u. 12) vorhanden, mit vereinzeltem Vorkommen in den Nachbargebieten (Liste 50); westlich der Weser nur die Schalen mit waagerechtem Obermuster mit unverziertem Zwischenstreifen (Tf. 16,8; 19,12; Liste 49). Seltener sind Waagerecht-Senkrechtmuster im Obermuster (Tf. 15,14), die für Nordwestdeutschland typisch sind (Liste 48).

Ein anderes Motiv im Obermuster sind Zickzacklinien, umlaufend (Tf. 20,12 u. 14) oder abgesetzt (Tf. 17,12), mit (Tf. 25,4; 26,5) und ohne Abschlußlinie nach unten (Tf. 22,11). Sie kommen im ganzen nordwestdeutschen Gebiet bis zur Lippe und nach Gelderland vor und in Mitteldeutschland (Liste 54, Karte 12). Dasselbe gilt für Zickzacklinien ohne Randeinfassung (Tf. 21,8; 23,18; Liste 55). Auf das Gebiet westlich der Weser beschränkt bleiben gekreuzte Zickzacklinien (Tf. 17,17; 18,16; Liste 56); ebenso stehende (Tf. 22,2) und hängende Winkel (Tf. 18,8), die in der Hauptsache nur südlich der Hase und in Drenthe angewendet werden (Liste 57 u. 58, Karte 11), während Punktreihen in Ein- (Tf. 19,3) und Zweizahl (Tf. 19,5) — meist auf Luke gesetzt (Tf. 16,3; 27,4), vereinzelt im Viereck (Tf. 16,7) — nur im Gebiet südlich der Hase bis zur Lippe beliebt waren (Liste 53). Auch nach rechts (Tf. 17,3) oder links (Tf. 18,5; 19,9) umlaufende Winkel bleiben im wesentlichen auf das Gebiet westlich der Weser begrenzt (Liste 59 u. 60, Karte 12).

Vereinzelt treten noch andere Muster auf, wie Schrägkreuze (Tf. 16,2), Kreismuster (Tf. 21,4), Halbkreise (Tf. 26,6) u. a. m. Alle angeführten Motive kommen natürlich auch kombiniert vor, z. B. Waagerechtgruppen und Punktreihen (Tf. 19,3), Senkrechtgruppen und Punktreihen (Tf. 21,10), Waagerechtgruppen und Winkel (Tf. 22,2). Auch bei diesen Mustern begegnen, wie bei den Senkrechtmustern (Tf. 17,8; 27,3), vereinzelt umlaufende liegende Winkel (Tf. 26,12) als unterer Abschluß.

Ein beliebtes Untermuster, das im ganzen nordwestdeutschen Raum zu finden, in den Nachbargebieten aber spärlicher ist (Liste 64, Karte 13), sind Senkrechtlinien, entweder in Fransengruppen geordnet (Tf. 17,16; 18,12) — manchmal in der Technik wechselnd (Tf. 22,4) — oder seltener ununterbrochen den Gefäßunterteil umziehend (Tf. 17,4 u. 7; Liste 65).

Weit weniger häufig, aber sowohl den nördlichen Teil Nordwestdeutschlands — mit einigen Ausläufern südlich der Hase und westlich bis Drenthe —, als auch Schleswig-Holstein, den nördlichen Teil Mitteldeutschlands und wohl auch Nordostdeutschland umfassend (Liste 61, Karte 13), sind Leiter- (Tf. 14,8 u. 10), Zahnleisten- (Tf. 15,1 u. 5) und schräg schraffierte Bänder (Tf. 14,1 u. 2). Die Leiterbänder können auch durch breite Einzeleinstiche (Tf. 25,1) oder breite Furchenstichlinien (Tf. 25,3 u. 9) ersetzt sein. Selten ist das sog. Blattzweigmuster (Tf. 15,7).

Während die Senkrechtbänder vielfach allein auftreten (Tf. 21,6 u. 11), sind die Leiter- und Zahnleistenbänder meistens mit Senkrechtbändern kombiniert (Tf. 14,6; 15,12). Sowohl bei den Senkrecht-, als auch bei den Leiter- und anderen Bändern treten als drittes Muster Zickzackbänder auf, die entweder fast die gleiche Länge wie die anderen Bänder haben und nach unten durch kurze Fransen abgeschlossen sind (Tf. 14,13; 15,8) oder nur den oberen Teil des Untermusters einnehmen und nach unten längere Fransen haben (Tf. 15,2 u. 6). Nur selten fehlen diese Fransen (Tf. 15,13). Im allgemeinen handelt es sich bei den Zickzackbändern um kleine Zickzacklinien (Tf. 15,6 u. 8); es kommen aber auch große vor (Tf. 15,12 u. 14). Statt der Zickzackbänder können auch Doppelwinkel (Tf. 15,1 u. 5) oder ein (Tf. 16,6 u. 10) oder mehrere Winkelbänder (Tf. 16,5; 17,1) nebeneinander auftreten. Diese (Tf. 16,6; 17,3) wie auch die Zickzack- (Tf. 15,8 u. 9) und Doppelwinkelbänder (Tf. 15,1) sind oft von breiten Furchenstichlinien eingefaßt. Zickzack-, Doppelwinkel- und Winkelbänder kommen zuweilen auch auf dem gleichen Gefäß vor (Tf. 16,13; 25,3). Die Verbreitung der Zickzackbänder erstreckt sich über den nördlichen Teil Nordwestdeutschlands mit nur wenigen Punkten südlich der Hase bis Drenthe im Westen, sodann über das nördliche Mitteldeutschland. Im Norden sind sie nur vereinzelt (Liste 62, Karte 14). Die Verbreitung der Doppelwinkel deckt sich im großen und ganzen mit der der Zickzacklinien. Die Winkelbänder dagegen finden sich auch südlich der Hase bis zum Teutoburger Wald und vereinzelt in Mitteldeutschland, während sie im Norden fehlen (Liste 63, Karte 14).

Statt der Zickzackbänder können Waagerechtbänder auftreten (Tf. 25,9), die wie diese entweder fast die gleiche Länge wie die anderen Bänder haben oder nur den oberen Teil einnehmen und nach unten durch Fransen abgeschlossen werden (Tf. 17,10 u. 11). Sie kommen gelegentlich auch ohne Fransen vor (Tf. 16,5; 19,15) und bilden dann ein Senkrecht-Waagerechtmuster, wobei aber nur ganz selten die senkrechten Bänder zurücktreten (Tf. 17,8). Im allgemeinen beschränken sich diese Waagerechtmotive im Untermuster auf Nordwestdeutschland (Liste 66). Selten sind gekreuzte Zickzacklinien im Untermuster (Tf. 18,13), stehende Halbkreise (Tf. 20,17), Punktmuster (Tf. 19,10), senkrechte kurze Fransen zwischen den langen Fransengruppen (Tf. 22,13; 23,5) u. a. m.; ebenso eine untere Abschlußlinie unter dem Untermuster (Tf. 18,2) oder ein Sternornament als Untermuster (Tf. 21,5). Nur aus Wechte sind schräge, gegeneinander geneigte Fransengruppen (Tf. 22,3; 24,1), aus Holland Punkte unter den Senkrechtlinien (Tf. 22,13) bekannt.

Vielfach erscheinen neben diesen Schalen mit Untermuster auch solche ohne ein Untermuster (Tf. 22,7; 23,18). Sie sind sowohl in Nordwestdeutschland, als auch in Mitteldeutschland zu finden (Liste 67).

Zu der Außenverzierung der Schalen tritt bei den sattenförmigen und weitmündigen Formen oft eine Innenverzierung aus Zickzack- (Tf. 17,12; Liste 71) und Waagerechtlinien (Tf. 17,17;

21,6; Liste 70) oder beiden zusammen (Liste 72)[13], im Oldenburgischen auch noch aus umlaufenden Winkeln[14], im Gebiet zwischen Elbe- und Wesermündung aus s-förmigen Mustern[15]. Diese innenverzierten Schalen sind besonders im Raum zwischen Elbe und Weser zu finden; westlich der Weser gehen sie nur vereinzelt über die Hunte hinaus (Liste 68, Karte 15). Daneben kommen Schalen vor, deren Außenseite unverziert ist und die nur Innenverzierung in den üblichen Mustern besitzen[16]. Ihr Verbreitungsgebiet ist im wesentlichen der Raum zwischen Weser und Elbe bis nach Mitteldeutschland (Liste 69, Karte 15).
Die Ösen sind — wie bei den Amphoren — z. T. verziert, z. T. unverziert (Tf. 14,2 u. 8). Die Verzierung besteht aus senkrechten (Tf. 14,13; 15,8), seltener aus waagerechten Linien (Tf. 17,3), sowie aus ineinander stehenden (Tf. 17,18; 26,7) und zuweilen auch hängenden Winkeln (Tf. 27,5). Vereinzelt kommen senkrechte Leiterbänder (Tf. 15,3) vor. Die gleiche Verzierung tritt bei den Knubben und Leisten auf; überwiegend sind jedoch senkrechte Linien (Tf. 16,14) und ineinanderstehende Winkel (Tf. 18,10).
Oberhalb der Ösen ist das Obermuster öfter unterbrochen. Es sind dort dann waagerechte Linien (Tf. 15,14; 25,7), Zickzacklinien (Tf. 15,8; 16,1), ineinander stehende Winkel (Tf. 16,13; 20,13), seltener Halbkreise (Tf. 27,1) zu finden. Bei manchen Ösen und Knubben sind ober- und unterhalb schräge Gruppen angebracht (Tf. 22,9 u. 11), die den Eindruck erwecken, als ob damit ein Annähen nachgeahmt werden sollte.
Unter den Ösen und Knubben begegnen Zickzacklinien (Tf. 15,6 u. 8), die nach unten oft durch Senkrechtfransen begrenzt sind, Doppelwinkel (Tf. 16,4; 26,7) und eine (Tf. 26,1; 27,11) oder mehrere Winkelreihen (Tf. 16,8 u. 14), die frei stehen oder von breiten senkrechten Linien eingefaßt sind; sodann Waagerecht- (Tf. 18,2; 26,15) und Senkrechtgruppen (Tf. 26,3; 27,4).
Die Standringe und abgesetzten Böden weisen, soweit sie verziert sind, in der Hauptsache Senkrechtlinien auf (Tf. 15, 13; 17,7), seltener Waagerecht- (Tf. 16,8; 20,1) und Zickzacklinien (Tf. 15,8) oder gekreuzte Zickzacklinien (Tf. 20,17) u. a. m. Die Füßchen sind sehr selten verziert; es kommen auf ihnen Kreuzmuster (Tf. 22,10) oder Winkel vor[17]. Verzierung des unteren Bodenteiles steht vereinzelt da (Tf. 21,16).

TRICHTERBECHER

Die Trichterbecher, die ihren Namen nach dem mehr oder weniger trichterförmig ausladenden Hals haben, besitzen eine Höhe von 6,5 bis 30 cm. Auch hier ist die markanteste Form der scharfprofilierte Becher (Tf. 29. 13 u. 19), bei dem der Hals scharf gegen die Schulter und diese ebenso gegen den Unterteil abgesetzt sind. Die Schulter kann einerseits leicht gewölbt sein (Tf. 28,16) und der Umbruch sich schwächer (Tf. 28,1 u. 17) oder stärker (Tf. 28,9 u. 10) runden, bis eine Form mit fast kugeligem Unterteil dasteht (Tf. 28,3 u. 4). Sie kann andererseits sich verkürzen (Tf. 29,2 u. 7) und nur noch als schwacher Steg bestehen bleiben (Tf. 31,2 u. 5) oder wulstförmig werden (Tf. 30,9 u. 19). Während bei diesen Formen der Halsknick noch scharf ausgeprägt ist, kommt er bei anderen in Fortfall, so daß einmal geschweifte Formen mit bauchigem Unterteil gebildet sind (Tf. 28,5; 31,28), zum anderen Gefäße mit geschweiftem Oberteil, der durch den Bauchknick vom Unterteil abgesetzt ist (Tf. 29,20; 31,13). Bei einigen Gefäßen sind die Konturen stark verwischt (Tf. 30,21 u. 26). Natürlich fehlt es auch nicht an Zwischengliedern. Bei ihnen allen variiert der Hals zwischen starker Ausladung (Tf. 29,5 u. 13) und fast zylindrischer Form (Tf. 29,6 u. 12). Nur gelegentlich finden sich Henkel (Tf. 31,13; Abb. 1,b), Ösen (Tf. 31,16) und zwei gegenständige Innenösen (Tf. 30,20)[18]. Der Boden der Trichterbecher hat meist eine mehr oder weniger große Standfläche. Nur einmal sind bisher flache Füßchen bekannt[19].
Das Verbreitungsgebiet der Trichterbecher reicht über das nordwestdeutsche Gebiet bis Lippe und Gelderland, wobei sie westlich der Weser besonders zahlreich sind. Häufig sind sie auch in den Nachbargebieten, jedoch nicht in dem Maße wie in Nordwestdeutschland.

[13] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 11,6 u. 7.
[14] Old. JB 38, 1934, 139, Tf. 2c.
[15] R. Dehnke, 1940 (a), 9, Nr. 1, 13, Nr. 1.
[16] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 12,3; Mitt. Osnab. 54, 1932, Tf. 9,1.
[17] PZ 6, 1914, 65, Abb. 5 links Mitte.
[18] W. Pleyte, 1877—1901, Bd. 2, Tf. 17,3.
[19] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 14,1 (hier nicht zu erkennen).

Auch bei den Trichterbechern gibt es verzierte und unverzierte Gefäße. Sie unterscheiden sich nur dadurch voneinander, daß bei den unverzierten Bechern kaum scharf profilierte und Gefäße mit kugeligem Unterteil und scharf abgesetztem Hals vorkommen. Die Verbreitung der verzierten Trichterbecher erstreckt sich über Nordwestdeutschland bis etwa zum Teutoburger Wald im Süden und Zuider See im Westen. In Mitteldeutschland begegnen sie nur im nördlichen Teil, während sie im Norden über die ganze jütländische Halbinsel zu finden sind (Liste 73, Karte 16). Die unverzierten dagegen kommen in Nordwestdeutschland bis zur Lippe im Süden und bis Gelderland im Westen vor, sodann vor allem im südlichen Teil von Mitteldeutschland. Jedoch läßt sich bei letzteren oft nicht entscheiden, ob sie überhaupt zu den echten Trichterbechern zu rechnen, oder ob es nicht ähnliche Gefäße anderer Kulturen sind[20]. Zwischen Weser und Elbe sind sie seltener, ebenso in Schleswig-Holstein (Liste 74, Karte 16).
Bei den verzierten Trichterbechern sind die mit Halsschmuck von denen ohne solche Zier zu trennen. Jedoch unterscheiden sie sich in der Verbreitung nur dadurch, daß die Becher mit Halsverzierung (Liste 75) im Gebiet zwischen Weser und Elbe und in Schleswig-Holstein zahlreicher sind als die ohne (Liste 76).
Bei der Halsverzierung ist Zickzackverzierung unter dem Rand sehr beliebt und in ganz Nordwestdeutschland und Schleswig-Holstein zu finden. Sie kommen als eine (Tf. 28,3 u. 17), zwei (Tf. 30,1 u. 3) drei (Tf. 29,1 u. 21) und mehr Zickzacklinien (Tf. 29,13; 30,2) vor. Die Trichterbecher mit einer Zickzacklinie sind in Nordwestdeutschland nur nördlich der Hase und bis Drenthe zu finden, vereinzelt in Schleswig-Holstein (Liste 77, Karte 17). Die mit zwei Linien reichen auch — bis auf wenige Punkte südlicher — bis zur Hase und bis Drenthe und sind in Schleswig-Holstein zahlreicher (Liste 78, Karte 17). Drei Zickzacklinien unter dem Rande gibt es nur im Gebiet westlich der Weser bis zum Teutoburger Wald, im übrigen Gebiet fehlen sie. Dasselbe gilt für vier und mehr Zickzacklinien (Liste 79, Karte 17). Dafür finden sich in Schleswig-Holstein und vereinzelt zwischen Weser und Elbe große, meist leiterförmige Zickzackbänder (Liste 82)[21]. Vereinzelt sind in Nordwestdeutschland und Schleswig-Holstein je ein Zickzackband auf dem Halsunterteil und unter dem Rande (Tf. 30,16; Liste 81), während eine (Tf. 28,2 u. 13), zwei (Tf. 28,19; 29,3) und mehr Zickzacklinien auf dem Halsunterteil sich auf das Gebiet westlich der Hunte bis zum Teutoburger Wald beschränken (Liste 80). Die Zickzacklinien können auch wellenförmig (Tf. 30,16) oder in Einzeleinstiche aufgelöst sein (Tf. 30,1); letzteres ist ein oldenburgisches Muster. Es kommen aber auch völlig unregelmäßige Bänder vor (Tf. 29,13; 31,7). Eine Ausfüllung der oberen Zwickel (Tf. 30,2) ist vereinzelt.
Eine andere Halsverzierung sind kurze Senkrechtlinien (Tf. 29,16)[22] oder Punkte unter dem Rand[23], die in Nordwestdeutschland, aber nur im nördlichen Raum, sodann in Schleswig-Holstein und Nordostdeutschland nicht allzu häufig begegnen (Liste 83), z. T. mit Zickzacklinien zusammen (Tf. 28,6)[24].
Während waagerechte Linien unter dem Rand[25] selten sind, kommen sie auf dem Halsunterteil mehrfach vor (Tf. 28,3; 29,21). Zuweilen finden sich senkrechte Fransengruppen auf dem Hals, entweder zusammen mit einer Zickzack-Randeinfassung (Tf. 28,3) oder ohne Randeinfassung (Tf. 28,15; 30,8; Liste 85).
Vereinzelt treten punkt- und strichförmige Einstiche auf dem Halsunterteil auf (Tf. 28,6; 30,23). Sonstige, nur vereinzelt zu belegende Halsmuster sind unterbrochene Waagerechtlinien auf dem Halsunterteil und unter dem Rande (Tf. 28,1), ineinander stehende Winkel (Tf. 28,8; 30,15) und Doppelwinkel (Tf. 28,18), gekreuzte Zickzacklinien (Tf. 30,7) oder umlaufende Winkel mit und ohne Leiste (Tf. 31,21; Liste 84) auf dem Halsunterteil, letztere nur auf Holland beschränkt. Innenverzierung ist selten[26].
Der Übergang vom Hals zur Schulter wird oft durch eine waagerechte Linie betont (Tf. 28,7 u. 15), die aber auch fehlen kann (Tf. 28,4 u. 5). Ein Unterschied in der Verbreitung besteht nicht. An der genannten Linie bzw. im Halsknick setzen Fransenmuster an, die entweder

[20] Siehe W. Kimmig in: Badische Fundber. 17, 1941—47, 120, Anm. 42.
[21] K. Langenheim, 1935, Tf. 15c—g; R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 15,5.
[22] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 3,27.
[23] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 8,19.
[24] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 3,26 u. 29.
[25] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,3.
[26] Cloppenburg, Mus. Braunschweig.

ununterbrochen den ganzen Unterteil umziehen (Tf. 28,1—6; Liste 86) — z. T. in der Richtung wechselnd (Tf. 29,13; 30,13) — oder in Fransengruppen aufgelöst sind (Tf. 28,7 u. 17; Liste 87). Beide Arten kommen in ganz Nordwestdeutschland vor, die Fransengruppen jedoch in geringerer Anzahl. In Schleswig-Holstein sind die umlaufenden Fransen zahlreich, die Fransengruppen dagegen nur sporadisch in Holstein zu finden. Im Gebiet westlich der Weser sind sowohl die umlaufenden Fransen, als auch die Fransengruppen manchmal am Schulterknick unterbrochen (Tf. 30,12; 31,22; Liste 89). Im gleichen Gebiet hat man umlaufende und gruppenweise Fransen nur auf der Schulter (Tf. 30,25; 31,26) oder nur auf dem Unterteil (Tf. 30,10; 31,5). Bei den Fransengruppen gibt es auch kurze Zwischengruppen (Tf. 29,12 u. 21); sie erscheinen in Nordwestdeutschland und im südlichen Teil Schleswig-Holsteins (Liste 88).

Manchmal sind die Fransen von der Halslinie bzw. vom Halsknick etwas abgerückt (Tf. 29,8 u. 21). Der Zwischenraum ist dann zuweilen durch eine Zickzack- (Tf. 29,15 u. 20) oder Wellenlinie (Tf. 28,2) ausgefüllt. Seltener sind s-förmige Muster (Tf. 29,10; 30,7) auf der Schulter, die auch den Gefäßunterteil bedecken können[27], u. a. m. Alle diese Muster finden sich sporadisch nur im Gebiet westlich der Weser, desgleichen waagerechte Linien auf der Schulter in Einstichen quer zur Furche (Tf. 30,6). Eine Sonderheit bilden ineinanderstehende oder gegeneinander gerichtete Winkel auf dem Unterteil[28], ebenso Punkte, Strichreihen[29] oder Winkel[30] im Untermuster. Gekerbter Bauchknick bzw. Leisten auf dem Hals sind bei Trichterbechern Ausnahmen (Abb. 1,b).

Die Henkelverzierung besteht, wie bei den Schultergefäßen, aus ineinanderstehenden Dreiecken (Tf. 31,13) bzw. Doppelwinkeln (Abb. 1,b). Ob ein unverziertes Gefäß mit Knubben unter dem Rand (Abb. 1,a) als verflauter Trichterbecher aufzufassen ist, läßt sich nicht entscheiden.

KRAGENFLASCHEN

Die Kragenflaschen, nach der kragenförmigen Scheibe am Halsunter- bzw. -mittelteil benannt, schwanken in Nordwestdeutschland in ihrer Größe zwischen 8 und 12 cm, sind aber im allgemeinen kleiner als die schleswig-holsteinischen, deren Größe zwischen 12,8 und 15,5 cm liegt. Jedoch kommen im Raum zwischen Weser und Elbe Kragenflaschenbruchstücke vor, die auf Größen von 15 cm und mehr schließen lassen[31]. Auch bei den Kragenflaschen ist zuerst die scharf profilierte Form zu nennen, die jedoch — wie bei den Amphoren — stets eine mehr oder weniger gewölbte Schulter besitzt (Tf. 32,3 u. 16). Der Umbruch ist bisweilen abgerundet (Tf. 33,6; 34,5), so daß eine bauchige (Tf. 32,4 u. 7) und schließlich eine kugelige Form (Tf. 32,1 u. 9) vorliegt, natürlich wieder mit entsprechenden Übergangsformen. Der Hals ist einigermaßen scharf gegen den Unterteil abgesetzt (Tf. 32,16; 34,8) oder geht in leichtem Schwung in die Schulter über (Tf. 32,14; 34,3). Zwischen dem Halsknick und dem Kragen befindet sich ein größerer (Tf. 32,8 u. 9) oder kleinerer (Tf. 33,1 u. 2) Zwischenraum. Der Kragen ist im allgemeinen scheibenförmig mit gerader (Tf. 32,9 u. 12) oder leicht konischer Oberfläche (Tf. 32,10; 34,2), seltener wulstförmig (Tf. 42,11). Nach unten ist er scharf abgesetzt, während er nach oben zuweilen in den Hals bzw. Rand übergeht (Tf. 33,7; 34,2). Der Hals kann kurz (Tf. 32,1 u. 3) oder lang sein (Tf. 32,6 u. 9), konisch (Tf. 33,7; 34,2), zylindrisch (Tf. 32,12; 33,20) oder ausladend (Tf. 32,8 u. 9). Der Boden ist kugelig (Tf. 32,8 u. 9) oder mit einer ausgeprägten Standfläche versehen (Tf. 32,2 u. 3), die zuweilen recht groß ist (Tf. 33,8; 34,6). Nur selten zeigt sich ein eingezogener Unterteil (Tf. 32,7) oder ein Standring[32].

Die Verbreitung der Kragenflaschen erstreckt sich über ganz Nordwestdeutschland, mit einer Massierung westlich der Weser bis zum Zuider See. Südlich reichen einige Ausläufer über die Lippe bis nach Hessen und in die Pfalz. Zwischen Weser und Elbe, sowie in Mitteldeutschland sind sie spärlich und nur in Bruchstücken vertreten. Auch in Schleswig-Holstein und Nordostdeutschland sind sie nicht allzu häufig. Kragenflaschen mit langem Hals kommen in ihrem ganzen Verbreitungsgebiet vor, während sich die kurze Halsbildung im wesentlichen auf das Gebiet westlich der Weser beschränkt.

[27] G. Kossinna, 1925, Abb. 14.
[28] H. Knöll, 19_2 (b), Tf. 15,9.
[29] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 1,31.
[30] R. Dehnke, 1940 (a), 52, Nr. 37; Nrbl. dt. Vorz. 18, 1942, Tf. 19,2.
[31] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 12,8—11.
[32] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 43,7.

Neben den verzierten Kragenflaschen gehen die unverzierten einher, die sich in der Form nicht von jenem unterscheiden. Während jedoch die verzierten Kragenflaschen überall im Verbreitungsgebiet bis zur Lippe zu finden sind (Liste 90, Karte 18), scheinen sich die unverzierten nur westlich der Weser bis in das hessische Gebiet zu finden (Liste 91, Karte 18). Über das Gebiet zwischen Weser und Elbe und über Mitteldeutschland läßt sich vorerst nichts aussagen, da hier bisher nur Hals- und Kragenbruchstücke geborgen wurden (Liste 92, Karte 18). Möglicherweise sind sie in Mitteldeutschland — ähnlich den Trichterbechern — fast nur unverziert. Vergleicht man die eckigen und runden Kragenflaschen in ihrer Verbreitung, so ist festzustellen, daß die eckigen Flaschen — in dem von uns kartierten Raum — nur im Gebiet westlich der Weser vorkommen, während die bauchigen und kugeligen im ganzen Verbreitungsgebiet üblich gewesen sind.

Bei den verzierten Kragenflaschen herrscht das Fransenmuster vor, das entweder umlaufend (Tf. 32,11) — z. T. in der Richtung wechselnd (Tf. 32,14) — oder in Gruppen (Tf. 32,15; 34,7) — z. T. mit Zwischengruppen (Tf. 32,1 u. 4) — die Schulter bzw. Schulter und Unterteil bedeckt. Es ist im ganzen Verbreitungsgebiet zu finden (Liste 93, Karte 19).

Waagerechte Linien, umlaufend (Tf. 34,4 u. 9) oder in Gruppen (Tf. 34, 1 u. 8), bleiben auf den Raum westlich der Weser beschränkt (Liste 95, Karte 19). Zuweilen sind sowohl unter den umlaufenden (Tf. 32, 5 u. 7), als auch unter den gruppenweisen Waagerechtlinien (Tf. 32, 13) senkrechte Fransengruppen, z. T. auch umlaufende Fransen[33] angebracht, die auch unter dem Bauchknick ansetzen können (Tf. 33,3), aber wie die Waagerechtmuster nur im Gebiet westlich der Weser auftreten (Liste 94). Selten sind unter den Waagerechtlinien Senkrecht- und Zickzackgruppen (Tf. 32,16) oder eine umlaufende Zickzacklinie (Tf. 34,14).

Ein weiteres Muster, das nur auf Gefäßen mit mehr oder weniger scharfem Bauchknick vorkommt, sind ineinander stehende Winkel, die entweder aneinander stoßen und so ein Sternmuster bilden (Tf. 32,2; 34,3) oder in einzelne Winkelgruppen aufgelöst sind (Tf. 33,6 u. 19). Vielfach befinden sich unter- (Tf. 33,6 u. 19) oder oberhalb[34] oder unter- und oberhalb der Winkel (Tf. 32,2; 34,3) kurze umlaufende senkrechte Linien. Diese kurzen Senkrechtfransen begegnen auf einer Kragenflasche (Tf. 33,12), die unregelmäßige Senkrechtgruppen mit Zwischengruppen besitzt. Einmalig sind Waagerechtlinien über dem aufgelösten Sternmuster (Tf. 33,6). Die Verbreitung dieser Stern- bzw. Winkelmuster ist — mit zwei Ausnahmen (Tf. 33,6)[35] in Drenthe — auf das Emsland begrenzt (Liste 96). Das gleiche gilt für das Stäbchenmuster, bei dem mehrere Reihen kurzer Senkrechtlinien, meist mit einem punktförmigen Ende (Tf. 32,3 u. 12), aber auch ohne dies (Tf. 33,1 u. 2), die Schulter umziehen (Liste 97, Karte 19).

Der Kragen ist unverziert (Tf. 34,7 u. 9) oder mit radialen Senkrechtlinien (Tf. 32,2 u. 12) bedeckt, die im nordwestdeutschen Raum westlich der Weser und vereinzelt in Schleswig-Holstein und Dänemark zu finden sind (Liste 98), seltener mit Schräglinien[36]. Eine Ausnahme bilden Waagerechtlinien[37], z. T. mit senkrechten Fransen oberhalb (Tf. 34,4) oder unterhalb (Tf. 32, 16); sie erscheint nur im Gebiet westlich der Weser (Liste 99). Gekerbte Kragenränder (Tf. 33,5) sind in Nordwestdeutschland sehr selten (Liste 100)[38], im Norden aber etwas häufiger.

TÜLLENGEFÄSSE

In nur geringer Anzahl treten Tüllengefäße auf[39]. Es sind Schultertassen mit scharfem (Tf. 35, 22) oder weicherem Profil (Tf. 35,23 u. 24). Die Ausgußtülle, die im allgemeinen etwas unterhalb des Randes (Tf. 35,22 u. 24), seltener am Rande selbst (Tf. 35,23) oder kurz über dem Umbruch ansetzt, ragt entweder horizontal heraus mit gerade abgeschnittener Mündung (Tf. 35,24)

[33] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,23; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,9.
[34] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,8.
[35] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,22.
[36] PZ 6, 1914, 65, Abb. 5.
[37] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,2; N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,23.
[38] Wechte und Haaren.
[39] Hierzu: E. Sprockhoff, 1938, Tf. 47,3 u. 4; Ebert Reallex. 8, Tf. 28, 2—4; N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,27.

oder leicht nach oben mit abgeschrägter Mündung (Tf. 35,22). Rechtwinklig zur Ausgußtülle befindet sich ein Henkel, von der Halsmitte bis zum Bauchknick reichend (Tf. 35,22 u. 24), und zwar so angebracht, daß das Gefäß mit der rechten Hand benutzt werden kann.
Die Tüllengefäße sind fast immer verziert, und zwar mit den gleichen Mustern wie die Schultertassen; die Randeinfassung jedoch stets waagerecht, während das Schultermuster entweder aus umlaufenden oder unterbrochenen Senkrechtlinien, die bisweilen als Fransenmuster auf den Unterteil reichen (Tf. 35,23 u. 24), oder aus Waagerechtlinien (Tf. 35,22) besteht. Das Halsmuster unterscheidet sich nicht von dem der Schultertassen; der Henkel ist — wie bei diesen — mit Senkrecht- (Tf. 35,22) oder Winkelbändern (Tf. 35,24) bedeckt. Unter der Tülle laufen die Muster im allgemeinen weiter (Tf. 35, 22 u. 24); nur vereinzelt finden sich hier ineinander stehende Winkel (Tf. 35,23). Selten ist die Tülle mit umlaufenden Linien verziert.
Das Verbreitungsgebiet der Tüllengefäße bleibt auf das Gebiet zwischen Weser und Ems begrenzt, mit wenigen Ausläufern nach Ostholland (Liste 102, Karte 20).
Ganz vereinzelt kommen Gefäße mit einem einfachen Ausguß am Rand vor, und zwar verzierte[40] und unverzierte[41], bei denen sich aber anscheinend der Henkel gegenüber demAusguß befand. Einmalig ist eine Amphore mit Leisten im Halsknick und einem Ausguß am Rand (Tf. 38,1), ebenfalls ein unverziertes Gefäß mit 7 schräg nach oben stehenden Ausgußtüllen auf der Schulter, das von K. Michaelsen[42] für eine Lampe gehalten wird und vielleicht kultische Bedeutung hatte wie möglicherweise auch die Tüllengefäße, ähnlich den römischen Ringgefäßen (s. W. Haberey in: Mainzer Festschrift 1952, Bd. 3, 1953, S. 79ff.).

TÜLLENNÄPFCHEN

Außer den Tüllengefäßen gibt es noch eine andere Gefäßart mit Tüllenbildung, die sog. Tüllennäpfchen[43]. Es sind kleine Schälchen mit meist ovaler Mündung und rundem (Tf. 35,16; 40,9) oder flachem Boden. Sie sind im allgemeinen niedrig (Tf. 35, 16 u. 20), nur selten etwas höher (Tf. 35,19). Die Ausgußtülle setzt in der Mitte (Tf. 35, 16 u. 20) oder am Boden, seltener dicht unter dem Rande (Tf. 35,19) an und ist entweder nach oben gebogen (Tf. 35,16 u. 20) oder gerade (Tf. 40,5). Bei letzteren ist sie entweder waagerecht, nach oben oder sogar nach unten (Tf. 35,19) geführt. Bei den Gefäßen mit rundem Boden (Tf. 40,5) läßt sich nicht immer entscheiden, ob die Tülle nach unten gerichtet oder horizontal ist. Das Tüllenende, das sich nach vorn mehr oder weniger verjüngt, ist entweder gerade (Tf. 35,16; 40,5) oder schräg abgeschnitten. Die Durchbohrung der Tülle ist verhältnismäßig eng (etwa 0,5 cm). Alle Tüllennäpfchen sind unverziert. Ihr Verbreitungsgebiet liegt im wesentlichen westlich der Ems im holländischen Gebiet bis zum Zuider See. Jedoch kommen auch östlich der Ems einige wenige Stücke vor (Liste 103, Karte 20).
Der Verwendungszweck der Tüllennäpfchen ist nicht ganz klar. Als Löffel kommen sie, wie auch van Giffen[44] annimmt, nicht in Frage, da die Tülle als Griff zu klein und — bei Verwendung eines in die Tülle eingeführten Holzgriffes — die Durchbohrung zu eng ist. Die völlige Durchbohrung wäre auch bei der Verwendung als Löffel zwecklos und höchst unpraktisch. Holwerda[45] vergleicht sie mit rezenten Gefäßen aus Afrika, ohne aber deren Verwendungszweck zu nennen, und van Giffen[46] mit dem griechischen Rhyton, hält aber die Meinung von van Liers, der sie als Lämpchen anspricht, für wahrscheinlicher. Jedoch kommen m. E. die Tüllennäpfchen schon deshalb nicht als Lämpchen in Frage, da bei einigen die Tülle nach unten gebogen ist und auch der oft runde Boden ein sicheres Aufstellen verhindern würde, außerdem die Tülle Brand- oder Rußspuren aufweisen müßte. Die Deutung als Saugfläschchen wäre nicht ganz von der Hand zu weisen. Man könnte dann aber daran denken, daß sie kultischen Zwecken gedient haben wie vielleicht auch die Tüllengefäße, deren Verbreitungsgebiete sich in etwa ausschließen, die

[40] Ahlhorn-Falschheide (Lethe), Mus. Oldenburg.
[41] Sandhatten, Mus. Oldenburg.
[42] K. Michaelsen in: Germanenerbe 2, 1937(a) 13/14, Abb. 10.
[43] Hierzu: A. E. van Giffen, 1925, Abb. 3 III 6, Tf. 154,17; ders. Die Bauart der Einzelgräber. Mannus-Bibl. 44/45, Leipzig 1930, Abb. 7e 12 u. 13a; Bod. Westf. 7, 1950, Tf. 14 F 3b; PZ 5, 1913, 442, Abb. 7, 230; 6, 1914, 65, Abb. 5 Mitte rechts; P. Zylmann, Ostfriesische Urgeschichte. Hildesheim/Leipzig 1933, Abb. 55.
[44] 1925, 411.
[45] 1915, 32.
[46] 1925, 411 u. 13; 1930, 15 u. 24.

Tüllennäpfchen westlich, die Tüllengefäße östlich der Ems. Beide sind in den einzelnen Funden nur in wenigen Exemplaren, meist in der Einzahl vorhanden. Die Tüllennäpfchen finden sich auch in tiefstichkeramischen Einzelgräbern.

HALSRILLENGEÄSSE

Bisher noch wenig beachtet wurden unverzierte, meist dünnwandige Gefäße, deren zylindrischer oder leicht ausladender Hals durch eine Horizontalrille von dem leicht gebauchten Unterteil abgesetzt ist (Tf. 35,1 u. 4), die sog. Halsrillenbecher. Sie werden von van Giffen[47] „Rand- of Halskommen“ genannt. Der Boden besitzt, soweit vorhanden, einen Standring, der zuweilen auch durchbrochen ist. Die Höhe beträgt im Durchschnitt 8—10 cm, der Randdurchmesser 12—15 cm, selten mehr. Diese Halsrillenbecher liegen bisher aus der weiteren Umgebung des Osnabrücker und Wildeshausener Gebietes vor (Liste 104). In Ostholland finden sie sich selten[48], z. T. in verflauter Ausführung und mit Griffleisten auf der Schulter, seltener Ösen im Halsknick, z. T. in breiterer Ausführung, wie sie auch in Lembruch(Hunte) vorkommen[49].
Im ostholländischen Gebiet ist eine ähnliche Gefäßgruppe beheimatet (Liste 105), bei der der zylindrische, konische oder leicht ausladende Hals (Tf. 35,5,6 u. 10) ebenfalls durch eine Horizontalrille vom Unterteil getrennt ist[50]. Jedoch ist diese Rille oft nicht so scharf ausgeprägt und der Unterteil bauchiger. Der Boden ist, soweit vorhanden, flach. Z. T. haben diese Gefäße eine schalenartige Form (Tf. 35,5). In Größe und Proportionen unterscheiden sich diese Halsrillenschalen von den Halsrillenbechern oft erheblich; sie können bis zu 18 cm hoch sein, bei 25 cm Randdurchmesser. Sie sind auch nicht so dünnwandig wie die anderen. Während aber die Halsrillenbecher völlig unverziert sind, befindet sich hier auf der Schulter kurz unterhalb der Halsrille ein schmaler Verzierungssaum, entweder Gruppen von kurzen senkrechten Linien mit einer Punktreihe darunter (Tf. 35,5 u. 10) — wie sie ähnlich bei anderen holländischen Schultergefäßen und Schalen zu finden sind (Tf. 9,9; 22,13; 38,9 — 13) — oder zwei bis drei Reihen kurzer auf Luke gesetzter Einstiche (Tf. 35,6). Nicht häufig sind bei Gefäßen mit höherem Hals, die sich den Amphoren nähern (Tf. 9,9; 38,13), Gruppen von Waagerecht- oder kurzen Zickzacklinien auf dem Hals angebracht.

KERBLEISTENGEFÄSSE

Zusammen mit letzterer Gefäßgruppe kommen Kerbleistenbecher vor[51], die ebenfalls einen zylindrischen oder leicht ausladenden Hals, aber nur schwach gebauchten Unterteil haben. Kennzeichnend für diese Gruppe ist eine Leiste auf der Schulter, die zum Hals hin durch eine Rille abgesetzt ist (Tf. 35, 7—9). Nur bisweilen sitzt diese Leiste etwas tiefer. Sie ist meist gekerbt, und zwar durchlaufend (Tf. 35,8 u. 9) oder mit freien Flächen abwechselnd, manchmal auch mit Einstichen auf der Oberseite versehen (Tf. 35,7) oder seltener unverziert. Vereinzelt sind gekerbte Leisten mit Punktreihen darüber. Außerdem sind hier schalenartige Gefäße, die Kerbleistenschalen[52], zu nennen, mit einer umlaufenden (Tf. 35,12) oder unterbrochenen gekerbten oder seltener unverzierten Leiste, sodann hohe Schalen[53] mit einer Stich- bzw. Punktreihe unter dem Rand (Tf. 24,12) — oder auch ohne diese Verzierung (Tf. 24,10) — mit und ohne abgesetztem Boden bzw. Standring. Zu den Kerbleistengefäßen gehören wahrscheinlich abgesetzte Böden und Standringe, z. T. gekerbt, z. T. mit kurzen Einstichen[54]. Das Verbreitungsgebiet dieser Kerbleistengefäße deckt sich im großen und ganzen mit dem der verzierten Halsrillenschalen, liegt also in Ostholland (Liste 106). Nur im südlichen Münsterland, in Heiden (Tf. 35,9), begegnet der Kerbleistenbecher und in Wechte[55] Becher und Schalen mit unver-

[47] 1925, 418.
[48] Hierzu: N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 5,7—10, 20, 21, 25, 26, 35 u. 40; 64, 1946, Abb. 2,130.
[49] Germanenerbe 4, 1939, 233, Abb. 10 rechts.
[50] Hierzu: PZ 5, 1913, 447, Abb. 12,242 u. 246; J. H. Holwerda, 1915, Tf. 17,55; A. E. van Giffen, 1925, Abb. 5,13 u. 17.
[51] Hierzu: N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 5,16 u. 36; A. E. van Giffen, 1925, Abb. 12,6.
[52] Hierzu: A. E. van Giffen, 1925, Abb. 5,2 u. 4; 7, 8; N. Drent. Volk. 64, 1946, Abb. 2,94.
[53] Hierzu: A. E. van Giffen, 1925, Abb. 5,9; N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 5, 6, 22 u. 24; PZ 5, 1913, 447, Abb. 12,250, 254 u. 255.
[54] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 7,17 u. 21; PZ 5, 1913, 447, Abb. 5, 249.
[55] Mus. Münster 1930: 10, 494—526.

zierten Leisten. Aus Heiden[56] liegt außerdem eine Schale mit glatter Leiste unter dem Rand vor, die über der Leiste kurze, unter ihr längere Senkrechtlinien und darunter mehrere auf Luke gesetzte Punktreihen besitzt.

REICHVERZIERTE TRICHTERBECHER (PRUNKBECHER) UND ANDERE GEFÄSSE

In Nordwestdeutschland finden sich vereinzelt Gefäße, die die Form der Trichterbecher, aber die Verzierung der Schultergefäße bzw. Schalen haben, die reichverzierten Trichterbecher[57], die man vielleicht auch Prunkbecher nennen könnte. Sie sind entweder rundbauchig — mit leichtem (Tf. 11,5) oder stärkerem Bauchknick (Tf. 35,3) — oder scharf profiliert, während der Hals sich ausladend mit scharfem Knick von dem Unterteil absetzt. Im Halsknick befinden sich 2 oder 4 gegenständige Ösen (Tf. 35,3). Der Boden ist flach. Die Größe beträgt etwa 15—18 cm; eine Ausnahme bildet ein Becher von nur etwa 8 cm (Tf. 35,3).

Die Verzierung gliedert sich in ein Hals- und ein Unterteilsmuster. Die Randeinfassung besteht in einem Fall[58] aus schraffierten Dreiecken, in einem anderen (Tf. 35,3) aus einer Zickzack-, in einem dritten[59] aus zwei Waagerechtlinien. Bei den beiden letzteren Bechern sind darunter umlaufende Senkrechtlinien vorhanden, die nach unten durch eine Zickzack- bzw. Waagerechtlinie abschließen. Unter diesem Halsobermuster folgen weitere Senkrechtbänder, bei den beiden letzteren aus gruppenweisen Senkrechtlinien und Zickzackbändern, bei den übrigen aus Leiterbändern (Tf. 11,5) oder Leiter-, Senkrecht- und Zickzackbändern bestehend. Das Schulter-Bauchmuster, das vom Halsknick über den Umbruch auf den Unterteil reicht, besitzt Leiter-, Zahnleisten-, Senkrecht- und Zickzackbänder (Tf. 11,5 u. 7; 35,5), zusammen oder allein. Nur in einem Fall folgen vom Schulterknick ab unter den Winkelbändern Senkrechtgruppen und umgekehrt.

Die Ösen sind entweder unverziert (Tf. 11,5 u. 7) oder mit Senkrechtlinien bedeckt (Tf. 35,3). Vielleicht gehören hierher auch Gefäße, die in Bruchstücken aus Haassel und Tosterglope[60] bekannt sind und die auch ausladenden Rand, gerundeten Bauch und Ösen im Halsknick besitzen. Unter dem Rand sind kurze (Tf. 35,13) oder längere umlaufende Senkrechtlinien angebracht, die in ähnlicher Art, aber anderer Technik bei Prunkbechern Holsteins[61] vorkommen. Unter dem Rand bzw. unter den kurzen Senkrechtlinien sind z. T. hängende Halbkreise mit strahlenförmig angebrachten kurzen Senkrechtlinien (Tf. 35,13) vorhanden, wie sie — allerdings ohne Strahlenkranz und in anderer Ausführung — mehr als hängende Dreiecke bei Trichterrandschalen von Gingst[62] anzutreffen sind. Der Hals ist, wie bei den Prunkbechern, mit Leiter- (Tf. 35,13) und Senkrechtlinienbändern bedeckt. Auf der Schulter zeigen sich einmal dieselben Halbkreise (Tf. 35,11), z. T. ohne Strahlenkranz, zum anderen leiterbandartige, Winkel- und andere Muster. Unter den unverzierten Ösen befinden sich Halbkreise, die ein Analogon auf dem einen Gingster Becher haben, oder Senkrechtgruppen. Die Verzierung ist z. T. durch breite Einzelstiche, z. T. durch Schnureindrücke, seltener im Furchenstich hergestellt.

Die Verbreitung der wenigen Prunkbecher erstreckt sich über den ganzen nordwestdeutschen Raum, jedoch nicht südlich der Hase und über Drenthe hinaus. In den Nachbargebieten[63] kommen sie nur sporadisch vor, sowohl in Holstein, als auch in Nordost- und Mitteldeutschland, hier nur bis zur Bode (Liste 101, Karte 20).

In Haassel wurden Scherben gefunden, die nach Dehnke[64] zu einer trichterförmigen Schale gehören können. Der Trichterrand selbst ist, wie bei den Prunkbechern und auch bei einzelnen

[56] Mus. Essen 30: 1749.
[57] Hierzu: Kleinenkneten, Mus. Oldenburg; R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 3,18 u. 7,1; Germanenerbe 4, 1939, 225.
[58] Kleinenkneten, Mus. Oldenburg; Mainzer Festschr. 1952. II, 107, Abb. 27,2.
[59] Germanenerbe 4, 1939, 225; vielleicht gehört hierher auch das Gefäß von Hammah II (R. Dehnke 1940 (a), Tf. 15.7)
[60] R. Dehnke, 1940 (a), 68 ff., 76 ff., 151 Abb. 15, Tf. 3,8—11,15, 17, 19, 22, 28, 30—33 u. 36, 4, 1, 2, 4, 9—13, 18—20, 24 u. 25.
[61] K. Langenheim, 1935, Tf. 19k; Offa 4, 1939, 83, Abb. 2; Nrbl. dt. Vorz. 15, 1939, Tf. 4,1.
[62] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 39,1 u. 5.
[63] Siehe dazu: R. Dehnke, 1940 (a), 189, Liste Trichterbecher Gruppe 2 u. Karte 5 — K. Langenheim, 1935, Tf. 19k u. 1; Offa 4, 1939, 83, Abb. 2 — E. Sprockhoff, 1938, Tf. 39,1, 2, 4 u. 5 — R. Dehnke, 1940 (a), 113, Abb. 7; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 51,2.
[64] 1940 (a), 135.

Trichterbechern (Tf. 28,6; 29,16)[65], mit kurzen Senkrechtlinien eingefaßt (Tf. 35,14)[66]. Darunter folgen hängende Dreiecke, die mit waagerechten, durch eine Reihe kurzer Senkrechtlinien unterbrochenen Wickelschnurlinien ausgefüllt und nach unten durch kurze Senkrechtlinien abgeschlossen sind. Die gleichen Dreiecke schieben sich auch von unten in die durch die Dreiecksspitzen freigelassenen Winkel. Es entsteht dadurch ein negatives Zickzackband zwischen den beiden Dreiecksmustern. An der Mitte der Wandung scheint eine knopfartige unverzierte Öse zu sitzen.

Aus Babbenhausen[67] stammt ein trichterbecherähnliches Gefäß, das Waagerechtlinien aus Binseneindrücken auf dem Hals und Dreieckeinstiche am Rand, auf der Halsmitte und auf der Schulter trägt. Der Unterteil ist unverziert.

An sonstigen nur einzeln auftretenden Gefäßformen ist ein trichterförmiger Ober- oder Unterteil aus dem Wechter Steingrab zu nennen (Tf. 35,17), der auf der Innenseite zwei gegenständige, doppelte durchbohrte Ösen besitzt, ähnlich den Ösen bei einigen Trichterbechern (Tf. 30,20). Es ist aber unwahrscheinlich, daß dieses Gefäßteil zu einem Trichterbecher gehört hat, da die Wandung zu dick und der untere Teil des Trichters zu eng ist. Möglicherweise handelt es sich um den Unterteil einer Trommel, wie sie sich vereinzelt zusammen mit nordwestdeutscher Tiefstichkeramik fanden[68].

Aus Grab 1 von Drouwen wurde ein schalenförmiges Gefäß geborgen, das auf einem hohlen, unten abgebrochenen Fuß ruht (Tf. 35,18). Auf der Mitte der Schalenwandung befinden sich die Ansatzstellen von Griffzapfen oder von zwei gegenständigen Henkeln, die dann auf den jetzt abgebrochenen Teil des Gefäßes heruntergereicht haben müssen. Wie dieser fehlende Teil ausgesehen hat, läßt sich nicht sagen.

Eine kleine unverzierte, 6 cm hohe Fußschale fand sich zusammen mit Tiefstichkeramik und einer Trommel in Kloster[69]. Eine weitere Trommel kam in Hassel[70] zum Vorschein.

Ein kleines Tongebilde in Form eines Feuerbockes fand sich im Havelter Grab (Tf. 35,21). Es ist nur 2,8 cm hoch und wird kultischen Zweck gehabt haben.

Das Gretescher Steingrab enthält u. a. eine unverzierte Henkeltasse mit einer Warzenleiste beiderseits des Henkels[71]

Im Grab 2 von Drouwen wurde ein amphorenartiges Gefäß mit zylindrischem Hals, gerundeten Bauch und abgesetzten Fuß entdeckt (Tf. 35,2). Auf der größten Bauchweite befinden sich zwei Ösen, die durch zwei waagerechte eingeritzte Linien verbunden sind. Nach Holwerda[72] ähnelt es sehr den Urnen vom Lausitzer Typ. Jedoch könnte dieses Gefäß eher an die Amphoren der Tiefstichkeramik angeschlossen werden, d. h. wenn es überhaupt in diese Zeit gehört und nicht jünger (bronzezeitlich) ist.

Schließlich wären verzierte und unverzierte Gefäßbruchstücke zu erwähnen, die sich zwar durch ihre ganze Art als hierher gehörig ausweisen, sich aber doch durch manche Einzelheiten von der üblichen Keramik unterscheiden. Es läßt sich oft nicht feststellen, zu welcher Gefäßform sie gehören.

LÖFFEL UND BACKTELLER

Löffel sind in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik nur spärlich vertreten[73]. Eine bestimmte Form läßt sich nicht aufstellen. Wir kennen sowohl Löffel mit hohem Schöpfteil und massivem Griff (Tf. 41,11), als auch flache Löffel mit Grifftülle. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es noch mehr oder weniger kugelige Formen, die keinen Griff (Tf. 35,15), Grifflappen, eine senk-

[65] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 3,27.
[66] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 3,34, 35, 37—41.
[67] Bod. Westf. 4, 1935 (Westfalen 20), Tf. 23,1.
[68] R. Dehnke, 1940 (a), 90, Abb. 4a, 93, Abb. 5a, Tf. 20,7.
[69] R. Dehnke, 1940 (a), 93, Abb. 5b.
[70] R. Dehnke, 1940 (a), 90, Abb. 4a.
[71] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 50,1.
[72] PZ 5, 1913, 447.
[73] Hierzu: E. Sprockhoff, 1938, Tf. 48,6; Germanenerbe 4, 1939, 233, Abb. 10 vorne Mitte; Sögel, Mus. Hannover 15195; Sandhatten, Mus. Oldenburg.

recht durchbohrte Öse oder einen kurzen Stiel besitzen. Daneben kommen noch kleine Schalen mit kleinem, breiten aufwärts gebogenen Griff vor. Von den Löffeln ist nur einer verziert, und zwar mit einigen flüchtigen Zickzacklinien auf der Innenseite.

Die Verbreitung der Löffel erstreckt sich wohl über das ganze nordwestdeutsche Gebiet. Jedoch scheinen die Löffel mit Grifftülle, die in Schleswig-Holstein häufiger vorkommen, nur zwischen Weser und Elbe zu finden zu sein (Liste 107 u. 108).

Ebenso selten wie die Löffel sind die Backteller[74], die sowohl aus Siedlungen, als auch aus Gräbern stammen. Ihr Durchmesser beträgt durchschnittlich 20 cm. Sie sind zum größten Teil unverziert und manchmal am Rande durchbohrt. An Verzierung begegnen einmal drei umlaufende Linien, ein anderes Mal am Rande entlang eine Zickzacklinie und darunter zwei—drei Reihen kurzer Einstiche.

Die Backteller scheinen in ganz Nordwestdeutschland vorzukommen, die verzierten, die auch aus Schleswig-Holstein vorliegen, jedoch nur östlich der Weser (Liste 109).

GEBRAUCHSKERAMIK

In den tiefstichkeramischen Siedlungen, aber auch in den Gräbern, finden sich — neben der oben beschriebenen Keramik — grobe Scherben, die offensichtlich zu der Gebrauchskeramik gehören[75]. Es sind einmal große und grobe Trichterbecher[76], die verziert und unverziert auch im Erdmantel von Steingräbern lagen, zum anderen grobe Gefäße mit Fingertupfenleisten und Fingernageleindrücken[77] und Scherben mit nicht deutbaren unregelmäßigen Verzierungen[78], die meist nur eingeritzt und flüchtig ausgeführt sind. Diese Verzierungen weichen von dem üblichen Schema, das wir kennengelernt haben, oft erheblich ab. Man hat den Eindruck, daß die Gefäße nur für den Hausgebrauch geschaffen sind und aus Schmuckbedürfnis heraus mit einer Verzierung versehen wurden, ohne daß man sich Mühe gab, genau den damaligen Gesetzen der Verzierungskunst zu folgen, die sich am konservativsten bei der Grabkeramik hielten. Das heißt aber auch, daß diese Gebrauchskeramik wohl im allgemeinen im Hausbetrieb hergestellt wurde, während die feinere Keramik aus Töpferwerkstätten stammt; denn die Herstellung dieser, wohl in der Hauptsache für den Totenkult oder als Zierstücke gedachten guten Gefäße setzt schon ein großes Maß technischen Könnens voraus, ganz abgesehen davon, daß sie viel Zeit beansprucht. Für das Bestehen von Werkstätten sprechen auch Einzelheiten in der Ausführung und in den Mustern, die oft auf einen kleinen Bezirk begrenzt sind, so das Stäbchenmuster der Kragenflaschen (Tf. 32,3; Liste 97; Karte 19), das — wie auch das Sternmuster (Tf. 32,2) — in der guten Ausführung nur im Osnabrücker Land vorkommt, in schlechter bzw. lockerer etwas weiter verbreitet ist; oder die umlaufenden Winkel mit Leiste auf dem Trichterbecher - (Tf. 31,21; Liste 84) und Schultergefäßhals (Tf. 9,10), die nur in Drenthe zu finden sind. Manche Muster kommen nur an einem Fundplatz vor, so die schrägen Gruppen auf Schultergefäßen und Schalen in Wechte (Tf. 13,2 u. 12; 22,3) oder die Zickzackmuster auf der Schulter der Trichterbecher von Mehringen (Tf. 29,10; 30,7). Bei manchen Gefäßen verschiedener, aber benachbarter Fundorte hat man den Eindruck, daß sie von der gleichen Hand verfertigt wurden[79]. Die von uns als Hausmannsarbeit angesprochenen verzierten und unverzierten Gefäße kommen — bis auf wenige Scherben in den Gräbern — fast nur in den Siedlungen und auch in der Hügelerde der Steingräber vor, wo sich aber auch die andere Keramik findet. Vielleicht werden uns die Funde aus der Moorsiedlung Hunte am Dümmer (Lembruch) bessere Auskunft geben. Hier fanden sich viele Gefäße[80] und Muster, die uns bisher unbekannt waren und zu deren Formenkreis auch die vielen unverzierten Siedlungsscherben gehören können.

[74] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 20,9 u. 14; Stader Archiv NF 21, 1931, 14, Tf. 4,7.
[75] Siehe dazu: R. Dehnke, 1940 (a), 137 ff.
[76] PZ 26, 1935, 112, Abb. 3; R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 7,5—7 u. 12; Germanenerbe 3, 1938, 299, Abb. 6,9—11; A. E. van Giffen, 1925, Abb. 8,15 u. 19, 13,2, Tf. 153,77.
[77] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 7,8—11.
[78] PZ 26, 1935, 113, Abb. 4; Germanenerbe 3, 1938, 299, Abb. 6.
[79] Z. B. die Kragenflaschen Tf. 32,3 u. E. Sprockhoff, 1938, Tf. 43,8; dazu H. Knöll, 1952 (c), 35 ff.
[80] Germanenerbe 4, 1939, 233, Abb. 12.

VERZIERUNGSTECHNIK

Den Hauptplatz in der Verzierung der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik nimmt der Furchenstich ein, der mit verschieden geformten Sticheln hergestellt ist[81]. Die Einstiche sind spitz (Tf. 1,8; 2,5), dreieckig (Tf. 3,4; 7,6), viereckig (Tf. 1,7; 2,13), oval (Tf. 6,10; 7,9), halbkreisförmig (Tf. 6,6; 8,1), herzförmig (Tf. 3,10; 13,5) u. a. m. Seltener sind Vertiefungen mit doppelter Spitze (Tf. 3,14; 8,6) und Hohlstichel (Tf. 13,11),

Je nach der Dichte und Tiefe der Einstiche und nach der steileren oder flacheren Haltung des Stichels entstehen die verschiedensten Verzierungsarten, vom dichten Furchenstich bis zu den Einzeleinstichen. Oft hat man sie entlang einer vorgezogenen Ritzlinie angebracht. Die einzelnen Einstiche sind bei den waagerechten Mustern zum überwiegenden Teil von rechts nach links gestochen, nur vereinzelt von links nach rechts (Tf. 17,3 u. 7), also vermutlich von einem Linkshänder stammend, ganz selten beide Arten auf einem Gefäß[82].

Sehr zahlreich sind auch die Einstiche quer zur Furche, die durch steile Einstiche eines Stichels mit flachem, runden bis rechteckigen Ende quer zu einer eingeritzten oder Furchenstichlinie hergestellt sind (Tf. 5,9 u. 11). Sie können sehr dicht gesetzt sein (Tf. 5,9; 16,12), die sog. unechte Wickelschnur, aber auch sehr weit (Tf. 5,7; 17,10), die sog. Stacheldrahtlinien. Daneben kommen spitze Einstiche von einer (Tf. 2,9; 16,2) oder von beiden Seiten (Tf. 3,6; 19,12) gegen bzw. über eine Furchenstichlinie vor. Seltener sind eine Art Tremolierstich, mit einem breiten (Tf. 25,3) oder doppelspitzigen Stichel (Tf. 15,6 u. 8) eingetieft, und punktförmige Einstiche zu beiden Seiten einer Linie (Tf. 6,2; 15,14).

Nur vereinzelt begegnen bei Schultergefäßen und Schalen Eindrücke mit einer umwickelten Schnur (Tf. 1,2 u. 7), mit geknoteter Schnur (Tf. 2,11) und einfache Schnureindrücke (Tf. 35,12 u. 13).

Einen großen Raum nehmen die eingeritzten Linien ein, die auf allen Gefäßarten erscheinen, vor allem aber bei den Trichterbechern. Alle diese Verzierungstechniken sind nicht nur je auf ein Gefäß beschränkt, sondern kommen auch zusammen vor.

Furchenstich und Einstiche quer zur Furche, sog. unechte Wickelschnur bzw. Stacheldrahtlinien, sind in ganz Nordwestdeutschland und den Nachbargebieten zu finden, während die Wickelschnurverzierung neben dem Norden[83] auf den nördlichen Teil Nordwestdeutschlands bis zur Hase im Süden und bis Drenthe im Westen auftritt (Liste 110). Knotenschnur ist nur einmal in Holland vertreten (Tf. 2,11), einfache Schnur neben dem nordischen Gebiet[84] nur in Haassel, Tosterglope[85], Lembruch (Dümmer) und Kleinenkneten, wobei oft nicht feststeht, ob sie zur Tiefstich- oder Becherkeramik gehört. Einstiche mit doppelspitzigem oder Hohlstichel scheinen nur auf das Gebiet westlich der Weser begrenzt zu sein, während spitze Einstiche gegen eine eingeritzte oder Furchenstichlinie überall im nordwestdeutschen Gebiet vorkommen. Kardium- und Zahnstockverzierung fehlen in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik.

Bei einem großen Teil der Gefäße — wenn nicht bei allen — war die Vertiefung ursprünglich mit einer jetzt weißen Masse ausgelegt, die aber nur in wenigen Fällen in Resten erhalten ist (Tf. 13,10; 15,3). Vereinzelt ist auch noch dunkle Inkrustation nachweisbar. Die zur Ausfüllung verwandte Paste scheint nicht einheitlich gewesen zu sein, auch nicht bei der weißen Masse. Jedoch liegen darüber bisher nur sehr wenige Untersuchungen vor. So stellte nach einem Bericht O. Olshausen's[86] Wiebel bei den Gefäßen vom Denghoog auf Sylt Gips als Einlage fest, während die Untersuchung der Moltzower Gefäße kohlensauren Kalk ergab, wahrscheinlich Kreide. Eine durch van Giffen[87] veranlaßte Untersuchung holländischer Gefäße ergab Kaolin, der aus Westfalen stammen soll. Bei einer durch H. Beck vermittelte Untersuchung von Scherben aus Wechte durch das Mineralogisch-Petrographische Institut der Universität Kiel zeigten sich bei der weißen Masse nach röntgenoptischen und mikroskopischen Untersuchungen nicht die üblichen Tonsubstanzen. Es waren weder freier Kalk, noch Calcit nachzuweisen. Wahrschein-

[81] Siehe dazu R. Dehnke, 1940 (a), 3 ff. u. K. Langenheim, 1935, 115 ff.
[82] Z. B. Wechte 2, Mus. Münster 1930: 15,25.
[83] Siehe dazu K. Langenheim, 1935, 115/17, Abb. 28.
[84] K. Langenheim, 1935, 115.
[85] R. Dehnke, 1940 (a), 135.
[86] ZfE 27, 1895, Verh. 124.
[87] N. Drent. Volk. 61, 1943, 110.

lich handelt es sich um das „Produkt eines Brennprozesses, bei dem die Temperatur eine Höhe von mindestens 450° C erreicht hat, eine Temperaturschwelle, von der ab die Tonmineralien abgebaut werden und evtl. in Reaktion treten mit beigemischten Substanzen." Möglicherweise war der Paste etwas Kalk beigemischt, zusammen mit anderen Substanzen. Jedoch läßt sich nicht genau feststellen, was in dieser Masse enthalten ist. Knochenasche, von deren Verwendung als Inkrustationsmittel bei neolithischen Gefäßen Olshausen[88] berichtet, scheint bei den nordwestdeutschen Tiefstichgefäßen nicht verwandt worden zu sein. Für die dunkle Inkrustation stellte Olshausen bei einem Gefäß von Höftgrube Harz fest, das aber sicher erst nach dem Brennen eingefügt wurde. Die Tiefstichkeramik hat also ursprünglich ein bunteres Bild gehabt, als es sich jetzt uns darbietet.

ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Verzierungsmuster der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik verschiedene Verbreitungsgebiete haben. So erstreckt sich die Randverzierung mit ein—zwei Zickzacklinien bei den Schultergefäßen, Schalen und Trichterbechern über Nordwestdeutschland bis Drenthe, aber mit nur wenigen Punkten südlich der Hase. Auch in Holstein ist sie zu finden, in den übrigen Gebieten nur sporadisch. Die waagerechte Randeinfassung kommt dagegen im wesentlichen nur in Nordwestdeutschland vor.
Die Senkrechtlinien im Hals- bzw. Obermuster bei Schultergefäßen, Schalen und Trichterbechern sind bei Zickzack-Randeinfassung über ganz Nordwestdeutschland bis Drenthe und bis zur Hase — mit nur wenigen Punkten südlicher — verbreitet, ebenso in Holstein, im übrigen Gebiet nur sporadisch. Bei waagerechter Randeinfassung dagegen bleiben sie im wesentlichen auf Nordwestdeutschland bis zum Teutoburger Wald begrenzt. Senkrechtlinien ohne Randeinfassung finden sich nur in Nordwestdeutschland bis nach Drenthe und zur Hase, bei Schalen außerdem noch im nördlichen Mitteldeutschland.
Die Zickzacklinien im Hals- bzw. Obermuster mit waagerechter Randeinfassung bei Schultergefäßen und Schalen kommen in ganz Nordwestdeutschland bis Lippe und Gelderland vor, weniger zahlreich in Holstein und Mitteldeutschland. Zickzackbänder ohne Randeinfassung begegnen fast nur in Nordwestdeutschland, bei den Trichterbechern sogar nur westlich der Weser.
Während stehende Winkel im Hals- bzw. Obermuster bei den Schultergefäßen in ganz Nordwestdeutschland bis zum Teutoburger Wald und vereinzelt auch in Holstein, Nordost- und Mitteldeutschland auftreten, sind sie auf Schalen und Trichterbechern nur im Gebiet westlich der Weser zu belegen, wie auch stehende Winkel auf der Schulter der Schultergefäße und hängende Winkel bei allen Gefäßarten.
Waagerechtgruppen im Hals- und Obermuster der Schultergefäße und Schalen finden sich im wesentlichen nur westlich der Weser. Östlich der Weser und in Mitteldeutschland sind sie sporadisch vertreten, in Schleswig-Holstein fehlen sie.
Umlaufende Winkel im Hals- und Obermuster und auf der Schulter von Schultergefäßen, Schalen und Trichterbechern bleiben auf das Gebiet westlich der Weser bis zum Teutoburger Wald beschränkt, Punktreihen sogar im wesentlichen nur südlich der Hase.
Die Fransen im Schulter- bzw. Untermuster von Schultergefäßen, Schalen, Trichterbechern und Kragenflaschen treffen wir in ganz Nordwestdeutschland, außerdem in Schleswig-Holstein und Nordostdeutschland. Die Leiter- und ähnlichen Bänder auf Schultergefäßen und Schalen sind in Nordwestdeutschland nur bis Drenthe und bis zur Hase vertreten, sodann in Holstein, mit wenigen Punkten nördlicher, und in Nordost- und Mitteldeutschland, hier aber nur im nördlichen Teil.
Rippen auf Schultergefäßen, Trichterbechern und Kragenflaschen lassen sich im wesentlichen im nordischen Raum einschließlich Nordost- und dem nördlichen Mitteldeutschland belegen.
Zickzackbänder und Doppelwinkel im Schulter- bzw. Untermuster kommen in ganz Nordwestdeutschland bis Drenthe und zur Hase — mit nur wenigen Punkten südlicher — vor, außerdem in Holstein — mit wenigen Punkten nördlicher — und im nördlichen Mitteldeutschland.
Die Winkelbänder dagegen finden sich überall in Nordwestdeutschland bis zum Teutoburger

[88] ZfE 29, 1897, Verh. 180ff.; 30, 1898, Verh. 546ff.

Wald, in den Nachbargebieten aber nur vereinzelt. Schraffierte oder aufgerauhte Dreiecke auf der Schulter der Schultergefäße schließlich treten in Nordwestdeutschland bis Drenthe und bis zur Hase, in Holstein — mit wenigen Punkten nördlicher —, Nordost- und im nördlichen Mitteldeutschland auf, während schraffierte Randdreiecke auf Schalen und Prunkbechern vor allem im südlichen Osthannover und im nördlichen Mitteldeutschland üblich waren.
Bei der Verzierungstechnik ist bemerkenswert, daß Furchenstich- und Ritzlinien im ganzen nordwestdeutschen Gebiet und den Nachbargebieten zu finden sind, ebenso die Einstiche quer zur Furche, die Wickelschnurverzierung dagegen auf den nordischen Raum und Nordwestdeutschland bis Drenthe und bis zur Hase begrenzt bleibt.

D. NICHTKERAMISCHE FUNDE

Der Großteil der Funde aus Gräbern und Siedlungen wird durch die Keramik bestritten, während Waffen, Geräte und Schmuck weit geringer vertreten sind.

STEINBEILE UND -ÄXTE

Unter den Waffen sind an erster Stelle die Steinbeile zu nennen, die in Nordwestdeutschland sowohl aus Feuerstein, als auch aus sedimentären und kristallinen Gesteinen bestehen. Eine erste Einteilung der nordischen Feuersteinbeile brachte O. Montelius[1], der sie 1. in Beile mit spitzovalem Querschnitt, 2. in Beile mit Schmalseiten und dünnem Nacken und 3. in Beile mit Schmalseiten und breitem Nacken einteilte, wobei er die dünnackigen in die Dolmen-, die breitnackigen in die Ganggrabzeit setzte. Nach Sophus Müller[2] gibt es spids-, bred-, tynd- og tyknakkede, bredaeggede ok skjaeve Steinbeile, von denen die spitz- und breitnackigen die ältesten sind, dann chronologisch die dünnackigen, die dicknackigen und die breitschneidigen folgen. Für Nordwestdeutschland hat Jacob-Friesen[3] eine Einteilung gegeben, wobei er sich auf Åberg[4] stützt. Er unterscheidet bei den Feuersteinbeilen 1. Beile mit spitzem Nacken, 2. mit dünnem Nacken vom westeuropäischen Typus, 3. mit dünnem Nacken vom nordeuropäischen Typus, 4. mit dickem Nacken, 5. Flachbeile, 6. Beile mit geschweiften Schmalseiten und 7. Beile vom „Viervitzer" Typus. Bei einer späteren Einteilung[5] läßt er die drei letzten Typen weg. Während er aber zuerst von den dünnackigen Beilen vom nordeuropäischen Typus sagt, daß sie einen dünnen Nacken mit rechteckiger Aufsicht besitzen, charakterisiert er sie zuletzt folgendermaßen: „Dünner Nacken von langgestreckter, fast schneidenartiger Aufsicht, schwach gewölbte Breitseiten; flache Schmalseiten, daher länglicher, oft fast rechteckiger Querschnitt; schwach gekrümmte Schneide." Die dicknackigen Feuersteinbeile haben nach ihm folgende Merkmale: „Dicker Nacken von fast quadratischer Aufsicht; schwach gewölbte Breitseiten und Schmalseiten, die fast rechtwinklig zueinander stehen, daher gedrungener, oft fast rechteckiger Querschnitt; schwach gekrümmte Schneide." Bei den Felsgesteinen unterscheidet er Beile mit spitzen, mit gewölbtem, mit dünnem und mit dickem Nacken, einseitige Felsgesteinbeile mit ebener Schmalseite, in Meißelform und Feldgesteinbeilchen von trapezoider Form.
Da die verschiedenartigsten Bezeichnungen der einzelnen Beiltypen in der Literatur eine heillose Verwirrung anrichten, hat Kupka[6] eine neue Definition der Feuersteinbeile gegeben, wonach es schmal-, breit-, dünn- und dicknackige Beile gibt. Diese Einteilung stimmt im Prinzip mit der von Jacob-Friesen zuletzt[7] gegebenen überein. Festzuhalten ist, daß bei den dünnackigen Beilen der Nacken keine Fläche, sondern einen Grat bildet.
Der Hauptteil der zusammen mit nordwestdeutscher Tiefstichkeramik gefundenen Beile besteht aus atypischen Feuerstein- und Felsgesteinbeilen, die gewöhnlich nur 8—10 cm lang, oft

[1] Korr. Bl. AEU 22, 1891, 100.
[2] Ordning af Danmarks Oldsager. Stenalderen, 1888, 8ff.
[3] Nrbl. Niedersachs. NF 1, 1924 (a), 1ff.—14—20ff.
[4] 1918, 1ff.
[5] 1931, 25ff.—51.
[6] 1930, 102, Abb. 1.
[7] 1931, 25; 1939, 47ff.; siehe hierzu: E. Sprockhoff, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. Vorgeschichtl. Forsch. I, 4, Berlin 1926, 18, Anm. 1.

sogar noch kleiner sind (Tf. 36,28,29, 31—35, 37—43)[8]. Sie sind meist unregelmäßig gearbeitet, von rechteckigem, trapezoidem oder auch dreieckigem Umriß. Der Nacken ist dementsprechend schmal oder breit. Seine Form ist sehr unterschiedlich, jedoch bildet er in der Hauptsache eine wenn auch unregelmäßige Fläche. Die Schmalseiten sind bei dem Großteil dieser Beile ausgeprägt, die Kanten aber oft sehr unregelmäßig. Die Oberfläche ist bei allen Exemplaren geschliffen, oftmals jedoch nur flüchtig angeschliffen. Bemerkenswert ist, daß vielfach die eine Schneidenseite etwas hochgezogen ist.

Neben diesen mehr oder weniger schlecht gearbeiteten kleinen Feuersteinbeilen kommen vereinzelt auch größere und sorgfältiger hergestellte vor[9], so in Drouwen 1, Zeijen D 5 und Hügel 2, Rijs, Tinaarloo, Wulften (Tf. 36,30), Himmelpforten, Hammah Grab 12 u. 13 u. a. m., die bis zu 20 cm lang sind. Ihre typologische Einordnung wird in der Literatur verschieden gehandhabt. So bezeichnet Holwerda[10] das Beil von Drouwen als dünnackig, wie auch van Giffen[11], nach dem u. a. auch die Beile von Rijs, Zeijen D 5 und Hügel 2 dünnackig (smaltoppig) sind. Hierzu muß aber bemerkt werden, daß nach der oben dargelegten Definition die Bezeichnung „dünnackig" für diese Beile nicht richtig ist, da bei allen der Nacken in der Aufsicht eine rechteckige, wenn auch schmale Fläche bildet, also keinen Grat. Letzteres scheint nur bei dem Beil von Tinaarloo der Fall zu sein, bei dem jedoch van Giffen[12] eine Einstufung vermeidet, da es wiederholt nachgeschliffen ist. Da sich bei diesen Beilen die Schmalseiten zum Nacken hin verjüngen, mögen sie, wie A. Cassau[13] für die Beile von Himmelpforten annimmt, Übergangsformen von dünnackigen zu dicknackigen Beilen bilden. Dies gilt auch für das Beil von Deinste, von dem W. Wegewitz[14] sagt, daß es schmalnackig ist, während Dehnke[15] es als dünnackig ausgibt, vielleicht auch für die von Dehnke[16] als dünnackig bezeichneten Steinbeile von Langen, Oxstedt und Fickmühlen 1, wenn man sie nicht gar zu den atypischen Beilen rechnen will, die wegen ihrer unsorgfältigen Bearbeitung einer typologischen Einteilung widerstreben. Möglicherweise gilt dies auch für das spitznackige Felsgesteinbeilchen von Haassel, das in der Trockenmauer zwischen den Umfassungssteinen U 18 u. 19 steckte und von Dehnke[17] zeitlich mit den beiden Krügen aus der Kammer gleichgesetzt wird, was aber nicht sicher ist, da die Fundlage verschiedene Deutungen über das Alter zuläßt. Schwierig ist auch die Beurteilung der Beile von Hammah[18], die Jacob-Friesen, Sprockhoff, Dehnke u. a. dünnackig nennen, während Kupka sie für dicknackig mit schlecht gearbeitetem Bahnende hält, was auch die Abbildungen zeigen. Aus allem geht hervor, wie schon Kupka betont, daß bisher keine sicheren dünnackigen Feuersteinbeile zusammen mit nordwestdeutscher Tiefstichkeramik auftreten, sondern außer den atypischen nur „die dicknackigen mit mehr oder weniger breitem rechteckigen Nacken"[19]. Man könnte höchstens das Beil von Emmen D 40, das sich unter dem Pflaster der Kammer fand, also beim oder vor dem Bau des Grabes dorthin geriet, zu den dünnackigen Beilen rechnen[20].

Steinäxte sind zusammen mit nordwestdeutscher Tiefstichkeramik nur ganz vereinzelt entdeckt worden[21], so je ein Hammer in den Steingräbern von Eext und Meckelstedt und Bruchstücke in den Steingräbern von Wechte 1 (Tf. 36,36), Altenwalde, Glienitz und Tinaarloo, sowie eine

[8] Ebert. Reallex. 8, Tf. 29a; A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154, 23—28, 30—35; PZ 5, 1913, 444, Abb. 9, 1, 2, 4—14; u. a. m.

[9] Drouwen (PZ 5, 1913, 444, Abb. 9,3; A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,2) — Zeijen D 5 (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,13) — Zeijen H 2 (A. E. van Giffen, 1930, Abb. 6,3) — Rijs (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 152,25) — Tinaarloo (N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 4,34) — Wulften (Mitt. Osnab. 54, 1932, Tf. 6 oben links) — Himmelpforten (Nr. Niedersachs. 10, 1936, Tf. 5,1, 7,1, 9,3) — Hammah (PZ 15, 1924, 33, Abb. 5a, 35, Abb. 7e).

[10] 1913(a), 444.

[11] 1925, 335, 435 u. 438; 1930, 12.

[12] N. Drent. Volk. 62, 1944, 110.

[13] Nr. Niedersachs. 10, 1936, 28 u. 36.

[14] Nr. Niedersachs. 3, 1929, 6, Abb. 3.

[15] 1940(a), 43.

[16] Langen (R. Dehnke, 1940(a), 17) — Oxstedt (PZ 26, 1935, 116; R. Dehnke, 1940(a), 26) — Fickmühlen (R. Dehnke, 1940(a), 12).

[17] R. Dehnke, 1940(a), 77 u. 150/51, Abb. 13.

[18] K. H. Jacob-Friesen in: PZ. 15, 1924(b), 33, 35 u. 37 — E. Sprockhoff, 1930, 36 — R. Dehnke, 1940(a), 43 — P. Kupka, 1930, 103.

[19] E. Sprockhoff, 1938, 69.

[20] A. E. van Giffen, 1925, 203ff.

[21] Eext (A. E. van Giffen, 1925, 18, Abb. 3 IV 3) — Meckelstedt (R. Dehnke, 1940[a], 18) — Altenwalde (R. Dehnke, 1940[a], 9) — Glienitz (R. Dehnke, 1940[a], 83 — Tinaarloo (N. Drent. Volk. 62, 1944, 110, Abb. 4,33) — Emmen

kleine unfertige Axt mit angefangenem Stielloch im Steingrab D 43 von Emmen. Eine Streitaxt fand sich im Flachgrab 2 von Kerkenbosch, ein Bruchstück in der Siedlung von Ohrensen. Nach Sprockhoff[22] wurde zweimal „eine Sonderform der doppelschneidigen Streitäxte, die durch Schaftlochtülle mit Rippen und Verzierung der Seiten gekennzeichnet wird", in Riesensteingräbern gefunden. Ein Exemplar kam auch in der Siedlung Hunte 1 am Dümmer vor, ein Bruchstück in der benachbarten Seesiedlung[23]. In Steingrab 3 von Ostenwalde[24] lag ein Knaufhammerbruchstück.

ANDERE STEINGERÄTE

Keulen[25] sind sehr selten und bisher nur in Form von Scheiben aus dem Havelter Steingrab und aus der Seesiedlung im Dümmer bekannt. Lanzenspitzen[26] fanden sich nur in den Siedlungen von Dohnsen und Ohrensen und im Steingrab von Emsen-Langenrehm. Während die Spitze von Dohnsen nur grob gearbeitet ist und mit zum tiefstichkeramischen Inventar dieser Siedlung gehört, wird die Spitze mit Oberflächenbearbeitung von Ohrensen zusammen mit dem Bruchstück einer jütländischen Streitaxt der Becherkultur zuzurechnen sein.

Dasselbe gilt für die beiden Lanzenspitzen von Emsen-Langenrehm, die nach Wegewitz[27] mit dem Zonenbecher und den anderen Becherscherben, sowie dem Steinbeil und dem Feuersteinmesser als Beigaben der becherkulturellen Nachbestattung mitgegeben wurden. Der „Pfeilstrecker" aus dem Landersumer Flachgrabfeld dürfte zu der zahnstockverzierten Glockenbecherscherbe gehören[28], wie ein ähnliches Gerät in Hügel E am Uddeler Meer auch mit einem Glockenbecher zusammen gefunden wurde[29].

An weiteren Großsteingeräten sind noch die Meißel[30] hervorzuheben, von denen sich ein besonders schönes Exemplar im Eexter Steingrab fand. Bei den anderen in der Literatur aufgeführten Meißeln handelt es sich meistens um schmale Steinbeile. Daneben kommen noch roh gearbeitete und nur an der Schneide zugeschliffene Meißel vor, wie die Stücke aus dem Steingrab D 43 von Emmen und aus dem Hauptgrab des tiefstichkeramischen Doppelhügels 2 von Zeijen.

Neben diesen aufgezählten Steingeräten gibt es noch eine Anzahl von Beilen, Äxten, Meißeln usw. in Nordwestdeutschland, die der Megalithkultur zugeschrieben werden, ohne aber im Zusammenhang mit Tiefstichkeramik gefunden zu sein[31].

Sehr zahlreich sind die querschneidigen Pfeilspitzen (Tf. 36,21—23)[32], die „in verschiedenen Abwandlungen, von der dreieckigen über die trapezförmige bis zur rechteckigen Gestalt"[33] vorkommen. Sie sind sowohl in den Stein- und anderen Gräbern, als auch in den Siedlungen — z. T. in großer Anzahl — vertreten[34], so z. B. im Steingrab 1 von Wechte über 30 Stück und ebensoviele in der Siedlung von Leversum, im Steingrab von Ahlhorn-Falschheide (Lethe) sogar fast 250. Daneben, aber in weit geringerer Anzahl, begegnen andere Pfeilspitzen, drei-

(PZ 6, 1914, 66; bei der von A. E. van Giffen, 1925, 436 u. 440 erwähnten jütländischen Streitaxt aus dem gleichen Grab handelt es sich, wie aus Text (67) und Abbildung (Abb. 5 unten links) hervorgeht, um einen kleinen Schmalmeißel aus Feuerstein) — Kerkenbosch (N. Drent. Volk. 55, 1937, Abb. 2,3d) — Ohrensen (Stader Archiv NF 21, 1931, 143, Nr. 15; R. Dehnke, 1940[a], 50).

[22] 1938, 71, Tf. 27,7.

[23] Dümmer (Germanenerbe 4, 1939, 235, Abb. 14; 3, 1938, 293, Abb. 2,12).

[24] Mus. Meppen.

[25] Havelte (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,69) — Dümmer (Germanenerbe 3, 1938, 293, Abb. 2,17).

[26] Dohnsen (Germanenerbe 3, 1938, 298 Abb. 5,1) — Ohrensen (Stader Archiv NF 21, 1931, Tf. 3,2; R. Dehnke, 1940[a], 50) — Emsen (Nr. Niedersachs. 8, 1934, 47, Abb. 7—10).

[27] Nr. Niedersachs. 8, 1934, 59.

[28] Bod. Westf. 7, 1950, Tf. 15 F 24 u. 27.

[29] PZ 4, 1912, 370/71, Abb. 3.

[30] Eext (A. E. van Giffen, 1925, 18, Abb. 3 II 5) — Emmen (PZ 6, 1914, 65, Abb. 5 unten links) — Zeijen (A. E. van Giffen, 1930, Abb. 6,10).

[31] E. Sprockhoff, 1938, 69ff.; H. Gummel, 1927(b), 101; H. Knöll in: Nr. Niedersachs. 7, 1933, 65ff.

[32] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 28,1, 2, 5—7, 12 u. 15; Ebert Reallex. 8, Tf. 29a; A. E. van Giffen, 1925, Abb. 11,1—10, Tf. 154,38—52.

[33] E. Sprockhoff, 1938, 72.

[34] Wechte (Bod. Westf. 1, 1929, 33) — Leversum (Vestische Zeitschr. 42, 1935, 4 u. 17, Abb. 4) — Ahlhorn (Mus. Oldenburg).

eckige[35] — wie in den Siedlungen von Leversum und Dohnsen —, dreieckige mit eingezogener Basis[36] — wie in Flachgrab 1 von Kerkenbosch und in den Siedlungen von Alvesen, Dohnsen, Ohrensen und Rieste — und dreieckige mit Dorn[37] — wie in den Steingräbern von Fickmühlen und Eext und in der Siedlung von Dohnsen.

An sonstigen Kleingeräten ist die Vielzahl der typischen und noch mehr der atypischen Feuersteinwerkzeuge zu nennen, wie Schaber, Kratzer, Bohrer, Sägen, Klingen (Tf. 36,6, 20 u. 27; 37,2)[38] — die z. T. aus Bruchstücken geschliffener Beile angefertigt wurden[39], z. B. in Dwergte, Buinen, Tinaarloo und Bronneger 1 — und die unzähligen Feuersteinsplitter. Alle diese Geräte finden sich sowohl in den Gräbern, als auch vor allem in den Siedlungen. Einen guten Überblick über den Formenschatz der Kleingeräte bietet die Siedlung von Oxstedt (Nordmoor)[40]. Erwähnenswert sind noch die roh zugeschlagenen, meist doppelspitzigen Feuerschlagsteine aus Feuerstein[41], wie sie z. B. aus Seeste (Tf. 36,7), Gretesch (Tf. 36,8 u. 9), Drouwen 1, Tinaarloo, Wapse und Diever vorliegen.

Ganz vereinzelt erscheinen kleine Steinkugeln von 2—3 cm Durchmesser[42], so in den Steingräbern von Wechte 2 (Tf. 36,12) und Eext und in der Steinkiste von Diever. Die letztere wurde von van Giffen[43] anfänglich als Meteorstein angesprochen. Nach genauerer Untersuchung[44] wurde sie jedoch als „Markasietconcretie" bestimmt, eine Konkretion, die nach Aussagen des Untersuchers auf Wight, an der französischen Kanalküste und in Bentheim vorkommt, in diesem Falle jedoch wahrscheinlich von SW her eingeführt wurde.

An sonstigen Steingeräten sind Mahlsteine mit und ohne Läufersteine zu nennen[45], wie sie z. B. im Wechter Steingrab, in der Steinsetzung von Flachgrab 3 von Himmelpforten, in Flachgrab 2 von Kerkenbosch, in den Siedlungen am Dümmer und zwischen Borger und Bronneger zu Tage kamen; sodann Schleifsteine[46], die sich in den Siedlungen von Marmstorf, am Dümmer und zwischen Borger und Bronneger fanden, und Klopfsteine[47] aus Granit, Diorit u. a., wie wir sie z. B. aus dem Steingrab D 13 c in Eext, aus der Steinkiste von Diever, in den Flachgräbern von Sleen und 2 von Kerkenbosch und in den Siedlungen von Dohnsen, am Dümmer und zwischen Borger und Bronneger kennen.

WEBGEWICHTE UND SPINNWIRTEL

In diesem Zusammenhang sind noch die Webgewichte[48] zu erwähnen, die aus Grab 1 von Horneburg und aus der Dümmer-Siedlung bekannt sind, außerdem Spinnwirtel[49], die sich in Steingrab 1 von Altenwalde und in der Siedlung von Dohnsen fanden.

[35] Leversum (Vestische Zeitschr. 42, 1935, 4) — Dohnsen (Germanenerbe 3, 1938, 298, Abb. 5,4).
[36] Kerkenbosch (N. Drent. Volk. 55, 1937, Abb. 2,3a) — Alvesen (Nrbl. dt. Vorz. 8, 1932, 108) — Dohnsen (Germanenerbe 3, 1938, 298, Abb. 5,3) — Ohrensen (R. Dehnke, 1940[a], 50) — Rieste (R. Dehnke, 1940[a], 181).
[37] Fickmühlen (Nr. dt. Alt. Funde 10, 1899, 93; R. Dehnke, 1940[a], 12) — Eext (A. E. van Giffen, 1925, 18, Abb. 3 III 8) — Dohnsen (Germanenerbe 3, 1938, 298, Abb. 5,2).
[38] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 11,11—19, Tf. 154,53—64.
[39] Dwergte (Festbuch der Stadt Cloppenburg. 2. Aufl. 1936, 134/35, Abb. A n) — Buinen (N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 30,32 u. 73) — Tinaarloo (N. Drent. Volk. 62, 1944, 111, Nr. 119 u. 21, Abb. 4,16) — Bronneger (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,55, 56, 60, 62 u. 63).
[40] PZ 26, 1935, 109ff., Abb. 5—9.
[41] Drouwen (PZ 5, 1913, 444, Abb. 9,16) — Tinaarloo (N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 4,18) — Wapse (N. Drent. Volk. 64, 1946, Abb. 2, 155b) — Diever (A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7e, 24 u. 26a).
[42] Eext (A. E. van Giffen, 1925, 18, Abb. 3 II 6) — Diever (A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7e 17).
[43] 1930, 24.
[44] N. Drent. Volk. 61, 1943, 109.
[45] Wechte (Mus. Münster 1930: 10) — Himmelpforten (Nr. Niedersachs. 10, 1936, 30) — Kerkenbosch (N. Drent. Volk. 59, 1941, Abb. 2) — Dümmer (Germanenerbe 4, 1939, 235, Abb. 13) — Borger (N. Drent. Volk. 59, 1941, Vers. 15, Nr. 10).
[46] Marmstorf (R. Dehnke, 1940[a], 61) — Dümmer (Germanenerbe 3, 1938, 294; 4, 1939, 236) — Borger (N. Drent. Volk. 59, 1941, Versl. 15, Nr. 10).
[47] Eext (N. Drent. Volk. 62, 1944, 123, Nr. 9, Abb. 8,2m) — Diever (A. E. van Giffen, 1930, 24 Abb. 7e u. f, 16,32 u. 32b) — Sleen (N. Drent. Volk. 55, 1937, Abb. 2) — Kerkenbosch (N. Drent. Volk. 55 1937. Abb. 2) — Dohnsen (Germanenerbe 3, 1938, 298) — Dümmer (Germanenerbe 3, 1938, 294) — Borger (N. Drent. Volk. 59, 1941, Versl. 15, Nr. 10).
[48] Horneburg (R. Dehnke, 1940[a], 46) — Dümmer Germanenerbe 3, 1938, 294).
[49] Altenwalde (R. Dehnke, 1940[a], 9) — Dohnsen (Germanenerbe 3, 1938, Abb. 6,1).

KNOCHEN- UND HOLZGERÄTE

Wesentlich seltener sind wegen der schlechten Erhaltungsmöglichkeiten die Knochengeräte: Meißel, Pfriemen, Messer, spitze und breite Nadeln mit Öse u. a. m.[50], die aus den Steingräbern von Wechte 1 (Tf. 36, 1—4 u. 10) und Hilter (Tf. 36,5) und den Dümmer-Siedlungen vorliegen. In letzteren fanden sich Hirschhornhacken, Eberzahnmesser und Spitzhacken[51]. Hirschhornhacken kamen auch in Babbenhausen[52] mit einer bearbeiteten Geweihsprosse und einem bearbeiteten und einem abgenutzten Rinderknochen zu Tage.

Bisher nur in der Siedlung am Dümmer wurden Holzgeräte gefunden: Schalen aus Wurzelknollen, Ruderblätter, Riegel und Spachtel[53].

BERNSTEIN-, GAGAT- UND ANDERER SCHMUCK

An Schmucksachen sind die Bernsteinperlen sehr zahlreich vertreten[54]. So lagen Perlen in den Steingräbern von Altenwalde 1, Twistenbostel, Wechte 1 und 2 (Tf. 36,15), Darpvenne, Restrup, Thiene, Werlte (Tf. 36,17), Gretesch, Tinaarloo, Buinen, Havelte und Drouwen 1 (Tf. 36,13, 14 u. 16), in der Steinkiste von Diever und im Flachgrab 4 von Himmelpforten. Als Hauptform finden wir flache, in der Mitte durchbohrte Scheiben, deren Größe sehr schwankt. Es gibt Perlen bis 3,5 cm Durchmesser[55], viel häufiger jedoch kleine Perlen, manchmal nur 5 mm groß[56], oft in Gestalt von Ringelchen. Nur vereinzelt sind röhrenförmige Bernsteinperlen[57], so in Havelte, Tinaarloo, Diever, Gretesch, Werlte (Tf. 36,17), Ahlhorn-Falschheide (Lethe) und Himmelpforten, wobei letztere gewölbte Seiten hat und von Sprockhoff[58] mit Perlen aus Frauengräbern der Streitaxtleute in Verbindung gebracht wird. Selten sind auch Anhänger aus Bernstein[59], wie sie aus Darpvenne vorliegen, ebenso solche aus Gagat[60], die in trapezoider — wie in Bronneger 2 — oder unregelmäßiger Form vorkommen, wie in Sögel (Tf. 36,18) und Darpvenne. Wesentlich seltener als Bernsteinperlen sind Gagatperlen[61], die aus den Steingräbern von Tinaarloo, Havelte, Drouwen 1 (Tf. 36,11) und Wechte 1 belegt sind. Sie sind scheibenförmig, jedoch gewölbter als die Bernsteinperlen und stammen nach van Giffen[62] von Whitby in NO-England.

Aus Wechte 1 kennt man eine Perle aus Rosenquarz (nicht Amethyst[63]) und einen trapezoiden Anhänger aus Grauwacke[64], aus Emmen D 43 einen Anhänger aus einer, an einem Ende durchbohrten Versteinerung (Trilobit)[65] und aus Ahlhorn-Falschheide (Lethe) eine kugelige Perle aus Brauneisenstein[66].

[50] E. Sprockhoff, 1938, 73 — Wechte (Bod. Westf. 1, 1929, 33) — Hilter (Mitt. Osnab. 28, 1903, 238ff., Tf. 3,19—21) — Dümmer (Germanenerbe 3, 1938, 293, Abb. 2,4, 6—9; 4, 1939, 234, Abb. 12).
[51] Germanenerbe 3, 1938, 293, Abb. 2,1 u. 5; 4, 1939, 234, Abb. 12.
[52] Bod. Westf. 4, 1935 (Westfalen 20), Tf. 22,2—6.
[53] Germanenerbe 4, 1939, 237, Abb. 16.
[54] E. Sprockhoff, 1938, 73 — Altenwalde (R. Dehnke, 1940[a], 9) — Twistenbostel (R. Dehnke, 1940[a], 40) — Wechte (E. Sprockhoff, 1938, Tf. 28,21; Bod. Westf. 1, 1929, 33) — Darpvenne (Ebert Reallex. 8, Tf. 29a) — Restrup (Mus. Hannover 26972) — Thiene (Mus. Hannover 3432/35) — Gretesch (Mus. Hannover 26283) — Tinaarloo (N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 4,5,7 u. 8) — Buinen (N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 30, 21—27 u. 42, 31) — Havelte (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,18) — Drouwen (PZ 5, 1913, 444) — Diever (A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7e 28) — Himmelpforten (Nr. Niedersachs. 10, 1936, Tf. 7b; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 24,4).
[55] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 30,24 u. 26, 31.
[56] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 30,23 u. 25.
[57] Havelte (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,18) — Tinaarloo (N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 4,8) — Diever (A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7e 28) — Gretesch (Mus. Hannover 26283) — Ahlhorn (Mus. Oldenburg) — Himmelpforten (Nr. Niedersachs. 10, 1936, Tf. 7b; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 24,4).
[58] 1938, 74 — Aarbøger 13, 1898, Abb. 50.
[59] Darpvenne (Mus. Hannover 3217)
[60] Bronneger (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,16) — Darpvenne (Mus. Hannover 3218).
[61] Tinaarloo (N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 4,6) — Havelte (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154, 15,19 u. 20) — Drouwen (PZ 5, 1913, 444) — Wechte (E. Sprockhoff, 1938, Tf. 28,22; Bod. Westf. 1, 1929, 33).
[62] N. Drent. Volk. 61, 1943, 120.
[63] Bod. Westf. 1, 1929, 33.
[64] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 28,11.
[65] PZ 6, 1914, 65, Abb. 5 unten links.
[66] Mus. Oldenburg.

Nicht allzu häufig sind die Anhänger aus durchbohrten Tierzähnen, und zwar Haken- oder Fangzähne vom Hund[67], wie sie sich in Wechte 1 und 2 (Tf. 36,24—26), Gretesch und Hilter fanden.

METALLSCHMUCK

Vereinzelt kommen in den Steingräbern Nordwestdeutschlands Gegenstände aus Kupfer bzw. Bronze vor[68], von denen bisher nur die von Buinen einer Untersuchung unterzogen wurden[69]. Diese ergab, daß das Metall aus 76,82% Kupfer, 14,92% Zink, 1,16% Eisen und 6,00% Sauerstoff (+Kohlensäure) besteht, d.h. also aus wenig verarbeitetem Kupfererz mit Nebenbestandteilen Neben einfachen Blechstreifen von länglicher oder unregelmäßiger Form[70], wie in Drouwen 1 und Wechte 1, deren Zweckbestimmung unklar ist, gibt es längliche Stücke, die an einem Ende umgebogen sind[71], wie in Wechte 1 und wohl auch in Wapse. Vielleicht gehören sie auch zu Gürtelhaken mit umgebogener Spitze und 2 Nietlöchern am Ende, wie sie in einem Stück aus dem Steingrab von Hilter[72] bekannt sind. Bei dem bandförmigen Bronzearmreif mit gewölbtem Querschnitt aus der oberen Schicht des Steingrabes B von Oberndorfmark-Fallingbostel[73] ist nicht sicher, ob er, wie Sprockhoff[74] glaubt, zum ursprünglichen Inhalt oder nach Jacob-Friesen[75] zu einer Nachbestattung mit Leichenbrand gehört, während das 2 cm breite Bronzeblech aus der Steinkammer 2 von Fickmühlen, das sich 75 cm über dem Steinpflaster fand, nach T. Bols[76] einer Nachbestattung zuzurechnen ist. Eine andere Form der Kupfer- bzw. Bronzestücke sind längliche Blechröhren[77], die in Wechte 1 und Heiden (Tf. 36,19) vorkommen, und spiralig aufgerollte Blechstreifen[78], wie in Wechte 2 und Buinen. Schließlich sind noch die Bronzeringe[79] von Gemen und Hammah zu nennen. Der Ring von Gemen von etwa 2,5 cm Durchmesser und rechteckigem Querschnitt mit Hohlkehle an der Innenseite lag angeblich in einem unverzierten Trichterbecher (Tf. 30,26). Bei dem Ring aus Steingrab 1 von Hammah mit 5 cm Durchmessern, dessen Enden übereinander greifen und dessen Außenseite Strichverzierung besitzt, ist nicht klar, ob er, wie Sprockhoff[80] meint, zum ursprünglichen Inhalt oder nach Jacob-Friesen[81] zu einer bronzezeitlichen Nachbestattung zählt. Letzteres trifft nach Sprockhoff[82] für Blechröllchen aus Steingrab 1 von Flögeln zu, die mit Keramik der 2. Periode der Bronzezeit zusammen gefunden wurden.

Eine Sonderstellung nimmt der Armreif aus einfachem Golddraht mit leicht verdickten, übereinander greifenden Enden[83] aus Flachgrab 1 von Himmelpforten ein, der wohl ein Gegenstück in dem Goldarmreif aus Langbett 6 von Schwesing, Kr. Husum, hat.

[67] E. Sprockhoff, 1938, 74; nach frdl. Mitt. O. F. Gandert nicht Reißzähne — Gretesch (E. Sprockhoff, 1938, Tf. 28,8)— — Hilter (Mitt. Osnab. 28, 1903, 243).
[68] E. Sprockhoff, 1938, 74.
[69] N. Drent. Volk. 61, 1943, 120.
[70] Drouwen (PZ 5, 1913, 444) — Wechte (Mus. Münster 1930: 10)
[71] Wechte (E. Sprockhoff, 1938, Tf. 28,9) — Wapse (N. Drent. Volk. 64, 1946, 71, Nr. 67).
[72] Mitt. Osnab. 28, 1903, 238ff.; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 18,11 (hier beim Steinkisteninventar aufgeführt).
[73] K. H. Jacob-Friesen, Die „sieben Steinhäuser" im Kreise Fallingbostel. Hannover, 1925, Abb. 11 i.
[74] 1930, 38.
[75] 1939, 59.
[76] Nr. dt. Alt. Funde 10, 1899, 94.
[77] Wechte (E. Sprockhoff, 1938, Tf. 28,4) — siehe auch: Drosa u. Schortewitz (Jschr. Halle 13, 1925, 47 u. 49, Tf. 25,9).
[78] Wechte (E. Sprockhoff, 1938, Tf. 28,3) — Buinen (N. Drent. Volk. 61, 1943, Tf. 30,41 u. 43, 31 unten Mitte)
[79] Gemen (Mus. Essen 28:287/88) — Hammah (PZ 15, 1924, 31, Abb. 3b).
[80] 1930, 38.
[81] 1924 (b), 32.
[82] 1930, 38.
[83] Himmelpforten (E. Sprockhoff, 1938, Tf. 28,10; Nr. Niedersachs. 7, 1933, Tf. 3b) — Schwesing (Nrbl. dt. Vorz. 16. 1940, 77 u. 94).

E. FUNDUMSTÄNDE

STEINGRÄBER (DOLMEN UND GANGGRÄBER)

Die Grabform, in der die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik in der Hauptsache vorkommt, ist das Riesensteingrab. Es würde zu weit führen, die verschiedenen Ansichten über die Entwicklung dieser Grabform wiederzugeben. Es soll deshalb bei ihrer Behandlung vor allem auf die neuesten Ausführungen Sprockhoff's[1] zurückgegriffen werden, der gerade die nordwestdeutschen Riesensteingräber eingehend bearbeitet hat. In seiner Einteilung schließt er sich Montelius[2] an, der die skandinavischen Megalithgräber in Dolmen, Ganggräber und Steinkisten gliedert. Jedoch sind die nordwestdeutschen Steinkisten bzw. steinkistenartigen Gräber von den nordischen zu unterscheiden.

Der Dolmen[3] in seiner einfachsten Form, der Urdolmen — eine kleine, ursprünglich nur für eine Einzelbestattung bestimmte Kammer ohne Zugang —, kommt ebenso wie der erweiterte Dolmen, auch Langdolmen oder Urdolmen mit Vorhof genannt, in Nordwestdeutschland nur im nördlichen Hannover, d. h. im Bardengau und im Küstengebiet zwischen den Mündungsschläuchen der Elbe und Weser vor[4]. Ein gutes Beispiel für letztere Grabform bietet das mittlere Haasseler Grab (I)[5], das aus einem großen Abschluß- und zwei großen Seitensteinen besteht, denen zwei kleinere Seitensteine und ein niedriger Abschlußstein als Vorraum vorgelagert sind. Es hatte wohl nur einen großen Deckstein; der Einstieg erfolgte durch den Vorraum von der Hügelkrone aus. Die Kammer liegt in Längsrichtung etwa in der Mitte einer großen rechteckigen Einfassung von etwa 31 m Länge, während das zweite Haasseler Grab, das ursprünglich drei Decksteine bei drei Tragsteinpaaren besaß, eine etwa 52 m lange Einfassung hat. Eine andere entwickeltere Dolmenform, der Großdolmen — eine Kammer mit 2—3 Decksteinen und Tragsteinpaaren, aber mit dem üblichen Eingang an der einen, durch einen schmaleren Stein offen gehaltenen Schmalseite — fehlt in Nordwestdeutschland so gut wie ganz. Ansätze zu solchen Grabformen sieht Sprockhoff[6] in den 4 Grundoldendorfer (Bliedersdorfer) Gräbern[7], deren Kammern mit 2—3 Tragsteinpaaren und Decksteinen quer etwa in der Mitte von 51, 28, 30 und 38 m langen rechteckigen Umfassungen liegen.

Im Gegensatz zu dem sporadischen und nur auf Osthannover beschränkten Auftreten der Dolmen sind die Ganggräber in großer Anzahl und mannigfacher Ausbildung in ganz Nordwestdeutschland bis nach Ostholland im Westen und bis zur Lippe im Süden zu finden. Ihre Verteilung ist jedoch nicht völlig regelmäßig. Eine ziemlich gleichmäßige Belegung zeigt das z. T. schon Dolmen tragende Gebiet zwischen unterer Elbe einerseits und unterer Weser—Aller andererseits, das sich bis in die Altmark und weiter südlich hinzieht. Ein weiterer großer, geschlossener Komplex liegt in einem Gebiet, das ungefähr durch die Hunte im Osten und die Ems im Westen begrenzt ist und bis zu den Südabhängen des Teutoburger Waldes reicht. Die Fortsetzung findet sich in Ostholland, vor allem in Drenthe, und ist von dem westhannoverschen Gebiet nur durch die Moore des Emslandes getrennt. Die Nahtstelle zwischen dem osthannoverschen und dem westhannoversch-ostholländischen Gebiet bildet ein schmaler Streifen an der unteren Weser. Weiter südlich, etwa zwischen Hunte und Leine, treten die Riesensteingräber nur vereinzelt auf, ebenfalls im Küstenstreifen nördlich des westhannoversch-ostholländischen Gebietes. Auch das westfälische Münsterland, südlich des Teutoburger Waldes und der Ems, weist nur wenige Steingräber auf, und diese zum größten Teil in zerstörtem Zustand oder nur noch literarisch nachweisbar[8].

[1] 1938, 3ff.
[2] 1891, 99ff.
[3] E. Sprockhoff stellte dankenswerterweise seine Listen und Karten der Dolmen zur Verfügung.
[4] E. Sprockhoff, 1938, 6 u. 14.
[5] E. Sprockhoff, 1938, 7 u. 9, Abb. 14; R. Dehnke, 1940 (a), 76ff. u. 148ff., Abb. 13; Nrbl. Niedersachs. 1, 1920, 14, Abb. 4; K. H. Jacob-Friesen, 1939, 36, Abb. 26 — Nrbl. Niedersachs. 1, 1920, 12, Abb. 3.
[6] 1938, 28.
[7] Zs. Niedersachs. 1905, 488ff., Abb. 1—5; C. Schuchhardt, Alteuropa, Kulturen-Rassen-Völker. 3. Aufl. Berlin-Leipzig 1935, 139, Abb. 71a.
[8] Aus Westfalen sind folgende Steingräber bekannt: Groß-Reken u. Heiden, Kr. Borken, Alstedde, Gem. Altlünen, Kr. Lüdinghausen, Buldern u. Goxel, Gem. Coesfeld, Kr. Coesfeld, Altenrheine u. Elte, Kr. Steinfurt, Werste, Kr. Minden, Rahden, Kr. Lübbecke, Halen, Gem. Wersen, Ladbergen, Lage, Gem. Riesenbeck, Laggenbeck, Gem. Ibbenbüren, Seeste, Gem. Westerkappeln, Sternbeck, Wechte, Gem. Lengerich, Wersen u. Westerkappeln, Kr. Tecklenburg, Hüls (?), Kr. Recklinghausen.

Die Hauptform des Ganggrabes, die über den ganzen nordwestdeutschen Raum verbreitet ist, bildet die Kammer mit 3—5 Decksteinen und entsprechenden Tragsteinpaaren, sowie einem kurzen Gang mit 1—2 Steinpaaren, der an der einen, meist südlichen Breitseite einmündet[9]. Kleinere Ganggräber mit einer, aber gewaltigen Deckplatte[10] — wie das eine der „Sieben Steinhäuser" von Fallingbostel und vielleicht auch das von Weerdinge D 37a — oder mit zwei Decksteinen und entsprechenden Tragsteinpaaren sind seltener, vor allem im Gebiet westlich der Weser. Während in Osthannover die Zahl von 5—6 Decksteinen im allgemeinen nicht überschritten wird[11], kommen im westhannoversch-ostholländischen Raum oft wesentlich längere Gräber vor[12], wie z. B. das westliche Megalithgrab von Drouwen mit 9 Tragsteinpaaren und entsprechenden Decksteinen, das Grab von Havelte mit 10 Tragsteinpaaren und das von Börger mit 11 Decksteinen. Es gibt aber auch Steingräber mit noch mehr Decksteinen, so das Grab von Werlte mit 14 bei 27 m Länge. Oftmals sind in diesem Gebiet auch die Breitenmaße, die im allgemeinen 2 m nicht überschreiten, größer und erreichen bis zu 4 m Innenbreite. Neben den Gräbern mit Gang sind auch noch solche ohne Gang vorhanden, die im Gebiet westlich der Weser die gleiche Länge haben wie die Gräber mit Gang[13] und keinen Steinkranz besitzen. Hierzu gehören die beiden von Stieren 1928 ausgegrabenen Gräber von Wechte[14], die ursprünglich 35—40 m lang waren. Die Breite betrug etwa 2 m. Der Zugang erfolgte bei ihnen an der einen Schmalseite, die durch eine Geröllmauer abschloß. Alle diese Riesenkammern sind ein Charakteristikum des Gebietes westlich der Weser, der emsländischen Kulturprovinz, wie Sprockhoff[15] sie nennt. Es hat den Anschein, als ob im Münsterland nur diese Gräber vorkommen, wie sie auch im angrenzenden Kreise Tecklenburg von Seeste mit 18 m, Wersen mit 28 m und Wechte mit 35—40 m Länge bekannt sind[16]. Allerdings sind im Münsterland nur noch die „Düwelsteene" von Heiden vollständig erhalten, mit 9 Seitensteinpaaren und einer Länge von 21 m.

Der Gang besitzt auch bei den übergroßen Ganggräbern nie mehr als 2 Steinpaare. Er ist vielfach durch einen Schwellenstein von der eigentlichen Kammer getrennt[17], — z. B. bei den Gräbern von Kleinenkneten, Drouwen 1 und 2, Havelte, Emmen D 40, Exloo, Bronneger 1 und 2 und Buinen — und zuweilen gepflastert[18] — wie bei Emsen-Langenrehm, Havelte, Exloo und Bronneger. Er war nicht immer durch besondere Decksteine überdacht[19], wie sie noch bei Thuine, Groß-Stavern, Drouwen 1 und 2 und Borger vorhanden sind. Beim Fehlen der Gangsteine ist im allgemeinen an Ersatz durch vergängliches Material — Holz und Flechtwerk — zu denken[20]. Der Zugang erfolgte dann durch eine Lücke zwischen den Tragsteinen der Kammer und — falls ein Steinkranz vorhanden war — durch eine entsprechende Lücke in der Umfassung. Jedoch gibt es auch andere Arten von Eingängen. So waren die beiden Kammern des Emmener (D 43) Hünengrabes — ähnlich wie bei den Dolmen — nur über einen halbhohen Seitenstein, der sich an der Ecke einer Breitseite befand, zugänglich[21]. In der Höhe der Oberkante dieses Seitensteines lag davor im Hügel ein Steinpflaster, das von zwei Steinen flankiert war. Ein Einstieg war also — ähnlich wie bei dem Dolmen von Haassel — nur von der Hügel-

[9] E. Sprockhoff, 1938, 42, Abb. 49; K. H. Jacob-Friesen, 1939, 38, Abb. 27.
[10] Fallingbostel (E. Sprockhoff, 1938, Abb. 46) — Weerdinge (A. E. van Giffen, 1925, 52ff.)
[11] E. Sprockhoff, 1938, Abb. 45; R. Dehnke, 1940 (a), 159, Abb. 18.
[12] Drouwen (PZ 5, 1913, 436, Abb. 1) — Havelte (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 122ff.) — Börger (K. H. Jacob-Friesen, 1939, 38, Abb. 28) — Werlte (E. Sprockhoff, 1938, Abb. 50).
[13] E. Sprockhoff, 1938, Abb. 55 u. 57.
[14] Bod. Westf. 1, 1929, 30ff.
[15] 1938, 94ff.
[16] H. Hoffmann in: Westfäl. Forsch. 1, 1938, 206.
[17] Kleinenkneten (Germanenerbe 2, 1937, 12) — Drouwen (PZ 5, 1913, 438, Abb. 1 u. 4, 445, Abb. 10) — Havelte (A. E. van Giffen 1925, 146, Tf. 122/23) — Emmen (A. E. van Giffen, 1925, 173, Tf. 129) — Exloo (A. E. van Giffen, 1925, 215, Tf. 137) — Bronneger (A. E. van Giffen, 1925, 246, Tf. 144, 250. Tf. 146) — Buinen (N. Drent. Volk. 61, 1943, 119).
[18] Emsen (Nr. Niedersachs. 8, 1934, 46) — Havelte (A. E. van Giffen, 1925, 145) — Exloo (A. E. van Giffen, 1925, 215) — Bronneger (A. E. van Giffen, 1925, 246).
[19] Thuine (E. Sprockhoff, 1938, Abb. 51; K. H. Jacob-Friesen, 1939, Abb. 30) — Groß-Stavern (K. H. Jacob-Friesen, 1939, Abb. 27) — Drouwen (PZ 5, 1913, 438, Abb. 1, 445, Abb. 10) — Borger (A. E. van Giffen, 1925, I, 77, Tf. 57/58).
[20] E. Sprockhoff, 1938, 36 u. 41.
[21] PZ 6, 1914, 61, Abb. 3, Tf. 1, 63, Abb. 4.

krone her möglich. Dasselbe war wohl auch bei den Gräbern[22] von Emmen D 40 und Exloo der Fall, bei denen aber der Eingang — von zwei Gangsteinen flankiert — zwischen zwei Tragsteinen lag und einen Schwellenstein hatte. Das gilt auch von den beiden Gräbern von Bronneger. Jedoch waren bei Grab I, das mehrere Schichtenfolgen in der Kammer aufwies, zwei Schwellensteine vorhanden, der eine in Höhe der untersten, der zweite in Höhe der obersten Schicht. Vor beiden befand sich im Hügel ein Steinpflaster. Das Eexter Steingrab besaß eine kleine 5-stufige Treppe am Eingang[23].

Alle diese Gräber mit und ohne Gang lagen ursprünglich unter einem Hügel, auch wenn dieser heute nicht mehr vorhanden ist[24]. Jedoch hatten nicht alle Hügel einen Steinkranz. Er fehlt z. B. bei den Gräbern[25] von Emmen D 40 und Exloo. Es waren auch keinerlei Standspuren von Steinen zu finden; die Hügel hatten also nie eine Steineinfassung besessen. Die Form der Hügel ist — entsprechend der Kammerform — länglich. Es kommen aber auch vereinzelt runde Hügel vor, und zwar mit und ohne Steinkranz. Möglicherweise besaßen jedoch, wie schon Sprockhoff[26] bei den Dolmen mutmaßt, auch die jetzt frei stehenden Ganggräber ohne Steinkranz einen runden Hügel, der im Laufe der Zeit eingeebnet wurde. Einen noch vorhandenen Rundhügel weist das Steingrab D 40 von Emmen auf. Hier besteht — ähnlich wie bei Grab D 71 von Wötz-Leetze[27] — der Kern aus einem um die Grabkammer gelegten Steinmantel, der das Wegschwemmen des Hügels verhinderte[28].

Bei den kleineren Ganggräbern steht — wie schon bei den Dolmen zu beobachten war — die Größe der Einfassung oft in keinem Verhältnis zu der der Kammer. So beträgt die Steinumrahmung[29] des „Visbecker Bräutigams" bei Ahlhorn 115 m bei einer Kammerlänge von etwa 10 m, bei der „Braut" etwa 80 m bei etwa 7 m Kammerlänge, wobei in beiden Fällen die Kammer an dem einen Ende der Umfassung liegt. Im Hünenbett I von Kleinenkneten beträgt die Länge der Einfassung etwa 50 m, die der Kammer — die hier in der Mitte errichtet ist, und zwar, wie bei den Ganggräbern im allgemeinen üblich, in Längsrichtung — etwa 8 m. Während jedoch im allgemeinen nur eine einzige Kammer in der Einfassung zu finden ist, werden zuweilen auch mehrere Kammern von einem Steinkranz umschlossen. So besitzt das Steingrab von Emmen D 43 in der etwa 35 m langen Einfassung zwei Kammern von etwa 5 und 8 m Länge, deren Eingänge aber nach entgegengesetzten Richtungen weisen. In dem etwa 34 m langen Steinkranz des zweiten Kleinenknetener Hünenbettes wurden sogar drei Kammern entdeckt, von denen die mittlere etwa 6 m, die beiden äußeren etwa 8 und 9 m Länge haben. Auch die größeren Ganggräber haben meist eine Einfassung, wobei das Verhältnis von Kammer und Steinkranz durchaus normal ist. So hat das Grab von Hüven bei einer Kammerlänge von etwa 17 m eine Einfassung von etwa 23 m, der Steinkranz zieht in einem Abstand von rund drei Metern um die Kammer herum. Das gleiche läßt sich bei den beiden Drouwener Gräbern sagen, von denen das westliche bei einer Kammerlänge von etwa 15 m eine — allerdings nur noch in Spuren vorhandene — Einfassung von etwa 20 m hat, das östliche bei einer Kammerlänge von etwa 11 m eine Einfassung von 17 m. Bemerkenswert ist, daß die Einfassungen im Gebiet westlich der Weser mehr oval sind[30], während östlich der Weser die bei den Dolmen geübte rechteckige Form beibehalten wurde[31]. Jedoch kommen in beiden Gebieten, allerdings in geringerer Anzahl, die Formen des anderen Gebietes vor. Bei einigen der ovalen Einfassungen biegt der Steinkranz beim Gang nach innen ein, so daß die ganze Anlage ein mehr nierenförmiges Aus-

[22] Emmen (A. E. van Giffen, 1925, 197) — Exloo (A. E. van Giffen, 1925, 216) — Bronneger (A. E. van Giffen, 1925, 246 u. 250, Tf. 144).
[23] N. Drent. Volk. 61, 1943, 108 u. 113, Abb. 19.
[24] E. Sprockhoff, 1938, 10 u. 41.
[25] Emmen (A. E. van Giffen, 1925, 195) — Exloo (A. E . van Giffen, 1925, 213 u. 216).
[26] 1938, 12.
[27] Jber. Salzwedel 53, 1939, 5.
[28] A. E. Giffen, 1925, 195, Tf. 83/84.
[29] Ahlhorn (E. Sprockhoff, 1938, 38, Tf. 9, Abb. 52) — Kleinenkneten I (Germanenerbe 2, 1937, 11/12, Abb. 6; R. Dehnke, 1940 (a), 157, Abb. 17) — Emmen (PZ 6, 1914, 57ff., Tf. 1) — Kleinenkneten II (Germanenerbe 2, 1937, 12, Abb. 6; E. Sprockhoff, 1938, Abb. 54; R. Dehnke, 1940 [a], 157, Abb. 17) — Hüven (E. Sprockhoff, 1938, Abb. 59) — Drouwen (PZ 5, 1913, 436, Abb. 1, 445, Abb. 10).
[30] E. Sprockhoff, 1938, 36, Abb. 58 u. 59.
[31] K. H. Jacob-Friesen in: H. Schroller — S. Lehmann, 5000 Jahre niedersächsiche Stammeskunde, Hildesheim/Leipzig 1936, Abb. 8.

sehen erhält[32], wie beim Havelter und Drouwener Grab. Als Kuriosum seien schließlich noch die doppelten Einfassungen erwähnt, die vereinzelt im westhannoverschen Raum zu finden sind und von denen das Grab von Thuine am bekanntesten ist[33].

Der Kammerboden ist meist sorgfältig hergerichtet. Charakteristisch für die nördlichen Nachbargebiete Nordwestdeutschlands, also Schleswig-Holstein und Dänemark, ist ein Bodenbelag aus verbranntem Feuerstein[34], der entweder als festgestampfte Diele dem ebenen, aus einer festen Lehmschicht bestehenden Boden aufliegt oder sich über einem Steinpflaster befindet. Jedoch kommt dort auch Steinpflaster ohne Flintschicht vor. Auch im nordwestdeutschen Raum besteht der Kammerboden in der Regel aus einem Stein-, meist Rollsteinpflaster[35], wie die Gräber von Emsen-Langenrehm, Deinste, Flögeln, Radenbeck, Grundoldendorf (Bliedersdorf), Kleinenkneten, Wulften, Wechte 1 und 2, Drouwen 1 und 2, Bronneger 1 und 2, Emmen D 40 und D 43, Havelte, Exloo, Eext, Buinen und Wötz-Leetze zeigen. Das Pflaster war im allgemeinen sorgfältig angelegt[36], z. T. aus ausgesuchten Steinen — wie beim Havelter Grab —, oder in mehreren Lagen übereinander — wie in Radenbeck — oder mit einer Brand- und Lehmschicht unter dem Pflaster — wie in Grundoldendorf (Bliedersdorf) —, manchmal aber auch nachlässiger oder aus geringerem Steinmaterial[37] — wie bei den Gräbern von Drouwen 2, Wechte 2, Bronneger 2 und Wötz-Leetze 2. Daß es neben den gepflasterten auch ungepflasterte Kammern gibt, beweisen die Gräber von Hammah[38], bei denen der Kammerboden unmittelbar auf dem Kiesuntergrund auflag und wohl nur aus einer Sandschicht bestand. Über dem Steinpflaster befindet sich — nicht immer, aber häufig — als Charakteristikum Nordwestdeutschlands — im Gegensatz zu der Flintschicht des Nordens — eine Schicht Granitgrus[39] — z. B. bei den Gräbern von Fallingbostel, Fickmühlen, Kloster, Ohrensen, Emmen D 40, Bronneger 1 und 2, Exloo, Buinen und Wötz-Leetze —, die z. T. auch gebrannt war[40]. Ob sich diese Granitgrusschicht auch vereinzelt in Holstein findet[41] — bei der Beschreibung der Gräber von Rissen und Oldendorf wurden zerschlagene Granitbrocken erwähnt —, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, wäre aber angesichts der unmittelbaren Nachbarschaft nicht undenkbar.

Auf dem Kammerboden finden sich die Bestattungen mit ihren Beigaben, aber nur in den seltensten Fällen in situ, wie z. B. bei einem Skelett von Wechte 1[42], das nur wenig gestört, mit einer Henkeltasse (Tf. 4,1) neben der linken Schulter in Längsrichtung der Kammer an der Wand lag. Im allgemeinen ist der Inhalt der Kammer entweder völlig ausgeräumt, teils durch Raubgrabungen jüngerer Zeit, teils z. Zt. der Belegung durch die Erbauer selbst — wie es im nordischen Gebiet vielfach beobachtet ist[43] —, teils ebenfalls z. Zt. der Belegung durch fremde Benutzer[44] — wie z. B. in den Gräbern von Emsen-Langenrehm, Deinste, Grundoldendorf

[32] Havelte (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 121/23) — Drouwen (PZ 5, 1913, 436, Abb. 1).
[33] E. Sprockhoff, 1938, 36, Abb. 51; K. H. Jacob-Friesen, 1939, 40, Abb. 30.
[34] E. Sprockhoff, 1938, 46; G. Schwantes, 1939, 177; K. Langenheim, 1935, 66/68.
[35] Emsen (Nr. Niedersachs. 8, 1934, 46 u. 49, Tf. 7, Abb. 30) — Deinste (Nr. Niedersachs. 3, 1929, 7) — Flögeln (Korr. Bl. AEU 35, 1904, 61) — Radenbeck (Lün. Mus. Bl. 8, 1912, 317/18) — Grundoldendorf (Zs. Niedersachs. 1905, 486 u. 495) — Kleinenkneten (Germanenerbe 2, 1937, 12) — Wulften (Mitt. Osnab. 54, 1932, 4/5, Tf. 1) — Wechte (Bod. Westf. 1, 1929, 31 u. 34, Abb. 16) — Drouwen (PZ 5, 1913, 435, Abb. 1 u. 2, 445, Abb. 10) — Bronneger (A. E. van Giffen, 1925, 244 u. 249) — Emmen D 40 (A. E. van Giffen, 1925, 171) — Emmen D 43 (PZ 6, 1914, 61 ff., Tf. 1) — Havelte (A. E. van Giffen, 1925, 144) — Exloo (A. E. van Giffen, 1925, 215 u. 219) — Eext (N. Drent. Volk. 61, 1943, 109/10, Abb. 19) — Buinen (N. Drent. Volk. 61, 1943, 119, Abb. 26/27 u. 32).
[36] Havelte (A. E. van Giffen, 1925, 145) — Radenbeck (Lün. Mus. Bl. 8, 1912, 317/18) — Grundoldendorf (Zs. Niedersachs. 1905, 495).
[37] Drouwen (PZ 5, 1913, 445) — Wechte (Bod. Westf. 1, 1929, 34) — Bronneger (A. E. van Giffen, 1925, 249/50) — siehe auch Wötz-Leeste 2 (Nrbl. dt. Vorz. 15, 1939, 88/89; Jber. Salzwedel 53, 1939, 5 ff.).
[38] PZ 15, 1924, 28 ff., Abb. 2,4 u. 6.
[39] K. H. Jacob-Friesen, 1939, 43 — Fallingbostel (K. H. Jacob-Friesen, 1939, 57, Abb. 58; ders. 1925, 14) — Fickmühlen (Nr. dt. Alt. Funde 10, 1899, 88 ff.; Jber. Morgenstern 1, 1898, 95 ff.) — Kloster (Nr. Niedersachs. 13, 1939, 10) — Ohrensen (Stader Archiv NF 21, 1931, 136; R. Dehnke, 1940 (a), 50) — Emmen (A. E. van Giffen, 1925, 171 u. 199) — Bronneger (A. E. van Giffen, 1925, 244 u. 249) — Exloo (A. E. van Giffen, 1925, 215 u. 219) — Buinen (N. Drent. Volk. 61, 1943, 124).
[40] A. E. van Giffen, 1925, 199 u. 249.
[41] K. Langenheim, 1935, 29; K. Kersten, Vorgeschichte des Kreises Steinburg, Neumünster, 1939, 395.
[42] Bod. Westf. 1, 1929, 32, Abb. 19.
[43] G. Schwantes, 1939, 195; J. Brøndsted, Danmarks Oldtid, 1. Stenalderen. Kopenhagen 1938, 205/06.
[44] J. Brøndsted, 1938, 234 — Emsen (Nr. Niedersachs. 8, 1934, 44 ff.) — Deinste (Nr. Niedersachs. 3, 1929, 1 ff.) — Grundoldendorf (Zs. Niedersachs. 1905, 496) — siehe auch Wötz-Leeste (Jber. Salzwedel 53, 1939, 7).

(Bliedersdorf) und in Grab D 76 von Wötz—Leetze. In diesen Fällen liegt der Inhalt häufig im Gang oder in der Umgebung des Einganges bzw. Grabes; oder aber er ist völlig durcheinander geworfen, wie z. B. in Drouwen und Bronneger[45]. Mit dem ungestörten Zustand ist daher im allgemeinen nur bei den Gräbern zu rechnen, die wegen ihrer geringen Größe schon von Anfang an nur für eine oder nur ganz wenige Bestattungen bestimmt waren, also den Dolmen und ihren Derivaten, und bei der oder den letzten Bestattungen einer Kammer. In Schleswig-Holstein und Dänemark fanden sich in den Dolmen noch verhältnismäßig häufig die ursprünglichen Bestattungen bzw. Reste von ihnen, die durch Mitgabe von Trichterbechern, Kragenflaschen und anderen flaschen- und krugförmigen Gefäßen gekennzeichnet sind[46].

In Nordwestdeutschland steht — entsprechend dem geringen Vorkommen von Dolmen — bisher nur ein Fund zur Verfügung. In dem bereits erwähnten Langdolmen von Haassel[47] war die Kammer zwar schon früher ausgeraubt, es fanden sich jedoch noch größere Bruchstücke von 2 Krügen (Tf. 1,3 u. 6), die zu den ältesten Bestattungen des Grabes gehört haben mögen, außerdem noch die Scherbe eines unverzierten Gefäßes mit Henkel bzw. Öse im Halsknick, die nach C. J. Becker einen Teil einer Ösenflasche bildet. In diesem Zusammenhang wäre noch Grab 2 von Toosterglope[48] zu nennen, das einen Langhügel von 80 m Länge besitzt und wohl in die gleiche Zeit fällt wie der Haasseler Dolmen. Ob dieses Langbett ursprünglich eine Steinkammer enthielt, läßt sich nicht mehr feststellen. Bei der Ausgrabung durch Schuchhardt 1908 war keine Kammer vorhanden. Dagegen fand er 10 Meter vom Südende inmitten der Hügelaufschüttung eine Kammer aus Holzbohlen von 3,90 x 1,35 m Ausmaß und in ihr neben Skeletteilen einen Krug, Scherben einer sehr großen Kragenflasche und nach F. Krüger auch noch die einer flachen Schale.

Eine Unterteilung des Kammerbodens durch hochgestellte Steine, wie sie im Norden zuweilen zu finden ist[49], kommt in Nordwestdeutschland nur ganz selten vor, so z. B. in Radenbeck[50], wo von dem übrigen Steinpflaster ein kompliziertes, mehrschichtiges Pflaster durch Hochkantsteine abgetrennt war. Hier lagen eine unverzierte Schultertasse, zwei Scherben einer verzierten Schale, eine querschneidige und eine dreieckige, roh gearbeitete Pfeilspitze und im übrigen Teil der Kammer verzierte Scherben und zwei Feuersteinschlagsteine. In Fickmühlen[51] fand sich im Westteil der größeren Kammer eine Steinsetzung von 6 flachen, etwa 0,40 m hohen Steinen, die hochkant in einer Reihe standen und einen rechteckigen Raum von reichlich 2 qm abgrenzten.

Zuweilen ließen sich in den nordwestdeutschen Megalithgräbern Schichten feststellen, die z. T. sogar durch Steinlagen voneinander abgesetzt waren, wie sie aus den nördlich angrenzenden Gebieten bekannt sind[52]. Vor allem van Griffen hat bei seinen Grabungen in den Gräbern von Drenthe mehrmals Steinpflaster entdeckt. Er weist auch auf alte Fundberichte hin, die derartige Steinlagen erwähnen[53], so z. B. bei dem 1685 untersuchten Grab von Borger, bei den 1706 bzw. 1756 ausgegrabenen Gräbern von Rolde und Eext, bei den 1809 bzw. 1870 aufgedeckten Gräbern von Emmen und Loon und bei dem 1847 zerstörten Grab von Emmen. Auch bei den Drouwener Gräbern vermutet van Giffen[54], daß es sich bei der von Holwerda als herabgefallene Lückensteine angesprochene Steinschicht ebenfalls um ein Steinpflaster handelt.

Bei Grab D 30 von Exloo mit 4 Seitensteinpaaren konnte van Giffen[55] mehrere Steinlagen feststellen, die durch Sandlagen voneinander getrennt waren. Auf dem untersten Steinpflaster (E), das mit einer Granitgrusschicht bedeckt war, lag die Hauptmasse der Funde, Keramik,

[45] Drouwen (PZ 5, 1913, 438/39) — Bronneger (A. E. van Giffen, 1925, 243).
[46] J. Brøndsted, 1938, 164 ff., Karte 108, 345; Aarbøger 1941, 22 ff.; H. Knöll, 1953, 29 ff.
[47] R. Dehnke, 1940 (a), 77 u. 151, Abb. 14 u. 16, Tf. 13,2 u. 5, Tf. 20,6; C. J. Becker in: Aarbøger 1948, 220, Anm. 4.
[48] R. Dehnke, 1940 (a), 68 ff. u. 148, Tf. 12,8, 13,4 u. 3,8 (?); C. Schuchhardt, 1935, 137; C. Krüger in: Nr. Niedersachs. 1, 1927, 41 ff., 43, Abb. 20, E. Sprockhoff, 1938, Tf. 40,3.
[49] z. B. Bunsoh, Gowens, Kembs, Wenningstedt (Denghoog), Bockholm, Hemmelmark (K. Langenheim, 1935, 5/6, 16, 19, 38 ff., 57 u. 66, Abb. 3,3, 11 u. 18,2).
[50] Lün. Mus. Bl. 8, 1912, 317/18, Tf. 3,1—8; R. Dehnke, 1940 (a), 67, Tf. 20,5.
[51] Jber. Morgenstern 1, 1898, 104; A. E. van Giffen, 1925, 94.
[52] z. B. Negernbötel, Borgdorf, Kampen, Broacker, Klinting (K. Langenheim, 1935, 11/12, 33, 38, 53/54, 54/55).
[53] A. E. van Giffen, 1925, 7—11 u. 19—39 u. 64—58.
[54] A. E. van Giffen, 1925, 84 u. 252/53 — J. H. Holwerda, 1913 (a), 435/36.
[55] 1925, 217—19, Tf. 135.

einige Feuersteinsplitter und 1 Häufchen verbrannter Knochen[56]. Über dieser Schicht lag eine nur lose gefügte zweite Steinlage (D), auf bzw. über der sich nur wenige, von van Giffen leider nicht näher gekennzeichnete Funde, sowie an einer 1/2 qm großen Stelle Reste eines Feuers mit Holzkohle und verbrannten Steinen fanden, wie es schon in den ältesten Dolmen und später vorkommt[57]. Die nächste Steinlage (C) war ziemlich geschlossen, enthielt aber — außer Holzkohlenresten an einer Stelle — keine Funde. Die darauf folgende Steinlage (B) war enger geschichtet als die oberste, nur lose gefügte (A), aber ebenso wie diese fundleer.

Ähnlich wie in Exloo war der Befund in Grab 1 mit 4 Seitensteinpaaren und 3 Decksteinen von Bronneger[58], jedoch mit dem Unterschied, daß auch noch in den oberen Schichten Funde vorkamen. Auch in Bronneger 1 lag die Hauptmasse der Funde zerstreut auf dem untersten Steinpflaster (I=D), das mit einer Schicht Granitgrus bedeckt war. Das Auffallendste an diesem Grab war, daß noch während der Benutzung des Grabes ein Seitenstein (Z 1) umgefallen war und in der Kammer lag. Trotzdem wurde weiter bestattet, wie die nächsthöheren Steinlagen zeigten, die um den Stein herum bzw. über ihn hinweggingen. Der umgefallene Seitenstein hatte eine Reihe von Gefäßen unter sich begraben, die — bis auf einen Trichterbecher, der unter einer Aushöhlung an der Innenseite des Steines lag und so ganz geblieben war — dadurch zerbrochen waren. Im einzelnen handelt es sich[59] um 4 verzierte Schultertassen, 5 verzierte Schalen, 1 verzierte Fußschale, 2 verzierte steilwandige Becher, 4 verzierte Trichterbecher, 1 verzierte Kragenflasche, ein unverziertes Tüllennäpfchen und wohl auch 3 Feuersteinbeile.

Über der untersten Kulturschicht befand sich etwa 50—65 cm höher eine geschlossene Steinlage (B), die — dem Längsschnitt auf Tf. 144 nach zu urteilen — über den umgefallenen Seitenstein hinwegging, also erst nach dessen Umfallen angelegt wurde. Die Schicht zwischen diesen beiden Steinlagen (D u. B) war zum größten Teil verwühlt, und zwar nach van Giffen's Ansicht[60] durch die Benutzer des Grabes selbst. Nur an einzelnen Stellen, besonders in der SW-Ecke bei dem umgefallenen Seitenstein, lag zwischen ihnen noch eine weitere Steinpackung (C), von der einige Steine wohl durch den umgefallenen Seitenstein mitgerissene Füllsteine der Kammerwand waren. Die anderen aber waren entweder Reste eines ehedem dichter gelegten Pflasters oder eine Zusammenstellung von kleineren lokalen Pflastern, die ursprünglich wohl die einzelnen Toten bedeckten. Auf jeden Fall wurde auch diese Steinlage erst angelegt, als der Seitenstein bereits umgefallen war, da sie um ihn herumgesetzt war. Während die Funde zwischen Steinlage D u. B[61] — die u. a. aus Krügen, Schultertassen und Amphoren, verzierten und unverzierten Schalen, verzierten und unverzierten steilwandigen Bechern und verzierten Trichterbechern bestehen — sich stratigraphisch nicht trennen lassen, ist dies bei den Funden möglich, die sich über und unter der Steinlage C befanden[62].

Zwischen dem untersten Flur D (I) und dem Zwischenflur C wurden[63] 3 verzierte Trichterbecher und ein unverziertes Schälchen gefunden, die demnach älter als die Funde über Flur C sind.

Zwischen Flur C und B, also eine Schicht höher, standen[64] 1 verzierte Amphore, 1 unverzierte Schale, 5 verzierte und 2 unverzierte Trichterbecher, 1 geschweifter Becher der Einzelgrab-

[56] A. E. van Giffen, 1925, 222/23.

[57] G. Schwantes, 1939, 176/77 u. 195.

[58] A. E. van Giffen, 1925, 241—44, Tf. 144; dieses Grab 1 = Bronneger II = DXI; ähnlicher Befund mit umgefallenem Stein in Schöningstedt (K. Langenheim, 1935, 25 ff., Abb. 8).

[59] A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154, 67; 78 = Tf. 4,3; 83 = Tf. 3,7; 85 = Tf. 2,1 — Tf. 153,7; 13 = Tf. 21,13; 17 = Tf. 14,8; 21 = Tf. 14,9; Tf. 14,11 — Tf. 153,4 = Tf. 15,9 — Tf. 153,61 = Tf. 25,9; ein Becher nicht abgebildet, ähnlich Tf. 153,86 = Tf. 25,3, Verzierungstechnik wie Tf. 15,6 — Tf. 153,53 = Tf. 28,5; 66; 79 = Tf. 28,17; Abb. 11,20 = Tf. 28,3 — Tf. 154,5 — Tf. 154,17 — 272, Tf. 154, 23—25.

[60] 1925, 243.

[61] Tf. 153,70 = Tf. 1,1; 76; 154,21 = Tf. 2,13; 65; 77 u. Abb. 11,33; 154,79; 82 — Tf. 153,3 = Tf. 23,4; 5 u. 20 = Tf. 16,6; 12; 14 = Tf. 16,10; 16 = Tf. 19,16; 18; 22 = Tf. 20,15 — Tf. 153,27; 38 — Tf. 153,48 = Tf. 27,5; 51 = Tf. 25,6; 49; 67 = Tf. 26,7; 83 = Tf. 25,1; 84 = Tf. 25,7; 86 = Tf. 25,3 — Tf. 153,68 = Tf. 26,14 — Tf. 153,43 = Tf. 29,20; 72; 78; 80 = Tf. 28,4.

[62] Natürlich waren die Gefäße, wie aus van Giffens Fundbeschreibungen hervorgeht, hier wie auch in den übrigen Schichten zerbrochen und die Scherben verstreut. Jedoch lag die Hauptmasse der Scherben eines Gefäßes so, daß eine stratigraphische Zuweisung des Gefäßes möglich war.

[63] Tf. 153,63; 73 = Tf. 28,1; 74 — Tf. 153,30.

[64] Tf. 153,24 = Tf. 12,6 — Tf. 153,37 — Tf. 153,45 = Tf. 30,22; 47 = Tf. 29,6; 62; 65 = Tf. 31,8; 71 = Tf. 30,3 — Tf. 153,44 = Tf. 30,26; 55 = Tf. 30,17 — Tf. 154,88 — Tf. 154,87 u. 89.

kultur und 2 große grobe Becher, sog. Glockenurnen, außerdem noch[65] ein unverzierter Trichterbecher, ein unverziertes doppelkonisches und 1 unverziertes amphorenartiges Gefäß. Hierzu kommen 5 verzierte Schalen[66], 1 weitere verzierte Schale und 1 verzierter Trichterbecher[67], 3 kleine verzierte, steilwandige Becher[68] und wohl auch 5 verzierte Schultergefäße[69]. In dieser Schicht wurden auch Feuersteinbeilchen gefunden, die aber leider von van Giffen nicht näher beschrieben sind. Auch Holzkohlenreste, verbrannte Steine und Stückchen von verbrannten Knochen kamen zu Tage[70].

Auf der nächst höheren Steinschicht lagen[71] 2 unverzierte Trichterbecher; zwischen Flur B und der obersten, nur lose gefügten Steinlage A wurden ein verziertes und 3 unverzierte Schälchen, Scherben von einem sog. Zonenbecher, einem groben, sog. Bentheimer Becher und 1 Wulstringbecher gefunden. Die Schicht über Flur A war fundleer[72].

Auch im zweiten Grab von Bronneger mit 2 Decksteinen fand sich eine Steinplattenlage[73], die aber hier etwa 1,25 m höher als das untere Steinpflaster lag. Die Funde wurden nur auf dem unteren Flur gemacht; die Schicht zwischen den beiden und über dem oberen Pflaster war fundleer. Da auch bei dem bereits erwähnten Grab von Exloo die oberen Schichten fundleer und bei dem ersten Grab von Bronneger fundarm waren, schließt van Giffen daraus, daß man zwar auch weiterhin in der Kammer bestattete, aber keine oder nur wenige Beigaben mitgab, wie es in der Bronzezeit üblich war.

Im Steingrab von Buinen, das von van Giffen[74] 1927 ausgegraben wurde und 4 Tragsteinpaare und entsprechende Decksteine enthielt, konnten zwar auch mehrere — wohl 4 —, aber nicht sehr geschlossene Steinlagen festgestellt werden; jedoch waren die oberen Lagen sekundär gestört und nur die untere intakt. Die Funde befanden sich dementsprechend in allen Lagen — bis auf die oberste —, und die Scherben der einzelnen Gefäße kamen oft vertikal und horizontal weit voneinander entfernt zutage. Mit den Bruchstücken, die nur in den oberen — wie 3 verzierte Trichterbecherscherben — oder in den mittleren Lagen — wie 1 verzierte Schultergefäßscherbe — gefunden wurden[75], läßt sich stratigraphisch nicht arbeiten, da sie sekundär dorthin gelangt sein können. Nur 1 grober, rillenverzierter Becher[76] ist, wie van Giffen[77] betont, als jung anzusehen, da seine zahlreichen Scherben im oberen Niveau gefunden wurden. Dasselbe mag auch für 1 kleines unverziertes Näpfchen gelten, das bis auf den Rand erhalten

[65] laut schrift. Mitt. A. E. van Giffens — Tf. 153,46 = Tf. 30,15 — Tf. 153,39 — Tf. 153,59 = Tf. 12,11; bei ihnen ist in der Fundbeschreibung (359, 409 u. 422) z. T. als Fundlage nur „zwischen I und B" angegeben.

[66] Tf. 153,2 = Tf. 20,2; 6 = Tf. 22,10; 8 = Tf. 20,8; 9; 15 = Tf. 22,1; in der Fundbeschreibung (405 ff.) tragen sie die Bezeichnung „zwischen Flur I und B, oben" bzw. „direkt unter Flur B" bzw. „in Probegraben oben" bzw. „oben im Keller" und sind von van Giffen (399) als aus dem obersten Kellerniveau stammend als jung bezeichnet. Bei einer dieser Schalen (Tf. 153,2) ist die genaue Fundstelle nach schrift. Mitt. van Giffens „zwischen Flur II und III", also zwischen C und B, was auch für die übrigen zutreffen wird.

[67] Tf. 153,11 — Tf. 153,56 = Tf. 30,21; beide Gefäße wurden der Fundbeschreibung (360 u. 407) nach „direkt auf und unter B" bzw. „über und unter B" gefunden und werden als verbastardiert und — bei dem Trichterbecher — wegen der hohen Lage als jung bezeichnet (268).

[68] Tf. 153,85; Abb. 11,21 u. 22; auch diese werden als verbastardiert und wegen ihrer hohen Lage als jung bezeichnet (267). Das eine (Tf. 153,85) trägt die Fundbezeichnung „zwischen I und B" (395). Tf. 25,5 u. 26,2.

[69] Tf. 154,1; 36 = Tf. 10,13; 66 = Tf. 10,4; 71 = Tf. 12,3; 73; in der Fundbeschreibung (386) wird erwähnt, daß sie „mehr oder weniger hoch zwischen I und II" gefunden wurden. Von einem dieser Gefäße (Tf. 154,71) wird dann gesagt (259 u. 420), daß es wegen seiner hohen Lage jung sei, ebenso von einem doppelkonischen Gefäß (Tf. 154,36). Bei allen heißt es, daß sie verbastardiert seien. Es kann sich aber auch um Funde aus der nächst höheren Schicht handeln, da nach schrift. Mitt. van Giffens die Flurbezeichnung später geändert wurde, wobei I = A, II = B, III = C und IV = D wurde. Jedoch scheint diese Umbenennung nicht immer durchgehalten zu sein, da z. B. auch der unterste Flur D als I bezeichnet wird, wie aus den Funden zwischen I und B (Anm. 61) hervorgeht. Bei einer Schale (Tf. 153,12) heißt es allerdings wieder „zwischen I und D" (406). Eine endgültige Klärung der Fundverhältnisse aller dieser Gefäße war leider nicht möglich. Die kritischen Gefäße sind deshalb auf Tf. 44 gesondert rechts aufgeführt.

[70] 241,243 u. 245.

[71] Tf. 153,41 = Tf. 29,18; 42 = Tf. 30,27 — Tf. 153,1 = Tf. 21,2 — Tf. 153,33 = Tf. 24,18; 34; 35 — Tf. 154, 37 — Tf. 154,76 — Tf. 154,72

[72] Die Fundverhältnisse dieses Grabes sind auf Tf. 43 u. 44 dargestellt, die nach A. E. van Giffen, 1925, Tf. 143, 144, 153 u. 154 u. Abb. 11 (S. 256) zusammengestellt sind.

[73] A. E. van Giffen, 1925, 249 u. 251, Tf. 146.

[74] N. Drent. Volk. 61, 1943, 115 ff. — 119, Abb. 32.

[75] 1927/8, 14,27 u. 31, 126/27, Abb. 28,12 — 1927/8, 52, 129.

[76] 1927/8, 176, 134, Abb. 29,26.

[77] 1943, 122.

ist, und für ein wohl breitnackiges Feuersteinbeil[78]. Unter den Funden, die sich mit allen Scherben auf dem primären Flur fanden[79], sind die verschiedensten Formen von Schultergefäßen, Schalen und Trichterbechern, welche Formen aber auch in höheren Lagen vorkamen. Eine Ausnahme machen die Kragenflaschen, die nur auf dem untersten Plattenlager gefunden wurden. Beachtenswert sind[80] vom primären Flur bzw. aus der untersten Schicht 2 Scherben von 2 Fischgrätenbechern, Randscherben eines Wulstringbechers, 8 scheibenförmige Bernsteinperlen verschiedener Größe, 2 Kupferspiralröllchen und 1 schmalnackiges Feuersteinbeil.

In Haaren wurde unter Mitwirkung von Brandi[81] das nördliche Steingrab mit ursprünglich 6 Decksteinen (einer fehlte) inmitten einer wohl rechteckigen Steinsetzung ausgegraben. Zwischen der Umfassung und der Kammer wurde zuunterst eine Lage unregelmäßig geschichteter Steine, darüber reiner Sand und dann Schutt mit zahlreichen abgesplitterten Granitstücken entdeckt. Sie reichten bis zum oberen Rand der Deck- und Umfassungssteine. Da der östliche Teil der Kammer schon früher ausgeraubt und die beiden mittleren Decksteine eingesunken waren, wurde nur der unberührte Teil unter dem westlichsten Deckstein in einer Fläche von 2×2 qm untersucht. Bis etwa 0.60 m unter dem Deckstein wurde reiner Sand angetroffen, „dann folgten nach der Tiefe 10—12 unregelmäßige Steinsetzungen neben oder übereinander in sehr verschiedener Höhe". Die erste Steinsetzung, eine Steinplatte von 40×48 cm, lag 53 cm unter dem Deckstein am südlichen Seitenstein und war von 3 Steinen gestützt. Darunter fanden sich einige Scherben, z. B. von einem verzierten Schultergefäß[82]. Eine ähnliche Steinsetzung lag in der NW-Ecke. Sie bedeckte Scherben, u. a. den Oberteil eines verzierten Schultergefäßes[83]. Quer durch die Mitte der Kammer von N nach S ging 60—80 cm unter dem Deckstein eine Steinsetzung von 2 großen und 1 kleinen Steinplatte (60×50, 20×20, 40×90), unter und neben denen sich zahlreiche Scherben befanden[84], so der Oberteil eines verzierten Schultergefäßes oder Trichterbechers, 2 verzierte und 1 unverzierte Schale. „Erheblich tiefer (1,25 cm unter dem Deckstein) und mehr nach Westen trennte eine 45 cm hohe und 60 cm lange Platte je zwei übereinander liegende Steine (6—9), unter denen zusammengehörige Scherben mittelgroßer verzierter Urnen zerdrückt waren", und spärliche Knochen (Bruchstücke vom Schädel und Unterarm eines Jugendlichen) und Kohlenstückchen lagen. Dabei lassen sich[85] in Scherben 4 verzierte Schalen, der Oberteil eines unverzierten Schälchens mit Öse und der Hals mit gekerbtem Kragen, sowie ein Bauchstück einer unverzierten geknickten Kragenflasche feststellen. „Eng in die südwestliche Lücke gepreßt (10) befanden sich 1,55 m tief 2 Urnenböden mit vielen Scherben"[86]. 1,70 m tief kamen weitere Steinsetzungen zum Vorschein, unter denen Scherben einer außen und innen verzierten Schale und einer verzierten eckigen Kragenflasche auffallen[87]. Außerhalb der Kammer direkt an der SW-Ecke lagen 1,60 m tief Platten und darunter Scherben[88].

Neben diesen Steinkammern mit mehreren Steinpflastern gibt es auch solche ohne Zwischenpflaster, die nur mit Sand gefüllt sind. Sie sind im allgemeinen in den oberen Lagen fundleer, was sich u. a. mit dem Befund im zweiten Grab von Bronneger deckt, das ebenfalls eine dicke fundleere Sandschicht und erst darüber ein zweites Steinpflaster, auch ohne Funde, enthielt. Nur zuweilen kommen auch in höheren Lagen Funde vor, die, wie beim „Denghoog" bei Wenningstedt[89], stratigraphische Schlüsse zulassen. So fanden sich in Ganggrab B mit 4 Seitensteinpaaren und Decksteinen der „Sieben Steinhäuser" in Oberndorfmark-Fallingbostel[90], das 1924

[78] 1927/8,88, 133, Abb. 29,19 — 1927/8, 179, 134, Abb. 30,17.
[79] Abb. 28, 3,5—7,9,13,16,19—23,27,30,31,33,35 u. 38, Abb. 29,1—4, 7,14,23,28 u. 29.
[80] Abb. 29,28 u. 29 — Abb. 29,25 — Abb. 31 — Abb. 30,57.
[81] Mitt. Osnab. 16, 1891, 251ff. — Tf. 2b — Tf. 2d — Tf. 45 nach Mitt. Osnab. 16, 1891, Tf. 2; Gefäßprofile nachträglich nach Zeichnungen des Verfassers eingefügt.
[82] Tf. 2c 1.
[83] Tf. 2c 2.
[84] Tf. 2c 3 — Tf. 2c 4 — Tf. 2c 5.
[85] Tf. 2c 6,7 u. 9; — Tf. 2c 8 — Tf. 2c 7 = Tf. 33,7; Bauchprofil auf Tf. 45 dazu gezeichnet.
[86] 254, Tf. 2c 10.
[87] Tf. 2c 12 = Tf. 17,17 — Tf. 2c 12 = Tf. 32,13 (Kragenflasche steht auf dem Kopf).
[88] Tf. 2c 11.
[89] K. Langenheim, 1935, 38ff.
[90] K. H. Jacob-Friesen, 1925, 14; ders. 1939, 57ff., Abb. 58.

von Jacob-Friesen ausgegraben wurde, auf dem Kammerboden mit Steinpflaster und Granitgrus in der Mitte und im rechten und linken Kammerteil 3 große Knochenhaufen, die — wie der rechte Haufen mit Resten von mindestens 15 Schädeln zeigt — durch Zusammenschieben von älteren Bestattungen entstanden, also keine Bestattungen in situ waren. Bei dem linken Knochenhaufen wurde nur ein Feuersteinmesserchen entdeckt, andere Funde fehlten. Über diesen Knochenhaufen lagen auf einer Sandschicht von 20—25 cm ebenfalls drei, aber kleinere Knochenhaufen, in der gleichen Anordnung wie in der unteren Schicht. Jedoch fanden sich zwischen ihnen einige Funde, tiefstichverzierte Scherben mit kleinen Zickzackmustern, Bruchstücke von einem Fischgrätenbecher, Scherben mit Fingertupfenleisten eines Wulstringbechers und 2 Feuersteinmesser[91]. Ein Bronzeband und Leichenbrandreste sind nach Jacob-Friesen einer viel jüngeren Nachbestattung zuzurechnen.

Die 1921 von Jacob-Friesen[92] ausgegrabenen Gräber von Hammah waren bis zu den Decksteinen mit Sand gefüllt. In Grab 12 fanden sich in Tiefe von 105—115 cm 4 Feuersteinbeile und 1 Feuersteinspan, 90 cm tief Bruchstücke eines großen groben, mit Fingernageleindrücken verzierten sog. Bentheimer Bechers. In Grab 13[93], das wie Grab 12 vier Seitensteinpaare und Decksteine hatte, lagen 110 cm tief eine kleine verzierte Henkeltasse (Tf. 2,14), 100 cm tief eine unverzierte Schale (Tf. 23,16), unverzierte Randstücke eines Gefäßes und eine querschneidige Pfeilspitze, 80 cm tief eine verzierte Henkeltasse (Tf. 7,5) und 70 cm tief ein Feuersteinbeil. Zwei querschneidige Pfeilspitzen und ein Feuersteinspan wurden im Auswurf der Erde entdeckt, die bei Raubgrabungen aus dem Grab entfernt worden war.

Auffallend ist, daß bei den in Zweizahl nebeneinander liegenden Steingräbern[94], wie Drouwen 1 und 2, Bronneger 1 und 2 und Wechte 1 und 2 die zweiten Gräber, deren Bodenpflaster schon weniger sorgfältig angelegt war, wesentlich weniger Funde enthielten als die ersten, und sich in der Zusammensetzung der Funde voneinander unterschieden. So fanden sich in Bronneger 1[95] 35 Schultergefäße, darunter 3 krugförmige, 85 Schalen und ähnliche Formen, 108 Trichterbecher und 3 Kragenflaschen, in Bronneger 2 dagegen nur 5 Schultergefäße ohne Krugformen, 14 Schalen, 2 Trichterbecher und keine Kragenflasche. Ähnlich ist das Verhältnis in Wechte, wo im ersten Grab etwa 150 Schultergefäße, 230 Schalen, 50 Trichterbecher und 40 Kragenflaschen, im zweiten etwa 20 Schultergefäße, 20 Schalen, 1 Trichterbecher und keine Kragenflasche lagen. In den beiden zweiten Gräbern, also Bronneger 2 und Wechte 2, fällt das Fehlen bzw. geringe Vorkommen von Kragenflaschen und Trichterbechern auf. Besonders kraß ist der Gegensatz von Drouwen 1 und 2. Während im ersten Grab Schultergefäße, Schalen und Trichterbecher in großer Anzahl und auch 6 Kragenflaschen vorkamen[96], waren in der zweiten Kammer Schultergefäße, Schalen und Trichterbecher nur in geringer Anzahl, Kragenflaschen überhaupt nicht vertreten. Dafür fand sich eine ganz andere Keramik[97], die von van Giffen[98] als Havelter Stilgruppe bezeichnet wird, nach dem Grab von Havelte, das in der Hauptsache solche Keramik[99], aber daneben auch noch, wie in Drouwen 2, in geringer Zahl die übliche Tonware enthielt. Hier in Havelte fanden sich aber auch noch 30 Trichterbecher und 12 Kragenflaschen.

STEINGRABHÜGEL, STEINKISTEN UND HÜGELGRÄBER

Neben den Funden in den Steinkammern wurden auch in den sie umgebenden Hügeln Kulturüberreste gefunden, und zwar einmal solche, die man absichtlich dort niedergelegt hat, zum anderen solche, die zufällig in den Hügel geraten sind. Zu ersteren rechnen 2 verzierte Schalen (Tf. 14,1 u. 2) und ein 30 cm großer unverzierter Trichterbecher aus Exloo[100]. Die Bauweise des

[91] K. H. Jacob-Friesen, 1925, Abb. 11.
[92] PZ 15, 1924(b), 28ff., 32—34, Abb. 4—5.
[93] 34/35, Abb. 6—7.
[94] PZ 5, 1913, 435ff. — A. E. van Giffen, 1925, 238ff. — Bod. Westf. 1, 1929, 30ff.
[95] A. E. van Giffen, 1925, 257/58.
[96] PZ 5, 1913, 441ff., Abb. 6—8.
[97] PZ 5, 1913, 447, Abb. 12.
[98] PZ 5, 1913, 450.
[99] A. E. van Giffen, 1925, 152ff., Abb. 5—7 — 154/55; siehe auch die Gegenüberstellung der einzelnen Gräber bei A. E. van Giffen, 1925, 445—46.
[100] A. E. van Giffen, 1925, 221, Abb. 9,20 und 24 — Tf. 153,77.

Exlooer Hügels[101] war ähnlich der von Emmen D 40, Bronneger, Eext und Buinen. Hier wie dort war der Hügel, der keine Steineinfassung hatte, in mehreren Etappen errichtet worden. Der unterste Teil bestand aus einem Steinmantel mit einer Sandschicht mit Holzkohlenrestchen darüber, die den unteren Teil der Kammer umhüllten. Darüber lagen eine zweite, z. T. sogar eine dritte Schicht, die die Kammer umschlossen. Wesentlich ist, daß die Sandschicht zwischen unterer und oberer Steinlage — ihrer Oberfläche nach zu urteilen — längere Zeit frei gelegen hat, d. h. also, daß zwischen der Anlage des unteren und der weiteren Hügelteile eine Unterbrechung im Bau stattgefunden haben muß. Es hängt dies nach van Giffen[102] mit der Bauweise des Grabes zusammen, bei dem zuerst die Seitensteine aufgestellt und durch den unteren Hügel befestigt wurden, bevor man das Innere des Grabes herrichtete und die Decksteine auflegte. In Exloo wurden die beiden Schalen an einer Stelle zusammen im alten Hügelkern unter dem Steinmantel gefunden, an einer anderen Stelle der Riesentrichterbecher zwischen, über und unter den Pflastersteinen. Nach van Giffen[103] sind diese Gefäße wohl als Beigaben einer Nachbestattung beim Bau des Hügels oder kurz danach in den Hügel gelangt. Sie gehören also zu den ältesten Funden dieses Grabes und sind mit den Funden der Kammer[104], die 4 Seitensteinpaare und entsprechende Decksteine hatte, zumindest gleichalt, wenn nicht älter als diese.

Ähnlich wie in Exloo waren auch die Verhältnisse in Emmen D 40, worauf van Giffen[105] bei der Behandlung der Exlooer Hügelfunde hinweist. Auch hier kamen im unteren Hügelteil neben Holzkohlenresten Gefäße bzw. Scherben zum Vorschein, die nach van Giffen[106] beim Bau des Hügels dorthin gelangt sind. Leider gibt er dabei nicht an, um welche Funde es sich handelt. Ohne Zweifel sind hierzu zu zählen[107] die Scherben eines unverzierten großen Trichterbechers mit späteren Randdurchbohrungen und eines an anderer Stelle gefundenen großen verzierten Trichterbechers mit Fransen auf dem Bauch und einer Punktreihe unter dem Rand, deren Fundbeschreibung „unten im alten Hügelgrund" lautet und die van Giffen[108] für alt hält. An der gleichen Stelle, wie der verzierte Trichterbecher, jedoch 50 cm höher, wurde die fransenverzierte Bauchscherbe eines Trichterbechers gefunden, an einer anderen Stelle auf dem Hügelgrund der Unterteil eines fransenverzierten Trichterbechers[109]. Etwa 2.50 m südlich des Einganges scheinen Scherben verschiedener Gefäße zusammengelegen zu haben[110], und zwar von 2 Trichterbechern, 2 Schultergefäßen und 3 steilwandigen Bechern und wohl auch 1 grober Zonenbecher. Der große unverzierte Trichterbecher fand sich etwa 1,50 m, der große verzierte Trichterbecher 3,50 m südlich, der Trichterbecherunterteil etwa 3,50 m nördlich vom Eingang entfernt. Bei einem Teil der Funde, vor allem bei den Scherben Nr. 27, könnte es sich wohl um ausgeräumtes Grabgut handeln. Von allen Gefäßen im Hügel lassen sich nur die beiden großen Trichterbecher verwerten, die — wie in Exloo — zu den ältesten Funden des Grabes gehören. Über die Funde der Kammer mit 2 Seitensteinpaaren und entsprechenden Decksteinen kann

[101] Exloo (A. E. van Giffen, 1925, 212ff.) — Emmen (178ff.) — Bronneger (238ff.) — Eext (N. Drent. Volk. 61, 1943, 112) — Buinen (N. Drent. Volk. 61, 1943, 117).
[102] 1925, 185 u. 197ff.
[103] 1925, 227 u. 220/22.
[104] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 9, Tf. 153,3,19,25 u. 87.
[105] 1925, 220.
[106] 1925, 181 u. 194.
[107] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 8,15; ähnlich dem Exlooer (Tf. 153,77), die van Giffen (1925, 228) miteinander vergleicht — Abb. 8,19.
[108] 1925, 202 u. 206/07.
[108] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 8,14 — Abb. 8,25.
[110] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 8,3 u. 8, 16 u. 17, 23 u. 26 — Tf. 154,81 — In der Fundbeschreibung (203/04) wird nur bei den beiden Trichterbecherscherben angegeben, daß sie im alten Hügelgrund gefunden wurden, während bei den übrigen auf die im Text nicht vorhandene Nr. 1c verwiesen wird. Da aber alle die gleiche Fundnummer 27 tragen, kann mit den gleichen Fundumständen gerechnet werden. Auch bei dem Zonenbecher, der die gleiche Fundnummer 27 trägt und auch an der gleichen Stelle und Tiefe wie die beiden Trichterbecherscherben (Abb. 8,3 u. 8) gefunden wurde, wird (204) auf die nicht zu findende Nr. 1c verwiesen. Bei ihm heißt es, daß er im gelben Sand unten im Hügel gefunden wurde, womit anscheinend die Sandschicht über dem unteren Steinmantel gemeint ist. Jedoch betont van Giffen an anderer Stelle (427), daß solche Gefäßformen zusammen mit Metall auftreten und daß das Metall in der megalithischen Kultur erst auftritt, als diese bereits eine gewisse Entwicklung hinter sich hat, womit der Fund dieses Bechers im Hügel übereinstimme. Auch stellt er (206/07) den beiden großen Trichterbechern die andere Keramik, darunter das eine Schultergefäß (Abb. 8,17) gegenüber, die jünger seien. Eine Klärung der Fundverhältnisse war leider nicht möglich.

nichts gesagt werden, da sie bereits früher geplündert war[111]; die wenigen Funde aber, die in ihr entdeckt wurden, sind von van Giffen nicht näher bezeichnet worden. Unter dem bereits früher entfernten Steinpflaster der Kammer fand sich auf dem festen Grund ein beschädigtes, mehrmals angeschärftes, geschliffenes Feuersteinbeil vom „smaltoppig type"[112].

In dem Steingrab D 37a von Weerdinge[113], dessen Kammer durch Raubgrabungen völlig zerstört war, bestand der Hügel aus zwei Teilen. Während der untere aus der Zeit der Errichtung des Grabes aus Sand aufgebaut und hie und da mit Feldsteinen gepflastert war, hatte man den oberen, bronzezeitlichen Teil aus Plaggen aufgeschichtet. Im unteren Hügel fanden sich, ähnlich wie in Exloo und Emmen, außer Holzkohleteilchen einige Scherben eines großen, mit Fransenmustern verzierten Trichterbechers, der wohl beim Bau des Grabes dort deponiert wurde.

Auch in Bronneger 1 kamen zwischen und unter den Steinen des ursprünglichen Hügelteiles Funde zu Tage[114]. Jedoch kann — abgesehen von einem dicknackigen Feuersteinbeil — über sie mangels näherer Angaben nichts gesagt werden.

Teile einer verzierten Schale von Bronneger 1, die nach der Fundbeschreibung[115] an zwei verschiedenen Stellen außerhalb der Kammer entdeckt wurden — und zwar etwa 2½ m vor dem Kammereingang —, scheinen wegen der verschiedenen Fundpunkte und der geringen Tiefe nur zufällig dort hingeraten zu sein. Ihre Lage in der Nähe des Kammereinganges läßt vermuten, daß sie als ausgekehrtes Grabgut anzusehen sind, zumal an der gleichen Stelle noch weitere Funde gemacht zu sein scheinen[116], die aber nicht näher aufgeführt sind.

Vielleicht handelt es sich auch bei den Scherben von Mehringen[117] um aus dem Grab entfernte Beigaben. Hier fanden sich am Rande des nördlichen der drei Steingräber, 17 m von der Kammer entfernt, auf einer Fläche von etwa 6 qm in einer 2—3 cm starken Fundschicht eine große Anzahl von Scherben (20—25 kg) und unbearbeiteter und verbrannter, jedoch kein bearbeiteter Feuerstein. Irgendwelche Siedlungsspuren kamen nicht zu Tage.

Beim ersten Hünenbett von Kleinenkneten lagen außerhalb der Umfassung rechts vom Eingang in einem großen groben, trichterbecherartigen, unverzierten Gefäß die Scherben eines gleichen Gefässes, ein kleiner, roh gearbeiteter, unverzierter Trichterbecher und eine unverzierte Schale[118]. Bei diesen Funden handelt es sich den Fundumständen nach um absichtlich und sorgfältig niedergelegte Gefäße.

Bei den verstreut im Hügel liegenden Scherben[119], wie sie sich z. B. in Haassel, Tosterglope und Kleinenkneten fanden, läßt sich schwer entscheiden, ob sie als ausgeräumtes Grabgut zu werten oder beim Bau des Grabes durch Aufschüttung des Hügels mit Siedlungserde dorthin gelangt sind. Im letzteren Falle können sie sowohl aus einer älteren Siedlung stammen — wie Dehnke aus typologischen Erwägungen für die Kleinenknetener Hügelfunde annimmt — oder aber aus einer gleichaltrigen — was Dehnke[120] für Haassel und Tosterglope in Erwägung zieht —, wobei aber bei dem Haasseler Grabhügel auch noch eine Scherbe aus einer älteren Siedlungsstelle mit in den Hügel geraten sein soll. Auf einer solchen Ungewißheit der Funddeutungen lassen sich keine chronologischen Schlüsse aufbauen.

Bei dem Tostergloper Grab ist zweifelhaft, ob es ursprünglich überhaupt eine Steinkammer besessen hat, da Schuchhardt[121] bei der Ausgrabung nur eine Holzbohlenkammer mit den bereits erwähnten Funden vorfand. Derartige Hünenbetten ohne Steinkammer sind in Mecklenburg[122] und weiter östlich keine Seltenheit. Sie kommen aber auch im nördlichen Nachbargebiet vor[123].

[111] A. E. van Giffen, 1925, 170/71.
[112] A. E. van Giffen, 1925, 205, Nr. 22, Abb. 8,9.
[113] A. E. van Giffen, 1925, 285ff. u. 287, Abb. 13,2.
[114] A. E. van Giffen, 1925, 238 u. 440, Tf. 154, 70.
[115] A. E. van Giffen, 1925, Tf. 153,23 = Tf. 15,14 — 404 — Tf. 144 D.
[116] A. E. van Giffen, 1925, Tf. 144 D, Nr. 25,37 u. 38.
[117] Die Kunde 4, 1936, 162.
[118] Mus. Oldenburg.
[119] Haassel (R. Dehnke, 1940[a], 76ff.) — Tosterglope (R. Dehnke, 1940[a], 68ff.; Lün. Mus. Bl. 8, 1912, 316; Nr. Niedersachs. 1, 1927, 41ff.) — Kleinenkneten (R. Dehnke, 1940[a], 149).
[120] 1940[a], 149/50.
[121] 1935, 137; R. Dehnke, 1940(a), 68ff.; Nr. Niedersachs. 1, 1927, 41ff.
[122] R. Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Schwerin 1910, 95ff. — Nrbl. dt. Vorz. 12, 1936, 196/97, Abb. 1.
[123] K. Langenheim, 1935, 68 — Nrbl. dt. Vorz. 18, 1942, 59 u. 73.

Für Nordwestdeutschland verweist Schuchhardt[124] auf je ein Grab bei Fickmühlen und Daudiek, die statt der Steinkammer ein Steinpflaster — bei Daudiek von 8:3 Fuß — enthalten haben sollen.

In Nordwestdeutschland kommen derartige Steinsetzungen bzw. Steinkisten im allgemeinen nur in flachen Rundhügeln vor. So lag die Steinkiste von Fehrenbruch[125], die mit je 3 Seiten- und 1 Endstein etwa 2 m lang war und 0,60—0,80 m breit und 1 Trichterbecher mit zylindrischem Hals und Leichenbrand enthielt, offenbar unter einem flachen Hügel und war in den gewachsenen Boden eingetieft.

Ähnlich wird es bei dem Steinkistchen von Eext[126] gewesen sein, das beim Auffinden 1923 leider sofort zerstört wurde. Es war nur noch festzustellen, daß es eine rechteckige Form besaß und das Grab aus etwa 10 Karren voll Steinen, der größte etwa 0,50 m, aufgebaut war. Ein Hügel, wie er bei den noch zu behandelnden Gräbern von Zeijen und Diever — auf die van Giffen[127] verweist — vorhanden war, konnte nicht beobachtet werden. An Funden wurden — bis auf eine Kragenflasche zerbrochen und in mehr oder weniger Scherben vorhanden — geborgen: 1 verzierter Trichterbecher, 2 verzierte (Tf. 32,1; 34,13) und 1 unverzierte Kragenflasche, 1 steilwandiger Becher (Tf. 27,9), 1 verzierte, 4 unverzierte Schalen, 1 verziertes amphorenartiges Gefäß, 1 unverziertes Schultergefäß, 1 Nucleus, 1 Trapezpfeilspitze, 2 Feuersteinsplitter. Van Giffen[128] verweist in diesem Zusammenhang auf ähnliche Steinkistchen von Emmen, Hunsow und Odoorn, über die er aber keine weiteren Angaben macht.

Aus der Valther (Odoorner) Steinkiste[129] stammt die Scherbe eines reichverzierten Trichterbechers (Tf. 11,5), der Unterteil eines verzierten Trichterbechers und 1 unverziertes Schälchen.

Über die Steinkiste von Lavenstedt[130], die 1850 ausgegraben wurde und aus der die Scherbe eines verzierten Schultergefäßes herrührt, ist nichts weiteres bekannt.

Auf dem Noordschen Veld bei Zeijen untersuchte van Giffen[131] den etwa 1,85 m hohen Doppelhügel II mit etwa 15 m Durchmesser. Er bestand aus zwei Hauptteilen, einem tiefstichkeramischen Sand- und einem vermutlich bronzezeitlichen Plaggenhügel. Der untere Hügel war — ähnlich den bereits erwähnten Megalithgrabhügeln — in zwei Arbeitsgängen errichtet worden. Die Grenze zwischen den beiden Teilen des primären Hügels zeichnete sich scharf ab und wurde „zudem noch durch das Auftreten vereinzelter tiefstichkeramischer Scherben unterstrichen“[132], unter denen sich Bruchstücke von Trichterbechern, Schalen u. a. befanden. Außerdem kamen noch Holzkohlepartikel zu Tage, also Überreste von Feuern. Der obere Teil des primären Hügels „wies vereinzelt eine Scherbe und nach oben hin schwach ausgebildete Oberflächenstrukturen auf“, sowie die Andeutung einer Ortstein- und eine Bleichsandschicht, die zeigen, daß der primäre Hügel eine Zeitlang offen gelegen hat, so daß sich eine Pflanzendecke bilden konnte. Bei den Scherben zwischen den beiden primären Hügelteilen ist nach van Giffen[133] auffallend, daß zwei „offenbar von demselben Gefäß herrühren wie ein paar schon früher oben aus dem Grab e bzw. aus der dem Versuchsgraben entnommenen Erde aufgelesen wurden“, was nach ihm mit den Grabgebräuchen, d. h. mit dem Leichenschmaus zusammenhängt, wie auch die Einfüllung der noch zu besprechenden Nebengräber erkennen läßt. An der Grenze zwischen den beiden primären Hügelteilen wurde außerdem eine rechteckige „als intermediäre Skelettbestattung aufgefaßte Mulde“[134] bemerkt. Durch frühere Raubgrabung war sowohl die vermutlich bronzezeitliche Nachbestattung, als auch die tiefstichkeramische Hauptbestattung zerstört worden. Von letzterer fanden sich noch die Reste einer rechteckigen, 0,90 × 3,00 m großen NS-orientierten Steinpackung bzw. Steinsetzung — mit einem einzigen großen Stein an der einen Schmalseite — und eines Steinpflasters. An Funden kamen im Auswurf der Raubgrabung[135] 1 großes und 2 kleine Feuersteinbeile, 1 rohes Meißelchen und 1 Feuersteinmesser, sowie Scherben zu Tage, darunter das mit schräg schraffierten und Zickzackbändern verzierte, breite Schulterstück eines Schultergefäßes, Scherben von einer Schale mit Leiterbändern und von verzierten Trichterbechern mit Fransenmustern. Im Ostteil des Hügels fand sich eine U-förmige, NS-gerichtete Steinsetzung von 1,50 × 0,70 m Ausmaß, die nach S offen war und aus 8 großen Feldsteinen bestand. Sie zeigte sich schon weiter oberhalb durch Holzkohle und eine Tiefstichscherbe an. In der offenen Südseite stand ein großer verzierter Trichterbecher (Tf. 40,1), in der etwas breiteren Nordseite ein verzierter Trichterbecher, 1 verzierte und 1 unverzierte Schale und 1 Tüllennäpfchen (Tf. 40,2—5)[136]. Es handelt sich hier um ein Nebengrab (b). Südlich hiervon lag eine weitere, durch Holzkohlen gekennzeichnete, längliche Stelle, die aber keine Steinsetzung hatte und 1 zweites Nebengrab (c) darstellte. Es enthielt 2 verzierte Trichterbecher und 1 verziertes Schultergefäßchen (Tf. 40, 6—8)[137]. Im SO bzw. S des Hügels konnten zwei ähnliche längliche, ziemlich in gleicher Richtung (etwa N-S) liegende, durch Holzkohlen gekennzeichnete Stellen beobachtet werden[138], die keine Funde enthielten, möglicherweise aber auch Nebengräber waren. Im westlichen Hügelteil wurde ein weiteres, ebenfalls N-S orientiertes Nebengrab (e) gefunden, das sich auch durch Holzkohle und eine Tiefstichscherbe in den oberen Schichten und durch weitere Scherben in den tieferen Schichten[139], darunter von Trichterbechern, ankündigte. Die Grabgrube war rechteckig abgerundet und enthielt unregelmäßig lagernde Steine und 2 verzierte Trichterbecher, 1 verzierte Schultertasse, 1 verzierte und 1 unverzierte Schale (Tf. 40,9—13), von denen die verzierte Schale sehr der aus Nebengrab b gleicht. Nach van Giffen[140] sind diese 3 Nebengräber und das Hauptgrab gleichaltrig. Die Grüfte der beiden ersten Nebengräber sind aber nach ihm „entweder von der Oberfläche des primären oder des sekundären Hügels aus gemacht worden, da sie nicht einmal die Trennungsfläche zwischen den beiden Hauptteilen des primären Hügels erreichten.“ Er nimmt an, daß alle vier Gräber, von denen er das Hauptgrab wegen der Waffen als Männer-, die anderen als Frauengräber ansieht, gleichzeitig angelegt wurden und schließt daraus auf Vielweiberei. Da aber die beiden anderen länglichen Gruben ohne Beigaben möglicherweise auch als Gräber angesehen werden können, wären danach zu gleicher Zeit 6 Menschen bestattet worden, was etwas unglaubwürdig ist. Man kann eher annehmen, daß die Gräber nacheinander in unregelmäßigen Abständen ausgehoben wurden, und zwar — wie van Giffen schon sagte — von der Oberfläche des Hügel aus, wofür ja auch die Grabschächte mit der Holzkohle und den Scherben sprechen würden.

In Diever hat van Giffen[141] 1929 einen Hügel von 1,50 m Höhe und 16,50 m Durchmesser ausgegraben. Ob auch er, wie der Zeijener Hügel, in zwei Arbeitsgängen errichtet war, ließ sich nicht mit Bestimmtheit sagen. In der Mitte des Hügels fand sich eine WSW-ONO orientierte Steinkiste von 3,50 × 0,90 m Ausmaß, die im NO-Teil gestört war. Drei Seiten waren aus 0,50—0,60 m hohen, an der Innenseite abgeflachten Findlingen gebildet, die westliche Schmalseite aus einem großen Schlußstein. Die Zwickel zwischen den einzelnen Steinen hatte man sorgfältig mit Steinen ausgefüllt. Decksteine waren nicht oder nicht mehr vorhanden. Die Steinkiste umgab ein Mantel aus Feldsteinen. „Im Inneren der Steinkiste lagen mehrere Steine zerstreut. Sie erinnerten an die nachträglichen Steinpflaster in den großen Steinkammern. Im Sande darauf und dazwischen bzw. auf der Steingrusschicht darunter fanden sich die Funde.“ Der Boden enthielt ein Steinpflaster. Die Funde bestanden neben Knochenresten von mindestens 2 Skeletten aus mehreren Scherben von verzierten und unverzierten Trichterbechern, Schalen und steilwandigen Bechern, 3 verzierten, 2 unverzierten Trichterbechern (3 davon vollständig erhalten, 1 mit Henkel), 1 unverzierten Schale, 1 Tüllennäpfchen, 3 Flintbeilen, 3 Trapezpfeilspitzen, Feuersteinsplittern, 2 Feuerschlagsteinen, 1 Klopfstein aus Feuerstein und 2 aus Quarzit, 1 röhrenförmigen Bernsteinperle und 1 kugeligen, glatten, braunen Stein[142], wie er auch im Eexter Stein-

[124] Zs. Niedersachs. 1905, 489 — Mitt. Morgenstern 1, 1898, 97 — J. H. Müller — J. Reimers, 1893, 184.
[125] E. Sprockhoff, 1938, 52—54, Abb. 66, Tf. 14,1; R. Dehnke, 1940 [a], 37, Tf. 14,8.
[126] A. E. van Giffen, 1925, 275 ff., Tf. 153,50, 154,11; 1944, 117 ff., Abb. 7.
[127] 1944, 117.
[128] 1925, 276/77.
[129] E. A. van Giffen, 1925, Tf. 153, 75; N. Åberg, Die Steinzeit in den Niederlanden. Uppsala 1916, 34, Abb. 10 — Mus. Assen 1897/3, 1—3.
[130] E. Dehnke, 1940 (a), 38.
[131] 1930, 10 ff., Abb. 1—7; 1925, 303 ff., Abb. 15 u. 16.
[132] A. E. van Giffen, 1930, 14, Abb. 6, 1925, 15 u. 15a, 1928, 26—26e.
[133] 1930, 16,20 u. 21 — Abb. 6, 1928, 26b u. c — Abb. 6, 1927e, 20a.
[134] 1930, 14 u. 17.
[135] 1930, Abb. 6, 1925a, 3,6,6a, 9 u. 10 — Abb. 6,4; 1925, Abb. 15,4; steht auf dem Kopf — 1930, Abb. 6,7; 1925, Abb. 15,7.
[136] 1930, Abb. 6, 1925b, 13 — Abb. 6, 1925b, 13b—e.
[137] 1930, Abb. 6, 1925c, 14a—c.
[138] 1930, Abb. 6c.
[139] 1930, Abb. 6, 1927e, 20 — Abb. 6, 1927e, 21—25.
[140] 1930, 16 u. 20.
[141] 1930, 23 ff., Abb. 7a—f.
[142] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7e 17.

grab D 13 vorkam[143]. Von diesen Funden lagen nach dem Lageplan van Giffen's[144] auf dem unteren Pflaster die Nummern 25 bis 29, d. h. 1 unverzierte Schale, 1 querschneidige Pfeilspitze, 2 Feuersteinartefakte und 1 röhrenförmige Bernsteinperle. Etwa 35 cm höher fanden sich nach dem Lageplan die Nummern 5—11, 13—18 und 24, d. h. 3 verzierte Trichterbecher, und 1 unverzierter Trichterbecher mit Henkel, 1 Tüllennäpfchen, 1 verziertes Bodenstück, 2 Steinbeile, 1 Steinbeilfragment, 1 querschneidige Pfeilspitze, 1 kugeliger Stein und mehrere Artefakte. Ganz oben lag Nr. 4, d. h. ein unverzierter Trichterbecher und wohl auch 2 mit Zickzackbändern verzierte Scherben von Schalen oder steilwandigen Bechern, und an der Außenwand eine Schalenscherbe. Die NO-Seite der Steinkiste war durch eine Nachbestattung gestört, wobei ein Teil der Seitensteine als Umfassung eines neuen rechteckigen, schräg zur Längsachse der Steinkiste liegenden, etwa NS-orientierten Steinpflasters diente. Auf diesem Steinpflaster befand sich die Bestattung mit einem sog. Zonenbecher als Beigabe[145]. Nördlich der Steinkiste entdeckte man zwei Nebenbestattungen, von van Giffen[146] als Kinder- und als Frauengrab angesprochen. Das sog. Kindergrab enthielt außer einigen, nicht abgebildeten Tiefstichscherben 1 Tüllennäpfchen; das sog. Frauengrab, das in gleicher Richtung wie die Steinkiste lag, längliche Form hatte und durch einen Feldstein gekennzeichnet war, hatte bis auf einige, nicht abgebildete Scherben keine Beigaben.

Bei Steinkimmen wurde 1934 von Michaelsen[147] aus einer Sandgrube 1 verzierter steilwandiger Becher, 1 verzierter Trichterbecher (Tf. 38,16 u. 18) und 1 für die nordwestdeutsche Megalithkultur typisches Feuersteinbeil von 8 cm Länge geborgen. Wie eine Nachgrabung ergab, handelte es sich um ein zerstörtes Grab, das in einer, teilweise noch erhaltenen, Mulde mit Rollsteinpackung lag. Nach Michaelsen wird wegen der hohen Lage der Funde ein, wenn auch kleiner, später eingeebneter Hügel über dem Grab gewölbt gewesen sein.

Ob das verzierte Schälchen vom Havelterberg bei Havelte[148], das in einem Hügel gefunden wurde, einem tiefstichkeramischen Hügelgrab entnommen wurde, kann nicht gesagt werden, ebenfalls nicht bei einem Trichterbecher aus Hooghalen[149], der aus einem „tumulus" stammen soll, und bei einem Trichterbecher mit flauem Profil und nachlässig eingeritztem Fransenmuster und einer unverzierten Kragenflasche mit gleichem Profil aus Schuilingsord[150].

Ende des vorigen Jahrhunderts wurden vom Altertumsverein Haltern in der Heide bei der Bauernschaft Westrup mehrere Hügelgräber ausgegraben[151], die als Nachbestattungen Urnen mit Leichenbrand der fränkischen Zeit enthielten. In einem dieser Hügel kamen dabei 2 verzierte und 1 unverzierte Schale (Tf. 41, 14—16) zu Tage. Sie lagen nach Angabe des Ausgräbers A. Conrads tief im Hügel im Urboden, während sich die frühgeschichtlichen Gefäße unter der Oberfläche des Hügels befanden. Nach den Halterner Museumsakten sollen die steinzeitlichen Gefäße zu einer Brandbestattung gehören[152]. Ob ein tonnenförmiges Gefäß mit eingeritzten Kreisen und zahnstockähnlichen Eindrücken hierher zu rechnen ist, bleibt fraglich. Möglicherweise ist es wesentlich jünger.

1948 stießen Arbeiter bei Ausschachtungsarbeiten in Lavesum auf eine Steinsetzung, die etwa 35—40 cm hoch war und aus kleineren und größeren Steinen bis zu 40 cm bestand[153]. Beim Wegräumen der Steine kamen tiefstichverzierte Scherben zum Vorschein, u. a. von einem Schultergefäß und 1 Trichterbecher (?). In der Nähe fanden sich noch einige Gruben, von denen eine 3 kleine merowingerzeitliche Scherben enthielt. Ob es sich um ein Hügelgrab, wie

[143] A. E. van Giffen, 1925, 18, Abb. 3 II 6; N. Drent. Volk. 61, 1943, 109, Abb. 20 II 6.
[144] 1930, Abb. 7f, c—f — Abb. 7f, f, Abb. 7e 25, 26—26b, 28 — das eine Steinbeil, Nr. 14, ist im Lageplan eingetragen, obwohl es nach van Giffen (24, Anm. 1) erst nachträglich gefunden wurde — Abb. 7f., e, Abb. 7e, 5—10c, 13—14, 16 u. 17 — Abb. 7f, d, Abb. 7e 4—4b u. d — Abb. 7e 3.
[145] 1930, Abb. 7f.,f., Abb. 7e 23.
[146] 1930, 24/25, Abb. 7e 12.
[147] Oldb. JB 40, 1936, 165ff., Abb. 3—4 — Abb. 5 (ähnlich Tf. 39,29).
[148] N. Drent. Volk. 52, 1934, Versl. 13, Nr. 10.
[149] Mus. Assen 1884/6,1.
[150] Mus. Assen 1926/12,6 u. 7.
[151] A. Conrads in: Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Alt. Kunde Münster 58, 1900, 221ff. u. schriftl. Mitt. 1937.
[152] 1938, 210/11.
[153] Schriftl. Mitt. Blecker-Haltern u. Mus. Akten Münster.

bei Westrup, oder um ein Flachgrab handelt, läßt sich nicht entscheiden. Auf jeden Fall gehört es aber zu den nichtmegalithischen Gräbern.

In Mesum wurde 1934 bei Erdarbeiten eine Anzahl von Gefäßen bzw. Scherben geborgen[154], die nach Angaben der Finder in einer Grube lagen, wobei 1 Gefäß (Tf. 37,9), das unversehrt war, unter zwei dachförmig gegeneinandergestellten Steinplatten gestanden haben soll, die anderen im Kreise herum. In der Nähe der Grube befand sich eine weitere mit Leichenbrand und eine kleinere ohne Funde, sowie mehrere Pfostenlöcher, die sich aber zu keinem System vereinigen ließen. Wahrscheinlich war man auf die Überreste eines Hügelgrabes gestoßen, dessen Aufschüttung schon in früherer Zeit geschleift wurde. Hierfür würden neben dem unversehrten Gefäß unter Steinschutz die Pfostenlöcher sprechen, die zu einer Palisade gehört haben könnten, während der Leichenbrand einer Nachbestattung zuzurechnen sein mag, vielleicht auch die Scherbe eines (jungbronzezeitlichen?) profilierten Gefäßes[155]. Bei den Funden handelt es sich um 10 Schultergefäße — zu denen wohl auch die Scherben Tf. 37,11, 14 u. 15 gehören — 2 verzierte und 3 unverzierte Schalen, 1 verzierten Trichterbecher, 2 Kragenflaschen, das Bodenstück eines Gefäßes mit Füßchen — alle Gefäße bis auf das oben erwähnte nur in Scherben, die sich z. T. wieder zusammensetzen und ergänzen ließen — und 1 Feuersteinschaber (Tf. 37)[156].

In Wangersen untersuchte Wegewitz[157] den Rest eines flachen Hügels (29), der unter einer Steinpackung ein Feuersteinmesser und Tiefstichscherben — darunter die große Scherbe eines Schultergefäßes — barg und wahrscheinlich auch zu den tiefstichkeramischen Hügelgräbern gehört. Möglicherweise ist auch ein Hügel von Rieste[158] mit einem Feuersteinbeil und einer vollständig erhaltenen, verzierten Schale hierzu zu rechnen, wofür auch der gute Erhaltungszustand der Schale sprechen würde.

In Farven (Baaste) wurde von A. Bachmann[159] der Rest eines Hügels abgegraben. Etwa 6,50 m vom Nordrand des Hügels fand sich bereits vor der eigentlichen Grabung ein unversehrter verzierter Trichterbecher, der — nach den etwas unsicheren Angaben des Finders — in der Mitte zweier, etwa 1 m langen und 1 m voneinander entfernten Steinreihen lag. Es läßt sich nicht entscheiden, ob es sich um ein Steinkammergrab, ein tiefstichkeramisches Hügelgrab — wie sie mit einem Trichterbecher als einzige Beigabe auch in Schleswig-Holstein nicht allzu selten vorkommen[160] —, oder um eine Nachbestattung in einem Steingrabhügel handelt.

In Horneburg fand Cassau[161] in dem, durch Steinsucher gestörten Hügel 1, der ursprünglich Steinkammer und Steinkranz besessen hatte, mehrere Stellen, die Funde zeitigten. An Stelle 1, die 6,50 m nordöstlich der Hügelmitte lag, kam neben zahlreichen, im Sande verstreuten Scherben eine sehr unregelmäßige Steinpackung zu Tage, die an einer Seite durch eine senkrecht stehende Felsplatte von 50 × 35 × 9 cm begrenzt war. Hier häuften sich die Scherbenfunde, aus Schultergefäßen, Schalen und Trichterbechern und dem Bruchstück eines Einzelgrabbechers bestehend, zu denen noch 1 Feuerschlagstein und Bruchstücke aus gebranntem Ton hinzukamen. 5 Meter westlich der Hügelmitte lag eine zweite Stelle, aus der schon zwei Jahre früher ein unversehrter, später zerbrochener Trichterbecher geborgen war. 1 m entfernt wurde ein zweiter Trichterbecher gefunden, 1 m südlich davon eine regelmäßige Steinpackung von 13 doppeltfaustgroßen Steinen. In der Mitte zwischen den beiden Trichterbechern lag ein kopfgroßer Stein, an dessen Westseite auf einer Fläche von 20 × 30 cm über hundert kleine Feuersteinsplitter gezählt wurden. An dieser Stelle 2 fanden sich noch weitere Scherben, darunter von Schultergefäßen, desgleichen in ihrer Umgebung, die neben Feuersteinsplittern auch im ganzen Hügel verstreut vorkamen, so auch an einer 3. Stelle, die aber wohl ohne besondere Bedeutung war. Bei den Stellen 1 und 2 ist nicht ganz klar, ob es sich um nachträglich im Hügel des Steingrabes angelegte Gräber, um ausgeräumtes und im Hügel vergrabenes Grabgut oder um Sied-

[154] H. Knöll in: Marburger Studien, Darmstadt 1938, 133ff., Tf. 54 u. 55.
[155] 1938, 135, Nr. 20; 145.
[156] Tf. 54 u. 55, bei Gefäß Tf. 55,3 wurden versehentlich die Füßchen wegretouschiert.
[157] Nrbl. dt. Vorz. 3, 1927, 105; Nr. Niedersachs. 10, 1936, 39; R. Dehnke, 1940(a), 53, Tf. 18,7.
[158] R. Dehnke, 1940(a), 82, Tf. 9,6.
[159] Die Kunde 5,1937, 8ff. Tf. 2,1; R. Dehnke, 1940[a], 36, Tf. 14,9.
[160] Z. B. Hopen, Dätgen, Goting, Lottorf, Rüsdorf, Kaaks (K. Langenheim, 1935, 9, Tf. 15c; 14, Tf. 15d; 42, Tf. 15h; 60, Tf. 15p; Nrbl. dt. Vorz. 18, 1942, 79, Tf. 19,2; K. Kersten, 1939, 33 u. 320, Abb. 28).
[161] Die Kunde 5, 1937, 11ff., Tf. 3: R. Dehnke, 1940[a], 46ff., Tf. 1,20—29, 14,5 u. 6.

lungsreste handelt. Cassau[162] erwägt alle drei Möglichkeiten, hält aber die von Nebengräbern für die wahrscheinlichste. Die Steinpflaster und der unversehrte Trichterbecher würden dies unterstreichen.

Bestattungen in der Aufschüttung von Steingrabhügeln stehen nicht vereinzelt da. So fand Schuchhardt[163] in Grundoldendorf (Bliedersdorf) bei Probegrabungen in den dortigen Steingräbern am Nord- und Südende des ersten Grabes innerhalb der 28 m langen Steinumfassung je 1 Steinpflaster von 2,40 × 1,20 bzw. 2,30 × 1,30 m, ebenfalls am Südende der 30 m langen Umfassung von Grab 2 ein Pflaster von 2,15 × 1,55 m. Funde wurden nicht gemacht. Schuchhardt[164] verweist dabei auf ein von C. v. Estorff[165] veröffentlichtes Steingrab von Klein-Pretzier (Bodenteich), Kr. Uelzen, das neben der Steinkammer an dem einen Ende der Steinumfassung 6 Skelette auf je einem Steinpflaster enthielt, 3 mit Bronzen, 3 ohne Beigaben. Wenn auch diese Gräber jünger sind, so zeigen sie doch nach Schuchhardt, daß Steinpflaster tatsächlich für Bestattungen angelegt wurden.

Im Megalithgrab von Emmen (D 43)[166] fanden sich im Hügel runde (ovale) und viereckige Gruben, die außer wenigen winzigen Scherben keine Funde enthielten. Es kamen nur einige weiße Splitterchen vor, die als die Überreste vermoderter Knochen zu werten sind. Holwerda schließt daraus, daß dort die Leichenüberreste aus der Kammer vor deren Neubelegung verscharrt wurden. Eigentlich hätte man dann aber auch erfahrungsgemäß entsprechende Keramikreste erwarten müssen, wenigstens mehr als nur winzige Scherben. So besteht ebensogut die Möglichkeit, daß es sich um beigabenlose Nebengräber handelt, evtl. vom Gesinde der bestatteten Sippe.

FLACHGRÄBER

Eine andere Grabform der Tiefstichkeramiker, die zahlreicher vorhanden ist, als man bisher annahm, ist das Flachgrab. In den östlichen und südöstlichen Nachbargebieten war es schon recht früh, z. T. in größeren Gruppen vereint, bekannt geworden, wie die Flachgräberfelder von Tangermünde[167] und Walternienburg[168] und das mecklenburgische von Tannenwerder (Ostorf)[169] zeigen. Im Norden wurde man erst wesentlich später auf diese Grabart aufmerksam[170], die im allgemeinen nur in der Einzahl auftritt und daher leicht übersehen wird. Daß es aber auch dort Gräberfelder gibt, zeigt der 1939 ausgegrabene Friedhof von Flensburg[171] mit etwa 30 Gräbern.

Genau so wie im Norden sind auch in Nordwestdeutschland die früher gefundenen, aber unbeachtet gebliebenen Flachgräber erst in neuerer Zeit mehr in den Blickpunkt geraten. „Vielleicht verbergen sich auch unter dem Ausdruck „Fundumstände unbekannt" noch mehr Funde aus Flachgräbern"[172].

So kamen 1932/33 in Himmelpforten[173] Flachgräber zutage, von denen die meisten zerstört wurden und nur eins von Cassau systematisch untersucht werden konnte. Sie waren durchschnittlich 0,75 m in die Erde eingetieft, lagen unregelmäßig auf einer Fläche von etwa 20 × 20 m und hatten keine einheitliche Orientierung. Jedoch lagen Grab 1 und 2 beieinander, ebenso die

[162] 1937, 12/13.
[163] 1905, 482 ff. — 488 ff., Abb. 2—3.
[164] 1905, 489, Abb. 6.
[165] 1846, 15 ff. Tf. 2,2.
[166] J. H. Holwerda, 1914, 57 ff. u. 64, Tf. 1.
[167] ZfE 15, 1883, Verh. 369 ff.; 16, 1884, Verh. 338 ff; Stend. Beitr. 4, 1915—24, 365 ff., 429 ff.; 5, 1925—30, 61 ff., 109 ff., 201 ff.
[168] Jschr. Halle 6, 1907, 89 ff.; 8, 1909, 217 ff.; 10, 1911, 19 ff., 139 ff.; 13, 1925, 10/11.
[169] Archiv f. Anthropol. NF 7, 1908, 268 ff.
[170] K. Langenheim, 1935; N. Åberg, Kulturmotsätningar i Danmarks Stenålder. Stockholm 1937; K. Thorvildsen in: Aarbøger 1941, 66 ff.; H. Knöll 1953 [a], 29 ff.
[171] Nrbl. d. Vorz. 18, 1942, 82/83, Tf. 19—21; leider ist nur ein Teil der Funde abgebildet.
[172] K. Langenheim, 1935, 120.
[173] A. Cassau, 1933, 50 ff., Tf. 3b u. 5; 1936, 22 ff., Tf. 5—9; R. Dehnke, 1940 (a), 44 ff., Tf. 13,7, 14,2—4, 15,11; E. Sprockhoff, 1938, 56 ff., Taf. 28,10, 24,4, 45,4 — Gr. 1: A. Cassau, 1933, Tf. 3b u. 5; 1936, Tf. 5a — Gr. 2: A. Cassau, 1936, Tf. 5b — Gr. 3: A. Cassau, 1936, Tf. 6a und b, 7a — Gr. 4: A. Cassau, 1936, Tf. 7b; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 24,4 — Gr. 5: A. Cassau, 1936, Tf. 8 u. 9a; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 45,4 — Gr. 6: A. Cassau, 1936, Tf. 9c.

Gräber 3—5, letztere auch mit einigermaßen gleicher, etwa OW-Orientierung[174]. Grab 1 enthielt eine mit Holzkohlenpartikeln durchsetzte Steinpackung von etwa 3,50 × 4,50 m Ausmaß, NW/SO orientiert, mit einem größeren Felsblock am NW-Ende. Als Beigaben, die sich nicht mehr in situ fanden, sind 1 einfacher goldener Armreif, der Oberteil einer unverzierten Amphore und 1 Flintbeil (?) anzusehen. Grab 2, das 3 m südlich von 1 lag, und NO/SW orientiert war, hatte anscheinend keinen Steinschutz. Von den beiden Beigefäßen wurde nur 1 verzierter Trichterbecher (Tf. 38,17) geborgen. Grab 3, das etwa 10 Meter östlich dieser beiden Gräber angetroffen wurde und etwa 3,40 m Länge hatte, besaß langovale Form und war 0,95 m eingetieft. Am Westende wurde bei der Nachuntersuchung eine bogenförmige zweischichtige Steinsetzung gefunden, und in deren unterer Schicht ein Mahlsteinbruchstück mit der Mahlseite nach unten. Am Ostende waren angeblich nur einige Steine vorhanden. Hier fanden sich 2 verzierte Trichterbecher, von denen der eine auf der Mündung stand, der andere auf der Seite lag (Tf. 38, 19 u. 20), und ein Flintbeil. Grab 4 war etwa 2,70 m lang und hatte anscheinend keinen Steinschutz. An Funden wurde nur 1 röhrenförmige Bernsteinperle geborgen. Grab 5, das systematisch untersucht wurde, hatte bei halbovaler Form eine Länge von 2,40 m und eine Breite von 1,20 m. Nach unten wurde es etwas schmaler. In der Grabgrube zeichnete sich ein Baumsarg ab, der durch 4 Steine gestützt wurde. Am NO-Ende fand sich über Kopf ein verziertes Schultergefäßchen (Tf. 38,15). In der Grabschicht kamen noch einige Feuersteinsplitter, ein Stück gebrannter Feuerstein und 1 dickwandige unverzierte Scherbe zum Vorschein, die nach Cassau[175] beim Füllen der Grabgrube dorthin gelangt sein mögen. Bei Grab 6, das etwa 10 Meter südlich von Grab 5 angelegt war, ließ sich die Länge nicht mehr feststellen. Die Breite dieses O/W orientierten, ovalen Grabes betrug 1,90 m. In der Mitte lag ein rechteckiges Pflaster von 0,75 m Breite und wahrscheinlich 2 m Länge. Das Grab enthielt neben den Scherben eines unverzierten, nicht mehr zusammensetzbaren Gefäßes ein Flintbeil.

In Mulsum[176] wurden bei einer Notgrabung durch Wilhelmi 1939 in einer unregelmäßigen Steinfassung die Scherben 1 verzierten Schultertasse und 1 kleinen unverzierten, 4-ösigen Amphore geborgen. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um ein Flachgrab.

Vielleicht stammt auch der Fund von Barskamp[177] aus einem Flachgrab. Hier kamen beim Sandfahren Scherben zutage, die sich zu 1 verzierten Schultertasse und 1 unverzierten Amphore ergänzen ließen. Außerdem fanden sich noch 2 Randscherben eines Einzelgrabbechers mit sehr unregelmäßigen, meist waagerechten sog. Stacheldrahtlinien.



a b c

Abb. 1. Schwarmstedt

Bei der Ausgrabung des kaiserzeitlichen Brandgrubengräberfeldes von Schwarmstedt fand H. Potratz[178] auch Tiefstichkeramik. Das erste Gefäß, 1 unverzierter Becher (Trichterbecher?),

[174] A. Cassau, 1936, 23, Abb. 1.
[175] 1936, 34.
[176] Nach frdl. Mitt. A. Cassau/Stade, der auch Zeichnungen und Photos zur Verfügung stellte; Schultertasse mit leicht gerundetem Umbruch, unregelmäßigen schraffierten Dreiecken auf der Schulter und Waagerechtlinie aus Einzeleinstichen unterm Rande; Amphore ähnlich der von Barskamp (R. Dehnke, 1940(a), Tf. 20,4), jedoch mit höherem Hals.
[177] R. Dehnke, 1940 (a), 66, Tf. 18,1, 20,4; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 58,1 u. 5; G. Körner/Lüneburg stellte bereitwillig Lichtpausen der Museumszeichnungen zur Verfügung.
[178] Nr. Niedersachs. 16, 1942, 70 ff., Abb. 1—6; da die Zeichnungen bei Potratz nicht ganz den Originalen entsprachen, wurden sie vom Landesmuseum Hannover dank der frdl. Unterstützung durch K. H. Jacob-Friesen neu angefertigt und hier auf Abb. 1 abgebildet — Abb. 3 u. 5 — Abb. 7 — Abb. 4 u. 6 — Abb. 2 — Abb. 8 — hierzu H. Knöll, 1952 (a), 15 ff., Abb. 1.

mit Knubben unter dem Rande, stand aufrecht im Boden neben einer kaiserzeitlichen Leichenbrandgrube (Abb. 1,a). Südöstlich hiervon kam — ohne genaue Fundbeobachtung — 1 verzierter Trichterbecher (Abb 1,c) zutage und nordöstlich von diesem am Rande eines kaiserzeitlichen Brandgrubengrabes 1 verzierter Trichterbecher mit Henkel (Abb. 1,b), der mit der Öffnung schräg nach unten lag. Irgendwelche Verfärbungen, die auf ein Grab schließen ließen, wurden nicht beobachtet. Jedoch wurden zwischen den drei Gefäßen, die alle fast vollständig waren, in einer Ausdehnung von 7×4,5 m tiefstichkeramische Scherben entdeckt, darunter von einer verzierten Schale, und 6 kleine Ösen, 1 davon mit einem Randstück, vielleicht von einem ähnlichen Gefäß wie das erste. In der Mitte dieser Fläche fand sich eine flache Grube mit Holzkohle. Es besteht die Möglichkeit, wie auch Potratz[179] vermutet, daß es sich um Flachgräber handelt, die durch das kaiserzeitliche Gräberfeld gestört wurden. Hierbei dürften einige Gräber vernichtet — wie die verstreuten Scherben andeuten —, andere nur angeschnitten worden sein, wobei dann manche Gefäße verschont geblieben sind. Wie Cassau[180] bzw. Lund annehmen, standen die Beigefäße auf dem Sarg und sind beim Einsinken des Deckels umgekippt, was sich u. a. auch in Himmelphorten beobachten ließ. Schließlich wäre noch die Deutung möglich, daß die Gefäße bei der kaiserzeitlichen Belegung des Grabfeldes umgebettet und am Rande der Grabgruben erneut beigesetzt wurden. Jedenfalls scheint es sich um Flachgräber der Tiefstichkeramik gehandelt zu haben.

In Hollen[181] sollen die Scherben von 2 Gefäßen: 1 verzierte Schale und 1 verzierter Trichterbecher innerhalb einer Steinsetzung gelegen haben. Dieser Befund deutet auf ein Flachgrab hin. Vielleicht entstammt auch der Krug von Döse[182] einem Flachgrab.

In Oxstedt[183] wurde vom Arbeitsdienst eine Schultertasse gefunden, die 30 cm unter der Erdoberfläche im gelben Sand lag, und dabei eine verzierte Schale, die in der Verzierung zu der Schultertasse paßt. In der Umgebung lagen noch einige Scherben von Schultergefäßen und Schalen. K. Waller und Dehnke[184] meinen, daß möglicherweise ein Flachgrab vorlag, wofür die Tatsache sprechen würde, daß sehr viele Scherben von diesen beiden Gefäßen vorhanden sind. Die übrigen Scherben können Siedlungsfunde sein.

In Birkenfeld[185] wurden 1936 bei Erdarbeiten 4 fast vollständig erhaltene Gefäße: 1 verzierte und 3 unverzierte Schalen (Tf. 40,14—17) geborgen. Sie sollen in einer länglichen Grube etwa 1 m unter dem flachen Boden gelegen haben. 9 m davon entfernt fand sich 1 m tief im hellen Sand eine Streitaxt. Auf demselben Acker wurde noch 1 krummes Feuersteinmeser bzw. -säge aufgelesen. Da sich dort ehedem nur wenige Meter entfernt ein Grabhügel erhob, dessen Grabanlage schon früher zerstört wurde und nur noch den Unterteil eines Bechers enthielt, könnte die Axt auch hieraus stammen, wogegen allerdings die Fundtiefe spricht. Möglicherweise sind Axt, Messer und die 4 Gefäße Beigaben von Flachgräbern gewesen.

1928/29 wurden in Wilkenhausen[186] unter ähnlichen Fundumständen Gefäße gefunden, von denen nur 1 verzierte, vollständig erhaltene Schale und einige Scherben, darunter der Oberteil einer mit Zickzacklinien verzierten Schale, ins Oldenburger Museum gelangten. Auch hier haben wir wahrscheinlich die Beigaben eines Flachgrabes vor uns.

Auf Grambergs Gründen auf dem Sonnenkamp bei Donnerschwee[187] wurden 1883 beim Sandabfahren 1½ m unter dem Alluvium auf dem Diluvialsande 1 verzierte Schultertasse, 1 verzierte Schale und 1 verzierter Trichterbecher (Tf. 28,8) geborgen. 1897 kam 1 verzierte Schale ins Oldenburger Museum, die beim Sandabfahren auf Willers Gründen ¾ m tief gefunden wurde, 1898 mit den gleichen Fundangaben 1 verzierte Schultertasse (Tf 2,9) und 1 verzierte

[179] 1942, 76.
[180] 1936, 33.
[181] R. Dehnke, 1940 (a), 16, Tf. 11,6, 15,5.
[182] PZ 22, 1931, 196/97; R. Dehnke, 1940 (a), 23, Tf. 13,1; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 35,1.
[183] R. Dehnke, 1940 (a), 27/28, Tf. 16,6; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 47,8 — Schale in der Verzierung ähnlich Tf. 16,4 u. 17,14, in der Form Tf. 19,14; das Photo dieser Schale stellte K. Waller/Cuxhaven dankenswerterweise zur Verfügung — R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 1,12—19.
[184] Schriftl. Mitt. u. R. Dehnke 1940 (a), 27.
[185] K. Michaelsen in: Oldenburg. Staatszeitung 2 vom 3. 1. 1937 (b), Beil. 2; neuerdings H. Knöll, 1952 (b), 307 — Messer ähnlich E. Sprockhoff, 1938, Tf. 33,9.
[186] K. Michaelsen, 1937 (b); H. Knöll, 1952 (b), 306/07, Tf. 15,3 u. 4.
[187] H. Knöll, 1952 (b), 304—06 Tf. 15,12,15 u. 16 — Tf. 15,13 — Tf. 15,8 u. 10 — Tf. 15,7 — Tf. 15,11 u. 14.

Schale (Tf. 21,6), sodann 1 einzeln gefundener, nachlässig verzierter und geformter Trichterbecher. Zur gleichen Zeit wurde 1 mit dichten Fransen verzierter Trichterbecher mit 1 unverzierten Schälchen eingeliefert, die in Donnerschwee beim Sandabfahren 1 m tief aufgehoben wurden. Nach O. F. Gandert[188] dürfte es sich um Flachgräber handeln, wofür allein schon die Fundtiefe spricht. Dasselbe gilt für 1 Halsrillenbecher (Tf. 35,1), der beim Eisenbahnbau 4 Fuß tief auf gewachsenem Boden 1868 in Hude, und für einen verzierten Trichterbecher, der 1934 beim Sandabfahren in Wahnbeck[189] zu Tage kam.

Unter den älteren Beständen des Cloppenburger Museums befindet sich ein fragmentierter, verzierter Trichterbecher von Molbergen (Tf. 29,14), der angeblich in einem anderen, nicht geborgenen Gefäß stand. Wenn auch die Fundumstände nicht klar sind, so spricht doch viel dafür, daß er aus einem Flachgrab stammt; denn beim Finden in einem Steingrab wäre dies wohl — wie auch bei anderen Funden des Museums — erwähnt worden. Dasselbe gilt für 1 fragmentierten, verzierten Trichterbecher von Bartmannsholte[190], von dem es im Cloppenburger Museumskatalog heißt: „Ausgegraben zwischen Asche und Knochen", und für 1 ganzen, verzierten Trichterbecher von Winkum (Tf. 31,26) mit den gleichen Fundangaben, sowie für den Krug von Großen-Ging (Tf. 1,2).

Bei den Scherben eines unverzierten Trichterbechers (Tf. 30,24), die „am Limes des Hamalandes zwischen Gemen und Schöppingen" gefunden wurden und 1928 in das Ruhrlandmuseum in Essen gelangten, befand sich angeblich[191] 1 Bronzering von etwa 2,5 cm Durchmesser, der einen rechteckigen Querschnitt mit einer Hohlkehle an der Innenseite besitzt. Möglicherweise haben wir es hier mit einem Flachgrabfund zu tun.

In Schöppingen kam 1937 in einer Sandgrube Tiefstichkeramik zum Vorschein. Eine Nachgrabung durch W. Winkelmann[192] ergab, daß 3 Gruben vorlagen, die jedoch nur noch teilweise erhalten waren. Die beiden äußeren Gruben, die längliche Form hatten und anscheinend NS orientiert waren, enthielten nur winzige Scherbenstückchen und Holzkohleteilchen. Die mittlere Grube, die sich anscheinend von O nach W erstreckte und wannenartig war, hatte eine Tiefe von etwa 1,20, eine Länge von 2 m; die Breite betrug — nach den erhaltenen Resten zu urteilen — mindestens 0,8 m, war wahrscheinlich jedoch noch größer. In der Grube fanden sich in einer Schicht von 0,1 bis 0,45 m über der Sohle Leichenbrand- und Holzkohlestückchen Die Funde lagen durchschnittlich in einer Tiefe von 0,9 bis 1,1 m, jedoch kamen bis 0,6 m unter der Erdoberfläche noch Einzelscherben vor. Bei den Gefäßen handelt es sich um 1 unverzierte Schultertasse, 2 unverzierte Amphoren, 2 unverzierte Schalen, 2 verzierte und 2 unverzierte Trichterbecher, 1 verzierte Kragenflasche, 1 Schöpfkelle, 1 Backteller und Scherben, darunter 2 sorgfältig verzierte. Außerdem fand sich noch 1 Steinbeil aus schwarzem Kohlekalk (Tf. 41, 1—13). Winkelmann und Hoffmann[193] deuteten diese und damit auch die beiden anderen Gruben als Wohngruben, vor allem wegen der großen Tiefe und der Lage des Leichenbrandes erst 10 cm über der Grubensohle. Jedoch — ganz abgesehen von der problematischen Stellung der sog. Wohngruben — ist die Tiefe der Grube nicht ausschlaggebend, da z. B. auch die Sohle des Grabes 3 von Himmelpforten 0,95 m unter der Oberfläche lag. Außerdem ist zu erwägen, daß die ersten deutlichen Spuren der Grube erst bei 1,08 m Tiefe zum Vorschein kamen und sich darüber eine 0,5 bis 0,8 m dicke Kulturschicht hinzog, daß also die Tiefe der Grube durch spätere Überwehung oder Aufschwemmung bedingt sein kann. Auch die Lage der Leichenbrandschicht spricht nicht unbedingt nur für eine Wohngrube, da der Leichenbrand sowie die Holzkohleteilchen von Opferfeuern stammen können[194], wie sie auch in und bei den Steingräbern — z. B. in Havelte, Emmen D 40, Exloo, Bronneger, Drouwen — und Hügeln — z. B. Zeijen — beobachtet wurden. Sie wären demnach mit der Füllung — ebenso wie die einzelnen Scherben — dorthin gelangt. Wahrscheinlicher werden wir es mit Flachgräbern zu tun haben, wobei die beiden fundleeren Gruben beigabenlose Gräber waren.

[188] Mündl. Mitt.; weitere oldenburgische Flachgrabfunde bei H. Knöll, 1952 (b), 303 ff.
[189] H. Knöll, 1952 (b), 306, Tf. 15,9.
[190] Mus. Cloppenburg 8.
[191] Schriftl. Mitt. H. Kroll/Essen.
[192] Nr. bl. dt. Vorz. 14, 1938, 287 ff., Abb. 1, Tf. 74—77; H. Hoffmann, 1938, 211 ff.
[193] 1938, 288 — 1938, 211.
[194] Havelte (A. E. van Giffen, 1925, 147) — Emmen (A. E. van Giffen, 1925, 181 u. 201) — Exloo (A. E. van Giffen, 1925, 218) — Bronneger (A. E. van Giffen, 1925, 245) — Drouwen (PZ 5, 1913, 247/48) — Zeijen (A. E. van Giffen, 1930, 14)

In Landersum, Gem. Neuenkirchen, wurden 1938 beim Abtragen einer Düne tiefstichkeramische Scherben gefunden, die Beck und W. Lange zu einer Notgrabung veranlaßten[195]. Jedoch konnten die Fundverhältnisse nicht restlos geklärt werden. Es ließ sich nur feststellen, daß die Gefäße meist in dunklen, verschwommen-rechteckigen Partien standen, die wohl die Reste einer Kulturschicht darstellten, deren übrige Teile ausgeweht und durch weißen, eingewehten Sand ersetzt waren. Die Fundtiefe der auf der Grabungsfläche von 3×4,5 m gefundenen Gefäße und Scherben betrug 0,95 m. Es kamen zutage: 1 unverzierter Trichterbecher und 1 verzierte Schale (F 1 u. 2), die aufrecht standen und sich berührten, 1 verzierter Trichterbecher, der waagerecht lag und 1 Tüllennäpfchen enthielt (F 3 a u. b), 1 verzierte Schultertasse, die aufrecht stand (F 5), 1 verzierter Trichterbecher, der etwas schief stand und dicht daneben 1 verzierte Schale (F 7 u. 8). Bei den Gefäßen F 1/2 fanden sich 3 verzierte und 6 unverzierte Scherben, bei F 3 1 verzierte Scherbe und 1 Bodenstück, bei F 7/8 je 1 verzierte Trichterbecher- und Schalenscherbe, 0,45 m östlich von F 8 1 verzierte Schultergefäßscherbe (F 10). Außerdem einzeln je 1 verzierte Schultergefäß-, Schalen- und Trichterbecherscherbe (F 4, 6 u. 9). Vor der Grabung wurde an anderen Stellen eine Anzahl Scherben von verzierten und unverzierten Schultergefäßen, Schalen und Trichterbechern (F 11—23) gefunden, wobei in einem teilweise erhaltenen verzierten Trichterbecher die Randscherbe einer verzierten Schale lag (F 12 a u. b), beide ähnlich in Form und Verzierung den beieinandergefundenen Gefäßen F 7 und 8. Bemerkenswert sind ferner eine zahnstockverzierte Scherbe, wohl von einem Glockenbecher (F 24), 1 Pfeilstrecker aus Sandstein (F 27), 2 Feuersteinbeile und 1 kleiner dreieckiger Feuersteinschaber (F 25, 26 u. 28). Nach Ansicht der Ausgräber[196] kann es sich um muldenförmig eingetiefte Flachgräber handeln, wovon die dunklen Stellen die Reste sind, die wegen der Anwesenheit organischer Substanz, also der Leichen, der Ausblasung widerstanden haben. Der gute Erhaltungszustand vieler Gefäße spricht für Gräber. Dem widerspricht auch nicht eine Feuerstelle innerhalb der Grabungsfläche[197], die auch in Schwarmstedt[198] sowie in Steingräbern belegt ist. Auch nach der Lage der Gefäße, die teils aufrecht, teils schief standen, denkt man nach den Beobachtungen in Himmelpforten und Schwarmstedt am ehesten an Grabfunde. Ein Teil der Gefäße ist gleichzeitig in die Erde gelangt, so Trichterbecher F 1 und Schale F 2, Trichterbecher F 3a und Tüllennäpfchen F 3b, Trichterbecher F 7 und Schale F 8 und schließlich Trichterbecher F 12a und Schalenbruchstück F 12b. Welche der Gefäße und Gefäßgruppen zu einem Grabe gehörten, ließ sich leider nicht ausmachen.

Auf dem „Ekelberg" bei Kerkenbosch[199] wurden 1935 bei Erdarbeiten 2 verzierte Schalen (Tf. 39,10 u. 11), 1 Streitaxt und 1 dreieckige Feuersteinpfeilspitze mit eingezogener Basis gefunden. Sie lagen in einer etwa rechteckigen Grube unter einer Steinpackung. Bei der Nachuntersuchung durch van Giffen kamen auf einer Fläche von etwa 7×7 m noch 9 weitere mehr oder weniger rechteckige Gruben zutage, die teils mit Steinen überdeckt oder umgeben, teils aber auch ohne jeden Steinschutz waren und eine Tiefe von 0,50—0,90 m hatten. Irgendeine Anordnung oder Orientierung der Gruben wurde nicht beobachtet. Sie waren bis auf zwei fundleer. Die eine Grube (Grab 2) enthielt 4 verzierte und 1 unverziertes Schultergefäß, 2 unverzierte Schalen — die eine von ähnlicher Form und grober Tonart wie die von Westrup (Tf. 41,14) —, 2 unverzierte Trichterbecher, 1 Dioritbeilchen, 1 Klopfstein aus Diorit und 1 Mahlsteinbruchstück mit Läuferstein aus Granit (Tf. 39,1—9), wie es auch in Grab 3 von Himmelpforten gefunden wurde. Die andere Grube (Grab 3) barg 1 verziertes und 2 unverzierte Schultergefäße und 2 verzierte Schalen (Tf. 39,12—16).

Bei der Urbarmachung einer Heidefläche auf dem Kruidhaarsveld bei Sleen wurde 1935 Tiefstichkeramik beobachtet. Bei der Nachuntersuchung durch van Giffen[200] zeigte sich eine vermutlich abgerundet-rechteckige, etwa 0,90 m tiefe Grube, die folgende Funde enthielt: 2 verzierte Amphoren — eine davon mit Leiste und Ausguß am Rand —, 1 verzierte Schale, 2 verzierte, 2 unverzierte Trichterbecher, 9 Feuersteinartefakte bzw. -absplisse, darunter 2 Trapezpfeilspitzen, und 1 Klopfstein aus Granit (Tf. 38,1-7). Benachbart fanden sich frei im Gelände 1 großer und 2 kleinere Mahlsteine aus Granit. An anderer Stelle kamen verschiedene Gruben zum Vorschein, von denen einige Scherben von Bechern mit Fischgrätenverzierung enthielten. Eine Grube barg 1 Feuersteinbeil, 1 Feuersteinsplitter und 1 Becherscherbe, eine andere 1 unverziertes Näpfchen und 2 Feuersteinartefakte, etwas höher 3 Becherscherben (1 mit Fischgrätenverzierung). Schon vor der Grabung wurden an einer Stelle 1 retouschierte Feuersteinspitze, 1 geschliffenes Steinbeil, 2 Feuersteinartefakte und 1 Einzelgrabbecher mit Zonenverzierung, an einer anderen 1 verzierter Zonenbecher und Becherscherben gefunden.

Vielleicht stammen auch die Scherben eines verzierten Trichterbechers[201], die bei der Ausgrabung der sog. germanischen Befestigung in Rhee zu Tage kamen, aus einem Flachgrab. Dasselbe gilt für 2 verzierte Trichterbecher, die 1928 in Hooghalen beim Abgraben eines Walles gefunden wurden[202], und von denen der eine völlig, der andere zum größten Teil erhalten ist.

1937 wurden bei Erdarbeiten bei Hardenberg tiefstichkeramische Gefäße und Steingeräte entdeckt, die von C. T. ter Kuile[203] sichergestellt und beschrieben wurden. Die Fundstelle, die Baalder Esch am Ostufer der Vecht, erhebt sich in langsamer Böschung 2 m über der Umgebung und hatte durch die jahrhundertlange Bebauung eine Humusdecke von über 1 m, unter der sich eine weiße Sandschicht befand. In dieser kamen 1,85 m unter der Oberfläche in ungleicher Tiefe die Funde zum Vorschein. Es waren 1 verziertes Schultergefäß, 1 unverzierte Amphore, 4 verzierte, 14 unverzierte Schalen, 1 verzierter steilwandiger Becher, 6 verzierte, 4 unverzierte Trichterbecher, 1 verzierte, 1 unverzierte Kragenflasche, 1 geschliffenes Beil, etwa 30 bearbeitete Feuersteinwerkzeuge (Messer, Kratzer usw.), etwa 15 vielleicht bearbeitete und etwa 50 unbearbeitete Feuersteinsplitter (Tf. 41,17—25; 42). Die Funde, von denen die Gefäße meist gut erhalten waren, lagen auf einer Fläche von etwa 20 m, auf der aber keine Steine, auch keine kleineren gefunden wurden, die vielleicht auf ein zerstörtes Steingrab hätten hinweisen können. Man kann also wegen des guten Erhaltungszustandes der Tonware, wie er bei Siedlungsfunden in so großer Anzahl nicht anzutreffen ist, auf Flachgräber schließen. Wegen der nicht sachgemäßen Bergung der Gefäße lassen sich jedoch die einzelnen Gräber nicht trennen. Die verschiedene Tiefenlage der Funde erklärt sich wohl durch die Lage des Gräberfeldes an einem Abhang, wobei durch allmähliches Verlagern der höher gelegenen Erdmassen nach unten (durch Pflügen u. a.) diese Höhenunterschiede entstanden sind.

In der Umgebung von Emmen wurde durch F. C. Bursch[204] 1931/32 eine Grabhügelgruppe ausgegraben, die dem Spätneolithikum und der älteren Bronzezeit angehört. In der Nähe von Hügel 11 kamen erst längere Zeit nach der Grabung bei Erdarbeiten 2 guterhaltene, verzierte Trichterbecher zum Vorschein, die nach Bursch wohl die Beigaben eines Flachgrabes sind, das bereits vor dem Bau des Hügels angelegt war. Dieser enthielt innerhalb eines Kranzes von 6 Pfostenlöchern 2 Skelettgräber, die nach den Funden in einem von ihnen älterbronzezeitlich sind.

Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wurde von Holwerda[205] das Gelände der „Hunneschans" beim Uddeler Meer untersucht, wobei er auch tiefstichkeramische Funde machte. In der NW-Ecke der Schanze, z. T. unter dieser sächsischen (fränkischen) Anlage, fanden sich 7 ovale, 0,40—0,60 m tiefe Gruben von 2×1,95, 2×1,50, 3,65×2,00 und 1,80×1,30 m Ausmaßen, eine davon fast rund mit 1,10 m Durchmesser, dazwischen eine Anzahl durch Holzkohle geschwärzte „Aschenlöcher" von 0,20—0,30 m Tiefe. Die Füllung der Gruben bestand aus Holzkohle, Feuersteinsplittern und tiefstichverzierten und unverzierten Scherben. Holwerda[206] sieht in ihnen Hüttenböden mit den dazu gehörigen Feuerstellen. Nur eine Grube, deren Inhalt aus Scherben, Feuersteinsplittern und halb vergangenen Tierknochen bestand, war nach Holwerda eine Abfallgrube. Etwas nordöstlich dieser Gruppe fand sich ein gleicher Hüttenboden

[195] H. Beck-W. Lange in: Bod. Westf. 7, 1950, 167ff. (hier unter Neuenkirchen, Bsch. Landersum) — Tf. 14, F 1 u. 2 — Tf. 14, F 3 a u. b — Tf. 14, F 5 — Tf. 14, F 7 u. 8 — Tf. 15, F 10 — Tf. 15, F 4,6 u. 9 — F 11—23 — Tf. 14, F 12a, Tf. 15, F 12b — Tf. 15, F 24 — Tf. 15, F 27 — Tf. 15, F 25,26 u. 28.

[196] 1950, 172.

[197] 1950, 168/69, Abb. 1.

[198] Nr. Niedersachs. 16, 1942, 70 u. Abb. 2.

[199] A. E. van Giffen in: N. Drent. Volk. 55, 1937, 71ff., Abb. 2 — Abb. 2,3a—d — Abb. 2,1—3, 14—18 — Abb. 2,9—13.

[200] A. E. van Giffen, 1937, 74ff., Abb. 3—6 — Abb. 5,1—7i — Abb. 6,2 u. 8 — Abb. 6,3—3b — Abb. 6,12—12c — Abb. 6,10—10d — Abb. 6,9—9d.

[201] N. Drent. Volk. 55, 1937, Versl. 22, Nr. 78; 58, 1940, Abb. 13,6.

[202] N. Drent. Volk. 52, 1934, Versl. 13, Nr. 8 u. 9 — etwa wie Tf. 28,11 u. 29,20.

[203] Verslagen en Mededeelingen van de Vereeniging tot Beoefening van Overijsselsch Regt en Geschiedenis, 54/2/30, 1938, 1ff., Tf. 1—5.

[204] Oudh. Med. NR 17, 1936, 65/66, Abb. 46,7 u. 8 — Abb. 46,5 u. 6,47 unten.

[205] Oudh. Med. 3, 1909, 39ff., 5, 1911, 5ff., 6, 1912 (a) 7ff.

[206] 1909, 43, Abb. 20 u. 21 a u. b.

und beiderseits davon eine größere tiefe Grube mit schwachen Spuren vergangener Substanz, Feuersteinsplittern und in jeder Ecke 1 Gefäß. In der SO-Ecke der ersten Grube stand eine verzierte Schale über Kopf (Tf. 22,13). Es handelt sich hier wohl um Gräber. Die Keramik des ersten Grabes sind neben der Schale 2 verzierte Schultergefäße, 1 unverzierter Trichterbecher und der unverzierte Unterteil eines bauchigen Gefäßes mit Standfuß (Tf. 38,8, 9 u. 11), die des zweiten Grabes 2 verzierte und 1 unverziertes Schultergefäß und 1 unverzierter Trichterbecher (Tf. 38,10, 12—14). Nach Holwerda[207] waren die Gräber rechteckig und enthielten wegen ihrer geringen Ausmaße Hockerbestattungen, während van Giffen[208] von unregelmäßigen Gruben spricht und deren Grabcharakter für nicht bewiesen hält, jedoch später[209] auch die von Holwerda als Hütten angesprochenen Gruben als Flachgräber deutet.

SIEDLUNGEN, OPFERFUNDE

Im südwestlichen Teil der Schanze beim Uddeler Meer befand sich, z. T. unter ihr, der gestörte Hügel A[210], der einen nach O offenen Ringgraben mit Pfostenlöchern darin und eine einfache Palisade an der Innenseite enthielt. Auf dem alten Grund lagen Scherben und Steinwerkzeuge. Im Innern fanden sich 3 Löcher mit Holzkohle, eins auch noch mit Tierknochenasche gefüllt, und vereinzelte Pfostenlöcher; der innerste Teil war mit kleinen Steinen gepflastert. In der Mitte wurde ein ziemlich großer Schleifstein mit Schleifspuren an der Oberseite entdeckt. An verschiedenen Stellen begegnete man Scherben und Steingeräten, darunter dem Stück einer Streitaxt. Die Scherben gehören teils zu Tiefstichgefäßen, teils zu sog. Glockenurnen, von denen 1 Exemplar fast vollständig erhalten und über Kopf im Boden stehend an der Ostseite des Hügels vor der offenen Stelle des Ringgrabens gefunden wurde und die auch im Steingrab von Bronneger 1 zwischen Schicht C und B vorkamen[211]. Da ein Grab nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte, erklärte Holwerda[212] die Anlage für einen Rundbau, und zwar für ein Heiligtum mit dem Eingang im O. Van Giffen[213] dagegen hält es doch für möglich, daß es sich um ein Grab handelt, das nicht unter Bodenniveau lag und beigabenlos war.

Vier weitere Hügel lagen an der Südseite der Schanze[214]. Hügel E, ein sog. Kuppelgrab, enthielt 40 cm tief eine Hockerbestattung mit einigen Feuersteinspitzen und 1 sog. Schleifstein bzw. Pfeilstrecker in der einen, 1 Zonenbecher in der anderen Ecke, 46 cm tiefer 1 Schnurbecher mit Streitaxt. Der ähnlich konstruierte Hügel D hatte als Hauptbestattung bei einem Skelett 1 Glockenbecher vom Veluwer Typ mit 1 Streitaxt. Auf gleichem Niveau kamen noch Scherben von 3 weiteren Glockenbechern vor. Unter der Balkenspur der Kuppel fand sich an einer Stelle 1 zerbrochener „Schnurbecher". Palisadenhügel C der Nekropole am Uddeler Meer enthielt keine Beigaben in der Grabgrube, die sich in der Mitte fand. Es kam aber in der Aufschüttung eine große Anzahl von Scherben und Feuersteinen zutage. Die Scherben waren meist unverziert. Die verzierten gehörten zu Glockenbechern; einige wiesen Schnur- und auch Tiefstichverzierung auf. Hügel B mit Palisade war stark gestört, enthielt aber die gleiche Keramik wie Hügel C. In der Nähe dieses Hügels, z. T. von ihm überlagert, wurde eine große Anzahl kreisrunder Gruben mit einem Pfahl in der Mitte untersucht. Es waren sowohl größere als auch kleinere, wobei die größeren angeblich innen mit Holz verkleidet waren. Ihr Inhalt bestand aus Scherben und Splittern von Feuersteinen, die sich auch zahlreich in der Umgebung fanden. Meist waren die Scherben unverziert, z. T. aber auch mit Tiefstichverzierung bedeckt. Holwerda hält die Gruben für Hütten, deren größter Teil nicht eingetieft, sondern ebenerdig war. Da beobachtet wurde, daß bei einer größeren Grube auch eine kleinere lag, konstruierte er aus je 2 Gruben längliche Hütten, die mit Holz und Flechtwerk verkleidet waren.

[207] 1909, 44, Abb. 21c u. Abb. 21h—k — Abb. 21d—g.
[208] 1930, 108, Anm. 2.
[209] 1937, 73.
[210] J. H. Holwerda 1909, 39ff., A. E. van Giffen, 1930, 107ff. — J. H. Holwerda, 1909, Abb. 14,1 — 48, Abb. 20a u. b.
[211] A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,87 u. 89.
[212] 1909, 42.
[213] 1930, 108.
[214] J. H. Holwerda, 1911, 5ff. — 6/7, Abb. 4—8; ders. in: PZ 4, 1912 (b), 371/72, Abb. 2 u. 3, Tf. 35,2 — 1911, 8/9, Abb. 9—12; 1912 (b), 372, Abb. 4 u. 5; N. Åberg, 1916, 48/49, Abb. 21 u. 22 — J. H. Holwerda 1911, 10, Abb. 13 — Abb. 14 — 12ff., Abb. 15—19.

Südlich der Schanze fanden sich auf einer größeren Fläche zahlreiche Pfostenlöcher von etwa 5 cm Durchmesser, die sich aber wegen ihrer Anzahl und unregelmäßigen Verteilung nicht kartieren ließen[215]. Um diese Fläche lief ein Gräbchen, das stellenweise auch solche Pfostenlöcher enthielt und einen etwa rechteckigen Bereich umschloß, aber nicht auf der ganzen Strecke zu verfolgen war. Im Norden war es durch sächsisch-karolingische Gräben gestört. Überall auf dem Planum, aber auch in den Pfostenlöchern lagen Scherben und Feuersteinfragmente. Die Scherben gehören — bis auf eine Glockenbecherscherbe — zur Tiefstichkeramik. Nach Holwerda läßt der Befund auf eine umzäunte Siedlung mit Reisighütten schließen, die zu verschiedenen Zeiten angelegt waren. Auch südlich hiervon fanden sich ähnliche Gräbchen, deren Zusammenhang aber wegen zu geringer Deutlichkeit nicht klar wurde. An der Ostseite der Anlage lag ein sog. Rundbau, ein Hügelgrab mit doppelter, an einer Stelle sogar dreifacher Palisade. In der Mitte auf rot verbranntem Boden fanden sich Holzkohle und Leichenbrand, der auch an weiteren Stellen in der Aufschüttung beobachtet wurde. Hier und in einzelnen Pfahllöchern des Rundbaues wurden kleine Fragmente von Glockenbechern gefunden, und bei einem Leichenbrandhäufchen 1 kleiner Bronzeknopf, der aber nach Holwerda wegen seiner höheren Lagerung einer späteren Beisetzung angehört. Nach Holwerda[216] wird der Rundbau durch das Gräbchen der Megalithkultur durchschnitten; es läuft quer durch ein Leichenbrandhäufchen, und im Grund des Brandplatzes fanden sich die gleichen Pfostenlöcher, die die Hütten bezeichneten, und auch die gleiche Keramik. Holwerda schließt daraus, daß das Gräbchen und damit die Megalithsiedlung jünger seien als der glockenbecherzeitliche Hügel. Jedoch sind nach den Abbildungen[217] die Pfostenlöcher der Palisade nicht durch das Gräbchen gestört. Es muß daher der Befund mit Vorsicht aufgenommen werden.

Während bei der Siedlung am Uddeler Meer die Grundrisse der Hütten wegen der vielfachen Überschneidungen nicht festzustellen waren, konnte H. Piesker bei der Untersuchung der tiefstichkeramischen Siedlung auf dem Lührsberg bei Dohnsen trotz der auch dort herrschenden Überschneidungen einige Hausgrundrisse aufdecken[218]. Die 2 bisher veröffentlichten Häuser[219] hatten unregelmäßig-viereckigen Grundriß. Die Maße betrugen beim ersten Haus 5,30 bzw. 5,90 und 4,10 bzw. 4,5 m, beim zweiten Haus 5,00 bzw. 5,80 und 4,10 m. Der Abstand der einzelnen Pfostenlöcher war 1,00—1,50 m. An der Südwestseite von Haus 1 befand sich eine kurze Ante, die auf einen Eingang hindeutet. Bei Haus 2 war der Eingang vermutlich auch an der südwestlichen Schmalseite. Hier fanden sich Pfostenlöcher, die von Piesker[220] als die Reste eines Windschutzes angesehen werden, während er einige Pfostenlöcher an der Nordwestseite einem etwaigen Anbau zuschreibt. Der Boden im Inneren der Hütten war eingetieft, und zwar meist allmählich, manchmal auch in einzelnen Absätzen, wobei an den Wänden entlang eine höher gelegene Bank stehen blieb. Die Tiefe der Gruben betrug 0,80—1,20 m, in einem Fall sogar 1,40 m. Auf der Sohle lag im allgemeinen auf einem höher gelegenen breiten Sockel aus lehmigem Sand der runde oder ovale Herd aus Steinen. In Haus 1 fand er sich mehr in die Nordecke verschoben, in rötlichem fundarmen Boden, während die meisten Funde mehr in der Südecke in dunklerem Boden entdeckt wurden. Die beiden verschieden gefärbten Bodenarten waren durch einen hellen, fast geradlinig NO-SW-verlaufenden Streifen voneinander getrennt, der das Haus in zwei ziemlich gleich große Teile teilte. Piesker vermutet darin die Überreste einer leichten Mattenwand, die den fundarmen Schlafraum mit Herd bzw. Ofen von dem fundreichen Wohn- und Kochraum trennte. Dieser besaß nur 1 Kochloch, wie es auch bei anderen Hütten vorkommt. Auch Hütte 2 wurde durch einen helleren Streifen in zwei Teile unterteilt. Jedoch verlief hier der Streifen von NW nach SO. Wieder war der eine Teil mit rötlichem Boden fundarm, während der andere mit dunklerem Boden fundreich war. Beide Teile enthielten Herde bzw. Öfen. Da aber bei Annahme des Einganges an der Südwestseite der Wohn- und Kochraum nur durch den Schlafraum erreichbar war, ist u. E. auch daran zu denken, daß ent-

[215] J. H. Holwerda, 1912 (a), 7ff., Abb. 10—14.
[216] 1912 (a), 13; F. C. Bursch in: Oudh. Med. NR 14, 1933, 101.
[217] 1912 (a), Abb. 11 u. 14.
[218] H. Piesker in: Die Kunde 5, 1937 (a), 129ff.; Forschungen und Fortschritte 13, 1937 (b), 401/02; Germanenerbe 3, 1938, 296ff., R. Dehnke, 1940 (a) 86; K. H. Jacob-Friesen, 1939, 59ff., E. Sprockhoff, 1938, 132/33, Abb. 88.
[219] H. Piesker, 1937 (a), Tf. 17.
[220] 1937 (a), 134.

weder 2 Eingänge vorhanden waren oder der Eingang an der Nordwestseite lag, wobei die Pfostenlöcher einem Vorbau angehört haben können. Es wäre dann die gleiche Raumeinteilung wie bei Haus 1 vorhanden gewesen.

An Funden wurden außer einigen Resten von Hüttenbewurf, die auf Flechtwerkwände hinweisen, und Spinnwirteln[221] große Mengen von Scherben und Steinwerkzeugen geborgen. Die Scherben waren meist unverziert. Unter den verzierten[222] „scheinen nach den bisherigen Beobachtungen rillenverzierte Trichterbecher und hohe eimerartige Gefäße vorzuwiegen“[223], letztere z. T. mit schraffierten Dreiecken als Randverzierung. Bei den anderen verzierten Scherben[224] kommen z. T. etwas wirre Muster vor, außerdem Scherben mit Fingernageleindrücken und Tupfenleisten. An Steinwerkzeugen[225] sind Bruchstücke von behauenen und geschliffenen Feuersteinbeilen vorhanden, und zwar vom dicknackigen Typ, außerdem eine grob bearbeitete Speerspitze, Schaber aller Art und Feuersteinmesser. Unter den Pfeilspitzen gibt es querschneidige, dreieckige, geflügelte und solche mit Dorn. Aus Quarzit sind Reiber und Schlagsteine.

Schon im vorigen Jahrhundert wurden aus dem Dümmer zahlreiche Knochen- und Geweihreste, die z. T. bearbeitet waren, und Steingeräte gehoben, aber nicht weiter beachtet. Erst 1935 hat Michaelsen[226] das Gelände am Nordufer des Sees in der Gemeinde Lembruch systematisch abgesucht und dabei auch tiefstichkeramische Scherben gefunden. An einer Stelle, die 600—700 m in den See hinauslag, fanden sich neben Scherben große Mengen von Haustier- und Wildknochen, Hirschgeweih- und Knochengerät, wie Äxte, Pfriemen, Meißel u. a., sodann Felsgestein- und Feuersteinbeile, Steinkeulen, Klopfsteine, Schleifsteine, Netzsenker oder Webgewichte, das Bruchstück einer Streitaxt u. a. m. Etwas hunteabwärts kam ein Einbaum zutage, der nach den pollenanalytischen Untersuchungen dem 3. Jahrtausend angehören soll. Es wurden auch weitere Fundstellen der Stein- und auch der Bronzezeit entdeckt, wobei letztere etwas näher zum Ufer lagen[227]. „Aus der Fundstelle im See mit bronzezeitlichen Gefäßscherben fand sich auch die abgebildete sog. nackengebogene Felsgesteinaxt, in deren Schaftloch ein Stielrest erhalten ist, der mit Bronzestiften festgekeilt wurde“[228]. Auf Grund dieser Funde wurde 1938 von Reinerth eine Untersuchung angesetzt, von der bisher nur ein kurzer Bericht vorliegt[229]. Danach sind neben 42 Wohnplätzen der Mittelsteinzeit, 6 jungsteinzeitliche Siedlungen gefunden worden, 3 im Moor und 3 unter dem Wasserspiegel des heutigen Sees. Eine davon, Hunte 1, wurde systematisch ausgegraben, wobei 1938 bereits 13 Hausgrundrisse zutage kamen, durchweg Rechteckhäuser mit und ohne Vorplatz. „Die kleinsten Wohnhäuser hatten ohne Vorplatz ein Ausmaß von 3:4 oder 4:4 m und zeigten im Innern einen einzigen Raum, an den sich auf der Eingangsseite meist eine Vorhalle anschließt. Sie war durch das Vorgreifen der Längswand über die Querwand um 0,70—1,40 m gebildet“ und enthielt z. T. auch Feuerstellen. „Die größeren Wohnbauten haben Ausmaße bis 7:4,8 m und zeigen im Inneren einen oder auch schon zwei Räume (Küche und Wohnraum). Auch bei ihnen liegt der Eingang stets auf der Schmalseite und die Vorhalle ist so gut wie immer vorhanden.“ Die Fußböden bestanden aus festem Sand oder waren aus 12—30 cm starken gespaltenen Rundhölzern zusammengesetzt, die oft in mehreren Schichten unmittelbar auf dem Bruchwaldtorf aufgelegt und meist mit weißem Sand bestreut waren. In ihrem rückwärtigen Teil trugen die Häuser eine oder mehrere Feuerstellen. Haus 3 hatte sowohl im vorderen als auch im hinteren Raum je 1 Feuerstelle. Die Wände bestanden aus Flechtwand. Zwischen den Häusern fanden sich umgekehrt kegelförmige Gruben, die mit 3—4 m Durchmesser durch Bruchwaldtorf, Lebermudde und Seekreide bis auf den Sand herab reichten und nur in der oberen Füllschicht Funde zeitigten. Sie werden von Reinerth als Brunnen gedeutet.

[221] Germanenerbe 3, 1938, Abb. 6,1.
[222] Die Kunde 5, 1937, 135, Abb. 2; Germanenerbe 3, 1938, Abb. 6.
[223] Germanenerbe 3, 1938, 299.
[224] Germanenerbe 3, 1938, Abb. 6,3 u. 6 — Abb. 6,7 u. 8; Die Kunde 5, 1937, Abb. 2 unten links,
[225] Germanenerbe 3, 1938, Abb. 4 u. 5, 1, 9—11 — Abb. 6,2—8.
[226] Germanenerbe 3, 1938, 290ff. — Abb. 2 — Abb. 3.
[227] Germanenerbe 3, 1938, Karte.
[228] Germanenerbe 3, 1938, 294, Abb. 2,18.
[229] Germanenerbe 4, 1939, 226ff., Abb. 1, 7, 9, 10—14 u. 16—20.

Die meisten Funde kamen vor dem Steinzeitdorf im alten Huntebett zutage. Es sind Keramik, Stein-, Knochen- und Holzgeräte. Die Tonware besteht einmal aus den üblichen verzierten Gefäßen, wie Schalen und Trichterbechern, darunter auch 1 reichverzierter Trichterbecher, zum anderen aus vielen unverzierten Gefäßen mit Schalen, Bechern, Schöpfkellen u. a. m. und aus großen Vorratsgefäßen von 40 bis 60 cm Höhe mit Fingertupfenleisten unter dem Rand. Weiterhin begegnen zahlreiche schnurverzierte Becherscherben und die Überreste eines Zonenbechers. Unter den Knochengeräten sind ein- oder doppelschneidige Hirschhornhacken, Spitzhacken, Meißel, Pfriemen, Knochen- und Eberzahnmesser, unter den Steingeräten Rechteckbeile aus Felsgestein, Feuersteinbeile, Streitäxte, Hämmer, Meißel, Schleifsteine, Getreidemühlen und Feuersteingeräte, wie Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Messer, Sägen, Kratzer und Schaber. Aus Holz waren Schalen, Ruderblätter, Riegel, Spachtel und der Kopfteil eines Steinbeilschaftes. An Pflanzenresten kamen Einkorn, Emmer, Zwergweizen und Saatgerste, sowie Apfel vor, außerdem an Sammelfrüchten Haselnuß, Himbeere, Brombeere, Holunder, bittersüßer Nachtschatten und Faulbaum, an gezähmten Tieren Pferd, Hund, Schwein, Schaf und Rind, an wilden Biber, Bär, Dachs, Fischotter, Wolf, Fuchs, Wildkatze, Ur, Wisent, Wildpferd, Elch, Edelhirsch, Wildschwein, Seeadler, Gans, Ente, Watvögel usw. und an Fischen Hecht und Karpfen. Bemerkenswert ist, daß sich am Nordostrand der Siedlung in der Kulturschicht der Hunte Knochen und Schädel eines 17—18-jährigen Mädchens von 145—150 cm Größe fanden, das der fälischen (Cro Magnon) Rasse angehörte, wie ein schon 1934 in der Hunte gefundener Schädel. Auch ein Oberschenkel eines Mannes kam zum Vorschein.

In diesem Zusammenhang sind die Funde von Babbenhausen zu erwähnen, die bei Baggerarbeiten in einer Kiesgrube gefunden, von F. Langewiesche geborgen und von Hoffmann veröffentlicht wurden[230]. Es kamen Knochen vom Hirsch und Hausrind und Geweihreste zutage, von denen einige bearbeitet waren, darunter 3 Hirschgeweihbeile, 1 Geweihsprosse, der Gelenkknochen vom Oberschenkel und der Mittelfußknochen eines Hausrindes. Außerdem fand sich die Hals-Schulterscherbe eines becherartigen Gefäßes, mit dreieckigen Einzeleinstichen und Binsenabdrücken verziert, und 1 Rengeweihhacke. Während letztere der Mittelsteinzeit angehören dürfte, sind die anderen Funde wohl jungsteinzeitlich.

In Issendorf und Ohrensen wurden beim Umbrechen der Heide am „Schwarzen Moor“ steinzeitliche Funde gemacht, die sich besonders bei den „Sieben Bergen“, einer Gruppe von 9 Hügeln, in der Feldmark Ohrensen, und da besonders um Hügel 1 häuften und 1926/27 zu einer Untersuchung durch K. Kersten und Wegewitz führten[231]. Hier lag eine Siedlung am Fuße eines zerstörten Langgrabes (Hügel 3). Der Hügel des Grabes, dessen Steinkammer quer zur Längsrichtung errichtet, aber bis auf das Bodenpflaster mit Granitgrusschicht vernichtet war, hatte eine Länge von 48 m und eine Höhe bis zu 1,20 m. Von dem Grabinhalt fanden sich nur noch einige Scherben, u. a. von 2 Schultergefäßen. Bei der Siedlung ließen sich 2 Fundhorizonte feststellen. „Etwa 50—55 cm unter der heutigen Oberfläche lag eine Anzahl von Flintabschlägen lose im Boden ohne jegliche Spur von Herdstellen. Unter diesen Abfällen befanden sich 2 Geräte aus Feuerstein, die es ermöglichten, die Schicht zu datieren“, nämlich 1 Mikrolith und 1 Kernbeil. „Über den mittelsteinzeitlichen Funden folgte eine fundlose Schicht von 10—15 cm und darüber ein Ortsteinhorizont von ca 10 cm, an dessen Sohle viele Gefäßscherben, Reste von geschliffenen Feuersteinbeilen und sonstige Geräte der jüngeren Steinzeit lagen. Zahlreiche zerschlagene Granitstücke, z. T. mit deutlichen Spuren von Feuer, wiesen außer den genannten Funden darauf hin, daß hier einst eine neolithische Siedlung lag“[232]. Hausgrundrisse kamen nicht zutage. Über das Siedlungsniveau zog sich eine sterile Bleichsandschicht von 25 cm Stärke hin. Die Scherben, die z. T. im Ortstein verbacken waren, gehören zum größten Teil zu unverzierten Gefäßen. Die verzierten stammen von Schultergefäßen, Schalen, steilwandigen Bechern und Trichterbechern, unter denen sich auch grobe, rillenverzierte befinden. Auch mehrere, z. T. verzierte Backteller wurden gefunden. Unter den Steingeräten, die z. T. als Oberflächenfunde

[230] H. Hoffmann in: Bod. Westf. 4, 1935 (Westfalen 20), 227ff., Tf. 22 u. 23,1.
[231] K. Kersten in: Stader Archiv NF 21, 1931, 135ff.; R. Dehnke, 1940 (a), 49ff. — K. Kersten, 1931, Tf. 3,6 u. 7; R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 1, 30 u. 32 — K. Kersten, 1931, Tf. 1,9, 3,1 — K. Kersten, 1931, Tf. 3 u. 4; R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 1,31, 33—43, 8,7, 9,10, 20,10; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 49,11 — K. Kersten, 1931, Tf. 2,11 u. 12, 3,2, 4,6.
[232] 1931, 139.

geborgen wurden, fallen Mikrolithen, Schaber, Kratzer, Bohrer, Klingen und querschneidige Pfeilspitzen auf, die aber teilweise dem mesolithischen Horizont zuzurechnen sind, sodann dicknackige Feuersteinbeile, 1 Lanzenspitze mit Oberflächenbearbeitung, 2 Flügelpfeilspitzen und der Nacken einer geschwungenen Felsgesteinaxt vom jütländischen Typus.

Ebenfalls in unmittelbarer Nähe von Steingräbern liegen die Siedlungen von Tosterglope und Mehringen. In Tosterglope[233] wurden von M. M. Lienau und F. Krüger sowohl im Grabhügel des Langgrabes 2 auf dem Neetzberg, das die von Schuchhardt ausgegrabene Holzkammer enthielt, als auch in dessen Umgebung verzierte und unverzierte Scherben, sowie Feuersteingeräte — darunter 2 querschneidige Pfeilspitzen — und -absplisse und im Feuer gewesener Feuerstein gefunden. Sie stammen von einer ausgedehnten Siedlung, die den Neetzberg bedeckte. Die Scherben weichen z. T. in Form, Verzierung und Verzierungstechnik (Schnurverzierung) von der Keramik aus den Steingräbern ab und ähneln denen aus dem Erddamm der Haasseler Gräber[234]. In Mehringen fanden sich bis 150 m vom südlichen Steingrab entfernt an mehreren Stellen Scherben, die nach O. Uenze[235] einer Siedlung entstammen können, zumal sie von groben Gefäßen herrühren, während die Scherben, die dicht beim nördlichen Grab gefunden und als ausgekehrtes Grabgut gedeutet wurden, wesentlich feiner waren. Unter den Siedlungsscherben waren wieder die auch aus anderen Siedlungen bekannten groben Trichterbecher vertreten, die auch in der von Waller[236] veröffentlichten Siedlung von Oxstedt (Nordmoor) vorkamen. Hier bedeckte auf einer Kuppe ein 25 cm mächtiger Flugsandstreifen eine starke Ortsteinschicht. Zwischen Flugsand und Ortstein lag auf einer Fläche von 3 × 14 m, die an der einen Längsseite durch eine Sandgrube begrenzt war, eine 10 cm starke Kulturschicht mit Scherben und Steingeräten. Die Steingeräte, von denen einige im Feuer gelegen hatten, bestanden aus Feuersteinkratzern, -bohrern, querschneidigen Pfeilspitzen, Bruchstücken von geschliffenen Beilen und vielen Absplissen. Bei den verzierten Scherben, die gegenüber den unverzierten stark in der Minderheit sind, fällt auf, daß die Verzierungen meist nur eingeritzt sind. Form und Muster weichen z. T. von den aus Steingräbern bekannten ab (siehe S. 28).

Dies gilt auch für die Scherben aus den von Wegewitz[237] ausgegrabenen Siedlungen von Alvesen und Marmstorf. In beiden kamen neben den meist unverzierten Scherben Feuersteingeräte, wie Bohrer, Kratzer, querschneidige Pfeilspitzen, Bruchstücke von geschliffenen Steinbeilen vor, außerdem Hüttenbewurf. In Marmstorf wurden 1 Kragenflaschenbruchstück, 2 Backteller, 1 Schleifsteinbruchstück und verbrannter Feuerstein entdeckt, in Alvesen, wo auch eine Herdstelle ohne Funde beobachtet wurde, eine herzförmige Pfeilspitze, wie sie neben 2 Steinbeilen und Tiefstichscherben von einer Siedlung auf dem Gelände des kaiserzeitlichen Urnenfriedhofes von Rieste[238] bekannt ist

In den Dünen bei Dwergte[239] wurden 2 Siedlungsstellen aufgedeckt, die neben den meist unverzierten Scherben Feuersteingeräte und -absplisse, darunter 1 querschneidige Pfeilspitze und 1 aus einem geschliffenen Beilbruchstück hergestellter Rundschaber, sowie verbrannten Feuerstein, Granitbrocken und Quarzkiesel enthielten Die verzierten Scherben sind eine Randscherbe einer Schale mit schraffierten Dreiecken als Randeinfassung, 1 Schulterstück mit breiten, senkrechten Rillen und 1 Wandscherbe mit einem Leiterband.

Auf dem Pottberg bei Leversum fand K. Brandt[240] neben einer großen Anzahl unverzierter und verzierter Scherben, darunter von Schultergefäßen, Schalen und Trichterbechern, sowie 1 Kragenflaschenbruchstück, 30 querschneidige und 2 dreieckige Pfeilspitzen und einige Feuersteinabschläge. Drei gestörte Herdsetzungen (?) mit ausgeglühten Findlingen und 2 Pfostenlöchern konnten beobachtet werden. Etwa 100 m weiter lag eine Feuersteinschlagstelle, u. a. mit 50 querschneidigen Pfeilspitzen. Die Siedlung war stark gestört.

[233] M. M. Lienau in: Lün. Mus. Bl. 8, 1912, 316/17, Tf. 2,4 u. 5; F. Krüger, 1927, 43/44; R. Dehnke, 1940 (a) 68ff., Tf. 3,8—23.
[234] R. Dehnke, 1940 (a), 76ff., Tf. 3,24—41, 4,1—28.
[235] Die Kunde 4, 1936, 162/64.
[236] PZ 26, 1935, 109ff.; R. Dehnke, 1940 (a), 26/27, Tf. 1,1—11.
[237] Nrbl. dt. Vorz. 8, 1932, 108/09 u. 110/11; R. Dehnke, 1940 (a), 54ff. u. 61ff., Tf. 2,1—14 u. 22—46.
[238] R. Dehnke, 1940 (a), 181.
[239] H. Schroller in: Festbuch der Stadt Cloppenburg 1936 (a), 2. Aufl., 134—36, Abb. A,a—c.
[240] Vestische Zeitschr. 42, 1935, 4/5, Abb. 4.

Nur einmal, in Weerdinge, wurde 1 Gefäß aus einem Moor geborgen. Es handelt sich um eine gut erhaltene verzierte Schultertasse (Tf. 1,5). Derartige Funde sind besonders im nördlichen Nachbargebiet bekannt und nach K. Langenheim[241], Jazdzewski[242], Becker[243] und Struve[244] wohl als Opferfunde aufzufassen.

BESTATTUNGSART

Die Bestattungsart ist die Skelettbestattung, und zwar in gestreckter Lage[245], sowohl in den Megalithgräbern — wie das Skelett von Wechte 1[246] zeigt — als auch in den nichtmegalithischen Gräbern — wie Flachgrab 5 von Himmelpforten mit Baumsarg beweist. Ob daneben auch Hockerbestattungen vorkommen, wie Holwerda[247] für die Flachgräber vom Uddeler Meer wegen ihrer geringen Ausmaße annimmt, kann nicht entschieden werden, solange keine eindeutigen Befunde vorliegen. Nach van Giffen[248] lagen die Skelette in den Steinkammern an der Wand entlang, was er aus der Lage der Beigaben in Bronneger 1 und Emmen D 41 schließt. Aber nur in Wechte 1 wurde ein Skelett in dieser Lage beobachtet. Es läßt sich dazu schwer Stellung nehmen, da bis auf wenige Gräber — z. B. Drouwen 1, Oberndorfmark-Fallingbostel, Haaren und Wechte — die Skelette völlig vergangen waren und auch dort meist nicht mehr in situ lagen. Auch in den nichtmegalithischen Gräbern waren die Skelettreste nicht erhalten, bis auf wenige Knochen in der Steinkiste von Diever. Aus Siedlungen konnten nur in Hunte 1 Menschenknochen geborgen werden (Siehe S. 61). Die beiden Schädel gehören zur fälischen (Cro-Magnon) Rasse und sind bisher die einzigen Anhaltspunkte für die Rasse der Tiefstichkeramiker[249].

Gelegentlich kommt auch Leichenbrand in den Steingräbern vor, z. B. in Havelte, Exloo, Bronneger 1, Wapse, Tinaarloo, Eext D 13c und Drouwen 2. Er ist nach van Giffen[250] wohl dadurch zu erklären, daß bei den Totenfeuern — die durch den Fund von Brandplätzen und Holzkohle in Steingräbern, z. B. in Exloo und Wechte, oder in deren Erdanschüttung, z. B. in Emmen D 40, oder in Hügelgräbern mit Tiefstichkeramik, z. B. in Zeijen, nachgewiesen sind — Skelettteile sekundär mit dem Feuer in Berührung gerieten, zumal der Leichenbrand nur sehr spärlich auftritt. Vielleicht gilt dies auch — wie bereits erwähnt — für den Leichenbrand in der Schöppinger Grube.

Etwas anderes ist es bei dem Befund in Fickmühlen[251]. Hier wurden in der größeren der beiden Steinkammern auf dem Boden zwei Haufen mit Leichenbrand gefunden, auf denen geglühte Steingeräte lagen, und zwar auf dem östlichen einige Feuersteinmesser bzw. -späne, auf dem westlichen dazu noch 1 in drei Teile gesprungenes Feuersteinbeil. Bols [252] schließt daraus, daß in der kleinen Kammer, die keinen Leichenbrand enthielt, bestattet, in der größeren aber verbrannt wurde. Dagegen wendet sich A. Köster[253], der den Leichenbrand für eine Nachbestattung der jüngeren Bronzezeit hält, während ihn F. Plettke[254] und Gummel[255] der beginnenden Metallzeit zusprechen. In Bavendorf fand M. M. Lienau[256] auf dem Steinpflaster eines Langgrabes Leichenbrand, von einer unverzierten Schale bedeckt. Auch aus der Steinkiste von Fehrenbruch,

[241] 1935, 14 u. 17.
[242] 1932, 105ff.
[243] 1948, 1ff.
[244] Nrbl. dt. Vorz. 15, 1939 (a), 16, Tf. 4,1; Offa 4, 1939 (b), 83ff., Abb. 1 u. 2.
[245] E. Sprockhoff, 1938, 46.
[246] Bod. Westf. 1, 1929, 32, Abb. 19.
[247] Oudh. Med. 3, 1909, 44.
[248] 1925, 245 — 34/35 (Bronneger), 41 (Emmen).
[249] Die Skelette aus der großen Steinkiste von Rimbeck bzw. Beckum (Dalmer), die von G. Kossinna (1928, 98ff.), A. Schliz (Archiv f. Anthropol. NF 13, 1914, 184ff.) u. A. E. van Giffen (1925, 245) als megalithisch angeführt werden, gehören nicht hierher, da sie nicht aus Megalithgräbern, sondern aus westfälisch-hessischen Steinkisten stammen.
[250] 1925, 151.
[251] Jber. Morgenstern 1, 1898, 95ff.; Nr. dt. Alt. Funde 10, 1899, 88ff.; Korr. Bl. AEU 35, 1904, 60ff.; R. Dehnke, 1940 (a), 12ff.
[252] Nr. dt. Alt. Funde 10, 1899, 93.
[253] Jber. Morgenstern 19, 1921/22, 20ff.
[254] Hansa Heimatblätter 8/10, 1923, 76ff.
[255] 1927 (b), 99.
[256] 1912, 309; R. Dehnke, 1940 (a), 66, Tf. 12,7.

die 1 Trichterbecher enthielt, wird Leichenbrand gemeldet, ebenfalls aus dem Westruper Hügelgrab. Ob man allerdings aus diesen Befunden schließen kann, daß die Megalithiker neben der Bestattung auch die Leichenverbrennung übten, muß angesichts der unsicheren Fundangaben offen bleiben. Auffallend ist, daß die Gefäße dieser drei Funde mit Leichenbrand — wie wir später noch sehen werden — jung anzusetzen sind. Es besteht also die Möglichkeit, daß im späteren Stadium der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik die Leichenverbrennung eingeführt wurde und neben der Bestattung einherging.

F. TYPOLOGIE

Um in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik typologische Reihen aufstellen zu können, müssen die Beziehungen zwischen Gefäßformen und Verzierungsmustern und -technik unter Berücksichtigung ihrer Verbreitung, sowie der stratigraphischen und sonstigen Fundbeobachtungen klargestellt werden. Als Grundlage dieser Typologie dienen die Arbeiten von S. Müller[1] und Gummel[2], jedoch mit den Einschränkungen, die schon Langenheim[3] machte: „Beide Autoren lassen sich von rein stilistischen Merkmalen leiten und berücksichtigen die Gefäßform weniger. Uns scheint jedoch, daß der Stil eines Gefäßes, den wir feststellen und in seiner Abwandlung verfolgen, nicht allein begründet ist in der Art der Verzierung und in ihrer Anordnung, sondern sich auch in der Formgebung des Gefäßkörpers selbst ausdrückt. Meistens verändern und wandeln sich Gefäß- und Verzierungsformen und sind in dieser Veränderung z. T. gegenseitig bedingt."

SCHULTERGEFÄSSE

Versucht man, die Schultergefäße in eine typologische Ordnung zu bringen, dann müssen an den Beginn der Reihe Gefäße gestellt werden, die auf dem mehr oder weniger kugeligen Bauch Leiter- und schräg schraffierte Bänder besitzen, die entweder allein (Tf. 1,1) oder mit Fransen und anderen Bändern (Tf. 1,3)[4] auftreten. Zuweilen kommen auch vertikale Punktreihen (Tf. 1,8) oder statt der Leiterbänder breite treppenförmige Einstiche[5] vor. Der leicht trichterförmige, nur wenig ausladende Hals ist bei allen diesen Gefäßen unverziert. Im Halsknick sind ursprünglich 2 gegenständige, mehr oder weniger breite, meist unverzierte Ösen angebracht, bei einem Teil der Gefäße ein bandförmiger Henkel. Dieser — unverziert (Tf. 1,1) oder mit senkrechten Mustern (Tf. 1,3) versehen — überbrückt, wie die Ösen, den Halsknick, eckig (Tf. 1,1 u. 3) oder leicht gebogen. Er kann sich aber auch vereinzelt oberhalb des Knickes auf dem Hals befinden[6]. Die Verzierungen bestehen aus eingeritzten Linien oder spitzem Furchenstich. Bei einzelnen Gefäßen kommen auch breite Einzeleinstiche[7] oder spitze beidseitige Einstiche (Tf. 1,3), eine Art Blattzweigmuster, vor.

Im weiteren Verlauf der Entwicklung verliert der Körper seine kugelige Gestalt; es bildet sich allmählich ein Bauchknick heraus. Der Umbruch ist anfangs noch gerundet (Tf. 1,7 u. 16) und wird dann eckig (Tf. 1, 2 u. 5), wobei aber die Schulter noch gewölbt bleibt. Der Hals hat nur noch vereinzelt seine ursprüngliche Höhe beibehalten (Tf. 1,2); meist ist er verkürzt (Tf. 1,5 u. 7), so daß eine andere Proportionierung des Gefäßkörpers eintritt. Er ist trichterförmig (Tf. 1,2 u. 5), zuweilen aber auch schon zylindrisch (Tf. 1,7). Der Henkel setzt — wie bei den kugeligen Gefäßen — in der Halsmitte oder oberen Halshälfte an und reicht bis zur unteren Schulterhälfte. Er ist, wie bei diesen, geknickt (Tf. 1,2 u. 16) oder gerundet (Tf. 1,7).

Die Bauchverzierung reicht nur noch vereinzelt bis zum Boden bzw. bis tief auf die untere Gefäßhälfte (Tf. 1,9). Im allgemeinen greift sie nur noch wenig über den Bauchumbruch (Tf. 1,7 u. 16); bei den scharfgeknickten macht sie am Umbruch Halt (Tf. 1,2 u. 5). Die Leiter- und

[1] Oldtidens Kunst i Danmark. 1. Stenalderen Kunst. Kopenhagen 1918.
[2] 1927 (b), 95 ff.
[3] 1935, 100.
[4] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 35,1; zum Vergleich sind auch Gefäße außerhalb Nordwestdeutschlands herangezogen.
[5] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 40,3.
[6] K. Langenheim, 1935, Tf. 13e; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 40,3.
[7] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 13,6.

schräg schraffierten Bänder (Tf. 1,5 u. 16) sind z. T. durch breite Furchenstichlinien (Tf. 1,7) — ähnlich denen auf rundbäuchigen Krügen[8] —, durch breite Linien in Wickelschnurtechnik (Tf. 1,2) oder breite Einzeleinstiche ersetzt, beginnen aber stets am Halsknick. Später fallen sie ganz fort (Tf. 2,7). Als neues Muster treten Zickzackbänder (Tf. 1,2 u. 16), z. T. gruppenweise[9], auf, die von Leiter- und schräg schraffierten Bändern oder deren Ersatz eingerahmt sind. Seltener sind Winkelbänder (Tf. 1,12) und waagerechte Leiterbänder (Tf. 1,15), ebenfalls einzelne herablaufende Zickzacklinien[10].

Ein Novum ist die Hals- und Randverzierung. Der Rand wird im allgemeinen mit einer oder zwei kleinen umlaufenden Zickzacklinien eingefaßt (Tf. 1,2 u. 7). Selten ist ein waagerechtes Leiterband (Tf. 1,5) oder eine doppelte, wohl auf Luke stehende, waagerecht umlaufende Einfassung, aus kurzen breiten Einstichen bestehend[11]. Der Hals ist entweder unverziert (Tf. 1,5 u. 7) oder trägt Gruppen von senkrechten Linien (Tf. 1,2), die auch ohne Randeinfassung vorkommen können (Tf. 1,16).

Der Henkel ist unverziert (Tf. 1,7) oder mit senkrechten Linien (Tf. 1,2 u. 16), senkrechten oder waagerechten Leiterbändern (Tf. 1,5) oder Zickzacklinien bedeckt.

In der Verzierungstechnik werden bei diesen Gefäßen neben den vorherigen eingeritzten oder spitzen Furchenstichlinien (Tf. 1,5 u. 16), sowie den Blattzweigmustern (Tf. 1,5) ein kräftiger, breiter Furchenstich (Tf. 1,7 u. 10) und Wickelschnureindrücke (Tf. 1,2 u. 7) angewandt. Die Verzierung ist im allgemeinen sorgfältig. Es kommen aber auch nachlässig hergestellte Gefäße vor (Tf. 1,9).

Diesen Gefäßen zur Seite zu stellen ist ein osthannoversches, das in der Form und der Zickzack-Randeinfassung (Tf. 1,4) diesen gleicht, jedoch eine Schulterverzierung aus einem doppelten Zickzackband besitzt, dessen Innenraum durch waagerechte Schraffur ausgefüllt ist, alles im spitzen Furchenstich.

Neben diesen Schultergefäßen mit Henkel — den Krügen und Schultertassen — gehen in geringerer Anzahl die mit Ösen — die Amphoren — weiter. Ihre Entwicklung vollzieht sich in den gleichen Bahnen wie die der Schultertassen, wenn sie sich auch wegen der Spärlichkeit ihres Vorkommens nicht in jedem Stadium fassen läßt. Auch hier gesellen sich zu den Leiterbändern Zickzack- und Winkelbänder. Bei stärkerer Knickung zieht sich das Bauchmuster zurück (Tf. 11,13), die Leiterbänder werden durch ähnliche Muster ersetzt (Tf. 11,2). Die Ösen sind, soweit vorhanden, unverziert.

Im Verlauf dieses Entwicklungsstadiums ist sowohl bei den Amphoren (Tf. 11,6 u. 11), als auch bei den Schultertassen[12] zu beobachten, daß die Verzierung bei einigen vom Halsknick abrückt und oft nur noch die breiten, dann schmaler werdenden Einfassungslinien der Zickzack- und anderen Bänder an der Halsknicklinie ansetzen. In die Zwischenräume schieben sich zuweilen kleine aufgerauhte (Tf. 1,14; 11,1) oder flache Dreiecke (Tf. 1, 11; 11,19), seltener eine kleine Zickzacklinie[13]. Der Hals dieser Gefäße ist zylindrisch (Tf. 11,6), vielfach auch konisch (Tf. 11,1 u. 11). Die Randverzierung besteht auch hier aus Zickzack- (Tf. 11,6 u. 11) und ähnlichen Linien (Tf. 11, 1), die Halsverzierung — soweit vorhanden — aus Senkrechtgruppen (Tf. 1,14; 11,11).

Im weiteren Verlauf der Entwicklung tritt eine weitgehende Straffung des Gefäßkörpers ein, wobei die Schulter ihre Wölbung verliert und der Umbruch scharf wird (Tf. 2,13). Nur vereinzelt kommen noch Gefäße mit Schulterwölbung bzw. rundem Umbruch vor (Tf. 2,8). Dies gilt besonders für die Amphoren, die auch später im allgemeinen ihre breite Schulter beibehalten (Tf. 11,4), während sich bei den Schultertassen die Schulter immer mehr verkürzt (Tf. 2,9). Die Muster sind bei diesen Gefäßen die gleichen wie vorher: Senkrechtlinien auf dem Hals mit und ohne Zickzack-Randeinfassung (Tf. 3,5 u. 11) und Zickzack-, häufiger Winkelbänder nebst Senkrechtfransen auf der Schulter (Tf. 3,5; 9,6). Die Leiterbänder auf der Schulter verschwinden fast ganz (Tf. 3,2)[14]. Die waagerechten Leiterbänder, die schon vorher spärlich waren (Tf. 1,15), begegnen ebenso selten (Tf. 2,8). Vielleicht sind aber Waagerechtgruppen, die

[8] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 40,3.
[9] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 45,5.
[10] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 4,15; Mitt. Greif. 10, 1937, Tf. 3.
[11] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 40,2.
[12] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 47,8.
[13] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 45,7.
[14] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 45,3.

durch Einstiche quer zur Furche hergestellt sind (Tf. 2,6) und kurze Fransen darunter haben (Tf. 3,7) — wie sie auch bei Zickzackbändern üblich sind (Tf. 2,13) — Nachahmungen derartiger Leiterbänder. Bei einer Anzahl von Gefäßen sind nur noch die Senkrechtlinien, umlaufend (Tf. 4,12; 5,5) oder in Gruppen (Tf. 4,1 u. 14), vorhanden. Die Schulterverzierung reicht nur noch vereinzelt über den Umbruch (Tf. 2,8; 3,7). Neu ist in der Halsverzierung, daß neben der Zickzack-Randeinfassung auch Waagerechtlinien auftreten, entweder aus Einstichen quer zur Furche (Tf. 4,1 u. 12), punktförmigen Einstichen zu beiden Seiten einer Furche (Tf. 2,8) oder ähnlichen Einstichen, selten aus einer Art Tremolierstich (Tf. 2,10) oder Eindrücken einer geknoteten Schnur (Tf. 2,11) bestehend, die alle den Eindruck erwecken, als ob Nachahmung der Zickzacklinien bzw. der Winkelschnurverzierung bewirkt werden sollte[15]. Das waagerechte Leiterband kommt selten vor (Tf. 2,12).

Ein anderes Schultermuster dieser scharf profilierten Gefäße sind schraffierte (Tf. 2,2 u. 15) oder aufgerauhte (Tf. 2,1; 3,3) hängende Dreiecke, die auch aus schmaler werdenden Fruchenstichlinien bestehen können (Tf. 2,9; 4,9), und vereinzelt stehende Dreiecke (Tf. 4,8). Zuweilen sind die Dreiecke von kurzen Einstichen umsäumt[16]. Als Randmuster taucht hier wieder die Zickzackeinfassung auf (Tf. 4,8), die schon früher bei einem bauchigen Gefäß mit schraffierten Dreiecken (Tf. 1,4) zu finden war, sodann — wie bei den vorigen Mustern — Waagerechtlinien, aus Einstichen quer zur Furche (Tf. 3,12), Einstichen von einer (Tf. 2,9) oder beiden Seiten (Tf. 2,15) gegen eine Furche, selten aus punktförmigen, auf Luke gesetzten Einstichen (Tf. 2,2) bestehend. Als Halsmuster finden sich Senkrechtlinien (Tf. 2,1 u. 9), manchmal nur neben dem Henkel (Tf. 2,15; 4,8). Selten sind Kreismuster (Tf. 2,1), die schon bei einem der vorigen Gefäße (Tf. 1,14) vorkamen, und Zickzack- (Tf. 2,4) und Winkelbänder.

Auch bei dieser scharf profilierten Gruppe sind die kleinen Schulterdreiecke vorhanden, die sich — wie bei früheren Gefäßen (Tf. 1,11 u. 14) — zwischen Halsknick und Senkrechtmuster schieben (Tf. 2,11; 3,7), so daß diese über den Umbruch herunterhängen.

Während bei ihnen die Tradition der vorhergehenden Reihe in Hals- und Schulterverzierung fortgeführt wird, tauchen daneben andere Muster auf, die nicht ihre Herkunft aus dem Vorherigen haben. Jedoch kommen sowohl bei Schultermustern, die sich aus Altem ableiten lassen, neue Halsmuster vor als auch umgekehrt.

Zu den Schultermustern, die zwar ihren Ursprung in den vorherigen Mustern haben, aber jetzt mit neuen Halsmustern kombiniert sind, zählen die bereits erwähnten Senkrechtlinien, in Gruppen (Tf. 5,1 u. 4) und umlaufend (Tf. 3,4; 4,7), die auch z. T. noch über den Umbruch herabreichen (Tf. 3,10). Zuweilen kommen sie nur noch neben dem Henkel vor, während die übrige Schulter andere Muster aufweist (Tf. 4,10), wie es schon bei den Schulterdreiecken zu beobachten war (Tf. 2,1 u. 15). Sodann sind die abwechselnden Waagerecht- und Senkrechtgruppen zu finden (Tf. 2,6; 4,4), die manchmal noch den Eindruck von Leiterbändern erwecken (Tf. 2,5). Die Schulterdreiecke treten nur noch als kleine aufgerauhte Dreiecke auf (Tf. 4,11 u. 13), manchmal mit anderen Mustern kombiniert (Tf. 5,7).

Als neues Schultermuster erscheinen Waagerechtlinien umlaufend (Tf. 2,3 u. 14) oder in Gruppen (Tf. 3,1), die aber, wie bei den Waagerecht-Senkrechtgruppen, im allgemeinen in Einstichen quer zur Furche oder Einstichen über der Furche hergestellt sind. Andere Muster sind umlaufende Winkel (Tf. 3,8 u. 9) — z. T. von Waagerechtlinien eingerahmt (Tf. 5,10) —, ineinander stehende Winkel, Zickzacklinien, gekreuzte Zickzacklinien bzw. Kreuzschraffur (Tf. 4,2), Kreismuster (Tf. 4,6) u. a. m., die gelegentlich miteinander vergesellschaftet auftreten.

In der Halsverzierung ist mit neuen Schultermustern die Zickzack-Randeinfassung durch die Waagerechteinfassung verdrängt, die in Einstichen in, über und quer zur Furche hergestellt wird. Vereinzelt ist sie in Gruppen aufgelöst (Tf. 4,10), wie es auch zuweilen bei der Zickzackeinfassung zu beobachten war (Tf. 5,2). Auch die Senkrechtgruppen sind bei diesen Gefäßen mit neuen Schultermustern wiederzufinden (Tf. 4,3 u. 10), z. T. mit Waagerechtgruppen abwechselnd (Tf. 3,6). Derartige Waagerechtlinien treten gelegentlich auch schon bei Gefäßen mit alten Schultermustern auf (Tf. 3,7)[17]. Einen großen Raum nehmen die Waagerechtlinien

[15] Siehe dazu G. Schwantes, 1939, 202.
[16] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 5,18.
[17] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 45,3.

ein, die entweder den ganzen Gefäßhals bis auf einen mehr oder weniger kleinen Zwischenraum am Halsknick umziehen (Tf. 2,3; 3,4) oder in größeren (Tf. 5,4) oder kleineren Gruppen (Tf. 3,10) — z. T. auf Luke gesetzt (Tf. 2,6) — den Hals bedecken, und die weniger häufig nur als eine unterbrochene Linie vorkommen (Tf. 6,5 u. 6). Sodann sind einfache und doppelte, auf Luke gesetzte Punktreihen (Tf. 5,1) zu finden, ineinander stehende oder hängende Winkel, entweder auf dem Halsunterteil (Tf. 4,13) oder in Halsmitte (Tf. 3,8 u. 9), umlaufende Winkel (Tf. 2,5; 3,1), Zickzacklinien (Tf. 4,4 u. 16), gekreuzte Zickzacklinien (Tf. 7,1) u. a. m., seltener Leisten kurz oberhalb des Bauchknickes oder im Halsknick selbst, unverziert (Tf. 5,3) oder mit liegenden Winkeln bedeckt (Tf. 5,6). Natürlich kommen diese Muster auch in den mannigfachsten Zusammenstellungen vor (Tf. 4,4); sie sind oft nur lokal begrenzt.

Als etwas völlig Neues tritt jetzt die Bauchverzierung auf, die bei den älteren Gefäßen schon deshalb fehlte, weil das Schultermuster noch z. T. über den Umbruch auf den Bauch bzw. bei den bauchigen Gefäßen bis fast zum Boden reichte. Sie ist deshalb auch nicht bei den Gefäßen mit den alten Mustern zu finden, kann aber auch bei Gefäßen mit den neuen Schultermustern fehlen (Tf. 3,9; 4,2). Sie besteht aus Gruppen von Senkrechtlinien (Tf. 2,3 u. 6), die vielfach aber auch nur neben dem Henkel vorkommen (Tf. 5,4). Selten sind Zickzack- und Winkelbänder — die auch sporadisch als Schultermuster bei Gefäßen mit neuen Halsmustern auftreten[18] — und Waagerechtgruppen (Tf. 7,1), ebenso Gruppen von liegenden Winkeln und umlaufende Zickzacklinien.

Die Henkelverzierung besteht bei den Tassen mit alter Verzierung aus Senkrecht- (Tf. 2,1 u. 15) oder Senkrecht-Waagerechtmustern (Tf. 3,7). Bei den übrigen kommen Winkel- (Tf. 3,1; 4,14), seltener Zickzackbänder (Tf. 4,12) hinzu.

Im allgemeinen hat man die Verzierungen sorgfältig ausgeführt. Es sind aber auch nachlässigere Formen und Verzierungen vorhanden.

Die alten Muster mit Zickzack-, Winkel- und Senkrechtbändern und die großen Schulterdreiecke kommen in der Hauptsache nur auf scharfprofilierten Tassen mit verhältnismäßig breiter Schulter vor. Auch die neuen Muster sind auf derartigen Gefäßen anzutreffen. Jedoch vollzieht sich bei ihnen eine Entwicklung, die diese scharfprofilierte, breitschultrige Form allmählich abbaut. Die Entwicklung geht dabei so vor sich, daß bei einem Teil der Gefäße die Schulter immer mehr verkürzt wird, so daß eine schmale Schulterpartie entsteht (Tf. 2,9; 4,1) und schließlich nur noch ein Steg übrig bleibt (Tf. 4,5), der dann auch noch verschwindet, so daß als Endform ein Doppelkonus vorliegt (Tf. 6,7; 7,12). Bei den Schultertassen mit konischem Hals drückt sich die Hals-Schulterpartie zunächst leicht (Tf. 3,12) und dann stärker durch (Tf. 6,6), bis auch hier die Endform ein Doppelkonus ist (Tf. 6,14). Bei anderen Gefäßen rundet sich die Schulter (Tf. 6,2; 8,5) und wird wulstartig (Tf. 7,13; 8,4), wobei aber Hals und Schulter immer noch verhältnismäßig scharf voneinander abgesetzt sind. Bei einem weiteren Teil gehen Hals und Schulter in sanftem Schwung — der sich vereinzelt schon bei scharfprofilierten Gefäßen zeigt (Tf. 5,1) — ineinander über (Tf. 5,11; 7,6). Diese Wölbung bezieht allmählich den Hals ein, der eine geschweifte Form mit mehr oder weniger ausladendem Rand erhält (Tf. 6,9; 7,11), wobei aber der Umbruch noch scharf bleibt. Dasselbe läßt sich bei Gefäßen mit kurzer Schulter beobachten (Tf. 6,1 u. 10). Schließlich überträgt sich dieser Schwung auch auf den Gefäßunterteil, so daß am Schluß eine S-förmig geschweifte Form dasteht (Tf. 6,16; 8,1). Vielfach vermischen sich die verschiedenen Entwicklungsrichtungen derart, daß man die einzelnen Ausgangsformen nicht mehr unterscheiden kann. Die Tendenz ist aber überall dieselbe: Abkehr von dem streng Architektonischen und Hinwendung zu geschweiften, doppelkonischen oder wulstigen Formen.

Natürlich wirkt sich diese Richtung auch auf die Verzierung aus, die ursprünglich die Gefäßform unterstrich. Mit Schmalerwerden der Schulter verschwinden die Zickzack- und Winkelbänder, allein schon aus Platzmangel. Es bleiben nur noch die Senkrechtlinien übrig, die entsprechend kurz sind (Tf. 6,13; 7,7). Ebenso schrumpfen die Schulterdreiecke zusammen, Schraffierung kommt bei ihnen nicht mehr vor. Die Waagerecht- und umlaufenden Zickzacklinien beschränken sich auf 1—2 Linien (Tf. 6,4); auch die umlaufenden Winkel werden klein. Bei den Gefäßen, deren scharfe Trennung von Schulter und Hals fortgefallen ist, wird der Halsknick oft

[18] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 47,6.

noch durch eine waagerechte Linie angedeutet (Tf. 6,6 u. 14), an der die Senkrechtlinien hängen; aber auch diese Waagerechtlinie kann wegfallen (Tf. 6,1; 8,8). Bei fast doppelkonischen Gefäßen ist zuweilen noch das alte Zickzack-Senkrechtmuster zu finden[19]. Von der winkelverzierten Leiste bleibt manchmal nur ein Winkelband übrig (Tf. 6,12; 10,11). Die Waagerechtmuster gehen auf den Hals über (Tf. 5,9; 7,2), was sich auch bei anderen Mustern beobachten läßt (Tf. 9,7; 10,13). Vielfach ist das Schultermuster ganz weggefallen (Tf. 6,15; 7,9) oder nur die ehemalige Halsknicklinie übrig geblieben (Tf. 7,12). Bei den Gefäßen mit gerundetem Bauchknick ist die Schulterverzierung oft verschwunden (Tf. 6,16; 8,1) oder auf den Umbruch gerutscht (Tf. 7,13; 8,7). Z. T. greift die Bauchverzierung über die Schulter (Tf. 6,2; 8,3) und vermischt sich mit dem Schultermuster (Tf. 8,4).

Bei der Halsverzierung fällt besonders bei Gefäßen mit Zickzackbändern auf dem Hals die Randeinfassung fort, so daß dann die Halsverzierung bis zum Rand reicht (Tf. 7,5; 8,3), manchmal nur aus kleinen Zickzacklinien bestehend (Tf. 6,13; 9,9).

Die Schlußphase in der Entwicklung der Schultertassen ist durch einen völligen Verfall von Form und Verzierung gekennzeichnet. Die Formen sind unproportioniert (Tf. 10,5 u. 9) und lassen kaum noch ihre Herkunft erkennen. Häufig sind Miniaturgefäße (Tf. 9,2 u. 12). Die Verzierung ist bisweilen verschwunden (Tf. 9,1; 10,12) oder sie wird sorglos angebracht (Tf. 10,7 u. 8); die Muster haben z. T. ihre angestammten Plätze verlassen (Tf. 9,4; 37,9). Die Gefäße sind manchmal recht grob (Tf. 10,5) und erinnern kaum noch an die sorgfältige alte Ware.

Die Henkel, die ursprünglich den Halsknick in großem Bogen überspannen, schrumpfen im Laufe der Entwicklung vielfach zusammen (Tf. 8,8) und werden zu Ösen (Tf. 6,15; 7,13). Z. T. überbrücken sie jetzt den Schulterumbruch (Tf. 10,14), wo sie dann auch als Öse auftauchen (Tf. 10,4 u. 8). Doppelösen (Tf. 7,13) — Fortsetzungen der Doppelhenkel (Tf. 8,9) — sind selten. Der Boden ist zum überwiegenden Teil als mehr oder weniger große Standfläche ausgebildet. Abgesetzte Böden (Tf. 6,4) und Standringe (Tf. 9,5) tauchen erst im späteren Entwicklungsstadium vereinzelt auf.

Auch bei den Amphoren folgen auf die Gefäße mit gewölbter Schulter die straffen Formen (Tf. 11,3 u. 9) mit zylindrischem (Tf. 11,12 u. 16) oder konischem Hals (Tf. 11,8) und 2 (Tf. 11,3 u. 16) oder 4 paarweise gegenständigen (Tf. 12,4), seltener 3 Ösen im Halsknick[20].

In der Schulterverzierung sind die Leiter- und Zickzackbänder fast ganz verschwunden. Die Senkrechtlinien reichen z. T. noch über den Umbruch herab (Tf. 11,8), vom Halsknick manchmal durch eine kleine Zickzacklinie getrennt. Die kleinen Schulterdreiecke am Halsknick sind noch vorhanden, jedoch auch mit Waagerechtgruppen vergesellschaftet (Tf. 11,12). Eine große Rolle spielen die Waagerechtlinien, umlaufend (Tf. 11,9 u. 16) oder in Gruppen (Tf. 12,4), z. T. mit Senkrechtgruppen (Tf. 11,17) oder Winkeln abwechselnd (Tf. 11,3). Als Halsmuster fungiert nur noch bei den Amphoren mit Senkrechtgruppen auf der Schulter die Zickzack-Randeinfassung mit den Senkrechtlinien darunter (Tf. 11,8). Bei den übrigen herrscht die Waagerecht-Randeinfassung, die bei den kurzen Hälsen den ganzen Hals bedeckt (Tf. 11,9 u. 17). Soweit Halsverzierung vorhanden, besteht sie aus Senkrecht- (Tf. 11,14) oder Waagerechtgruppen (Tf. 11,3). Die Bauchverzierung ist nur bei wenigen Gefäßen zu finden und wird, wie bei den Schultertassen, aus Senkrechtgruppen gebildet (Tf. 11,3). Selten sind umlaufende Waagerechtlinien unter dem Umbruch (Tf. 11,16).

Im weiteren Verlauf der Entwicklung machen die Amphoren einen ähnlichen Abbau der scharfen Konturen durch wie die Schultertassen. Bei einigen führt eine leichte Ausladung des Halses (Tf. 11,15; 12,20) zur Ausschwingung der Hals-Schulterpartie (Tf. 11,18; 12,18), wobei der Umbruch aber noch scharf bleibt. Später rundet auch er sich, so daß am Schluß S-förmig geschweifte Formen dastehen (Tf. 12,2 u. 6). Bei anderen Gefäßen beginnt sich die Schulter stark zu wölben (Tf. 12,10 u. 15) und der Umbruch zu runden (Tf. 11,10; 12,3), wobei der Hals aber sichtbar abgesetzt ist. Diese gewölbten Formen haben jedoch nichts mit denen des Anfangs zu tun, sind auch kaum mit ihnen zu verwechseln, da sie durch die Proportionierung des Gefäßkörpers und vor allem durch die Verzierung grundverschieden sind. Nur bei einer Amphore (Tf. 11,4), die ein sehr nachlässig angebrachtes Senkrecht-Zickzackmuster besitzt, läßt sich wegen des Standringes nicht entscheiden, ob sie zu der Verfallsgruppe oder zu den rundbauchigen

[19] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 47,5. [20] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 44,3.

Formen des Anfangs zu stellen ist. Der Standring macht ersteres wahrscheinlich. Die Durchdrückung der Hals- und Schulterpartie findet sich auch bei den Amphoren (Tf. 12,7; 42,17) und führt ebenfalls zum Doppelkonus (Tf. 12,19). Z. T. ist die Schulter hochgezogen und nur noch ein kurzer Hals vorhanden (Tf. 12,17 u. 22). Bei einigen Gefäßen ist die Schulter — ähnlich den Schultertassen — schmal geworden und der Bauch gerundet, während der Hals sehr hoch ist (Tf. 12,1 u. 16). Sie unterscheiden sich nur durch den hohen Hals und die Ösen von diesen. Während hier aber noch der Amphorencharakter gewahrt bleibt, läßt sich bei den Terrinen (Tf. 13) nur auf Grund der Ösen die Unterscheidung von den Schultertassen durchführen. Bei ihnen ist nur noch in einigen Fällen (Tf. 13,7 u. 11) die Schulter vorhanden und vereinzelt der Umbruch (Tf. 13,8 u. 9). Die meisten haben eine S-förmig geschweifte Form (Tf. 13,1 u. 12).

In der Verzierung finden sich nur noch bisweilen die senkrechten Muster auf der Schulter, häufig wieder die Waagerechtlinien, umlaufend (Tf. 11,10) und in Gruppen (Tf. 12,3), ebenfalls mit Senkrechtlinien (Tf. 12,2; 39,13) und Winkeln in den Zwischenräumen (Tf. 39,6). Auch die Zickzackverzierung zwischen Halsknick und Schultermuster ist noch anzutreffen (Tf. 39,3). Selten sind alleinstehende Winkel (Tf. 12,22) und andere Muster. Der Rand ist nur noch von Waagerechtlinien eingefaßt, die oft den einzigen Schmuck bilden (Tf. 11,10) und den ganzen Hals bedecken (Tf. 12,18). Auf dem Hals befinden sich Zickzacklinien (Tf. 12,2 u. 10), Waagerechtgruppen (Tf. 11,18), ineinander stehende Winkel (Tf. 39,13) u. a. m. Bei den hochhalsigen Amphoren und den Terrinen sind die Muster der Schultertassen zu finden: Zickzacklinien mit (Tf. 13,6 u. 13) und ohne Randeinfassung (Tf. 13,3 u. 7) — z. T. in Gruppen aufgelöst (Tf. 12,16; 38,13) —, Waagerechtgruppen (Tf. 13,1 u. 5), umlaufende Winkel (Tf. 13,10), ineinander stehende Winkel (Tf. 12,1), gegeneinander geneigte Senkrechtgruppen (Tf. 13,2 u. 12) und Punktreihen (Tf. 38,11). Hier ist auch z. T. die Schulterverzierung der Schultertassen vertreten: Senkrechtlinien (Tf. 13,7 u. 9), Waagerechtlinien (Tf. 13,6), umlaufende Winkel (Tf. 13,2 u. 8) u. a. m. Die Bauchverzierung — soweit vorhanden — besteht wieder aus Senkrechtgruppen (Tf. 12,10 u. 13), z. T. mit Zickzackbändern (Tf. 12,16; 39,3), Winkeln (Tf. 38,3), Waagerechtgruppen (Tf. 12,3) und kurzen Senkrechtgruppen (Tf. 38,11 u. 13) abwechselnd. Manchmal greifen die Senkrechtgruppen auf die Schulter über (Tf. 38,12 u. 13) und in die Schultermuster hinein (Tf. 12,1 u. 15).

Auch bei den Amphoren steht am Schluß der Entwicklung ein Verfall von Form und Verzierung. Vielfach sind geschweifte unverzierte Gefäße (Tf. 12,11 u. 14) zu finden, die statt der Ösen Durchbohrungen unter dem Rande tragen. Überhaupt verliert sich die Verzierung immer mehr; manchmal ist nur noch eine Punktreihe im Halsknick vorhanden (Tf. 12,9), um dann ganz fortzufallen (Tf. 12,19 u. 21).

Die Ösen rücken bei einigen Gefäßen der Spätzeit vom Halsknick auf die Schulter (Tf. 12,21) oder sogar auf den Umbruch (Tf. 12,13). Ihre Verzierung besteht bei den nicht mehr scharf profilierten Amphoren aus Senkrecht-[21] und Waagerechtlinien (Tf. 11,18), falls sie nicht unverziert sind wie bei den Terrinen. Unter den Ösen finden sich zuweilen ineinander stehende Winkel (Tf. 39,6 u. 13), Winkelbänder (Tf. 12,10) oder Senkrechtlinien (Tf. 11,18; 12,7), bei den hochhalsigen Amphoren auch Zickzackbänder (Tf. 12,16; 38,12), bei den Terrinen Winkel (Tf. 13,4 u. 10) und gegeneinander geneigte Senkrechtgruppen (Tf. 13,2). Der Boden ist bei den Amphoren als Standfläche ausgebildet. Selten sind Standringe und abgesetzte Böden (Tf. 12,2), die nur der Spätzeit anzugehören scheinen und auch bei den hochhalsigen Amphoren zu finden sind (Tf. 38,11) — z. T. mit kurzen Senkrechtlinien verziert (Tf. 38,9, 12 u. 13) —, ebenfalls bei den Terrinen (Tf. 13,10 u. 11). Füßchen kommen kaum vor (Tf. 37,3).

Betrachtet man die Verbreitung der Schultergefäße, fällt auf, daß die bauchigen Gefäße mit Leiterbändern neben Osthannover im nördlichen, westhannoverschen und holländischen Raum bis Drenthe anzutreffen sind. Das gleiche Verbreitungsgebiet haben die Schultergefäße mit gewölbter Schulter mit Leiter- und Zickzackbändern, jedoch mit Ausdehnung auf den nördlichen Teil Mitteldeutschlands und mit vereinzelten Punkten südlich der Hase. Die scharfprofilierten Gefäße nehmen den gleichen Bereich ein, wenn sie auch im nördlichen Gebiet selten sind. In Mitteldeutschland sind sie dagegen auch südlicher bis in die Gegend von Halle zu

[21] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 49,10.

finden, in Nordwestdeutschland bis in den Teutoburger Wald. Die verflauten Gefäße schließlich sind im ganzen Verbreitungsgebiet der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik bis Lippe und Gelderland anzutreffen.

Zusammenfassend läßt sich über die Entwicklung der Schultergefäße folgendes sagen:

Die ältesten Gefäße Nordwestdeutschlands besitzen einen kugeligen Bauch und leicht trichterförmigen Hals, der unverziert ist. Den Bauch bedecken Leiter- und ähnliche Bänder, sowie Senkrechtlinien. Sie reichen bis fast zum Boden. Der Bauch erhält dann eine Knickung, die sich allmählich zu einem scharfen Knick herausbildet, wobei anfangs die Schulter noch gewölbt ist. Der Hals wird zylindrisch. Die Bauchverzierung, durch Zickzack- und Winkelbänder vermehrt, hat sich auf die Schulter zurückgezogen, z. T. durch kleine Dreiecke vom Halsknick getrennt, reicht aber vereinzelt noch auf den Bauch herunter. Als Randeinfassung kommen vor allem Zickzacklinien vor, als Halsverzierung Senkrechtgruppen. Im weiteren Verlauf der Entwicklung erfolgt eine Straffung des Gefäßkörpers, die Wölbung der Schulter fällt bei den Schultertassen fort, bei den Amphoren hält sie sich noch. Die einzelnen Gefäßteile sind scharf voneinander abgesetzt. Der Hals bleibt zylindrisch oder wird konisch und z. T. kürzer. Es treten neue Muster auf, die die alten allmählich verdrängen, als Randeinfassung Waagerechtlinien, als Schulterverzierung in der Hauptsache senkrecht und waagerecht orientierte Muster, außerdem gefüllte Dreiecke. Dazu kommen die verschiedensten Halsmuster und als neu senkrechte Unterteilsverzierung. Die Verzierung ist streng architektonisch angelegt und sorgfältig ausgeführt. Die weitere Entwicklung zeigt einmal eine Verkürzung oder ein Durchdrücken der Schulter, jedoch im allgemeinen nicht bei den Amphoren, zum anderen ein Weicherwerden der Formen, wobei die Grenze zwischen Hals und Schulter und bei vielen auch zwischen Ober- und Unterteil schwindet. Es entstehen geschweifte oder doppelkonische Formen und Gefäße mit stark verkürzter oder wulstiger Schulter. Zum ersten Mal tauchen Terrinen auf. Auch die Verzierung hat ihre strenge Form verloren und beginnt sich zu lockern, wobei die neuen, meist waagerecht orientierten Muster an erster Stelle stehen. Den Abschluß der Entwicklung bildet ein völliger Verfall von Form und Verzierung mit Vorherrschaft der unverzierten Gefäße.

SCHALEN UND STEILWANDIGE BECHER

Versucht man, die Schalen und steilwandigen Becher — analog den Schultergefäßen — in eine typologische Ordnung zu bringen, dann dürften an den Anfang der Reihe Gefäße gehören, die nur Leiter- und ähnliche Bänder im Untermuster haben, wie sie bei 3 holländischen Schalen (Tf. 14,1,2 u. 8) zu finden sind und außerdem wohl bei einigen Schalen aus Osthannover[22]. Jedoch differieren die Obermuster dieser Schalen sehr. Bei zwei der holländischen (Tf. 14,2 u. 8) sind als einziges Obermuster 2 bzw. 3 Reihen kurzer waagerechter, auf Luke stehender Wickelschnureindrücke angebracht, bei der dritten (Tf. 14,1), die mit der einen, eben erwähnten (Tf. 14,2) zusammen gefunden wurde, stehende Doppeldreiecke, die den Eindruck eines nachlässigen doppelten Zickzackbandes erwecken und deren Raum zwischen den beiden Dreieckschenkeln z. T. mit Querstrichen ausgefüllt ist. Bei den osthannoverschen Gefäßen besteht das Obermuster aus schraffierten Dreiecken. Bei allen diesen Schalen ist die Verzierung in feinem Furchenstich, bei den holländischen außerdem auch in Wickelschnurtechnik hergestellt. Als Formen sind sowohl gewölbt- (Tf. 14,8), als auch steilwandige (Tf. 14,1 u. 2) Gefäße zu finden. Die unverzierten Ösen sitzen dicht unter dem Rand (Tf. 14,2 u. 8) oder sind durch Randdurchbohrungen ersetzt (Tf. 14,1).

Die Entwicklung der Schalen mit schraffierten Dreiecken geht dann so vor sich, daß sich in das Untermuster zwischen die Leiter- und anderen Bänder Senkrechtlinien (Tf. 26,8), Blattzweigmuster (Tf. 15,7) und dann Zickzackbänder (Tf. 14,6; 15,12) einschieben — die auch winkelbandartig ausfallen können (Tf. 15,7) — und die Leiterbänder z. T. ersetzt werden oder ganz fortfallen[23]. Die schraffierten Dreiecke im Obermuster werden z. T. schmaler (Tf. 14,7 u. 10)[24] und auch leiterbandförmig (Tf. 14,3 u. 5), z. T. nach unten durch eine waagerechte Linie abgeschlossen (Tf. 14,3 u. 10)[25].

[22] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 4,30.
[23] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 51,1.
[24] siehe hierzu R. Dehnke, 1940 (a), 98, Abb. 6.
[25] In einem Fall sind sie rhombenartig (Tf. 14,4).

Die Weiterentwicklung der anderen Schalengruppe ist von Nordwestdeutschland aus kaum faßbar. Es sind aber Schalen und steilwandige Becher vorhanden, deren Obermuster aus Senkrechtlinien — oben und unten von Zickzacklinien eingefaßt — besteht, während im Untermuster — wie bei den Schalen mit Dreiecks-Randeinfassung — Leiter- und ähnliche Bänder, sowie Zickzackbänder anzutreffen sind (Tf. 15,5; 25,1). Vielleicht ist die eine Schale mit Zickzack-Randeinfassung und teilweisen Querstrichen (Tf. 14,1) als deren Vorgängerin aufzufassen. Mit der Zeit werden die Leiterbänder (Tf. 15,3; 16,1) spärlicher und verschwinden weitgehend (Tf. 14,13; 15,10), reichen die Zickzackbänder z. T. nicht mehr ganz nach unten und erfolgt Abschluß durch Senkrechtlinien (Tf. 14,12; 15,6). Die Zickzackabschlußlinie wird dann durch eine Waagerechtlinie (Tf. 14,9; 25,2) oder auch seltener durch ein waagerechtes Leiterband (Tf. 16,4) oder dessen Nachahmung (Tf. 16,6) ersetzt. Gelegentlich fehlt sie auch ganz (Tf. 16,11). Im Untermuster können die Zickzacklinien kurzschenklig (Tf. 15,2 u. 9) — wie bei den vorigen Gefäßen (Tf. 15,3 u. 6) — oder als größere Doppelwinkel ausgebildet sein (Tf. 16,4; 25,2), wie auch bei einigen älteren Gefäßen zu beobachten war (Tf. 15,5); seltener sind Winkel (Tf. 16,6 u. 13). Sie kommen sowohl zwischen den Senkrechtgruppen als auch unter den Ösen vor. Kurze Senkrechtlinien zwischen den Senkrechtgruppen erscheinen sporadisch (Tf. 23,5). Die Zickzackeinfassung ist zuweilen in Gruppen aufgelöst (Tf. 16,6). Manchmal kann sie durch eine ähnliche Einfassung ersetzt werden, die aus Einstichen beidseitig gegen eine Furche (Tf. 15,1), einer Art Tremolierstich (Tf. 15,8; 25,3) oder Punkten zu beiden Seiten einer Furche (Tf. 15,14; 16,14) bestehen und zu den Waagerechtlinien der nächsten Entwicklungsfolge überleiten. Bei diesen und auch bei den Gefäßen mit Zickzackeinfassung und Waagerechtabschluß rücken zuweilen die Senkrechtlinien von dem Waagerechtabschluß ab, so daß nur noch die breiten leiterbandnachahmenden Furchen zu beiden Seiten der Zickzack- und Winkelbänder bis zu dieser Abschlußlinie reichen (Tf. 15,8 u. 9). In die Zwischenräume schieben sich — je nach der Art der Randeinfassung — z. T. kurze Zickzackbänder oder deren Nachahmungen ein (Tf. 15,1; 16,14).

Der nächste Entwicklungsschritt ist der, daß die Zickzack-Randeinfassung durch eine Waagerechteinfassung ersetzt wird, die aber stets durch Einstiche quer zur Furche (Tf. 16,5 u. 10) oder ähnliches hergestellt ist (Tf. 21,6)[26], während die Senkrechtlinien aus Furchenstichlinien bestehen. Die letzteren sind — wie bei einzelnen Gefäßen mit Zickzackeinfassung und Waagerechtabschluß (Tf. 15,8; 16,6) — zu Gruppen vereint (Tf. 16,5; 21,6) oder zusammenhängend (Tf. 17,4 u. 7). Nur selten werden sie durch Schrägstriche miteinander verbunden (Tf. 22,6). Die Randeinfassung ist — wie bei der Zickzackeinfassung (Tf. 16,6) — manchmal in Gruppen aufgelöst (Tf. 18,12; 21,13), die z. T. durch Winkel miteinander in Berührung stehen (Tf. 21,7). Im Untermuster, das nur noch vereinzelt Leiter- und ähnliche Bänder aufweist (Tf. 17,10), sind die Zickzackbänder[27] in der Hauptsache durch eingerahmte Winkelbänder verdrängt (Tf. 16,5 u. 10), die sich z. T. nur auf den Raum unter den Ösen beschränken (Tf. 25,7; 27,13) und dann ganz verschwinden (Tf. 21,6; 22,6). Bei späteren Gefäßen sind sie durch eine Zwischenlinie aufgelöst (Tf. 25,8). Auch bei ihnen sind z. T. die Senkrechtgruppen von der Abschlußlinie abgerückt und die Zwischenräume durch — der Randeinfassung entsprechende — Waagerechtgruppen ausgefüllt (Tf. 25,9; 26,13). Seltener sind derartige Waagerechtlinien in Form von eingerahmten Bändern im Untermuster (Tf. 17,10 u. 11), z. T. nur unter den Ösen (Tf. 26,15), die dann später ohne Einfassung zu finden sind (Tf. 17,8). Zuweilen sind die Senkbänder in verschiedener Technik hergestellt (Tf. 22,4); selten finden sich zwischen den Senkrechtgruppen noch andere außer den bereits erwähnten Mustern, z. B. Halbkreise (Tf. 20,17), Punktreihen (Tf. 26,7) u. a. m. Sind nur Senkrechtlinien im Untermuster vorhanden, so sind sie entweder — wie schon vorher — in Gruppen (Tf. 21,6; 25,6) oder umlaufend (Tf. 17,4 u. 7) angebracht, selten in doppelter Reihe (Tf. 18,9). Vereinzelt ist das Untermuster nach unten durch eine Waagerechtlinie abgeschlossen, und zwar sowohl bei den Gruppen (Tf. 18,2) als auch bei den umlaufenden Senkrechtlinien[28]. Bei einigen Gefäßen ist statt der waagerechten Abschlußlinie eine umlaufende Linie aus liegenden Winkeln vorhanden, eingefaßt (Tf. 27,3) oder frei (Tf. 16,2; 17,8) oder auch als schräg schraffiertes Band (Tf. 18,10), die an die Nachahmungen

[26] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 48,2.
[27] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 48,5.
[28] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 48,3.

(Tf. 6,12; 10,11) der winkelverzierten Leisten (Tf. 5,6; 7,10) bei den Schultergefäßen erinnert. Als Ausnahme ist bei den Gefäßen mit Senkrechtlinien im Obermuster die Randeinfassung als liegendes Winkelband gebildet (Tf. 17,2).

Neben diesen Gefäßen mit Senkrechtlinien im Obermuster und Zickzack-, Waagerecht- und Winkel-Randeinfassung laufen Gefäße ohne oberen Abschluß der Senkrechtlinien, also ohne Randeinfassung einher, die nach unten meistens durch eine freie Zone (Tf. 15,4; 16,9), seltener durch eine waagerechte Linie (Tf. 19,10) abgeschlossen sind. Im Untermuster finden sich Leiter- und ähnliche Bänder (Tf. 17,14) zusammen mit Senkrechtbändern, sodann Zickzack- (Tf. 16,9; 19,10) und Winkelbänder (Tf. 15,4), seltener Punktreihen (Tf. 19,10) u. a. m. Nach Dehnke[29] haben sich diese Gefäße aus den osthannoverschen mit schraffierten Dreiecken als Obermuster (Tf. 14,3—7 u. 10) entwickelt, indem die Dreiecke schmaler (Tf. 14,3 u. 10) und leiterbandförmig (Tf. 14,5) und dann in breite Furchenstiche übersetzt wurden (Tf. 16,9). Zu dem breiten Furchenstich kommt ferner nach Dehnke die Zickzack-Randeinfassung. Theoretisch wäre diese Entwicklung möglich. Jedoch zeigt die Verbreitung[30], daß die Gruppe mit Dreiecken fast ausschließlich im südlichen Osthannover und in Mitteldeutschland auftritt, die mit Senkrechtlinien dagegen vor allem im nördlichen Osthannover, in Mitteldeutschland, sowie westlich der Weser. Sie schließen sich also — bis auf Mitteldeutschland — im großen und ganzen gegenseitig aus. Möglicherweise sind diese Muster unter gegenseitiger Beeinflussung beider Gruppen entstanden. Daß die Schalen mit schmalen Dreiecken[31] und die mit Senkrechtlinien ohne Randeinfassung und ohne unteren Waagerechtabschluß [32] nebeneinander hergehen, zeigen Gefäße mit diesen Obermustern und gleichartigem Untermuster aus Leiter- und ähnlichen Bändern, Senkrechtbündeln und Zickzackbändern[33]

Die Form aller dieser Schalen mit Senkrechtlinien im Obermuster, wie auch der mit schraffierten Dreiecken variiert zwischen steil- (Tf. 25,1—3) und gewölbtwandigen (Tf. 14,9 u. 12). Außerdem gibt es noch geradwandige sattenförmige Schalen (Tf. 15,1 u. 5). Der Boden ist bei den meisten als mehr oder weniger große Standfläche ausgebildet. Von den Gefäßen mit Zickzack-Randeinfassung und geradem Abschluß an kommen auch abgesetzte Boden (Tf. 26,13) und Standringe (Tf. 15,8 u. 9) vor, mit Senkrechtlinien (Tf. 15,9; 17,7), Zickzacklinien (Tf. 15,8), gekreuzten Zickzacklinien (Tf. 20,17) u. a. verziert. Die Ösen, die bei den ältesten Gefäßen mit kurzem Abstand unter dem Rand saßen (Tf. 14,2 u. 8), behalten z. T. diesen Platz auch bei den Schalen mit Zickzack-Randeinfassung (Tf. 14,12 u. 13) und mit schraffierten Dreiecken (Tf. 14,6), rücken dann aber auf die Grenze zwischen Ober- und Untermuster (Tf. 15,8 u. 14). Sie sind, wie die ältesten (Tf. 14,2 u. 8), unverziert (Tf. 15,14) oder mit senkrechten (Tf. 14,13; 25,1), seltener bei Gefäßen mit Waagerecht-Randeinfassung mit Winkelmustern (Tf. 25,7; 26,7) bedeckt. Leiterbänder kommen nur vereinzelt vor (Tf. 15,3), ebenso Senkrechtdurchbohrung (Tf. 16,6). Unter den Ösen befinden sich öfter Zickzack- (Tf. 15,6; 25,1) oder Winkelbänder (Tf. 16,14; 25,7), darüber Zickzack- (Tf. 15,8; 16,1) und Waagerechtlinien (Tf. 25,9; 26,15). Knubben sind vereinzelt bei Gefäßen mit Waagerechtabschluß (Tf. 14,9) und jüngeren Gefäßen (Tf. 16,10); eine Ausnahme bilden halbkreisförmige gekerbte Knubben (Tf. 17,10 u. 11) und Griffleisten (Tf. 20,17).

Bei einigen weitmündigen Schalen mit Waagerechtabschluß und Zickzack- (Tf. 16,13), Waagerecht- (Tf. 21,6) oder ohne Randeinfassung[34] ist Innenverzierung zu finden, die aus umlaufenden Waagerechtlinen in Einstichen quer zur, gegen oder über einer Furche bestehen.

In der Verzierungstechnik sind bei allen diesen Schalen und steilwandigen Bechern besonders Einstiche in und quer zu einer Furche vertreten. Letztere vor allem bei den waagerechten Linien. Nur bei wenigen späten Stücken sind diese auch im Furchenstich ausgeführt (Tf. 23,4;

[29] 1940 (a). 98, Abb. 6.
[30] Karte 9 u. 10, Liste 42 u. 46.
[31] Nr. Niedersachs. 6, 1932, 34, Abb. 11.
[32] C. Engel, Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe. 1. Stein- und Bronzezeit. Burg 1930, 96, Abb. 46.
[33] Wohin ein steilwandiger Becher mit senkrechten Leiterbändern im Ober- und Untermuster, die durch ein waagerechtes Leiterband getrennt sind (A. E. van Giffen, 1925, Tf. 152,14), zu stellen ist, läßt sich mangels Randmuster nicht entscheiden.
[34] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 11,1.

25,8). Im allgemeinen sind die Muster sorgfältig hergestellt. Es kommen aber auch nachlässige Arbeiten vor (Tf. 21,13; 26,7).

Bei Aufkommen der Waagerecht-Randeinfassung sind bei den Schalen und steilwandigen Bechern im Obermuster auch andere Verzierungselemente zu finden, während das Untermuster in der Hauptsache aus Senkrechtbündeln besteht, nur zuweilen von eingefaßten Winkelbändern (Tf. 17,1 u. 3) unterbrochen, die oft nur noch unter den Ösen erscheinen (Tf. 17,18; 27,11). Nur selten sind zwischen die Senkrechtbündel andere Muster, z. B. gekreuzte Zickzacklinien (Tf. 18,13) oder Waagerechtlinien (Tf. 19,4; 21,1) und -gruppen (Tf. 19,15 u. 16) eingefügt. Wesentlich ist, daß bei allen diesen Gefäßen das Ober- und Untermuster durch eine oder mehrere waagerechte Linien scharf voneinander getrennt sind. Jedoch befindet sich zwischen Abschlußlinie und Senkrechtbändern noch ab und zu eine unterbrochene Waagerechtlinie (Tf. 27,5) oder — wie bei den Gefäßen mit Senkrechtlinien im Obermuster — Waagerechtgruppen (Tf. 18,6).

Als Obermuster sind Waagerechtgruppen (Tf. 17,1; 19,1) zu finden, z. T. mit Senkrechtgruppen abwechselnd (Tf. 17,6), kurze waagerechte Linien in einer (Tf. 18,7; 20,3) oder mehreren Reihen, auf Luke gesetzt (Tf. 17,16; 19,11), seltener Waagerechtgruppen und kurze Linien untereinander (Tf. 21,1), sodann umlaufende Punktreihen in einer oder mehreren Reihen, auf Luke gesetzt (Tf. 16,3; 17,5), selten im Viereck (Tf. 16,7), nach links (Tf. 18,5; 19,9) und rechts umlaufende (Tf. 17,3; 27,1) oder ineinander stehende und hängende Winkel (Tf. 18,8; 26,6), Zickzacklinien (Tf. 17,12; 26,5), z. T. gekreuzt (Tf. 17,17; 27,5) u. a. m. Natürlich kommen diese Muster auch zusammen auf einem Gefäß vor, z. B. Punktreihen und Waagerechtgruppen (Tf. 19,3 u. 5) oder als seltene Muster Senkrechtgruppen und Kreuze (Tf. 16,2), Waagerechtlinien auf Luke und Kreise (Tf. 21,4). Wie bei den Gefäßen mit Senkrechtlinien im Obermuster sind auch hier zuweilen Ober- und Untermuster durch ein freies (Tf. 42,23) oder eingefaßtes (Tf. 26,12) waagerechtes Winkelband abgegrenzt. Gelegentlich ist der Raum zwischen Randeinfassung und Abschlußlinien verzierungsfrei (Tf. 17,13;19,12); seltener erscheint die Randeinfassung in Gruppen aufgelöst (Tf. 15,11), wie es bei den Gefäßen mit Senkrechtlinien (Tf. 16,6; 18,12) und anderen Mustern (Tf. 19,14) zu beobachten war. Vielleicht gehören hierher auch Gefäße, deren Obermuster nur aus einem Waagerechtband besteht, während im Untermuster noch kurze Zickzack- und Winkelbänder anzutreffen sind (Tf. 15,13).

Wie bei den Schalen mit Senkrechtlinien im Obermuster sind auch bei der hier behandelten Gefäßgruppe alle Formen vertreten, gewölbt- (Tf. 18,8) und steilwandige (Tf. 26,5 u. 12), konische (Tf. 19,7; 26,10) und sattenförmige (Tf. 17,6 u. 12). Neu sind gewölbte Schalen mit eingezogenem Rand (Tf. 17,16; 19,3), zuweilen mit Randlippe (Tf. 19,12; 22,5). Auffallend ist, daß Standringe häufig sind (Tf. 19,4 u. 16), meist jedoch niedrige unverzierte. Wenn Verzierung vorhanden ist, wird sie in der Regel aus Senkrechtlinien[35], seltener aus Zickzack-[36] und anderen Mustern gebildet (Tf. 16,8). Füßchen sind eine Ausnahme (Tf. 18,4).

Die Stellung der Ösen ist die gleiche wie bei der anderen Gruppe, also zwischen Ober- und Untermuster angesetzt (Tf. 19,5; 26,5); bei Gefäßen, deren Obermuster sehr breit gestaltet ist, auch noch im Obermuster (Tf. 18,8; 19,1). Sie sind meist waagerecht durchbohrt (Tf. 18,7; 27,4), ab und zu kommt auch senkrechte Durchbohrung vor (Tf. 17,17; 19,12). Knubben sind nicht sehr häufig (Tf. 21,1). Die meisten Schalen und steilwandigen Becher werden Ösen bzw. Knubben besessen haben. Nur bei einigen wenigen, die ganz erhalten oder nur schwach ergänzt sind, läßt sich mit Sicherheit sagen, daß sie ohne Ösen waren (Tf. 17,16). Die Verzierung der Ösen besteht in der Hauptsache aus Senkrechtlinien (Tf. 18,7; 26,6), auch bei den senkrecht durchbohrten (Tf. 17,17; 18,13), seltener aus Winkeln (Tf. 17,18) und waagerechten Linien (Tf. 17,3). Unter den Ösen erscheinen meist Senkrechtbündel (Tf. 19,12; 20,4), und nur manchmal Winkelbänder (Tf. 17,3 u. 18). Vereinzelt sind ineinander stehende Winkel zu finden (Tf. 26,1). Ausnahmen bilden Winkel bzw. Halbkreise über den Ösen (Tf. 18,4; 27,1), ebenso Herabziehung der Randeinfassung (Tf. 23,1).

[35] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 48,4.
[36] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 29,17.

Innenverzierung gibt es bei einigen weitmündigen Schalen, vor allem aus Waagerecht- (Tf. 17,17) und Zickzackbändern (Tf. 17,12) hergestellt.

In der Verzierungstechnik sind neben Einstichen in der und quer zur Furche Einstiche über ihr in den verschiedensten Ausführungen vorhanden (Tf. 17,1; 26,1). Die Muster sind im allgemeinen sorgfältig ausgeführt; jedoch kommen auch nachlässig angefertigte vor (Tf. 21,3 u. 4).

Die Weiterentwicklung der Schalen und steilwandigen Becher geht so vor sich, daß die Abschlußlinie zwischen Ober- und Untermuster unterbrochen wird (Tf. 19,9)[37] und dann fortfällt, wobei jedoch Ober- und Untermuster noch scharf voneinander getrennt bleiben. Dies gilt sowohl für die Gefäße mit Waagerechtgruppen (Tf. 27,6) und kurzen Waagerechtlinien (Tf. 18,14), als auch für die mit Zickzack- (Tf. 20,14; 22,11), Winkel- (Tf. 22,9), Punkt- (Tf. 18,3), kombinierten (Tf. 18,16; 21,10; 22,2) und anderen Mustern. Die Senkrechtlinien im Obermuster sind fast ganz verschwunden. Die Randeinfassung ist öfter unterbrochen, besonders bei den Gefäßen mit Waagerechtgruppen (Tf. 16,12; 20,1), aber auch bei Winkel- (Tf. 19,9) und anderen Verzierungen (Tf. 22,2). Bei Gefäßen mit Zickzackmustern hat man die Zwischenräume zuweilen durch Winkel ausgefüllt (Tf. 42,3). Bei ihnen ist vielfach die Randeinfassung weggefallen (Tf. 21,8). Dasselbe gilt für die Gefäße mit Waagerechtgruppen (Tf. 21,12). Hier sind manchmal die Gruppen gegeneinander versetzt, so daß ein Schachbrettmuster erscheint (Tf. 21,18; 39,16).

Das Untermuster dieser Gefäße — in der Hauptsache aus Senkrechtlinien bestehend, die nur vereinzelt noch durch Zickzacklinien (Tf. 39,11), Winkel- (Tf. 19,6)[38], kurze Strichgruppen (Tf. 22,13) u. a. unterbrochen sind — rückt bei den Waagerechtgruppen im Obermuster meist unter die Zwischenräume dieser Waagerechtgruppen (Tf. 20,6 u. 13) und von da aus erst nur wenig (Tf. 20,5; 22,1), dann aber in verstärktem Maße (Tf. 21,9; 37,18) in das Obermuster hinein, manchmal bis zum Randmuster hinauf (Tf. 19,13; 20,15). Dasselbe, wenn auch nicht so ausgeprägt, ist bei den Gefäßen mit Zickzackbändern im Obermuster zu beobachten, bei denen die Senkrechtgruppen des Untermusters so dicht an das Zickzackband heranrücken, daß sie sogar dem Auf und Ab der Zickzacklinien folgen (Tf. 20,12; 22,11).

Bei einem Teil der Gefäße sind nur wenige Waagerechtlinien — als Randeinfassung und Obermuster zugleich — vorhanden (Tf. 19,8; 23,3), während das Untermuster aus Senkrechtlinien gebildet wird. Besonders häufig ist dies bei sehr kleinen Schalen mit (Tf. 17,9; 20,7) und ohne (Tf. 18,11; 19,2) Standring zu finden. Bei anderen derartigen Schälchen ist das Untermuster zwischen die Waagerechtgruppen bis auf deren Höhe gerückt (Tf. 17,9; 19,13). Nur lokale Bedeutung haben schräge gegeneinander geneigte Gruppen unter dem Waagerechtband (Tf. 22,3; 24,1). Bei einigen Schalen besteht das Obermuster nur aus der Zickzack-Randeinfassung, unter der sich das Untermuster in Gruppen[39] oder umlaufend (Tf. 40,3 u. 13) befindet.

Bei einem Teil der Gefäße verliert sich das Untermuster, so daß nur noch die Waagerechteinfassung mit Waagerechtgruppen (Tf. 23,14) oder mit Zickzackbändern (Tf. 20,16; 22,7) übrig ist. Schließlich verschwindet auch noch die Randeinfassung, und ein Zickzackband (Tf. 23,18) oder einige Waagerechtlinien (Tf. 21,14) bleiben als einzige Verzierung.

Das Endstadium der Entwicklung der Schalen und steilwandigen Becher zeigt nur noch nachlässige Verzierung in den vorgezeichneten Bahnen, also Waagerecht- (Tf. 23,15 u. 20) und Zickzackmuster (Tf. 23,6; 24,9), die oft nur noch in wilden Linien (Tf. 23,11; 24,3) oder als Punktreihe (Tf. 24,12) oder Senkrechtlinien (Tf. 21,2) das Gefäß bedecken. Der letzte Schritt ist völlige Unverziertheit bei allen Gefäßformen, sowohl bei den sattenförmigen (Tf. 24,13 u. 17), als auch bei den konischen (Tf. 24,5 u. 22), bauchigen (Tf. 24,7 u. 16) und den verschiedenen Übergangsformen (Tf. 24,8 u. 10).

Bei den Schalen und steilwandigen Bechern dieser Spätzeit sind die gleichen Formen wie bei den vorherigen geläufig, häufiger jedoch die mit eingezogenem Rand (Tf. 19,6; 20,12) und die geschweiften (Tf. 20,5; 22,3). Auffallend ist, daß sehr viele kleine und kleinste Gefäße vorhanden sind, die sowohl bei den Schalen (Tf. 24,19 u. 21), als auch bei den steilwandigen Bechern (Tf. 26,2; 27,2) diese Spätmuster tragen oder als unverzierte Schalen (Tf. 24,14 u. 18)

[37] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 44,8.
[38] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 45,1.
[39] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 9,7, 11,8.

und steilwandige Becher (Tf. 26,9 u. 14) auftreten. Der Boden dieser späten Gefäße ist häufig abgesetzt (Tf. 22,13) oder mit Standring versehen (Tf. 20,12; 21,17), der gekerbt (Tf. 37,18; 41,15) oder mit kleinen (Tf. 20,14; 37,17) oder großen Aussparungen (Tf. 21,11; 42,1) versehen sein kann. Vereinzelt sind bei den Schalen Füßchen mit rundem Querschnitt (Tf. 22,10). Die Standringe sind im allgemeinen unverziert. Die verzierten haben Senkrecht- (Tf. 22,2 u. 13) und Waagerechtlinien (Tf. 20,1), selten andere Muster. Kreuz- und Winkelmuster auf Füßchen (Tf. 22,10)[40] sind Ausnahmen.

Die Ösen haben im allgemeinen die gleiche Form wie die der vorigen Entwicklungsstufe. Nicht häufig sind Ösen mit eingedellter Oberfläche (Tf. 26,3). Knubben erscheinen häufiger (Tf. 21,15; 23,4). Viele Gefäße besitzen weder Ösen noch Knubben (Tf. 20,10 u. 12). Selten ist nur eine Öse[41], ebenso Durchbohrungen unter dem Rande statt der Ösen (Tf. 20,16), wie sie einmal bei einem früheren Gefäß auftreten (Tf. 14,1) und die keine Flickstellen sind, die auch vorkommen können (Tf. 22,13). Soweit die Ösen verziert sind, tragen sie Senkrecht- (Tf. 21,9) oder häufiger Winkelmuster (Tf. 26,3). Unter den Ösen befinden sich sehr selten Zickzack- und Winkelbänder, vielfach Senkrechtbündel (Tf. 20,9; 25,5). Neu sind gegeneinander geneigte schräge Gruppen unter- und oberhalb der Ösen (Tf. 22,9 u. 11), die möglicherweise von organischen Gefäßen übernommen wurden und das Annähen von Ösen nachahmen sollen.

Auch bei diesen Spätformen ist Innenverzierung anzutreffen[42], in der Hauptsache jedoch in Osthannover. Hier sind auch Schalen mit Innenverzierung ohne Außenverzierung verbreitet[43], wie sie nur vereinzelt im Gebiet westlich der Weser zu finden sind[44].

Die Verzierung im Endstadium ist anfangs noch gut angebracht, später aber nur flüchtig hergestellt. Neue Verzierungstechniken sind nicht hinzugekommen.

Betrachtet man die Verbreitung der Schalen und steilwandigen Becher, fällt auf, daß die ältesten mit Leiter- und anderen Bändern im Untermuster sowohl im Norden, als auch im nördlichen Teil Nordwestdeutschlands anzutreffen sind. Die Gefäße mit Zickzack-Randeinfassung und -abschluß und Senkrechtlinien dazwischen, sowie Leiter- und Zickzackbänder im Untermuster finden sich außer einigen wenigen Punkten im Norden vor allem im nördlichen Nordwestdeutschland und die mit schraffierten Dreiecken in Osthannover. Die nächste Entwicklungsphase, die noch die Abschlußlinie zwischen Ober- und Untermuster wahrt, erstreckt sich über das erwähnte Gebiet hinaus bis zur Osnabrücker Gegend, und die ohne Abschlußlinie kommen bis zur Lippe und bis Gelderland vor.

Die Entwicklung der Schalen und steilwandigen Becher geht, in kurzen Zügen gesehen, folgendermaßen vor sich:

Die ältesten nordwestdeutschen Gefäße besitzen eine gewölbte oder steilwandige bis konische Form mit Ösen dicht unter dem Rand. Gemeinsam ist ihnen ein Untermuster aus Leiter- und ähnlichen Bändern, sowie Senkrechtlinien. Das Obermuster besteht bei einem Teil, der sich in der Hauptsache auf Osthannover beschränkt, aus schraffierten Dreiecken, bei einem anderen aus kurzen Waagerechtlinien. Eine dritte Gruppe, vorläufig aus einem einzigen Stück bestehend, trägt ein z. T. schraffiertes Zickzackband. Während bei der einen Gruppe die schraffierten Dreiecke schmaler werden, kommen bei der anderen, mehr westlich orientierten, Senkrechtlinien im Obermuster auf, oben und unten von Zickzacklinien eingefaßt. In das Untermuster beider Gruppen haben sich Zickzack- und später auch Winkelbänder eingeschoben. Zu den vorigen hohen Formen sind auch niedrigere hinzugetreten. Während die schraffierten Dreiecke allmählich verschwinden, wird bei den Senkrechtlinien im Obermuster zuerst die untere und dann die obere Zickzacklinie durch Waagerechtlinien ersetzt, während im Untermuster die Leiter- und ähnlichen Bänder fast nicht mehr erscheinen und die Zickzackbänder durch Winkelbänder ersetzt werden. Neben den Senkrechtlinien im Obermuster kommen zahlreich Waagerecht- und andere Muster vor, alle mit waagerechter Randeinfassung. Jedoch sind Ober- und Untermuster stets durch eine Abschlußlinie voneinander getrennt. Die Ösen sind bei diesen Gefäßen meist auf die Trennungslinie heruntergerückt. Die Muster sind sorgfältig hergestellt,

[40] PZ 6, 1914, 65, Abb. 5 Mitte links.
[41] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 44,1.
[42] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 11,3, 5 u. 7, 12,1 u. 2.
[43] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 12,3.
[44] Mitt. Osnab. 54, 1932, Tf. 8,2, 9,1.

im Furchenstich und — als Neues — in Einstichen quer zur Furche. In der Folgezeit tauchen neben den alten Formen Gefäße mit eingezogenem oder geschweiftem Profil auf, außerdem Standringe, die vorher nur spärlich waren. In der Verzierung fällt dann die Abschlußlinie zwischen Ober- und Untermuster weg, und das Untermuster rückt allmählich in das Obermuster hinein. Aus dem Untermuster sind die Zickzack- und Winkelbänder verschwunden und nur noch die Senkrechtlinien geblieben. Im Obermuster herrschen fast nur noch die neuen Muster. Den Abschluß der Entwicklung bildet ein völliger Verfall von Form und Verzierung, der schließlich die unverzierten Gefäße dominieren läßt.

TRICHTERBECHER

Will man die Trichterbecher typologisch aufgliedern, dann sind — wie bei den Schultergefäßen — an den Anfang Gefäße mit bauchigem Unterteil zu setzen. Der Übergang zwischen ausladendem Hals und Bauch ist mehr oder weniger sichtbar gemacht. Die Standfläche ist z. T. nur schwach ausgebildet. Die Bauchverzierung besteht aus Fransen, die entweder umlaufend (Tf. 39,19 u. 20) oder in Gruppen — z. T. mit punkt- oder strichförmigen Zwischengruppen (Tf. 28,5) —, aber stets eingeritzt auf dem Unterteil angebracht sind. Sie reichen meist über die größte Bauchweite herab. Die Halsverzierung besteht aus punkt-[45] oder strichförmigen Einstichen[46] unter dem Rande. Daneben kommen auch Becher mit unverziertem Hals vor (Tf. 38,19 u. 20).

Im nächsten Entwicklungsstadium wird der Bauch kugeliger und der Knick zwischen Hals und Bauch ausgeprägter (Tf. 28,4 u. 7); z. T. werden die Becher kleiner (Tf. 38,17). Allmählich wird dann die größte Bauchweite nach oben verlagert (Tf. 28,3 u. 11), der Bauch erhält dadurch den Ansatz einer Knickung (Tf. 28,9; 29,14), die sich verschärft (Tf. 28,10; 40,8), so daß eine gewölbte Schulter entsteht (Tf. 28,1 u. 17), wobei der Umbruch aber in jedem Fall leicht gerundet ist. Während aber bei den vorigen Bechern das Verhältnis von Hals zu Unterteil etwa 1:1 betrug, ist der Hals jetzt gegenüber dem Unterteil im allgemeinen größer; die Trichterbecher sind schlanker geworden. Die kleineren sind zahlreicher als die großen. Der Boden hat eine mehr oder weniger große Standfläche. Der Unterteil ist mit Fransenmustern bedeckt, meist umlaufend (Tf. 28,1 u. 3), seltener gruppenweise (Tf. 28,7) und mit Zwischengruppen (Tf. 28,17). Die Fransen setzen im Halsknick an, vielfach an einer Waagerechtlinie (Tf. 28,7; 30,5), vereinzelt auch an zwei Waagerechtlinien (Tf. 28,3), die in Gruppen aufgeteilt sein können (Tf. 28,1). Die Ansatzstellen der Fransen hat man gelegentlich durch eine Punktreihe dicht oberhalb des Halsknickes (Tf. 40,8) betont. In wenigen Fällen ist ein Abrücken vom Halsknick zu beobachten (Tf. 28,2). In den Zwischenraum schiebt sich eine Zickzacklinie. Der Hals ist größtenteils unverziert. Zuweilen ist der Rand durch 1 oder 2 kleine Zickzacklinien eingefaßt (Tf. 28,3 u. 17). In einem Fall (Tf. 28,1) finden sich 2 unterbrochene Waagerechtlinien, die schon am Halsansatz vorkommen, unter dem Rand wieder. Möglicherweise hängen sie mit der sog. Steppnaht an Schultergefäßen[47] zusammen. Vereinzelt sind Senkrechtgruppen auf dem Hals mit Zickzack-Randeinfassung (Tf. 28,3) oder ohne Randmuster. Neben den eingeritzten Fransen treten als neu feine spitze Furchenstichlinien auf (Tf. 28,7), die sich auch im Halsmuster finden (Tf. 28,3 u. 17).

Ein weiterer Schritt in der Entwicklung der Trichterbecher bringt eine Straffung des Gefäßkörpers: der Bauchknick verschärft sich, und die Schulter, anfangs noch konvex (Tf. 28,6 u. 16), wird gerade (Tf. 29,5 u. 19); später verkürzt sie sich (Tf. 28,12; 29,1). Der Hals ist mehr oder weniger ausladend oder konisch, aber stets scharf vom Unterteil abgesetzt. Das Fransenmuster ist in der Hauptsache dicht oder locker umlaufend, z. T. in der Richtung wechselnd (Tf. 29,13; 30,13), z. T. nur auf die Schulter (Tf. 30,25) begrenzt oder wenig auf den Unterteil übergreifend (Tf. 31,26); selten ist es am Umbruch unterbrochen (Tf. 31,22). Gruppenweise Fransen sind eine Ausnahme. Das Fransenmuster beginnt im allgemeinen im Halsknick, oft an einer waagerechten Linie. Die Punktreihe am Halsansatz ist auch zu finden (Tf. 28,6; 40,7). Vereinzelt sind die Fransen — wie bei den vorigen Gefäßen (Tf. 28,2) — etwas vom Halsknick abgerückt (Tf. 29,8)[48], z. T. mit einer Zickzack- bzw. Wellenlinie in diesem Zwischenraum (Tf. 29,15). Eine ausgefallene Schulterverzierung stellen umlaufende S-förmige Muster dar (Tf. 29,10; 30,7), die sich auch auf den Bauch fortsetzen können[49]. Ebenso selten sind umlaufende Winkel als Abschluß des Fransenmusters (Tf. 29,8). Der Hals ist meist unverziert (Tf. 29,5 u. 19). Wenn Halsverzierung vorhanden ist, zeigen sich kleine Zickzackmuster unter dem Rande (Tf. 30,1)[50], seltener kurze senkrechte Linien (Tf. 29,16) oder beide zusammen (Tf. 28,6) oder ein Wellenband, das sich — wie schon bei einem früheren Gefäß (Tf. 28,2) — auf dem Halsansatz wiederholt (Tf. 30,16). Sodann kommen größere Zickzackbänder auf dem Halsoberteil (Tf. 29,1 u. 13) vor, eine (Tf. 28,13) oder mehrere Zickzacklinien (Tf. 28,19; 29,3) oder gekreuzte Zickzacklinien (Tf. 30,7) am Halsansatz. Auch die Senkrechtgruppen auf dem Hals ohne Randeinfassung sind anzutreffen (Tf. 30,8). Waagerechtlinien unter dem Rande[51] — in Einstichen quer zur Furche oder ähnlich wirkender Technik hergestellt — sind nicht allzu häufig, ebenso winkelverzierte Leisten auf dem Halsunterteil (Tf. 31,21). Die Verzierungen sind zum größten Teil im spitzen Furchenstil hergestellt, seltener eingeritzt. Bei den Waagerechtlinien erscheinen auch Einstiche quer zur Furche[52]. Die Verzierungen sind im allgemeinen sehr sorgfältig angebracht.

Nach diesem Stadium der scharfprofilierten Trichterbecher beginnt bei einem Teil die Hals-Schulterpartie auszuschwingen (Tf. 29,17; 30,12), so daß der Halsknick allmählich verschwindet (Tf. 31,4 u. 18), jedoch immer unter Beibehaltung der scharfen Bauchkante (Tf. 29,11 u. 22). Dann rundet sich der Bauchumbruch, erst nur schwach (Tf. 29,9; 30,18), schließlich bis zur völligen Wölbung (Tf. 29,4 u. 21), so daß am Schluß der Entwicklung S-förmig geschweifte Formen vorliegen (Tf. 29,18; 31,28). Bei einem anderen Teil der Trichterbecher nimmt die Verkürzung der Schulter, die sich schon bei den Gefäßen des vorhergehenden Entwicklungsstadiums anbahnte (Tf. 28,14; 29,16), ihren Fortgang, so daß am Ende von ihr nur ein schmaler Steg übrig ist (Tf. 29,2 u. 7), wobei aber der Halsknick noch einigermaßen gewahrt bleibt. Bei einer dritten Gruppe ist zwar der Halsknick vorhanden, jedoch der Unterteil zuerst wulstig (Tf. 28,15; 30,22) und dann rund geworden (Tf. 30,9 u. 19). Diese Becher nähern sich damit den ältesten Exemplaren. Es ist manchmal schwer zu entscheiden, ob es sich um Anfangs- oder um verflaute Endformen handelt, ob sich die Schulter erst heraus-, oder ob sie sich wieder zurückbildet. „Man kann sagen, daß der Trichterbecher ... wieder zur Ausgangsform zurückgekehrt sei; was ihn von dieser unterscheidet, ist vor allem der flache Boden und jener Zug anscheinender Primitivität, wie er überlebten Verfallstadien eigen ist“[53]. Die Eingliederung solcher Gefäße, die nicht durch die Verzierung ihre Stellung dokumentieren, muß offen bleiben. Zwischen den einzelnen Gruppen gibt es Zwischenglieder. Im weiteren Verlauf der Entwicklung werden die Formen flauer, und zwar sowohl die Becher mit geschweiftem Profil (Tf. 30,27; 31,17), als auch die mit verkürzter (Tf. 30,10; 31,1) oder gerundeter Schulter (Tf. 30,2; 31,3), die oft nur angedeutet ist (Tf. 30,24; 31,12). Ein Teil der Trichterbecher bekommt eine fast doppelkonische Form (Tf. 31,10; 38,5). Am Schluß stehen Gefäße mit derartig verwaschenem Profil, daß man sie ohne Kenntnis der Vorstufen kaum noch zu den Trichterbechern rechnen würde (Tf. 30,21; 31,14), da sie fast zu einer eingliedrigen Form geworden sind. Vielfach hat sich der Hals stark verkürzt (Tf. 30,23; 39,8); in einzelnen Fällen sind Standringe (Tf. 38,8 u. 10) oder ein Henkel (Abb. 1,b; Tf. 31,13), eine Öse (Tf. 31,16) oder 2 Innenösen (Tf. 30,20)[54] vorhanden. Große Gefäße[55] sind selten; die mittelgroßen zwischen 10 u. 12 cm überwiegen. Daneben finden sich noch kleine von 6 und 7 cm Höhe (Tf. 30,21; 31,9).

In der Verzierung des Unterteils sind einmal die umlaufenden Fransen zu finden, z. T. in der Richtung wechselnd (Tf. 29,7), z. T. weit auseinandergezogen (Tf. 29,4; 30,21) oder nur auf den Oberteil beschränkt (Tf. 29,6; 31,10), zum anderen die Fransengruppe (Tf. 30,2; 31,7), vielfach mit kleinen Strichgruppen abwechslend (Tf. 29,22; 31,25). Vereinzelt ist das Fransenmuster am Bauchumbruch kurz unterbrochen (Tf. 30,14; 42,12). Die Fransen setzen am Halsknick bzw. bei den verflauten Bechern an der Stelle des früheren Halsknickes an, frei (Tf. 30,23; 31,4) oder an einer (Tf. 28,15; 29,4) oder zwei (Tf. 29,21; 31,1) waagerechten Linien. Bei

[45] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 8,19.
[46] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 3,21 u. 27.
[47] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 40,2.
[48] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 43,5.
[49] Mannus 13, 1921, 35, Abb. 26.
[50] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 43,5.
[51] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,3.
[52] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 43,1 u. 5.
[53] G. Schwantes, 1939, 206.
[54] W. Pleyte, 1877—1901, Bd. 2, Tf. 17,3.
[55] A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,86.

einigen Bechern sind sie von dieser Linie abgerückt (Tf. 29,21), wobei sich im Zwischenraum eine Zickzacklinie finden kann (Tf. 29,20). Bei späteren Bechern ist die Schulter oft unverziert, und sind Fransengruppen nur auf dem Unterteil (Tf. 31,2 u. 15) zu sehen. Bei anderen zeigen sich Waagerechtlinien auf der Schulter (Tf. 30,6; 31,5), und sind die umlaufenden (Tf. 30,6; 31,5) oder gruppenweisen Fransen (Tf. 37,5) nur auf dem Unterteil angebracht. Selten sind senkrechte Zickzacklinien (Tf. 31,3) oder Winkel[56] zwischen den Fransen. Punkte am Halsansatz sind noch vereinzelt vorhanden (Tf. 30,23; 31,5).

Die Halsverzierung besteht in der Hauptsache aus Zickzacklinien unter dem Rand, nicht häufig in der Ein- und Zweizahl (Tf. 30,3; 31,7), meist drei- und mehrfach (Tf. 29,21), jedoch oft sehr unregelmäßig (Tf. 30,2; 31,7) oder als Wellenbänder (Tf. 29,9; 31,2). Seltener kommen sie auf der Halsmitte (Tf. 38,2) oder als 2 Bänder (Tf. 31,15) vor. Die einfache[57] und die doppelten Zickzacklinien am Halsansatz (Tf. 31,18) sind — wenn auch nicht allzu häufig — noch vorhanden, ebenfalls die Senkrechtgruppen (Tf. 28,15; 30,11) und Winkel auf dem Hals (Tf. 28,8; 30,10), z. T. miteinander abwechselnd (Tf. 30,19). Zuweilen findet man die Winkel auch am Halsansatz (Tf. 30,15) oder die umlaufenden Winkel — die bei scharfprofilierten Gefäßen auf einer Leiste am Halsknick auftreten (Tf. 31,21) — ohne diese Leiste[58], hier wie dort zusammen mit einem Zickzackband.

Die Henkelverzierung besteht aus Winkeln (Tf. 31,13) und Doppelwinkeln (Abb. 1,b). In letzterem Fall sind neben dem oberen Henkelansatz Warzen angebracht, die eine waagerechte gekerbte Leiste abschließen. Auch der Umbruch ist gekerbt. Die Ösen sind unverziert. Die Muster dieser späten Trichterbecher sind nur noch selten sorgfältig hergestellt, meist nachlässig, bei den spätesten sogar ausgesprochen schlecht. Beim Fransenmuster sind neben den eingeritzten oder mit spitzen Einstichen versehenen Linien solche mit breiteren Furchenstichen (Tf. 31,13; 37,5)[59] oder sogar Einstiche quer zur Furche (Tf. 30,10) zu finden, letztere auch bei den Waagerechtlinien auf der Schulter (Tf. 30,6) und im Halsknick (Tf. 29,4; 31,28). Die Muster des Halses sind fast durchweg in Furchenstich geschaffen.

Sehr verbreitet sind im Spätstadium die unverzierten Trichterbecher, die meist mehr oder weniger geschweifte Formen mit (Tf. 30,17; 31,6) und ohne Bauchknick (Tf. 29,18; 31,23) haben und am Schluß völlig degeneriert sind (Tf. 30,26; 31,11).

Betrachtet man die Verbreitung der Trichterbecher, sind Trichterbecher mit gerundetem Bauch neben dem Norden im nördlichen Nordwest- und Mitteldeutschland und wohl auch in Nordostdeutschland anzutreffen. Die scharf profilierten kommen im Norden kaum vor, dagegen in Nordwestdeutschland bis zum Teutoburger Wald. Die späten verflauten Becher schließlich reichen bis zur Lippe und bis Gelderland.

Zusammenfassend läßt sich über die Entwicklung der Trichterbecher folgendes sagen:

Die ältesten Trichterbecher Nordwestdeutschlands besitzen einen bauchigen Unterteil und ausladenden Hals mit mehr oder weniger scharf ausgeprägtem Übergang zwischen beiden Teilen und schwach ausgebildeter Standfläche. Die Verzierung besteht aus Fransen auf dem Unterteil, umlaufend oder in Gruppen, und punkt- und strichförmigen Einstichen unter dem Rand, soweit der Hals überhaupt verziert ist. Der Bauch wird allmählich kugeliger und der Absatz zwischen Hals und Bauch scharf ausgeprägt; die größte Bauchweite liegt weiter nach oben verlagert und der Bauch ist zuerst leicht und dann stärker geknickt, so daß eine Schulter entsteht, aber mit schwacher Wölbung und gerundetem Umbruch. Zu dem umlaufenden oder gruppenweisen Fransenmuster, das eingeritzt oder jetzt auch im spitzen Furchenstich hergestellt ist, kommen als Halsverzierung 1—2 kleine Zickzacklinien unter dem Rand. Vielfach ist der Hals auch unverziert. Als nächster Schritt erfolgt eine Straffung des ganzen Gefäßkörpers mit scharfem Hals- und Bauchknick. Der Unterteil ist weiterhin mit Fransen verziert; auf dem Hals kommen neben den kleinen auch mehrlinige große Zickzackbänder und andere Muster vor, u. a. Waagerechtlinien, die aus Einstichen quer zur Furche gebildet sind. Im weiteren Verlauf setzt eine Verweichlichung der Gefäßform ein, indem die Hals-Schulterpartie ausschwingt und

[56] Wahnbeck u. Lembruch, Mus. Oldenburg 5514 u. 5726; H. Knöll, 1952 (b) Tf. 15,9.
[57] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 43,4.
[58] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,2.
[59] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 14,5.

sich der Bauchumbruch rundet, oder eine Verkürzung der Schulter einsetzt, von der dann nur noch ein schmaler Steg übrig bleibt, oder eine Abrundung der Schulter bei Wahrung des Halsknickes. Die Muster, die auf dem Unterteil wieder aus Fransen, auf dem Hals aus den üblichen Zickzackbändern und anderen Mustern bestehen, werden jetzt meist nachlässiger ausgeführt. Den Abschluß bildet ein Verfall von Form und Verzierung, die mit der Zeit fortfällt, so daß die unverzierten Trichterbecher vorherrschen.

KRAGENFLASCHEN

Bei Aufstellung einer typologischen Reihe der Kragenflaschen sind an den Anfang bauchige zu setzen, deren Unterteil — ähnlich wie bei den ältesten Amphoren, Krügen und Trichterbechern — bauchig ist, verziert mit Fransen, die umlaufend (Tf. 32,11) — in einem Fall (Tf. 32,14), wie bei den Trichterbechern in der Richtung wechselnd — oder in Gruppen den Unterteil bedecken. Der Hals ist entweder lang und schwach ausladend[60] oder kürzer und leicht konisch (Tf. 32,11); der Kragen ist — falls verziert — mit Radiallinien (Tf. 32,11 u. 14) versehen. Die Muster sind eingeritzt.

Das nächste Entwicklungsstadium bringt eine Knickung des kugeligen Bauches, entweder in der Bauchmitte — erst nur schwach spürbar (Tf. 32,1)[61], dann stärker[62] — oder durch Heraufrücken der größten Bauchweite (Tf. 32,4)[63]. In beiden Fällen bildet sich allmählich eine Schulter heraus. Der Hals ist ausladend, zylindrisch (Tf. 32,1)[64] oder leicht konisch (Tf. 32,4)[65]; er hat nur noch vereinzelt die Länge der früheren Gefäße. Auch die Größe der Kragenflaschen hat gegenüber denen der älteren Form abgenommen. Das Fransenmuster ist gruppenweise[66], z. T. mit kurzen senkrechten Zwischengruppen (Tf. 32,1 u. 4)[67], angebracht. Es setzt meist am oberen Schulteransatz an, wo vereinzelt eine waagerechte Linie vorkommt[68], ist aber auch in einigen Fällen schon davon abgerückt[69]. Die Fransen reichen selten bis zum Boden[70]. Bei den meisten Kragenflaschen enden sie schon erheblich vom Boden entfernt und gehen nur noch bis zur Bauchmitte (Tf. 32,4) bzw. nur noch knapp über den Bauchknick (Tf. 32,1)[71] oder bis zum Umbruch[72]. Die Kragenverzierung besteht wieder aus Radiallinien (Tf. 32,4). Im Gegensatz zu den früheren Kragenflaschen sind jetzt die Verzierungen zum größten Teil in feinem Furchenstich ausgeführt, während die eingeritzten Linien nur noch vereinzelt zu finden sind.

Die weitere Entwicklung der Kragenflaschen geht dann so vor sich, daß der Bauchknick seine leichte Rundung verliert und zu einem mehr oder weniger scharfen Grat wird, wobei die Schulter noch leicht gewölbt bleibt (Tf. 32,16)[73] oder gerade und fast waagerecht wird (Tf. 32,15). Der Hals ist — wie vorher — etwas ausladend (Tf. 32,16), zylindrisch[74] oder leicht konisch[75] und meist nicht sehr hoch; der Kragen ist stets gut ausgebildet. Die Senkrechtlinien mit [76] und ohne Zwischengruppen (Tf. 32,15) reichen meist etwas über den Umbruch herunter, sind aber nicht sehr zahlreich. Dagegen treten jetzt Gefäße auf, bei denen die Waagerechtlinie am oberen Schulteransatz — wie sie vereinzelt bei den älteren Kragenflaschen zu finden war[77] — verdoppelt oder vervielfacht wird und darunter sich Fransen hinziehen, umlaufend[78] oder in

[60] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 12,9.
[61] O. Krone, Vorgeschichte des Landes Braunschweig. Braunschweig 1931, 56, Abb. 11.
[62] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 35,8.
[63] A. E. van Giffen, 1925, 221, Abb. 9,5.
[64] A. E. van Giffen, 1925, 30, Abb. 4,1; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 35,8.
[65] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 9,5.
[66] O. Krone, 1931, 56, Abb. 11; A. E. van Giffen, 1925, Abb. 4,1, 9,5.
[67] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 35,8.
[68] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 4,1.
[69] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 9,5.
[70] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 35,8; O. Krone, 1931, 56, Abb. 11.
[71] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 4,1.
[72] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 9,5.
[73] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,21.
[74] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,19.
[75] A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,5.
[76] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,21.
[77] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 4,1.
[78] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,23.

Gruppen (Tf. 32,5)[79], wobei sich in einem Fall (Tf. 32,16) zwischen die Senkrechtgruppen noch Zickzackbänder geschoben haben. Die Senkrechtlinien enden meist am Schulterumbruch, können aber auch darüber hinausreichen[80]. Bei manchen Gefäßen sind nur noch waagerechte Linien zu finden, welche die ganze Schulter bedecken (Tf. 34,9)[81]. Selten sind Gruppen von Waagerechtlinien und kurzen Senkrechtlinien darunter, die sich unter dem Umbruch wiederholen (Tf. 32,13), ferner Waagerechtlinien und ineinanderstehende Winkel darüber[82], und Waagerechtlinien mit kurzen Senkrechtlinien dazwischen (Tf. 33,11) u. a. m. Lokal begrenzt sind Stern- und Stäbchenmuster; erstere bestehen aus ineinander stehenden Winkeln (Tf. 32,2)[83], die manchmal oberhalb[84] oder ober- und unterhalb (Tf. 32,2) kurze Senkrechtlinien besitzen; das Stäbchenmuster wird gebildet aus mehreren umlaufenden Reihen kurzer senkrechter Linien mit einem Punkt am unteren Ende (Tf. 32,3; 33,16)[85].

Die Kragenverzierung besteht aus Radiallinien[86] — bei den Flaschen mit Stäbchenmuster in Art der Stäbchen hergestellt (Tf. 32,3; 33,16) —, vereinzelt auch aus Waagerechtlinien[87], und in einem Fall (Tf. 32,16) aus Waagerecht-Senkrechtlinien.

Die Verzierungen sind in feinem Furchenstich eingetieft oder eingeritzt. Als neu treten bei den meisten Waagerechtlinien Einstiche quer zur Furche auf.

Das nächste Stadium der Kragenflaschenentwicklung sieht neben einigen wenigen Flaschen mit scharfkantigem Profil (Tf. 33,1; 34,8), die sich durch ihre Verzierung als hierher gehörig ausweisen, verschiedene Richtungen. Bei den einen wölbt sich die Schulter stärker als bisher (Tf. 33,3; 34,7); der Umbruch rundet sich allmählich (Tf. 34,4 u. 5); die Rundung überträgt sich auf den Unterteil (Tf. 34,10 u. 15), der zuweilen auch etwas eingezogen sein kann (Tf. 32,7); am Schluß der Reihe stehen Flaschen, die völlig kugelig sind und sich damit den Ausgangsformen nähern (Tf. 32,8 u. 9), nur daß sie kleiner als diese und im allgemeinen unverziert sind. Bei einer zweiten Gruppe bleibt zwar der Umbruch scharf, die Schulter wölbt sich aber derart, daß mehr oder weniger buckelige Formen entstehen (Tf. 32,12; 33,15). Bei einer dritten Gruppe schließlich wird die Schulter ausgekehlt (Tf. 33,13; 34,3). Die Schlußphase der Kragenflaschen bringt eine Auflösung der Formen, die schief (Tf. 32,10; 33,8), sackförmig (Tf. 32,6; 34,12) und unansehnlich (Tf. 34,2 u. 14) werden. Der Hals dieser Kragenflaschen ist z. T. noch gut ausgebildet und besonders bei den kugeligen von einer Länge (Tf. 32,6 u. 9), die an die alten Formen erinnert. Bei den meisten ist er klein und geht z. T. in den Kragen über (Tf. 33,7 u. 18). Er kann ausladend sein (Tf. 32,8 u. 9), wobei er bei den niedrigen Hälsen mehr wulstig wirkt (Tf. 33,3; 34,4), zylindrisch (Tf. 32,12; 33,10) oder konisch (Tf. 33,4; 34,16). Der Kragen ist oft stark zusammengeschrumpft (Tf. 34,5 u. 14), so daß zuweilen nur noch ein Wulst übrigbleibt (Tf. 42,11). Der Boden ist im allgemeinen mit einer Standfläche versehen, die gelegentlich großen Durchmesser hat (Tf. 33,8). Zuweilen ist der Unterteil stark eingezogen (Tf. 32,7). Eine Seltenheit bildet ein Standring[88]. Bei den rundbauchigen Flaschen ist oft der Boden abgerundet (Tf. 32,9).

In der Verzierung bestehen die gruppenweisen Senkrechtlinien weiter, die entweder am Umbruch enden (Tf. 34,7) oder über ihn (Tf. 33,18; 34,5) bzw. über die größte Bauchweite (Tf. 34,10) hinweg greifen. Sie können sehr flüchtig angebracht sein (Tf. 34,13). Selten sind senkrechte Zwischengruppen (Tf. 33,12), die aber am Umbruch sitzen. Die Ansatzstelle der Senkrechtgruppen ist der Halsknick, manchmal durch eine waagerechte Linie (Tf. 34,5) oder einen Kranz kurzer Einstiche (Tf. 33,12) betont. Daneben gibt es Waagerechtlinien mit Senkrechtlinien darunter (Tf. 32,7)[89], die bisweilen zu kurzen Fransen verschmälert sind[90]. Einen

[79] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,19; A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,5.
[80] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,23.
[81] PZ 5, 1913, 442, Abb. 7,200.
[82] Westerstede, Mus. Oldenburg 2727.
[83] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,5 u. 8.
[84] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,8.
[85] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 43,8.
[86] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,19; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,8.
[87] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,23; PZ 5, 1913, 442, Abb. 7,200.
[88] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 43,7.
[89] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,2.
[90] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,6.

breiteren Raum nehmen die Waagerechtlinien allein ein, die umlaufend (Tf. 34,4)[91] — z. T. unterbrochen (Tf. 42,13) — oder in Gruppen (Tf. 34,1 u. 8) die Schulter bedecken. Das Sternmuster ist jetzt in einzelne Winkelgruppen aufgelöst, entweder noch dicht beieinander stehend (Tf. 33,13; 34,3) oder auseinandergezogen (Tf. 33,14 u. 19), mit kurzen Senkrechtlinien am Halsknick (Tf. 34,3) oder am Umbruch (Tf. 33,14 u. 19). Z. T. ist es zu Zickzacklinien geworden, durch deren obere Spitze eine Senkrechtlinie geht (Tf. 41,6)[92], oder zu zwei ungenau gegenüber liegende Winkelgruppen mit einer Senkrechtlinie durch die obere Spitze[93]. Beim Stäbchenmuster ist nur noch selten die punktförmige Verdickung am unteren Ende zu finden (Tf. 32,12). Meist sind es flüchtige Einstiche (Tf. 33,1; 34,6), z. T. sehr sorglos hergesellt (Tf. 33,2), oder nur Nachahmungen[94]. Neben diesen Mustern kommen noch kombinierte Muster vor, wie Waagerechtlinien und Winkelgruppen (Tf. 33,6) oder Zickzacklinien (Tf. 34,14) u. a. m., flüchtig hergestellt. Die Kragenverzierung — soweit vorhanden — besteht wieder aus Radiallinien (Tf. 32,12; 33,12), selten aus Waagerechtlinien (Tf. 34,4)[95]. Die Verzierungen sind in der Hauptsache nachlässig ausgeführt. Neben Furchenstich sind häufig eingeritzte Linien oder Einzeleinstiche zu finden, sodann besonders bei den waagerechten Linien Einstiche quer zur oder über eine Furche.

Die verzierten Kragenflaschen treten in diesem Entwicklungsstadium gegenüber den unverzierten stark zurück. Bei diesen sind noch scharfkantige Gefäße zu finden (Tf. 33,15 u. 17), die einer leichten (Tf. 33,4; 34,11) und dann stärkeren Abrundung des Umbruchs (Tf. 34,15 u. 17) Platz machen, bis — wie schon erwähnt — kugelige Formen als Endprodukt dastehen (Tf. 32,8 u. 9). Gerade diese unverzierten Kragenflaschen weisen völlig degenerierte Formen auf (Tf. 34,12)[96].

Die Verbreitung der Kragenflaschen zeigt, daß die bauchigen mit Senkrechtmuster neben dem Norden auch im nördlichen Nordwestdeutschland zu finden sind. Die scharfprofilierten kommen vor allem in Nordwestdeutschland westlich der Weser bis Drenthe und zum Teutoburger Wald vor, die Spätformen auch weiter südlich über die Lippe hinaus.

Zusammenfassend läßt sich über die Entwicklung der Kragenflaschen folgendes sagen:
Die ältesten Kragenflaschen Nordwestdeutschlands besitzen einen kugeligen Unterteil mit anfangs hohem und ausladendem, später auch etwas niedrigerem, konischen Hals. Der Bauch ist mit dichten eingeritzten Fransen bedeckt, der Kragen mit Radiallinien. Er erhält dann eine leichte und später stärkere Knickung und damit eine Schulter, wobei der Umbruch jedoch noch immer gerundet bleibt. Der Hals ist konisch, zylindrisch oder leicht ausladend. Die Senkrechtfransen, in Bündel mit und ohne Zwischengruppen aufgelöst, sind meist vom Boden abgerückt und in Furchenstichtechnik hergestellt. Der nächste Schritt ist eine völlige Knickung des Bauches und damit eine scharfe Profilierung des Gefäßes. Zu den Senkrechtmustern treten Waagerecht- und andere Muster, die z. T. in Einstichen quer zur Furche ausgeführt sind. Im weiteren Verlauf der Entwicklung setzt bei einem Teil der Kragenflaschen eine Abrundung des Schulterknicks ein, die zur völligen Kugelform des Unterteils führen kann. Bei einem anderen Teil wird die Schulter konvex und unregelmäßig, bei einem dritten konkav. Hals und Kragen werden unansehnlicher. Auch die Muster degenerieren und nähern sich einer Auflösung. Am Schluß stehen plumpe und flüchtig verzierte oder meist unverzierte Formen.

PRUNKBECHER

Die Prunkbecher haben die Form der Trichterbecher, jedoch die Halsverzierung von den Schalen und die Bauchverzierung von den Schultergefäßen. Bei ihrer Behandlung müssen wegen ihrer Seltenheit auch die außernordwestdeutschen herangezogen werden. Es läßt sich eine ältere Gruppe herausschälen, die einen mehr oder weniger kugeligen Bauch besitzt, der mit Leiter- und ähnlichen Bändern bedeckt ist[97]. Bei einigen Bechern setzt in Bauchmitte eine

[91] A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154,9; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 43,10, 49,7.
[92] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 28,22.
[93] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,4.
[94] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 43,3.
[95] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 46,2.
[96] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,11, 50,9.
[97] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 3,18; K. Langenheim, 1935, Tf. 19k; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 39,2; Offa 4, 1939, 83, Abb. 2; Kleinenkneten, Mus. Oldenburg; E. Sprockhoff, 1952, 107. Abb. 27,2

leichte Knickung ein (Tf. 11,5)[98], wobei zu den Leiter- auch Winkelbänder treten können. Auch die Halsverzierung besteht bei ihnen aus Leiter- und ähnlichen Bändern, seltener aus Senkrechtlinien[99] oder bei den leicht geknickten Gefäßen aus Winkelbändern[100]. Die Randeinfassung ist verschiedenartig. Es finden sich die schraffierten Dreiecke der Schalen[101], dann kurze Senkrechtlinien, eingeritzt[102] oder in Wickelschnureindrücken[103], kurze unterbrochene Waagerechtlinien[104] — wie sie auch bei Schalen zu finden sind (Tf. 14,2 u. 8) — und schließlich Punkte und Schräglinien[105]. In einem Fall[106] ist der ganze Hals mit Zickzacklinien und dazwischen Senkrechtlinien überzogen. Die Ösen sitzen im allgemeinen paarweise gegenständig im Halsknick, selten etwas oberhalb[107], und sind — falls verziert — mit Senkrecht-[108] oder Waagerechtlinien[109] bedeckt. An Verzierungstechnik kommen neben den bereits erwähnten Wickelschnureindrücken eingeritzte Linien, feiner spitzer Furchenstich und Blattzweigmuster vor.

Der nächste Entwicklungsschritt ist eine Fortführung der begonnenen Bauchknickung, so daß eine gewölbte Schulter entsteht (Tf. 11,7)[110], wobei das Bauchmuster über den Schulterknick hinweggeht. Im Bauch- und Halsmuster sind neben den Leiter- und ähnlichen, sowie Senkrechtlinienbändern die Zickzackbänder, die sich schon bei Bechern mit beginnender Knickung[111] fanden, heimisch geworden. Die Randverzierung ist nur bei einem mitteldeutschen Gefäß vorhanden[112]. Sie besteht aus schmalen, oben offenen schraffierten Dreiecken. Daneben gibt es einen kleinen Prunkbecher aus Drenthe (Tf. 35,3), dessen Bauchmuster aus Senkrecht- und Zickzacklinien zusammengesetzt ist. Der Rand wird von Senkrechtlinien begleitet, die von je einer Zickzacklinie eingefaßt sind. Darunter folgen Senkrecht- und Zickzackgruppen. Ein weiteres Entwicklungsstadium zeigt ein Becher aus dem Gebiet westlich der Weser[113], der scharf profiliert ist und unter dem Rand auch das Senkrechtmuster hat, hier jedoch von Waagerechtlinien eingefaßt. Darunter befinden sich eingefaßte Zickzackbänder und Senkrechtgruppen. Das Bauchmuster ist in ein Schulter- und Unterteilmuster gegliedert, die zwar ineinander übergehen, aber in Zickzackbänder, die in Senkrechtgruppen, und in Senkrechtgruppen, die in Zickzackbänder übergehen, aufgeteilt sind. Hiermit endet die Entwicklung der Reihen. Die Verzierungen sind alle in mehr oder weniger spitzem Furchenstich hergestellt.

Die Prunkbecher sind aus Holstein, Nordwest-, Nordost- und Mitteldeutschland bekannt, wobei sie in Nordwestdeutschland allein im nördlichen Teil vorkommen. Nur das jüngste Gefäß fand sich südlich der Hase.

ZUSAMMENFASSUNG

Betrachtet man zusammenfassend die Entwicklung der Hauptgefäßgruppen der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik, läßt sich bei allen eine übereinstimmende Gesetzmäßigkeit in der Abwandlung feststellen, die sich zwar bei den einzelnen Gefäßarten — ihren Eigenarten entsprechend — verschieden auswirkt, in der Grundtendenz aber die gleiche bleibt. So sind die Ausgangsformen der mehrgliedrigen Gefäßtypen, also der Schultergefäße, Trichterbecher und Kragenflaschen, mehr oder weniger bauchige Gefäße. Bei den Trichterbechern und Kragenflaschen herrscht die Fransenverzierung, bei den Schultergefäßen spielen Leiter- und ähnliche Bänder eine große Rolle. Sie sind auch bei den ältesten Schalen zu finden, deren Ursprung nicht so leicht faßbar ist, zumal sie infolge ihrer Eingliedrigkeit keine Entwicklung in der Form zeigen.

[98] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 39,4.
[99] K. Langenheim, 1935, Tf. 19k.
[100] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 39,4.
[101] R. Dehnke, 1940 (a), 113, Abb. 7; Kleinenkneten, Mus. Oldenburg; E. Sprockhoff, 1952, 107, Abb. 27,2
[102] K. Langenheim, 1935, Tf. 19k.
[103] Offa 4, 1939, 83, Abb. 2.
[104] K. Langenheim, 1935, Tf. 19,1.
[105] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 39,4.
[106] J. Winther, Troldebjerg. Rudkøbing 1935, Bd. 1, Abb. 35.
[107] K. Langenheim, 1935, Tf. 19,1.
[108] Kleinenkneten, Mus. Oldenburg.
[109] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 39,4; K. Langenheim, 1935, Tf. 19,1.
[110] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 7,1; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 51,2.
[111] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 39,4.
[112] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 51,2.
[113] Germanenerbe 4, 1939, 225, Abb. 1.

Sie können aber mit Hilfe der Prunkbecher, welche die Muster beider Gefäßarten auf sich vereinigen, mit der Schultergefäßentwicklung koordiniert werden. Während die ältesten Muster nur eingeritzt sind, treten bei den fortgeschritteneren auch spitze Furchenstichlinien auf, vereinzelt auch Blattzweigmuster und Wickelschnureindrücke, die sich aber nur kurze Zeit halten.

Als neues Element kommen dann im Bauchmuster der Schultergefäße — nur vereinzelt bei Trichterbechern und Kragenflaschen — und im Untermuster der Schalen Zickzackbänder auf, die bald durch Senkrechtlinien in Winkelbänder aufgelöst werden. Z. T. rücken Bauch- bzw. Untermuster etwas von der Halsknick- bzw. Abschlußlinie ab, wobei bisweilen in die Zwischenräume Dreiecke und Zickzacklinien u. a. treten. Gleichzeitig setzt bei den Schultergefäßen, Trichterbechern — mit Prunkbechern — und Kragenflaschen eine Knickung des Bauches ein, die zur Herausbildung einer zunächst noch gewölbten Schulter führt. Sie alle und die Schalen dieses Entwicklungsstadiums weisen außerdem als Randeinfassung 1—2 kurze Zickzacklinien auf, unter denen z. T. Senkrechtlinien auftreten.

Der nächste Schritt ist eine Straffung des Gefäßkörpers bei den mehrgliedrigen Gefäßen, die zu breiter Schulter und scharfer Trennung der einzelnen Gefäßteile führt. Sie sind bei den Schalen durch eine scharfe waagerechte Trennungslinie zwischen Ober- und Untermuster ausgedrückt. Neben der seltener werdenden Zickzack-Randeinfassung erscheinen als neue Elemente die waagerechte Randeinfassung und bei dem Halsmuster der Schultergefäße und dem Obermuster der Schalen — neben den Senkrechtlinien, die nicht mehr so häufig sind — zahlreiche andere Muster. Im Schultermuster der Schultergefäße und im Untermuster der Schalen sind die Leiterbänder und ihre Nachahmungen so gut wie verschwunden. Bei den Schalen — wie auch bei den Trichterbechern — herrschen die Senkrechtlinien vor, während bei den Schultergefäßen und Kragenflaschen auch andere Muster zahlreich zu finden sind. Neu sind ferner in diesem Entwicklungsstadium die Einstiche quer zur Furche, die neben den verschiedenen Furchenstichlinien auftreten.

Das nächste Entwicklungsstadium bringt bei den profilierten Gefäßen einen Abbau der Scharfkantigkeit und eine Verflauung der Formen und damit auch ein Verwischen der einzelnen Verzierungszonen, das bei den Schalen durch den Fortfall der Trennungslinie zwischen Ober- und Untermuster und z. T. durch Vermischung der beiden Zonen gekennzeichnet ist. Die neuen Muster des vorigen Entwicklungsstadiums beherrschen das Feld, gehen dann aber — wie auch die Formen — einem Verfall entgegen. „Zuweilen ist viel Mühe aufgewandt und das am besten Ausgeführte ist sowohl fleißig, als auch sorgfältig genug. Aber das meiste ist schlechte Schnellarbeit und das ganze hat ein Niedergangsgepräge“[114].

Das Ende der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik bilden degenerierte Gefäße von oft geringer Größe, deren Verzierung völlig entartet oder ganz verschwunden ist. Die unverzierte Keramik dominiert. Man kann von den Schlußstadien sagen, daß sie „Unordnung, Müdigkeit und Nachlässigkeit eines Handwerks widerspiegeln, das seit langem nicht mehr von künstlerischem Willen getragen wird“[115].

Natürlich gibt es neben den Gefäßen, die als Glieder typologischer Reihen erkannt wurden, auch viele, die sich in den Rahmen nicht einfügen lassen, sei es, daß sie anders geartete Verzierungselemente tragen, sei es, daß die Formen nicht in das allgemeine Schema passen oder andere Faktoren eine Einordnung nicht erlauben. Man darf nie vergessen, daß wir Menschenwerk vor uns haben, daß dem einzelnen Handwerker trotz Verwurzeltsein im Altherkömmlichen viele Möglichkeiten zur Entwicklung eines eigenen Stils offen standen, auch wenn sich derartige Neuschöpfungen nicht immer durchsetzten und daher wieder verschwanden. Es brauchen also ausgefallene Gefäßtypen oder -verzierungen nicht gleich eine neue Entwicklungsepoche oder gar fremde Einflüsse anzuzeigen, solange es sich um Einzelstücke oder lokale Gruppen handelt. Sodann ist zu beachten, daß es neben der guten Ware auch weniger gut oder sogar ausgesprochen schlecht gearbeitete Gefäße gibt, die von Anfängern bzw. Stümpern oder nur für den Hausgebrauch hergestellt wurden, daß also nachlässige Verzierung oder Formgebung nicht immer Spätstellung zu bedeuten brauchen. Jedoch sind im allgemeinen alle diese Gefäße doch irgendwie dem jeweiligen Zeitgeschmack verhaftet, auch wenn Eigenwilligkeiten eingefügt oder alte Muster und Formen wieder aufgenommen werden[116].

[114] S. Müller, 1918, 52. [115] G. Schwantes, 1939, 207. [116] Siehe dazu S. Müller, 1918, 48.

Die grobe Gebrauchskeramik ist gegenüber stilistischen Entwicklungen wesentlich unempfindlicher und deshalb im allgemeinen zu Datierungen nicht zu verwenden. Es kommen aber auch andere Fehlerquellen hinzu. „Man berücksichtigt in der Hauptsache die fertige Form und den fertigen Stil, in Höhepunkt, Weiterentwicklung und Abklingen (Entartung), viel zu wenig aber die offensichtliche Möglichkeit, daß Ausgangsform und Stilwurzel sich in der Kurve der gesetzmäßigen Entwicklung mit denen des Verfalls sehr stark berühren können“[117]. Dies gilt vor allem für die Gefäße mit einfachen Verzierungsmustern, die sich durch die ganze Entwicklung gehalten haben, wie z. B. die Trichterbecher mit Fransenmuster ohne Halsverzierung und die Kragenflaschen mit Fransen, bei denen es oftmals schwer oder sogar unmöglich ist, alte und junge Formen zu trennen, falls nicht die Fundumstände oder die Art der Verzierungstechnik Klarheit schaffen.

Ein besonderes Problem bilden die unverzierten Gefäße, da hier das Erkennungszeichen der Verzierung fortfällt. Es muß angenommen werden, daß sie von Anfang an neben den verzierten einhergegangen sind, wenn sie auch aus den ältesten Zeiten kaum bekannt sind, während sie aus der Spätzeit in großer Anzahl vorliegen. Ein unverziertes Gefäß muß also nicht unbedingt jung sein. Jedoch tun sich viele Gefäße schon in ihrer ganzen Formgebung als Spätlinge kund, andere weisen sich auf Grund ihrer Fundumstände als hierher gehörig aus, selbst wenn sie in ihrer Form älter wirken.

Aber noch etwas anderes muß beachtet werden: Gerade die Bestattung in Riesensteingräbern, die als Erbbegräbnisse lange Zeit hindurch belegt wurden, bringt es mit sich, daß die ersten Bestattungen mit ihren Beigaben vielfach ausgeräumt und daher nur spärlich aufzufinden, während die jüngeren zahlreich vertreten sind. Es klaffen deshalb oftmals Lücken in den Anfängen der Entwicklungsreihen. Mit der Quantität der Gefäße wächst auch die Klarheit ihrer Entwicklung, wobei ein typologisches Nacheinander nicht immer auch ein zeitliches Nacheinander zu sein braucht. Im Gegenteil halten sich ältere Elemente oft noch eine Zeitlang neben neuen, bevor sie abtreten. Erst unter Berücksichtigung aller dieser Faktoren kann auch die Typologie mit zur Datierung herangezogen werden.

G. RELATIVE CHRONOLOGIE

Nachdem bisher verschiedene Untersuchungsmethoden[1] angewandt wurden, zu einer Abfolge zu gelangen, muß nun versucht werden, die einzelnen Ergebnisse aufeinander abzustimmen, um zu einer relativen Chronologie der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik zu kommen.

FUNDKRITISCHE AUSWERTUNG

Besonders wichtig ist hierfür der stratigraphische Befund von Bronneger 1[2]; denn hier sind die verschiedenen Gefäßtypen vergesellschaftet und gleichzeitig durch ihre Lage in eine Altersfolge gebracht.

Einen geschlossenen Fundkomplex stellen die Gefäße dar, die unter dem umgefallenen Seitenstein Z 1 gefunden wurden. Sie zeigen die Keramik von der Zeit der ersten Belegung des Grabes bis zu dem Zeitpunkt, als der Seitenstein umfiel und dieser Teil für weitere Bestattungen nicht mehr in Frage kam[3].

Die Schultergefäße (Tf. 44,1—4) sind scharf profiliert mit breiter, z. T. leicht gewölbter Schulter. Die Randeinfassung besteht aus Waagerechtlinien, entweder in Einstichen quer zur oder beidseitig gegen eine Furche hergestellt, die Halsverzierung aus Senkrechtgruppen, z. T. mit Waagerechtgruppen darunter oder Kreismustern abwechselnd, und die Schulterverzierung aus aufgerauhten Dreiecken mit Senkrechtlinien neben dem Henkel, aus kurzen Dreiecken, die mit

[117] K. Michaelsen, 1936, 172.

[1] Siehe dazu K. H. Jacob-Friesen, Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Hannover 1928, 152ff.; die siedlungsgeographische Bearbeitung steht noch aus.

[2] Es sei denn, die ältesten Gefäße wurden schon von den Grabbenutzern selbst weggeräumt.

[3] Tf. 2,1; 3,7; 4,3 — Tf. 14,8, 9 u. 11; 15,9; 21,13 (Schale Tf. 14,11 nicht auf Tf. 44) — Tf. 25,9; ein Becher nicht abgebildet — Tf. 28,3, 5 u. 17 (Der Trichterbecher Tf. 44,12 ist in etwas kleinerem Maßstab abgebildet als die übrigen Gefäße).

Waagerecht-Senkrechtgruppen abwechseln — wobei die Senkrechtlinien über den Umbruch greifen — und aus Waagerechtlinien. Der Unterteil ist unverziert.

Die Schalen (Tf. 44,6—10; 14,11) und steilwandigen Becher (Tf. 44,5) haben verschiedene Formen, von rundbauchigen über konische oder geradwandige bis zu steilwandigen. Eine besitzt einen Fuß. Die Randeinfassung bilden bei einer Schale (Tf. 44,6) drei Reihen kurzer waagerechter Wickelschnureindrücke, auf Luke stehend, die zugleich das Obermuster darstellen, bei den anderen Gefäßen entweder Zickzacklinien — z. T. in einer Art Tremolierstich hergestellt — oder Waagerechtlinien, die nur in einem Fall (Tf. 44,10) in Furchenstich, bei den übrigen in Einstichen quer zur Furche angelegt sind. Bei 2 Gefäßen (Tf. 44,9 u. 10) ist die Waagerecht-Randeinfassung in Gruppen aufgeteilt. Sowohl bei der Zickzack-, als auch bei der Waagerecht-Randeinfassung weist das Obermuster Senkrechtlinien auf, die alle nach unten durch eine waagerechte Linie abgeschlossen sind. Das Untermuster besteht bei der Schale mit der Wickelschnur-Randeinfassung ohne weiteres Obermuster (Tf. 44,6) nur aus Leiter- und schräg schraffierten Bändern. Bei einer Schale mit Zickzack-Randeinfassung (Tf. 44,7) sind noch Zahnleisten vorhanden. Hier wie bei den anderen ist das Untermuster aus Senkrechtgruppen zusammengesetzt, die mit Zickzack-, seltener mit Winkelgruppen abwechseln. Z. T. sind zwischen Abschlußlinie und Senkrechtlinien Waagerechtgruppen eingeschoben (Tf. 44,5), wie es schon bei einem Schultergefäß (Tf. 44,1) zu finden war. Bemerkenswert ist, daß neben den sorgfältig verzierten Gefäßen auch solche mit ausgesprochen nachlässiger Verzierung vorkommen (Tf. 44,9 u. 10), was schon bei einem Schultergefäß (Tf. 44,4) auffiel.

Von den 4 Trichterbechern (Tf. 44,11—14) hat einer (Tf. 44,11) einen bauchigen Unterteil mit schwach ausgeprägtem Übergang zum Hals, ein anderer (Tf. 44,12) einen kugeligen Unterteil mit scharf abgesetztem Hals, ein dritter (Tf. 44,13) eine gewölbte Schulter mit rundem Umbruch. Der vierte schließlich (Tf. 44,14) ist schärfer profiliert, aber etwas nachlässiger hergestellt. Bei allen ist das Fransenmuster des Unterteils, das bei zwei Bechern umlaufend, bei den anderen beiden in Gruppen mit Zwischengruppen angebracht ist, eingeritzt und geht — bis auf den ersten (Tf. 44,11) — von 1 bzw. 2 waagerechten Linien im Halsknick aus. Bei zwei Bechern ist der Rand mit einer kleinen Zickzacklinie eingefaßt, bei einem davon der Hals mit Senkrechtgruppen bedeckt, die im spitzen Furchenstich hergestellt sind.

Die Kragenflasche (Tf. 44,15) ist geknickt. Sie hat jedoch gewölbte Schulter und leicht gerundeten Umbruch; der Hals ist kurz. Die Verzierung, aus Waagerechtlinien — mit über den Umbruch reichenden Senkrechtgruppen darunter — bestehend, ist in Furchenstich geschaffen. Das Tüllennäpfchen (Tf. 44,16) ist unverziert. Die 3 Steinbeile (Tf. 44,17—19) sind atypisch und für chronologische Zwecke nicht geeignet.

Bei diesen Gefäßen unter Seitenstein Z 1 sind typologisch 2 Gruppen zu unterscheiden. Zu der einen gehören die scharfprofilierten Schultergefäße und Trichterbecher sowie die Schalen und steilwandigen Becher mit scharf getrenntem Ober- und Untermuster, zu der anderen die bauchigen Trichterbecher und die bauchige Schale mit Wickelschnur-Randeinfassung und Obermuster zugleich. Eine Zwischenstellung nehmen die Kragenflasche und der Trichterbecher mit gewölbter Schulter ein, bei denen der Umbruch leicht gerundet ist. Die 4 Trichterbecher können als typologische Reihe gelten, angefangen bei dem weich profilierten Becher über den mit kugeligem Bauch und den mit gewölbter Schulter bis zu dem schärfer profilierten Becher. Auch bei den Schalen ließe sich eine typologische Reihe aufstellen, wobei die Schale mit Wickelschnur-Randeinfassung und Leiterbändern im Untermuster an den Anfang zu stellen ist. Bis zur nächsten Schale mit Zickzack-Randeinfassung, Waagerechtabschluß und Zahnleisten im Untermuster klafft eine Lücke. Es folgen die mit Waagerecht-Randeinfassung, mit Einstichen quer zur Furche und die mit unterbrochener Randeinfassung in der gleichen Technik und schließlich in Furchenstich. Als älteste Gefäße können nach den typologischen Untersuchungen die der bauchigen Gruppe gelten — zu denen auch ein leiterbandverzierter Krug (Tf. 1,1) in gestörter Fundlage gehört —, als jüngste die der scharfprofilierten, während die mit gerundetem Schulterumbruch die Verbindung bilden. Wir haben also bei dem Gefäßkomplex eine durchlaufende Entwicklungsreihe vor uns, die eine ununterbrochene Belegung des Grabes bzw. dieses Grabteiles bis zum Einsturz des Seitensteines zeigt. Hervorzuheben ist noch, daß der Trichterbecher mit weichem Profil, der hier an den Anfang gestellt wurde, im allgemeinen ein atypisches Stück ist, das — allein gefunden — zur Datierung nicht herangezogen würde. Denn

auch im späteren Entwicklungsstadium der Trichterbecher kommen derartige flaue Becher vor. Sie sind nachlässig gearbeitete Gefäße und zeitlich nur im gesicherten Fundzusammenhang fixierbar. Auch die Stellung der Kragenflasche ist nicht ganz klar. Sie kann sowohl am Übergang von der rundbauchigen zur scharf profilierten Stufe stehen, als auch an dem der scharfprofilierten zur verflauten, in der die Kragenflaschen sich wieder zu runden beginnen. Letzteres ist sogar wahrscheinlicher, zumal dieser Übergangszeit auch noch der eine Trichterbecher (Tf. 44,14) und zwei Schalen (Tf. 44,9 u. 10) anzugehören scheinen.

Gleichaltrig oder nur wenig jünger als die Gefäße unter dem umgefallenen Seitenstein sind die Gefäße, die zwischen Flur D (I) und C gefunden wurden, da er nach Umfallen des Seitensteines angelegt wurde. Zu ihnen gehören 3 Trichterbecher (Tf. 44,20—22)[4], die eine mehr oder weniger gewölbte Schulter und gerundeten Umbruch mit umlaufendem eingeritzten Fransenmuster besitzen. Nur bei dem einen (Tf. 44,21) ist Halsverzierung zu finden, die aus 2 eingeritzten unterbrochenen Waagerechtlinien am Halsunterteil und vereinzelt auch unter dem Rand besteht. Typologisch stimmen diese Trichterbecher mit denen unter Z 1 überein. Das unverzierte Schälchen (Tf. 44,23) kann mit diesen Gefäßen gleichaltrig, aber auch etwas jünger sein. Im letzteren Falle dürfte es zu den letzten Bestattungen dieser Schicht gehören, im ersteren würde es zeigen, daß neben den verzierten auch unverzierte Gefäße einhergehen.

Einen weiteren geschlossenen Fundkomplex bilden die Gefäße, die zwischen Flur C und B gefunden wurden[5]. Von den Schultergefäßen (Tf. 44,24, 25, 48—52) hat nur eine Amphore (Tf. 44,48) ein scharfes Profil mit breiter Schulter, bei den anderen Gefäßen ist das Profil mehr oder weniger geschweift oder — in einem Fall (Tf. 44,50) — doppelkonisch und auch der Henkel nur ösenartig. Die Randverzierung ist nur bei dem doppelkonischen Gefäß als Zickzack-, bei den anderen als Waagerechtband ausgebildet. Der Hals trägt nur in einem Fall Verzierung, und zwar Halbkreise; bei den anderen Schultergefäßen ist er verzierungsfrei oder mit der Waagerecht-Randeinfassung ausgefüllt. Als Schulterverzierung treten bei der scharfprofilierten Amphore einfache Senkrechtlinien, bei den anderen Gefäßen umlaufende oder unterbrochene Waagerechtlinien auf, unter denen sich z. T. die Senkrechtgruppen des Unterteils finden. Bei dem doppelkonischen Gefäß hat man die frühere Schulter durch ein Muster aus stehenden schraffierten Dreiecken angedeutet. Ein Gefäß mit geschweiftem Profil und zwei gegenständigen Durchbohrungen unter dem Rand (Tf. 44,25) ist unverziert. Bei einem anderen unverzierten Gefäß von doppelkonischer Form (Tf. 44,26) läßt sich nicht ausmachen, ob es als Schultergefäß oder als Schale gelten soll.

Von den Schalen und steilwandigen Bechern (Tf. 44,27, 39—47) besitzt eine einen Standring und eine andere verzierte Füßchen, die übrigen haben gerade Standflächen. Die Formen sind rundbauchig, geradwandig, konisch und steilwandig. Die Randeinfassung besteht bei den meisten aus Waagerechtlinien, in Einstichen quer zur oder über der Furche, vereinzelt (Tf. 44,45) auch im spitzen Furchenstich. Bei 2 Gefäßen (Tf. 44,44 u. 46) ist sie unterbrochen und mit Zickzacklinien ausgefüllt. Bei einem (Tf. 44,42) fehlt sie. Als Obermuster fungieren Waagerechtgruppen bzw. -linien, die keine Abschlußlinie nach unten besitzen. Bei einigen ist das senkrechte Untermuster unter (Tf. 44,39 u. 40), bei anderen schon etwas (Tf. 44, 41 u. 46) und dann ganz (Tf. 44,42,43 u. 45) in die Zwischenräume gerückt. Bei einem (Tf. 44,47) ist es nicht vorhanden; bei einem anderen bildet eine dreifache Zickzacklinie den Abschluß (Tf. 44,45). Eine Schale ist unverziert.

Bei den Trichterbechern (Tf. 44,29—35 u. 53) sind sowohl solche mit gerundetem Bauch, als auch solche mit geschweiftem Profil, kurzer Schulter und fast konischer Form zu finden. Das Fransenmuster des Unterteils ist bei allen mehr oder weniger dicht umlaufend und nur bei wenigen im spitzen Furchenstich geschaffen, sonst eingeritzt. Bei einem Becher bedeckt es nur den oberen Teil des Unterteils (Tf. 44,29). Es geht z. T. von 1—2 waagerechten Linien aus. Soweit der Rand verziert ist, sind 1—2 umlaufende kurze Zickzacklinien angebracht. Bei einem Trichterbecher (Tf. 44,34) befinden sich am Halsansatz ineinander stehende Winkel. Neben den verzierten kommen auch unverzierte Trichterbecher mit geschweiftem Profil vor.

[4] Tf. 28,1.

[5] Tf. 10,4 u. 13; 12,6,11 u. 13 (bei Tf. 44,48 von den 2 Ösen nur eine erhalten) — Tf. 20,2 u. 8; 22,1 u. 10; 25,5; 26,2 — Tf. 29,6; 30,3,15,17,21,22 u. 26; 31,8 (Hierunter befinden sich auch die zweifelhaften Gefäße, siehe Anm. E 66—69)

Die Verzierungen der tiefstichkeramischen Gefäße zwischen C und B sind teils sorgfältig, teils nachlässig hergestellt. Zu ihnen kommen ein geschweifter Becher mit Zickzacklinien auf dem Gefäßoberteil und schrägen Strichen unter dem Rande (Tf. 44,36), sowie 2 grobe Becher mit abgesetztem Hals und zonarer Verzierung aus abwechselnden Rillen, gekerbten Leisten und aufgerauhten Flächen, sog. Glockenurnen (Tf. 44,37 u. 38).

Typologisch bilden die tiefstichkeramischen Gefäße dieser Schicht eine Einheit, indem sie einem späten Entwicklungsstadium angehören. Dies gilt für die Schultergefäße mit geschweiftem oder doppelkonischem Profil, aber auch für die breitschultrige Amphore, deren Schulterverzierung nur noch aus Gruppen von Senkrechtlinien besteht und die in Form und Verzierung noch zu den scharfprofilierten Gefäßen hin tendiert. Jedoch — wie schon bei der Behandlung der Amphoren betont — kommen derartige breitschultrige Formen auch noch im Spätstadium der Amphoren mit allen Anzeichen ihrer Spätstellung vor[6]. Auch die Schalen, deren Ober- und Untermuster nicht mehr durch eine klare Linie getrennt sind, lassen die Spätstellung erkennen, ebenfalls die Trichterbecher, bei denen — wie auch bei den Schultergefäßen und Schalen — unverzierte Gefäße zu finden sind. Wie schon bei den Trichterbechern der vorigen Schicht bzw. unter dem umgefallenen Seitenstein, ist die Einreihung mancher rundbauchiger Becher ohne Halsverzierung[7] manchmal nur auf Grund ihrer Fundumstände möglich, da hier oft Anfangs- und Endformen übereinstimmen.

Auch die Gefäße zwischen Flur B und A sind als geschlossene Fundgruppe anzusprechen[8]. Schultergefäße sind nicht vorhanden, es sei denn, einige der vorigen Schicht wären hierher zu stellen[9]. Von den 4 Schalen (Tf. 44,54—57), die alle eine geringe Größe haben — eine davon ist nur 2,1 cm hoch —, ist nur eine verziert, und zwar mit Gruppen von senkrechten Linien, in spitzen Einstichen über eine vorgeritzte Linie hergestellt. Die beiden Trichterbecher (Tf. 44,58 u. 59) sind unverziert und haben geschweifte Form. Zu ihnen kommen noch 1 Zonenbecherbruchstück (Tf. 44,60) mit waagerechten Linien und schrägen Strichen dazwischen auf dem Oberteil und zwei nebeneinander liegenden Durchbohrungen, die Randscherbe eines sog. Wulstringbechers (Tf. 44,61) mit gekerbtem Rand und zwei Fingertupfenleisten darunter und der Oberteil eines sog. Bentheimer Bechers (Tf. 44,62).

Die tiefstichkeramischen Gefäße dieser Schicht sind typologisch einheitlich zu bewerten. Sie zeigen die Endstufe der Entwicklung mit unverzierten, oft kleinen Gefäßen und — falls verziert — mit degenerierter Verzierung.

Betrachtet man zusammenfassend die Stratigraphie von Bronneger 1, so zeichnet sich bei den, in den einzelnen Schichten gefundenen Gefäßen klar die Entwicklung der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik ab. An den Anfang gehören die rundbauchigen Gefäße — und die Schale mit Leiterbändern und Wickelschnurverzierung —, die sich über die mit gerundeter Schulter zu den scharfkantigen mit scharf begrenzten Mustern — auch bei den Schalen — entwickeln. Es folgt dann ein Verfall von Form und Verzierung, die in verzierungslosen oder schlecht verzierten und aufgelösten Formen und Mustern ihren Abschluß findet. Die Entwicklung von Rundbauchigkeit zu Scharfkantigkeit wird durch die Gefäße unter dem umgefallenen Seitenstein Z 1 manifestiert, der Verfall durch die Gefäße zwischen Flur C und B und noch mehr durch die zwischen Flur B und A. Jedoch bahnt sie sich wohl schon bei einigen Gefäßen unter Z 1 an, wie der Trichterbecher mit schon ziemlich verkürzter Schulter (Tf. 44,14), die beiden Schalen mit gruppenweiser Randeinfassung (Tf. 44,9 u. 10) und wohl auch die Kragenflasche (Tf. 40,15) erkennen lassen. Es zeigt sich also ein folgerichtiger Ablauf, dessen Formenreihen noch durch andere Gefäße dieses Grabes ergänzt werden können, die schon zur Zeit der Grablegung vor Anlage des Flures B aus der alten Beisetzungsstelle gerissen wurden und deshalb stratigraphisch nicht mehr verwertbar waren[10].

Weit weniger ergiebig als die Stratigraphie von Bronneger ist die von Haaren. Allerdings unterstreicht sie die dort gemachten Beobachtungen. Es lassen sich im großen und ganzen drei Fundlagen beobachten. Zu unterst[11] barg man die Scherben einer außen und innen verzierten

[6] Siehe dazu Tf. 12,10 u. 22.

[7] Wie z. B. Tf. 30,22 = 44,33.

[8] Tf. 21,2; 24,18 — Tf. 29,18; 30,27 (Tf. 44,60 wohl mit alter Flickstelle).

[9] Siehe Fundkritik Anm. E 69.

[10] Siehe Anm. E 61.

[11] Tf. 17,17 — Tf. 32,13.

Schale (Tf. 45 C 12), deren Obermuster durch Abschlußlinien scharf vom Untermuster getrennt ist, und den Bauchteil einer verzierten, eckigen Kragenflasche (Tf. 45 C 12) mit Waagerecht- und darunter Senkrechtgruppen auf der Schulter und kurzen Senkrechtgruppen dicht unter dem Umbruch. Zwei andere Bruchstücke, die der gleichen Schicht entstammen, gehören zu der scharf profilierten und -verzierten Gefäßgruppe.

In der nächsthöheren Fundschicht[12] lagen die Scherben von 4 verzierten Schalen (Tf. 45 C 6—9), von denen 3 eine Abschlußlinie zwischen Ober- und Untermuster haben. Das Obermuster ist nur bei 2 von ihnen vorhanden und besteht bei der einen aus nach links umlaufenden Winkeln, bei der anderen aus unterbrochenen, auf Luke gesetzten Waagerechtlinien; das Untermuster ist — soweit vorhanden — aus Senkrechtgruppen zusammengesetzt. Die Randeinfassung wird bei allen 3 Schalen aus Waagerechtlinien bestanden haben. Die vierte Schale hat ein dichtes eingeritztes Zickzackmuster. Ein Untermuster scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Die Randeinfassung dürfte — wie bei ähnlichen Schalen (Tf. 20,16; 22,7) — aus Waagerechtlinien gebildet worden sein. Im Gegensatz zu den vier verzierten Schalen mit mehr oder weniger bauchigem Profil hat eine unverzierte (Tf. 45 C 8) geschweiftes Profil. Sie ist unregelmäßig und nachlässig gearbeitet. Zu diesen Schalen kommen noch der Hals- und Bauchteil einer unverzierten geknickten Kragenflasche (Tf. 45 C 7) mit langem, ausladenden Hals und gekerbtem Kragen. Über den, im gleichen Fundhorizont gefundenen unverzierten Unterteil einer Standringschale läßt sich nichts aussagen. Typologisch lassen sich bei den Gefäßen dieser Fundlage zwei Gruppen unterscheiden, einmal die Schalen mit scharf getrenntem Ober- und Untermuster, die auch in ihrer sauberen Verzierungsart zu der scharfprofilierten und streng verzierten Gruppe gehören, zum anderen die Schale mit Zickzackmuster ohne Untermuster und die geschweifte unverzierte Schale, die der Spätstufe zuzurechnen sind. Ob die unverzierte geknickte Kragenflasche zu der einen oder zu der anderen Gruppe gehört, muß offen bleiben. Möglich wäre sowohl, daß auch in der scharfprofilierten Gruppe unverzierte Gefäße auftreten, als auch, daß die unverzierten Gefäße erst in einem späteren Zeitpunkt erscheinen, aber die scharfe Profilierung beibehalten haben.

Die oberste Fundschicht enthielt 2 Schultergefäße (Tf. 45 C 1 u. 2), von denen das eine ein geschweiftes Profil besitzt, das andere geschweiften Oberteil, aber noch Schulterumbruch. Bei beiden besteht die Halsverzierung aus einem Zickzackband ohne Randeinfassung, die Schulterverzierung aus kurzen Senkrechtlinien. Bei einem dritten Gefäß mit ausladendem Hals und Zickzackband (Tf. 45 C 3) läßt sich nicht entscheiden, ob es zu einem Schultergefäß oder einem Trichterbecher gehört. Letzteres ist aber wahrscheinlicher. Die hohe Schale (Tf. 45 C 4) trägt unter der waagerechten Randeinfassung ein Zickzackband und darunter Gruppen von Senkrechtlinien, die sich dem Zickzackband anpassen, also ohne Abschlußlinie. Die mit einem eingeritzten Waagerechtband verzierte Scherbe (Tf. 45 C 4) läßt die genauere Zugehörigkeit zu einer Gefäßform (Schultergefäß oder Schale) nicht erkennen, während der ziemlich hoch erhaltene Unterteil (Tf. 45 C 5) zu einer unverzierten Schale zu gehören scheint. Typologisch bilden die Gefäße dieses Fundhorizontes eine Einheit; sie gehören der Spätzeit an.

Auch der Inhalt dieses Grabes zeigt die durch Stratigraphie unterbaute Entwicklung der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik, und zwar von den scharfprofilierten und streng verzierten bis zu den in Form und Verzierung entarteten Gefäßen. Die älteste Gruppe der rundbauchigen Gefäße ist hier nicht vertreten; sie ist auch bei der entwickelteren Grabform nicht zu erwarten. Daß der Übergang von den scharfprofilierten zu den verflauten Gefäßen nicht plötzlich, sondern ganz allmählich vor sich ging und beide Gruppen noch eine Zeitlang nebeneinander herliefen, läßt der mittlere Fundhorizont erkennen.

Bei dem Grab von Buinen, das auch mehrere Schichten enthielt, war die Schichtenfolge so gestört, daß sich die meisten Gefäße, die im wesentlichen der scharfprofilierten und der verflauten Gruppe angehören[13], stratigraphisch nicht fixieren lassen. Jedoch ist bemerkenswert, daß die Kragenflaschen, Fischgräten- und Wulstringbecher, ein schmalnackiges Feuersteinbeil, sowie die Bernsteinperlen und Kupferspiralen nur in der untersten Schicht gefunden wurden,

[12] Tf. 33,7.

[13] Bei einigen rundbauchigen Trichterbechern (N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 29,1,3 u. 4) läßt sich mangels geeigneter Anhaltspunkte nicht sagen, wohin sie zu stellen sind.

während in der oberen ein unverziertes bauchiges Schälchen, dessen Rand fehlt, 1 grober, rillenverzierter Becher und 1 wohl breitnackiges Beil vorkamen[14].

In Grab B der „Sieben Steinhäuser" von Oberndorfmark-Fallingbostel fanden sich nur in der oberen Schicht Gefäßreste, nämlich Scherben mit kurzem Zickzack- bzw. Tannenzweigmuster und Scherben von Fischgräten- und Wulstringbechern[15], wobei die Tiefstichscherben neben dem Muster auch durch ihre stratigraphische Lage ihre Spätstellung bezeugen.

In Grab 13 von Hammah lagen zuunterst 1 schärfer profiliertes Schultertäßchen (Tf. 2,14), 1 unverzierte Schale (Tf. 23,16) und die unverzierten Randstücke eines Gefäßes[16], während 30 cm höher 1 Schultertasse (Tf. 7,5) geborgen wurde, die schon durch die fast doppelkonische Form und das Zickzackband ohne Randeinfassung auf dem Hals die Spätstellung verrät. Die Vergesellschaftung des schärfer profilierten Schultergefäßes mit der unverzierten Schale könnte — wie auch in Bronneger zwischen Flur D und C — einmal zeigen, daß schon z. Zt. der scharfprofilierten Gefäße unverzierte Formen vorkommen, zum anderen, daß die nachlässigere Behandlung von Form und Verzierung dieser Tasse, die sich darin von der der klassischen, scharfprofilierten unterscheidet, darauf schließen lasse, daß derartige Gefäße in schlechterer Ausführung sich noch etwas länger gehalten haben.

Während die typologisch jüngeren Gefäße auch durch ihre stratigraphische Lage als jung zu erkennen sind, sagen die stratigraphischen Befunde in den Steingräbern über die älteren Gefäße nichts aus, da sie entweder — wie in Bronneger unter Z 1 — zusammen mit schon entwickelteren Gefäßen vorkommen oder in gestörter Lagerung angetroffen werden oder aber überhaupt nicht vertreten sind. Letzteres liegt entweder daran, daß die älteren Bestattungen schon ausgeräumt sind, oder daran, daß — wie in Haaren — wegen der jüngeren Grabform alte Gefäße nicht zu erwarten sind. Wir müssen deshalb auf die Grabformen zurückgreifen, die als alt zu gelten haben und wegen ihrer Kleinheit ursprünglich nur eine oder wenige Bestattungen aufnehmen konnten und diese noch in situ erwarten lassen. Diese Grabform, die Dolmen, kommen jedoch — wie bereits erwähnt — im wesentlichen nur im Norden vor und enthalten — falls ihr ursprünglicher Inhalt noch vorliegt — die Formen, die als die ältesten zu gelten haben, also Kragen- und andere Flaschen u. a. m.[17]

In Nordwestdeutschland dürften — analog den Funden aus den Dolmen des Nordens — die beiden Krüge und die unverzierte Ösenflaschenscherbe[18] aus dem Langdolmen von Haassel (Tf. 1,3 u. 6) zu der ursprünglichen Bestattung gehören und damit auch ihre typologische Frühstellung rechtfertigen. Dasselbe gilt für den Krug und die Kragenflasche von Tosterglope[19].

Einen weiteren Anhaltspunkt für die an den Anfang der typologischen Reihen der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik gestellten Gefäße geben die, welche sich im Hügel einiger Steingräber fanden und beim Bau des Grabes dorthin gelangten. Hierher gehören die beiden Schalen aus dem Hügel des Steingrabes von Exloo (Tf. 14,1 u. 2), von denen die eine in der Verzierung sehr der einen, unter dem Seitenstein Z 1 gefundenen Schale von Bronneger (Tf. 14,8) gleicht und so deren Frühstellung anzeigt, während die andere zwar ein verwandtes Untermuster aus Leiter- und ähnlichen Bändern aufweist, im Obermuster sich aber von diesen unterscheidet. Mit beiden Schalen gleichaltrig ist der große unverzierte Trichterbecher[20] von Exloo, der unter den gleichen Fundumständen geborgen wurde. Er zählt zu der Gruppe der rundbauchigen Gefäße mit beginnender Schulterbildung.

Ein ähnlicher unverzierter Trichterbecher kam im Hügel von Steingrab D 40 von Emmen zutage[21], sodann 1 mit Fransengruppen und Randdurchbohrung verzierter großer Trichterbecher. Auch im Hügel von Steingrab D 37 von Weerdinge fand sich im Hügelkern ein großer fransenverzierter Trichterbecher[22]. Das Profil des verzierten Emmener Trichterbechers gleicht sehr dem eines Trichterbechers von Bronneger, der unter Z 1 gefunden wurde (Tf. 28,5) und

[14] N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 29,19 u. 26, 30,17.
[15] K. H. Jacob-Friesen, 1925, Abb. 11.
[16] PZ 15, 1924, 35, Nr. 6.
[17] Siehe N. Åberg, 1937, 24ff.; J. Brøndsted, 1938, 345ff.; K. Thorvildsen, 1941, 22ff.; H. Knöll, 1953, 29ff.
[18] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 20,6; C. J. Becker, 1948, 220.
[19] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 12,8, 13,4.
[20] A. E. van Giffen, 1925, Tf. 153,77.
[21] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 8,15 — 8,19.
[22] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 13,2.

rechtfertigt dessen Frühansetzung. Die beiden unverzierten Trichterbecher zeigen, daß schon von Anfang an neben den verzierten im gewissen Umfang auch unverzierte einhergehen.

Während diese Gefäße beim Bau des Grabes in den Hügel gelangten und daher alt sind, müssen die 3 unverzierten Trichterbecher bzw. trichterbecherartigen Gefäße und die unverzierte Schale, die ineinander stehend außerhalb der Umfassung neben dem Eingang des Grabes 1 von Kleinenkneten gefunden wurden, wegen ihrer Lage und wegen ihrer Form als jung bezeichnet werden. Die Trichterbecher, von denen der eine, der die anderen Gefäße enthielt, 27 cm hoch war, haben ein flaues Profil mit schwachem Knick zwischen Hals und Unterteil; nur der kleinste von 10,7 cm Höhe besitzt einen etwas ausladenden Rand. Die Schale ist ziemlich hoch und — wie die anderen Gefäße — unregelmäßig gearbeitet. Alle Gefäße kommen den unverzierten Gefäßen gleich, die als späte Ausläufer der Tiefstichkeramik erkannt wurden. Sie dürften erst zu einem späten Zeitpunkt niedergelegt worden sein, vielleicht als Opfergabe, vielleicht auch zu Nachbestattungen gehörig, wie sie im Hügel nordwestdeutscher Steingräber anzunehmen sind.

Zu diesen, durch ihre Fundlage datierbaren Gefäßen kommen als weitere geschlossene Fundkomplexe die Flach- und Hügelgräber mit Tiefstichkeramik. Sie enthalten in einigen Fällen verschiedene Gefäßtypen, die als Grabbeigaben zu gleicher Zeit in die Erde gelangten und daher eine Parallelisierung erlauben. Im allgemeinen wird man den Toten die Keramik mitgegeben haben, die dem z. Zt. der Beisetzung herrschenden Zeitstil entsprach. Es muß allerdings damit gerechnet werden, daß auch typologisch etwas ältere Gefäße vorkommen, da — wie bei den stratigraphischen Befunden festgestellt wurde — der Übergang von dem einen zum anderen Stil allmählich vor sich ging und so beide Stilarten eine Zeitlang nebeneinander herliefen. Es kann sich hier aber nur um zwei aufeinanderfolgende Stilarten handeln, nicht um zwei weit auseinanderliegende.

Vom Flachgräberfeld von Himmelpforten gehören nur 2 Trichterbecher mit eingeritzten Fransen aus Grab 3 (Tf. 38,19 u. 20) zusammen, während die anderen Gefäße einzeln gefunden bzw. die zugehörigen Gefäße nicht geborgen wurden. Der eine dieser Becher hat einen kugeligen Unterteil mit scharfem Knick zwischen Hals und Bauch, der andere ist weicher profiliert und gleicht dem einen Trichterbecher, der unter Z 1 von Bronneger gefunden wurde (Tf. 28,5). Wie schon erwähnt, sind derartige flaue Formen im allgemeinen für eine Datierung nicht verwendbar. In diesem Fall kann aber neben der Ähnlichkeit mit den Bechern von Bronneger und Emmen vielleicht auch der zugehörige kugelige Becher für frühe Datierung sprechen. Ebenfalls als eine alte Form ist der Trichterbecher aus Grab 2 anzusehen, bei dem die Ansatzpunkte der eingeritzten Fransen besonders betont sind und der einen kugeligen Unterteil hat (Tf. 38,17), während das scharfkantige Schultertäßchen aus Grab 5 (Tf. 38,15) schon zur Stufe der scharfprofilierten Gefäße gehört.

Dasselbe Profil und die betonten Ansatzstellen der eingeritzten Fransen wie der Trichterbecher aus Grab 2 von Himmelpforten (Tf. 38,17) besitzt der große Trichterbecher aus Nebengrab c des Hügels von Zeijen (Tf. 40,8), der zusammen mit einem ebenso verzierten, aber schärfer profilierten Trichterbecher und einem scharfprofilierten Schultergefäßchen gefunden wurde (Tf. 40,6 u. 7). Während der große Trichterbecher noch zu der Gruppe der rundbauchigen Gefäße gehört, ist das Schultergefäßchen zu den scharfprofilierten zu rechnen. Zwischen beide ist der zweite Trichterbecher zu stellen. Es zeigt sich hier also, daß Gefäße zweier aufeinanderfolgender Entwicklungsphasen zusammen in einem Grab vorkommen können.

Obwohl der eine Trichterbecher aus Nebengrab b (Tf. 40,1) auch rundbauchig ist, unterscheidet er sich doch grundlegend in der plumpen Formgebung und der im spitzen Furchenstich hergestellten, groben Fransenverzierung von dem aus Grab c (Tf. 40,8). Bei diesem haben wir es mit einer Frühform zu tun, bei jenem mit einer Spätform. Unterstrichen wird der zeitliche Ansatz noch durch den zweiten Trichterbecher des Grabes b (Tf. 40,2) mit der auskehlenden Schulter, durch die Schale mit Zickzack-Randeinfassung und umlaufenden Senkrechtlinien darunter (Tf. 40,3) und das nachlässig geformte, unverzierte Schälchen (Tf. 40,4). Zu diesem Inventar gehört auch ein Tüllennäpfchen (Tf. 40,5). Eine Gleichsetzung dieses Grabes mit Nebengrab e gestattet die verzierte Schale (Tf. 40,13), die dort in der gleichen Art vorkommt (Tf. 40,3). Mit ihr zusammen fanden sich 2 Trichterbecher, der eine mit stark verkürzter Schulter und eingeritztem Fransenmuster (Tf. 40,10), der andere mit verwaschenem

Profil, waagerechten Linien auf dem Halsunterteil und darunter hängendem Fransenmuster, alles in dreieckigen Einstichen über der Furche hergestellt (Tf. 40,12); ferner 1 mit waagerechter Randeinfassung und senkrechten Schulterlinien verzierte Schultertasse, deren Profilierung zwar noch scharf ist, aber schon den Beginn der Verflauung zeigt (Tf. 40,11), und noch eine unverzierte Schale. Das Inventar des Grabes ist typisch für die Spätstufe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik. Das gleiche gilt für Nebengrab b.

Von dem zerstörten Hauptgrab waren nur wenige Scherben in sekundärer Lagerung vorhanden[23], darunter die Schulterscherbe eines Schultergefäßes mit Leiter- und Zickzackbändern — in der Art wie bei der Schultertasse von Tannenhausen (Tf. 1,16) — und einige von einer Schale mit Leiterbändern im Untermuster. Derartige Verzierungen sind typisch für die Frühstufe. Ähnliche Scherben fanden sich auch an der Grenze zwischen den beiden Teilen des primären Hügels[24], in einem Fall auch oben in Grab e[25]. Sie zeigen, daß der untere Teil des primären Hügels mit dem Hauptgrab in der Frühstufe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik errichtet wurde und einige Scherben, die auf der damaligen Oberfläche des Hügels lagen, bei Anlage des Nebengrabes e mit in dieses Grab gerieten. Die Belegung des Hügels von Zeijen dürfen wir uns so vorstellen, daß nach Anlage des Hauptgrabes die Nebengräber nacheinander in gewissen Zeitabständen in die Erde kamen; zuerst — wohl bald nach Anlage des Hauptgrabes — Nebengrab c; später dann gleichzeitig oder mit kurzem Abstand voneinander die Nebengräber b und e, irgendwann noch die beiden Gräber ohne Beigaben. Der Fundzusammensetzung nach ist also nicht, wie van Giffen meint[26], an eine gleichzeitige Anlage aller Gräber zu denken.

Daß die rundbauchigen Trichterbecher mit den Gefäßen mit Leiter- und ähnlichen Bändern gleichaltrig sind, zeigt der Flachgrab- oder Opferfund von Neumünster im benachbarten Holstein[27]. Hier kam neben einem rundbauchigen Trichterbecher mit beginnender Bauchknickung und eingeritztem Fransenmuster ein ebenso geformter Prunkbecher mit Leiter- und ähnlichen Bändern auf Hals und Unterteil vor. Bemerkenswert ist bei diesem Becher, daß die Randeinfassung — wie bei den Schalen unter Z 1 von Bronneger (Tf. 14,8) und aus dem Hügel von Exloo (Tf. 14,2) — aus kurzen Wickelschnureindrücken besteht, hier jedoch in senkrechter Anordnung. Es kommen aber die gleichen waagerechten kurzen Wickelschnureindrücke als Randeinfassung wie bei den genannten Schalen auch bei Prunkbechern vor[28], ebenso schraffierte Dreiecke[29].

Wenn auch die Fundumstände der Schultertasse und der Schale von Oxstedt[30] nicht ganz geklärt sind, so wird man sie doch wegen ihrer einheitlichen Verzierung als zusammengehöriges Inventar eines Flachgrabes ansprechen können, zumal beide zu einem großen Teil erhalten sind. Die Schultertasse ist schon zu den scharfprofilierten Gefäßen zu rechnen, wenn auch das Schultermuster noch etwas über den Umbruch herausragt. Die Verzierung ist in alter Manier, jedoch weniger kräftig, angefertigt, mit Zickzack-Randeinfassung und Senkrechtgruppen auf dem Hals — aber nur neben dem Henkel — und schrägen Zahnleisten und Zickzackbändern, die von breiten Furchen eingerahmt sind, sowie Senkrechtlinien im spitzen Furchenstich auf der Schulter. Allerdings sind sowohl die Zickzack- als auch die Senkrechtbänder etwas vom Halsknick abgerückt, so daß nur die breiten Furchen bis zum Halsknick reichen. Bei der Schale besteht das Obermuster aus schmalen Senkrechtlinien im spitzen Furchenstich ohne Randeinfassung, die durch eine waagerechte Linie nach unten abgeschlossen sind[31]. Im Untermuster kommen dichte Zickzack- und Zahnleistenbänder — von breiten Furchen eingerahmt — vor, dazwischen Senkrechtlinien. Bei beiden Gefäßen sind die Zickzackbänder noch vorhanden, die Leiterbänder aber durch Zahnleisten und breite Furchen ersetzt. Beide zeigen den gleichen Zeitgeschmack in der strengen Verzierung, bei der Schultertasse noch durch die scharfe Form unterstrichen.

[23] A. E. van Giffen, 1925, Abb. 15,4 u. 7; 1930, Abb. 6,4 u. 7.
[24] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 6,26 u. 26e.
[25] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 6,20a.
[26] 1930, 16.
[27] Offa 4, 1939, 83, Abb. 1 u. 2.
[28] K. Langenheim, 1935, Tf. 19,1.
[29] R. Dehnke, 1940 (a), 113, Abb. 7; Kleinenkneten, Mus. Oldenburg.
[30] R. Dehnke, 1940 (a), 27/28, Tf. 16,6; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 47,8.
[31] wie R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 8,6.

Ein ähnliches Zusammentreffen zweier miteinander harmonierender Gefäßtypen finden wir bei einer Schultertasse und einer Schale mit Innenverzierung von Donnerschwee (Tf. 2,9; 21,6), die höchstwahrscheinlich aus einem Flachgrab stammen. Sie haben eine Randeinfassung aus 2 durch spitze Einstiche von oben gegen eine Furchenstichlinie hergestellte Waagerechtlinien, darunter Gruppen von Senkrechtlinien im spitzen Furchenstich, nach unten durch eine, in der oben beschriebenen Technik geschaffenen Waagerechtlinie abgeschlossen. Während bei der Schale das Untermuster aus Gruppen von Senkrechtlinien besteht, hat das Schultermuster der Tasse breite Senkrechtlinien, die nach unten spitz zulaufen und im viereckigen Furchenstich eingetieft sind. Sie sind wohl Nachahmungen bzw. Verkümmerungen der schraffierten oder aufgerauhten Dreiecke, die in dieser Form auch bei einem Schultergefäß unter Z 1 von Bronneger (Tf. 3,7) zu finden sind. Das Profil der Schultertasse ist scharf, die Schulter jedoch schon verkürzt. Beide Gefäße, bei denen Leiter- und ähnliche Bänder, sowie Zickzack- und Winkelbänder fehlen, sind in der typologischen Reihe jünger anzusetzen als die Gefäße von Oxstedt, gehören aber auch zur scharfprofilierten Stufe.

An einer anderen Stelle in Donnerschwee[32] kamen — wohl auch als Flachgrabfunde — 1 mit dichten eingeritzten Fransen verzierter Trichterbecher und 1 lässig geformtes, unverziertes Schälchen zu Tage. Der schlanke Trichterbecher, dessen Hals scharf vom Unterteil abgesetzt ist und dessen abfallende Schulter einen leicht gerundeten Umbruch besitzt, mag zur Gruppe der scharfprofilierten Gefäße gehören, wenn auch nicht gesagt werden kann, ob am Anfang mit beginnender Straffung oder am Ende mit beginnender Verflauung. Das unverzierte Schälchen bestärkt die schon bei den unverzierten Schälchen zwischen Flur D und C von Bronneger und in der Mittelschicht von Haaren gemachten Beobachtungen, daß derartige unverzierte Schalen nicht nur auf die Spätzeit beschränkt zu sein scheinen.

Die immer wieder auftauchende Problematik der Einstufung von einfach verzierten Trichterbechern zeigt besonders ein Trichterbecher (Tf. 28,8), der zusammen mit einer Schultertasse und einer flachen verzierten Schale ebenfalls aus Donnerschwee[33], höchstwahrscheinlich aus einem Flachgrab stammt. Der Trichterbecher würde wegen seines kugeligen, scharf abgesetzten Unterteiles und des dichten, eingeritzten Fransenmusters in die rundbauchige Frühstufe gesetzt werden, wobei allerdings die etwas breiten Furchen des Fransenmusters stören. Jedoch trägt er auf der Halsmitte Gruppen von ineinander stehenden Winkeln. Ähnliche Winkel finden sich wieder auf dem Hals der Schultertasse, die mit ihrer vom Hals scharf abgesetzten, aber wulstigen Schulter klar ihre Spätstellung erkennen läßt. Das Schultermuster besteht — wie bei dem anderen Schultergefäß von Donnerschwee (Tf. 2,9) — aus breiten, nach unten spitz zulaufenden Senkrechtlinien, bedeckt jedoch nur den oberen Teil der Schulter. Der übrige Teil ist unverziert. Der Henkel ist zur Öse verkümmert. Die Randeinfassung — aus 2 Waagerechtlinien in unregelmäßigen Einstichen quer zur Furche bestehend — verbindet das Schultergefäß wieder mit der Schale, die gleiche Randeinfassung besitzt. Bei ihr folgen darunter Gruppen von Senkrechtlinien, nach unten durch eine Waagerecht- und darunter eine umlaufende Zickzacklinie abgeschlossen. Ein Untermuster ist — ähnlich wie bei einer Schale von Kleinenkneten[34] — nicht vorhanden. Wie dieser, in die Spätzeit der Tiefstichkeramik zu setzende Fund zeigt, ist die Zeitansetzung der Trichterbecher nur bei klaren Formen möglich. Sodann ergibt sich daraus, daß Schalen mit unterer Abschlußlinie z. T. noch in die Spätstufe reichen.

Dies geht auch aus dem Fund von Steinkimmen hervor, der einen steilwandigen Becher mit Senkrechtlinien zwischen Waagerechteinfassung und Winkelbänder im Untermuster in sauberer Ausführung zusammen mit einem fransenverzierten Trichterbecher mit wenig scharfem Halsknick umd Umbruch und kurzer Schulter enthielt (Tf. 38,16 u. 18).

Dasselbe gilt für einige zusammengehörige Gefäße aus Landersum, Gem. Neuenkirchen. Hier fand sich bei einem fransenverzierten Trichterbecher mit wenig scharfem Halsknick und Umbruch und kurzer Schulter eine Schale mit umlaufenden Winkeln zwischen Waagerecht-Randeinfassung und -Abschluß in groben Einstichen[35]. Die Scherbe einer fast gleichen Schale lag in einem ähnlichen, aber nicht so schlanken Trichterbecher[36]. Ein unverzierter Trichterbecher

[32] H. Knöll, 1952 (b), Tf. 15,11 u. 14.
[33] H. Knöll, 1952 (b), Tf. 15,12,15 u. 16; zu Oldenburg-Ofenerdiek siehe H. Knöll, 1952 (b), 303ff., Tf. 15 1 u. 2.
[34] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 44,1.
[35] Bod. Westf. 7, 1950, Tf. 14, F 7 u. 8.
[36] Bod. Westf. 7, 1950, Tf. 14, F 12a, Tf. 15, F 12b.

mit geschweiftem Profil dagegen wurde mit einer Schale ohne untere Abschlußlinie[37] geborgen. Unter den Funden von Landersum ist noch ein verhältnismäßig scharf profilierter Trichterbecher mit Fransenmuster und kurzem Zickzackband unter dem Rand, der ein unverziertes Tüllennäpfchen in sich barg[38].

In Hollen fand sich eine Schale mit Innenverzierung zusammen mit einem Trichterbecher[39]. Die Außenverzierung der Schale besteht aus Waagerecht-Randeinfassung und -Abschluß in Einstichen quer zur Furche, dazwischen eine freie Zone, in der ein, nur an einer Stelle erhaltenes Muster aus Einzeleinstichen in Viereckform angebracht ist. Im Untermuster wechseln Senkrechtliniengruppen im spitzen Furchenstich und solche mit Einstichen quer zur Furche ab, durch breite Furchenstichlinien voneinander getrennt. Die Innenverzierung besteht aus einem Zickzackband unter einem Waagerechtband. Der Trichterbecher mit verhältnismäßig scharfem Profil hat ein Fransenmuster und ein großes, über die ganze Halsbreite reichendes Zickzackband, wie es sonst in Schleswig-Holstein üblich ist. Die Stellung des Fundes in die Stufe der scharfprofilierten Gefäße ist klar.

Die gleiche Zeitstellung nehmen 2 scharfprofilierte fransenverzierte Trichterbecher von Emmen ein[40], die wohl aus einem Flachgrab stammen.

Wahrscheinlich als Flachgrabinventar ist der Fund von Barskamp zu werten[41], der eine Schultertasse — mit Zickzack-Randeinfassung, Senkrecht- und Winkelgruppen auf der kurzen, aber scharfprofilierten Schulter, sowie mit hochgezogenem Henkel — und eine zweiösige unverzierte Amphore mit senkrechtem Hals und breiter gerundeter Schulter enthielt, außerdem Scherben eines grob verzierten Einzelgrabbechers. Die Schultertasse gehört zu den scharfprofilierten Gefäßen, steht aber wegen ihrer kurzen Schulter schon am Ende dieser Reihe. Die Amphore dagegen ist schon zu den späten Gefäßen zu rechnen, deren Halsknick zwar noch scharf, deren Umbruch aber schon gerundet ist. Es zeigt sich hier wieder, daß Gefäße der scharfprofilierten Gruppe auch noch z. T. in die Spätstufe hineinreichen und neben deren Gefäßen vorkommen, aber doch schon als Spätformen zu erkennen sind.

Schwieriger ist die Beurteilung des Flachgrabfundes von Mulsum. Hier lagen 1 Schultertasse mit steilem Hals, scharfem Halsknick, leicht gewölbter Schulter und leicht gerundetem Umbruch bei einer 4-ösigen Amphore mit leicht ausladendem Hals, scharfem Halsknick, gewölbter Schulter und leicht gerundetem Umbruch. Während die Amphore unverziert ist, trägt die Tasse unter dem Rand eine Reihe von Einzeleinstichen, die sich über dem Halsknick wiederholt, und auf der Schulter unregelmäßige schraffierte Dreiecke. Wir könnten es hier mit frühen Gefäßen mit beginnender Scharfprofilierung zu tun haben, wofür sich der verhältnismäßig hohe, ausladende Hals der Amphore anführen ließ, der sich auch bei der Amphore von Himmelpforten[42] findet. Dagegen sprechen aber Formgebung, Henkelbildung und Verzierung der Tasse, die in ihrer Nachlässigkeit einen späten Eindruck machen, außerdem die gleiche ausladende, wenn auch nicht so hohe Halsbildung bei späten Amphoren (Tf. 38,1; 39,15), deren Alter durch die zugehörigen Funde gesichert und von denen eine ebenfalls unverziert ist. Es ist also wahrscheinlicher, daß wir es mit einem Fund der Spät- bzw. Übergangsstufe zwischen scharfprofilierten und verflauten Gefäßen zu tun haben.

Die Schwierigkeit der Beurteilung von Trichterbechern wird nochmals durch den Fund von Hooghalen demonstriert, der 2 Trichterbecher enthielt und möglicherweise zu einem Flach- oder Hügelgrab gehört[43]. Beide Trichterbecher sind mit eingeritzten Fransen verziert. Der eine von ihnen besitzt einen kugeligen Unterteil und könnte für früh gehalten werden. Dem widerspricht aber der andere mit geschweiftem Übergang vom Hals zur Schulter und scharfem Umbruch, der als Spätform anzusprechen ist. Auch hier zeigt sich also, daß in der Spätzeit Trichterbecher mit bauchigem Unterteil auftauchen können, die denen der Frühzeit ähneln und deshalb leicht mit diesen zu verwechseln sind.

[37] Bod. Westf. 7, 1950, Tf. 14, F 1 u. 2.
[38] Bod. Westf. 7, 1950, Tf. 14, F 3a u. b.
[39] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 11,6, 15,5.
[40] Oudh. Med. NR 17, 1936, 65, Abb. 46,7 u. 8.
[41] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 18,1, 20,4; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 58,1 u. 5.
[42] R. Dehnke, Tf. 13,7.
[43] N. Drent. Volk. 52, 1934, Versl. 13, Nr. 8 u. 9 — etwa wie Tf. 28,11 u. 29,20.

Ein typisches Inventar der Spätzeit stellt der Fund von Mesum dar (Tf. 37). Die Schultergefäße haben verkürzte Schultern oder geschweifte Profile und z. T. Standringe oder plattgedrückte Füßchen. Bei einem (Tf. 37,9) sind Hals-, Schulter- und Bauchverzierung dicht zusammen und ineinander gerückt. Die Schalen haben keine Trennungslinie mehr zwischen Ober- und Untermuster, das Untermuster rückt sogar schon ins Obermuster hinein. Drei sind unverziert; die eine davon (Tf. 37,4) hat bauchiges Profil und stark eingezogenen Rand. Der Trichterbecher zeigt in Form und Verzierung klar die Spätstellung an. Die Kragenflaschen sind, soweit sich feststellen läßt, unverziert. Die eine wird ein leicht geknicktes, die andere ein bauchiges Profil besessen haben. Der Kragen ist bei dieser unregelmäßig ausgebildet; der Hals, dessen Rand fehlt, kann ausladend gewesen sein[44]. Die Verzierungen sind teils sorgfältig, teils nachlässig ausgeführt.

Diesem Fund sind die Gefäße von Lavesum gleichzusetzen, bei denen das Schultergefäß stark dem einen Mesumer Schultergefäß ähnelt (Tf. 37,1). Auch hier ist die Schulter verkürzt, so daß nur noch Platz für senkrechte Einzeleinstiche bleibt. Auf dem Hals findet sich das Zickzackband wieder, auf dem Bauch die Senkrechtgruppen. Der Standring ist hier in einzelne Füßchen aufgelöst. Bei dem anderen verzierten Gefäß, von dem nur der ausladende Oberteil mit einem Zickzackband — an den Kulminationspunkten unterbrochen — erhalten ist, kann es sich um ein Schultergefäß, entsprechend dem einen von Mesum (Tf. 37,3), handeln, aber auch um einen Trichterbecher. Bei zwei unverzierten Unterteilen mit Standring läßt sich nicht entscheiden, ob sie zu Schalen oder Schultergefäßen gehören. Alle Gefäße deuten auf die Spätzeit der tiefstichkeramischen Entwicklung hin.

Interessant ist das Inventar von Schöppingen (Tf. 41,1—13), das eine große Anzahl von Gefäßen enthält, die bis auf 2 Trichterbecher, die Kragenflasche und 2 kleine Scherben unverziert sind. Während die eine Amphore (Tf. 41,3) ein völlig verflautes Profil aufweist, haben die andere Amphore und die Schultertasse (Tf. 41,1 u. 12) ein verhältnismäßig gutes Profil; die Schultertasse kann man sogar als scharfkantig bezeichnen. Von den Trichterbechern haben die beiden unverzierten durch ihren geschweiften Oberteil bei scharfem Umbruch (Tf. 41, 9 u. 13) als Spätformen zu gelten, während bei dem einen verzierten Becher (Tf. 41,10) mit eingeritzten Fransen auf der gerundeten Schulter nur der Fundzusammenhang die späte Stellung bestimmt. Die beiden Schalen sind unverziert. Die Kragenflasche hat ein verhältnismäßig scharfes Profil, trägt aber auf der Schulter ein aufgelöstes Sternmuster, das — neben dem Fundzusammenhang — die Spätstellung anzeigt. Löffel und Backteller sagen über die Zeitstellung nichts aus. Der Fund zeigt, daß die scharfprofilierten Gefäße ohne oder mit nachlässiger Verzierung wohl in ihrem überwiegenden Teil auf die Spätstufe beschränkt sind, daß sich also die scharfprofilierte Form der vorhergehenden Stufe noch eine zeitlang gehalten hat, während die Verzierung degenerierte.

Dies läßt sich auch bei den Flachgräbern von Kerkenbosch (Tf. 39) nachweisen, wo in Grab 3 eine verhältnismäßig scharfprofilierte unverzierte Amphore zusammen mit einer geschweiften unverzierten Terrine und einer rundbauchigen verzierten Amphore mit scharfem Halsknick und mit zwei verzierten Schalen gefunden wurde (Tf. 39, 12—16). Sowohl die verzierte Amphore, als auch die beiden Schalen ohne Abschlußlinie sind nach ihrer Verzierung Spätformen. In Grab 1 (Tf. 39, 1—9) lagen 2 verzierte rundbauchige Amphoren mit scharfem Halsknick und 1 mit verkürzter Schulter, sowie 1 Tasse mit geschweiftem Oberteil zusammen mit 1 unverzierten Amphore mit scharf abgesetzter gewölbter Schulter, mit 1 unverzierten Trichterbecher mit geschweiftem Profil und mit 1 Trichterbecher mit stark verkürzter Schulter, sowie mit 2 unverzierten Schalen. Auch hier deuten Form und Verzierung auf Spätstellung hin, wobei — wie in Mesum — sorgfältig und nachlässig hergestellte Muster nebeneinander vorkommen. Grab 2 schließlich enthielt neben 1 Pfeilspitze und 1 Streitaxt 2 verzierte Schalen (Tf. 39,10 u. 11), deren eine gar kein Untermuster hat, während die andere im Untermuster — ohne Trennungslinie zum Obermuster — Senkrechtliniengruppen und Zickzacklinien dazwischen besitzt, so daß beide als Erzeugnisse der Spätzeit anzusehen sind.

Die Form der flachen groben Schale aus Grab 1 von Kerkenbosch (Tf. 39,4) findet sich wieder in dem Grab von Westrup (Tf. 41,14—16), hier zusammen mit 2 verzierten Schalen, deren

[44] Die Abbildung bei H. Knöll, 1938, Tf. 54,5 kann einen falschen Eindruck erwecken, da hier der Hals konisch wirkt.

Untermuster ohne Abschlußlinie ins Obermuster hineinreicht und die spät anzusetzen sind. In die Spätzeit gehören auch Trichterbecher und Kragenflasche von Schuilingsord, die beide aus einem Hügel (Grabhügel?) stammen sollen und verflautes Profil zeigen.

In Birkenfeld (Tf. 40, 14—17) wurden zusammen mit einer verzierten Schale drei unverzierte gefunden, von denen die eine einen stark eingezogenen Rand — ähnlich dem Mesumer Gefäß (Tf. 37, 4) — hat, jedoch breiter und nicht so kugelig ist. Die verzierte Schale mit bauchigem Profil und leicht gekehltem Rand hat keine Trennungslinie zwischen Ober- und Untermuster.

Dasselbe gilt für die Schale von Wilkenhausen[45], ebenfalls mit waagerechten Gruppen im Obermuster, bei der eine Schalenscherbe mit Zickzackband im Obermuster ohne Randeinfassung gefunden wurde. Beide Funde gehören der Spätstufe an.

Ebenso der Fund von Sleen (Tf. 38,1—8) mit 1 schwach-rundbauchigen verzierten Amphore mit scharfem Halsknick, 1 verhältnismäßig scharfprofilierten, verzierten Amphore — mit Leisten und Ausguß —, 1 verzierten Schale, 2 verzierten und 2 unverzierten Trichterbechern mit mehr oder weniger geschweiftem Profil. Während die eine Amphore mit scharfem Profil ursprünglichere, aber nachlässig hergestellte Verzierung trägt, ist die der anderen sorgfältiger angebracht, zeigt aber in der ganzen Anordnung die Spätstellung an. Der eine Trichterbecher mit seinem geschweiften Profil und den Waagerechtlinien im Halsknick mit Einstichen quer zur Furche ist spät anzusetzen. Der andere mit eingeritzten Fransen und gerundeter Schulter mit Halsknick gehört zu den schwer definierbaren Bechern und ist nur durch den Fundzusammenhang datierbar. Die Schale ohne Abschlußlinie schließlich unterstreicht die späte Einordnung des Fundes.

Von den beiden Flachgräbern vom Uddeler Meer enthält das eine 2 verzierte Schultergefäße, 1 verzierte Schale, 1 unverzierten Trichterbecher und den unverzierten Unterteil eines bauchigen Gefäßes mit Standfuß (Tf. 22,13; 38,8, 9 u. 11)[46]. Die beiden Schultergefäße haben ein bauchiges Profil, wobei bei dem einen der Hals schärfer vom Unterteil abgesetzt ist als beim anderen. Die Verzierung — z. T. mit den kleinen Zickzackbändern, wie in Oberndorfmark-Fallingbostel[47] — ist sorgfältig hergestellt, betont aber nicht mehr die Gefäßform. Die Verzierung der Schale — in der gleichen Art wie die der Schultergefäße — besitzt keine Abschlußlinie zwischen Ober- und Untermuster. Im Gegensatz zu diesen gut gearbeiteten Gefäßen steht der unverzierte Trichterbecher mit Standfuß, der nachlässig mit völlig verwaschenem Profil hergestellt ist. Ähnliche Unterschiede sind beim zweiten Grab (Tf. 38,10, 12—14) zu beobachten, wo ein verwaschener Trichterbecher mit Standfuß mit zwei sorgfältig verzierten Schultergefäßen mit bauchigem Profil gefunden wurde. Hier jedoch fand sich noch 1 unverzierte Amphore mit verwaschenem Profil. Es zeigt sich also erneut, daß in der Spätzeit sorgfältige Verzierung auf geschweiften Fomen neben nachlässiger Verzierung, z. T. sogar auf scharfprofilierten Formen, vorkommt. Zu beachten sind noch die punktförmigen Einstiche unter den Fransen der Schalen und Schultergefäße, die auch bei den Halsrillengefäßen auftreten (Tf. 35,5 u. 10) und diese somit als offenbar spät erweisen.

Wenn auch die Gefäße von Hardenberg (Tf. 41, 17—25; 42) nicht aus einem Grab zu stammen scheinen, so zeigen sie doch in ihrem Gesamteindruck eine Übereinstimmung, die eine Gleichaltrigkeit wahrscheinlich macht. Das verzierte Schultergefäß mit wulstiger Schulter (Tf. 42,22), die unverzierte Amphore mit flauem Profil (Tf. 42,17), die verzierten und unverzierten Schalen mit und ohne Standring — z. T. mit eingezogenem Rand — und ohne Abschlußlinie (Tf. 41,17, 20—24; 42, 1, 3, 4, 7—10, 15, 16, 18, 19 u. 21), der verzierte steilwandige Becher mit Abschlußlinie, aber mit Waagerechtgruppen als Untermuster (Tf. 42,23), die verzierten und unverzierten Trichterbecher mit wulstiger oder verkürzter Schulter oder doppelkonischem oder geschweiftem Profil (Tf. 41,18, 19 u. 25; 42, 2, 5, 6, 12, 14, 20 u. 24) und die Kragenflaschen mit scharfem Profil, aber nicht sehr sorgfältigem Muster (Tf. 42,13) oder verflautem Profil ohne Verzierung (Tf. 42,11) passen alle in die Spätstufe.

Zu erwähnen ist noch der Befund von Horneburg. Hier kamen im Hügel des zerstörten Steingrabes 2 Trichterbecher und einige Scherben zutage[48]. Während der eine Trichterbecher ein bauchiges Profil mit scharfem Halsknick und eingeritzte Fransen hat, weist der andere ein geschweiftes Profil auf. Die Fransen sind in spitzovalen Einstichen über der Furche hergestellt.

[45] H. Knöll, 1952 (b), Tf. 15,3 u. 4.
[46] Oudh. Med. 3, 1909, Abb. 21c, h—k.
[47] K. H. Jacob-Friesen, 1925, Abb. 11.
[48] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 1,23—25, 14,5 u. 6.

Gerade diese Verzierungsart spricht sehr für die Spätstellung, was auch mit der Form übereinstimmen könnte. Auch die breiten Furchen und die Form des anderen Bechers deuten auf die gleiche Zeitstellung. Im Gegensatz hierzu stehen die drei Schultergefäßscherben mit Zickzack-Randeinfassung und Leiter- und Zickzackbändern auf der Schulter, die früh zu setzen sind. Wir können uns den Befund so erklären, daß bei Anlage dieser Nachbestattung Scherben mit ins Grab gerieten, die entweder bei Errichtung des Hügels in ihn gelangten oder als ausgeräumtes Grabgut dorthin kamen.

Während der Trichterbecher aus der Steinkiste von Fehrenbruch[49] wegen seiner Form jung sein dürfte, ist die zeitliche Stellung anderer Steinkisten nicht ganz klar, zumal nicht bekannt ist, ob in ihnen einmal oder mehrfach bestattet wurde.

Bei der Steinkiste von Diever hat es den Anschein, als ob sie mehrmals belegt wurde. Das machen einmal die Skelettreste wahrscheinlich, die nach van Giffen[50] von mindestens zwei Individuen stammen; zum anderen erwähnt er einige Steine in der Steinkiste, die ihn an die Plattenlager der Megalithgräber erinnern. Nach seinen Grabungsplänen[51] wurden die Funde in verschiedener Tiefe gemacht. Zuunterst lag 1 unverzierte Schale[52], die über ihre Zeitstellung nichts aussagt, da derartige Gefäße — wie schon erwähnt — auch früher auftreten können. Bei den Gefäßen der mittleren Zone befinden sich die 3 verzierten Trichterbecher, der unverzierte gehenkelte und 1 Tüllennäpfchen[53]. Jedoch läßt sich nach den von van Giffen abgebildeten Zeichnungen nicht entscheiden, ob es sich um frühe rundbauchige oder um späte Trichterbecher handelt[54], zumal es keine einprägsamen Formen sind. Der unverzierte, gehenkelte Trichterbecher macht es aber wahrscheinlich, daß es späte Stücke sind. Der unverzierte, weich profilierte Trichterbecher[55] der obersten Zone schließlich fällt sicher in die Spätstufe, ebenfalls eine Schalenscherbe mit unterbrochener Waagerecht-Randeinfassung und Senkrechtgruppen darunter[56], die in gleicher Höhe am Außenrand der Kiste lag. Über die Fundumstände der beiden zickzackbandgeschmückten Unterteilsscherben von Schalen bzw. steilwandigen Bechern[57] ist zwar nichts Näheres gesagt, der Nummer nach scheinen sie aber in die oberste Schicht zu gehören; der Verzierung nach sind sie zu den Gefäßen der scharfprofilierten Stufe zu stellen. Sie zählen damit zu den ältesten Funden der Steinkiste und sind wohl bei Niederlegung des letzten Bechers mit der Hügelerde dorthin gelangt. In den Hügel selbst gerieten sie entweder bei Anlage der Steinkiste oder bei Störung der älteren Beisetzung durch Nachbestattungen. Wie bei dem Zeijener Hügel werden auch die beiden Nebengräber[58] — das eine mit Tüllennäpfchen, das andere nur mit Scherben — nicht zugleich mit der Steinkiste, sondern erst später angelegt worden sein.

Von dem Inventar der Steinkiste von Valthe (Odoorn) sind nur der Prunkbecher mit Leiterbandverzierung (Tf. 11,5), der Unterteil eines Trichterbechers mit eingeritzten Fransen über der gerundeten Schulter[59] und ein unverziertes Näpfchen erhalten, von denen die beiden Becher zur rundbauchigen Gruppe gehören, während die Stellung des Schälchens unsicher ist.

Bei den Funden aus der Steinkiste von Eext hat man den Eindruck, daß Keramik aus verschiedenen Bestattungen vorliegt. In eine jüngere Zeitstufe fallen die unverzierte und die völlig nachlässig hergestellte und verzierte Kragenflasche (Tf. 34,13), die verzierte Amphore — mit kurzen Senkrechtlinien, Zickzacklinien und Gruppen von Senkrechtlinien und Winkeln auf der Schulter —, das unverzierte Schultergefäß mit abgesetzter Schulter und die 4 unverzierten Schalen[60], möglicherweise auch der nachlässig verzierte, steilwandige Becher (Tf. 27,9) trotz

[49] R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 14,8.
[50] 1930, 24.
[51] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7f, c—f.
[52] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7e, 25.
[53] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7e,5,7,9,13 u. 13a.
[54] Wie diese Zeichnungen sich von Photos unterscheiden, mögen die Trichterbecher aus Nebengrab b von Zeijen (Tf. 40,1 u. 2) zeigen, die auf van Giffens Abbildungen (1930, Abb. 6,13 u. 13c; 1925, Abb. 15,13 u. 13c) wie Gefäße der älteren, rundbauchigen Stufe wirken.
[55] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7e,4.
[56] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7e,3.
[57] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 7e, 4b u. d.
[58] A. E. van Giffen, 1930, 24/25, Abb. 7e,12.
[59] Ähnlich Tf. 28,3.
[60] N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 7,2 b, f, g, j—l.

seiner alten Muster und der Abschlußlinie. Älter scheinen die rundbauchige, mit langen und kurzen Fransengruppen im spitzen Furchenstich verzierte Kragenflasche (Tf. 32,1) und der rundbauchige Trichterbecher mit eingeritzten Fransen[61], vielleicht auch die Schalen- oder Schultergefäßscherbe mit Zickzackband[62] zu sein. Jedoch zeigt sich auch hier wieder die Problematik der einfach verzierten Gefäße, die bei den Trichterbechern schon an mehreren Beispielen demonstriert wurde. Auch bei den Kragenflaschen ist es oft schwer, die Anfangs- von den Endgliedern zu trennen. Denn das Fransenmuster, das für die älteren Gefäße typisch ist, hält sich bis in die jüngste Zeit, ist dann allerdings meist an der Verzierungstechnik — wie flüchtige viereckige Furchenstiche (Tf. 34,10) oder Einzeleinstiche (Tf. 34,13) — zu erkennen. Jedoch gibt es auch Kragenflaschen, die sich nur durch ihre Verzierungslosigkeit von den älteren Kragenflaschen unterscheiden. Betrachtet man die Fundumstände solcher Kragenflaschen, fällt auf, daß z. B. die Kragenflasche von Wechte 1 (Tf. 32,8) mit Keramik zusammen gefunden wurde, deren ältesten Gefäße strenge Profilierung und Verzierung zeigen, aber nicht zur ältesten nordwestdeutschen Keramik zu zählen sind. Die Begleitfunde der Kragenflasche von Heiden (Tf. 32,9), die wie die Wechter aus einem langen Steingrab mit vielen Seitensteinen, also einer späten Grabform stammt, gehören sogar fast alle der Spätstufe an. Außerdem kommen in der weiteren Umgebung der Heidener Kragenflasche nur Gefäße der Spätstufe vor. Die Eexter Kragenflasche aber dürfte wegen ihrer Form, Verzierungstechnik und der Fransen mit Zwischenfransen zu denen der Frühstufe gerechnet werden.

STUFENEINTEILUNG

Zieht man das Fazit aus den vorgelegten geschlossenen und sonst zur Datierung beitragenden Funden, zeigt sich, daß sich die Entwicklung der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik in der Hauptsache in den aus typologischen Erwägungen erschlossenen Bahnen vollzogen hat; d. h. also, daß sie von den rundbauchigen Formen mit vorwiegend senkrecht orientierten Mustern über die scharf profilierten und streng verzierten Gefäße zu der in Form und Verzierung degenerierten Keramik ihren Weg nahm. Die Abfolge ging kontinuierlich vor sich, ohne daß bei Aufkommen neuer Formen und Verzierungen die alten Elemente sogleich verschwanden. Im Gegenteil, ältere und jüngere Entwicklungsphasen liefen eine zeitlang nebeneinander her, bis die ältere endgültig abtrat. Dieses Nebeneinander macht eine Gliederung der Keramik schwierig. Denn mit der Einteilung in verschiedene Stufen werden mehr oder weniger willkürliche Schnitte in eine fließende Entwicklung gelegt. Es muß also bei ihrer Anlage versucht werden, möglichst viele einheitliche Merkmale zusammen zu fassen, jedoch unter Vermeidung einer zu starken Aufgliederung. Man muß sich dabei immer vor Augen halten, daß jegliche Stufeneinteilung — wenigstens bei einer ungebrochenen Entwicklung — nur den Zweck verfolgen soll, einen großen Komplex so aufzugliedern, daß damit gearbeitet werden kann. Sie darf nicht Selbstzweck werden.

Bei der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik läßt sich ein älterer und ein jüngerer Komplex unterscheiden, ohne daß jedoch eine klare Schnittlinie zu erkennen ist. Ein großer Teil der Keramik ist weder der einen, noch der anderen Gruppe mit Bestimmtheit zuzuschreiben, da sie Merkmale teils der einen, teils der anderen trägt. Es sind dies scharf profilierte und streng verzierte Gefäße, die ihren Ursprung in der älteren Keramik haben, aber auch noch in der jüngeren erscheinen. Derartige Gefäße sind in eine Übergangsstufe zu stellen, die sich zwischen die ältere und die jüngere Stufe schiebt. Dabei ist sie nur bedingt als Zeitstufe aufzufassen. Sie ist eher eine Zeitgrenze, ein schmaler Horizont, der von der älteren zur jüngeren Stufe überleitet, mit Streuungen nach beiden Seiten. Das bedingt, daß sich in ihr Gefäße finden, die in geschlossenen Funden teils mit Keramik der älteren, teils der jüngeren Stufe kombiniert auftreten, während ältere und jüngere Gefäße nie zusammen vorkommen.

Unter Berücksichtigung dieser Tatbestände wird für die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik eine der Entwicklung entsprechende Einteilung[63] in eine rundbauchige ältere Stufe (1), eine scharf profilierte Übergangsstufe (1 zu 2) und eine verflaute jüngere Stufe (2) am angemessensten sein. Als „Leitfossil" dienen hierbei die Schultergefäße, an denen sich am klarsten die Entwicklung ablesen läßt und die im ganzen Gebiet in großer Zahl zu finden sind.

[61] Ähnlich Tf. 28,4; N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 7,2 u. 2a.
[62] N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 7,2e.
[63] Statt der ursprünglich versuchten Fünfteilung.

STUFE 1

Kennzeichnend für die ältere Stufe[64] der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik sind die rundbauchigen Gefäße, bei denen der Bauch mehr oder weniger scharf vom Hals abgesetzt und entweder kugelig ist oder sich bereits eine Schulter herausgebildet hat, die aber stets gewölbt ist. Der Umbruch ist im allgemeinen noch gerundet, seltener schon als Grat ausgebildet.

Bei den Schultergefäßen zählen hierzu einmal die rundbauchigen Krüge und Flaschen mit unverziertem Hals und Leiter- und ähnlichen Bändern auf dem Bauch, zum anderen die schon etwas weiter entwickelten mit herausgebildeter Schulter, Zickzack-Randeinfassung und Senkrechtgruppen auf dem Hals, sowie Leiterbändern, breiten Furchen und Zickzackbändern auf der Schulter. Außerdem sind hierzu die Schultergefäße zu rechnen, bei denen das Schultermuster schon etwas vom Halsknick abgerückt ist und in die Zwischenräume sich z. T. aufgerauhte Dreiecke u. a. geschoben haben, sodann die Krüge mit mehrfach umrandeten Dreiecken auf der Schulter und einige unverzierte Flaschen.

Bei den Schalen und steilwandigen Bechern gehören in diese Stufe die Gefäße mit Leiter- und ähnlichen Bändern im Untermuster und schraffierten Dreiecken oder kurzen Wickelschnureindrücken u. a. als Obermuster, ferner die mit Senkrechtlinien zwischen Zickzackeinfassung im Obermuster und Leiter- und ähnlichen Bändern, sowie Zickzackbändern im Untermuster.

Zu den Trichterbechern der ersten Stufe sind die rundbauchigen mit eingeritzten Fransen auf dem kugeligen Bauch und z. T. Punkt- und Strichverzierung unter dem Rand zu rechnen, sodann die mit gewölbter Schulter und eingeritzten oder im spitzen Furchenstich hergestellten Fransen und z. T. mit Zickzack-Randeinfassung und — sehr selten — Senkrechtgruppen auf dem Hals. Hierher sind auch einige unverzierte Trichterbecher von z. T. großen Ausmaßen zu stellen.

Die Kragenflaschen dieser Stufe haben anfangs größere Ausmaße, werden dann aber kleiner. Sie besitzen einen kugeligen Bauch, der mit der Zeit eine gewölbte Schulter mit gerundetem Umbruch bekommt. Die Verzierung besteht aus Senkrechtfransen, eingeritzt und später auch in spitzem Furchenstich eingestochen.

Von den Prunkbechern sind die mit kugeligem Unterteil und die etwas jüngeren mit gewölbter Schulter hinzuzuzählen. Die Randverzierung besteht bei ihnen aus kurzen Wickelschnureindrücken, schraffierten Dreiecken u. a. m., später auch noch aus Senkrechtlinien zwischen Zickzacklinien. Auf Hals und Schulter sind Leiter- und ähnliche Bänder sowie Zickzackbänder zu finden.

Zur Keramik dieser Stufe gehören wohl auch die schnur- und wickelschnurverzierten Gefäße von Haassel und Tosterglope, die in ihren Verzierungsmustern aus dem üblichen Rahmen fallen und teils zu prunkbecherartigen Gefäßen, teils wohl zu steilwandigen Bechern zu ergänzen sind.

Die Verzierungen sind im allgemeinen sehr sorgfältig hergestellt. Neben eingeritzten Linien ist spitzer, feiner und breiter, kräftiger Furchenstich vertreten, außerdem eine Art Blattzweigmuster und Wickelschnureindrücke, letztere aber nicht bei Trichterbechern und Kragenflaschen.

STUFE 1/2

Das Merkmal der Übergangsstufe 1/2[65] ist die Scharfkantigkeit der Gefäßform sowie die strenge Gliederung der Verzierung.

Von den Schultergefäßen gehören hierher die Tassen und Amphoren mit einer mehr oder weniger breiten, von Hals und Unterteil scharf abgesetzten Schulter. Die Verzierung besteht einesteils noch aus den weiter entwickelten Mustern der vorigen Stufe mit Zickzack-Randeinfassung, Senkrechtgruppen auf dem Hals und Senkrecht- und Zickzack- oder häufiger Winkelgruppen auf der Schulter, meist ohne Leiterbänder. Jedoch ist die Zickzack-Randeinfassung im allgemeinen durch eine Waagerecht-Randeinfassung abgelöst, und herrschen im Schultermuster die Senkrechtlinien vor. Anderenteils kommen neue Muster auf, auf dem Hals ausschließlich mit Waagerechteinfassung, die — hier wie auch bei den alten Mustern — meist in Einstichen quer zur Furche hergestellt ist; auf der Schulter werden neben Waagerechtlinien und anderen Mustern vielfach schraffierte oder aufgerauhte Dreiecke angebracht. Neu ist die Verzierung des Unterteils durch Senkrechtgruppen.

Bei den Schalen und steilwandigen Bechern sind nur noch vereinzelt schraffierte Dreiecke als Obermuster zu finden. Bei den Senkrechtlinien im Obermuster ist die untere und dann auch die obere Zickzack-Abschlußlinie durch Waagerechtlinien ersetzt, die bei den oberen fast ausschließlich in Einstichen quer zur Furche hergestellt sind, bei den unteren oft im breiten Furchenstich. Als neu treten bei waagerechter Randeinfassung die verschiedensten Muster auf, die aber alle vom Untermuster durch eine Abschlußlinie getrennt sind. Im Untermuster sind die Zickzack-, häufiger die Winkelbänder noch vorhanden, jedoch meist nur bei Gefäßen mit altem Obermuster. Bei den übrigen überwiegen Gruppen von Senkrechtlinien.

Von den Trichterbechern sind die scharfprofilierten mit mehr oder weniger breiter Schulter hierher zu stellen. Über Schulter und Bauch, z. T. auch nur auf der Schulter, erstrecken sich die umlaufenden oder gruppenweisen Fransen, eingeritzt oder im spitzen Furchenstich. Der Rand ist — falls verziert — neben den kleinen Zickzacklinien häufiger von breiten Zickzackbändern eingefaßt, die z. T. in Zweizahl auftreten. Auch auf dem Halsansatz sind Zickzackbänder zu finden. Neu sind Waagerechtlinien, die in Einstichen quer zur Furche gestellt sind.

Auch bei den Kragenflaschen gehören in die Stufe 1/2 die scharfprofilierten Gefäße, deren Schulter jedoch z. T. noch leicht gewölbt bleibt. Das Fransenmuster, das bisweilen noch über die Schulter reicht, ist weiter vertreten. Zahlreicher sind jedoch andere neue Muster, vor allem Waagerechtlinien, allein oder mit Senkrechtgruppen, meist in Einstichen quer zur Furche. Die übrigen Muster sind eingeritzt oder im feinen Furchenstich verfertigt.

Prunkbecher sind kaum noch vertreten und mit den Schalen- und Schultergefäßmustern dieser Stufe ausgestattet. Neu sind scharfprofilierte Tüllengefäße mit den Mustern der Schultergefäße.

Die Verzierungen der Übergangsstufe sind, wie die der vorigen, im allgemeinen sorgfältig geschaffen, wobei neben den eingeritzten Mustern die verschiedensten Furchenstichmuster, sowie als neu Einstiche quer zur Furche erscheinen. Wickelschnureindrücke sind nicht mehr vorhanden, werden aber anscheinend nachgeahmt. Ob einige scharfprofilierte unverzierte Gefäße schon hierher gehören, läßt sich nicht ausmachen.

STUFE 2

Die zweite Stufe[66] wird durch eine allmähliche Auflösung von Form und Verzierung bis zum völligen Verfall charakterisiert.

Bei einem Teil der Schultergefäße verkürzt sich die Schulter bis zu einem schmalen Steg, verschmilzt mit dem Hals zu einer doppelkonischen Form und wird wulstig. Bei einem anderen schwingt der Hals aus und rundet sich der Umbruch, so daß als Endform geschweifte Gefäße vorhanden sind. Bei den Amphoren hält sich z. T. noch die breite Schulter. Am Schluß der Schultergefäßreihen stehen völlig entartete und z. T. sehr kleine Gefäße. Neu sind Terrinen, die ihre Form von den Schultertassen und die Ösen von den Amphoren haben. Die Verzierung wird nur noch bei einem Teil der Gefäße sorgfältig hergestellt, unterstreicht aber nicht mehr so die Gefäßform wie früher; z. T. ist sie sogar sinnwidrig angebracht. Die alten Muster sind fast außer Gebrauch gekommen. Bei der Halsverzierung verschwindet bei einem Teil der Gefäße die

[64] Tf. 1,1—10 u. 12—16; 11,2,11 u. 13; Liste 111 — Tf. 14,1,2,6—8, 12 u. 13; 15,3,5—7,10 u. 12; 16,1; 25,1; 26,8; Liste 112 — Tf. 28,1—5,7,9,10 u. 17; 29,14; 30,5; Liste 113 — Tf. 32,1,4,11 u. 14; Liste 114 — Tf. 11,5 u. 7; 35,3; Liste 115 — Tf. 35,11,13 u. 14

[65] Tf. 1,11; 2,1—15; 3,1—14; 4,1—16,5; 1—8 u. 10; 6,8; 7,1; 8,9; 9,6; 11,1,3,6,8,9,12,14—17 u. 19; 12,4 u. 20; Liste 116 — Tf. 14,3—5 u. 9—11; 15,1,2,4,8,9,11 u. 14; 16,2—11,13 u. 14; 17,1—8, 10—14 u. 16—18; 18,1,2,4—10, 12 u. 13; 19,1,3—5,7,9—12 u. 14—16; 20,3,4 u. 17; 21,1,3,4,6,7 u. 13; 22,4—6; 23,1,5 u. 7; 25,2—4 u. 6—9 26,1,5—7,10,12,13 u. 15; 27,1,3—5,7,9—11 u. 13; Liste 117 — Tf. 28,6,12—14,16 u. 19; 29,1,3,5,8,10,13,15—17 u. 19; 30,1,7,8,12,13,16 u. 25; 31,20—22 u. 26; Liste 118 — Tf. 32,2,3,5,13,15 u. 16; 33,11 u. 16; 34,9 Liste 119 — Liste 120 — Tf. 35,22; Liste 121.

[66] Tf. 5,9 u. 11—13; 6,1—7 u. 9—16; 7,2 u. 4—13; 8,1—8 u. 10—15; 9,1—5 u. 7—15; 10,1—15; 11,10 u. 18; 12,1—3, 5—19,21 u. 22; 13,1—13; Liste 122 — Tf. 16,12; 17,9 u. 15; 18,3,11 u. 14—16; 19,2,6,8 u. 13; 20,1,2 u. 5—16; 21,2,5,8—12 u. 14—18; 22,1—3 u. 7—15; 23,2—4,6 u. 8—20; 24,1—22; 25,5; 26,2—4,9,11, u. 14; 27,2,6,8 u. 12; Liste 123 — Tf. 28,8 u. 15; 29,2,4,6,7,9,11,12,18 u. 20—22; 30,2—4,6,9—11,14,15,17—24,26 u. 27; 31,1—19, 23—25,27 u. 28; Liste 124 — Tf. 32,6—10 u. 12; 33,1—10, 12—15 u. 17—20; 34,1—8 u. 10—17; Liste 125 — Tf. 35,23 u. 24; 38,1; Liste 126 — Tf. 35,1,4—10 u. 12; Liste 104—106.

Randeinfassung, so daß das Halsmuster bis zum Rand reicht. Auch das Schultermuster ist vielfach verschwunden. Am Schluß der Entwicklung steht eine Auflösung der Verzierung, die oft nur noch aus flüchtigen, unharmonischen Mustern zusammengesetzt ist. Einen großen Platz nehmen die unverzierten Gefäße ein, die z. T. anfangs noch die strenge Form der vorigen Stufe bewahrt haben, dann aber auch den Degenerationsprozeß mitmachen.
Bei den Schalen und steilwandigen Bechern sind alle Gefäße ohne Trennungslinie zwischen Ober- und Untermuster in die zweite Stufe zu setzen. Natürlich wird auch noch ein Teil der Gefäße mit Abschlußlinie in diese Stufe hineinreichen. Sie sind aber bis auf wenige Fälle mit entartetem Untermuster nur sehr schwer faßbar und müssen daher wohl oder übel noch zur Übergangsstufe gerechnet werden, auch wenn dadurch eine Fehlerquelle entsteht[67]. Häufig sind Schalen mit eingezogenem Rand und noch mehr geschweifte Gefäße zu finden, außerdem sehr kleine Gefäße. In der Verzierung sind im Obermuster die Senkrechtlinien kaum noch zu finden. Bei den anderen Mustern ist z. T. die Randeinfassung verschwunden, so daß das Muster bis zum Rand reicht. Im Untermuster gibt es fast nur noch Senkrechtliniengruppen, die sich manchmal mehr oder weniger in das Obermuster einschieben. Während bei einem Teil die Verzierung noch sorgfältig angebracht ist, wird sie beim anderen sehr nachlässig bis zur völligen Entartung hergestellt. Zahlreich sind unverzierte Gefäße.
Zu den Trichterbechern gehören einmal die Gefäße, deren Schulter stark verkürzt oder durch Ausschwingen in den Hals übergegangen ist, sodann die mit wulstiger Schulter oder geschweiftem Profil sowie die entarteten Formen. Das Fransenmuster, umlaufend oder in Gruppen, ist weiterhin vorhanden, z. T. aber verlagert oder entartet. Neben eingeritzten und spitzen Furchenstichlinien kommen auch andere Einsticharten vor. Die Halsverzierung besteht, wenn vorhanden, aus Zickzackbändern; außerdem sind noch einige Muster zu finden, die auch auf den Schultergefäßen anzutreffen sind. Die Verzierungen sind bei einem Teil der Trichterbecher noch recht sorgfältig hergestellt, bei anderen aber sehr nachlässig. Einen großen Raum nehmen die unverzierten Gefäße ein, die z. T. noch straffe Formen besitzen, meistens aber im Profil den verzierten Trichterbechern dieser Stufe gleichen.
Die Kragenflaschen haben nur noch in wenigen Fällen das straffe Profil der vorigen Stufe, jedoch mit degenerierter Verzierung. Die meisten besitzen entweder eine gewölbte, z. T. sogar bucklige Schulter mit scharfem oder gerundetem Umbruch oder eine konkave Schulter oder sind kugelig wie die Anfangsformen, wenn auch wesentlich kleiner. Hinzu kommen völlig deformierte Exemplare. In der Verzierung erscheinen neben vereinzelten Senkrechtgruppen die Verzierungsmuster der vorigen Stufe, jedoch vielfach in schlechter oder entarteter Ausführung. Eingeritzte Linien, Furchenstich, Einstiche quer zur Furche und Einzeleinstiche treten nebeneinander auf. Zahlreich sind die unverzierten Kragenflaschen.
In wenigen Exemplaren kommen in dieser Stufe die Tüllengefäße vor, mit den gleichen Profilen und Verzierungsmustern wie die Schultergefäße, z. T. auch unverziert. Daneben gibt es Gefäße mit einem Ausguß am Rande.
Zu der Keramik der zweiten Stufe gehören auch die verzierten und unverzierten Halsrillengefäße, sowie die Kerbleistengefäße, überhaupt die Gefäße des Havelter—Veluwer Stils van Giffen's. Bei den letzteren ist die Verzierung mit punktförmigen Einzeleinstichen und kleinen Zickzacklinien sehr beliebt.
Die Verzierung dieser Stufe ist teils sorgfältig in der Verzierungstechnik der vorigen Stufe, teils nachlässig hergestellt bis zur völligen Aufgabe der Verzierung.
Die Verbreitung der Gefäßarten unterscheidet sich in den einzelnen Stufen[68]. Die Schultergefäße der ersten Stufe (Liste 111) kommen mit wenigen Ausnahmen nur in der Einzahl vor. Sie

[67] Da es sich hierbei nur um einen Bruchteil der Gefäße handelt, fällt dies nicht weiter ins Gewicht. So sind z. B. die Schalen mit Abschlußlinie von Heiden und Paderborn konsequent in die Übergangsstufe gesetzt, obwohl sie gefühlsmäßig durch ihre ganze Art als spätere Stücke anzusehen sind. Wollte man aber gefühlsmäßigen Erwägungen nachgeben, dann käme man ins Schwimmen und gefährdete dadurch die Exaktheit der Einteilung. Auch das Kartenbild wird durch solche Übergangsstücke zwischen zwei Stufen nicht gestört, da die Entwicklung und damit die Verbreitung nicht ruckartig, sondern allmählich vor sich ging und deshalb stets Einzelpunkte in später dicht gefüllten Gebieten schon früher auftauchen können.

[68] Für die Verbreitungskarten sind für Schleswig-Holstein im wesentlichen für die Stufe 1 die Megalithflaschen und Schultergefäße der Gruppe I nach Langenheim, die Schalen des schleswigschen Gruppe I, die Trichterbecher der Gruppe I, I/II und z. T. II und die meisten Kragenflaschen genommen; für die Stufe 1/2 die Schultergefäße der Gruppe II a, die Schalen der schleswigschen Gruppe II und der holsteinischen Gruppe I und II sowie die Trichterbecher der Gruppe II (anderer Teil); für die Stufe 2 die Schultergefäße der Gruppe II b und III, die Schalen der Gruppe III und die unverzierten Schalen und Kümpfe sowie die Trichterbecher der Gruppen II/III und III. — Für Mitteldeutschland wurden im wesentlichen der Stufe 1 die Altmegalithkeramik zugeschrieben, der Stufe 1/2 Walternienburg 1 u. 2 und der Stufe 2 Bernburg 1—3, auch wenn diese Einteilung problematisch ist (siehe H. Knöll, 1952 (a), 22/23, Anm. 74).

finden sich einmal im osthannoverschen Raum, zum anderen im Gebiet westlich der Weser. Hier reichen sie jedoch im Westen — mit einer Ausnahme (Rijs) — nur bis Drenthe. Im Süden wird die Hase in wenigen Punkten überschritten. Die Schultergefäße der Übergangsstufe 1/2 (Liste 116) sind schon wesentlich zahlreicher. Während im Westen das Verbreitungsgebiet das gleiche geblieben ist, sind sie weiter südwärts bis zum Teutoburger Wald zu finden. In der Stufe 2 (Liste 122) haben die Schultergefäße an Zahl noch zugenommen; sie reichen im Westen bis Gelderland, im Süden bis zur Lippe und in Einzelstücken sogar darüber hinaus.
Zahl und Verbreitungsgebiet der Schalen und steilwandigen Becher der ersten Stufe (Liste 112) decken sich mit denen der Schultergefäße dieser Stufe. Das gleiche gilt für die Übergangsstufe 1/2 (Liste 117), in der sie zahlreich vorkommen. Hier sind einzelne Exemplare auch schon im Gebiet der Lippe zu finden[69]. Die Schalen der zweiten Stufe (Liste 123) schließlich erstrecken sich — wie die Schultergefäße der gleichen Stufe — bis Gelderland und bis zur Lippe.
Die Trichterbecher der ersten Stufe (Liste 113) nehmen den gleichen Raum ein wie die beiden anderen Gefäßgruppen dieser Stufe, auch mit vereinzelten Punkten südlich der Hase. In der Übergangsstufe (Liste 118) trifft man sie bis zum Teutoburger Wald an und in der letzten (Liste 124) bis zur Lippe und bis Gelderland.
Die Kragenflaschen der ersten Stufe (Liste 114) sind nur spärlich vertreten; ihr Verbreitungsgebiet deckt sich mit dem der anderen Gefäßgruppen. Auch in der Übergangsstufe (Liste 119) sind sie nicht sehr zahlreich. Sie reichen dann bis Drenthe und bis zum Teutoburger Wald. Ob sie in dieser wie auch in der nächsten Stufe im osthannoverschen Gebiet vorkommen, läßt sich nicht sagen, da von dort nur unbestimmbare Bruchstücke vorliegen. In der Stufe 2 (Liste 125) sind die Kragenflaschen sehr zahlreich und kommen im Süden bis zur Lippe und vereinzelt darüber hinaus vor.
Die Prunkbecher, die nur in der ersten Stufe zahlreich sind, haben das Verbreitungsgebiet der übrigen Gefäße der ersten Stufe.
Zu den Gefäßen der letzten Stufe sind noch Halsrillen- und Kerbleistengefäße zu zählen, die sich nur auf den Raum westlich der Weser, vor allem aber auf Ostholland beschränken, wie überhaupt in dieser Zeit eine Trennung des ost- und westhannoverschen Gebietes stattgefunden hat[70].
Betrachtet man den mengenmäßigen Anteil der Gefäße, zeigt sich, daß nicht nur in der Ausbreitung, sondern auch in der Zahl eine Ausweitung in den einzelnen Stufen erfolgt. So ist im Steingrab Bronneger 1 das Zahlenverhältnis der drei Stufen — soweit die einzelnen Gefäße stufenmäßig zu erfassen sind — etwa 10:55:70, in Drouwen 1 etwa 10:105:135, in Buinen etwa 5:25:30, in Exloo etwa 10:10:15. Im Steingrab Wechte 1, in dem die erste Stufe fehlt, umfaßt die Übergangsstufe 145, die zweite 310 Gefäße, in Wechte 2 etwa 10 und 25, in Darpvenne 39 und 37, in Seeste 6 und 19 Gefäße. In den Steingräbern von Drouwen 2, Bronneger 2, Havelte, Tinaarloo, Wapse und Heiden ist im wesentlichen nur die letzte Stufe vertreten, die Stufe 1/2 nur sporadisch; die erste fehlt — bis auf eine Schale in Drouwen 2 und einen Trichterbecher in Tinaarloo, die vielleicht hierher gehören — ganz.
Das Zahlenverhältnis der einzelnen Gefäße untereinander in den einzelnen Stufen beträgt:

	Schultergefäße Stufe			Schalen Stufe			Trichterbecher Stufe			Kragenflaschen Stufe		
	1	1/2	2	1	1/2	2	1	1/2	2	1	1/2	2
Bronneger 1	3	15	15	2	35	20	7	5	30	0	1	2
Drouwen 1	0	35	50	4	50	40	3	20	40	1	2	3
Buinen	0	10	10	2	10	10	2	4	10	0	4	0
Wechte 1	0	25	115	0	105	150	0	10	30	0	5	15
Seeste	0	2	4	0	3	8	0	0	0	0	1	7
Darpvenne	0	11	11	0	27	24	0	1	1	0	0	1
Heiden	0	0	30	0	2	30	0	0	2	0	0	1

[69] Paderborn und Heiden; siehe Anm. 67.

[70] E. Sprockhoff in: 31. Ber. RGK, 1941, II, 5ff.

Auffallend ist, daß in einigen Gräbern die Schalen der letzten Stufe weniger zahlreich sind als die der Stufe 1/2, während die übrigen Gefäße der zweiten Stufe die der Übergangsstufe überwiegen. Dies mag daran liegen, daß — wie schon betont — sich unter den Schalen der Stufe 1/2 auch noch solche finden, die wegen ihrer Abschlußlinie hierher gesetzt wurden, aber wahrscheinlich schon zur nächsten Stufe gehören. Sie waren infolge ihrer Eingliedrigkeit nicht näher datierbar.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die erste Stufe (Liste 127, Karte 21) sich über Osthannover und den nördlichen Teil Nordwestdeutschlands bis Drenthe und bis zur Hase im Süden erstreckt, mit wenigen Punkten jenseits dieser Linie; daß die Stufe 1/2 (Liste 128, Karte 22) im Gebiet westlich der Weser etwas weiter nach Westen und vor allem nach Süden bis zum Teutoburger Wald vorkommt, mit wenigen Punkten südlich davon, und daß schließlich die Stufe 2 (Liste 129, Karte 93) noch weiter westlich bis Gelderland und südlich über die Lippe in Erscheinung getreten ist.

Während alle drei Stufen in Flach- und Hügelgräbern zu finden sind, kommen die ältesten Gefäße (z. B. Haassel, Exloo, Bronneger 1) der ersten Stufe in Langdolmen und den älteren Ganggräbern mit 3—4 Decksteinen vor und nur vereinzelt auch schon in entwickelteren Ganggräbern. Die jüngeren Gefäße sind außer in den älteren Ganggräbern, die weiter belegt werden, auch in den überlangen Gräbern des Emslandes vertreten.

STELLUNGNAHME ZU DEN BISHERIGEN EINTEILUNGEN

Nachdem für die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik eine Einteilung gegeben und diese u. E. genügend unterbaut ist, soll noch kurz auf die bisher geäußerten Meinungen eingegangen werden, die schon in Kapitel B eingehender dargelegt sind, vor allem auf die Arbeiten von van Scheltema, Gummel und van Giffen, deren Ergebnisse zum großen Teil unserer Gruppierung zu Grunde gelegt wurden, sowie auf die Arbeiten von Sprockhoff und Dehnke, die erst nach Aufstellung unserer typologischen Gliederung erschienen sind.

Wichtig für die Einteilung der Tiefstichkeramik waren die Feststellungen van Scheltema's über die Beziehungen zwischen Gefäßform und -verzierung. Seine Ansicht wurde von Gummel weiter ausgebaut, der besonders für die Schalen eine Entwicklungsreihe aufstellte. Gummel's Ansicht, daß bei den Schalen anfangs Ober- und Untermuster scharf voneinander getrennt sind, daß aber im Laufe der Entwicklung die Abschlußlinie fortfällt und schließlich Ober- und Untermuster ineinander übergehen — eine Feststellung, die auch schon van Giffen[71] machte —, konnte übernommen werden. Im Gegensatz zu unserer Einteilung steht jedoch, wenn Gummel an den Anfang der Entwicklung Schalen mit einfachem Ober- und Untermuster setzt, bei den Schalen mit entwickeltem Obermuster erst die waagerechten Elemente auftreten läßt und erst später die anderen, z. B. das Stäbchenmuster, und wenn er schließlich die Zickzack- und Winkelbänder im Untermuster für Späterscheinungen hält[72]. Wie wir sahen, treten die Zickzackbänder im Unter- und das Stäbchenmuster im Obermuster schon im Laufe der ersten Stufe auf, während erst in der Stufe 1/2 Waagerechtelemente ins Obermuster kommen und von dieser Stufe ab das Untermuster sich allmählich vereinfacht, also nicht den umgekehrten Weg geht. Die Meinung Gummel's[73] und auch Niklasson's[74], daß die Schalen und Näpfe zuerst auftreten und später erst die Schultergefäße, während die Satten und Blumentopfbecher in der relativen Folge zwischen die beiden Gefäßformen gesetzt werden, läßt sich in dieser Form nicht halten; denn sowohl die Schalen als auch die Krüge, die ja die Vorläufer der Schultergefäße darstellen, sind schon in der ersten Stufe vorhanden und gehen bis zum Schluß der Entwicklung nebeneinander her, wenn auch in abgewandelter Form. Allerdings treten die Schultergefäße, auf die sich Gummel beruft, erst im Laufe der ersten bzw. in der Stufe 1/2 auf, während die älteren in dem von Gummel in der Hauptsache herangezogenen Osnabrücker Gebiet nicht vorkommen. Daß die Herleitung der Verzierung aus der Korbflechttechnik, für die Schuchhardt[75] plädierte, für die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik nicht zutrifft, haben schon Gummel und vor allem

[71] 1925, 387 u. 396.
[72] Diese Ansicht wurde früher auch von uns (1935, 135 ff.) vertreten.
[73] 1927 (b), 104.
[74] 1925, 161.
[75] 1909, 46 ff.

van Scheltema[76] ausführlich dargelegt. Gummel[77] stellte z. B. fest, daß die möglicherweise vorliegende Übernahme von Einzelheiten aus fremder Technik („Annähen" von Schnurösen und Bodenplatte) in der Regel nur bei Gefäßen mit jüngeren Ziermustern vorzukommen scheint, was durch unsere Untersuchungen bestätigt werden konnte. So erscheinen die sog. angenähten Bodenplatten erst von der Stufe 1/2 an (Tf. 15,13; 17,7), und die angenähten Ösen sogar erst in der letzten (Tf. 22,9 u. 11). Alles in allem zeigt die ganze Verzierung, daß zwar im Anfang und auch im Laufe der Entwicklung Anregungen aus anderen Techniken übernommen sein mögen, jedoch nicht in dem Maße, wie Schuchhardt, Holwerda u. a. es glaubten. Es handelt sich vielmehr um einen eigenen, ursprünglich tektonisch bedingten Verzierungsstil.

Die Entwicklung, die van Giffen an dem holländischen Material aufzeigt, stimmt in den Hauptzügen mit unserer Einteilung überein. Bei ihm stehen am Anfang Gefäße, die unserer ersten Stufe angehören. In der Weiterentwicklung kommen dann nach van Giffen erst scharfprofilierte und schönverzierte Gefäße, denen die verflaute Keramik folgt. Den Abschluß bilden völlig verflaute und unverzierte Gefäße, eine Abfolge, die wir immer wieder beobachten konnten. Bei van Giffen's relativer Folge der Gefäße[78] muß aber betont werden, daß zu den ältesten Gefäßen außer den Trichterbechern, Kragenflaschen und Krügen auch die gewölbten und konischen Schalen gehören, denn van Giffen sagt selbst an einer anderen Stelle[79] von der Schale von Bronneger 1 (Tf. 14,8), daß sie zu der ältesten niederländischen Megalithkeramik gehöre, wie er auch die beiden — ihr entsprechenden — Schalen aus dem Exlooer Steingrabhügel (Tf. 14,1 u. 2) wegen ihrer Fundumstände für alt hält. Nur hin und wieder geht van Giffen auf Einzelheiten bei den verschiedenen Gefäßtypen ein, in der Hauptsache aber nur bei den Schalen und Schultergefäßen, während er sich über die Trichterbecher und Kragenflaschen kaum äußert.

Eine Parallelisierung der Gefäßtypen bringt Sprockhoff durch die Einteilung des nordwestdeutschen Materials in vier Stufen, denen er noch eine dolmenzeitliche Stufe vorangehen läßt[80]. Wenn er auch den Gang der Entwicklung vom Rundbauchigen über das Scharfkantige zum Verflauten, von der sorgfältigen Verzierung zur aufgelockerten und degenerierten richtig erkannt hat, so läßt sich seine Stufeneinteilung, die auf der Wickelschnurverzierung und ihren Ableitungen basiert, in dieser Weise nicht halten. Während er glaubt, daß von seiner ersten Stufe der unechten Wickelschnurverzierung ab sowohl die Wickelschnurkeramik, als auch die Keramik des „Großen Stils" nebeneinander herlaufen, und zwar letztere als schwächere Gruppe, so hat unsere Einteilung gezeigt, daß Wickelschnurverzierung zwar schon von unserer ersten Stufe an existiert, jedoch in ganz geringem Maße und bei Mustern, die Sprockhoff zum „Großen Stil" rechnet. Erst von der Übergangsstufe 1/2 an erscheint die sog. unechte Wickelschnurverzierung, zugleich aber auch schon die sog. gelockerte Wickelschnurverzierung, und zwar sowohl bei Mustern, die sich aus den vorherigen weiterentwickelt haben, als auch bei solchen, die neu in Erscheinung treten. Sicher hat die Wickelschnurverzierung einen gewissen Einfluß ausgeübt; sie spielte jedoch nicht die Rolle, die ihr Sprockhoff zuschreibt, wenn er seine Einteilung nur nach dieser Verzierungstechnik vornimmt, ohne die Muster und vor allem die Gefäßform genügend zu berücksichtigen. Das zeigt sich z. B. bei den Gefäßen, die er auf Tafel 44 abbildet und seiner ältesten emsländischen Stufe der unechten Wickelschnur zuweist, während von uns die meisten in unsere Übergangsstufe, Nr. 1 u. 6 sogar in die letzte Stufe gesetzt wurden.

[76] 1924, 54.
[77] 1927 (b), 103.
[78] 1925, 269 ff.
[79] 1925, 398 u. 222.
[80] H. Hoffmann (1938, 212) hat für die beiden letzten Stufen, die der gelösten Wickelschnur und die der entarteten schlichten Ware, für das westfälische Gebiet die Bezeichnungen Mesumer und Schöppinger Stufe nach den entsprechenden Fundorten gegeben. Jedoch gehören diese beiden Fundkomplexe der gleichen Zeitstufe an. Sodann ist es nicht vorteilhaft, bei einem geschlossenen Kulturgebiet, wie es das Verbreitungsgebiet der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik ist, lokale Sondernamen, die außerdem aus einem Randgebiet stammen, einzuführen, die dem Leser doch nichts sagen, im Gegenteil bei den unzähligen Namen für Gruppen und Grüppchen nur noch mehr Verwirrung statt Klarheit schaffen. Die Entwicklung einer geschlossenen Kultur läßt sich viel eher durch die Nummerierung — wie es schon P. Reinecke für die vorrömische Metallzeit Süddeutschlands oder O. Montelius und S. Müller für die des Nordens getan haben — oder prägnante Charakterisierung der einzelnen Stufen klarmachen als durch nichtssagende Ortsnamen.

Daß sich diese Einteilung allein nach der Verzierungstechnik nicht durchführen läßt, zeigt Sprockhoff schon selbst, wenn nach ihm bei den Kragenflaschen bereits in der ersten Stufe der unechten Wickelschnur die gelockerte Wickelschnur auftritt[81]. Hier muß man sich vor Augen halten — wie schon van Scheltema betont[82] —, daß scheinbar frühe Formen auch später begegnen, dagegen charakteristisch späte Entwicklungsformen nie vor ihrer Zeit erscheinen. Auch die letzte Stufe der entarteten, schlichten Ware läßt sich in der von Sprockhoff aufgestellten Form nicht halten; denn, wie gezeigt wurde, kommen unverzierte Gefäße auch in den früheren Stufen vor, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in der letzten; sodann ist in der letzten Stufe verzierte Keramik reichlich vorhanden, allerdings am Schluß mit völlig degenerierten Mustern.

Die Einteilung, die Dehnke für die osthannoversche Tiefstichkeramik gegeben hat, stimmt in vielem mit der von uns erarbeiteten überein, weicht aber auch in manchem ab[83]. Wenn er z. B. an den Anfang der Schalen die mit schraffierten Dreiecken als Randeinfassung und an den Schluß die ohne Abschlußlinie stellt[84], so stimmt dies mit unseren Ergebnissen überein. Dagegen gehen die Schalen mit Dreiecks-Randeinfassung und die mit Stäbchenmuster ohne Randeinfassung, die Dehnke als typologische Reihe auffaßt, z. T. nebeneinander her und schließen sich auch geographisch aus. Die Entwicklung der Schalen war auch viel kontinuierlicher, als es nach Dehnke's Einteilung, die ein mehrfaches Auf und Ab in Lockerung und wieder Straffung der Muster zeigt, den Anschein hat. Als Ausgangspunkt der Schultergefäße werden auch von ihm — allerdings nur als wahrscheinlich — die Flaschen angenommen, die er besonders behandelt. Die Entwicklung der Schultergefäße bewegt sich bei ihm in denselben Bahnen, wie wir sie sahen, wenn auch von uns manches Gefäß anders beurteilt wurde als von ihm. Daß die Eingruppierung der Trichterbecher wegen ihrer monotonen Verzierung schwierig ist, wurde mehrfach betont. Die Trichterbecher der Stufe 1 nach Dehnke könnten mit denen der Stufe 3 zu einer älteren Stufe vereinigt werden, wobei jedoch einige[85] sicher viel jünger sind als das Gros. Von den Trichterbechern der Stufe 4 nach Dehnke läßt sich ein Teil[86] ausscheiden und zu unserer Übergangsstufe stellen, während die anderen unserer letzten Stufe angehören. Die Einteilung des osthannoverschen Materials in 3 Stufen entspricht im wesentlichen der von uns aufgestellten. Jedoch sind die Dehnke'schen Stufen nicht in sich einheitlich, sondern vereinigen besonders in der zweiten Stufe verschiedene Elemente, die von uns teils der Übergangs-, teils der letzten Stufe zugeteilt wurden. Vor allem ist die scharfprofilierte Stufe von ihm nur wenig berücksichtigt worden, was z. T. daran gelegen hat, daß Gefäße dieser Art in dem spärlichen Material Osthannovers nicht so hervortreten wie im emsländischen Raum[87].

I. BEZIEHUNGEN ZU DEN VERWANDTEN KULTUREN IN DEN NACHBARGEBIETEN UND HERKUNFT

Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik ist weder in ihrer Tonware, noch in ihrer typischen Grabform, dem Megalithgrab, in Nordwestdeutschland autochthon. Sie tritt hier schon voll entwickelt auf, so daß ihre Vorstufen in einem anderen Gebiet gesucht werden müssen. Wie die Verbreitungskarten der Gefäßformen und ihrer Verzierungen, sowie die der Megalithgräber zeigen, bestehen weitgehende Beziehungen zu den nördlichen und östlichen Nachbargebieten.

DER NORDEN

Der Trichterbecherkultur[1] des Nordens — d. h. der jütischen Halbinsel einschl. Schleswig-Holsteins, der dänischen Inseln und Südschwedens — wurden schon viele Arbeiten gewidmet, angefangen bei Montelius und den grundlegenden typologischen Ausführungen von Sophus

[81] 1938, 95.
[82] 1924, 66.
[83] Siehe dazu H. Knöll, 1941, 181 ff.
[84] 1940 (a), Abb. 6.
[85] z. B. 1940 (a), Tf. 14,5,6 u. 8.
[86] z. B. 1940 (a), Tf. 14,9, 15,1—5.
[87] Über die Stellung der von E. Sprockhoff u. R. Dehnke abgebildeten Gefäße in unserer Stufeneinteilung siehe Anhang S. 38 ff. (ohne R. Dehnke, 1940 (a), Tf. 1—7).
[1] Dieser Name soll statt „Megalithkultur" gebraucht werden, wie K. Jazdzewski (1932, 78) vorschlägt und wie er auch von C. J. Becker (1948, 9) u. a. benutzt wird, obwohl — wie mit Recht eingewendet wird — eine einzelne Gefäßform keine ganze Kultur ausmachen kann.

Müller[2] bis zu den Abhandlungen des letzten Jahrzehnts von Th. Mathiassen, K. Thorvildsen und Becker[3]. Nach dem vorgelegten Material läßt sich von der Dolmenzeit noch eine Vordolmenzeit abtrennen, wie sie schon — wenn auch in anderer Form — von Montelius und S. Müller angenommen wurde und neuerdings von Brøndstedt und vor allem von Becker vertreten wird[4].

An Keramik fallen in die Vordolmenzeit Trichterbecher mit runderem oder flacherem Boden, die — falls verziert — als einzigen Schmuck Einstiche bzw. senkrechte Eindrücke oder waagerechte Schnureindrücke unter dem Rand tragen. An weiteren Gefäßformen sind Ösenbecher, Ösenflaschen mit den beiden gegenständigen Ösen auf dem Bauchoberteil, Ösenkruken und vielleicht noch Trichterschalen hinzuzurechnen, alle — bis auf ganz wenige Ausnahmen — unverziert und von der gleichen Art wie die Trichterbecher, jedoch weniger zahlreich.

An Gerätformen gehört diesem Vordolmenzeitkomplex das dünnackige Beil an. Auch die spitznackigen Beile sind hierzu zu zählen, jedoch als Umbildungen der Kernbeile unter Einfluß der dünnackigen Beile. Hinzu kommen noch Kern- und Scheibenbeile (Spalter), sowie die Vielzahl der Kleingeräte, wie querschneidige Pfeilspitzen, Schaber, Kratzer, Bohrer usw., die sich z. T. vom Mesolithikum her gehalten haben.

Ein Teil der Gefäße, die ohne genauere Fundangaben, aber in gut erhaltenem Zustand in den Museen liegen, wird — soweit es sich nicht um Moorfunde handelt — aus Gräbern dieser Zeit stammen. Jedoch wurde nur einmal ein Schnurbecher aus einem sicher beobachteten Erdgrab geborgen, das wegen seiner Ausmaße (0,85 × 1,55 m) eine Hockerbestattung enthalten haben dürfte. In Steingräbern wurde derartige Keramik bisher nie gefunden.

Der ganze vordolmenzeitliche Komplex ergibt, daß er — und damit das Neolithikum — sich nicht aus dem vorhergehenden Mesolithikum allein entwickelt hat, sondern auf der Einwanderung eines fremden Volkes beruht, das alle diese neuen Kulturgüter nebst religiösen Anschauungen mit ins Land brachte. Die Neuankömmlinge lebten eine Zeit lang neben der einheimischen Ertebølle-Küsten-, sowie Gudenaa- und Maglemose-Inlandsbevölkerung, wobei ein Austausch der Kulturgüter zwischen den einheimischen Fischern und Jägern und den zugewanderten Ackerbauern und Viehzüchtern stattfand. Erst gegen Ende der Vordolmenzeit ergab sich eine teilweise Angleichung der beiden Bevölkerungselemente.

Von der Keramik der Dolmenzeit, die sich im nordischen Raum aus der Vordolmenzeit entwickelte und die hier zunächst als geschlossener Komplex behandelt werden soll, sind die Trichterbecher ohne weiteres von denen der Vordolmenzeit abzuleiten. Neu ist bei ihnen die Verzierung des Bauches mit senkrechten Fransen. Die Halsverzierung besteht — wie in der Vordolmenzeit — entweder aus kurzen Stichen bzw. Strichen oder aus waagerechten Schnurlinien unter dem Rand. Daneben erscheinen die reichverzierten Becher mit und ohne Ösen, mit Mustern in Furchenstich-, Stich-, Schnur- und Wickelschnurtechnik auf Hals und Bauch, außerdem unverzierte oder seltener mit Furchenstich- oder Wickelschnurmustern bedeckte Ösenkruken, die sich aus den Vordolmenzeitformen entwickelt haben und wie diese nur spärlich vertreten sind. Häufig kommen Kragenflaschen und Ösenflaschen — auch Dolmenflaschen oder Amphoren genannt — vor, von denen die Kragenflaschen neu auftreten und vermutlich Vorläufer aus organischem Material gehabt haben. Nur so läßt sich ihre Verzierungsweise aus senkrechten Rippen und eingeritzten Fransen erklären, die dann von Trichterbechern und Ösenflaschen — soweit sie nicht selbst organische Vorfahren gehabt haben — übernommen wurde. Neben den rundbauchigen Formen gibt es — wie auch bei den Trichterbechern — bei den Kragen- und Ösenflaschen solche mit mehr oder weniger scharfer Bauchknickung, ebenso neben den Rippen und eingeritzten Fransen andere Muster in Stich-, Furchenstich-, Schnurtechnik usw.

An Geräten finden sich dünnackige Flintbeile, Knaufhammeräxte und Keulen in den Gräbern der Dolmenzeit, jedoch mehr im nordjütischen als im südjütisch-inseldänischen Raum. Das

[2] O. Montelius, 1891, 99 ff. — S. Müller, 1918.
[3] Th. Mathiassen in: Aarbøger 1940, 1 ff. — K. Thorvildsen, 1941, 22 ff. — C. J. Becker, 1948,1 ff. — siehe auch: J. E. Forssander in: Wintherfestskrift. Kopenhagen 1938, 15 ff.
[4] O. Montelius, 1891, 100 — S. Müller, 1918, 11 ff., Abb. 40—47 — J. Brøndsted, 1938, 129 ff. — C. J. Becker, 1948, 126 ff. — siehe dazu: H. Knöll, 1953, 29 ff.; dieser Artikel wurde nach Abschluß des Kapitels G geschrieben, nachdem die neuere dänische Literatur zur Verfügung stand, und gibt die Grundlage für die folgenden Ausführungen, so daß dieser Teil hier nur summarisch behandelt ist.

gleiche gilt für die Bernsteinperlen. Nach Brøndstedt[5] fällt in diese Zeit der erste Kupferimport, wie eine kupferne Knaufhammeraxt (aus Schonen) und ähnliche Steinäxte aus Dolmen zeigen, die Nachahmungen solcher Kupfervorbilder sind, desgleichen der bekannte Depotfund von Bygholm bei Horsens.

Bei der charakteristischen Grabform dieser Zeit, dem Dolmen, sind ältere von jüngeren zu trennen. Während die älteren, auch Urdolmen[6] genannt, nur für eine Person errichtet wurden, und so die Einzelgrabsitte der Vordolmenzeit fortsetzten, sind die jüngeren als Gemeinschaftsgräber gedacht und mit Schwellenstein, Gang oder anderem Zutritt versehen. Es lassen sich rechteckige und vieleckige Dolmen unterscheiden. Neben diesen Großsteingräbern gibt es noch Erdgräber mit und ohne Steinschutz und Hügel, von denen die nord- und mitteljütischen z. T. Steinrahmen oder Steinpflaster besitzen oder kleine Steinkisten aus Feldsteinen sind.

Wenn man vom typologischen Standpunkt aus — analog ihrer Entstehung — die rundbauchigen Flaschengefäße, also Kragen- und Ösenflaschen mit langen Rippen als die ältesten betrachtet, die nur mit eingeritzten Fransen als jünger und die mit anderen Verzierungstechniken und -mustern, sowie mit geknicktem Unterteil als die jüngsten, ergibt sich, daß die ältesten Flaschengefäße sich in der Hauptsache in den Dolmen älterer Bauart finden, die jüngeren in den jüngeren Dolmen mit Zutritt. Jedoch kommen auch vereinzelt typologisch älter erscheinende Flaschen in jüngeren Dolmen vor, als auch jüngere in älteren Dolmen, ein Zeichen, daß der Übergang von den älteren Grab- und Gefäßformen zu den jüngeren nur allmählich vor sich ging und ein zeitweiliges Nebeneinander von alten und jungen Formen bedingt war. Ein Teil der Erdgräber, wie auch der jüngeren Dolmen enthielt Trichterbecher, dünnackige Beile und Bernsteinperlen, vereinzelt auch Keulen und Streitäxte, und zwar mehr im jütischen, als im inseldänischen Raum, während Trichterbecher und dünnackige Beile in den älteren Dolmen des Südgebietes nicht zu finden sind.

Festzuhalten ist, daß sich das Verbreitungsgebiet der Dolmen älterer Bauart und das der typologisch älteren Kragen- und Ösenflaschen, sowie der diesen entsprechenden Trichterbecher im großen und ganzen deckt. Es ist in der Hauptsache der inseldänische und südjütische (schleswigsche) Raum, der diese ältesten Formen beherbergt. Die Verbreitung der jüngeren Dolmen und Gefäße nimmt einen größeren Raum ein und reicht vom Norden der jütischen Halbinsel bis in die Altmark und bis nach Mecklenburg-Vorpommern.

Nach bisheriger Meinung[7] folgte auf die Dolmenzeit die Ganggrabzeit, von den einen in eine ältere, mittlere und jüngere, von den anderen nur in eine ältere und jüngere aufgeteilt. Kragenflaschen sollen im Norden in der älteren Ganggrabzeit nicht mehr vorhanden sein[8]. Jedoch zeigt z. B. eine rundbauchige Kragenflasche mit Leisten, Strichen und Stichen, z. T. in Leiterbandform, aus einer älterganggrabzeitlichen Siedlung des Nordens[9] (Mittelneolithikum I), daß sie auch in diesem Zusammenhang zu finden sind. Wahrscheinlich sind sogar manche, bisher für alt gehaltene Kragenflaschen[10] noch jünger anzusetzen, wenn sie auch dann nur noch sehr spärlich vorkommen. Auffallend ist aber, daß derartige Kragenflaschen — soweit uns bekannt ist — im Norden bisher nicht in Ganggräbern gefunden wurden.

Bei den Trichterbechern lassen sich nach Langenheim[11] zwei Gruppen unterscheiden, der „Denghoog-Typ" und der „Schalkholz-Typ", der eine mehr nördlich, der andere mehr südlich orientiert. Die Grenze wird ungefähr durch die Eider gebildet, wobei jedoch auch noch nördliche Elemente in Holstein und weiter südlich zu finden sind, ebenso wie vereinzelt auch südliches Gut im Norden. Nach Langenheim[12] heben sich diese Becher „von den dolmenzeitlichen Bechern durch ihre reichere Verzierung, besonders durch das Randornament und durch ihr scharf durchgebildetes Profil" ab. Die Randverzierung des „Schalkholz-Typs" besteht nur aus Zickzacklinien, während bei dem „Denghoog-Typ" der Hals dazu noch mit großen Zick-

[5] 1938, 157 ff., Abb. 100 a—c u. 101; P. Reinecke in: Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 58 ff.
[6] Mit diesem Namen sollten nur die Dolmen ohne jeglichen Zugang bezeichnet werden.
[7] S. Müller, 1918, 29 ff.; K. Langenheim, 1935, 80 ff.; E. Sprockhoff, 1938, 82 ff.; G. Schwantes, 1939, 180 ff.; J. Brøndsted, 1938, 175 ff.; C. J. Becker, 1948, 76 ff. u. a. m.
[8] K. Langenheim, 1935, 80 ff.; E. Sprockhoff, 1938, 82; C. J. Becker, 1948, 105; J. Brøndsted, 1938, 188.
[9] Troldebjerg auf Langeland (J. Winther, 1935, Abb. 64; siehe auch C. J. Becker, 1948, 132, Anm. 1).
[10] z. B. K. Langenheim, 1935, Tf. 12 f.; C. J. Becker, 1948, Tf. 21,1 u. 3; siehe auch K. Jazdzewski, 1932, 89.
[11] 1935, 87 ff., Abb. 23.
[12] 1935, 88.

zackbändern bedeckt ist. Außerdem finden sich — vor allem auf den Inseln — die Einstiche und Senkrechtlinien unter dem Rand, z. T. mit den Zickzacklinien kombiniert, und breite waagerechte Randmuster. Nur selten sind reichverzierte Trichterbecher (Prunkbecher) mit Leiter-, Zickzack- und anderer Verzierung.

Die Ösenflaschen oder Amphoren, die der älteren Ganggrabzeit zugeschrieben werden[13], sind mit Leiter-, Zickzack- und anderen Bändern in vertikaler Anordnung verziert. Sie zeigen gerundetes oder leicht geknicktes Bauchprofil. Ihnen zur Seite zu stellen sind Schultertassen mit gerundeter oder schärfer profilierter Schulter[14] mit den gleichen, z. T. auch einfacheren Mustern wie auf den Flaschen, bisweilen mit gefüllten Dreiecken auf der Schulter.

Neu sind die sog. Fruchtschalen, die der älteren Ganggrabzeit zugeschrieben werden, und die einfachen Schalen[15], die aber vielleicht einige ältere unverzierte Vorgänger haben[16]. Sie tragen im Untermuster Leiter-, Zickzack- und andere Bänder, während die Randeinfassung verschiedenartig ist. Auch hier lassen sich nach Langenheim — ebenso wie bei den Schultergefäßen — eine schleswigsche von einer holsteinischen Gruppe trennen.

Bemerkenswert ist, daß die Wickelschnurverzierung, die schon in der jüngeren Dolmenzeit zu beobachten war, auch zur älteren Ganggrabzeit zu finden ist, und zwar auf Schultergefäßen und Schalen, jedoch in Holstein und dann weiter südlich spärlicher als im Norden, während die Verzierung aus gedrehter Schnur so gut wie verschwunden ist. Häufig erscheint Stich- und Furchenstichverzierung; nur auf den Norden beschränkt ist die Kardium- und Zahnstockverzierung, die — ebenso wie erstere — auch schon auf jüngerdolmenzeitlicher Keramik auftaucht[17].

An Geräteformen werden zur älteren Ganggrabzeit — wie für die Dolmenzeit — die dünnackigen Feuersteinbeile gerechnet[18], während die dicknackigen hauptsächlich die jüngere Ganggrabzeit beherrschen, in der auch die doppelschneidigen oder Amazonenäxte[19] und die scheibenförmigen Keulen[20] zu finden sind. An Bernsteinschmuck sollen in der älteren Ganggräberzeit noch die Formen der Dolmenzeit üblich sein[21], die dann durch beil- und doppelaxtförmige Stücke abgelöst werden[22].

Wenn auch als Grabform dieser Zeit — neben den weiterhin existierenden Erdgräbern — das Ganggrab angesehen wird, so sollen nebenher die Dolmen jüngerer Prägung mit rechteckigem oder ovalem Grundriß noch in Gebrauch gewesen bzw. z. T. erst erbaut worden sein[23]. Auch bei den Ganggräbern laufen zwei Formen nebeneinander her, eine ovale und eine rechteckige, die nach der einen Ansicht[24] aus den jüngeren Dolmen entstanden sind, nach der anderen[25] entweder aus dem Westen stammen oder sich unter westlichem Einfluß aus den Dolmen entwickelt haben. „Die Ganggräber in Jütland, auf den Inseln und in Schweden behalten zähe die ovale Grundform der Kammer mit bescheidenen Ausmaßen bei, während der Gang allmählich immer länger wird." „Im Gegensatz dazu hält man in Norddeutschland beharrlich an dem kurzen Gang fest, zu dem höchstens zwei Paar Tragsteine verwendet werden; aber die Grundform der Kammer wird bald insofern geändert, als man sie rechteckig baut"[26].

Die südliche Grenze der ovalen Ganggräber bildet — wie schon bei einem Teil der Keramik — die Eider. In Holstein, wo die Dolmen in allen Formen reich vertreten sind, und in Nordostdeutschland, das neben anderen Dolmenformen besonders die Großdolmen führt, sind jedoch die älteren rechteckigen Ganggräber selten, während sie in Nordwestdeutschland stark ver-

[13] K. Langenheim, 1935, 81 ff.
[14] K. Langenheim, 1935, 99 ff.
[15] K. Langenheim, 1935, 94 ff., 125.
[16] C. J. Becker, 1948, 101 ff.
[17] Liste 110; K. Langenheim, 1935, 117, Abb. 28; K. Thorvildsen, 1941, 30.
[18] C. J. Becker, 1948, 125; K. Thorvildsen, 1941, 62; J. Brøndsted, 1938, 180.
[19] J. Brøndsted, 1938, 182 ff., Abb. 125; E. Sprockhoff, 1938, 71.
[20] J. Brøndsted, 1938, 183 ff., Abb. 126 a; G. Schwantes, 1939, 208, Abb. 266.
[21] K. Thorvildsen, 1941, 57/58.
[22] J. Brøndsted, 1938, 185 ff., Abb. 128.
[23] J. Brøndsted, 1938, 198 u. 209 ff., Abb. 158, 199 u. 244; K. Langenheim, 1935, 122.
[24] E. Sprockhoff, 1938, 18 ff.
[25] J. Brøndsted, 1938, 204 ff., 214; G. Schwantes, 1939, 221; C. J. Becker, 1948, 269.
[26] E. Sprockhoff, 1938, 18.

breitet sind. Nach Sprockhoff[27] kann aus dem Befund in Holstein geschlossen werden, daß entweder dort weiterhin Dolmen gebaut wurden oder eine Auswanderung stattgefunden hat. Er plädiert mehr für die zweite Lösung, wobei er das Eindringen der Einzelgrabkultur als Grund der Auswanderung ansieht. Uns erscheint jedoch wahrscheinlicher, daß hier die Dolmen weiter neben den für Nord- und Nordwestdeutschland üblichen Ganggräbern bestanden haben. Ähnliche Beobachtungen lassen sich im dänischen Raum machen. In Vendsyssel, der Nordspitze Jütlands, steht die Fundleere bzw. -armut zur Ganggrabzeit im Gegensatz zum Fundreichtum der Dolmenzeit[28]. Nach Brøndsted und Thorvildsen[29] soll der Grund hierfür in einer Auswanderung der Bevölkerung liegen, die von den aus dem süddänischen Raum einwandernden Träger der Dolmenkultur bedrängt wurde. Die Dolmen älterer Bauart sind hier selten und ohne Keramikfunde. Dolmen jüngerer oder unbekannter Bauart führen meist nur Flintbeile und Bernsteinperlen, vereinzelt auch Keramik[30], die zu den jüngeren Typen der Dolmenzeit gezählt wird. Die inseldänischen Dolmen jüngerer Bauart dagegen enthalten z. T. Funde, die der älteren Ganggrabzeit zugeschrieben werden[31], jedoch Übereinstimmungen sowohl mit der Keramik aus jüngeren Dolmen und Erdgräbern als auch aus Ganggräbern mit ovaler Kammer aufweisen[32], z. B. bei Gefäßen mit reicher Wickelschnur- oder Furchenstichverzierung. Aus diesem Tatbestand kann geschlossen werden, daß die sog. jüngere Dolmenzeitkeramik — wenigstens soweit sie Wickelschnur-, Furchenstich- und andere Verzierung aufweist — mit ebenso verzierter Keramik aus älteren Ganggräbern gleichzustellen ist, daß also jüngere Dolmen- und ältere Ganggrabzeit — zumindest eine geraume Zeit — nebeneinander herliefen. In Vendsyssel wurde demnach zu einer Zeit, in der im übrigen Gebiet auch schon Ganggräber im Gebrauch waren, weiterhin am Dolmenbau festgehalten.

Wie oben gezeigt wurde, sind die ältesten Dolmen — und die damit verbundenen Gefäßformen — im inseldänisch-südjütischen Raum zu finden, der also als das Ursprungsgebiet der nordischen Dolmenkultur anzusehen ist. Von hier aus fand zu einem Zeitpunkt, als noch ältere Dolmen und Gefäße, aber wohl auch schon jüngere Dolmen- und Gefäßformen in Gebrauch waren, eine Ausbreitung nach Norden (Nordjütland), Osten (Schonen) und Süden (Norddeutschland, Nordhannover, nördliches Mitteldeutschland, Mecklenburg) statt, die entsprechende Grab- und Gefäßformen dorthin brachte. Im nord- und mitteljüt schen Raum stießen die Träger der Dolmenkultur auf eine Bevölkerung, die noch im vordolmenzeitlichen Milieu lebte und die entsprechende Keramik sowie die Erdbestattung fortführte.

Mit Ausbreitung der Dolmenkultur kam die jüngere Form der Dolmen mit mehrfacher Belegungsmöglichkeit durch Schaffung eines Eingangs in Aufnahme. U. E. ist diese Dolmen orm — vor allem die mit vieleckiger Kammer — wohl unter Einfluß der Ganggräber mit ovaler bzw. vieleckiger Kammer entwickelt worden, die — wie z. B. die Verbreitung der doppelten Ganggräber[33] wahrscheinlich macht — aus Westeuropa, vor allem den britischen Inseln, über den Limfjord zu den Inseln gelangt sein wird[34]; denn beide Großsteingrabformen sind Gemeinschaftsgräber, unterscheiden sich also von den bisher benutzten Einzelgräbern mit und ohne Steinschutz. Während die vieleckigen Dolmen sich sowohl in der Form als auch in der mehrfachen Belegungsmöglichkeit den Ganggräbern mit gleicher Grundform angepaßt haben, sind die anderen jüngeren Dolmen sowie die Großdolmen und die Ganggräber mit rechteckigem Grundriß als Weiterentwicklungen der rechteckigen Urdolmen anzusehen, die dem neuen Gedanken des Gemeinschaftsgrabes Rechnung trugen. Vielleicht wurde sogar die Ausbreitung der Dolmenkultur durch die fremden westlichen Ganggräber ausgelöst, entweder als Folge einer

[27] 1938, 21/22.
[28] J. Brøndsted, 1938, 210, Abb. 158, 249, Abb. 199, 352; C. J. Becker, 1948, 297, Abb. 58 — K. Thorvildsen, 1941, 76, Abb. 42.
[29] 1938, 210 — 1941, 73/74.
[30] Birket, Amt Hjørring (K. Thorvildsen, 1941, 77; S. Müller, 1918, Abb. 100; N. Åberg, 1937, 29, Abb. 19, hier als Ganggrabfund); Nr. Skjoldborg (K. Thorvildsen, 1941, 28 u. 79, 46, Abb. 26); Dronninglund (K. Thorvildsen, 1941, 29 u. 78).
[31] J. Brøndsted, 1938, 351/52, Nr. 1—4.
[32] J. Brøndsted, 1938, 208, Abb. 157a u. d; N. Åberg, 1937, 29, Abb. 21 u. 22; S. Müller, 1918, Abb. 57, 63 u. 94; K. Langenheim, 1935, 122.
[33] J. Brøndsted, 1938, 212, Abb. 160; E. Sprockhoff, 1938, 15.
[34] E. Sprockhoff, 1941, 23.

Landnahme durch westliche Eroberer — wenngleich das Kulturgut dieser und der folgenden Zeit nicht für einen Volkszustrom aus dem Westen spricht, wenigstens nicht in größerem Maße[35] — oder als „Kreuzzung" einer neuen Sippen-Steingrabreligion.

Wie gesagt, dürften jüngere Dolmen- und ältere Ganggrabzeit im wesentlichen zeitgleich sein. Es ist uns leider nicht möglich, hierfür eine detaillierte Beweisführung beizubringen, da diese über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen würde und vor allem eine völlige Durcharbeitung des nordischen Materials erforderte, die nur an Ort und Stelle vorzunehmen ist. Wir mußten uns deshalb auf einige Hinweise beschränken. Auf jeden Fall würden durch die Gleichsetzung der beiden, bisher als aufeinanderfolgende Perioden angesehenen Stufen viele Unstimmigkeiten ausgeglichen, die sich bisher bei der Beurteilung mancher Funde ergaben. So wäre z. B. das Vorhandensein der Kragenflaschen jüngerer Prägung in den jüngeren Dolmen und den diesen entsprechenden Erdgräbern, ihr Fehlen aber in den Ganggräbern des Nordens so zu erklären, daß sie nur von den Trägern bzw. Nachfolgern der Dolmenkultur benutzt wurden und dann im Norden unter Einfluß der Ganggrabkultur ziemlich außer Gebrauch kamen. Auch der bisherige Zeitunterschied zwischen den eckigen Kragenflaschen Jütlands und den ebenso geformten Nordwestdeutschlands würde dadurch ausgeglichen. Klarer wäre auch die Stellung mancher Trichterbecher, die zwar in Dolmen jüngerer Bauart gefunden wurden[36], aber ihrer ganzen Art nach eher in die Ganggrabzeit zu setzen sind; ebenso die Beurteilung des Bechers von Bygholm mit den damit zusammen gefundenen Kupfersachen, sodann die der Knaufhammeräxte, dünnackigen Flintbeile, Bernsteinperlen, der zur Dolmenzeit gerechneten Funde aus Ganggräbern und umgekehrt; das spärliche Vorkommen von älterganggrabzeitlichen Erdgräbern im Gegensatz zur Häufigkeit in der Dolmen-, sowie in der jüngeren Ganggrabzeit[37], das Verhältnis von dolmen- und älterganggrabzeitlichen Siedlungen[38] usw. Auch manche Fragen über die Beziehungen zu anderen Gebieten, sowie die damit verbundenen chronologischen Fragen würden durch die Gleichsetzung von jüngerer Dolmen- und älterer Ganggrabzeit eine befriedigendere Lösung finden.

Das nordische Frühneolithikum wäre danach in eine Vordolmenzeit und eine Dolmenzeit aufzugliedern, wobei letztere nur das Kulturgut der älteren Dolmen umfaßte. In das Mittelneolithikum wäre die jüngere Dolmen-/ältere Ganggrabzeit[39] zu setzen, die als Grabform sowohl die jüngeren Dolmen, als auch die älteren Ganggräber und die verschiedenen Erdgräber, sowie die entsprechende Keramik, die dünnackigen Beile, Knaufhammeräxte usw. zugeteilt bekäme, also alles das, was früher teils der jüngeren Dolmen-, teils der älteren Ganggrabzeit oder beiden Zeitstufen zugeschrieben wurde. Dieser jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit würde die erste nordwestdeutsche Stufe entsprechen, wie die Vergleiche zwischen der Keramik beider Gebiete zeigen, auf die aber hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann[39a]. Im Laufe dieser Periode bilden sich dann im Norden zwei Stile heraus, der „Große Stil" und der „Schöne Stil", die aber nicht — wie S. Müller glaubte — nacheinander, sondern — nach Ansicht von Langenheim, Brøndstedt u. a.[40] — nebeneinander existierten. Während die weichprofilierten Gefäße nach Brøndstedt[41] die einheimische Entwicklungslinie darstellen, beruhen die scharfprofilierten — zu denen u. a. die Schultertassen und auch die Fruchtschalen zu rechnen sind — auf fremden Stilströmungen aus dem Südosten Europas, den donauländischen Bauernkulturen, wobei es sich eher um Handelsverbindungen — evtl. indirekte über Mitteldeutschland — als um die Einwanderung eines fremden Volkes handelt. Beide Stilgruppen, die Ver-

[35] J. Brøndsted, 1938, 190. 203 ff., 214, 311
[36] z. B. Emmedsbø, Redsø, Skørbaek, Vaenge, Hegum, Balle (K. Thorvildsen, 1941, 41 ff., Abb. 17, 18, 23—25 u. 31; J. E. Forssander, Der ostskandinavische Norden während der älteren Metallzeit Europas. Lund 1936, Tf. 3,2; H. Knöll, 1953, 35 ff.).
[37] J. Brøndsted, 1938, 196 ff., 210, Abb. 158, 249, Abb. 199; K. Langenheim, 1935, 77, Karte.
[38] C. J. Becker, 1948, 154 ff.; J. Brøndsted, 1938, 152, Abb. 96, 176, Abb. 118, 239, Abb. 189.
[39] Um keine Verwirrung zu stiften, soll bis zur endgültigen Klärung der nordischen Verhältnisse dieser Doppelname beibehalten werden.
[39a] Siehe H. Knöll, 1954 (c), 45 ff.
[40] S. Müller, 1918, 29 ff., 39 ff. — K. Langenheim, 1935, 124 ff.; wir möchten betonen, daß wir mit der Ansicht Langenheims über die Entwicklungslinie der schleswig-holsteinischen Keramik im großen und ganzen übereinstimmen, jedoch über die Plazierung mancher Gefäße anderer Ansicht sind. Es würde aber zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen. — J. Brøndsted, 1938, 186 ff.
[41] 1938, 190.

zierungen in Furchenstich-, Wickelschnur- und Kardiumtechnik tragen — z. T. auf ein und demselben Gefäß[42] —, sind noch der jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit zuzurechnen. Dabei entspricht der „Große Stil" der Keramik der nordwestdeutschen Stufe 1/2 und bildet den Übergang zur jüngeren Ganggrabzeit. Er bedeutet nur ein kurzes Intermezzo in der langen Entwicklungsreihe der Tiefstichkeramik oder Trichterbecherkultur des Nordens. Der „Schöne Stil" hat keine Entsprechungen in Nordwestdeutschland, sondern ist ein typisch nordisches Erzeugnis.

In beiden Gebieten, im Norden und in Nordwestdeutschland, macht die Keramik im Laufe der weiteren Entwicklung dann den gleichen Prozeß durch, indem sie im Norden zu den „Niedergangsstilen" (nach S. Müller)[43], in Nordwestdeutschland zur Verfallskeramik der zweiten Stufe führt. Hier wie dort gehört diese Keramik der jüngeren Ganggrabzeit an[44], die neben den jüngeren Ganggrabtypen auch die anderen Grabarten, also Erdgräber mit und ohne Steinsetzung und Hügel, führt, wie sie schon in der vorhergehenden Zeit Brauch waren. Am Schluß der Entwicklung stehen überall die verzierungslosen bzw. -armen, schlecht geformten Gefäße der frühen Bronzezeit.

NORDOSTDEUTSCHLAND

Das nordostdeutsche[45] Material der Trichterbecherkultur wurde — neben kurzen Abhandlungen in den Sammelwerken von R. Beltz, G. Dorka u. a. — vor allem von Jazdzewski, Sprockhoff, K. Brunner, H. Schumann, C. Umbreit und zuletzt von Becker behandelt[46]. Eine zusammenfassende Bearbeitung steht noch aus.

An keramischen Formen kommen in Nordostdeutschland — wenn auch nicht zahlreich — Kragenflaschen vor, und zwar sowohl rundbauchige, als auch solche mit gewölbter Schulter und scharfprofilierte, alle mit Rippen verziert, die z. T. gekerbt sind. Etwas häufiger sind die Trichterbecher mit Fransen auf dem mehr oder weniger gerundeten, aber vom unverzierten Hals scharf abgesetzten Bauch oder mit Senkrecht- und (oder) Zickzacklinien unter dem Rand — z. T. auch auf dem Innenrand — und Senkrecht- und Winkelgruppen auf dem Bauch. Zuweilen sind im Halsknick halbmondförmige, leistenartige Ösen angebracht. Hinzu kommen unverzierte, aber wie die verzierten geformte Trichterbecher mit und ohne Leisten und Knubben. Eine breitere Form der Trichterbecher sind die Trichterschalen mit und ohne Ösen im Halsknick, die gewöhnlich eine reichere Verzierung tragen und sich damit den Prunkbechern nähern.

Bei den Schultergefäßen sind einmal die unverzierten Amphoren mit 2 Ösen im Halsknick oder 4 auf dem Bauchumbruch zu nennen, deren Unterteil scharf vom Hals abgesetzt und rundbauchig oder leicht profiliert ist, sodann die gerippten, mit den Rippen seltener auf dem ganzen Unterteil, häufiger nur unter den Ösen. Andere Amphoren hat man mit Gruppen von kürzeren und längeren Fransen — mit punktförmigem Abschluß wie bei einigen Trichterbechern — verziert oder mit Leiter-, Winkel- und anderen Bändern, die in Strich-, Furchenstich- und vereinzelt[47] in Wickelschnurtechnik hergestellt sind. Manchmal ist statt der Ösen ein großer Henkel vorhanden, und zwar sowohl bei den verzierten, als auch bei den unverzierten Exemplaren. Während diese Gefäße eine mehr oder weniger breite Schulter mit gerundetem oder scharfem Umbruch besitzen, ist bei anderen Schultergefäßen die Schulter nur stegartig oder wulstig oder das Profil fast doppelkonisch. Die Verzierung — soweit vorhanden — ist dementsprechend aufgelöst; jedoch sind Hals- und Bauchmuster im allgemeinen scharf voneinander getrennt.

[42] K. Langenheim, 1935, Tf. 6g.
[43] 1918, 47ff.
[44] Die Einführung einer mittleren Ganggrabzeit, wie Langenheim (125) u. a. vorschlagen, erscheint uns nicht opportun, da sie nur die künstliche Trennung von nebeneinander herlaufenden Stilgruppen bedeuten würde, zumal dieser und der jüngeren Ganggrabzeit nur die Ganggräber jüngerer Prägung zuzuteilen wären.
[45] Mit diesem Begriff sind Mecklenburg, Pommern und Nordbrandenburg gemeint.
[46] R. Beltz, 1910, 22ff. — G. Dorka, Urgeschichte des Weizackerkreises Pyritz. Stettin 1939, 29ff. — K. Jazdzewski, 1932, 88ff.; 1936, 336ff. — E. Sprockhoff, 1926, 1ff.; 1938, 22ff., 87ff. — K. Brunner, Die steinzeitliche Keramik in der Mark Brandenburg. Braunschweig 1898 (Archiv f. Anthropol. 25), 1ff. — H. Schumann, Die Steinzeitgräber der Uckermark. Prenzlau 1904, 1ff. — C. Umbreit, Neue Forschungen zur ostdeutschen Steinzeit und frühen Bronzezeit. Mannus-Bibl. 56, Leipzig 1937, 55ff. — C. J. Becker, 1948, 206ff. — H. Knöll, 1955, 62ff.
[47] Niehagen, Kr. Rostock (Nachw. Dehnke).

Die im nordostdeutschen Raum nur spärlich vertretenen Schalen sind oft mit Zickzack- und anderen Bändern an der Innen- oder Außenseite oder beidseitig verziert. Nur vereinzelt ist die Dreiecks-Randeinfassung zu finden.

Die Stein- und anderen Geräte usw. unterscheiden sich nur unwesentlich von denen der übrigen Gebiete.

Wie schon oben erwähnt, kommen die Dolmen älterer Bauart vereinzelt bis nach Nordmecklenburg vor[48], während die jüngeren mit Zugang im gleichen Verbreitungsgebiet etwas häufiger auftreten und zwar meist als sog. Hünenbetten in der rechteckigen Steineinfassung, wie sie auch im Norden zu finden ist, selten in ovaler Steinsetzung[49].

Die Ganggräber sind in Mecklenburg nur ganz vereinzelt. Hier, sowie in der Uckermark, in Vorpommern und auf Rügen hat man sog. Großdolmen erbaut[50], eine andere Weiterentwicklung der Dolmen, die aber — im Gegensatz zu den Ganggräbern — meist in einer trapezförmigen Steineinfassung liegen. Jedoch birgt diese — besonders in Hinterpommern — vielfach statt der Steinkammer eine oder mehrere durch Steinpackung oder -setzung gekennzeichnete Einzelbestattungen, wie es auch schon bei rechteckigen Hünenbetten in Schleswig-Holstein, Nordhannover und Mecklenburg zu beobachten war. Ähnlich ist es bei den sog. kujawischen Gräbern an der unteren Weichsel[51], die eine dreieckige Einfassung besitzen. Zwar erscheinen in derartigen dreieckigen Steineinfassungen auch längliche Steinkammern, z. T. mit Gang, jedoch enthalten sie fast nur Bestattungen der Kugelamphorenkultur. Allerdings besagt das nicht viel, da diese Kultur bekanntlich in den verschiedenen Gegenden jeweils Grabformen benutzt, die sonst anderen Kulturen eigen sind[52]. Bemerkenswerterweise ist in Nordostdeutschland das Innere der Steinkammern fast stets durch kleine, senkrecht aufgestellte Steinplatten gegliedert[53], wie es zuweilen im Norden und auch in Nordwestdeutschland vorkommt. Die Unterteilung findet sich auch bei kammerlosen Hünenbetten mit mehreren Bestattungen und zeigt eine Mischung von Einzel- und Gemeinschaftsgrab.

Eine andere Grabart Nordostdeutschlands sind die Block- und Steinkisten[54], die z. T. in Hünenbetten oder seltener in Rundhügeln liegen. Während die Blockkisten aus Findlingen errichtet und vor allem im Gebiet der unteren Oder zu finden sind, bestehen die weiter verbreiteten Steinkisten aus mehreren kleinen oder einer großen Steinplatte an jeder Seite. Beide Arten liegen unter Bodenniveau. Ihre Ausmaße betragen 0,60—1,00 in der Breite und 1,35—2,00 m in der Länge.

Zu diesen Grabformen kommen die Flachgräber mit und ohne Steinschutz, z. T. mit Steinpackungen. „Im allgemeinen kann man feststellen, daß die Flachgräber, je weiter sie nach Osten und Süden von der Nordgruppe entfernt sind, desto zahlreicher werden, besonders solche, die jeglichen Steinschutzes entbehren"[55].

Nach Jazdzewski[56] lassen sich in Nordostdeutschland die Zarrenthiner, Moltzower und Gingster Gruppe unterscheiden, von denen die Zarrenthiner älter und auch weiter verbreitet sein soll als die beiden anderen; alle drei werden der älteren Ganggrabzeit zugeschrieben. Becker[57] dagegen betrachtet die Moltzower und Zarrenthiner Gruppe wegen ihrer gemeinsamen Grabform als zusammengehörig und rechnet sie zu seiner dolmenzeitlichen C-Gruppe, während er die Gingster z. T. noch ins Mittelneolithikum, also in die ältere Ganggrabzeit setzt. Sprockhoff[58] schließlich stellt einen Teil der Keramik — z. B. die Kragenflaschen sowie einige Trichterbecher und

[48] Der östlichste ist nach E. Sprockhoffs Listen der von Thelkow, Kr. Rostock, vielleicht auch noch die von Alt-Kalen und Kl. Methling, Kr. Malchim, und Friedrichsruhe II, Kr. Parchim.
[49] E. Sprockhoff, 1938, 10ff.; J. Brøndsted, 1938, 200ff.; R. Beltz, 1910, 93ff. — K. Jazdzewski, 1936, 384.
[50] E. Sprockhoff, 1938, 22ff. — 28 — 30; G. Dorka, 1939, 13.
[51] E. Sprockhoff, 1938, 29ff.; K. Jazdzewski. 1936, 383ff.; C. J. Becker, 1948, 268ff.
[52] H. Priebe in: Jschr. Halle 28, 1938, 6ff.; E. Sprockhoff, 1938, 123; K. Jazdzewski, 1936, 386.
[53] R. Beltz, 1910, 94/95 — Nrbl. d. Vorz. 12, 1936, 195, Abb. 1.
[54] E. Sprockhoff, 1926, 4ff.; 1938, 52ff.; C. J. Becker, 1948, 225ff., 266ff.; K. Jazdzewski, 1936, 387ff. — z. B. Hünenbett mit 4 Steinkisten und Rundhügel mit 1 Steinkiste von Moltzow, Kr. Waren (R. Beltz, 1910, 94; C. J. Becker, 1948, 267).
[55] K. Jazdzewski, 1936, 388.
[56] 1932, 89ff.; 1936, 338.
[57] 1948, 225ff., 241.
[58] 1938, 87ff., Tf. 35 u. 39—41.

Amphoren — in die Dolmen-, einen anderen — wie die meisten Gingster Gefäße — in die ältere und andere Gefäße — wie z. B. die Moltzower — in die jüngere Ganggrabzeit. Wenn auch einige Gefäße der drei Gruppen einen altertümlicheren Eindruck machen als andere, so erscheint uns doch — wenn überhaupt — ein so geringer Zeitunterschied zu bestehen, daß sie in die gleiche Zeit, die jüngere Dolmen-/ältere Ganggrabzeit gesetzt werden können. Dies lassen gerade die geschlossenen Funde erkennen[59], in denen z. B. in Moltzow der gleiche Trichterbecher mit Fransen und Leistenösen zu finden ist wie in Zarrenthin und hier ebensolche Kragenflaschen und Amphoren mit Rippen bzw. Krähenfußhenkeln wie in Altensien. Die Moltzower Amphore zeigt die gleiche Fransenverzierung aus kurzen und langen Fransengruppen mit punktförmigen Einstichen darunter wie ein Trichterbecher, der wahrscheinlich aus dem gleichen Hünenbett stammt, und die gleichen geknickten Ösen wie die unverzierten Amphoren aus Grab 24 von Tannenwerder (Ostorf), Gingst und Altensien. Ein Trichterbecher von Madüsee[60] mit Senkrecht-Zickzack-Randeinfassung und Fransen- und Winkelgruppen auf dem Bauch hat ebenfalls Ösenleisten, wie die oben erwähnten Trichterbecher, und nähert sich in der Bauchverzierung einer Moltzower Trichterschale, die wiederum der Gingster Trichterschale gleichkommt. Die Kanne von Treuen hat in ihrer Bauchverzierung Ähnlichkeit mit der Amphore von Nemerow, während der fransenverzierte Trichterbecher von Gingst in der gleichen Art in Neumünster in Holstein gefunden wurde, hier wie dort zusammen mit einem Prunkbecher. Gerade die Zusammensetzung des Gingster Moorfundes mit rippen-, tiefstich- und unverzierten Amphoren, fransenverzierten Trichterbechern, reichverzierten Trichterschalen und Prunkbechern, die zwar wohl nicht alle gleichzeitig, aber doch in einer Epoche niedergelegt sind und irgendwie wieder in gleicher oder wenig veränderter Form in den anderen Gruppen auftauchen, zeigt die Gleichaltrigkeit der drei Gruppen, die man besser als Einheit behandelt, wenn sich auch bei manchen Gefäßen fremde Einflüsse bemerkbar machen.

Während diese Gefäße also zur jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit zu rechnen sind, gehören andere zur jüngeren Ganggrabzeit, vor allem die aus den größeren Steingräbern — die aber auch ältere Funde enthalten können — und aus den Flachgräbern mit mehreren abgeteilten Bestattungen, die z. T. in Hünenbetten liegen, sodann aus einfachen Flachgräbern.

Die Beziehungen zwischen Nordwest- und Nordostdeutschland[60a] zeigen, daß sich nur in der ersten nordwestdeutschen Stufe größerer Kontakt zwischen beiden Gebieten nachweisen läßt, der aber auch im gleichen Maße zum nordischen Raum besteht. In der späteren Zeit sind nur noch schwache Verbindungen zwischen beiden Gebieten vorhanden. Die nordostdeutsche Entwicklung geht dann andere Wege, die zwar von der gleichen Tendenz der Entartung von Form und Verzierung geleitet wird, aber sonst große Unterschiede zu Nordwestdeutschland aufweist.

In Nordostdeutschland ist also eine ältere und eine jüngere Stufe zu unterscheiden. Von der älteren, die mit der jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit der Nachbargebiete parallelisiert werden konnte, lassen sich — will man typologisch vorgehen — zwar manche Gefäße mehr an den Anfang und andere mehr an den Schluß dieser Stufe setzen. Jedoch machen — wie schon

[59] z. B. Moltzow, Kr. Waren, Steinkiste c mit 1 Amphore u. 1 Trichterbecher (R. Beltz, 1910, Tf. 16,150, 17,160; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 41, 3 u. 4); Zarrenthin, Kr. Demmin, mit 2 Kragenflaschenbruchstücken, 1 Amphore u. 1 Trichterbecher (PZ 23, 1932, 85ff., Abb. 23 u. 38; O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern. Stettin 1931, Tf. 15,4; Mannus 13, 1921, 32, Abb. 12); Altensien/Rügen, Kr. Bergen, mit 1 Kragenflasche u. 1 Amphore (Mitt. Greif. 8, 1935, 15ff., Tf. 1 u. 2; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 35,5; C. J. Becker, 1948, 227, Abb. 49; Kragenflasche mit Rippen, hier als unverziert bezeichnet); Nemerow, Kr. Neustrelitz, mit 1 Amphore, 1 Henkelkanne u. Scherben von 5 nicht näher bestimmbaren Gefäßen (ZfE 9, 1877, Verh. 277ff., Tf. 17; das Grab wird von E. Sprockhoff (1938, 26) als jüngerer Dolmen angesehen, von K. Jazdzewski (1936, 387) als Übergang von Dolmen zur Steinkiste; Tannenwerder (Ostorf), Kr. Schwerin, Gr. 16 mit 2 Gefäßen u. Geräten (R. Beltz, 1910, 103); Gr. 24 mit Amphore (R. Beltz, 1910, 104, Tf. 17,159); die Scherben aus Grab 14 (R. Beltz, 1910, 103, Tf. 18, 169/70 u. 72; ders. in: Archiv f. Anthropol. NF 7, 1908, 270 u. 73/74) gehören nicht zu 2 Gefäßen, sondern zu einem (Nrbl. d. Vorz. 14, 1938, 35, Tf. 8,1); Treuen, Kr. Grimmen, mit 1 Kanne (E. Sprockhoff, 1938, Tf. 40,6); Melzow, Kr. Angermünde, mit 1 Amphore u. Scherben (E. Sprockhoff, 1926, 117, Tf. 50k (nicht 50i); C. Umbreit, 1937, 76, Tf. 26g. Skelettbestattung, nicht Brand, wie W. Petzsch in: Mitt. Greif. 8, 1935, 19 sagt; Gingst/Rügen, Kr. Bergen, mit mehreren Gefäßen (Mitt. Greif. 10, 1937, 5ff., Tf. 1ff.; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 39,1,4 u. 5, 40,1 u. 5); der Becher von Penzin, Kr. Wismar (R. Beltz, 1910, Tf. 16,151), ist bei E. Sprockhoff (1938, Tf. 39,2) unter Puchow, Kr. Waren geführt, der von Friedrichsdorf, Kr. Wismar, (E. Sprockhoff, 1938, 57) unter Friedrichshof.

[60] Madüsee, Kr. Greifenhagen (O. Kunkel, 1931, Tf. 15,3) — Moltzow (PZ 23, 1932, 87, Abb. 30) — Gingst (Mitt. Greif. 10, 1937, Tf. 5, d; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 39,5).

[60a] H. Knöll, 1954 (c), 55ff.

oben erwähnt — die Zusammenfunde der einzelnen Gefäßtypen wahrscheinlich, daß kein wesentlicher Zeitunterschied zwischen diesen typologisch etwas älteren und jüngeren Typen besteht, dagegen zwischen ihnen und denen der jüngeren Ganggrabzeit. Manche Gefäße stehen am Übergang zwischen den beiden Zeiten, ohne daß man sie mit Sicherheit der einen oder anderen zuteilen könnte, da es sich um eine fortlaufende Entwicklung handelt. Allerdings fällt auf, daß die scharfprofilierten Gefäße im Gegensatz zu Nordwestdeutschland nur spärlich vorhanden sind und keine entscheidende Rolle in der Entwicklung der Keramik gespielt haben. Im Gegensatz zur älteren, wohlproportionierten und -verzierten Stufe ist die jüngere flauer geformt und entsprechend verziert.

OSTDEUTSCHLAND UND POLEN

Die Trichterbecherkultur in West- und Mittelpolen und den nördlich anschließenden deutschen Gebieten, also Hinterpommern und Ostpreußen, wurde von Jazdzewski eingehend behandelt, während für das schlesische Gebiet vor allem die Arbeiten von H. Seger vorliegen[61].

Von Jazdzewski[62] werden eine Ost- und eine Südgruppe unterschieden, letztere mit der sächsischen, böhmisch-mährischen, schlesischen und polnischen als Untergruppen. Die Ostgruppe ist von Jazdzewski auf Grund typologischer, sowie fundkritischer und verbreitungsmäßiger Erwägungen in eine ältere (Wioreker) Stufe mit größerem und ein jüngere (Lubonier) mit kleinerem Verbreitungsgebiet unterteilt worden. Bei der älteren Stufe läßt sich noch eine pommersch-pommerellisch-kujawische Abart ausscheiden.

Das Inventar dieser Gruppe hat Jazdzewski in allen Einzelheiten vorgelegt, so daß sich hier eine Beschreibung erübrigt. Nach ihm[63] nimmt die Ostgruppe der Trichterbecherkultur die ganze Ganggrabzeit ein und noch einen kleinen Teil der Steinkistenzeit. Becker[64] setzt die ältere ostdeutsch-polnische Gruppe in seine Gruppe C, also die Dolmenzeit, während die jüngere der Ganggrabzeit angehören soll.

Beziehungen zwischen der Ostgruppe der Trichterbecherkultur und Nordwestdeutschland sind nicht festzustellen, dagegen zum nordostdeutschen und nordischen Raum.

„Als breiter Streifen vom Harz längs dem Sudetengebirge und nördlich von de Karpathen erstreckt sich bis zu den Ostgrenzen Polens die Südgruppe der Trichterbecherkultur“[65].

Die keramischen Leitformen sind Kragenflaschen, Trichterbecher, Amphoren und Krüge, die nur sparsam oder gar nicht verziert sind und meist verwaschene Formen haben[66]; zu ihnen gehören dicknackige Flint- und Felsgesteinbeile, Knaufhammer- und Amazonenäxte, dreieckige Pfeilspitzen u. a. m.

In keiner dieser Gruppen kommen Megalithgräber vor, es sei denn einige Steinkisten mit Kalksteinblöcken an zwei Seiten und sonst Rollsteinschutz. Die Steinkisten aus dem böhmisch-mährischen Raum, die Hockerbestattungen enthielten, sind wohl nicht mehr zur reinen Trichterbecherkultur zu rechnen.

Von diesen Gruppen wird hier nur kurz die schlesische, auch Nosswitzer Kultur genannt, behandelt, die bisher[67] als homogen angesehen und der eine Zwischenstellung zwischen der älteren Ostgruppe und den übrigen Südgruppen zugeschrieben wurde. Dabei sollen die Südgruppen der Trichterbecherkultur in der Hauptsache der jüngeren Ganggrabzeit und der ganzen Steinkistenzeit angehören, jedoch die ältesten Funde der schlesischen und vielleicht auch der kleinpolnischen Gruppe noch aus der älteren Ganggrabzeit stammen[68]. Nach Becker[69] ist die ganze Südgruppe und damit auch die schlesische mit seiner Gruppe C zeitgleich, also dolmenzeitlich.

[61] K. Jazdzewski, 1932, 96ff.; 1936 — H. Seger, u. a. in: Schles. Vorz. NF 7, 1916, 27ff.

[62] 1936, 337ff. u. 356.

[63] 1936, 408.

[64] 1948, 229ff., 242ff.

[65] K. Jazdzewski, 1936, 355.

[66] K. Jazdzewski, 1936, 355ff.; 1932, 100ff.; H. Seger, 1916, 27ff.; J. Schranil, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. Berlin/Leipzig, 1928, 59ff., Tf. 10ff.; A. Stocky, La Bohème préhistorique. I. L'âge de pierre. Prag 1929, 102ff., Tf. 87ff.

[67] z. B. K. Jazdzewski, 1932, 100ff.

[68] K. Jazdzewski, 1936, 408.

[69] 1948, 229ff., 242ff.

Uns erscheint es jedoch wahrscheinlich, daß sich auch bei der schlesischen Gruppe eine Zweiteilung durchführen läßt, wobei der ältere Teil in Form und Verzierung durchaus der älteren Ostgruppe entspricht, während der jüngere mit der jüngeren Ostgruppe und mit Teilen der böhmisch-mährischen Südgruppe parallelisiert werden kann. Es dürfte auch nicht — wie Jazdzewski, Umbreit u. a.[70] annehmen — notwendig sein, die schlesische Gruppe von der Ostgruppe abzuleiten. Vielmehr scheint — worauf Sprockhoff[71] schon hinwies — der Weg oderaufwärts nach Schlesien gegangen zu sein[72]. Ebenso wie die ältere Stufe der Ostgruppe — den Parallelen zu den nordostdeutschen Gefäßen nach — in die jüngere Dolmen-/ältere Ganggrabzeit zu stellen ist, gehören auch die schlesische Gruppe in ihrem älteren Teil und ein Teil der böhmisch-mährischen Funde dieser Zeitstufe an, während die jüngeren schlesischen Funde sowie die jüngere Stufe der Ostgruppe und die meisten Funde des böhmisch-mährischen Raumes jüngerganggrabzeitlich und jünger sind. Jedoch ist die Keramik der älteren Stufe der Ostgruppe und auch der dieser entsprechenden schlesischen und böhmisch-mährischen in ihrem Gros jünger als der Hauptteil der typisch jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Gefäße Nordostdeutschlands und ähnelt in Form und Verzierung mehr den Exemplaren, die an den Schluß der älteren bzw. an den Übergang zur jüngeren Periode zu setzen sind. Dies würde auch der Ausbreitung der Trichterbecherkultur entsprechen.

MITTELDEUTSCHLAND

Im mitteldeutschen Raum[73] wird unter der Vielzahl der neolithischen Kulturen und Gruppen eine Anzahl als „nordisch" bezeichnet und den bandkeramischen u. a. Kulturen gegenübergestellt. Von diesen interessieren uns im Zusammenhang mit der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik vor allem die Alttiefstichkeramik, sowie die Walternienburg-Bernburger und die sog. Salzmünder Kultur, über die im Folgenden ein kurzer Überblick gegeben werden soll, wobei jedoch nur die Problemstellungen berührt werden, während für die Beschreibung des Inventars auf die betreffenden Veröffentlichungen verwiesen werden muß[73a].

Die Alttiefstichkeramik — auch Altmegalith-, Langgrab-, Langdolmenkeramik u. a. genannt —, deren eingehende Bearbeitung von K. Schwarz in Angriff genommen ist, wurde zuerst von Kupka[74] herausgestellt. Die Keramik besteht aus Schalen und steilwandigen Bechern, Amphoren und Krügen, Trichter- und Prunkbechern, und wohl auch Kragenflaschen, deren Formen und Verzierungen im wesentlichen mit denen Osthannovers übereinstimmen, ebenso wie die Grabformen.

Über die Frage nach ihrer Herkunft stehen sich zwei Meinungen gegenüber. Während sie nach der einen[75] von der dolmenzeitlichen Keramik des Nordens abzuleiten ist, wird sie nach der anderen[76] in ihrem Verbreitungsgebiet als selbständige Gruppe des nordischen Kreises angesehen, die nur Trichterbecher und Kragenflaschen sowie das Großsteingrab vom Norden übernommen hat. Nach Becker[77] sind — in Übereinstimmung mit dem skandinavischen Raum — auch im Gebiet der Alttiefstichkeramik eine megalithische und eine nichtmegalithische Gruppe festzustellen. Zu der megalithischen gehören die Krüge und Flaschen, wie sie die Haasseler und Tostergloper Gräber führen, zu der nichtmegalithischen die Keramik vom Haasseler Stil. Beide sind in die dolmenzeitliche Periode C zu stellen. Die jüngere und auffallendere megalithische Gruppe verbreitete sich dann im Laufe der Periode C über die von der nichtmegalithischen Gruppe besiedelten Gebiete, so daß im weiteren Verlauf der Periode C die Entwicklung von der megalithischen Richtung, die wie die nichtmegalithische auf die gemeinsame AB-Grundlage (im Norden B) zurückgeht, geprägt wird und die alte, schnurverzierte Keramik als selbständiger

[70] K. Jazdzewski, 1932, 100/01 — C. Umbreit, 1937, 139 ff.
[71] 1926, 6 ff.
[72] siehe C. Umbreit, 1937, 139 ff.
[73] Mit diesem Begriff sind vor allem die Provinz Sachsen, Westbrandenburg, Braunschweig, Anhalt und Thüringen gemeint.
[73a] hierzu H. Knöll 1954 (c), 66 ff.; 1955, 36 ff.
[74] 1915—24, 364 ff. usw., zuletzt 1938—42, 229 ff.
[75] P. Kupka, 1915—24, 374 ff.; 1938—42, 241 ff. — E. Sprockhoff, 1938, 104 ff.
[76] N. Niklasson (1925, 152 ff.) — H. Schroller (1932, 33 ff.) — K. Jazdzewski (1932, 92 ff.; 1936, 332 ff.) — R. Dehnke (1940[a] 160 ff.) — P. Grimm, in: Mannus 32, 1940, 395 ff.).
[77] 1948, 218 ff., 240 ff.

Stil verschwindet. Die D-Keramik in Hannover (die älteste Gruppe der echten „Tiefstichkeramik") führt aber gewisse Einzelheiten des Haasseler Stils weiter.

Die Walternienburg-Bernburger Kultur erfuhr eine eingehende Bearbeitung durch Niklasson[78], der sie in 5 Stufen unterteilte: Walternienburg 1 und 2, sowie Bernburg 1—3. Die Hauptgefäßformen sind Henkeltasse, Amphore (Hängegefäß), Schüssel oder Schale und Tonnengefäß, dazu Taschen-, Zwillings-, Kumpf-, Deckel- und doppelkonisches Traggefäß, sowie schrägwandige Tasse. Außerdem Gebrauchskeramik aus mehr oder weniger doppelkonischen Gefäßen, z. T. mit Fingertupfenrand. An Grabformen gibt es Ganggräber im Hügel, Steinkisten im Hügel oder unter Bodenniveau und Flachgräber.

Die Walternienburg-Bernburger Kultur wird von einem Teil der Forscher als eingewanderte Kulturgruppe aus dem Norden oder Nordwesten angesehen, von einem anderen als selbständige Gruppe innerhalb des nordischen Kreises[79]. Sie soll von der älteren Ganggrabzeit bis zum Ende der Jungsteinzeit reichen und in die sog. Aunjetitzer Keramik einmünden.

Von P. Grimm[80] wurde als dritte tiefstichkeramische Gruppe die sog. Salzmünder Kultur aufgestellt, indem er Gefäßtypen zu einer Gruppe zusammenfaßte, die bisher — wie die Henkeltassen — als Eigen- oder — wie die Trommeln, Trichterschalen und Amphoren — als Fremdformen im Zusammenhang mit der Walternienburg-Bernburger oder — wie die Opperschöner Kannen — als Sondergruppen behandelt wurden[81], wobei jedoch „auffallend ist, daß die Gefäßformen nicht vollkommen nach einem geschlossenen Stile gestaltet sind"[82], so daß sowohl rundbauchige, als auch scharfprofilierte Gefäße nebeneinander vorkommen und in der Verzierungstechnik eingeritzte Linien, feiner und (seltener) grober Furchenstich, Einstiche quer zur Furche und Stempeleindrücke[83]. An Grabformen treten Steinkisten im Hügel oder unter Bodenniveau und — als Flach- und Hügelgräber bzw. Nachbestattungen in Hügeln — Steinsetzungen und Steinpackungen sowie einfache Erdgräber, außerdem Siedlungsbestattungen auf.

Nach Grimm[84] gehört die Salzmünder Kultur zum nordischen Kreis, und zwar zur Ostgruppe der Trichterbecherkultur. „Über die Entstehung dieser meist auf Lössgebiet vertretenen Kultur ist noch nichts Sicheres bekannt. Beziehungen laufen zur dolmenzeitlichen Keramik des westlichen Ostseegebietes, dazu kommen Verbindungen mit der Altmegalithkeramik und der 1. Walternienburger und der Altrössener Stufe"[85]. Unter dem Einfluß des „eckigen Stils" entsteht — nach Grimm — die Scharfprofilierung einzelner Gefäßformen. Die Salzmünder Kultur ist jünger als die ältere Alttiefstichkeramik und gleichaltrig mit Baalberg 1, Walternienburg 1 und Altrössen[86] und reicht von der älteren Ganggrabzeit bis zur Stufe Bernburg 2. Von ihrem Ursprungsland im mittleren und unteren Saalegebiet verbreitet sie sich nach Westen, Nordwesten und nach Süden, wo sie in Böhmen und Südwestdeutschland zu finden ist, vor allem in der Aichbühler Kultur und der „Mondsee-Laibacher Untergruppe"[87]. Becker[88] faßt die Salzmünder Kultur als Glied in der Reihe: Baalberg — Salzmünde — Walternienburg auf, also als eines der drei Stadien in der mitteldeutschen Entwicklung der Trichterbecherkultur. Allerdings setzt er die Trommeln nur bedingt zur Salzmünder Kultur, da sie nur in einem nicht ganz sicheren Falle[89] zusammen mit Salzmünder Kulturgut gefunden wurden und ihr Auftreten zusammen mit Funden der Walternienburger und Bernburger Stufen eine recht lange Lebensdauer der Salzmünder Kultur voraussetzen würde, was durch ihre übrigen Gefäßformen nicht gerechtfertigt erscheint. Zeitlich fällt nach ihm die Salzmünder Kultur in die ältere Ganggrabzeit.

[78] 1925, 1 ff.; siehe dazu E. Sprockhoff, 1938, 106 ff.
[79] siehe Kapitel B.
[80] Jschr. Halle 29, 1938, 1 ff.; hierzu H. Knöll, 1955, 44 ff., 55 ff.
[81] N. Niklasson, 1925, 120 ff., 139 ff., 173 ff.
[82] P. Grimm, 1938, 12.
[83] P. Grimm spricht (12) dagegen nur von zierlicher Verzierung, rechnet aber „eine Scherbe mit in kräftigen Tiefstichen ausgeführtem Fischgrätenmuster" von der Siedlung der Walternienburg-Bernburger Kultur von Derenburg (69) zur Salzmünder Kultur.
[84] 1938, 12 ff.
[85] P. Grimm, 1940, 392.
[86] P. Grimm, 1940, 380 u. Abb. 1.
[87] P. Grimm, 1938, 46.
[88] 1948, 236 ff.
[89] Niemberg (Opperschöner Mark).

Vergleicht man die Zeitstellung der nordwestdeutschen und der mitteldeutschen tiefstichkeramischen Gefäße, ist festzustellen, daß — wie schon Dehnke[90] sah — die Alttiefstichkeramik in ihrem Gros der ältesten nordwestdeutschen Tiefstichkeramik entspricht und deren südliche Fortsetzung bildet. Die Keramik der ersten Walternienburger Stufe[91] ist der der nordwestdeutschen Übergangsstufe 1/2 gleichzusetzen, wenn sich auch typisch mitteldeutsche Einwirkungen in Mustern und Formen auswirken. Während sich in der zweiten Walternienburger Stufe noch Zusammenhänge mit der späten nordwestdeutschen Keramik feststellen lassen, fehlen diese in den Bernburger Stufen so gut wie ganz. Problematisch ist die sog. Salzmünder Kultur, von der Kupka[92] sagt, daß sie kaum zu Recht von der sog. Langdolmenkeramik abgetrennt wurde, während Becker[93] — wie schon erwähnt — sie als Glied einer typologischen Entwicklungsreihe: Baalberg — Salzmünde — Walternienburg ansieht, wobei Baalberg seiner C-Stufe, also der Dolmenzeit entsprechen soll, Salzmünde der Periode I des Mittelneolithikums (Troldebjerg-Stil) und Walternienburg der Periode II (Blandebjerg-Stil). Die Alttiefstichkeramik wird von Becker der Salzmünder Kultur zeitlich gleichgestellt. U. E. ist die Aufstellung einer besonderen Salzmünder Kultur nicht gerechtfertigt, zumal eine der typischsten Formen, die Trommeln, nicht an diese Kultur gebunden ist (siehe oben). Vielfach fanden sich Salzmünder Formen mit Walternienburg-Bernburger Keramik[94], und zwar aller Stufen[95], seltener mit nordwestdeutscher Tiefstichkeramik und Alttiefstichkeramik zusammen[96], und zwar in Siedlungen wie auch in Großsteingräbern, großen und kleinen Steinkisten mit und ohne Hügel, Steinpackungsgräbern und wohl auch Flachgräbern[97]. Bemerkenswert ist, daß auch Kannen, Trichterschalen und Amphoren[98] in Siedlungen oder Gräbern vorkommen, die Walternienburg-Bernburger oder Alttiefstichkeramik[99] enthielten. Da die Henkeltassen der sog. Salzmünder Kultur nur spärlich (5 Exemplare) vertreten und in ihrer Verzierung recht verschieden sind, bleibt — außer den sinnbildlichen Zeichen, die aber auch auf Walternienburg-Bernburger Gefäßen erscheinen, — nicht viel Eigenes von der sog. Salzmünder Kultur übrig, zumal auch die Bestattungsformen uneinheitlich sind. Da aber von einer Kultur verlangt werden muß, daß sie einen einigermaßen geschlossenen Komplex aufweist, der zum wenigsten in der Keramik — nicht nur in einer einzelnen Gefäßgattung — weitgehende Übereinstimmungen zeigt, dies aber für die sog. Salzmünder Kultur nicht zutrifft, wäre es besser, diese aus Einzelelementen aufgebaute Konstruktion wieder in ihre Bestandteile aufzulösen und zu versuchen, die verschiedenartigen Elemente in Zusammenhang mit anderen verwandten und fremden Kulturgruppen zu bringen.

Im Anfang der mitteldeutschen Entwicklung der Trichterbecherkultur steht also — analog der nordwestdeutschen Entwicklung — die Alttiefstichkeramik. Ihre Gefäßformen sind Schultergefäße mit Senkrecht-, Leiter- und Zickzackbändern, seltener Rippen auf dem gerundeten Bauch bzw. der gewölbten Schulter; Schalen und steilwandige Becher mit Dreiecks-Randeinfassung und einem dem Schultermuster der Schultergefäße entsprechenden Untermuster; Prunkbecher mit Profil der Schultergefäße und Hals- und Schulterverzierung wie auf diesen und den Schalen; fransenverzierte Trichterbecher mit gleicher Profilierung und wohl auch große Kragenflaschen, alles Gefäßformen und Verzierungen, die der ersten nordwestdeutschen Stufe entsprechen. Die Grabform ist sowohl das Großsteingrab, als auch das Flachgrab mit und ohne Steinschutz. Die Verbreitung beschränkt sich im wesentlichen auf den nördlichen Teil Mitteldeutschlands.

[90] 1940[a], 140ff.

[91] Auf unseren Verbreitungskarten 22 u. 23 wurden mit der nordwestdeutschen Stufe 1/2 die Walternienburger Stufen, mit der Stufe 2 die Bernburger Stufen parallelisiert. Es wäre aber vielleicht besser gewesen, mit Stufe 1/2 nur Walternienburg 1, mit Stufe 2 nur Walternienburg 2 zusammenzustellen, evtl. mit letzterer auch noch die Bernburger Stufen. Jedoch muß diese Frage offen bleiben, bis das mitteldeutsche Material neu bearbeitet ist. Das Verbreitungsgebiet der beiden Walternienburger Stufen ist im wesentlichen das gleiche, während die Bernburger Stufen weiter nach Süden und Westen greifen. Die Opperschöner Kannen sind von uns meist nicht mit kartiert, ebenso fehlen einige Funde der Walternienburg-Bernburger Kultur, die nicht einzuordnen waren.

[92] 1938—42, 240.

[93] 1948, 236ff.

[94] N. Niklasson, 1925, Nr. 8, 10, 18, 19, 27, 81, 93, 94, 103, 109, 112, 122, 123 u. 126; P. Grimm, 1938, Nr. 7, 14 u. 39.

[95] entgegen O. Seewald (in: Sudeta 11, 1935, 5) auch Walternienburg 1 (Biendorf, Jschr. Halle 24, 1936, 91ff.; 29, 1938, 41).

[96] R. Dehnke, 1940, 196, Nr. 110, 125, 136 u. Hassel (Dehnke, 1940, 90ff.) — P. Grimm, 1938, Nr. 45.

[97] Wennekath, Kloster, Ebendorf, Calbe — N. Niklasson, 1925, Nr. 81, 94, 103, 109, 122 u. 126; P. Grimm, 1938, Nr. 14 — N. Niklasson, 1925, Nr. 112 — N. Niklasson, 1925, Nr. 10 u. 19.

[98] P. Grimm, 1938, Nr. 4, 7, 9, 14, 17, 19 u. 39. [99] P. Grimm, 1938, Nr. 1, 18 u. 45.

Typologisch jünger sind die Schultergefäße, die teils noch gewölbte Schulter besitzen, teils aber auch schärfer profiliert sind und deren Schulterverzierung — aus Senkrecht- und Zickzack- bzw. Winkelbändern — etwas über den Umbruch reicht, während die Halsverzierung aus einer Zickzack- oder Waagerecht-Randeinfassung in Furchenstich oder Einstichen quer zur Furche und z. T. Senkrecht- und anderen Gruppen darunter besteht. Die Schalen und steilwandigen Becher der jüngeren Gruppe der Alttiefstichkeramik haben vereinzelt schmale schraffierte Dreiecke mit Abschlußlinie darunter oder häufiger senkrechte Furchenstichlinien als Randeinfassung und ein Untermuster, das dem Schultermuster der Schultergefäße gleicht. Von den wenigen Trichterbechern werden wohl die etwas schärfer profilierten hierher zu setzen sein, während über die Kragenflaschen nichts ausgesagt werden kann. In der Hauptsache lassen sich die — spärlicheren — jüngeren Gefäßformen der Alttiefstichkeramik mit denen der nordwestdeutschen Übergangsstufe 1/2 parallelisieren. Die Grabform dieser jüngeren Gruppe ist — wie bei der älteren — das Steingrab und das Flachgrab mit und ohne Steinschutz, ersteres vielfach in Form der Steinkiste. Das Verbreitungsgebiet bleibt ungefähr das der älteren Gruppe, jedoch mit einzelnen südlicheren Punkten.

Parallel zu dieser jüngeren Gruppe der Alttiefstichkeramik läuft die scharfprofilierte erste Walternienburger Stufe, die z. T. die Form und Verzierung der nordwestdeutschen Gefäße der Übergangsstufe 1/2 hat, z. T. aber auch eigene mitteldeutsche Formen und Verzierungsmuster unter Verlust der Kragenflaschen und Trichterbecher aufweist. Ihr Verbreitungsgebiet ist vor allem das untere Saalegebiet, also südlich des Gebietes der Alttiefstichkeramik, mit dem es sich aber etwas überschneidet. An Grabformen finden sich Flach-, Hügel- und Steingräber, letztere als Ganggräber und Steinkisten. In beiden aus der Alttiefstichkeramik abzuleitenden Zweigen finden sich auch einheimische und fremde nichttrichterbecherkulturelle Elemente, zu denen die großen Henkel der Opperschönen Kannen, die Trommeln, die sinnbildlichen Zeichen u. a. m. gehören.

Aus der älteren Walternienburger Stufe geht die jüngere (2) mit weicher profilierten Gefäßen hervor. Daß der Übergang der einzelnen Entwicklungsstadien gleitend war und die scharfprofilierte Stufe nur ein kurzes Zwischenstadium gewesen ist, zeigen die Zusammenfunde sowohl von gerundeten und schärfer profilierten Gefäßen, wie in Rochau 1[100] und Salzmünde I[101], als auch von scharfprofilierten und flaueren Gefäßen, wie in Walternienburg Grab III, V und X[102]. Jedoch kommen nie rundbauchige und flaue Gefäße zusammen vor. Ob die Bernburger Stufen sich direkt aus der zweiten Walternienburger Stufe entwickelt haben, ist zweifelhaft. Es scheint so, als ob sie wenigstens zum Teil neben den Walternienburgern herlaufen, zumindest Walternienburg 2 und Bernburg 1 gleichzusetzen sind, wie u. a. die Ähnlichkeit von Gefäßen zeigt, die von Niklasson teils der zweiten Walternienburger, teils der ersten Bernburger Stufe zugeschrieben werden. Es ist überhaupt fraglich, ob die Gliederung der Bernburger Keramik in drei Stufen aufrecht zu erhalten ist[103]. Einzelne Funde — wie z. B. das Flachgrab von Burg[104] mit scharfprofilierter Tasse mit hochgezogenem Henkel und Bernburg 2-Gefäßen — machen es wahrscheinlich, daß zwischen den Walternienburgern und den diesen entsprechenden jüngeren alttiefstichkeramischen und den Bernburger Stufen kein großer Zeitunterschied sein kann, d. h. also, daß die typologische Aufeinanderfolge nicht zugleich eine zeitliche zu sein braucht. Die Kragenflaschen und Trichterbecher, die zuweilen im Zusammenhang mit Bernburger Keramik auftauchen, sind nicht als Weiterentwicklungen der mitteldeutschen Keramik aufzufassen, sondern als fremde Einflüsse, teils aus dem nordwest-, teils aus dem ostdeutschen Gebiet.

ZUSAMMENFASSUNG

Betrachtet man zusammenfassend die Entwicklung in den oben behandelten Gebieten, ergibt sich, daß sich sowohl im Norden, als auch in den westlichen, östlichen und südlichen Verbreitungsgebieten der Trichterbecherkultur eine ältere, gut profilierte und verzierte Stufe von einer jüngeren mit weicher, z. T. sogar nachlässiger Profilierung und entsprechender Verzierung trennen läßt.

[100] Jschr. Halle 33, 1949, 61ff., Abb. 2 u. 3, Tf. 9,1, 10,1.

[101] P. Grimm, 1938, Tf. 1,4, 2,2 u. 7, 3,2, 4,2, 5,5, 7,4, 8,1, 11,1 u. 2, 33,1; von P. Grimm (21) wird noch ein Beil aus Wiedaer Schiefer erwähnt, das aber im Katalog nicht aufgeführt ist.

[102] Jschr. Halle 10, 1911, Tf. 6,2 — Tf. 5,1 — Tf. 5,2.

[103] siehe C. Umbreit, 1937, 153; H. Adge in: Mannus, 28, 1936, 363.

[104] Jschr. Halle 29, 1938, 98, Tf. 1,3; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 58,3 u. 6.

Die Hauptgefäßformen der älteren Stufe sind die Kragenflaschen, die Schultergefäße in Gestalt der Ösenflaschen (Amphoren), Krüge und Tassen, die Trichterbecher in der einfachen und der reichverzierten Art — letztere meist mit Ösen (Ösenbecher) — und schließlich die Schalen mit gewölbt- oder steilwandigem Profil, wobei jedoch nicht alle Gefäßformen in allen Gebieten in gleicher Häufigkeit vorkommen. So sind z. B. die Schalen im nördlichen Mitteldeutschland zahlreich, in den anderen Gebieten — vor allem im Osten — seltener, während die Kragenflaschen im mitteldeutschen Raum nur spärlich auftreten. Die Verzierungstechnik ist die Ritz- und Furchenstichlinie, dazu Einstiche verschiedener Art; im Norden und Nordwesten kommen dazu noch die Wickelschnurverzierung und — fast nur auf den Norden beschränkt — die Verzierung mit Eindrücken von gedrehter Schnur und die Rippen. An Geräten finden sich vor allem die dünnackigen Flintbeile und die Knaufhammeräxte. Die Grabformen sind die Steingräber in Form der Dolmen — meist jüngerer Bauart — und der älteren Ganggräber sowie Steinkisten und die Flach- und Hügelgräber mit und ohne Steinschutz.

Die jüngere Stufe hat als einzige gemeinsame Gefäßform das Schultergefäß, das sich in allen Gebieten — wenn auch in verschiedener Abwandung — gehalten hat. Auch die Trichterbecher haben sich in den einzelnen Gruppen verschieden weiterentwickelt. Sie fehlen im mitteldeutschen Raum, wo sie nur als importierte Stücke aus dem Osten bzw. Westen in den Nachfolgekulturen erscheinen. Dasselbe gilt dort für die Kragenflaschen, die nur noch in der Westgruppe zahlreich, in der Ostgruppe seltener und in der Nordgruppe so gut wie gar nicht vertreten sind. Die Schalen schließlich sind nur in der Nord- und Westgruppe zahlreich zu finden. Hinzu kommen in allen Gebieten die verschiedenen lokalen Gefäßtypen. In der Verzierung herrschen Stich, Furchenstich, Einstich quer zur Furche und Einritzungen vor, im Norden dazu Kardium und Zahnstock, im Osten Schnur und Flechtschnur. Die Beilform ist das dicknackige Beil, in den meisten Fällen jedoch in kleiner und schlecht bearbeiteter Ausführung, und als Axttyp im allgemeinen die Amazonenaxt und ihre Abarten. An Grabformen sind Steingräber in Gestalt der jüngeren Ganggräber — soweit nicht ältere Gräber weiter benutzt werden — und der Steinkisten vorhanden, außerdem Flach- und Hügelgräber mit und ohne Steinschutz, wobei jedoch im Osten und auch in Mitteldeutschland die Sitte, Steingräber zu errichten, fast ganz verschwunden ist.

Zwischen beiden Stufen steht noch eine Übergangsstufe mit scharf profilierten Gefäßen, die jedoch in den einzelnen Gebieten verschieden stark vertreten ist. Sie findet sich vor allem im nordwest- und mitteldeutschen Raum sowie im Norden, während sie im Osten nur spärlich vorkommt. Dem Übergangshorizont gehören sowohl Gefäße der älteren, als auch der jüngeren Stufe an. Teilweise laufen diese eckigen Gefäße neben anderen Entwicklungsreihen einher, wie z. B. im Norden der „Große Stil" neben dem „Schönen Stil", wobei dann die folgende „Niedergangskeramik" sowohl aus dem „Großen Stil" als auch aus dem „Schönen Stil" hervorgeht, also einmal mit, das andere Mal ohne Zwischenschaltung des „eckigen Stils". Dieser bildet nur ein Intermezzo in der Entwicklung der verschiedenen Gruppen und ist mehr eine Zeitgrenze als eine Zeitstufe. Wenn auch die Vorstufen zu der scharfprofilierten Keramik in Form von Gefäßen mit gewölbter Schulter und mehr oder weniger rundlichem Umbruch in allen Gebieten vorhanden sind und sich somit z. B. in Nordwestdeutschland eine typologische Reihe von den rundbauchigen über die scharfprofilierten zu den weichprofilierten und schlecht geformten Gefäßen aufstellen läßt, so ist diese Entwicklung doch nicht aus sich heraus entstanden, sondern durch Einwirkungen, die von außen in die tiefstichkeramische Trichterbecherkultur getragen wurden.

Während also in den verschiedenen Verbreitungsgebieten der Trichterbecherkultur eine ältere (jüngerdolmen-/älterganggrabzeitliche) und eine jüngere (jüngerganggrab-/steinkistenzeitliche) Stufe unterschieden werden können — wobei die jüngere Stufe (mit oder ohne scharfprofilierte Zwischenstufe) sich aus der älteren entwickelt hat —, läßt sich im Norden diesen beiden Stufen noch eine älterdolmenzeitliche Stufe voranstellen, die sich durch die Dolmen älterer Bauart und die entsprechende Keramik auszeichnet. Ihre Gefäßformen sind vor allem rundbauchige Kragen- und Ösenflaschen (Amphoren) mit Rippen- und Ritzlinienverzierung, außerdem ebenso verzierte und geformte Trichterbecher u. a. m. Die Beilform ist das dünnackige Feuersteinbeil. Neben den älteren Dolmen, die nur für eine Bestattung angelegt und deshalb ohne Zugang waren, gibt es Erdgräber mit und ohne Steinschutz und Hügel. Das Verbreitungsgebiet

dieser älteren Dolmen und Gefäße ist vor allem der inseldänisch-südjütische Raum, wo sie zahlreich zu finden sind. Vereinzelt treten sie auch in den angrenzenden Gebieten — an der Ostküste Nordjütlands und in Holstein, dem nördlichen Mitteldeutschland und Mecklenburg — auf. Die Dolmen älterer Bauart und die mit ihr vergesellschaftete Keramik sind als die Vorformen der entsprechenden Grab- und Gefäßformen in den übrigen Gebieten der Trichterbecherkultur anzusehen, da dort nur typologisch jüngere Formen vorkommen, die ohne diese nicht denkbar sind. Dementsprechend ist das Hauptverbreitungsgebiet dieser älteren Gräber und Gefäße als das Ausgangsgebiet der Trichterbecherkultur aufzufassen. Vom Ursprungsland, in dem sich Grab- und Gefäßformen im wesentlichen selbständig — bei den Grabformen vielleicht unter fremden religiösen Einwirkungen — entwickelt haben, fand gegen Ende der älteren Dolmenzeit eine Ausbreitung und zugleich eine Umwandlung der „Einmanns-Dolmen" zu „Sippengrab-Dolmen" statt, die möglicherweise unter Einfluß der von außen ins Land gekommenen Sitte, Ganggräber zu bauen, erfolgt ist. Die Ausbreitung erstreckte sich sowohl nach Osten (Südschweden) und Norden (Nordjütland) als auch vor allem nach Süden in das osthannoverschaltmärkische und mecklenburgische Gebiet und von dort aus im Laufe der jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit östlich bis nach Schlesien und Polen, westlich bis nach Holland und südlich bis ins untere Saalegebiet. Eine weitere Ausweitung erfolgte zur jüngeren Ganggrabzeit im mittel- und nordwestdeutschen Raum in südlicher Richtung. Die erste Ausbreitung ist als völkische Wanderung aufzufassen, da sowohl die Grabformen in Gestalt der Steingräber, als auch die Keramik in Gestalt der Kragen- und Ösenflaschen (Amphoren) und Trichterbecher sowie die Waffen in der Form des dünnackigen Beiles usw. in die neuen Gebiete gelangten. Bei ihrer weiteren Ausbreitung zur jüngeren Ganggrabzeit sind nur in Nordwestdeutschland alle Kulturkomponenten beibehalten worden. Im Osten und Süden ist das Steingrab — wohl unter Einfluß anderer Kulturen — nicht weiter vorgedrungen und sind einige Gefäßformen in Fortfall gekommen.

Bei der Ausdehnung gegen Ende der älteren Dolmenzeit kam die Trichterbecherkultur vor allem im mittel-, nordost- und ostdeutschen Raum mit anderen Kulturen in Berührung. Einigen drückte sie ihren Stempel auf, wodurch es zu sog. Mischkulturen kam. Von anderen übernahm sie Kulturgüter — vor allem keramischer Art, wie verschiedene Gefäßformen, Verzierungsmuster und -techniken —, die sie fortbildete. Auch ging sie Verbindungen ein, die zu neuen Kulturgruppen führten.

Am reinsten hat sich die nordische Trichterbecherkultur in Nordwestdeutschland entwickelt, wo ihr bei ihrem Eindringen keine anderen keramikführenden und ackerbautreibenden Kulturen entgegenstanden. Deshalb haben sich dort auch alle Hauptgefäßformen der alten Trichterbecherkultur des Nordens: Kragenflaschen, Trichterbecher und Ösenflaschen (Amphoren) — die sich zu den Schultergefäßen weiterentwickelten — bis zum Ende der Abfolge gehalten. Als weitere Hauptform ist die Schale in ihrer rundbauchigen und steilwandigen Ausführung hinzugekommen. Diese vier Hauptgefäßformen haben hier eine Entwicklung durchgemacht, die zwar in ihren Grundzügen der in den anderen Trichterbecherkulturgebieten gleicht, jedoch in vielen Einzelheiten sich von diesen unterscheidet.

Im Norden sowie im mittel-, nordost- und ostdeutsch-polnischen Raum geht der steingrabführenden Trichterbecherkultur eine noch ältere Kultur voraus, die verzierungsarme bzw. unverzierte Keramik hat. Die Hauptgefäßformen sind Trichterbecher sowie Ösenflaschen, -becher und -kruken. Sie läßt sich nur im Norden klar erfassen, wo sie außer der genannten Keramik dünnackige — z. T. auch spitznackige — Beile führt und in Flachgräber bestattet. Sie ist dort eingewandert und hat neben der Keramik Ackerbau und Viehzucht sowie neue religiöse Bräuche eingeführt, die sich u. a. in den Moorniederlegungen dokumentieren. Sie hat sich im Norden mit der mesolithischen Urbevölkerung vermischt, und aus dieser Mischung ist dann im inseldänisch-südjütischen Gebiet die Dolmenkultur hervorgegangen. Das Herkunftsland dieser Vordolmenkultur läßt sich einstweilen noch nicht erfassen. Es wird aber eher im Osten Europas liegen als im Westen. In Nordwestdeutschland hat man — bis auf das osthannoversche, mehr zu Mitteldeutschland zählende Gebiet — bisher keine Funde dieser Kultur gemacht. Es hat seinen mesolithischen Charakter bis zum Eindringen der nordischen Trichterbecherkultur gewahrt.

Da sowohl diese vordolmenzeitliche Kultur als auch die Dolmenkultur nebst ihren Nachfolgekulturen Trichterbecher führen, man also bei beiden von Trichterbecherkulturen sprechen kann,

ist es angebracht, zur Unterscheidung dieser beiden Kulturen bei letzterer von der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur zu sprechen. Zwar ist — wie wir noch sehen werden — der Tiefstich in seiner vielfältigen Ausbildung und vor allem in Form des Furchenstichs keine Eigenerfindung dieser Kultur; jedoch zeigt er sich so fest in ihrer jüngerdolmen-/älterganggrab- und jüngerganggrabzeitlichen Ausprägung mit ihr verbunden, daß er als ihr Charakteristikum gelten kann. Die nordische vordolmenzeitliche Trichterbecherkultur und die damit verwandten, gleichaltrigen mitteleuropäischen Kulturen dagegen wären als mitteleuropäische Trichterbecherkultur zu bezeichnen.

I. BEZIEHUNGEN ZU ANDEREN KULTUREN

Im Verbreitungsgebiet der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur, in Nordwestdeutschland und den Nachbargebieten, waren noch andere Kulturen vorhanden, mit denen sie in Berührung kam.

DIE BECHERKULTUREN IN NORDWESTDEUTSCHLAND

Da über die Becherkulturen Nordwestdeutschlands — abgesehen von der Arbeit von F. C. Bursch[1] über die holländischen Becher — noch keine geschlossene Arbeit vorliegt, sondern nur verschiedene Abhandlungen in Werken über das Neolithikum dieses Gebietes, z. B. bei van Giffen[2], Hoffmann[3], Stampfuß[4], K. Stegen[5] u. a., muß zunächst ein kurzer Überblick über den Stand der Forschung gegeben werden.

Bei den nordwestdeutschen Bechern sind drei verschiedene Grundtypen zu unterscheiden, die Schnurbecher, die Fischgrätenbecher und die Glockenbecher. Die Schnurbecher besitzen unter dem Rand eine Verzierung aus mehreren Schnureindrücken[6], die Fischgrätenbecher — ebenfalls auf dem Gefäßoberteil — ein eingeritztes senkrechtes Zickzackmuster[7], während bei den Glockenbechern der ganze Gefäßkörper mit waagerechten, verschiedenartig gefüllten Zonen bedeckt ist[8]. Die Form der Schnur- und Fischgrätenbecher — die auch als Einzelgrab- oder geschweifte Becher bezeichnet werden[9] — ist im allgemeinen s-förmig, die der Glockenbecher — wie der Name schon sagt — glockenförmig und etwas breiter. Jedoch kommen hier wie dort mehr oder weniger bauchige oder geknickte Formen vor, bei den Glockenbechern der westniederländischen Veluwe auch solche mit abgesetztem Hals, der sog. Veluwer Typ[10]. Zwischen diesen einzelnen Bechertypen gibt es Mischtypen, die als Zonen- oder auch Rheinische Becher bezeichnet und als Mischung von Glocken- und Einzelgrabbechern angesehen werden[11].

Nach T. E. Forssander[12] sollen in Sachsen-Thüringen die Fischgrätenbecher jünger sein als die Schnurbecher, in Jütland dagegen beide Typen contemporär. Wie jedoch P. V. Glob[13] zeigt, sind auch in Jütland die Schnurbecher z. T. älter und gehören der älteren Untergrabzeit an, während die Fischgrätenbecher, die ebenso wie die gestreckte Bestattung in der jütländischen

[1] 1933, 39ff.
[2] 1930.
[3] 1938, 220ff.
[4] Die jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland. Bonn 1929.
[5] Nr. Niedersachs. 16, 1942, 46ff.
[6] K. H. Jacob-Friesen, 1939, Abb. 77.
[7] K. H. Jacob-Friesen, 1939, Abb. 79.
[8] K. H. Jacob-Friesen, 1939, Abb. 92—94.
[9] K. H. Jacob-Friesen, 1939, 79.
[10] F. C. Bursch, 1933, 82ff., Tf. 2 u. 3.
[11] siehe hierzu H. Gatermann (Die Becherkulturen in der Rheinprovinz. Würzburg 1943), 5ff.; wenn von Gatermann (12ff.) dieser Ausdruck abgelehnt und dafür die Ausdrücke Schnur- und Glocken-Mischbecher eingeführt werden, so ist dies nur ein Wechsel in der Bezeichnung; die Tatsache der Mischkeramik bleibt bestehen, ohne daß nun auch von einer besonderen Zonenbecher-Kultur die Rede sein soll. Wir werden daher den Namen Zonenbecher beibehalten und einer späteren Bearbeitung der nordwestdeutschen Becher die Namensgebung überlassen. Der Ausdruck „Echte Schnurbecher" ist bei Gatermann (14) irreführend, da es sich z. B. bei dem einen Becher von Teveren (51 u. 109) ebensowenig wie bei den Fischgräten- und Wickelschnurbechern um echte gedrehte zweifädige Schnureindrücke handelt.
[12] Die schwedische Bootaxtkultur und ihre kontinental-europäischen Voraussetzungen. Lund 1933, 144/45.
[13] Aarbøger 1944, 106 u. 212.

Einzelgrabkultur auf Einwirkungen der Megalithkultur beruhen sollen[14], erst in der jüngeren Untergrabzeit beginnen und vor allem in der Bodengrabzeit üblich sind. Sowohl die älteren Schnurbecher (Typ A) als auch die Fischgrätenbecher (Typ C) beschränken sich im dänischen Raum im wesentlichen auf das jütische Festland[15]. In Nordwestdeutschland sind beide Typen zu finden, wobei jedoch die älteren Schnurbecher nicht sehr zahlreich zu sein scheinen. Nach van Giffen[16] ist es nicht unmöglich, „daß die Strichzonen- und Schnurbecher anfangs jeder für sich einen Entstehungsherd hatten und erst nachträglich zusammengingen, und daß der erstere mehr östlich-baltischen Kulturen seinen Ursprung verdankt."

Das Altersverhältnis der einzelnen nordwestdeutschen Bechertypen zueinander geht aus einigen Fundbeobachtungen hervor. In dem bereits erwähnten Grabhügel E mit „Kuppelbau" am Uddeler Meer, Prov. Gelderland[17], lag zuunterst in einer Grube 1 Becher mit paarweisen, waagerecht umlaufenden Schnurabdrücken auf dem Oberteil, die nach oben am Rande durch eine Wellenlinie, nach unten durch kurze senkrechte Eindrücke abgeschlossen sind, sowie 1 jütländische Streitaxt, die trotz verwaschener Form zum älteren vierseitigen Typ gerechnet wird[18]. Bei einer oberen Hockerbestattung fand sich 1 grober (Zonen-) Becher mit eingeritzten Waagerechtbändern unter dem Rand und auf der größten Bauchweite und zwei Reihen kurzer Eindrücke über dem Boden, sowie 1 Pfeilstrecker (bzw. Schleif- oder Glättstein) und 4 atypische Feuersteinspitzen. Hügel D mit „Kuppelbau" des gleichen Fundortes[19] hatte bei der Hauptbestattung in einer Grube 1 Glockenbecher vom Veluwer Typ und 1 atypische Streitaxt sowie auf gleichem Niveau Fragmente von 3 weiteren Glockenbechern. Unter der Balkenspur des Hügelbaues lagen die Scherben von 1 „Schnurbecher", dessen Verzierung in falscher Wickelschnur den ganzen Gefäßkörper bedeckt hat. In einem anderen Hügel (Fundstelle VI) [20] war im Hauptgrab in einer Grube 1 geschweifter Becher mit abwechselnden Fischgräten- und Waagerechtliniengruppen, 1 Feuersteinmesser und 1 Feuersteinbeil niedergelegt, bei einer Nachbestattung mit Leichenbrand 1 zylinderförmiges Becherchen mit nachgemachter Schnur-, sowie Stich- und Strichverzierung und Scherben von 1 ähnlich verzierten, groben Zonenbecher.

In Hügel 1 mit Doppelgraben von Speuld, Prov. Gelderland[21], lag bei der unteren, etwa O-W orientierten Bestattung in einer viereckigen Grube 1 geschweifter Becher mit Zickzack- bzw. Kreuzverzierung auf dem Oberteil, 1 schmale Armschutzplatte mit je einer Durchbohrung an der Schmalseite und das rohe, unfertige Fragment eines Steinhammers, in Höhe der Standspur des Kreisgrabens 1 Glockenbecher vom Veluwer Typ und wesentlich höher 1 groberer Glockenbecher vom gleichen Typ. Hügel 8[22] enthielt sowohl bei der unteren, als auch bei der oberen Bestattung ein gestrecktes, O-W orientiertes Skelett, jedoch nur bei der oberen eine Beigabe in Gestalt von 1 atypischen Streitaxt.

Im „Jodenbergje" mit Ringgraben auf dem Zeijerveld bei Zeijen, Gem. Vries, Prov. Drenthe[23], wurden bei der Hauptbestattung in einer mehr oder weniger abgerundeten Grabkuhle ohne Steinsetzung 1 Fischgrätenbecher mit abwechselnden umlaufenden Winkeln und eingeritzten Waagerechtgruppen auf dem Gefäßoberteil, sowie 1 dickwandiges unverziertes amphorenartiges Gefäß mit vier Ösen auf der größten Bauchweite gefunden. In einem höher gelegenen Grab mit gestreckt-rechteckiger, O-W orientierter Steinsetzung lagen 1 geschweifter Becher mit schrägen umlaufenden Einstichgruppen auf dem Oberteil und 1 gehenkelter Becher mit umlaufenden eingeritzten Waagerechtgruppen bis über die größte Bauchweite. In Hügel V auf „De Eeze", Gem. Steenwijkerwold, Prov. Overijssel[24], mit „bienenkorbförmigen", N-S orientiertem Hauptgrab — anscheinend auf ebener Erde mit gestreckter Bestattung — bildeten

[14] P. V. Glob, 1944, 106/07, 114 u. 164.
[15] P. V. Glob, 1944, Abb. 30 u. 39.
[16] 1930, 135.
[17] J. H. Holwerda, 1911, 6/7, Abb. 4—8; 1912 (b), 371/72, Abb. 2 u. 3. Tf. 35,2.
[18] J. E. Forssander, 1933, 134; N. Åberg, 1918, 68.
[19] Oudh. Med. 5, 1911, 8/9, Abb. 9—12; PZ 4, 1912, 372, Abb. 4 u. 5; N. Åberg, 1916, 48/49, Abb. 21 u. 22 — Oudh. Med. 5, 1911, 8, Abb. 11a; N. Åberg, 1916, 46, Abb. 22a.
[20] F. C. Bursch, 1933, 85/86, Tf. 1,13, 6,4 u. 12 — Tf. 4,7 u. 19.
[21] F. C. Bursch, 1933, 45ff., Tf. 1,12, 6,16 u. 17 — Tf. 2,4 — Tf. 2,7.
[22] F. C. Bursch, 1933, 48/49, Abb. 43 u. 44.
[23] A. E. van Giffen in: N. Drent. Volk. 54, 1936, 98ff., Abb. 7—8; E. Sprockhoff, 1941, Tf. 18.
[24] A. E. van Giffen, 1930, 139, Abb. 103, 69—71 u. 111,8 — Abb. 103,60, 65 u. 65a.

die Beigaben 1 Schnurbecher mit Waagerechtverzierung auf dem Oberteil, die nach unten durch eine Reihe schräger Eindrücke abgeschlossen wird, 1 dicknackiges Grünsteinbeil, 1 gleichartiges Feuersteinbeil und 1 Flintspan, während das obere Grab 1 geschweiften Becher mit Schrägzonen bis über die größte Bauchweite, 1 degenerierte Streitaxt aus Grünstein und 1 Flintmesser enthielt. In einem Hügelgrab von Onnen, Gem. Haren, Prov. Groningen[25], befand sich in einem „bienenkorbförmigen" Hauptgrab auf gewachsenem Boden — wohl mit Hockerbestattung — 1 unverzierter geschweifter Becher, während weiter oberhalb 1 Fischgrätenbecher gefunden wurde[26].

In der Siedlung von Sandwerven, Gem. Spanbroek, Prov. Nordholland[27], waren mehrere Schichten vorhanden, die durch sterile Meeressandschichten getrennt waren. In Schicht II lagen sog. Lochrandscherben, die nach van Giffen[28] auch bei groben Bechern der Bentheimer Art vorkommen, und Scherben von Wulstringbechern; aus der höheren Schicht III wurden Scherben mit Schnurverzierung auf dem Oberteil und einer Schrägstichreihe darunter, von Fischgräten-Zonenbechern und auch Scherben mit Fingertupfenleisten geborgen.

Hügel 3 von Garderen, Prov. Gelderland[29], mit „Kuppelgrab" enthielt zwei Bestattungen auf ebener Erde, die anscheinend in gestreckter Lage in je einem Holzsarg gelegen haben, die eine etwa O-W, die andere N-S orientiert. Der einen Bestattung waren 1 Bernsteinanhänger und Bernsteinperlen, 1 großes Feuersteinmesser (Grand Pressigny) und 1 schwarzes Feuersteinbeilfragment, der anderen 1 dicknackiges graues Feuersteinbeil beigegeben. Zwischen beiden Gräbern lagen die Scherben von 1 Becher mit Schrägstichornament. Im höheren Niveau des Hügels wurden verstreut Glockenurnenscherben gefunden. Hügel 4 mit „Kuppelgrab"[30] barg zwei O-W orientierte, anscheinend gestreckte Bestattungen nebeneinander auf ebener Erde; bei der einen lagen 1 dicknackiges Feuersteinbeil und 1 großes Feuersteinmesser (Grand Pressigny), bei der anderen neben 39 unregelmäßigen Bernsteinperlen 1 geschweifter Becher mit Bauchknickung und dichter Schnurverzierung bis zum Boden. Hügel 6 mit „Kuppelgrab"[31] enthielt auch zwei O-W orientierte Gräber; das eine — stark eingetieft — mit Hockerbestattung war beigabenlos; das andere — wohl mit gestreckter Bestattung — kaum eingetieft, enthielt eine Dreieckspfeilspitze. In der Mitte des Hügels zwischen beiden Gräbern kam 1 grobes Becherchen mit zwei Henkelansätzen zum Vorschein, das vollkommen mit waagerechten „Stacheldrahtlinien" (?),die nach unten durch Fingernageleindrücke abgeschlossen werden, verziert ist.

In Hügel IX von Emmen, Prov. Drenthe[32], war das untere Grab mit Hockerbestattung in O-W-Richtung beigabenlos, während das obere, N-S orientierte Grab — mit gestreckter Bestattung (?) — 1 Glockenbecher barg. Im Hügel bei „Nol in t' Bosch", Prov. Gelderland[33], wurde oben im Hügel — wohl in einem Grab über Bodenniveau — 1 grober zonenverzierter Becher gefunden, während tiefer Fischgrätenbecher- und Glockenurnenscherben entdeckt wurden.

Im Hügel von Neerstedt, Gem. Dötlingen, Kr. Oldenburg[34], der stark gestört war, bestand nach H. Schroller die Hauptbestattung aus einer Rollsteinpackung auf ebener Erde mit 1 Einzelgrabbecher mit schrägen Strichen bis zur Bauchmitte, der aber nur noch in einer Scherbe vorhanden war, sowie Bernsteinperlen und 1 V-förmig durchbohrten, halbmondförmigen Anhänger. Zu der bzw. den Nachbestattungen gehören die Scherben von 2 (?) Glockenbechern mit Zonen von schrägschraffierten Bändern in Stempeltechnik, die Scherbe von 1 Fischgrätenbecher in gleicher Verzierungstechnik, das Bodenstück von 1 Becher oder 1 Schale mit kurzen Wickelschnureindrücken auf dem ganzen Gefäßkörper, die nach unten durch ein s-förmiges Band abgeschlossen werden, 1 Armschutzplatte und 1 Flügelpfeilspitze mit Dorn.

[25] A. E. van Giffen, 1930, 125 ff., Abb. 85,40 — Abb. 85,39.
[26] 1930, 139.
[27] A. E. van Giffen, 1930, 160, Abb. 110c II — Abb. 110 c III; F. C. Bursch, 1933, 101; W. Kersten in: Germania 22, 1938, 76.
[28] 1930, 160, Abb. 111,25.
[29] F. C. Bursch, 1933, 69 ff., Abb. 66 u. 67.
[30] F. C. Bursch, 1933, 73 ff., Abb. 69 u. 70, Tf. 1,14.
[31] F. C. Bursch, 1933, 74 ff., Abb. 71 u. 72, Tf. 4,9.
[32] Oudh. Med. NR 17, 1936, 64/65, Abb. 46,4.
[33] F. C. Bursch, 1933, 57/58, Tf. 3,14.
[34] H. Schroller in: Oldb. JB 37, 1933, 105 u. 119/20, Abb. 8 u. 12 — Abb. 4—6, 7, 9, 10 u. 11; Nr. Niedersachs. 16, 1942, 52 ff., Abb. 9.

Hügel III auf dem Radberg in Hülsten, Kr. Borken, Westf.[35], war ein Doppelhügel mit einer Doppelpalisade und einem Balkenring im Innenraum, der zum älteren Hügel gehörte. Das O-W orientierte Hauptgrab (5) unter Bodenniveau mit Hockerbestattung enthielt 1 Schachtel aus Birkenrinde mit Bruchstücken von 1 kupfernen oder bronzenen Armspirale oder mehrerer Armringe[36], 1 Holzköcher, 1 Holzschale, 2 Pfeilstrecker, 1 Klopfstein aus Sandstein, 2 Dreieckspfeilspitzen und andere Feuersteingeräte. Zwei Nachbestattungen (6 u. 7) — wie beim Hauptgrab mit Sargspuren und Hockerbestattungen — waren beigabenlos und lagen noch innerhalb des Balkenringes des primären Hügels, während die übrigen Nachbestattungen diesen Balkenring störten, auch wenn sie sich noch in der Füllung des ersten Hügels fanden. Über die Zeitstellung der beigabenlosen Nachbestattungen mit Skelett (8 u. 10) oder Leichenbrand (3, 4 u. 9) kann nichts gesagt werden. Ein Becher mit zwei Reihen von Fingernageleindrücken auf dem Oberteil lag mit dem Boden nach oben über ein Häufchen Leichenbrand gestülpt (2); ein anderer Becher mit winkelförmig gestellten Fingernageleindrücken auf dem ganzen Gefäßkörper stand in einer Holzschale (11). Ein dritter, unverzierter Becher lag auf der Seite (12) oberhalb der ersten Hügeloberfläche in der zweiten Hügelfüllung, während sich 30 cm direkt darüber die Scherben eines weiteren Bechers fanden (13).

Hügel I von Melzingen, Kr. Uelzen[37], enthielt eine quadratische Steinkammer von etwa 1,40 (bzw. 1,20) m innerer Weite, die an drei Seiten je eine Granitplatte von 1,50 m, an der vierten eine von 0,75 m Breite besaß. Die Kammer war gestört; es fanden sich nur drei Scherben von 1 Fischgrätenbecher. Sie wurde von Asmus[38] zunächst als Dolmen mit schmalem Eingang angesprochen, später aber als Steinkiste der Einzelgrabkultur. Das Pendant dazu findet sich u. a. in Grabhügel von Bruchtorf, Kr. Uelzen[39], der in einer Steinkiste 1 geschweiften Becher mit 3 unterbrochenen waagerechten Zonen — drei Einstichreihen (Zahnstock ?) zwischen Schnurlinien —, 1 Streitaxt mit zusammengekniffenem Nacken und 1 großes Feuersteinmesser enthielt. Auch der gestörte Hügel 4 des gleichen Fundortes[40] scheint eine Steinkiste besessen zu haben. Er barg als Beigaben 4 geschweifte Becher[41], zwei mit vier Zonen von gegeneinander geneigten Strichgruppen zwischen Waagerechtlinien, der dritte mit Zickzackbändern zwischen Waagerechtbändern im Furchenstich, der vierte mit waagerechten Leiterbändern im Furchenstich. Bei allen ist der Unterteil verzierungsfrei.

In Hügel II von Melzingen[42] lag bei einem N-S orientierten gestreckten Skelett unter Bodenniveau (1) 1 dicknackiges Felsgesteinbeil. Das O-W orientierte Grab 2 war über dem Hügel des ersten Grabes, jedoch mit Verschiebung nach W errichtet und mit einem Steinkreispflaster umgeben. Es enthielt 1 dicknackiges Feuersteinbeil und 1 geschweiften Becher mit drei Gruppen eingeritzter Linien und einem Wellenband darunter auf dem Oberteil. Mit diesem Grab sollen die Gräber 3 und 4, die sich südlich davon in einem Steinkreis befinden, gleichaltrig sein. Bei dem O-W orientierten Grab 3 mit gestreckter Bestattung lag — neben einer Beigabe aus organischem Material — 1 fragmentiertes großes Gefäß mit gekehltem Ober- und geschlicktem Unterteil, während das NW-SO orientierte Grab 4 beigabenlos war. Zu einer fünften Bestattung, die aber gestört war, gehört 1 unverzierter geschweifter Becher mit Knubben auf dem Oberteil.

In Hügel III[43] war Grab 1, das NS orientiert und in den Boden eingetieft war, beigabenlos. Auch das ähnlich angelegte und orientierte Grab 2 enthielt keine Beigaben, während bei der ebenfalls N-S orientierten, eingetieften und gestreckten Bestattung 3 ein kleiner Becher mit zwei Reihen senkrechter Fingernageleindrücke unter dem Rand gefunden wurde. Während Grab 1 zwischen zwei konzentrischen Kreisgräben lag, befanden sich Grab 2 und 3 außerhalb dieser

[35] H. Kroll, Der vorgeschichtliche Friedhof auf dem Radberg in Hülsten, Kr. Borken. Mitt. aus dem Ruhrland-Museum der Stadt Essen 109, 1938, 5 ff., Abb. 4 u. 5, Tf. 1,1 u. 2,2 — Tf. 2, 3,2 — Tf. 2,3,3 — Tf. 2,3,1: ders. in Germania 22, 1938, 83 ff.
[36] siehe hierzu H. Hoffmann, 1938, 384.
[37] W. D. Asmus in Nr. Niedersachs. 16, 1942, 34 ff.
[38] 1942, 42; ders. in: Nr. Niedersachs. 17, 1948, 8 — Vortrag Tagung Oldenburg 1949.
[39] Lün. Mus. Bl. 7, 1910, 206; 8, 1912, 311/12, Tf. 1,7—9; K. Stegen, 1942, 61.
[40] Lün. Mus. Bl. 8, 1912, 313/14, Abb. 1—4.
[41] Entgegen F. Krüger (Nrbl. Niedersachs. NF 3, 1926, 27); jedoch spricht M. M. Lienau (1912, 314) von einem großen Stein (Hünenstein), an dem der vierte, wissenschaftlich gegrabene Becher gelegen haben soll.
[42] Nr. Niedersachs. 17, 1948, 8 ff., Abb. 1 — Abb. 2 u. 3 — Abb. 5 — Abb. 7; siehe Schwarmstedt Abb. 1a (Nr. Niedersachs. 16, 1942, 73, Abb. 5).
[43] Nr. Niedersachs. 17, 1948, Abb. 14 — Abb. 16—21 — Abb. 22 u. 23.

Gräben. Grab 4, das auf der Kuppe des primären Grabhügels errichtet und O-W orientiert war, enthielt 3 geschweifte Becher — der eine mit waagerechten Schnurlinien unter dem Rand, der andere mit winklig zueinander gesetzten Strichbündeln, darunter ein Zickzackband und als Abschluß eine doppelte Einstichreihe, der dritte mit drei eingeritzten Wellenbändern —, 2 jütländische Streitäxte und 1 dicknackiges Feuersteinbeil. Das O-W orientierte Grab 5 war stark gestört und beigabenlos. In der Nähe wurden im Hügel Scherben mit Randwulst — wie bei den Bentheimer Bechern — und mit Fingertupfenleisten entdeckt. In Hügel IV[44] war Grab 1 auf ebener Erde errichtet und NNW-SSO orientiert. Es hatte 1 Fischgrätenbecher mit geritztem Muster auf dem Oberteil als Beigabe. Grab 2 und 3 waren wie Grab 1 orientiert und lagen hintereinander. Beigaben wurden nicht gefunden, dagegen zwischen den drei Gräbern 3 Bernsteinperlen. Grab 4, das auf dem primären Grabhügel errichtet und O-W orientiert über Grab 1 lag, enthielt — neben einer Beigabe aus organischem Material und 1 dicknackigen Feuersteinbeil — 7 geschweifte Becher: einer mit abwechselnden eingeritzten Waagerecht- und Zickzackbändern auf dem Oberteil; der zweite — der in dem ersten stand — mit Schnurlinien unter dem Rand; der dritte mit abwechselnden eingeritzten Zickzack- und Waagerechtbändern; der vierte mit Schnurlinien unter dem Rand und einer Einstichreihe darunter; der fünfte und sechste mit eingeritztem Zickzackband zwischen zwei Schnurliniengruppen; der siebente mit eingeritztem Fischgrätenmuster auf dem Oberteil. Oberhalb dieses vierten Grabes fand sich als Beigabe eines fünften Grabes 1 Schönfelder Schale mit Öse und eingeritztem waagerechten Leiterband unter dem Rand, von dem senkrechte Leiterbandpaare bis zum Boden gehen; auf dem Boden ist ein dreiarmiges Bodenkreuz angebracht. Die älteste Bestattung (1) von Hügel V[45], die wahrscheinlich ein O-W orientiertes Körpergrab enthalten hat und als Beigabe 1 Schale mit Doppelöse und waagerechtem eingestochenen Band unter dem Rand und darunter kurze breite Senkrechtbänder mit Stichverzierung barg, war durch einen O-W orientierten und mit Steinschutz versehenen Baumsarg der P. III der Bronzezeit gestört.

Nach Asmus[46] sind bei den Melzinger Hügeln drei Grabarten zu beachten: Gräber unter, auf und über Bodenniveau, wobei aber — wie Asmus[47] und auch Glob[48] betonen — das nordische Schema der Unter-, Boden-, Ober- und obersten Gräber hier wie im Norden nicht zugleich als Zeiteinteilung allein auf Grund der Grabanlage zu gelten hat, da z. T. Nachbestattungen der Obergrabzeit auf Bodenniveau errichtet wurden. Alle Grabarten enthielten in Melzingen gestreckte Bestattungen, die über Bodenniveau in Bohlenkisten, die unter Bodenniveau ohne Särge. Die Gräber unter und auf Bodenniveau waren N-S orientiert, die über Bodenniveau O-W. Letztere enthielten reiche Beigaben an Bechern, Beilen und Streitäxten. Die Gräber unter Bodenniveau waren beigabenlos oder -arm — nur 1 schlecht gearbeiteter Becher gehört hierzu —, und auch die auf Bodenniveau enthielten — bis auf 1 Fischgrätenbecher und Bernsteinperlen — kaum Beigaben.

Die N-S-Orientierung kommt in Osthannover öfter vor; so im „Hexenberg" bei Brauel-Offensen, Kr. Bremervörde[49], bei einem gestreckten Skelett mit dreiösiger Amphore mit senkrechtem Tannenzweigmuster auf dem Oberteil, Fischgrätenbecher, Streitaxt und Feuersteinmesser; ferner in Melbeck, Kr. Lüneburg[50], wo anscheinend — wie in Hügel 4 von Garderen — zwei gestreckte Bestattungen über Bodenniveau nebeneinander lagen, mit 1 geschweiften Becher mit abwechselnden Zickzack- und Schrägstrichbändern auf dem Oberteil, 1 kleinen dicknackigen Feuersteinbeil, 1 Becherscherbe mit verdicktem Rand und 4 querschneidigen Pfeilspitzen unter dem umgestürzten Becher als Beigaben.

Auch im Gebiet westlich der Weser findet sich die N-S-Orientierung; z. B. in Hügel 3 von Garderen mit wahrscheinlich gestreckter Doppelbestattung zu unterst, beide als Bodengräber errichtet, das eine N-S, das andere O-W orientiert; oder die untere Bestattung vom Hügel V auf „De Eeze", die als Bodengrab anscheinend eine gestreckte Leiche in N-S-Richtung barg, während im Hügel III vom „Noordschen Veld" bei Zeijen[51] in einem Untergrab, einem N-S

[44] Nr. Niedersachs. 17, 1948, Abb. 24 — Abb. 25 — Abb. 26—33 — Abb. 34.
[45] Nr. Niedersachs. 17, 1948, Abb. 36.
[46] 1948, 48 ff.
[47] 1948, 15 u. 49.
[48] 1944, 159.
[49] H. Müller-Brauel in: Mannus 1,1909, 264 ff., Abb. 12—16; J. E. Forssander, 1933, 134.
[50] G. Körner in: Hammaburg 1, 1948/49, 38 ff., Abb. 1—8.
[51] A. E. van Giffen, 1930, 130 ff., Abb. 88.

orientierten Hocker, ein Fischgrätenbecher mit waagerechten Linien dazwischen, 1 ebenso verziertes kugeliges Töpfchen und 1 Feuerschlagstein beigegeben waren. Gleichfalls einen N-S ausgerichteten Hocker in einem Untergrab hatte der Hügel auf dem „Stegerenschen Veld" bei Ommen, Prov. Overijssel[52], wobei jedoch die Beigaben spärlich waren und aus 1 unverzierten Scherbe und 3 Feuersteinsplittern bestanden. Im gleichen Niveau lagen 2 Feuersteinmesser und im Hügel verstreut die Scherben von 1 großen Glockenurne mit falscher Wickelschnurverzierung bis über die größte Bauchweite.

In Borken, Kr. Borken, Westf.[53], lag zu unterst ein N-S orientiertes Grab mit unverziertem Becher, darüber ein O-W orientiertes Grab ohne Beigaben. Darüber war ein bronzezeitlicher Palisadenhügel errichtet, wobei die Pfosten über die beiden neolithischen Gräber hinweggingen. Im Hügel von Ohlendorf, Kr. Harburg[54], befand sich der Hocker mit dem Kopf nach Süden quer auf einer Steinunterlage. Als Beigaben wurden 2 Becher gefunden, der eine auf einem runden Feuersteinpflaster. Beide tragen Zonenverzierung mit Schräggruppen zwischen Waagerechtlinien, bei dem einen alles in Schnur-, bei dem anderen die — gekreuzten — Schräggruppen in Tiefstichtechnik.

Die meisten Gräber der nordwestdeutschen Becherkultur enthielten O-W orientierte Hockerbestattungen, und zwar sowohl die mit Schnur-, als auch die mit Fischgräten-, Zonen- und Glockenbechern als Beigabe, so die unteren Gräber von Hülsten, Zeijen (Jodenbergje), Onnen und das obere Grab des Hügels E am Uddeler Meer. Es kommen aber auch gestreckte Bestattungen vor, die O-W ausgerichtet sind, so die unteren Gräber von Garderen, Hügel 3 und 4 (?), das obere Grab von Zeijen (Jodenbergje ?), sowie das untere und obere Grab aus Hügel 8 von Speuld. Auch in Putten, Prov. Gelderland[55], lagen in den Hügeln 5, 6, 12 und 13 ausgestreckte Skelette in O-W-Richtung, und zwar als Untergräber. Hügel 5 war beigabenlos, Hügel 6 enthielt 1 großes Feuersteinmesser (Grand Pressigny)[56], die beiden anderen Hügel Scherben von Glockenbechern.

Das Untergrab aus dem Grabhügel von Osterbrock, Kr. Meppen[57], war SW-NO orientiert und hatte als Beigaben bei einem gestreckten Skelett 1 geschweiften Becher mit waagerechten Schnurzonengruppen, 1 Streitaxt und 1 Flintspan. In Emst, Gem. Epe en Oene, Prov. Gelderland[58], lag im primären Hügel in einem eingetieften WSW-ONO orientierten Grab mit Holzsarg und wahrscheinlich gestreckter Bestattung 1 Armschutzplatte mit Bronzedraht in den beiden Löchern, während die darüber liegende Nachbestattung — ebenfalls mit Holzsarg — WNW-OSO orientiert war und eine Bronzenadel mit Nagelkopf enthielt. Auch Hügel 1 von Hölingen, Kr. Grafschaft Hoya[59], barg als Bodengrab eine NO-SW orientierte, gestreckte Bestattung, die als Beigabe 1 Speerspitze aus Feuerstein und 1 geflügelte Pfeilspitze hatte, während sich im Hügel Becherscherben, 1 Kragenflaschenbruchstück und 1 atypisches Flintbeilchen fanden. In Hügel 6 von Logabirum, Kr. Leer[60], war die OW orientierte Hauptbestattung mit gestrecktem Skelett beigabenlos, während die gestreckte Nachbestattung OSO-WNW ausgerichtet war und 1 unverziertes Schälchen als Beigabe hatte. Derartige, von den Hauptrichtungen abweichende Orientierungen kommen in Nordwestdeutschland mehrmals vor.

Die O-W orientierten Hockergräber enthielten alle Becherarten. Aber auch die ebenso ausgerichteten Gräber mit gestreckten Skeletten hatten Schnur-, Fischgräten-, Zonen- und Glockenbecherbeigaben[61], wobei die westlich der Weser — soweit das spärlich veröffentlichte Material überhaupt eine solche Aussage gestattet — nur Zonen- und Glockenbecherkeramik bzw. -inventar führten. Die N-S orientierten Hockergräber hatten Zonenbecher mit Fischgräten- oder Schräggruppenverzierung zwischen den Waagerechtlinien in Schnur-, Stich- und Strich-

[52] F. C. Bursch, 1933, 50/51, Abb. 46, Tf. 5,2, 6,6 u. 7.
[53] K. Hucke in: Nrbl. dt. Vorz. 14, 1938, 290 ff.
[54] Lün. Mus. Bl. 8, 1912, 310, Tf. 1,4 u. 5; Nrbl. Niedersachs. NF 3, 1926, 25/26, Abb. 3 u. 4.
[55] F. C. Bursch, 1933, 42 ff., Abb. 38—40.
[56] F. C. Bursch, 1933, Tf. 6,8.
[57] A. Genrich in: Nr. Niedersachs. 12, 1938, 44 ff., Tf. 1.
[58] A. E. van Giffen, 1930, 74 ff., Abb. 65.
[59] J. Bergmann in: Die Kunde 3, 1935, 173 ff. Abb. 1—3; Germania 19, 1935, 343; Nrbl. dt. Vorz. 11, 1935, 181.
[60] H. Schroller in: Nr. Niedersachs. 10, 1936 (b), 12 ff., Abb. 7—9.
[61] Melzingen III, 4 u. IV,4, Zeijen (Jodenbergje) oben, Putten 12 u. 13, Garderen 4, Emst.

verzierung als Beigaben[62], während bei den gestreckten Bestattungen mit N-S-Richtung sowohl Schnur-, als auch Fischgräten- und Zonenbecher vorhanden sind[63]. Bei der jütischen Einzelgrabkultur herrscht die O-W-Orientierung vor, während die N-S-Orientierung vor allem bei den — späteren — Grabkisten zu finden ist. Die ältesten Bestattungen sind dort in Hockerlage beigesetzt. Die gestreckte Bestattung kommt erst in der jüngeren Untergrabzeit auf[64].

Ein Großteil der nordwestdeutschen Becher findet sich in eingetieften Gräbern. Es gibt aber auch Bestattungen, die auf Bodenniveau niedergelegt waren, so die unteren Gräber von Hügel 3 und 4 von Garderen, Onnen, Neerstedt und Hügel IV, V und VIII von „De Eeze", wobei das des Hügels IV[65] mit 1 Zonenbecher mit S-Mustern in Zahnstocktechnik, und das des Hügels VIII[66] mit 1 geschweiften Becher mit eingestochenem Fischgrätenmuster auf dem Oberteil, 1 jütländischen Streitaxt und 1 großen Feuersteinmesser (Grand Pressigny) ausgestattet waren. Ebenfalls 1 jütländische Streitaxt enthielt das Hauptgrab des Hügels III von Langendeijk[67], Gem. Oosterwolde, Prov. Friesland, in einem Bodengrab. Auch der bereits erwähnte Becher von Melbeck lag in einem Bodengrab, ebenso der Fischgrätenbecher aus Grab 1 des Hügels IV von Melzingen. Bodengräber schließlich sind das Hockergrab von Odoorn[68], Prov. Drenthe, das 1 stempelverzierten Zonenbecher, 1 Griffzungendolch aus Bronze, 1 Bronzespiralring, 1 Bronzeahle, 2 kleine offene Goldhülsen aus rechteckigen Plättchen mit Durchbohrung, Bernsteinperlen und Feuersteinartefakte enthielt, das Grab im Hügel von Drouwen[69], Gem. Borger, Prov. Drenthe, in dem sich 1 geknicktes Randleistenbeil, 2 Goldspiralen, 1 Griffplattendolch, 1 Bronzepfeilspitze mit Stiel, 1 Feuerschlagstein, 1 Schleifstein und 9 Flügelpfeilspitzen aus Feuerstein fanden, und das Grab in Hügel 1 von Hölingen, das vielleicht wegen seiner Lage 20 cm über Bodenniveau schon zu den Obergräbern gerechnet werden kann, u. a. m.

An Gräbern über Bodenniveau sind die oberen Bestattungen von Speuld 1 und 8, Emmen IX, Uddeler Meer E, Zeijen (Jodenbergje), „De Eeze" V, Onnen, Garderen 3, „Nol in t' Bosch", Neerstedt, Melzingen III, 4 und IV 4 und Logabirum 6 zu nennen.

Bei den Bodengräbern kommen sowohl Schnur-, als auch Fischgräten-, Zonen- und Glockenbecher vor, während die Obergräber nur vereinzelt Schnur- und Fischgrätenbecher führen, in der Hauptsache aber Zonen- und Glockenbecher.

Leichenbrand tritt vereinzelt bei Nachbestattungen auf, so in Hügel III von Hülsten und VI vom Uddeler Meer; außerdem in den Funden V, VIII und X von Ede[70], Prov. Gelderland, — von denen Fund V 1 Griffzungendolch, Fund VIII 1 geschweiften Becher, 1 Glockenbecher vom Veluwer Typ, 1 Armschutzplatte und Feuersteinartefakte, Fund X 1 Veluwer Becher und 1 großes Feuersteinmesser bargen — und im Speulder Veld[71], Prov. Gelderland, mit grobem Zonenbecher und Armschutzplatte. Auch der Rundbau am Uddeler Meer[72] enthielt Leichenbrand. Daß Bestattungen mit Leichenbrand auch in Flachgräbern vorkommen, zeigt der Friedhof von Sande[73], Gem. Lohbrügge, Kr. Stormarn, im benachbarten Holstein, der sowohl Schnur- als auch Fischgräten- und Zonenbecher mit Schnur-, Stich- und Ritzverzierung sowie unverzierte Becher mit Fingertupfenrand hatte; außerdem einen verflauten Trichterbecher mit Fingertupfenrand und — als Einzelfund — ein aufgerolltes Bronzeband mit eingepunzten Buckelreihen.

[62] Zeijen III, Ohlendorf.
[63] Melzingen III,3 u. IV,1, Brauel-Offensen (Hexenberg), Melbeck, Emmen IX.
[64] 1944, 159, 197 u. 164.
[65] A. E. van Giffen, 1930, 138, Abb. 100.
[66] A. E. van Giffen, 1930, 136/37, Abb. 99.
[67] A. E. van Giffen, 1930, 134/35, Abb. 94 III.
[68] A. E. van Giffen, 1930, 166ff., Abb. 110.
[69] A. E. van Giffen, 1930, 84ff., Abb. 78; E. Sprockhoff, 1941, Tf. 20 (dort unter Börger).
[70] F. C. Bursch, 1933, 114/15.
[71] F. C. Bursch, 1933, 118/19.
[72] Oudh. Med. 6, 1912, 7ff.
[73] G. Schwantes in: Festschrift zur Hundertjahrfeier des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel, Neumünster, 1936, 79ff., Tf. 1—3 — Abb. 4, Tf. 3,8 — Abb. 5; das Bronzeband ähnelt einem Stück aus Klein-Bünstorf, Kr. Uelzen (G. Schwantes, 1936, 84, Abb. 8 u. 9; R. Dehnke, 1940[a], 76), das aus einem Grabhügel stammt zusammen mit 1 kleinem Bronzeflachbeil und Bruchstücken von Bronzehalsring, -armring und -spirale sowie Tiefstichscherben der älteren nordwestdeutschen Tiefstichkeramik. Die Zusammengehörigkeit dieser Funde ist aber nicht gesichert.

Die Becherbeigaben der Gräber mit Leichenbrand bestehen in der Hauptsache aus Zonen- und Glockenbechern. Nur in Sande fand sich ein Schnurbecher.

Im allgemeinen waren die Gräber ohne Steinsetzung bzw. nur mit wenigen Steinen umgeben. Vereinzelt finden sich aber Steinkisten — wie in Melzingen I und Bruchtorf 1 und 4 (?) — oder Steinlagen — wie in Ohlendorf — oder auch Steinpackungen — wie in Neerstedt und Hügel 1 von Roden[74], Prov. Drenthe. Das Hauptgrab von Roden 1 enthielt 1 Becher mit Schnureindrücken über den ganzen Gefäßkörper, die anderen Gräber mit Steinschutz bzw. -pflaster Fischgräten- und Zonenbecher. Kreisgräben und Palisaden scheinen mit allen Bechertypen vergesellschaftet zu sein. In Jütland sind sie von der Unter- bis Bodengrabzeit vorhanden, ebenfalls zur gleichen Zeit Steinschutz bzw. -pflaster, die aber bei älteren Gräbern oft fehlen. Baumsärge tauchen dort erst in der Obergrabzeit auf[75].

Zu den Hügelgräbern kommen die Flachgräber, wie die Gräber von Sleen (Kruidhaarsveld)[76], Prov. Drenthe, mit Fischgräten- und Zonenbechern in Skelettgräbern zeigen, während die Flachgräber von Sande — wie schon erwähnt — Leichenbrand enthielten.

Wie in Melzingen gibt es auch anderenorts mehrere gleichaltrige Bestattungen in einem Hügel, so in Hügel 3, 4 und 6 von Garderen, in Hügel 3 von Ootmarsum[77], Prov. Overijssel, im Hügel 10 von Oostereng (Benekom[78]), Gem. Ede, Prov. Gelderland, und in Melbeck. In allen diesen Fällen wird es sich zwar um gleichaltrige, aber nur vereinzelt um gleichzeitige Bestattungen handeln. Asmus[79] jedoch nimmt — im Hinblick auf älterbronzezeitliche Verhältnisse in Holstein[80] — in Melzingen gleichzeitige Bestattungen an. Nach Glob[81] sind aber auch bei der jütischen Einzelgrabkultur Doppelbestattungen selten, dagegen häufiger Beisetzungen von Mann und Frau oder von zwei Männer in kurzen Zeitabständen neben- oder übereinander im gleichen Hügel.

Aus allem geht hervor, daß aus der Bestattungsart, also Unter-, Boden- und Obergrab, allein keine Schlüsse auf das Alter der Gräber gezogen werden können, es sei denn, es handelt sich um mehrere Bestattungen in einem Hügel. Aber auch da dürften die Zeitunterschiede oft nur recht gering sein. Auch die Richtung der Gräber, Hocker- und Gestrecktbestattung, Steinpackung und -setzung oder steinloses Grab sind nicht ausschlaggebend für eine Datierung. Jedoch dürften hierbei auch lokale Unterschiede maßgebend sein, wie z. B. die Befunde von Melzingen oder die der mit Osthannover wohl eng zusammenhängenden jütischen Einzelgrabkultur zeigen. In Osthannover kommen Schnur-, Fischgräten- und Zonenbecher mit Zickzack-, Wellen- nnd anderen Mustern auf dem Oberteil mehrfach in dem gleichen Grab vor[82], oder aber im unteren Grab ein Becher mit Fingernageleindrücken bzw. ein Fischgrätenbecher, in den oberen Gräbern Schnur-, Fischgräten- und Zonenbecher[83]. Man kann also hier diese drei Becherarten als gleichaltrig ansehen, wobei jedoch — wie bei der jütischen Einzelgrabkultur[84] — trotzdem die Schnurbecher ursprünglich die ältesten Gefäße gewesen sein mögen, die sich aber länger gehalten und dabei die profilierte Form[85] verloren haben[86].

Bei den Hügeln mit mehreren Bestattungen im Gebiet westlich der Weser — das wohl nicht so eng mit der jütischen Einzelgrabkultur verhaftet war wie Osthannover, umso stärker aber unter Glockenbechereinfluß stand — liegen in den oberen Gräbern im allgemeinen Zonen- und Glockenbecher[87], nur einmal[88] ein Fischgrätenbecher über einem unverzierten Becher. Die

[74] N. Drent. Volk. 53, 1935, 117, Abb. 10.
[75] P. V. Glob, 1944, 172, 166/67 u. 168.
[76] N. Drent. Volk. 55, 1937, 74ff., Abb. 3—6.
[77] F. C. Bursch, 1933, 61ff., Abb. 58/59.
[78] F. C. Bursch, 1933, 52ff., Abb. 48.
[79] 1948, 49.
[80] G. Haseloff in: Offa 3, 1938, 61ff., 80ff.
[81] 1944, 159/60, u. 179; über die Grab- und Bestattungsarten bei der rheinischen Becherkultur siehe H. Gatermann, 1943, 37ff.
[82] so in Melzingen III, 4, IV, 4, Wessenstedt, Kr. Uelzen, Hgl. 2 (Nrbl. Niedersachs. NF 3, 1926, 28/29, Abb. 9 u. 10)
[83] wie in Melzingen III, 3 und 4, IV, 1 und 4.
[84] P. V. Glob, 1944, 106 und 212.
[85] P. V. Glob, 1944, Abb. 29,1 u. 2.
[86] P. V. Glob, 1944, 106; z. B. Nr. Niedersachs. 12, 1938, 56, Abb. 2.
[87] Uddel D, E u. VI, Speuld 1, Zeijen (Jodenbergje), „De Eeze" V, Garderen 3, „Nol in t'Bosch", Neerstedt.
[88] Onnen.

unteren Gräber haben meist Fischgrätenbecher mit und ohne waagerechte Zwischenzonen[89] oder Becher mit falscher Wickelschnur (Stacheldrahtlinien)[90] u. a. m.[91], nur vereinzelt echte Schnurbecher[92].

Wie bei den rheinischen Becherkulturen[93] kann man auch für das Gebiet westlich der Weser und überhaupt für Nordwestdeutschland annehmen, daß die Glockenbecher- und Einzelgrabkultur zwar eine Zeit lang nebeneinander her gelebt haben, daß aber die Glockenbecherkultur zu einem späteren Zeitpunkt auftritt. Sie ist nach Forssander[94] mit der jüngeren sächs.-thür. Schnurkeramik zeitgleich, wie der Fund im Grabhügel von Wiesbaden-Hebenkies[95] mit 2 Schnurzonenbechern, 1 zweiösigen Amphore mit Zickzackverzierung, 1 kleinen zweiösigen, unverzierten Amphore, 1 facettierten Streitaxt, 1 Feuersteinmesser und 1 Hirschhornpfriem (?) bei einem Skelett und mit Pferdeknochen unter einer Steinsetzung zeigt. Derartige Mischfunde von Glockenbecher- und Schnur- bzw. Einzelgrabkultur sind nicht vereinzelt. Der bereits erwähnte Fund von Osterbrock mit 1 Schnurzonenbecher und 1 Streitaxt vom Typ C, also der jüngeren Untergrabzeit[96], und auch das Untergrab aus dem „Ketenberg" von Eext[97], Prov. Drenthe, mit Schnurzonenbecher mit Randbildung der Bodengrabzeit, aber Streitaxt der jüngeren Untergrabzeit, sowie dicknackigem Feuersteinbeil und Feuersteinspan, deuten darauf hin, daß dieser Glockenbechereinfluß mit Zoneneinteilung bei Einzelgrabbechern in Nordwestdeutschland schon früher einsetzt, während er bei der jütischen Einzelgrabkultur erst in der Bodengrabzeit zu spüren ist[98]. Auch die Zahnstockverzierung, die im Norden sowohl bei Gefäßen der Trichterbecherkultur zur jüngeren Ganggrabzeit, als auch bei denen der Einzelgrabkultur zur Bodengrabzeit auftaucht[99], ist auf Glockenbechereinfluß zurückzuführen. In Nordwestdeutschland finden wir derartige Zahnstockverzierung u. a. auf einem Zonenbecher von Ehestorf[100], Kr. Bremervörde, der mit 1 Axt mit konvexer Oberseite der jüngeren Untergrab- bzw. der Bodengrabzeit und 1 Feuersteinspan zusammenlag, bei den Fischgrätenbechern von Neerstedt[101] und Marler Heide[102], Kr. Recklinghausen, oder wohl auch bei dem Zonenbecher aus Hügel 1 von Bruchtorf, der mit 1 Axt mit zusammengekniffenem Nacken gefunden wurde, und bei dem Zonenbecher mit s-förmigen Mustern — also eine Art Fischgrätenmuster — aus Hügel IV von „De Eeze". Hügel 1 von Speuld barg einen geschweiften Becher mit gekreuzten Zickzacklinien und 1 Armschutzplatte, und auch in Fund VIII mit Leichenbrand von Ede soll zusammen mit 1 geschweiften Becher und 1 Veluwer Becher 1 Armschutzplatte gefunden sein. Auffallend ist, daß die Pfeilstrecker, die als Bestandteil der Glockenbecherkultur gelten, nach Forssander[103] erst in den obersten Gräbern Dänemarks zu finden sind, ebenso wie sie auch in Schweden erst zur Steinkistenzeit auftauchen. Die Füßchenschalen, die bei der jütischen Einzelgrabkultur zur älteren Bodengrabzeit vorhanden sind[104], können sowohl auf ebensolche Schalen der Glockenbecherkultur zurückgehen, als auch einheimische Holzvorbilder haben, wie sie z. B. in einem mitteldeutschen Fund[105] vorkommen. Nach Glob[106] können sie — ebenso wie die anderen Schalen, die z. T. auch Zonenverzierung tragen — ihrer Zeitstellung nach mit den Glockenbechereinflüssen zusammenhängen.

Die Wechselwirkungen zwischen Einzelgrabkultur und Tiefstichkeramik lassen sich sowohl in der Form, als auch in der Verzierung beider Keramikgruppen erkennen. So sind die Einstiche quer zur Furche — auch nachgemachte Wickelschnur oder Stacheldrahtlinien genannt —, die sich sowohl auf Einzelgrab-[107] als auch Zonenbechern[108] finden, als Einfluß der Tiefstichkeramik anzusehen[109]. Das gleiche gilt für die Furchenstichverzierung, die bei „Schnurbechern" an die Stelle der Schnurverzierung tritt[110] und bei Einzelgrab- und Zonenbechern mit Schnureindrücken abwechselt[111] oder die alleinige Verzierungstechnik bildet[112]. An Verzierungsmustern sind — wie schon Glob für die jütische Einzelgrab- und Forssander für die schwedische Bootsaxtkultur hervorheben[113] — die Winkel- und Zickzackmuster auf Einfluß der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur zurückzuführen. Besonders tritt dies bei nordwestdeutschen Bechern mit Zickzack- bzw. Winkelbändern[114] zwischen Waagerechtbändern zutage, die auch auf tiefstichkeramischen Gefäßen vorkommen[115]. Jedoch darf nicht verschwiegen werden, daß solche Zickzackbänder desgleichen auf Glockenbechern vorhanden sind[116].

Ebenfalls tiefstichkeramischen Einfluß zeigen die Becher mit Bauchknickung[117], besonders aber die doppelkonischen Gefäße mit Winkelbandverzierung, wie sie in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik begegnen[118]. Ein solches Gefäß von Neerstedt[119], Kr. Oldenburg, stammt zusammen mit 1 Fischgrätenzonenbecher, 1 Füßchenschale mit einer Fischgrätenreihe und 1 konischen Henkeltasse mit Fischgrätenreihe und Senkrechtlinien darunter wohl aus einem Grabhügel; und 1 doppelkonisches Gefäß von Logabirum[120], Kr. Leer, zusammen mit 1 strichverzierten Zonenbecher wohl aus einem Flachgrab.

Tiefstichkeramische Elemente läßt auch 1 geschweifter Becher mit senkrechten, einzeln stehenden Fischgrätenmustern auf dem Oberteil erkennen, der in Hügel 7 von Emmen[121], Prov. Drenthe, zusammen mit 1 Feuersteinmesser gefunden wurde. Nach Bursch[122] deuten sowohl diese Verzierung, als auch die Flickstellen am Hals, die ebenso bei der Tiefstichkeramik üblich sind[123], die Vermischung beider Kulturen an. Die Henkel[124] bei den geschweiften Bechern, wie auch bei Zonenbechern werden wohl weniger auf Einfluß der Tiefstichkeramik, als den der Glockenbecherkultur, die auch Henkelgefäße führt[125], zurückgehen; denn sie sind sowohl hier als auch bei Trichterbechern[126] anorganisch. Die kleinen Schalen und kugeligen Amphoren[127], die von Sprockhoff[128] nicht als tiefstichkeramischer, sondern als westischer Kultureinfluß gedeutet werden, dürften doch von der Tiefstichkeramik übernommen sein, da sie in deren Rahmen passen. Allerdings können die Amphoren auch Kulturgut der Einzelgrabkultur sein.

Nach Bursch[129] sind die Glockenbecher vom Veluwer Typ auf tiefstichkeramische Einflüsse zurückzuführen. Möglicherweise hängen auch die Leisten auf manchen holländischen Bechern mit denen auf tiefstichkeramischen Gefäßen[130] der gleichen Gegend — besonders bei dem Drouwen 2-Havelter Stil[131] — zusammen.

[89] Uddel VI, Zeijen (Jodenbergje), „Nol in t'Bosch", Neerstedt.
[90] Uddel D, Garderen.
[91] Speuld 1.
[92] „De Eeze" V, Uddel E; der Becher von Uddel macht durch die obere Wellenlinie und die Form einen späten Eindruck.
[93] H. Gatermann, 1943, 61.
[94] 1933, 195.
[95] AuhV 5, 1911, 275, Tf. 49, 850—54.
[96] P. V. Glob, 1944, 58ff.
[97] A. E. van Giffen, 1930, 46ff., Abb. 32.
[98] P. V. Glob, 1944, 108ff.; G. Schwantes, 1936, 86.
[99] S. Müller, 1918, 44ff. u. 60; P. V. Glob, 1944, 69.
[100] R. Stampfuß, 1929, Tf. 4,11; K. Stegen, 1942, 60.
[101] K. Stegen, 1942, Abb. 9c.
[102] Bod. Westf. 3, 1934, Tf. 19,1.
[103] 1933, 91ff.
[104] P. V. Glob, 1944, 114.
[105] Stedten 1 (Jschr. Halle 1, 1902, Tf. 23; W. Nowothnig in: Mannus 28, 1936, 443ff.).
[106] 1944, 114/15.
[107] Lün. Mus. Bl. 8, 1912, Tf. 1,12 u. 2,6; Bod. Westf. 3, 1934, 130ff., Abb. 14 u. 22; Nr. Niedersachs. 8, 1934, Tf. 6,19; F. C. Bursch, 1933, Abb. 67.
[108] Nr. Niedersachs. 8, 1934, Tf. 5,21; F. C. Bursch, 1933, Tf. 5,2; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 58,9; N. Åberg, 1916, Abb. 22a.
[109] H. Gatermann, 1943, 65; F. C. Bursch, 1933, 100.
[110] K. H. Jacob-Friesen, 1939, Abb. 82.
[111] Lün. Mus. Bl. 8, 1912, Tf. 1,4 u. 5.
[112] Lün. Mus. Bl. 8, 1912, 313, Abb. 1—4; Nrbl. Niedersachs. NF 3, 1926, 25ff., Abb. 5,6 u. 9; N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 8,3i.
[113] P. V. Glob, 1944, 106 u. 242—44; J. E. Forssander, 1933, 109.
[114] F. C. Bursch, Tf. 1,6 u. 4,11; N. Drent. Volk. 57, 1939, Abb. 5,1a; Nr. Niedersachs. 17, 1948, Abb. 26, 28, 31 u. 32 — Bod. Westf. 3, 1934, Tf. 29,3; F. C. Bursch, 1933, Abb. 74,7, Tf. 1,5 u. 13; A. E. van Giffen, 1930, Abb. 88,15.
[115] Tf. 3,1, 4,4 u. 16, 6, 1, 4, 10—12, 14 u. 16 usw.
[116] Ebert Reallex. 4, Tf. 148.
[117] F. C. Bursch, 1933, Tf. 1,14; R. Stampfuß, 1929, Tf. 10,5.
[118] Tf. 5,13 u. 7, 11.
[119] Oldb. JB 38, 1934, Tf. 1.
[120] P. Zylmann, 1933, 51—53, Abb. 57 u. 58; Nr. Niedersachs. 2, 1928, 13ff., Tf. 3.
[121] F. C. Bursch, 1936, 62ff., Abb. 43,3 u. 46,3.
[122] 1936, 62 u. 71.
[123] Tf. 22,13; F. C. Bursch, 1933, Abb. 76 unten rechts.
[124] F. C. Bursch, 1933, Tf. 4,9; Bod. Westf. 3, 1934, 134, Abb. 16,3, Tf. 19,2 — A. E. van Giffen, 1930, Tf. 112 IIIe; E. Sprockhoff, 1941, Tf. 18,4.
[125] AuhV 5, 1911, Tf. 61; siehe hierzu A. E. van Giffen, 1930, 93/94.
[126] Tf. 31,13 u. 16, Abb. 1,2.
[127] F. C. Bursch, 1933, Tf. 3,16 u. 4,18; Bod. Westf. 3, 1934, 130, Abb. 11b — E. Sprockhoff, 1938, Tf. 18,5; A. E. van Giffen, 1930, Abb. 88,15a; Nr. Niedersachs. 2, 1928, Tf. 8c.
[128] 1941, 20 u. 31.
[129] 1933, 102ff.
[130] F. C. Bursch, 1933, Tf. 1,1 u. 2, Tf. 2 u. 3; A. E. van Giffen, 1930, Abb. 94 III; PZ 5, 1913, 444, Abb. 9,29 — Tf. 9, 10 u. 31,21.
[131] Tf. 35, 7—9 u. 12.

Die Glockenbecherkultur, die nach Bursch[132] in der Veluwe in Kontakt mit der Tiefstichkeramik getreten ist, als dessen Produkt die Veluwer Becher anzusehen sein sollen, hat wohl auch ihrerseits auf die Tiefstichkeramik eingewirkt. So dürften nicht nur die Füßchenschalen in der jütischen Einzelgrabkultur[133], sondern auch in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik[134] auf Glockenbechereinfluß beruhen. Jedoch kommen hierbei nur die stabförmigen Füßchen in Frage, nicht diejenigen, die aus unterbrochenen Standringen hervorgegangen sind und die Hoffmann[135] auch hierzu rechnet. Glocken-, wohl weniger Einzelgrabbechereinfluß zeigt sich in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik in den geschweiften Formen, die in der jüngeren Stufe auftreten[136], und Glockenbechereinfluß auch wohl in der metopenartigen Verzierung auf einigen von ihnen und auch auf anderen Gefäßen[137].
Bechereinfluß verraten vielleicht amphorenartige Gefäßchen der Tiefstichkeramik mit dichten Waagerechtlinien auf dem Gefäßkörper bis weit auf den Unterteil, wie sie in Schnur- und falscher Wickelschnurtechnik auf Zonenbechern zu finden sind[138].
Zu erwähnen ist noch ein Becher vom Uddeler Meer (IV), der als Randeinfassung nachlässig schraffierte Dreiecke, darunter Fischgrätenmuster und als Abschluß eine Zickzacklinie trägt, wobei die Randeinfassung stark an die von reichverzierten Bechern und Schalen der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik[139] erinnert. Allerdings ist letztere immer quer schraffiert, nur bei einem osthannoverschen, nachlässiger verzierten Gefäß[140] hat das Muster — wie bei dem Uddeler Becher — Schrägschraffur. Ähnliche schräg schraffierte Dreiecke — jedoch als unteren Abschluß unter Zonen von kardiumähnlichen Eindrücken — besitzt ein geschweifter Becher von Osnabrück (Schölerberg)[141]. Der Becher aus Grab 1 von Sande[142], der mit einer Streitaxt in einem bauchigen Gefäß bei Leichenbrand lag, trägt auf dem Oberteil drei Zonen von senkrecht schraffierten, hängenden Dreiecken in Furchenstichtechnik, die — ebenso wie die Verzierung des Bechers vom Uddeler Meer — auf tiefstichkeramischen Einfluß beruhen.
In Nordwestdeutschland gibt es zahlreiche Kontaktfunde zwischen Tiefstichkeramik und den Becherkulturen, und zwar sowohl Tiefstichkeramik in Einzelgräbern, als auch Becherkeramik in Stein- und anderen Gräbern und in Siedlungen der Tiefstichkeramiker. So wurden in Neerstedt[143] an der Fundstelle 1 tannenzweigverzierten Einzelgrabbechers, 1 kleinen Henkeltasse, 1 verzierten geknickten Bechers und 1 verzierten Schälchens bei der Nachuntersuchung eine Anzahl tiefstichkeramischer Scherben von Schultergefäßen und Schalen zu Tage gefördert. Wahrscheinlich handelte es sich um eine tiefstichkeramische Siedlungsstelle, die durch einen Einzelgrabhügel überlagert wurde, wie es auch bei den oben geschilderten Hügeln vom Uddeler Meer der Fall war. In dem schon erwähnten Einzelgrabhügel 1 von Hölingen lagen Becherscherben mit 1 Kragenflaschenbruchstück, das beim Bau des Hügels aus einer benachbarten Siedlungsstelle dorthin geraten sein mag. Dasselbe gilt auch für einen Grabhügel von Nordlohne[144], der tiefstichverzierte Scherben und Feuersteinabsplisse enthielt.
In Hügel 5 von Vaassen fand Holwerda[145] neben Scherben von Glockenurnen tiefstichverzierte, die nach seiner Ansicht durch Errichtung des Hügels aus Siedlungserde dorthin gelangten. Im „Ketenberg" bei Eext — einem Palisaden-Doppelhügel aus einem steinzeitlichen Sand- und einem bronzezeitlichen Plaggenteil bestehend — fand van Giffen[146] bei der Hauptbestattung 1 Einzelgrabbecher, 1 Streitaxt, 1 Steinbeil und 1 Flintmesser. Am Hügelrand befand sich eine Grube von 1 m Durchmesser und 0,40 m Tiefe, die von der unteren Hälfte des aus zwei Teilen bestehenden primären Hügels ausging, also angelegt war, nachdem der untere und bevor der obere Teil des primären Hügels errichtet wurde. Sie ergab Scherben mit Tiefstich-, Fingernagel-

[132] 1933, 102 ff.
[133] P. V. Glob, 1944, 114/15.
[134] Tf. 22,10; PZ 6, 1914, 65, Abb. 5 Mitte links.
[135] 1938, 210.
[136] Tf. 8,1 u. 3. Tf. 13.
[137] Tf. 8,1, 13,1 u. 3 — Tf. 4,5 u. 11, 5,13, 6,9, 8,13 usw.
[138] Tf. 11,10; N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 29, 24 — F. C. Bursch, 1933, Tf. 1,7 5,2; A. E. van Giffen, 1930, Abb. 111, 6 u. 10.
[139] F. C. Bursch, 1933, Tf. 1,11 — Tf. 14, 6, 7 u. 10; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 51,1 u. 2.
[140] Letter (R. Dehnke, 1940 [a], Tf. 8,5).
[141] Ipek 1932/33, Tf. 23,3.
[142] Kieler Festschrift 1936, 79/80, Abb. 3, Tf. 2,2 u. 3.
[143] F. Grashorn in: Oldb. JB 38, 1934, 131 ff.
[144] Germania 18, 1934, 144.
[145] 1910, 7/8; A. E. van Giffen, 1930, 147.
[146] 1930, 45 ff., Abb. 32,5—8 — Abb. 32,4a—f.

und Tupfenleistenverzierung, sowie Feuersteinartefakte. Nach van Giffen[147] „beweisen die Fundverhältnisse hier unwiderlegbar das Zusammentreffen der Schnur- und Tiefstichkeramik in einem entgegengesetzten Verhältnis als gewöhnlich". Da es sich aber wegen der geringen Anzahl und Größe der Scherben nicht um eine Nachbestattung handeln kann, können die Scherben und Artefakte auch zufällig, aus Siedlungserde stammend, in die Grube gelangt sein. Für chronologische Schlüsse sind sie nicht verwertbar.
Bei der Ausgrabung des zerstörten Hügels 7 mit Palisade auf der „Eeze" bei Steenwijkerwold fand van Giffen[148] einige Scherben mit Wulstringornamenten, Nageleindrücken und Tiefstichverzierung, jedoch ohne Fundzusammenhang. Auch der zerstörte Hügel 2 mit Palisade von Zeijen (Paaschberg)[149], der wie der primäre Hügel von Eext aus zwei Schichten bestand und aus dessen zerstörtem Hauptgrab wohl ein walzenförmiges Beil stammt, enthielt im Hügelkörper Feuersteinartefakte und Tiefstichscherben.
Hügel 2 mit Palisade von Wessinghuizen[150] hatte in der Erdfüllung des zerstörten Hauptgrabes 1 dreieckige, geflügelte Pfeilspitze, 1 kleine Messerklinge, 1 Kratzer, 1 Randscherbe eines Einzelgrabbechers mit Tannenzweigverzierung und 1 Tiefstichscherbe. Irgendwelche Schlüsse können, wie auch bei den beiden vorigen Hügeln, wegen der unsicheren Fundverhältnisse daraus nicht gezogen werden. Etwas anderes ist es bei Hügel 1 von Elp[151], der als Hauptgrab bei einem Hockerskelett im Holzbau 1 Zonenbecher enthielt, während sich im Hügelgrund 1 Tiefstichscherbe fand. Auch der Doppelhügel von Harendermolen[152], dessen Hauptbestattung 1 verzierte Armschutzplatte, 1 V-förmig durchbohrten Bernsteinknopf, 1 Bernsteinperle und Feuersteinartefakte und dessen Palisadengraben 1 Zonenbecherscherbe barg, hatte im Hügelgrund die Scherbe eines tiefstichkeramischen Gefäßes.
Die Hügel 4[153] und 6[154] von Balloo und 1 von Annertol bei Zuidlaren[155] erbrachten tiefstichkeramische Scherben im Hügelgrund. Da die Gräber in ihnen beigabenlos waren oder indifferente Beigaben enthielten bzw. aus jüngeren Epochen stammten, führen uns diese Befunde nicht weiter.
In Hügel 4 von Logabirum fand Schroller[156] in Hügelmitte auf dem gewachsenen Boden einige Tiefstichscherben, Feuersteinabschläge und Holzkohle, bei denen es jedoch nicht klar ist, ob sie aus dem zerstörten Hauptgrab herrühren oder von einer Siedlung der Tiefstichkeramiker, über die später der Hügel gebaut wurde. Auch in Hügel 5 war das Hauptgrab zerstört. Es fanden sich nur noch in einer ovalen Verfärbung von 1 × 2,60 m 1 kleine unverzierte Scherbe und 1 Feuersteinabschlag. Im Hügelkörper zerstreut lagen noch weitere Feuersteinabschläge und Scherben, darunter 1 Scherbe mit Rillenverzierung, 1 Randscherbe mit kräftig eingetiefter Verzierung und 1 Henkel, von denen nach Schroller[157] die Scherbe mit Rillenverzierung der Einzelgrab-, die übrigen der Riesensteingrabkeramik angehören.
Dicht bei dem „Jodenbergje" auf dem Zeijer Veld bei Zeijen[158] — einem Hügel mit Ringgraben und Palisade, der als untere Bestattung ein Grab mit geschweiftem Becher und vierösigem, bauchigen Gefäß, als obere ein Grab mit Steinsetzung und gehenkeltem Zonen- und unverziertem geschweiften Becher enthielt — lag ein zweiter kleiner Hügel, dessen Schachtgrab ohne Beigaben war. Es fanden sich jedoch daneben 1 verzierte Trichterbecherbauchscherbe, 1 Becherrandscherbe mit Zickzackverzierung und das Bruchstück eines geschliffenen Feuersteinbeiles.
In einem Hügel mit Steinpackung vom Odoorner Noorder Veld[159] kamen aus dem Hauptgrab neben Becherscherben auch Tiefstichscherben (von Schultergefäßen und Trichterbechern) und

[147] 1930, 48.
[148] 1930, 52/53, Abb. 98,89 u. 94.
[149] A. E. van Giffen, 1930, 53 ff. Abb. 36,1—7.
[150] A. E. van Giffen, 1930, 64 ff., Abb. 53.
[151] N. Drent. Volk. 52, 1934, 102, Versl. 13/14, Nr. 11 u. 12, Abb. 4.
[152] A. E. van Giffen, 1930, 40 ff., Abb. 28; ders. in: PZ 15, 1924, 52 ff.
[153] N. Drent. Volk. 53, 1935, 77 ff., Abb. 3,22 u. 22a.
[154] A. E. van Giffen, 1935, 83 ff., Abb. 5, 1—3 u. 24.
[155] A. E. van Giffen, 1930, 32/33, Abb. 14, 12/13 — Abb. 14,11 u. 11a.
[156] 1936 (b), 8, Abb. 4 — Abb. 6.
[157] 1936 (b), 10.
[158] N. Drent. Volk. 54, 1936, 98 ff. — Abb. 7,9 u. 10 — Abb. 7,7 u. 8 — N. Drent. Volk. 56, 1938, 92 ff., Abb. 1,1.
[159] N. Drent. Volk. 56, 1938, 104 ff. Abb. 11,2.

Feuersteinartefakte, darunter Schaber und Klinge, zutage. Der Befund in dem Palisadendoppelhügel von Eext[160] wurde schon oben besprochen.

Im Doppelhügel von Eldersloo[161] schließlich, der aus einem neolithischen Sand- und einem bronzezeitlichen Plaggenhügel bestand, war das Hauptgrab mit breitnackigem Beil aus Amphibolit, 1 Klopfsteinfragment aus dem gleichen Material, 2 Feuersteinmessern und Feuersteinsplittern ausgestattet, während sich im Hügelkörper 1 Tiefstichscherbe fand.

In allen aufgezählten Fällen sind die Tiefstichscherben beim Bau des Hügels dorthin geraten.

Auch einige Steingräber enthielten neben der Tiefstichkeramik Gefäße bzw. Scherben der Becherkultur. So fanden sich in Bronneger 1 zwischen Schicht C und B 1 geschweifter Becher mit großen Zickzacklinien, zwischen Schicht B und A 1 Zonenbecher. In Buinen lagen auf dem primären Flur Scherben von 2 Fischgräten- bzw. Zonenbechern, in der oberen Lage 1 grober rillenverzierter Becher und in Oberndorfmark-Fallingbostel in der oberen Schicht Scherben eines Fischgrätenbechers. Weitere Scherben von Fischgrätenbechern kamen in den Steingräbern[162] von Exloo, Mehringen und Wechte 2 zutage, Schnurbecher bzw. Scherben davon in Borger und Eext D 13c und Scherben von Zonen- bzw. Glockenbechern in Tinaarloo, Eext D 13 b, Drouwen 1, Wechte 1, Hesselte, Emsen-Langenrehm und Sögel, während es bei den Zonenbechern[163] von Seeste und Thuine, die aus älteren Grabungen stammen, nicht klar ist, ob sie aus den dortigen Steingräbern herrühren. In Grundoldendorf (Bliedersdorf) wurde zusammen mit 1 Tonlöffel 1 grober geschweifter Becher gefunden, in Deinste 1 ähnlicher Becher und in Wechte 1[164] mehrere Scherben davon. 1 Zonenbecher lag im Hügel des Steingrabes von Emmen D 40, ein anderer im Hügel der Steinkiste von Diever bei einer Nachbestattung, die eine Ecke der tiefstichkeramischen Steinkiste zerstört hatte (siehe S. 40/50 u. 96). Becherscherben fanden sich auch im Hügel von Horneburg, zusammen mit tiefstichkeramischen Scherben, wobei nicht klar ist, ob es sich um Nachbestattungen, Siedlungsscherben oder um ausgeräumtes Grabgut handelt. Im vermutlichen Flachgrab von Barskamp kamen zusammen mit 1 Schultertasse mit hochgezogenem Henkel und 1 unverzierten Amphore 2 Randscherben eines Einzelgrabbechers mit sehr unregelmäßigen, meist waagerechten Stacheldrahtlinien zutage, im Flachgrabfeld von Landersum (Neuenkirchen) neben Tiefstichkeramik 1 zahnstockverzierte Glockenbecherscherbe und 1 Pfeilstrecker, in der tiefstichkeramischen Siedlung Hunte 1 am Dümmer zahlreiche Becherscherben und Überreste eines Zonenbechers.

In der Siedlung am Kotten zur Nieden in Habinghorst-West wurden Becher- und Tiefstichscherben angetroffen, ebenfalls in Beck und Heinbockel[165]. Hier überwogen die Becherscherben, ebenfalls in der Siedlung von Bucholtwelmen[166], wo F. Tischler in einem kleinen rechteckigen Hüttengrundriß von 1,50×2 m mit 4 Eckpfosten u. a. Becherscherben mit Wickelschnurverzierung ausgrub. „In der Nähe lagen Becherscherben mit Fingernageleindrücken, Reste einer Kragenflasche und 1 Feuersteinpfeilspitze".

Zu erwähnen sind noch zwei Gefäßarten, die vielfach in Zusammenhang mit Tiefstichkeramik auftreten: die sog. Bentheimer und die sog. Wulstrand- oder Wulstringbecher[167]. Die Bentheimer Becher sind bisher aus folgenden Riesensteingräbern[168] bekannt: Wechte 1 und 2, Osnabrück

[160] N. Drent, Volk. 57, 1939, 125ff., Abb. 5,1a—d — Abb. 5,6 u. 7 — Abb. 5,5.
[161] N. Drent. Volk. 60, 1942, 100ff., Abb. 4,11.
[162] Exloo (Mus. Assen 1918/9, 49) — Mehringen (Mus. Osnabrück 414/22) — Wechte 2 (Mus. Münster 1930: 15,40) — Wechte 1 (Mus. Münster 1930: 10, 490 u. 93) — Hesselte (Mus. Münster 1938: 18) — Sögel (Mus. Hannover 29; 388—413) — Borger (Oudh. Med. NR 14, 1933, 95; A. E. van Giffen, 1930, Abb. 111,10) — Tinaarloo (N. Drent. Volk. 62, 1944, Abb. 5,45).
[163] PZ 1, 1909, Tf. 10,1 — Tf. 9,1 u. 2; R. Stampfuß, 1929, Tf. 4,16, 10,5.
[164] Grundoldendorf (Zs. Niedersachs. 1905, 496, Abb. 10) — Deinste (Nr. Niedersachs. 3, 1929, Tf. 2,1) — Wechte (Mus. Münster 1930: 10, 489).
[165] Habinghorst (Mus. Herne; frdl. Mitt. K. Brandt/Herne) — Beck (Nrbl. dt. Vorz. 6,1930, 238; Germania 14, 1930, 257) — Heinbockel (R. Dehnke, 1940[a], 44).
[166] Nrbl. dt. Vorz. 17, 1941, 112/13, Abb. 1.
[167] H. Knöll, 1938, 143ff.; K. H. Jacob-Friesen, 1939, Abb. 81.
[168] Wechte (Mus. Münster 1930: 10, 488 u. 1930: 15,40) — Osnabrück (Mus. Osnabrück 7314—64) — Deitinghausen (Mus. Osnabrück 447—50) — Darpvenne (Mus. Hannover 10519) — Mehringen (Mus. Osnabrück 408) — Großberßen (Mus. Hannover 3372a) — Koldingen (Mus. Hannover 71: 29) — Lohne (J. Boehlau — Fhr. von u. zu Gilsa in: Zeitschr. hess. Gesch. u. Landeskunde NF 12, Suppl. 1898, Beil. 1, Abb. 1) — Altendorf (Mus. Kassel) — Logabirum (Nr. Niedersachs. 10, 1936, 10, Abb. 6).

(Sedanstr.), Deitinghausen, Darpvenne, Mehringen, Grossberssen, Hammah 12, Drouwen 1, Bronneger 1, Exloo und Tinaarloo, außerdem zusammen mit Tiefstichkeramik aus Koldingen und in den westfälisch-hessischen Steinkisten von Lohne (Züschen) und Altendorf. Eine kleine Scherbe stammt aus dem Hügelgrab 5 von Logabirum. Diese Becher zeichnen sich einmal durch ihre Größe, die bis zu 40 cm betragen kann, und ihre geschweifte Form aus, sodann durch ihre Verzierung, die aus meist zonal angeordneten Fingernagel- und ähnlichen Eindrücken besteht und entweder nur den Hals oder den ganzen Gefäßkörper bis zum Boden bedeckt. Einige dieser Becher besitzen Leisten auf dem oberen Gefäßteil oder Durchbohrungen unter dem Rand; manchmal ist die Fingernagel- und andere Verzierung durch waagerechte eingeritzte Bänder unterbrochen. Der Boden ist, soweit vorhanden, flach. Eine ähnliche Gefäßart sind die sog. Glockenurnen, die aber nicht geschweift sind, sondern — ähnlich den Glockenbechern vom Veluwer Typ — auf einem eiförmigen Unterteil mit Standfläche einen zylindrischen Hals tragen und bei deren Verzierung — auch aus groben Eindrücken bestehend — die zonale Anordnung, wie bei den Bentheimer Bechern, durch zwischengelegte Waagerechtbänder unterstrichen wird. Derartige Becher sind auf Holland beschränkt und z. B. in Bronneger 1 zwischen Schicht C und B und in der Siedlung am Uddeler Meer gefunden.

Die anderen groben Becher, die Wulstrandbecher, die ähnliche Ausmaße wie die Bentheimer Becher haben, besitzen als einzige Verzierung Fingertupfenleisten unter dem Rand, oft auch einen verdickten Tupfenrand[169]. Scherben dieser Gefäße stammen aus den Steingräbern[170] von Hesselte, Sandhatten, Sögel, Oberndorfmark-Fallingbostel, Emsen-Langenrehm, Drouwen 1, Bronneger 1, Buinen und Havelte, ferner aus den westfälisch-hessischen Steinkisten von Lohne (Züschen), Henglarn und Calden. Derartige Becher kommen auch in Einzelgrabhügeln[171] vor, jedoch meist in Scherben. Ob die Wulstrandbecher zur Becherkultur oder zur Tiefstichkeramik zu rechnen sind, läßt sich nicht entscheiden, da auch derartige grobe Becher in der Hunte-Siedlung am Dümmer gefunden wurden und leistenverzierte Gefäße auch bei der sog. nordischen Keramik in Mitteldeutschland auftreten. Die Zugehörigkeit zur Becherkultur ist aber wahrscheinlicher.

Nur kurz sind noch einige Funde zu behandeln, die bei Becherkeramik Metallfunde hatten. Ein Teil der Funde wurde schon oben aufgeführt Außer diesen wurde in Garbsen[172], Kr. Neustadt a. R. — wahrscheinlich als geschlossener Fund — 1 geschweifter Becher mit Schnurverzierung auf dem Oberteil und 1 Griffplattendolch mit 2 Nieten geborgen; in Ede[173], Prov. Gelderland, in Fund I 1 Becher der Veluwer Art, 1 Griffzungendolch, 1 Armschutzplatte und 2 Pfeilspitzen mit eingezogener Basis, in Fund II 1 Schnurzonenbecher, 1 Griffzungendolch, 1 Armschutzplatte, 1 Dreiecks- und 2 Dornpfeilspitzen, und in Fund III 1 Henkelbecher, 1 Glockenbecherscherbe, 1 Armschutzplatte, 1 Bronzeblech und 2 Feuersteinartefakte; in Stroe[174], Prov. Gelderland, lagen zusammen 1 grober Zonenbecher Veluwer Art, 1 Griffzungendolch und 1 Armschutzplatte, in Oostereng[175] (Bennekom), Gem. Ede, Prov. Gelderland, in einem Grabhügel 1 grober Glockenbecher und 1 Goldschmuck, aus einer dünnen Nadel bestehend, die nach beiden Seiten in eine verzierte Platte ausläuft, und in Annertol[176], Gem. Zuidlaren, Prov. Drenthe, in Hügel III 1 Glockenbecherscherbe und 1 Griffplattendolch mit 3 Nieten.

Über die Funde von Tiefstichkeramik in Einzelgrabhügeln und von Becherscherben in Großsteingräbern läßt sich folgendes sagen: In den Hauptgräbern dieser Einzelgrabhügel lagen entweder Fischgräten-[177] oder Glocken- und Zonenbecher[178]. Von Bedeutung sind nur die Hügel

[169] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 104, 1—3.
[170] Hesselte (Mus. Münster 1938: 18) — Sandhatten (Mus. Oldenburg) — Sögel (Mus. Hannover 17034) — Henglarn (Ebert Reallex. 14, 14, Tf. 61 Na) — Calden (O. Uenze, Steinzeitliche Grabungen und Funde. Marburg, 1951, Abb. 19).
[171] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 42, 83, 98 u. 104; Nr. Niedersachs. 17, 1948, 32, Abb. 23.
[172] Mus. Hannover, frdl. Mitt. M. Claus.
[173] A. E. van Giffen, 1930, Abb. 112 links, 3. von unten; F. C. Bursch, 1933, 84 — A. E. van Giffen, 1930, Abb. 112 links, 2. von unten; F. C. Bursch, 1933, 88/89 — A. E. van Giffen, 1930, 93, Abb. 112 links, 4. von unten; F. C. Bursch, 1933, 88.
[174] F. C. Bursch, 1933, 83, Tf. 3,2, 6,5 u. 44.
[175] F. C. Bursch, 1933, 89/90, Abb. 75.
[176] A. E. van Giffen, 1930, 32, Abb. 14 III; F. C. Bursch, 1933, 106.
[177] Neerstedt, Wessinghuizen II.
[178] Vaassen 5, Eext (Ketenberg), Elp, Harendermolen, Eext, Uddeler Meer.

von Neerstedt und Eext (Ketenberg), sowie die Funde am Uddeler Meer, da hier sowohl über die Einzelgrab-, als auch über die Tiefstichkeramik etwas ausgesagt werden kann. In Neerstedt ist die Tiefstichkeramik, die aus einer älteren, vom Einzelgrabhügel überlagerten Siedlung stammt, in die Übergangsstufe 1/2 zu setzen, während die Becherkeramik — aus 1 Fischgräten-Zonenbecher, 1 doppelkonischen Becher mit Fischgräten- und Zickzackverzierung und 2 Beigefäßen bestehend — spät ist. Der „Ketenberg" von Eext enthielt im Hauptgrab 1 Schnurzonenbecher mit Randverdickung bzw. -einziehung, wie er für die Bodengrabzeit der jütischen Einzelgrabkultur üblich ist, während die Streitaxt mit gerader Oberseite und herabgezogener Schneide noch zur Untergrabzeit gerechnet werden könnte. Die Tiefstichkeramik aus der Grube am Hügelrand ist in die jüngere Stufe (2) der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik zu setzen. Die gleiche Zeitstellung hat die Tiefstichkeramik, die in den Hügeln und Siedlungen am Uddeler Meer gefunden wurde, während die Becherkeramik zu den Glocken- und Zonenbechern bzw. den Bentheimer Bechern der Veluwer Art gehört. Nach van Giffen, Holwerda und Bursch[179] ist die Tiefstichkeramik in Eext und Uddeler Meer — im Gegensatz zu den anderen Befunden — jünger als die Becherkultur, da sie in Eext in einer späteren Grube des Hügels lag und in Uddel die Pfostenreihe eines Becherhügels durch ein Gräbchen der Megalithsiedlung durchschnitten wurde. Dieser Befund ist jedoch — wie oben dargelegt wurde — nicht ganz einwandfrei. Aber auch wenn er stimmen würde, zeigte er bei der späten Zeitstellung dieser Tiefstichkeramik nur, daß beide Kulturgruppen eine Zeitlang nebeneinander gelebt hätten, zumal — nach der Verbreitung der jüngeren Stufe der Tiefstichkeramik zu urteilen[180] — diese erst zu einem späteren Zeitpunkt in das westholländische Gebiet, also in die Veluwe kam[181].

Bei den Becherscherben in Großsteingräbern handelt es sich um Fischgräten-[182] und Glocken- bzw. Zonenbecher[183]. Becher mit Schnurverzierung fanden sich nur in Borger und Eext D 13 c, wobei jedoch der von Borger mit dichten Schnureindrücken bis zum Boden, der von Eext mit Schnurzonen verziert ist, beide also als Schnurzonenbecher anzusehen sind. Vereinzelt wurden auch kleine grobe Becher mit Stich- und Fingernagelverzierung gefunden[184]. Über die Funde von Bentheimer und Wulstringbechern in Steingräbern wurde schon oben berichtet, ebenfalls über die Funde von Bechern in Steingrabhügeln und in nichtmegalithischen Gräbern zusammen mit Tiefstichkeramik.

Für das Verhältnis von Einzelgrab- und Glockenbecherkultur einerseits und Tiefstichkeramik andererseits sind noch einige Befunde von Wichtigkeit. So lagen in Bronneger 1 in der untersten Schicht, die der älteren Stufe (1) und der Übergangsstufe (1/2) der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik angehört, keine Becherreste. In der nächst höheren Schicht, die in die jüngere Stufe (2) zu stellen ist, wurden 2 sog. Glockenurnen, also Bentheimer Becher des Veluwer Typs, und 1 geschweifter Becher mit schräger Randstrichelung und weiten Zickzacklinien auf dem Oberteil gefunden[185]. In der dritten Schicht, die unverzierte Trichterbecher und Schälchen der letzten nordwestdeutschen Stufe, sog. Kümmerkeramik, erbrachte — u. a. 1 Schälchen mit Einstichen ähnlich verziert wie ein Schälchen von Wijchen[186], Prov. Gelderland, das mit Glockenbechern Veluwer Art zusammen gefunden wurde — kamen 1 Zonenbecher mit schräg schraffierten eingeritzten Bändern und Scherben 1 Bentheimer Bechers und 1 Wulstringbechers zum Vorschein.

In Buinen lagen auf dem unteren Flur, der in der Hauptsache Keramik der Übergangsstufe und der letzten nordwestdeutschen Stufe enthielt, Scherben von Fischgräten-, Fischgrätenzonen- und Wulstringbechern, während in höherer Lage neben 1 unverzierten Näpfchen der jüngeren nordwestdeutschen Stufe 1 rillenverzierter Zonenbecher geborgen wurde. In Oberndorfmark-

[179] A. E. van Giffen, 1930, 48 — J. H. Holwerda, 1912, 13 — F. C. Bursch, 1933, 100/01.
[180] Karte 23.
[181] F. C. Bursch, 1933, 100.
[182] Oberndorfmark, Exloo, Buinen, Mehringen, Wechte 2.
[183] Bronneger 1, Buinen, Tinaarloo, Eext D 13 b, Drouwen 1, Wechte 1, Hesselte, Emsen, Sögel.
[184] Grundoldendorf, Deinste, Wechte 1.
[185] Ähnliche Becher von Groß-Meckelsen, Kr. Bremervörde (Nrbl. dt. Vorz. 15, 1939, 226, Anm. 1, Tf. 57,1), Oostereng (Bennekom) 22, Gem. Ede, Prov. Gelderland (F. C. Bursch, 1933, 55 ff., Tf. 1,6, 4,2 u. 18; E. Sprockhoff, 1941, Tf. 17, 1—3), Logabirumerfeld, Kr. Leer (P. Zylmann, 1933, 52/53, Abb. 59), Anloo, Prov. Drente (A. E. van Giffen, 1930, Abb. 111, 12).
[186] Tf. 21,2 = F. C. Bursch, 1933, Tf. 2,2, 3, 13, 15 u. 16; E. Sprockhoff, 1941, Tf. 17,4—7.

Fallingbostel stammen aus der oberen Schicht mit Tiefstichscherben der jüngeren Stufe Scherben von Fischgräten- und Wulstringbechern, während die untere Schicht fundleer war. Eine Scherbe von 1 Bentheimer Becher lag in Grab 12 von Hammah in höherem Niveau. Eine Scherbe von 1 Wulstringbecher rührt aus dem Grab von Havelte her, das fast nur Keramik der jüngeren Stufe enthielt, während das Grab 1 von Drouwen mit Zonen-, Wulstring- und Bentheimer Bechern Keramik aller nordwestdeutschen Stufen, die Gräber 1 und 2 von Wechte mit Fischgräten-, Zonen-, Wulstring- und Bentheimer Bechern nur von Stufe 1/2 und 2 hatte. In Bliedersdorf (Grundoldendorf) ist nur — neben einem Löffel — 1 stichverzierter grober Becher einer Nachbestattung gefunden worden, der von Stampfuß[187] zum Bliedersdorfer Typ der jütländischen Einzelgrabkultur gerechnet wird, ebenso wie der von Deinste. Von einer Nachbestattung im Steingrab von Emsen-Langenrehm[188] stammt 1 Zonenbecher mit falscher Wickelschnurverzierung und Scherben von 1 ebenso verzierten, 1 unverzierten, 1 Wulstring- und 2 mit Stichen verzierten Bechern, während die wenigen tiefstichkeramischen Scherben in der Hauptsache der Übergangs- und jüngeren Stufe zuzuschreiben sind. Schließlich ist noch der Zonenbecher mit eingeritzten abwechselnden Waagerecht- und Zickzackbändern aus dem Hügel des Steingrabes D 40 von Emmen zu nennen., der auch zu einer Nachstattung gehört. Er hat eine gute Parallele in einem englischen Becher[189] — worauf schon Stampfuß[190] hinweist — und wird von H. T. Abercromby zum Untertyp B II und in eine späte Periode der Becher gestellt. Die tiefstichkeramischen Scherben, die wohl als ausgeräumtes Grabgut im Hügel des Emmener Steingrabes in der Nähe des Bechers lagen, fallen im wesentlichen in die Übergangsstufe.

In Nordwestdeutschland finden sich also in den Megalithgräbern bei Nachbestattungen der Becherkultur Gefäße, die erst einem späteren Stadium dieser Kultur angehören, wie ja auch die mit diesen zusammen gefundene Tiefstichkeramik meist einem späteren Stadium zuzuschreiben ist. Die gleiche Beobachtung läßt sich bei der jütischen Einzelgrabkultur machen, wo sich — je nach der geographischen Lage — die Nachbestattungen der Becherkultur erst von der Boden- bzw. Obergrabzeit an bemerkbar machen[191].

Einen terminus ante quem gibt der Zonenbecher aus der Nachbestattung der Steinkiste von Diever, deren Funde der jüngeren Stufe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik angehören. Auf dem Flachgrabfeld von Landersum (Neuenkirchen) wurde Keramik der Übergangsstufe und vor allem der jüngeren Stufe und als Einzelfunde 1 zahnstockverzierte Glockenbecherscherbe und 1 Pfeilstrecker gefunden. Zu dem vermutlichen Flachgrab von Barskamp, das an den Übergang zur jüngeren Stufe zu setzen ist, gehört auch eine Becherscherbe mit falscher Wickelschnur in unregelmäßiger Anordnung, wie bei dem Becher von Ohlendorf bei Hamburg[192], der Bruchstücke von 1 Randleistenbeil, 1 Noppenring und 1 Ohrring aus Bronze enthielt. Bei der Siedlungskeramik vom Uddeler Meer handelt es sich um späte Tiefstichkeramik und um Glocken- und Zonenbecher vom Veluwer Typ und um sog. Glockenurnen dieser Gegend. Erwähnenswert ist noch, daß sich auf dem holsteinischen Flachgrabfeld mit Leichenbrandgräbern von Sande neben 1 Schnurbecher und Zonenbechern mit Schnur-, Furchenstich- und Zahnstockverzierung auch 1 verflauter Trichterbecher mit Fingertupfen- (Wellen) Rand — mit Leichenbrand gefüllt — fand, der von Schwantes[193] als Hybridform zwischen den geschweiften Bechern und den megalithischen Trichterbechern gedeutet wird.

Ob die Streitaxt aus Grab 1 vom Flachgrabfeld von Kerkenbosch, die zusammen mit 1 Dreieckspfeilspitze mit eingezogener Basis und 2 Schalen gefunden wurde, eine degenerierte jütländische Streitaxt oder eine Streitaxt der Trichterbecherkultur[194] darstellt, läßt sich nicht entscheiden. Die Pfeilspitze mit eingezogener Basis des gleichen Grabes, die auch in anderen Funden zusammen mit Tiefstichkeramik, wie auch im becherkulturellen Zusammenhang[195] auftritt, aber

[187] 1929, 57.
[188] Nr. Niedersachs. 8, 1934, Tf. 5, 6, 18 u. 21, 6, 17, 19, 27 u. 29; das von F. C. Bursch (1933, 95) als jütländischer Becher angesprochene Gefäßbruchstück aus dem Megalithgrab von Loon (Tf. 9,9; A. E. van Giffen, 1925, Tf. 154, 75) ist ein spätes Schultergefäß der Havelter Art.
[189] H. J. Abercromby, A study of the bronze age pottery of Great Britain and Ireland. Oxford 1912, 25/26, Tf. 10,86.
[190] 1929, 93.
[191] P. V. Glob, 1944, 192/93; G. Haseloff in: Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe. Hildesheim 1939, 120.
[192] G. Schwantes, 1936, 85, Abb. 10 u. 11.
[193] 1936, 82. [194] K. Jazdzewski, 1936, 370/71, Abb. 953.
[195] F. C. Bursch, 1933, Abb. 67, Tf. 6,20, 21, 23—27 u. 29; A. E. Remouchamps in: Oudh. Med. NR 9, 1928, Abb. 35,5 a u. c; A. E. van Giffen, 1930, Abb. 53 u. 112 links; Chr. Albrecht in: Bod. Westf. 3, 1934 (Westfalen 19), 132, Abb. 12.

auch mit frühbronzezeitlichen Funden[196], dürfte der Becherkultur zuzuschreiben sein, wenn auch nach Glob[197] die dreieckigen Pfeilspitzen in der jütischen Einzelgrabkultur dort zur jüngeren Bodengrabzeit eingeführt sind. Die querschneidigen Pfeilspitzen erscheinen nach Glob in der jütischen Einzelgrabkultur — wenn auch spärlich — zur jüngeren Untergrabzeit und gelten als megalithischer Einfluß. Nach anderer Ansicht[198] sollen sie der westeuropäischen Kultur angehören.

Die Zusammenfunde von Becher- und Tiefstichkeramik in Nordwestdeutschland ergeben also, daß die Becherkultur erst im jüngeren Stadium der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik mit dieser in Kontakt tritt, wobei es sich bei den Bechern aber nicht um die Schnurbecher älterer Prägung handelt, sondern um die als jünger geltenden Becher mit Fischgräten- und Zickzackmustern, sowie um die — nach der Stratigraphie in den Steingräbern und Grabhügeln — noch jüngeren Zonen- und Glockenbecher. Dieser Zeitstellung schließen sich auch die Übereinstimmungen in Verzierung und Form von Becher- und Tiefstichkeramik an: seien es die Einstiche quer zur Furche — sog. Stacheldrahtlinien oder falsche Wickelschnur —, die in der Tiefstichkeramik Nordwestdeutschlands erst von der Übergangsstufe ab und besonders in Stufe 2 zu finden sind; seien es die umlaufenden Winkel und Zickzackbänder, die bei der Tiefstichkeramik zum gleichen Zeitpunkt auftreten, also ab Übergangsstufe 1/2, und bei den Bechern besonders als Fischgräten- und Zickzack-Zonenbecher charakteristisch sind; seien es die geschweiften Formen der Becher, die auch der jüngeren Stufe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik eigen sind; seien es die Becher mit Bauchknickung und besonders die doppelkonischen Becher, die in gleicher Form und auch mit gleichen Verzierungsmustern in Waagerecht-, Zickzack- und Winkelbändern bei späten tiefstichkeramischen Schultergefäßen zu finden sind; seien es die anorganischen Henkel bei geschweiften und bei Trichterbechern der letzten nordwestdeutschen Stufe oder die tiefstichkeramischen Schalen mit stabförmigen Füßchen, die auf Glockenbechereinfluß hindeuten, u. a. m. Wenn bei der jütischen Einzelgrabkultur einerseits die Fischgrätenbecher in der jüngeren Untergrabzeit beginnen, aber mit den Zonenbechern — mit Fischgräten-, Zickzack-, Waagerecht- und anderen Bändern — auch noch die Bodengrabzeit einnehmen, letztere sogar auch noch in der Obergrabzeit vorkommen[199], andererseits die jüngere Untergrabzeit in die jüngere Ganggrabzeit, die Bodengrabzeit in ihrem älteren Teil an den Schluß dieser Periode und in ihrem jüngeren Teil zusammen mit der Obergrabzeit in einen Zeitabschnitt gehört, der zwischen jüngerer Ganggrabzeit und Dolchzeit zu setzen ist, dann können dementsprechend in Nordwestdeutschland die Fischgräten- und Zonenbecher, wie auch die Glockenbecher — also die Keramik von der jüngeren Unter- bis zur Obergrabzeit — mit der letzten Stufe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik parallelisiert werden. Dabei mögen die Fischgräten- und Zickzacklinienbecher — entsprechend den stratigraphischen Befunden — mehr an den Anfang dieser Stufe zu setzen sein, während die Zonen- und Glockenbecher den übrigen Teil einnehmen. In Jütland fällt der Beginn der älteren Untergrabzeit in die ältere Ganggrabzeit und zwar an das Ende dieser Periode, was in Nordwestdeutschland etwa der Übergangsstufe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik entsprechen würde.

Wenn auch im nordischen Raum Streitäxte und Einzelgrabbecher erst von der Bodengrabzeit an in den Megalithgräbern auftreten[200] — wie auch in Schweden erst die winkelbandverzierten Gefäße der zweiten Stufe der Bootaxtkultur in den Ganggräbern zu finden sind[201] —, so setzen doch schon von der jüngeren Untergrabzeit an die Einwirkungen der Trichterbecherkultur auf die Becherkultur ein, indem die Streitäxte symmetrisch werden, die Becher Winkelmuster tragen und gestreckte Bestattungen vorkommen. Letztere sind auch in Nordwestdeutschland zu finden, wie oben gezeigt wurde. Auch die Steinsetzungen, die bei der jütischen Einzelgrabkultur von der jüngeren Untergrabzeit an auftreten und auch in Nordwestdeutschland vorkommen, mögen auf megalithischen Einfluß zurückgehen; ebenfalls die Flachgräber. Die Hügelgräber mit tiefstichkeramischem Inhalt jedoch sind nicht als Einfluß der Einzelgrabkultur zu erklären[202], da derartige „Einzelgräber" schon im jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Zusammenhang im nordischen Raum und anderswo auftreten[203]. Etwas anderes ist es aber mit den Nachbestattungen in diesen Hügeln, wie in Zeijen und Diever, von denen das eine Zeijener Nebengrab der Übergangsstufe 1/2 angehört, die beiden anderen der Stufe 2, während das — zerstörte — Hauptgrab in die erste Stufe zu setzen ist. Sie können möglicherweise als Einfluß der Becherkultur aufgefaßt werden. Bei den tiefstichkeramischen Flachgräbern von Uddel kann man, falls es sich tatsächlich um Hockergräber handelt, glockenbecherkulturellen Einfluß annehmen.

Besondere Beachtung verdient die echte Wickelschnurverzierung auf Bechern. Sie ist für die jüngerdolmen-/älterganggrabzeitliche Keramik des Nordens und dementsprechend der ersten nordwestdeutschen Stufe charakteristisch. Sie kommt auch noch vereinzelt in der Übergangsstufe 1/2 vor. Meistens handelt es sich um nachgemachte Wickelschnur[204], in einigen Fällen aber auch um echte Wickelschnureindrücke, die dann im allgemeinen zonenweise das Gefäß bedecken, also zu Zonenbechern gehören[205]. Selten sind Gefäße mit unregelmäßigen Wickelschnureindrücken[206], wie sie z. B. in Neerstedt mit Glocken- bzw. Zonenbechern zusammen gefunden wurden. Bei den Bechern mit echter Wickelschnurverzierung haben wir es also mit später Keramik zu tun, die auch in Gebieten (südlich der Lippe und Rheinland) vorkommt, die erst — wenn überhaupt — in einem späteren Stadium der Tiefstichkeramik, als die Wickelschnurverzierung bei ihr schon längst außer Mode gekommen war, von dieser besiedelt wurden[207]. Die echte Wickelschnurverzierung kann demnach nicht durch direkten Kontakt der Becherkulturen mit der Tiefstichkeramik von letzterer übernommen sein.

Auch in der schwedischen Bootaxtkultur kommt die Wickelschnurverzierung erst bei der Keramik vom Vellinge-Typus, also in Stil 3 vor[208]; ebenso spät vereinzelt auch in der schlesischen Schnurkeramik, wo sie nach B. v. Richthofen[209] u. a. als Einfluß des nordeurasischen Kulturkreises zu deuten ist. Dieser nordeurasische Kreis führt an Verzierungsarten Kammstempel-, Schnur-, Wickelschnur-, Furchenstich-, Fingernageleindrücke, Grübchen u. a. m., aber auch Lochbuckel und Randdurchbohrungen[210], Verzierungstechniken, die z. T. auch bei den Bentheimer Bechern und den sog. Glockenurnen zu finden sind. Diese Bentheimer Becher werden von Kersten[211] mit der nordeurasischen Wohnplatzkultur in Verbindung gebracht, während sie nach van Giffen zusammen mit den Glockenurnen zur Becherkultur zu rechnen sind, und zwar nach Stampfuß zu den Zonenbechern. Bursch hält den Zusammenhang mit der Becherkultur für ungewiß. Beziehungen zu dem nordeurasischen Kreis versucht auch Umbreit bei den sog. Randlochgefäßen seiner Britzer Keramik aufzuzeigen. Ebenso zieht er für die umgelegten Randleisten mit Kerbung oder Fingertupfen östliche Parallelen heran. Ein solches Randlochgefäß kommt auf dem Flachgräberfeld von Rhinow[212] vor, ebenso in der Siedlung von Sandwerven in einer tieferen Schicht mit Wulstringbecherscherben, während die obere Schicht neben gleichen Scherben mit Fingertupfenleisten Schnur- und Fischgrätenzonenbecherscherben enthielt. Zwar besagt der Befund von Sandwerven — wie auch Kersten[213] betont — nichts darüber, wieviel älter diese Randlochscherben sind. Jedoch stimmt er insofern mit dem Befund von Rhinow überein, als dort derartige Randlochgefäße im Zusammenhang mit scharfprofilierten Gefäßen, die der nordwestdeutschen Stufe 1/2 entsprechen, auftreten, während in Sandwerven die höher gelegenen Becherscherben mit der nordwestdeutschen Stufe 2 parallelisiert werden und die tieferen demnach auch der Stufe 1/2 gleichgestellt werden können.

Das Alter der nordeurasischen Kultur ist noch umstritten. Während Umbreit[214] sie bis ins frühe Neolithikum zurückführt und v. Richthofen die Hauptmasse der Funde in die Ganggräberzeit stellt, wird sie von Jazdzewski zuletzt — entgegen seinen früheren Datierungen — an das Ende

[196] E. Sprockhoff in: PZ 21, 1930 (b), 196, Abb. 4, 225 ff; 1941, 4, Abb. 1, 35, Abb. 26.
[197] 1944, 150 — 148/49.
[198] siehe E. Sprockhoff, 1941, 29.
[199] P. V. Glob, 1944, 67 ff. u. 105 ff. — 207/08.
[200] P. V. Glob, 1944, 192/93 — 106 u. 242 ff. — 167.
[201] J. E. Forssander, 1933, 98 ff.
[202] A. E. van Giffen, 1930, 176 ff.
[203] H. Knöll, 1953, 32 ff.
[204] Derartige Scherben werden oft fälschlicherweise der Tiefstichkeramik zugerechnet, z. B. H. Hoffmann in: Heimatblätter f. d. Amt Werl 1, 1939, 4 ff., Abb. 2. Oft wird auch von Wickelschnurverzierung gesprochen, wenn es sich um nachgemachte Wickelschnur (Stacheldrahtlinien usw.) handelt, z. B. H. Gatermann, 1943, 14 u. 65.
[205] z. B. F. C. Bursch, 1933, Tf. 1,9 u. 10.
[206] Germania 22, 1938, Tf. 12,10 u. 13 — K. Stegen, 1942, 53, Abb. 9f.
[207] Karte 23.
[208] J. E. Forssander, 1933, 20.
[209] Altschlesien 5, 1934, 85.
[210] B. v. Richthofen, 1934, 67 ff.; K. Umbreit, 1937, 137 ff., 181 ff.
[211] W. Kersten, 1938, 71 ff. (siehe dagegen: R. Stampfus in: Mannus 32, 1940, 115 ff). — A. E. van Giffen, 1925, 422 ff. — R. Stampfuß, 1929, 89 — F. C. Bursch, 1933, 101 — C. Umbreit, 1937, 138/39.
[212] C. Umbreit, 1937, 67 ff., Tf. 28 u. 29; H. Knöll, 1952 (a), 26 ff., Tf. 3,3; 1955, 51 ff.
[213] 1938, 76.
[214] C. Umbreit, 1937, 138 — B. v. Richthofen, 1934, 86 — über K. Jazdzewski siehe B. v. Richthofen, 1934, 93.

des Neolithikums gesetzt. Dieser Spätstellung schließen sich die Bentheimer Becher und die Glockenurnen sowie die Wulstringbecher nach ihren stratigraphischen und anderen Befunden in Nordwestdeutschland an. Wie schon Kersten[215] hervorhebt, lassen sie sich hier nicht auf mesolithische Wurzeln zurückführen, sondern sind mit der Becherkultur verhaftet. Nach ihm hat die rheinische Becherkultur im Rhein-Maas-Mündungsgebiet einen Einfluß der nordeurasischen Wohnplatzkultur empfangen. Falls es sich hier wirklich um nordeurasische Kulturströmungen handelt, mögen diese mit der Einzelgrabkultur bzw. durch deren Vermittlung aus dem Osten nach Nordwestdeutschland gekommen sein, wobei Hammah 12, Koldingen und Rhinow als Zwischenstationen angesehen werden könnten. Auf diesem Wege dürfte dann auch die Wickelschnurverzierung auf den Bechern hierher gelangt sein, wobei offen bleiben muß, ob sie ihren Weg von der Trichterbecherkultur zur nordeurasischen Kultur oder umgekehrt genommen hat. Auf keinen Fall hängt aber die Wickelschnurverzierung der Becher mit der der Tiefstichkeramik zusammen, während jedoch die falsche Wickelschnurverzierung auf den Bechern von der der Tiefstichkeramik abzuleiten wäre[216].

Alles in allem läßt sich feststellen, daß in Nordwestdeutschland mit dem Auftreten der Einzelgrabkultur am Ende der älteren Ganggrabzeit zu rechnen ist, während die Glockenbecherkultur etwas später, mit der jüngeren Ganggrabzeit in Erscheinung tritt. Die gegenseitigen Einflüsse sind erst in der letzten Stufe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik, also in der jüngeren Ganggrabzeit, zu spüren.

WESTFÄLISCH-HESSISCHE STEINKISTEN

Die westfälisch-hessischen Steinkisten, die erstmalig von Stieren[217] zusammengestellt wurden, sind zuletzt von Hoffmann[218] und Sprockhoff[219] eingehender behandelt worden. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt im südöstlichen Teil Westfalens und in Nordhessen[220]. Östlich und nordöstlich schließt sich ein zweites Gebiet mit derartig großen, unterirdischen Steinkisten an, in dem sich aber auch andere kleinere und größere Steinkisten in Hügeln oder unter Bodenniveau finden, aus Steinplatten oder aus Trockenmauerwerk hergestellt[221]. Hier wie dort kommen Steinkisten mit und ohne Vorraum bzw. Gang und Seelenloch vor.

Das Inventar der westfälisch-hessischen Steinkisten ist recht spärlich, besonders was Keramik anbetrifft. Das gleiche gilt für die entsprechenden mitteldeutschen Steinkisten, soweit sie nicht Nachbestattungen anderer Kulturen enthalten. Nur die kleine Steinkiste von Lohra, Kr. Marburg, die aber nicht mehr zum eigentlichen Kreis der westfälisch-hessischen Steinkisten zu zählen ist, hatte reichlich Keramik, unterscheidet sich aber auch durch den Leichenbrand von den anderen Steinkisten mit Skelettbestattung.

An Waffen und Werkzeugen wurden — neben mehr oder weniger groben Artefakten und Absplissen aus Feuerstein, Quarzit und Kieselschiefer — querschneidige sowie Dreieckspfeilspitzen mit und ohne eingezogene Basis und Dorn gefunden, vereinzelt kleine Rechteckbeile aus

[215] 1938, 76.
[216] siehe auch W. Kersten, 1938, 75, Anm. 23.
[217] Mitteil. Altertumskomm. Westf. 7, 1922, 16 ff.; Westfalen 13, 1927, 3 ff.; Ebert Reallex. 14, 1929, 286 ff.
[218] 1938, 213 ff.
[219] 1938, 59 ff.
[220] Dalmer (2) u. Lippborg, Kr. Beckum; Ost-Önnen, Hiddingsen u. Schmerlecke, Kr. Soest; Lippstadt (Umgebung von) u. Uelde, Kr. Lippstadt; Neuhaus (2) u. Kirchborchen (2), Kr. Paderborn; Etteln, Henglarn (2), Atteln (2), Wewelsburg, Brenken u. Wünnenberg, Kr. Büren; Hardehausen (Rimbeck), Kr. Warburg; Calden, Kr. Hofgeismar; Altendorf, Kr. Wolfhagen; Lohne (Züschen), Kr. Fritzlar-Homberg; Literatur bei A. Stieren u. H. Hoffmann, außerdem J. Boehlau — Frh. v. Gilsa, 1898; A. Götze in: Die Denkmalspflege 10, 1908, 92 ff.; G. v. Merhart in: Germania 19, 1935, 171 ff.; ders. in: Nachr.bl. f. dtsch. Vorz. 12, 1936, 135 ff.; O. Uenze, 1951. 22 ff.; siehe auch H. Knöll in: Stieren-Festschrift (im Druck)
[221] Gudensberg (Metze), Kr. Fritzlar-Homberg; Lohra, Kr. Marburg; Heimbach, Kr. Neuwied; Rohden (Rinteln), Kr. Grafschaft Schaumburg; Heyersum, Kr. Alfeld; Osterode, Kr. Wernigerode; Seinstedt, Kr. Wolfenbüttel; Feldengel u. Holzsussra, Kr. Sondershausen; Bennungen, Kr. Sangerhausen; Hornsömmern, Kr. Langensalza; Gotha, Kr. Gotha; Literatur bei E. Sprockhoff, H. Hoffmann, G. v. Merhart a. a. O., außerdem W. Buttler, Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit, Berlin-Leipzig 1938, 102; N. Niklasson, 1925, 35 ff.; P. Grimm in: Jahresschr. Halle 18, 1930, 153 ff.; P. Erdniß in: Nachr.bl. f. dtsch. Vorz. 7, 1931, 204 (die Fundakten wurden dankenswerterweise zur Verfügung gestellt); E. Spießbach in: Mannus 24, 1932, 238 ff.; B. Florschütz in: Nachr. bl. f. dtsch. Vorz. 4, 1928, 150/51.

Wiedaer Schiefer und anderem Gestein — z. T. mit Resten des Hirschhornzwischenfutters —, Mahl- und Schleifsteine sowie zahlreiche Knochengeräte; an Schmuck durchbohrte Tierzähne, Bernstein- und andere Perlen, Röllchen und Anhänger aus Kupferblech u. a. m.; außerdem Unterkiefer von Fuchs und anderen Tieren. Es handelt sich im wesentlichen um Formen, die sowohl in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik und in der Walternienburger und Bernburger, als auch in der Michelsberger Kultur und im westischen Kulturkreis, also in den angrenzenden Kulturkreisen vorhanden sind[222].

Das gleiche gilt für die Keramik. In der Steinkiste von Dalmer, Kr. Beckum[223], lag 1 verhältnismäßig gut profilierte Amphore mit trichterförmigem Hals, die nach Form und Verzierung zur jüngeren nordwestdeutschen Tiefstichkeramik gehört, außerdem 1 tiefstichverzierte Scherbe, die nach Stieren von einem Trichterbecher stammt. Eine ebenso profilierte, jedoch nicht so hochhalsige und unverzierte zweiösige Amphore wurde neben der 4,5 m langen und zu den mitteldeutschen Steinkisten gehörenden Steinkiste von Rohden (Rinteln), Kr. Grafschaft Schaumburg, angeblich bei einem Hockerskelett gefunden, während in der Steinkiste selbst bei Hocker-(?) Bestattungen 1 zweiösige unverzierte steilwandige Schale geborgen wurde[224]. Die Steinkiste von Lohne (Züschen), Kr. Fritzlar-Homberg, barg 2 unverzierte rundbauchige Kragenflaschen, ebenso die Steinkiste von Altendorf, Kr. Wolfhagen, und die Steinkiste (?) von Heimbach, Kr. Neuwied, wobei je eine von Lohne und Altendorf ein verkümmertes Exemplar darstellt[225]. Alle diese Kragenflaschen sind ihrer Form nach in die letzte nordwestdeutsche Stufe zu setzen.

Aus der kleinen Steinkiste von Lohra stammt u. a. 1 doppelkonisches Gefäß mit Senkrecht- und gekreuzten Zickzacklinien auf dem Oberteil und je einem Wellenband unter- und oberhalb des Umbruchs, alles in breiten Einzeleinstichen hergestellt, sowie einem kleinen Henkel mit eingeritzten Senkrechtlinien[226]. Andere Gefäße aus Lohra haben Furchenstichlinien auf dem Henkel oder eingeritzte Gruppen, eins sogar Schnureindrücke[227]. Unverzierte doppelkonische Gefäße kommen desgleichen vor. Man kann sie zu gleichartigen Gefäßen der jüngeren nordwestdeutschen Tiefstichkeramik stellen[228], wobei die Senkrechtgruppen auf dem Oberteil als Relikte ebensolcher Verzierung auf nordwestdeutschen Schultergefäßen aufgefaßt werden können[229]. Man kann manche aber auch mit den sog. Knickschüsseln der Michelsberger Kultur vergleichen[230], von denen einige auch Senkrechtgruppen auf dem Oberteil besitzen[231]. Auch von den anderen Gefäßen, die außer den erwähnten in westfälisch-hessischen Steinkisten gefunden wurden, weisen viele — vor allem die mit Leisten und Warzen — zur Pfahlbaukeramik, aber auch nach Mitteldeutschland[232], wobei die mitteldeutschen Parallelen nach Niklasson[233] zur Bernburger Keramik zu rechnen, während die süddeutschen nach W. Buttler[234] zur Horgener Kultur,

[222] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 18; G. v. Merhart, 1936, Tf. 23,3; O. Uenze, 1951, Abb. 24—27; W. Lange in: Bodenalt. Westf. 3 (Westfalen 19), 1934,. 157, Abb. 2; A. Stieren, 1927, Tf. 5; ders. 1922, 23, Abb. 5, Tf. 4,2; ders. 1929, Tf. 61 M; J. Boehlau — Frh. v. Gilsa, 1898, Beil. II — Tf. 36; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 28 — N. Niklasson, 1925, Abb. 22. 23, 73 u. 95, Tf. 13, 18, 39, 44 u. 50; Jahresschr. Halle 4, 1905, Tf. 5; R. Schulze; Die jüngere Steinzeit im Köthener Land, Anh. Gesch.bl. 5, 1929, Taf. 14 u. 16 — W. Buttler, 1938, Tf. 21 u. Abb. 32; H. Reinerth, Das Pfahldorf Sipplingen, Augsburg 1932, Tf. 20 ff.
[223] Tf. 11, 18; E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,8; A. Stieren, 1929, S. 290, Tf. 61 M 7.
[224] P. Erdniß, 1931, 204; Mus. Akten Rinteln.
[225] J. Boehlau — F. v. Gilsa, 1898, Beil. I, 8 u. 9. — E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17, 11; G. v. Merhart, 1936, Tf. 23,2 — W. Buttler, 1938, 102, Tf. 23,19.
[226] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,6.
[227] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,7; G. v. Merhart, 1936, Tf. 23,5c.
[228] Tf. 6,14, 10,8.
[229] Tf. 1,2 u. 16, 2, 1, 9—11, 13 u. 15, 5,13, 6,9, 8,13.
[230] W. Buttler, 1938, Tf. 20,8 u. 11; H. Reinerth, 1932, Tf. 17,12; F. Benesch, Die Festung Hutberg. Veröff. Halle 12, 1941, Tf. 8,16a,17d, 40a, 41a usw.
[231] W. Buttler, 1938, Tf. 20,8; F. Benesch, 1941, Tf. 13, 154b u. 15,1.
[232] z. B. E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,4 = H. Reinerth, Die Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland, Augsburg 1925, Tf. 13, 10; K. Sulzberger in: Mitteil. d. antiqu. Ges. Zürich 29 (10. Pfahlbauber.), 1924, Tf. 13,1. — G. v. Merhart, 1936, Tf. 23,5a = W. Buttler, 1938, Tf. 20,10; H. Reinerth, 1932, Tf. 17,3. — E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,2 = N. Niklasson, 1925, Tf. 14, 12, 17, 12, 41,16. — E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,4 = N. Niklasson, 1925, Tf. 31,1 — E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,7 = N. Niklasson, 1925, Tf. 12,10. — E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,9 = N. Niklasson, 1925, Abb. 96, Tf. 19,17, 42,8. — E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,10 = N. Niklasson, 1925, Abb. 28, 79,4, 91. — G. v. Merhart, 1936, Tf.23,5c = N. Niklasson, 1925, Abb. 87, Tf. 19,9 u. 11, 42c. — A. Götze, 1910, Abb. 6 = N. Niklasson, 1925, Tf. 26,18, 31,4.
[233] N. Niklasson, 1925, 1 ff.
[234] W. Buttler, 1938, 87, Tf. 22.

also in den Schlußabschnitt des Neolithikums zu stellen sind. Auffallend sind die Parallelen zu dieser Keramik in der Siedlung auf dem Hutberg bei Wallendorf, Kr. Merseburg, wo einmal Knickschüsseln erscheinen, zum anderen bauchige Gefäße mit kurzem ausladenden Hals[235] und in einem Fall[236] — wenn auch etwas schlanker — ein Blumentopfbecher mit leicht geschweifter Wandung. In Wallendorf kommen zusammen mit dieser Keramik Tulpenbecher sowie Trichterbecher, Trichterschalen, Amphoren und Kannen vor, meist unverziert, wobei letztere u. E. zum jüngeren Teil der Alttiefstichkeramik bzw. zur Walternienburger Kultur gehören. Dies entspricht der nordwestdeutschen Übergangsstufe und der Stufe 2, also im großen und ganzen dem jüngeren Teil der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik, in den auch die entsprechenden Gefäße aus den Steinkisten zu setzen sind.

Die mitteldeutschen großen Steinkisten, und zwar sowohl die aus Steinplatten als auch die aus Trockenmauerwerk unter Bodenniveau, die aber kleiner sind als die westfälisch-hessischen, enthielten fast nur Bernburger Keramik, vereinzelt auch Walternienburger Scherben[237]. Die Zeitstellung der Keramik geht demnach mit der der westfälisch-hessischen Steinkisten konform, die im allgemeinen nur jüngere Gefäße führen.

In einigen mitteldeutschen Steinkisten findet sich neben Bernburger Keramik auch solche der Kugelamphoren[238]. Vielleicht gehört eine Scherbe aus der Steinkiste von Hiddingsen, Kr. Soest, mit Bogenstichverzierung zu dieser Kultur[239]; sie läge damit außerhalb ihres Verbreitungsgebietes[240], was auch bei Scherben vom Goldberg, A. Neresheim, der Fall ist[241].

In den westfälisch-hessischen Steinkisten kommen vereinzelt Becherscherben vor, so Schnurbecherscherben[242] in der von Altendorf und Fischgrätenbecherscherben[243] in der von Lohne 2. Scherben von Bentheimer Bechern[244] lagen in den Steinkisten von Altendorf und Lohne (Züschen) und von Wulstringbechern[245] in den von Henglarn, Kr. Büren, und Lohne.

Die bandkeramischen Scherben in der Steinkiste von Ostönnen, Kr. Soest, stammen nach Hoffmann aus bandkeramischen Gruben, die bei Anlage der Steinkiste angeschnitten wurden[246]. In der Steinkiste von Altendorf, wie auch in der von Calden, Kr. Hofgeismar, kamen einige kleine Scherben zum Vorschein, die nach Uenze zur Rössener Kultur gehören, und zufällig aus früheren Siedlungen in die Gräber gelangt sind[247].

Alles in allem kann man über die westfälisch-hessischen Steinkisten und ihr Kulturgut wie auch über die mitteldeutschen Pendants sagen, daß sie — entgegen Stieren, Sprockhoff und Hoffmann[248] — verhältnismäßig jung sind, wenigstens soweit sie sich ihrem keramischen Inhalt u. a. nach mit den Nachbarkulturen parallelisieren lassen. Sie dürften mit dem jüngeren Teil der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik, mit der Bernburger und auch der Walternienburger Kultur, sowie mit der Horgener Kultur gleichzusetzen sein. Damit entfällt aber auch die Annahme Sprockhoff's[249], daß die westfälisch-hessischen Steinkisten die Vorbilder für die Riesenkammern des Emslandes gewesen sind. Vielmehr dürften beide auf Anregungen aus dem Westen, von den französischen allées couvertes zurückzuführen sein[250], die wohl am Übergang von der älteren zur jüngeren nordwestdeutschen Tiefstichkeramik einsetzten.

[235] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,3—5 — F. Benesch, 1941, Tf. 8,2a u. 9a, 12,144a u. 154, 1e.
[236] F. Benesch, 1941, Tf. 12,156a. — E. Sprockhoff, 1938, Tf. 17,7 u. 9; G. v. Merhart, 1936, Tf. 23,5a u. b.
[237] N. Niklasson, 1925, 35ff.; P. Grimm, 1930, 153ff.
[238] z. B. Gotha u. Seinstedt (Mannus 24, 1932, 243, Abb. 6; N. Niklasson, 1925, 42/43, Abb. 48)
[239] W. Lange, 1934, 157, Abb. 2,27.
[240] E. Sprockhoff, 1938, Karte 6; H. Priebe 28, 1938, Tf. 33.
[241] A. Stroh in: Germania 22, 1938(a), 219ff.
[242] G. v. Merhart, 1935, 171; 1936, 135.
[243] G. Boehlau — F. v. Gilsa, 1898, 13.
[244] J. Boehlau — F. v. Gilsa, 1898, Beil. I, 1.
[245] A. Stieren, 1929, Tf. 61 N a; 1922, Tf. 4,3; J. Boehlau — F. v. Gilsa, 1898, Beil. I, 2 u. 3.
[246] A. Stieren in: Nachr.bl. f. dtsch. Vorz. 6, 1930, 239; H. Hoffmann, 1938, 215.
[247] G. v. Merhart 1936, 135; O. Uenze, 1951, 26, Abb. 19 unten links.
[248] A. Stieren, 1927, 23; 1929, 290; E. Sprockhoff, 1938, 64; H. Hoffmann, 1938, 216.
[249] E. Sprockhoff, 1938, 34.
[250] siehe E. Sprockhoff, 1938, 62ff.; 1941, 28ff.; H. Hoffmann, 1938. 217ff.; W. Hülle, Die Steine von Carnac (Führer zur Urgeschichte 15) 1942, 18ff.; Z. le Rouzic in: L'Anthropologie 43, 1933, 225ff.; 44, 1934, 485; P. V. Glob 1944, 200ff.

KUGELAMPHORENKULTUR

Die Kultur der Kugelamphoren wurde von Sprockhoff[251] und H. Priebe[252] eingehend behandelt, so daß sich eine besondere Kennzeichnung erübrigt. Für die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik ist sie kaum von Belang, da sie mit ihr nur im osthannoverschen Randgebiet räumlich in Verbindung tritt. Ob die weitmundigen Kugelamphoren[253] mit den späten nordwestdeutschen Amphoren des Emslandes und des Havelter-Veluwer Stils[254] zusammenhängen, muß trotz der Ähnlichkeit der Formen und mancher Verzierungselemente — z. B. Punkte unter den Senkrechtgruppen auf dem Bauch, die aber auch in Nordostdeutschland in älterem Zusammenhang zu finden sind[255] — bezweifelt werden, da das Zwischengebiet ausfällt und auch sonst keine Beziehungen zu spüren sind. Jedoch werden manche Muster auf den Kugelamphoren, wie Senkrechtfransen, Zickzackbänder u. a. m., von gleichen Mustern bei der mitteldeutschen Tiefstichkeramik abzuleiten sein, wie auch Kupka[256] betont.
Die Zeitstellung der Kugelamphoren ist einmal durch Zusammenfunde mit Keramik der Trichterbecherkultur und ihrer Nachfolgekulturen in Mittel- und Ostdeutschland und zum anderen durch die Nachbestattungen in Steingräbern[257] gekennzeichnet. So lagen in der Kammer des Ganggrabes von Ristedt, Kr. Salzwedel, Kugelamphoren und in der des Ganggrabes D 76 im Wötz, Gem. Leetze, Kr. Salzwedel, Kugelamphorenscherben, während die Tiefstichkeramik als ausgeräumtes Grabgut vor der Kammer gefunden wurde.
Alle diese Funde zeigen, daß die Kugelamphorenkultur erst in einem späteren Stadium der Trichterbecherkultur mit dieser in Berührung gekommen ist.

SCHÖNFELDER GRUPPE

Auch die Schönfelder Gruppe, die zuletzt von W. Nowothnig[258] bearbeitet wurde, berührt nur im ostannoverschen Randgebiet das Verbreitungsgebiet der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik. Sie ist also ohne Bedeutung für diese. Es soll nicht untersucht werden, ob sie — nach Nowothnig[259] — aus der sächsisch-thüringischen Keramik oder — nach Kupka[260] — aus der Kugelamphorenkultur hervorgegangen ist. Gewisse Übereinstimmungen bestehen zwischen ihr und der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik: so die Zickzack-Randeinfassung und Senkrechtfransen darunter bei späten nordwestdeutschen und bei Schönfelder Schalen[261], die Waagerecht-Randeinfassung aus Einstichen quer zur Furche und Senkrechtfransen darunter[262], die Waagerecht-[263] und Zickzack-Randeinfassung[264] ohne Untermuster, die umlaufenden Zickzackbänder[265], z. T. gekreuzt[266], z. T. aus kleinen Zickzacklinien bestehend[267], u. a. m. Auch das Sternmuster als Untermuster einer Schale der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik wird mit den älteren Schönfelder Schalen mit symmetrischem Muster parallelisiert werden können[268], ebenso die beiden Schalen aus einem osthannoverschen Steingrab mit senkrechtem Winkelmuster[269]. Auffallend ist die Übereinstimmung zwischen einer Schale aus einem schleswig-holsteinischen Ganggrab und einer Schönfelder Schale, die beide entlang der Senkrechtgruppen schraffierte Dreiecke tragen[270]. Während man bei diesen und einigen anderen Gefäßen vielleicht von gegen-

[251] 1926, 83ff.; 1938, 120ff.
[252] 1938, 1ff.
[253] H. Priebe, 1938, Tf. 17ff.
[254] Tf. 12,16, 37,6, 38,12.
[255] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 41,3.
[256] 1938—42, 237ff.
[257] P. Grimm 1940, Nr. 3 u. 4; U. Fischer in: 53. Jber. Salzwedel 1939, 6/7; H. Priebe, 1938, 11 u. 68.
[258] Jschr. Halle 25, 1937, 1ff.; siehe hierzu P. Kupka, 1938—42, 115ff.
[259] 1937, 69ff.
[260] 1938—42, 238.
[261] Tf. 40,3 u. 13; R. Dehnke, 1940(a), Tf. 11,8 = W. Nowothnig, 1937, Tf. 5,30 u. 31.
[262] Tf. 20,2 u. 7 = W. Nowothnig, 1937, Tf. 7,35, 13,82.
[263] Tf. 21,14 = W. Nowothnig, 1937, Tf. 1,5, 12,74, 16,89.
[264] Tf. 23,6 u. 18 = W. Nowothnig, 1937, Tf. 22, 122.
[265] Tf. 20,12 u. 14, 22,11 = W. Nowothnig, 1937, Tf. 10,59, 13,79, 22,123 u. 124 usw.
[266] Tf. 18,16 = W. Nowothnig, 1937, Tf. 2,15, 8,44 usw.
[267] Tf. 22,13 = W. Nowothnig, 1937, Tf. 11,66b, 12,73 usw.
[268] Tf. 21,5 = W. Nowothnig, 1937, 59ff., Tf. 36.
[269] R. Dehnke, 1940(a), Tf. 12,1 u. 2 = W. Nowothnig, 1937, Tf. 8,46, 12,72 usw.
[270] K. Langenheim, 1935, Tf. 16m = W. Nowothnig, 1937, Tf. 31,159.

seitiger Beeinflussung sprechen kann, wird es sich bei den weitaus meisten Fällen von Übereinstimmungen mehr um Zeiterscheinungen als um direkte Abhängigkeit voneinander handeln, es sei denn, sie kommen im benachbarten osthannoverschen und holsteinischen Raum vor.

Alle zum Vergleich herangezogenen nordwestdeutschen Gefäße gehören in die letzte Stufe. Die gleiche Zeitstellung wird auch die Schönfelder Keramik haben, wie die stratigraphischen Befunde zeigen[271].

ÄLTERE BRONZEZEIT NORDWESTDEUTSCHLANDS

Über die ältere Bronzezeit liegen u. a. Arbeiten von Sprockhoff, van Giffen, Stieren und Hoffmann vor[272]. Zuletzt hat sich Sprockhoff[273] nochmals damit befaßt.

Die Bestattungsart der nordwestdeutschen älteren Bronzezeit ist im allgemeinen das Hügelgrab mit und ohne Ringgraben und Palisade. Dabei sind die älterbronzezeitlichen Hügel vielfach über steinzeitlichen errichtet worden, und zwar sowohl über Hügeln mit Steinkammern[274] oder mit nichtmegalithischen Gräbern der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik[275] — beides jedoch selten —, als auch über becherkulturellen Hügeln[276]. Während es sich hier im allgemeinen um runde Hügel handelt, kommen auch längliche vor, die — wie in Weerdinge[277], Prov. Drenthe — neben Resten einer „zu einer Randsteinpackung verkümmerten Umhegung" zwei Feldsteinkisten als Hauptbestattung bargen. In einem anderen Fall — in Emmen[278], Prov. Drenthe, Hügel 6 — war der Hügel erst durch nachträgliche Erweiterung länglich geworden. Der ursprüngliche Hügel enthielt zwei Steinkisten, von denen die eine aus drei Lagen von Rollsteinen und einem Deckstein darüber bestand. Sie mutet — wie Bursch hervorhebt — wie die verkleinerte Nachahmung eines Megalithgrabes an, ebenso wie — nach van Giffen[279] — die Langhügel eine Nachwirkung der Megalithgräber darstellen sollen. Auch die gestreckten Bestattungen der älteren Bronzezeit[280] deuten auf Einfluß der Tiefstichkeramik hin. Hervorzuheben ist noch, daß in Emmen die älterbronzezeitlichen Grabhügel auf einem Gelände errichtet waren, das vorher als Flachgräberfeld der Tiefstichkeramik — mit scharfprofilierten Gefäßen — gedient hatte.

Die Beigaben der altbronzezeitlichen Gräber sind nur sehr spärlich oder fehlen ganz[281], wie es auch in den oberen Schichten der Riesensteingräber beobachtet werden konnte. An keramischen Funden kommen nur kleine, mehr oder weniger schlecht gearbeitete Gefäße vor, die ganz selten verziert sind. Es finden sich Näpfe[282], wie sie sowohl in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik als auch in der Einzelgrabkultur üblich sind, wobei die Verzierung aus Fingernageleindrücken oder Einzeleinstichen[283] — wie bei tiefstichkeramischen und becherkulturellen Näpfen — besteht, während der wellige Rand frühbronzezeitlicher Näpfe[284] in der Becherkultur und vor allem in der Bernburger Kultur vorhanden ist. Daneben erscheinen becherförmige Gefäße[285], die sowohl mit verflauten Trichterbechern als auch mit ebensolchen Einzelgrabbechern zu-

[271] z. B. Melzingen IV u. V.
[272] E. Sprockhoff. 1930 (b), 193 ff. — A. E. van Griffen, 1930, 27 ff.; 1925, 292 ff. — A. Stieren, 1922, 29 ff.; 1929, 291 ff. — H. Hoffmann, 1938, 358 ff.
[273] 1941, 1 ff.
[274] A. E. van Giffen, 1930, 285 ff.
[275] A. E. van Giffen, 1930, 10 ff.
[276] A. E. van Giffen, 1930, 40 ff.; K. Hucke, 1938, 290 ff.; H. Kroll, 1938, 1 ff.
[277] A. E. van Giffen, 1925, 306 ff., Abb. 20; 1930, 33 ff., Abb. 16—20.
[278] F. C. Bursch, 1936, 59 ff., Abb. 42 u. Plan — 61.
[279] 1925, 306.
[280] E. Sprockhoff, 1930 (b), 193 ff.
[281] E. Sprockhoff, 1930 (b), 193 ff.; H. Hoffmann, 1938, 358 ff.
[282] E. Sprockhoff, 1941, Abb. 2, 3, 9—12, Tf. 6; Nr. Niedersachs. 10, 1936, 14, Abb. 8; Nrbl. dt. Vorz. 18, 1942, Tf. 37,5 = Tf. 23, 2, 9, 10, 12, 16, 17 u. 19, 24, 11, 14 u. 18, 26, 9 u. 14 = R. Stampfuß, 1929, Tf. 2,10—12, 3, 6, 7, 10 u. 11, 4,3 u. 4; F. C. Bursch, 1933, Tf. 3,16, 4,13, 14 u. 18; N. Drent. Volk. 55, 1938, Abb. 6,12; Germania 20, 1936, Tf. 15,6.
[283] E. Sprockhoff, 1941, Tf. 6,3 u. 5, 7,1 = Tf. 21,2 = F. C. Bursch, 1933, Tf. 3,16.
[284] E. Sprockhoff, 1941, Abb. 2,1; ders. 1930, 206 ff., Abb. 16, 23 u. 25 f. = R. Stampfuß, 1929, Tf. 4,3 = N. Niklasson, 1925, Abb. 13, 56, 59 usw.
[285] E. Sprockhoff, 1941, Tf. 6,1 u. 9, 8,6; ders. 1930, 231, Abb. 25 g; Nrbl. dt. Vorz. 18, 1942, Tf. 37,3 u. 4 = Tf. 29,18, 30,4, 17, 20, 24, 26 u. 27, 31,19 u. 23 = R. Stampfuß, 1929, Tf. 4,6, 5, 8 u. 11; F. C. Bursch, 1933, Tf 4,2; A. E. Remouchamps. 1928, Abb. 39; A. E. van Giffen, 1930, Abb. 85,40.

sammengestellt werden können, sodann zwei- und vierösige amphorenartige Gefäßchen[286], die ihre Parallelen in verflauten Amphoren der Trichterbecherkultur haben, allerdings mit dem Unterschied, daß bei den tiefstichkeramischen Amphoren im allgemeinen die Ösen im Halsknick, bei den frühbronzezeitlichen auf dem Umbruch sitzen und oft quer durchbohrt sind. Einige haben gekerbte und ungekerbte Leisten[287], wie sie besonders der Keramik vom Drouwen 2-Havelter Stil eigentümlich sind. Schließlich gibt es unverzierte Henkeltassen[288], die ebenso in der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik auftreten, u. a. m.

Die Ähnlichkeiten zwischen den neolithischen und den frühbronzezeitlichen Gefäßen sind oft so groß, daß manchmal die Zuteilung von Einzelstücken zu einer der beiden Gruppen schwierig ist[289]. Bemerkenswert ist, daß sich die Vergleichsstücke der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik bei den jüngsten Bestattungen fanden, und zwar sowohl in der obersten Schicht von Bronneger 1 als auch in den Flachgräbern mit später Keramik[290], während sie in der Becherkultur[291] sowohl bei besser als auch schlechter verzierten Bechern vorkommen. Während Sprockhoff früher[292] für diese Gefäße eine steinzeitliche Wurzel im eigenen Lande annahm, und zwar mehr becherkulturelle als tiefstichkeramische, plädiert er neuerdings für eine westische Herkunft dieser „Kümmerkeramik". In Nordwestdeutschland kann jedoch die unverzierte und verflaute Keramik aus der Tiefstichkeramik abgeleitet werden und bildet deren Abschluß, wie stratigraphische und andere Befunde kundtun. Die entsprechenden Gefäße in der Einzelgrabkultur sind dabei — wie oben dargelegt wurde — als tiefstichkeramischer Einfluß aufzufassen. So wird im wesentlichen die Tiefstichkeramik an der Ausbildung der frühbronzezeitlichen Tonware beteiligt gewesen sein.

An Steingeräten finden sich in den frühbronzezeitlichen Gräbern Dreieckspfeilspitzen[293] mit eingezogener Basis, die sowohl in Zusammenhang mit Tiefstich- als auch mit Becherkeramik vorkommen. Das gleiche gilt für die Feuerschlagsteine[294], die — worauf Sprockhoff[295] schon hinwies — zusammen mit Tiefstichkeramik vorkommen, aber auch mit Becherkeramik gefunden wurden und in den bretonischen Megalithgräbern sehr verbreitet sind. Vielfach sind in frühbronzezeitliche Gräber Schleifsteine[296] mitgegeben worden, die vielleicht mit einigen schmalen sog. Armschutzplatten[297] zusammengestellt werden können; denn nach Seger und Stegen[298] sind diese Armschutzplatten — u. a. wegen der Schleifspuren — möglicherweise auch als Schleifsteine anzusprechen. Vielleicht hängen die großen flachen Bernsteinperlen der frühbronzezeitlichen Gräber[299] mit ebensolchen Perlen zusammen, die mit Tiefstichkeramik vergesellschaftet sind.

Die Frühbronzezeit Nordwestdeutschlands zeigt also sowohl Beziehungen zur jüngsten Tiefstichkeramik als auch zu den Becherkulturen. Sie wird z. T. mit deren Endstufen parallel gegangen sein.

[286] E. Sprockhoff, 1941, Abb. 13—16, Tf. 7 = Tf. 12,5, 8, 9, 11, 12, 14, 17 u. 21, 38, 14, 39,7, 41,3, 42,17.
[287] E. Sprockhoff, 1941, Abb. 2,3, 15,5 = Tf. 35,7—9 u. 12.
[288] E. Sprockhoff, 1941, Tf. 11,4 = Tf. 9,12, 10,12 u. 14.
[289] Der einzeln gefundene Becher von Emden (E. Sprockhoff, 1941, Tf. 6,1) wird von Sprockhoff (12) zu den frühbronzezeitlichen Gefäßen gestellt, von uns zu den verflauten Trichterbechern; das Schälchen aus dem Steingrab 3 von Eyendorf, Kr. Harburg (W. Wegewitz in: Nrbl. dt. Vorz. 18, 1942, Tf. 37,2), das nach Sprockhoff (12) zur Frühbronzezeit, nach Wegewitz (151) zur Einzelgrabkultur gehört, könnte auch den späten tiefstichkeramischen Gefäßen zugerechnet werden.
[290] Tf. 38,1—15, 39, 40,9—17, 41, 42.
[291] E. Sprockhoff, 1941, Tf. 17; R. Stampfuß, 1929, Tf. 4,3 u. 4, 5, 26 u. 27; N. Drent. Volk. 55, 1938, Abb. 6, 9, 10 u. 12 — R. Stampfuß, 1929, Tf. 2,10—12, 3, 6, 7, 10 u. 11; Germania 20, 1936, Tf. 15,5 u. 6.
[292] 1930, 227 ff. — 235/36 — 1941, 20 ff.
[293] E. Sprockhoff, 1941, Abb. 1 u. 26; PZ 18, 1927, 131, Abb. 5; 21, 1930, 196, Abb. 4. — siehe S.
[294] E. Sprockhoff, 1941, Abb. 1, 3, 25, 26, Tf. 20 (Drouwen statt Börger) = Tf. 36,7—9 = A. E. van Giffen, 1930, Abb. 28 u. 88 = E. Sprockhoff, 1941, 39/40; A. E. van Giffen, 1930, 89.
[295] 1930 (a), 39.
[296] E. Sprockhoff, 1941, Abb. 25, Tf. 20; PZ 18, 1927, 125 ff., Abb. 1 u. 2.
[297] F. C. Bursch, 1933, Tf. 6,13—16; K. Stegen, 1942, 53, Abb. 9b.
[298] H. Seger in: Altschlesien 4, 1932, 100 ff. — K. Stegen, 1942, 57 ff.
[299] E. Sprockhoff, 1941, Abb. 27, 13; PZ 21, 1930, 199, Abb. 8; Nr. Niedersachs. 3, 1929, Tf. 8; Oudh. Med. NR 17, 1936, 66, Abb. 47; N. Drent. Volk. 61, 1943, Abb. 3 = Tf. 36,16.

Über die sächsisch-thüringische Keramik ist seit ihrer Herausstellung durch A. Götze[300] 1891 viel geschrieben worden. Eine eingehende Bearbeitung steht aber immer noch aus. Es ist deshalb schwierig, sich ein vollständiges Bild vor allem über die sog. ältere sächsisch-thüringische Keramik zu machen, zumal — wie schon Forssander[301] betont — das Material gar nicht oder meist an entlegener Stelle publiziert wurde. Bereits von Götze[302] wurde eine Zweiteilung in eine ältere mit Steinkisten und eine jüngere mit Flachgräbern ohne Steinkisten vorgenommen.

Zu der Keramik der älteren Gruppe gehören Amphoren, Becher, Mörser- oder Zylinderbecher, Deckeldosen und schließlich vereinzelt Schalen mit und ohne Füßchen, ovale Wannen und Henkelbecher. Die reiche Verzierung ist in Ritz- und Schnitt- sowie in Furchenstichlinien hergestellt, außerdem in sog. Stacheldrahtlinien und Eindrücken von gedrehter Schnur. Hiervon sollen die Gefäße mit Furchenstichlinien älter sein als die mit Schnureindrücken[303].

Bemerkenswert ist, daß nach Forssander u. a.[304] die fazettierten Streitäxte in geschlossenen Funden nur zusammen mit Tonware der jüngeren Gruppe der sächsisch-thüringischen Keramik vorkommen sollen, also nicht zum Inventar der älteren Stufe gehören. Nach W. Schulz[305] kann dieser Befund aber auch so ausgelegt werden, daß die sog. ältere Schnurkeramik gar nicht die Vorstufe der jüngeren ist, sondern „eine zum Teil feinere Sondergruppe innerhalb des mitteldeutschen schnurkeramischen Kreises."

Die Grabform der älteren sächsisch-thüringischen Keramik ist im wesentlichen die Steinkiste mit und ohne Hügel, die Bestattungsart das Hockergrab.

Über die Entstehung der sächsisch-thüringischen Keramik stehen sich verschiedene Meinungen[306] gegenüber, wobei aber im wesentlichen an der von Götze aufgestellten Zweiteilung in eine ältere Gruppe — von Kossinna als Vorstufe bezeichnet — und eine jüngere Gruppe festgehalten wird. Während Kossinna die Amphoren von den Elbmegalithamphoren und die Becher von den norddeutschen Trichterbechern herleitet, sieht Åberg die Entwicklung im großen und ganzen als selbständig an, jedoch unter starken Einflüssen von verschiedenen Seiten, bei den Amphoren von den Kugelamphoren, bei den Bechern und der Schnurverzierung von den jütländischen Bechern, bei den zylindrischen Bechern von der Walternienburger Gruppe und bei der Furchenstich- und Winkelverzierung von den megalithischen Gruppen des Saalegebietes. Kupka vertritt den Standpunkt, daß sie durch Verschmelzung des nördlichen Ausläufers der Pfahlbaukeramik mit nordischer Keramik entstanden ist, wobei er aber unter Pfahlbaukeramik die von Niklasson herausgestellte Baalberger Kultur meint. Nach diesem ist die Baalberger Amphore die Ausgangsform der schnurkeramischen, wozu noch Einflüsse von „nordischen" Amphoren und Kugelamphoren kommen, außerdem bei der Verzierung Einwirkung der Bernburger Keramik. Nach R. Schulze hat die sächsisch-thüringische Keramik drei Wurzeln, die Walternienburg-Bernburger Keramik, die mitteldeutschen Amphoren — also die Baalberger Kultur — und die jütländische Schnurkeramik, während nach H. Agde Schnurkeramik und Baalberg-Nosswitzer Kultur eng verwandt sind, mit einer gemeinsamen Wurzel in der sog. Salzmünder Gruppe, was jedoch von Glob bezweifelt wird. Dehnke schließlich sieht die sächsisch-thüringische Keramik als Hinterlassenschaft nordischer Einwanderer an, die auf dem Elbwege in das Saalegebiet gelangten. Diesen Meinungen, die im wesentlichen

[300] Die Gefäßformen und Ornamente der neolithischen schnurverzierten Keramik im Flußgebiet der Saale. Jena 1891, 10 ff.

[301] 1933, 135; siehe auch P. V. Glob, 1944, 215; auch die Aufstellung von H. Agde (1936, 361 ff.) gibt keine Klarheit, da von ihm die Funde mit ihren Fundumständen usw. kaum beschrieben werden.

[302] 1891, 62 ff.

[303] N. Åberg, 1918, 177; H. Agde, 1936, 366; P. Grimm, 1940, 388 usw.; siehe dagegen J. E. Forssander, 1933, 140 u. C. Engel, 1930, 148—50.

[304] J. E. Forssander, 1933, 146; H. Agde, 1936, 368 — dagegen würde allerdings der Fund von Braunsdorf sprechen, der nach W. Nowothnig (1936, 429/30, Abb. 7) in einem Grab neben einer furchenstichverzierten Amphore und einem steilwandigen unverzierten Becher eine fazettierte und eine andere Axt enthalten haben soll.

[305] Altschlesien 5, 1934, 40/41.

[306] A. Götze, 1891, 62 ff. — G. Kossinna, 1936, 26 ff. — N. Åberg, 1918, 180 ff. — P. Kupka, 1915—24, 381 — N. Niklasson, 1925, 167 ff — R. Schulze, 1929, 49 — H. Agde, 1936, 369 — P. V. Glob, 1944, 214 — R. Dehnke, 1940 (a), 166 ff. — F. K. Bicker in: Mannus 25, 1933, 249 ff. — W. Nowothnig in: Mannus 25, 1933, 270 ff. — P. Grimm, 1940, 388 — W. Schulz, 1934, 40 ff. — neuerdings U. Fischer in: Archaeologia geographiaca 2, 1951, 65 ff.

für eine Herkunft aus der Fremde plädieren, steht die Ansicht einer einheimischen Entstehung gegenüber, wobei F. K. Bicker für eine Entwicklung aus der „grobfeinen Mischkultur" eintritt und Nowothnig die fazettierten Streitäxte aus den Spitzhauen vom Vogtländer Typus ableiten will. Bicker[307] vermutet, „daß auch in Mitteldeutschland genau so wie im Norden die Entwicklung über eine Becherstufe gegangen ist", wofür Grimm aus dem Rössener Gräberfeld Beispiele zu haben glaubt. Während Nowothnig[308] sagt, „daß der mitteldeutsche schnurkeramische Kreis in seinen Grundzügen als frühe Becherkultur vorgelegen haben muß, die in enge Berührung mit der Baalberger Gruppe kam, von der sie in der Hauptsache Großgefäßformen übernahm", faßt Grimm die verschiedenen Meinungen zusammen und kommt zu dem Ergebnis: „Auf die Möglichkeit des Vorhandenseins einer älteren Vorstufe mit geschweiften Gefäßen (Urbechern) hat zuerst Bicker gewiesen. Zur Bildung der echten Schnurkeramik hat neben diesen Urbechern nach allgemeiner Ansicht die Baalberger strenggegliederte Amphore der Frühstufe beigetragen, während der steilwandige Becher (Blumentopfbecher und Eimer) der Altmegalithkeramik offenbar der Vater des steilwandigen Bechers der Schnurkeramik gewesen ist"[309].

Das Alter der älteren sächsisch-thüringischen Keramik wird im allgemeinen als ältere anggrabzeitlich angesehen, wobei sie nach Schulze in Walternienburg 1, nach Niklasson und Grimm erst in Walternienburg 2 bzw. Bernburg 1 beginnt.

Die Verwandtschaft mit der Rössener Keramik zeigen einmal Gefäße[310] von Halle-Heide I — worauf schon A. Stroh[311] hinwies — und von Halle-Trotha, beide mit S-Mustern auf der Körperwölbung, wie bei Rössener Gefäßen, wobei der eine Becher von Halle-Heide I sogar noch in der Form mit den Rössener Kugelbechern übereinstimmt und auch die Randkerbung trägt[312]; zum anderen die Zylinderbecher, besonders die mit ausladendem Rand[313], die mit ebensolchen Gefäßen der Rössener Kultur zusammen zu stellen sind, wobei aber letztere — ebenso wie die Wannen — in der Rössener Kultur nicht ursprünglich sind, sondern mit der Theisskultur u. a. zusammenhängen[314]. Vielleicht sind auch die Ösen auf dem Hals der geschweiften Becher[315] auf ebensolche Ösen bei Gefäßen der Theisskultur zurückzuführen. Die Verzierung der älteren sächsisch-thüringischen Keramik lehnt sich stark an die der Rössener Kultur an, wie neben der Stichtechnik ausgesparte Winkelbänder, Randkerbung, Punktsäumung usw. zeigen.

Auf Baalberger Einflüsse weisen die Amphoren mit den Ösen auf dem Umbruch und z. T. im Halsknick, wie sie sowohl bei der älteren sächsisch-thüringischen als auch bei der Baalberger Keramik die Regel sind, und wohl auch die Becher und die Steinkisten, während die Hockerbestattung beiden Kulturen (Rössener und Baalberger) eigen ist.

Die ältere sächsisch-thüringische Keramik ist u. E. als Mischung verschiedener mitteldeutscher Kulturen anzusehen, vor allem der (noch zu behandelnden) Baalberger und der Rössener Kultur — deren Verbreitungsgebiet sie auch im wesentlichen einnimmt — und in geringerem Maße der Theiss/Lengyel-Kultur, die auch bei der Rössener Kultur eine Rolle spielt. Von dieser älteren sächsisch-thüringischen Keramik, die — nach den Fundzusammenhängen[316] zu urteilen — ursprünglich nur Tiefstichverzierung führte, ist die jüngere mit schnurverzierter Keramik

[307] Mannus 28, 1936, 422.

[308] 1936, 436.

[309] P. Grimm, 1940, 388.

[310] Halle-Heide I (Mannus 28, 1936, 364/65, Abb. 1,2 u. 4, 2,4—7, 1,5; Nrbl. d. Vorz. 9, 1933, 93; H. Agde, Landschaft der Steinzeit in Mitteldeutschland. Halle 1935, 29 ff., Abb. 17—20; aus der Fundbeschreibung bei H. Agde (1935, 32) geht nicht klar hervor, wie bei einigen Gefäßen die Verzierungstechnik ist, da z. B. bei Abb. 20 b von einem Schnurbecher gesprochen word, während die Verzierung aus Stacheldrahtlinien und Strichen besteht. Das gleiche gilt für die Amphore Abb. 18 a) — Halle-Trotha (H. Agde, 1935, 50, Abb. 28).

[311] 28 Ber. RGK 1938 (b), 112/13.

[312] F. Niquet in: Jschr. Halle 26, 1937, Tf. 2,2 u. 8; A. Stroh, 1938 (b), Tf. 5,11 u. 16.

[313] Mannus 28, 1936, 365, Abb. 2,4 — A. Stroh, 1938 (b), Tf. 15,7.

[314] E. Sangmeister in: PZ 34/35, 1949/50, 54 ff.

[315] H. Agde, 1936, 364/65, Abb. 1,1, 2,7 — Mannus 11/12, 1919/20, 321, Abb. 24 u. 26.

[316] z. B. die Funde von schnurverzierten Gefäßen bei Nachbestattungen neben Steinkisten mit tiefstichverzierter Keramik; Halle-Heide I u. Helmsdorf, Mansfelder Seekr. (H. Größler in: Jschr. Halle 8, 1909, 113 ff., Tf. 10, 20 u. 21; von H. Größler [118/19] wird von dem Becher zuerst behauptet, er sei mit echter Schnur verziert, später sagt er, „daß man doch eher an eine gut mit Hilfe von Stäben ausgeführte Nachahmung als an wirkliche Schnureindrücke zu denken versucht ist.").

und vor allem fazettierten Streitäxten scharf zu trennen, da es sich um zwei verschiedene Kulturen handelt. Dabei sind die schnurverzierten Gefäße der bisher als älter angesehenen Keramik — entgegen Forssander und Engel — jünger zu setzen und als Einflüsse der jüngeren sächsisch-thüringischen Keramik, also der echten Schnurkeramik aufzufassen, die — entgegen den oben erwähnten Auffassungen — wohl von außerhalb ins Land kam. Ältere und jüngere sächsisch-thüringische Keramik müssen — wie schon W. Schulz[317] vermutete — eine Zeitlang nebeneinander bestanden haben, wobei bei der älteren Keramik die Tiefstichverzierung durch Schnurverzierung abgelöst wurde und es zur Bildung der sog. Hochstufe kam. Dies zeigt — neben dem gemeinsamen Vorkommen von tiefstich- und schnurverzierten Gefäßen in geschlossenen Funden [318] — z. B.[319] das obere Grab von Peissen, dessen Becher in der Form noch den älteren Bechern gleicht, in der Verzierung aber schon Schnureindrücke trägt, während die Amphore den jüngeren Schnuramphoren angeglichen ist, sodann Hügel 2 von Ober-Esperstedt und Hügel III, Grab 5 von Halle-Heide mit ebensolcher Keramik, die also — entgegen Forssander — nicht die typische ältere Keramik darstellt. Jedoch tragen auch vereinzelt noch spätere, verflaute Gefäße Tiefstichverzierung[320], die also nicht sofort verschwand.
Die Übereinstimmung zwischen älterer und jüngerer sächsisch-thüringischer Keramik besteht also u. E. nur darin, daß beide Kulturen Becher und Amphoren sowie das Hockergrab führen. Diese Gemeinsamkeiten mögen aber auf weitläufiger Verwandtschaft beruhen; denn die vordolmenzeitliche nordische und die damit verwandte mitteldeutsche Trichterbecherkultur[321] ist möglicherweise aus dem Osten abzuleiten[322]. Somit wäre auch die eine Wurzel der älteren sächsisch-thüringischen Keramik, die Baalberger Kultur, die als Fortsetzung dieser alten Trichterbecherkultur angesehen werden kann, ursprünglich östlicher Herkunft. Sie stammte damit — sekundär — aus dem gleichen Raum, der von einigen Forschern[323] der jüngeren sächsisch-thüringischen Keramik, der Schnurkeramik, als Heimat zugeschrieben wird.
Auf die jüngere sächsisch-thüringische Keramik bzw. die mitteldeutsche Schnurkeramik soll hier nicht weiter eingegangen werden, da sie für Nordwestdeutschland kaum von Belang ist.

BAALBERGER KULTUR

Die Baalberger Kultur wurde — ebenso wie die Rössener und die Donauländischen Kulturen — von uns an anderer Stelle[324] eingehender behandelt, so daß hier ein kurzer Überblick genügt. Ihre Hauptgefäßformen sind die Amphore mit 2 oder 4, manchmal auch 6 und 8 Ösen, und die Henkelkanne, beide Formen sowohl mit gerundetem als auch scharf profiliertem Körper, aber mehr oder weniger scharf abgesetztem Hals und öfter mit sog. Schwalbenschwanz- oder Krähenfußhenkeln und -ösen. Außerdem gibt es noch — ebenfalls unverziert — Henkeltassen und Näpfe und auch Trichterbecher. Die Toten wurden als Hocker sowohl in einfachen oder mit Steinkisten und anderem Steinschutz versehenen Erd- als auch in ebensolchen Hügelgräbern bestattet, meist mit einem, zuweilen auch mit mehreren Gefäßen als Beigaben. Das Verbreitungsgebiet der Baalberger Kultur umfaßt Mitteldeutschland beiderseits der unteren Saale und wohl auch noch einen Teil Nordost- und Ostdeutschlands.
Sie wurde zuerst von Kupka[325] erkannt und mit der Pfahlbaukeramik Süddeutschlands als deren nordöstlicher Ausläufer in Verbindung gebracht, während sie Sprockhoff in Mitteldeutschland für bodenständig hält, mit späteren Ausstrahlungen auf die nordostdeutsche Trichterbecherkultur. Auch Grimm, der sie in mehrere Stufen einteilte, von denen aber nur die

[317] 1934, 40 ff.
[318] z. B. Halle-Heide III,7 (H. Agde, 1935, 43 ff., Abb. 15 b u. 26) u. „Hinter den Weinbergen" (H. Agde, 1935, 21, Abb. 12), Nietleben, Saalkr. (H. Agde, 1935, 22/23, Abb. 13).
[319] Peißen, Saalkr. (Jschr. Halle 11, 1925, 13 ff., Tf. 4 u. 5), Ober-Esperstedt, Mansfelder Seekr. (Jschr. Halle 10, 1911, 17/18, Tf. 1,13—16), Halle-Heide (H. Agde, 1935, 41 ff., Abb. 23 c u. 25); zu Peißen neuerdings, mit anderer Deutung, W. Matthias in: Jschr. Halle 35, 1951, 28 ff.
[320] z. B. Halle-Trotha.
[321] H. Knöll, 1953, 45 ff.
[322] siehe P. V. Glob, 1944, 239.
[323] siehe hierzu P. V. Glob, 1944, 214 ff., 230/31, 241 ff.
[324] H. Knöll, 1954 (b), 40 ff.
[325] P. Kupka, 1915—24. 375 ff.; 1925—30, 117 ff.; siehe auch N. Niklasson, 1925, 172 u. E. Sprockhoff, 1926, 117 ff. — E. Sprockhoff, 1938, 88/89 u. 105 — P. Grimm in: Mannus 29, 1937, 155 ff. u. 168 ff. — C. Umbreit, 1937, 42 ff., 72 ff., 109 ff., 147 ff., 159 — C. Engel, 1930, 116 ff. — C. J. Becker, 1948, 233 ff., 266 ff. — K. Jazdzewski, 1936, 386.

beiden ersten hierher gehören[326], glaubt an eine Entstehung im nördlichen Mitteldeutschland, und zwar aus einer Mischung mesolithischer einheimischer und norddeutscher oder neolithischer Elemente aus dem Ostseegebiet, weshalb er die Baalberger Kultur zum nordischen Kreis zählt. Nachdem sie unter den Einfluß des sog. eckigen Stils geraten war, soll sie sich von der unteren Saale nach Osten, Süden und Westen ausgebreitet und dort u. a. die Pfahlbau-, Michelsberger und Altheimer Kultur beeinflußt haben. Umbreit leitet sie bzw. die damit in Zusammenhang gebrachte sog. Britzer Keramik des Endneolithikums von der Nosswitzer Kultur Schlesiens ab, während sie Engel für die aus dem Osten hierher gekommene Nosswitzer Kultur selbst hält. Becker schließlich läßt sie aus seiner mitteleuropäischen vordolmenzeitlichen Trichterbecherkultur entstehen und aus ihr sich die Salzmünder und daraus die Walternienburger Kultur entwickeln. Sie gehört demnach in die Dolmenzeit, während sie Grimm in die ältere und Jazdzewski in die zweite Hälfte der älteren Ganggrabzeit setzt.
U. E. wird die Baalberger Kultur aus einer vordolmenzeitlichen Phase der mitteleuropäischen Trichterbecherkultur[327] entstanden und dann beim Vordringen der nordischen Dolmenkultur zur jüngeren Dolmen- / älteren Ganggrabzeit in deren Einflußgebiet geraten sein, wobei teilweise Steingräber in Form der Steinkisten und Rippenverzierung in Form der Krähenfußhenkel und -ösen übernommen wurden. Die Walternienburger Kultur ist als Mischung der Baalberger und der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur anzusehen, wobei z. B. Henkeltassen und Amphoren (Hängegefäße) von der Baalberger Kultur, deren mitteldeutsches Verbreitungsgebiet sich deckt, übernommen und nach tiefstichkeramischer Manier verziert wurden.

RÖSSENER KULTUR

Die Rössener Kultur, zu deren Kulturgut die Kessel, Flaschen, Fußvasen, Kugel- und profilierten Töpfe, Schuhleistenkeile u. a. m. in Hockergräbern gehören, wurde zuletzt in ihrem mitteldeutschen Verbreitungsgebiet — an der unteren und mittleren Saale bis westlich zum Eichsfeld und nördlich bis zur Altmark und der Gegend von Hannover — von F. Niquet, in ihrem südwestdeutschen — im unteren Main- und Neckargebiet — von Stroh bearbeitet[328]. Sie wurde seit ihrer ersten Veröffentlichung durch Götze[329] als Mischkultur zwischen der Band-(Stichband-)keramik und der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik angesehen, wobei die Seester Vase als Vorbild für die Rössener Fußvase galt. Nach Kupka ist die Alttiefstichkeramik die nordische Komponente und die Seester Vase aus der Rössener Fußvase entstanden. Niquet plädiert für eine selbständige Entstehung in Mitteldeutschland aus dem Mesolithikum heraus, mit engen Beziehungen zur nordischen Keramik und mit bandkeramischen und Jordansmühler Einflüssen. Auch Buttler glaubt an eine selbständige Entwicklung aus dem Mesolithikum unter starkem bandkeramischen Einfluß, mit einer Urverwandtschaft zur Megalithkultur von vorneolithischer Zeit her. Nach Engel und A. Stocky sind Spiralkeramik — Stichbandkeramik — Rössener Keramik als Entwicklungsreihe aufzufassen, während sie E. Sangmeister als gleichaltrige, sich gegenseitig beeinflussende Kulturen ansieht. Nach Stroh schließlich ist in der Rössener Kultur, die nicht aus der Bandkeramik herzuleiten ist, die Tiefstichverzierung entstanden, indem hier aus Einzeleinstichen der Furchenstich entwickelt wurde.
Wie schon von verschiedenen Forschern festgestellt, bestehen viele Übereinstimmungen zwischen Rössener Gefäßen und denen der Trichterbecherkultur, sowohl in den Formen, als auch in den Verzierungsmustern und -techniken, wobei nach Niquet[330] die Dolmenkeramik, nach Stroh[331] dagegen die Rössener Kultur der gebende Teil gewesen sein soll. Diese Übereinstimmungen sind aber nicht nur zwischen Rössener und sog. Dolmenkesseln, sowie Rössener Kugeltöpfen und Dolmenbechern, also den Schalen und Bechern beider Kulturen, sondern auch sehr stark zwischen Rössener Kugeltöpfen, Flaschen und Vasen — deren Fuß allerdings nicht ursprünglich ist[332] —

[326] C. J. Becker, 1948, 233/34.
[327] siehe H. Knöll, 1953, 45 ff.
[328] N. Niquet, 1937, 1 ff. — A. Stroh, 1938 (b), 8 ff. — siehe auch H. Knöll, 1954 (b), 48 ff.
[329] A. Götze in: ZfE 32, 1900, Verh. 237 ff. — P. Kupka, 1925—30, 218 ff. — F. Niquet, 1937, 43 ff. — W. Buttler, 1938, 44 ff. — C. Engel in: Mannus 32, 1940, 56 ff. — A. Stocky, 1929, 160 ff. — E. Sangmeister, 1949/50, 48 ff. — A. Stroh, 1938 (b), 114/15 u. 117.
[330] 1937, 26 ff., 47 ff.
[331] 1938 (b), 110/11. [332] A. Stroh, 1938 (b), 92.

und nordischen Ösenbechern vorhanden. Hier vor allem zeigen sich Ähnlichkeiten in den Verzierungsmustern — wie Winkel-, Zickzack-, M- und S-Mustern, hängende, sowie schraffierte oder aufgerauhte Dreiecke, Leiterbänder, Zahnleisten und Blattzweigmuster — und in der Verzierungstechnik — wie Einzel- und Furchenstich in den verschiedensten Ausführungen — und schließlich in der völligen Überdeckung des Gefäßkörpers mit Verzierungen, also alles, was dem Norden bisher fremd, der Rössener Kultur aber eigen war.

Diese Übereinstimmungen setzen bei der Keramik des Nordens zur jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit ein zur Zeit der Ausbreitung der Dolmenkultur nach Süden bis nach Mitteldeutschland, als auch im Norden die Sitte aufkam, den Toten mehrere Gefäße mit ins Grab zu geben, wie es bisher bei den Rössener Leuten üblich war. Der Rössener Einfluß auf die Trichterbecherkultur, die erst von diesem Zeitpunkt an als tiefstichkeramische Kultur auftritt, war sehr groß. Allerdings ist nicht alles, was die Trichterbecherkultur in dieser Zeit übernahm und auch bei der Rössener Kultur zu finden ist, bei dieser ursprünglich, sondern von anderen Kulturen aufgenommen und z. T. an den Norden weitervermittelt.

DONAULÄNDISCHE KULTUREN

Die Linear- und die Stichbandkeramik sind zuletzt von Buttler[333] für den gesamtdeutschen und von H. Butschkow für den mitteldeutschen Raum bearbeitet worden. Gemeinsam ist beiden Kulturen das Hockererdgrab, der Schuhleistenkeil und die schalen- und kumpfartigen Gefäße, wobei die hochwandigen Schalen mit steilem oder leicht ausladendem Rand besonders bei der Stichbandkeramik und der von ihr beeinflußten[334] jüngeren Linearkeramik zu finden sind und auch in jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Zusammenhang bei der Trichterbecherkultur des Nordens und Nordwest- und Mitteldeutschlands auftauchen, bei der Bandkeramik mit Knubben, bei der Trichterbecherkultur mit Ösen dicht unter dem Rand. Als Verzierung finden sich bei den jüngerlinearbandkeramischen Schalen zuweilen schraffierte oder punktgefüllte stehende Dreiecke unter dem Rand, die stichbandkeramischen oder auch Rössener Einfluß zeigen sollen[335] und auch bei tiefstichkeramischen Gefäßen, vor allem im nördlichen Mitteldeutschland und in Osthannover vorkommen. Bei manchen stichbandkeramischen Gefäßen ist der Rand mit auf Luke gesetzten waagerechten Reihen von 2—3 Stichpaaren eingefaßt, wie sie auch Schalen und andere Gefäße der jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit des Nordens und Nordwest- und Nordostdeutschlands — meist in Wickelschnurtechnik — tragen. Hinzu kommen dreieckige Einzeleinstiche, Blattzweigmuster, hängende schraffierte oder punktgefüllte Dreiecke, schraffierte Rhomben, Leiter-, breite Zickzack- und andere Bänder sowohl auf jüngerlinear- und stichbandkeramischen (und Rössener), als auch auf Gefäßen der Trichterbecherkultur, die — wie die anderen bereits erwähnten Verzierungselemente und Gefäßformen — bei der Trichterbecherkultur zur jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit zum ersten Mal in Erscheinung treten und vor allem aus der Stichbandkeramik übernommen wurden. Die steilwandigen Becher der Linear- und Stichbandkeramik sowie der Rössener Kultur dagegen sind dort nicht heimisch[336], sondern wohl von der mährischen bemalten Keramik übernommen und dann an die Trichterbecherkultur weitergegeben. Tüllennäpfchen kommen sowohl im bandkeramischen als auch im tiefstichkeramischen Zusammenhang, aber hier nur westlich der Weser vor, ebenfalls Tüllengefäße, die sich im Donauraum wiederfinden, ohne daß bisher Verbindungen zwischen beiden Gebieten aufzuzeigen sind.

Schon verschiedentlich[337] wurde auf die sog. Fruchtschalen und Löffel mit Grifftülle des Nordens hingewiesen, die Gegenstücke in der Lengyel- bzw. Jordansmühler Kultur haben, wobei erstere aber auch mit den süddeutschen Münchshöfer Fußschalen verglichen werden können,

[333] W. Buttler, 1938, 1ff. — H. Butschkow in: Jschr. Halle 23, 1935, 1ff. — siehe auch H. Knöll, 1954(b), 56ff.
[334] W. Buttler-W. Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal. Römisch-Germanische Forschungen 11, Berlin/Leipzig 1936, 119ff.
[335] W. Buttler, 1938, 27; ders. in: Germania 16, 1932, 97ff.; W. Buttler—W. Haberey, 1936, 106ff.
[336] E. Sangmeister, 1949/50, 48ff., 56ff.
[337] H. Schroller, 1932, 49/50; K. Langenheim, 1935, 112; R. Dehnke, 1940(a), 175; J. Brøndsted, 1938, 183 u. 189/90; H. Potratz in: Nr. Niedersachs. 15, 1941, 63ff.; G. Schwantes, 1939, 162ff., 201; C. J. Becker, 1948, 249; J. E. Forssander, 1936, 258; V. Milojcic, Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas. Berlin 1949, 102 (der Umbruch dieser Arbeit wurde vom Verfasser dankenswerterweise zur Verfügung gestellt).

ebenso wie die Schalen mit niedrigem Fuß Nordwestdeutschlands den Fußschalen der Hinkelsteingruppen, der südwestdeutschen Stichkeramik und der jüngsten ostdeutschen Stichbandkeramik ähneln. Die mitteldeutschen Trommeln sind mit Fußschalen zu vergleichen, die in der Theisskultur und anderen donauländischen Kulturen zu finden sind und auch in der sog. Jordansmühler Kultur in Mitteldeutschland vorkommen. Man kann bei diesen Trommeln an eine Entstehung in Mitteldeutschland unter donauländischem Einfluß denken, ebenso wie die sog. Opperschöner Kannen nur durch solchen Einfluß zu verstehen sind[338]. Vielleicht ist das Gefäßbruchstück von Drouwen 1 (Tf. 35,18) als Rest einer Fußschale mit Griffzapfen zu deuten, während das Bruchstück von Wechte 1 (Tf. 35,17) evtl. zu einer Trommel gehören kann. Die zwei-, möglicherweise auch die einhenkligen Schultergefäße der Trichterbecherkultur können auf donauländische Vorbilder zurückgehen, da auch dort derartige Gefäße mit breiter Schulter und mehr oder weniger scharfem Umbruch vorkommen, z. T. auch mit den in der Richtung wechselnden Strichgruppen, wie sie neben dem Norden auch in Nordwestdeutschland (Tf. 29,13; 32,14) vorhanden sind. Gerade die Scharfkantigkeit der Gefäße ist ein Merkmal dieses donauländischen Einflusses, da sie sowohl bei der Theisskultur als auch dann bei der Stichbandkeramik — vor allem Ostdeutschlands — und der Rössener Kultur und weiter bei der Trichterbecherkultur zur jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit zu finden ist und hier als etwas Neues, als der sog. eckige Stil auftritt, dessen Vorbilder wohl in Metallgefäßen des Donauraumes zu suchen sind, da er bei Tongefäßen materialfremd ist. Leiterbänder, schraffierte Dreiecke, S-Muster, ausgesparte Winkelbänder u. a. m. sind hier wie auch auf Rössener und stichbandkeramischen Gefäßen sowie bei der Trichterbecherkultur anzutreffen, ohne daß man sagen kann, zu welcher der südlich orientierten Kulturen sie ursprünglich gehören. Einflüsse der Badener Kultur zeigen sich in den hochgezogenen Henkeln von Gefäßen der Trichterbecherkultur im nördlichen Mitteldeutschland und in Osthannover[339].

ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß in der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur Elemente vorhanden sind, die ihr ursprünglich nicht eigen waren und die sie von anderen Kulturen übernommen hat, daß aber auch andere Kulturen Elemente von ihr entlehnt haben, die dann zum festen Bestandteil dieser Kulturen wurden.

Im großen und ganzen weist die tiefstichkeramische Trichterbecherkultur zwei Perioden der Übernahme fremden Kulturgutes auf. Die eine setzt mit dem Beginn der jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit ein und ist durch die Einwirkung donauländischer — einschließlich Rössener — Kulturen gekennzeichnet. In dieser Zeit wird der Einzel- und vor allem der Furchenstich in den verschiedensten Ausführungen von der Trichterbecherkultur übernommen, die erst von diesem Zeitpunkt an als „Tiefstichkeramik" anzusprechen ist. Unter Einfluß der südlichen Kulturen werden im Norden die Rippen der Gefäße durch Querkerbung den südlichen Leiterbändern angeglichen und durch diese selbst abgelöst. Es kommen Zahnleisten, Blattzweigmuster, Sticheinfassung usw. auf, sodann neuartige Muster, vor allem gefüllte Dreiecke (schraffiert, punktiert, gerauht) — sowohl als Rand-, als auch als Schultermuster —, Zickzack- und Winkelmuster, in der Richtung wechselnde Strichgruppen u. a. m., alles Bestandteile der Keramik der südlichen Bauernkulturen, während sie im Norden fremd sind, aber dann dem dortigen gefäßbetonenden Keramikstil angeglichen werden. In einigen Fällen sind so starke Ähnlichkeiten zwischen nördlichen und südlichen Gefäßen zu bemerken, daß man direkt das südliche Vorbild zu spüren vermeint, so bei der flächenbedeckenden Verzierung mancher Ösenbecher und Ösenkruken, den hängenden schraffierten Dreiecken unter dem Rand, den Halbkreismustern mit und ohne Strahlenkranz, den ausgesparten M- und Zickzackmustern, den auf Luke gesetzten Stichpaaren und anderen Eindrücken, den S-Mustern sowohl auf der Randinnenseite als auch auf dem Bauch, der Kreuzschraffur und dem Schachbrettmuster. Hinzu kommen die Gefäßformen, vor allem die nordischen Ösenbecher und die gewölbten und steilwandigen Schalen, die ihre Vorbilder im Süden haben und die z. T. die Ösen direkt unter dem Rande, auf dem Hals oder auf dem Gefäßunterteil tragen wie die südlichen Pendants.

[338] siehe H. Knöll, 1952(a), 24ff.
[339] E. Sprockhoff, 1938, Tf. 58,1 u. 5 u. 3 u. 6.

Es läßt sich nicht immer ausmachen, von welcher dieser südlichen Kulturen die Verzierungselemente und Gefäßformen übernommen wurden, da auch dort Wechselwirkungen bestanden haben, die nicht immer faßbar sind. In der Hauptsache kommen die Rössener und die Theiss- bzw. Lengyel-Kultur als Träger und Vermittler dieser Neuerungen in Frage. Vor allem die Theiss-(Lengyel-)Kultur hat dann im Verlauf der jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Entwicklung einen Stilwandel in die Trichterbecher-, aber auch in andere Kulturen gebracht, der als „eckiger Stil" bezeichnet wird und zur Herausformung der scharfprofilierten Gefäße geführt hat. Der Beginn dieser Scharfprofilierung ist schon ziemlich im Anfang der jüngeren Dolmen- / älteren Ganggrabzeit zu spüren, sowohl im Norden, als auch in Nordwest-, Mittel- und in geringerem Maße auch in Nordostdeutschland, indem die Rundbauchigkeit der Gefäße allmählich abgebaut und eine Schulter herausgebildet wird. Sie erreicht ihren Höhepunkt in dem „Großen Stil" des Nordens und den scharfprofilierten Stufen Nordwest- und Mitteldeutschlands, hier als Walternienburg 1, dort als Übergangsstufe 1/2 bezeichnet. Auch die Baalberger und die Rössener Kultur zeigen Einwirkungen des „eckigen Stils", indem auch dort — wie bei einem Teil der Trichterbecherkultur — scharfprofilierte Gefäße neben weichprofilierten einheimischer Prägung einherlaufen. Das Gleiche gilt für die Jordansmühler Kultur Schlesiens. An neuen Gefäßformen bringt die Theiss- bzw. Lengyel-Kultur die Fußschalen — mit niedrigem oder hohem Fuß — mit, die im Norden sich zu den sog. Fruchtschalen entwickelt und in Mitteldeutschland wohl die Entstehung der Trommeln bewirkt haben, während sie sowohl in der Rössener Kultur und der Stichbandkeramik im Osten als auch in der Trichterbecherkultur bei der Herausbildung eines Fußes bei manchen Gefäßen Pate standen. An weiteren neuen Formen wurden Doppelhenkelgefäße, Löffel u. a. m. eingeführt.

In Mitteldeutschland kündet sich der Theiss-(Lengyel-)Kultureinfluß durch Aufkommen der Brandbestattung an, wie sie auf dem Gräberfeld Rössen geübt wurde. Auch in der Trichterbecherkultur kommt vereinzelt Leichenbrand auf, der sich jedoch gegen die Leichenbestattung nicht durchgesetzt hat.

Der Einfluß dieser südlichen Kulturen ist während der ganzen jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit vorhanden. Er reicht auch noch in die jüngere Ganggrabzeit hinein, wie die hochgezogenen Henkel bei Gefäßen der Trichterbecherkultur, die auf die Badener (Bandhenkel-) Kultur zurückgehen, u. a. m. zeigen. Allerdings ist er zu dieser Zeit nur sehr schwach und fast nur im mitteldeutschen Raum, in Schlesien und weiter südlich zu spüren.

Mit den südlichen Bauernkulturen kam die Trichterbecherkultur in Berührung, als sie am Ende der älteren Dolmenzeit ihr ursprüngliches Siedlungsgebiet ausweitete und dabei in den mitteldeutschen Raum eindrang. Dort stieß sie auf die Rössener Kultur, die Gefäßformen und -verzierungen besaß, wie sie in abgewandelter Form von der Trichterbecherkultur übernommen wurden, und die ihren Toten mehrere Gefäße mit ins Grab gab, wie es dann auch im Norden Sitte wurde. Die Rössener Kultur ihrerseits hatte Verbindungen zur Theiss-(Lengyel-)Kultur, die im Laufe der Entwicklung immer mehr dominierte und die anderen Kulturen, darunter die Trichterbecherkultur, die jüngere Linear- und die Stichbandkeramik — vor allem im Osten — beeinflußte; von den letzteren beiden gelangten manche Elemente zur Trichterbecherkultur.

Weit schwächer sind die Einwirkungen der Glockenbecherkultur, die sich im Laufe der jüngeren Ganggrabzeit bei der Trichterbecherkultur — wie auch bei der Einzelgrabkultur — bemerkbar machen. Auf sie werden die geschweiften Formen zurückzuführen sein, die in der letzten Stufe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik aufkommen, ebenso die Füßchenschalen — mit stabförmigen Füßchen — und vielleicht auch die metopenartige Verzierung, während im Norden die Zahnstockverzierung aus der Glockenbecherkultur übernommen wurde. Die Henkelbildung bei vereinzelten Trichter- und Einzelgrab- oder Zonenbechern wird wohl von der gehenkelten Glockenbecherkeramik herrühren, da sie dort häufiger vorkommt, während sie bei den anderen Bechern fremd wirkt. Vielleicht sind auch die Hockerflachgräber, wie sie in der letzten nordwestdeutschen Stufe in der Veluwe — wo der Glockenbechereinfluß besonders stark ist — vorkommen, auf deren Einwirkung zurückzuführen sein, möglicherweise sogar der ganze dort beheimatete Drouwen 2 — Havelter — Veluwer Stil. Die Vermischung zwischen Einzelgrab- und Glockenbecherkultur zeigen die Zonenbecher. In Nordwestdeutschland fällt dieser Glockenbechereinfluß in die letzte Stufe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik.

Während in den oben gezeigten Fällen die Trichterbecherkultur vorwiegend der nehmende Teil war, hat sie auch ihrerseits Kulturelemente an andere Kulturen weitergegeben. So wird die Baalberger Kultur von ihr die Krähenfußhenkel — Abwandlungen der Rippen auf nordischen Gefäßen — sowie die Ösenleisten übernommen haben. Auch die Steinkisten, die vielfach der Baalberger Kultur — und später der von ihr abzuleitenden älteren sächs.-thür. Keramik — als Grabbehälter dienten, werden unter Einfluß der nordischen Dolmen entstanden sein, als diese mit Ende der älteren bzw. zu Beginn der jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit in den nord-, mittel- und nordostdeutschen Raum von der Trichterbecherkultur eingeführt wurden.

Wesentlich größer sind die Einflüsse der Trichterbecherkultur auf die Einzelgrabkultur. Während an neuer Keramik nur wenig — höchstens kleine Schalen — aus der Trichterbecherkultur übernommen wurden, zeigt sich deren Einfluß einmal bei einigen Einzelgrabbechern mit Bauchknick oder sogar doppelkonischer Form, wie es für die Endstufe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik charakteristisch ist, sodann in der Übernahme von Verzierungstechniken — wie Furchenstich und sog. Stacheldrahtlinien (nachgemachte Wickelschnur) — und Verzierungsmustern, wie Winkel- und Zickzackbändern — in horizontaler und vertikaler Anordnung, manchmal sogar zwischen Waagerechtlinien wie bei der Tiefstichkeramik —, schraffierten Dreiecken u. a. m. Vor allem die Fischgrätenbecher werden durch die Einwirkung der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur auf die Einzelgrabkultur, die ursprünglich nur Schnurbecher hatte, entstanden sein. Den gleichen Einfluß verraten die gestreckten Bestattungen der — ursprünglich Hockerbestattungen führenden — Einzelgrabkultur, sowie die Steinsetzungen, die sich vereinzelt bei ihr finden; wie überhaupt die Beisetzung der Einzelgrabkultur in den Riesensteingräbern die Assimilation der Einzelgrableute an die der Trichterbecherkultur deutlich macht. Dasselbe läßt sich u. a . bei der Umwandlung der ursprünglich asymmetrischen Streitäxte der Einzelgrabkultur in symmetrische, wie sie die Trichterbecherkultur besaß, und im Aufkommen der querschneidigen Pfeilspitzen im Kulturgut der Einzelgrableute beobachten.

Einwirkungen der Einzelgrabkultur auf die Trichterbecherkultur dagegen sind kaum zu merken. Vielleicht sind die dreieckigen Pfeilspitzen in der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur aus der Einzelgrabkultur übernommen. Die Einzelbestattung in Flachgräbern und Hügeln bei der Trichterbecherkultur ist allerdings schon von Anfang an vorhanden, also nicht auf Einfluß der Einzelgrabkultur zurückzuführen. Höchstens die mehrfachen Bestattungen in Hügeln könnten durch die ebenso bestattende Einzelgrabkultur bewirkt sein.

Das Zusammentreffen der tiefstichkeramischen Trichterbecher- und der Einzelgrabkultur ist deutlich zur jüngeren Ganggrabzeit spürbar. Jedoch handelt es sich bei diesen Beziehungen beiderseits um spätere Entwicklungsstadien. Man wird annehmen können, daß ihm ein älteres vorausgegangen ist, das mit der Einwanderung der Träger der Einzelgrabkultur in den Raum der Trichterbecherkultur begann und noch keine Übernahme von Kulturgut zeitigte, sondern zunächst zu einem isolierten Nebeneinander führte. Dieses Stadium dürfte an das Ende der jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit bzw. an den Übergang zur jüngeren Ganggrabzeit zu setzen sein.

Einwirkungen der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur in ihren nordwestdeutschen und mitteldeutschen Zweigen zeigt die Kultur der westfälisch-hessischen Steinkisten, die unter ihrer Keramik auch solche der Trichterbecherkultur hat, wie auch derartige lange Steingräber sowohl im mitteldeutschen, als auch — als oberirdische Anlagen — im nordwestdeutschen Raum als typische Grabanlagen der dortigen tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur vorkommen. Da aber auch Keramik des westischen Kulturkreises in den westfälisch-hessischen Steinkisten erscheint und derartige Steinkisten ebenso im Bereich des westischen Kulturkreises zu finden sind, mag die Anregung zum Bau derartiger Gräber aus dem Westen gekommen sei.

Die ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands zeigt starke Einwirkungen sowohl der dortigen Tiefstichkeramik als auch der Einzelgrabkultur. Während die Grabart in Gestalt des Hügelgrabes in der Hauptsache von der Einzelgrabkultur übernommen sein wird, lassen einige Gräber mit länglichem Hügel — ähnlich den Lang- oder Hünenbetten — oder mit Steinkisten Einwirkungen der tiefstichkeramischen Gräber erkennen, wie ja auch die gestreckten Bestattungen in der älteren Bronzezeit Nordwestdeutschlands — und des Nordens — auf die gleiche Bestattungsart der Tiefstichkeramiker bzw. Trichterbecherleute zurückgehen dürften.

Die Beigabenlosigkeit bzw. -armut der älteren Bronzezeit Nordwestdeutschlands findet sich in den oberen Schichten der dortigen Steingräber wieder. Besonders aber die Keramik der älteren Bronzezeit geht mit der der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik jüngster Prägung konform, indem beide kleine und unverzierte Gefäße führen — die sog. Kümmerkeramik —, die sich manchmal so ähneln, daß man sie ohne Fundzusammenhang nicht auseinanderhalten kann. Manche dieser Gefäße finden sich zwar auch in Gräbern der Einzelgrabkultur, sind dort aber von der Tiefstichkeramik übernommen worden. Sowohl in tiefstichkeramischen Gräbern als auch in denen der Einzelgrabkultur und der älteren Bronzezeit kommen Feuerschlagsteine, dreieckige Pfeilspitzen mit eingezogener Basis oder Dorn u. a. m. vor, von denen die Pfeilspitzen als Kulturgut der Einzelgrabkultur anzusprechen sind.

Die ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands setzt sich also aus Kulturkomponenten der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik und der Einzelgrabkultur zusammen. Die vielen Übereinstimmungen mit dem Endstadium der Tiefstichkeramik lassen schließen, daß beide noch eine Zeit lang nebeneinander existierten, daß also die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik noch in die ältere Bronzezeit hineinragte.

K. CHRONOLOGISCHE STELLUNG INNERHALB DES NEOLITHIKUMS

Im Vorhergehenden wurde schon eine Anzahl von datierenden Funden vorgelegt, die nicht nur die Stellung der einzelnen Fundkomplexe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik zueinander, sondern auch zu den anderen Kulturen Nordwestdeutschlands zeigten. Im Folgenden soll ein Überblick über die chronologische Fixierung der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur gegeben werden, wie er sich aus den einzelnen Fundkomplexen, vor allem im mittel- und ostdeutschen Raum ergibt. Zu einem großen Teil wurden sie von Grimm zusammengestellt. Auf diese Arbeit, sowie auf die Zusammenstellungen von Jazdzewski, Becker, Umbreit, Buttler, Forssander u. a. wurde zurückgegriffen, während für das südliche Gebiet die Arbeit von V. Milojčić benutzt wurde[1].

Zur chronologischen Beurteilung der Trichterbecherkultur und damit auch der dazu gehörigen nordwestdeutschen Tiefstichkeramik ist vor allem der mitteldeutsche Raum von Bedeutung, da er Kontakt- und zugleich Durchgangsgebiet sowohl der nördlich als auch der südlich orientierten Kulturen war[2]. Hier erscheint als älteste neolithische, d. h. keramikführende Kultur die ältere Linearkeramik. Jünger sind die jüngere Liniearkeramik, die Stichbandkeramik und die Rössener sowie die Baalberger Kultur. Bei letzterer ist noch eine Vorstufe anzunehmen, die der Vordolmenzeit des Nordens entspricht und wie dort beigabenlose bzw. -arme Hockergräber führen dürfte. Jünger, z. T. aber auch noch gleichaltrig mit den oben erwähnten Kulturen sind die Theiss-/Lengyel-Kultur und die Alttiefstichkeramik in ihrem älteren Teil; auch die ältere sächs.-thür. Keramik reicht in ihrem älteren Teil in diesen Horizont hinein. Es folgen die jüngere Alttiefstichkeramik („Salzmünder Gruppe") und die erste Walternienburger Stufe sowie wohl auch schon der Beginn der Bernburger Kultur. Außerdem machen sich hier die Einflüsse der Badener und Michelsberger Kultur bemerkbar, ebenso auch schon die ersten Anzeichen der Schnurkeramik, die besonders in der sog. Hochstufe der sächs.-thür. Keramik zu spüren sind. In den jüngsten Abschnitt ist die zweite Walternienburger Stufe zu stellen, sodann das Gros der Bernburger und die Havelländer Kultur; außerdem die jüngere sächs.-thür. Schnurkeramik und die Schönfelder Kultur, die Kugelamphoren und Glockenbecher, die alle schon z. T. mit der frühen Bronzezeit dieses Gebietes parallel gehen.

Ein weiteres Kontaktgebiet zwischen Nord und Süd ist der ostdeutsch-polnische Raum. Jedoch setzt hier die Berührung erst zu einem späteren Zeitpunkt ein als in Mitteldeutschland. Auch im

[1] P. Grimm, 1940, 379ff. — K. Jazdzewski, 1936, 394ff. — C. J. Becker, 1948, 241ff. — C. Umbreit, 1937, 55ff. — W. Buttler, 1938, 58ff., 95ff. — J. E. Forssander, 1936, 3ff. — V. Milojcic, 1949, 95ff. — Da seit Beendigung vorliegender Arbeit von U. Fischer (in: Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 1952, Bd. III, 1953, 161ff.) und G. Mildenberger (Studien zum mitteldeutschen Neolithikum. Leipzig 1953, 22ff.) die mitteldeutschen Funde vorgelegt worden sind, haben wir auf unsere Vorlage der datierenden Funde verzichtet.

[2] siehe zu Folgendem besonders V. Milojcic (1949, 95ff.) und P. Reinecke (in: Prussia, Zeitschrift für Heimatkunde, Königsberg (Pr.), 33, 1939, 240ff.; Serta Hoffilliana. Zagreb 1940, 31ff.)

Osten ist die ältere Linearkeramik als älteste neolithische Kultur anzunehmen, der die jüngere Linear- und die Stichbandkeramik folgen, die sich hier aber noch länger halten, z. T. sogar bis in die jüngere Phase des Neolithikums. Daneben ist die — der nordischen Vordolmenzeit entsprechende — mitteleuropäische Trichterbecherkultur vorhanden. Parallel mit den jüngeren Phasen der jüngeren Linear- und der Stichbandkeramik gehen die Theiss-/Lengyel- und die Jordansmühler Kultur sowie die ältere Stufe der Trichterbecher- und der Nosswitzer Kultur. Auch Badener und Michelsberger Einflüsse sind hier und auch noch etwas später zu spüren, etwas früher wohl auch Baalberger. In den Schlußabschnitt des Ost-Neolithikums sind die jüngere Stufe der Ostgruppe der Trichterbecher- und der Nosswitzer Kultur zu setzen, außerdem die Marschwitzer und Oderschnurkeramik, die Glockenbecher und Kugelamphoren, die auch hier z. T. in die Bronzezeit hineinreichen.

Die gleiche Aufeinanderfolge der Kulturen läßt sich im böhmisch-mährischen Raum beobachten, wie Milojčić dargelegt hat.

In Süd- und Südwestdeutschland, wo kaum und dann recht spät Berührungen mit der nordischen Trichterbecherkultur stattgefunden haben, folgen auch auf die ältere die jüngere Linearkeramik sowie die Stichbandkeramik und die Rössener Kultur. Jünger, z. T. aber auch gleichaltrig ist die Theiss-/Lengyel-Kultur in Gestalt der Münchshöfer und Aichbühler Kultur, außerdem die südwestdeutsche Stichkeramik und die Hinkelsteinkeramik sowie die Michelsberger Kultur. Die Anfänge der Michelsberger Kultur, die wegen ihrer Verzierungslosigkeit nur schwer zu gliedern ist, sind nicht recht faßbar. Sie gehen möglicherweise auf eine Vormichelsberger Stufe zurück[3], die der nordischen Vordolmenzeit entsprechen und einen Teil der mitteleuropäischen Trichterbecherkultur bilden würde. Vielleicht handelt es sich bei der Keramik auf dem Glauberg um solche ältere Michelsberger, so daß sich dadurch die hier beobachtete umgekehrte Reihenfolge von Rössener und Michelsberger Kultur erklären ließe. Jünger sind die Altheimer Kultur sowie die Schnurkeramik, Glockenbecher und Kugelamphoren und die verschiedenen endneolithischen Lokalgruppen.

Nimmt man die Einteilung der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik als Grundlage für die Gruppierung der neolithischen Kulturen der oben behandelten Gebiete — also neben Nordwestdeutschland den Norden, Nordost- und Ostdeutschland, Polen, Mittel-, Südwest- und Süddeutschland —, dann bildet die nordwestdeutsche Übergangsstufe 1/2 einen Horizont, der die älteren von den jüngeren Kulturen trennt. In diesen Horizont gehören von der Trichterbecherkultur im Norden der „Große und Schöne Stil", in Ostdeutschland-Polen die ältere Stufe der Ostgruppe der Trichterbecher- und der Nosswitzer Kultur, in Mitteldeutschland die jüngere Alttiefstichkeramik und die erste Walternienburger Stufe, sowie wohl auch der Beginn der Bernburger Kultur. Von anderen Kulturen sind in diesen Horizont zu setzen in Nordwestdeutschland der Beginn der Einzelgrabkultur, der im Norden die ältere Untergrabzeit, in Mitteldeutschland der Beginn der sog. jüngeren sächs.-thür. Schnurkeramik und die sog. Hochstufe der älteren sächs.-thür. Keramik gleichzustellen sind, vielleicht auch schon der Beginn der Kugelamphorenkultur. Von den donauländischen Kulturen gehören hierher die Badener und die Jordansmühler Kultur, im Osten auch noch die jüngste Linear- und Stichbandkeramik. Der westische Kulturkreis ragt in diesen Horizont einmal mit dem Ende der Michelsberger Kultur hinein, die aber im Osten auch noch etwas jünger sein kann, zum anderen mit dem Beginn der Altheimer Kultur.

Dieser Übergangsstufe 1/2 geht in Nordwestdeutschland die Stufe 1 mit der älteren nordwestdeutschen Tiefstichkeramik voraus, der im Norden wie auch in Nordostdeutschland die jüngere Dolmen-/ältere Ganggrabzeit gleichzusetzen ist, in Mitteldeutschland der ältere Teil der Alttiefstichkeramik, während im Osten erst gegen Ende dieser Periode die im wesentlichen der nordwestdeutschen Übergangsstufe 1/2 gleichzusetzende ältere Stufe der Ostgruppe der Trichterbecher- und der Nosswitzer Kultur einsetzt. Hierher gehört an anderen Kulturen die Theiss-/Lengyel-Kultur, der im Südwesten die Münchshöfer Kultur entspricht, die südwestdeutsche Stich- und die Hinkelsteinkeramik. In diese Stufe hinein ragen die Baalberger und die Rössener Kultur, die jüngere Linear- und die Stichbandkeramik. Hier beginnt der wohl aus dem Donauländischen kommende „eckige Stil", der dann in der folgenden Übergangsstufe 1/2

[3] siehe P. Reinecke in: ZfE 34, 1902, 227/28.

seine schärfste Ausprägung erfährt, und ebenfalls gegen Ende dieser Stufe die sog. ältere sächs.-thür. Keramik.

Noch älter als die erste nordwestdeutsche Stufe ist im Norden die sog. ältere Dolmenzeit, der im mittel-, nordost- und ostdeutschen Raum die Baalberger Kultur in ihren Anfängen — eventl. mit den rundbauchigen Formen — entsprechen mag. In diese Zeit gehören die jüngere Linear- und die Stichbandkeramik und die Rössener Kultur in ihrer älteren Ausprägung.

Als älteste ist schließlich die ältere Linearkeramik anzusehen, mit der z. T. die Vordolmenzeit und ihre Entsprechung im mitteleuropäischen Raum parallel geht, ohne daß aber deren Anfang festgelegt werden kann.

Jünger als der Horizont der nordwestdeutschen Übergangsstufe 1/2 ist die Periode, die als Endneolithikum anzusprechen ist, aber schon einen Teil der Bronzezeit einnimmt. Hierher gehören von der Trichterbecherkultur die nordwestdeutsche Stufe 2, die jüngere Ganggrab- und die Steinkistenzeit des Nordens, die Stufe Walternienburg 2, sowie das Gros der Bernburger und die Havelländer Kultur Mitteldeutschlands, die jüngere Stufe der Ostgruppe der Trichterbecher- und der Nosswitzer Kultur in Ostdeutschland-Polen. An anderen Kulturen ist der Hauptteil der Einzelgrabkultur und der Schnurkeramik hierher zu setzen, im Norden also die jüngere Untergrab-, Boden- und Obergrabzeit, im Osten die Oderschnur- und Marschwitzer Keramik, in Mitteldeutschland die jüngere sächs.-thür. Schnurkeramik und die Schönfelder Keramik, die Schnurkeramik Süd- und Südwestdeutschlands, sodann die Glocken- und Zonenbecher, die Kugelamphoren und auch ein Teil der Altheimer Kultur, sowie die Kultur der westfälisch-hessischen Steinkisten und die Horgener Kultur, wobei jedoch nicht alle diese Kulturen den ganzen Zeitraum der nordwestdeutschen zweiten Stufe eingenommen zu haben brauchen. Diese jüngere nordwestdeutsche Stufe geht z. T. mit der frühen Bronzezeit parallel. Die Periode I der Bronzezeit (nach Montelius) dürfte von ihr ganz ausgefüllt sein, während in den anderen Gebieten die mit dieser Stufe parallelisierten Kulturen z. T. von den dortigen frühbronzezeitlichen Kulturen abgelöst werden.

Will man die nordwestdeutschen Stufen zeitlich fixieren, wird man — nach der chronologischen Tabelle von Milojčić — die Übergangsstufe 1/2 und damit auch die ihr gleichgestellten verwandten und fremden Kulturen in einen Zeitabschnitt setzen, der um die Wende vom dritten zum zweiten Jahrtausend liegt. Die ältere nordwestdeutsche Stufe wird mit dem letzten Viertel des dritten Jahrtausends beginnen, die jüngere im 15. vorchristlichen Jahrhundert enden. Die vor der älteren nordwestdeutschen Stufe liegende Dolmenzeit des Nordens wird nach Milojčić etwa um die Mitte des dritten Jahrtausends anfangen. Wie lange die Vordolmenzeit gedauert hat, läßt sich nicht entscheiden. Jedoch dürfte sie kaum schon im vierten Jahrtausend begonnen haben[4].

L. SCHLUSS

Rund 3/4 Jahrtausend währte die Geschichte des Westzweiges der Trichterbecherkultur, der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik. In dieser Zeitspanne vollzog sich Blüte und Verfall einer Keramik, deren Wurzel zwar — wie auch die der Steingräber und Steinbeile — in der nordischen Dolmenkultur zu suchen ist, deren reiche Entfaltung aber vor allem erst durch die Einwirkung donauländischer bzw. südlich beeinflußter Kulturen hervorgerufen wurde, während ihr Verfall wohl im wesentlichen auf Vernachlässigung des Töpferhandwerkes zu Gunsten der neu aufkommenden Bronzegießerei, vielleicht aber auch auf anderen Grabbräuchen beruhte. Zur Kennzeichnung dieser Kulturgruppe wurde vor allem die Keramik herangezogen, und zwar in der Hauptsache die aus Gräbern, die aber nach den Siedlungsbefunden auch im täglichen Leben der Tiefstichkeramiker — wenn auch manchmal in vereinfachter Form — benutzt wurde. Erst in zweiter Linie wurden die Grabformen sowie Waffen, Geräte und Schmuck berücksichtigt, da diese in ihrer Entwicklung nicht so klar zu fassen waren wie die auf äußere Einflüsse besser reagierende Keramik. Kaum behandelt wurden Siedlungsform und Lebensweise der nordwestdeutschen Tiefstichkeramiker, da hierfür — wie auch für die rassischen und völkischen Verhältnisse — zu wenige Unterlagen vorlagen. Deshalb wurden auch weder die Germanen- noch die Indogermanenfrage aufgerollt, da u. E. — besonders für letztere — hierfür die Zeit noch nicht reif ist, wenn überhaupt eine Lösung dieses Problems mit unseren bisherigen Forschungsmethoden möglich ist. Es wurde im allgemeinen vermieden, neue Namen zu prägen, da hierzu erst die Bestätigung der vorliegenden Ergebnisse abgewartet werden muß. So wurden oftmals mehrere Namen für ein und dasselbe gebraucht, um zunächst noch mit den altbekannten Begriffen zu operieren. Manche Fragen konnten nur gestreift werden, teils weil sie den Rahmen dieser Arbeit überschritten hätten, teils weil die Unterlagen zu einer genaueren Behandlung fehlten bzw. nicht zur Verfügung standen. Gerade der Mangel an Material — besonders der Nachbargebiete — wie auch die Unsicherheit in der Beurteilung mancher Probleme hat Fehlerquellen hervorgerufen, deren Korrektur späteren Bearbeitern vorbehalten bleiben muß.

[4] siehe auch J. Brøndsted, 1938, 129 ff., 311 ff.; K. Jazdzewski, 1936, 398 ff. u. 408.

M. ANHANG

LISTE ZUR VERBREITUNGSKARTE DER KERAMIK

1. Babbenhausen, Gem. Rehme, *Kr. Minden*, Reg. Bez. Minden, Westfalen
2. Beck, Gem. Ulenburg, *Kr. Herford*
3. Obernbeck
4. Höxter, *Kr. Höxter*
5. Paderborn, *Kr. Paderborn*
6. Habinghorst-West, *Kr. Castrop-Rauxel*, Reg. Bez. Arnsberg
7. Dalmer, Gem. Beckum, *Kr. Beckum*, Reg. Bez. Münster
8. Alstedde, Gem. Altlünen, *Kr. Lüdinghausen*
9. Leversum, Gem. Seppenrade
10. Frentrop, Gem. Marl, *Kr. Recklinghausen*

10a. Lavesum, Gem. Haltern-Kirchspiel

11. Uhlengatt, Gem. Erle
12. Westrup, Gem. Haltern
13. Gemen, Gem. Schöppingen-Kirchspiel, *Kr. Ahaus*
14. Heiden, *Kr. Borken*
15. Reken (Groß-Reken)
16. Schöppingen, *Kr. Ahaus*
17. Altenrheine, Gem. Rheine r. d. Ems, *Kr. Steinfurt*
18. Elte
19. Landersum, Gem. Neuenkirchen
20. Leer
21. Mesum
22. Riesenbeck, *Kr. Tecklenburg*
23. Seeste, Gem. Westerkappeln
24. Wechte, Gem. Lengerich
25. Westerkappeln
26. Deitinghausen, *Kr. Osnabrück*, Reg. Bez. Osnabrück, Hannover
27. Gretesch
28. Haltern
29. Haste
30. Hilter
31. Osnabrück
32. Osnabrück-Schinkel
33. Wulften, Gem. Schledehausen
34. Darpvenne, Gem. Broxten (Driehausen), *Kr. Wittlage*
35. Haaren
36. Ankum, *Kr. Bersenbrück*
37. Anten
38. Badbergen
39. Börstel, Gem. Berge
40. Fürstenau
41. Heeke
42. Hinnenkamp
43. Merzen
44. Restrup, Gem. Bippen
45. Schleptrup
46. Thiene
47. Ueffeln
48. Westerholte (Giersfeld)
49. Baccum, *Kr. Lingen*
50. Berge
51. Bernte
52. Bramsche-Rottum
53. Estringen
54. Freeren
55. Gleesen
56. Hesselte, Gem. Gleesen
57. Lingen
58. Lohne (Nordlohne), Gem. Schepsdorf
59. Mehringen
60. Mundersum
61. Rottum
62. Thuine
63. Wesel
64. Nordhorn, *Kr. Grafschaft Bentheim*
65. Brunefort, Gem. Groß-Stavern, *Kr. Meppen*
66. Großberßen (Berßen)
67. Groß-Stavern
68. Haselünne
69. Herssum
70. Kleinberßen
71. Landegge
72. Lähden
73. Meppen
74. Wachtum
75. Westerloh
76. Börger, *Kr. Aschendorf-Hümmling*
77. Harrenstätte
78. Hüven
79. Lathen
80. Ostenwalde
81. Sögel
82. Spahn
83. Vrees
84. Wehm
85. Werlte
86. Werpeloh
87. Leer, *Kr. Leer*, Reg. Bez. Aurich
88. Logabirum
89. Emden *Kr. Emden*
90. Tannenhausen, *Kr. Aurich*
91. Utarp, *Kr. Wittmund*
92. Damme, *Kr. Vechta*, Oldenburg
93. Haverbeck, Gem. Damme
94. Varnhorn, Gem. Visbeck
95. Vechta
96. Visbeck
97. Bartmannsholte, Gem. Essen, *Kr. Cloppenburg*
98. Bischofsbrücke, Gem. Peheim
99. Cloppenburg
100. Dwergte, Gem. Molbergen
101. Grönheim, Gem. Molbergen
102. Großen-Ging, Gem. Lastrup
103. Krapendorf, Gem. Cloppenburg
104. Lastrup
105. Liener, Gem. Lastrup
106. Lindern, Gem. Lastrup
107. Molbergen
108. Nieholte, Gem. Lastrup
109. Werwe, Gem. Löningen
110. Winkum, Gem. Löningen
111. Almsloh, Gem. Ganderkesee, *Kr. Oldenburg*
112. Bühren, Gem. Wildeshausen
113. Donnerschwee, Gem. Oldenburg
114. Dötlingen
115. Großkneten
116. Grüppenbühren, Gem. Ganderkesee
117. Hatten
118. Hude
119. Kleinenkneten, Gem. Wildeshausen
120. Lethe, Gem. Großenkneten (Ahlhorn-Falschheide)
121. Neerstedt, Gem. Dötlingen
122. Sandhatten, Gem. Hatten
123. Steinkimmen, Gem. Ganderkesee

124. Wildeshausen
125. Ipwege, Gem. Rastede, *Kr. Ammerland*
126. Wahnbeck, Gem. Rastede
127. Westerstede
128. Birkenfeld, Gem. Friesische Wehde, *Kr. Friesland*
129. Wilkenhausen, Gem. Friesische Wehde
130. Fedderwardersiel, Gem. Burhave, *Kr. Wesermarsch*
131. Achim, *Kr. Verden*, Reg. Bez. Stade, Hannover
132. Dauelsen
133. Fischerhude, *Kr. Osterholz*
134. Osterholz-Scharmbeck
135. Altenwalde, *Kr, Wesermünde*
136. Axstedt
137. Driftsethe
138. Drittgeest
139. Fickmühlen
140. Großenhain
141. Hagen
142. Hahnenknoop
143. Hainmühlen
144. Heerstedt
145. Hollen
146. Langen
147. Lehnstedt
148. Lintig
149. Loxstedt
150. Meckelstedt
151. Rechtenfleth
152. Ringstedt
153. Sievern
154. Wehden
155. Wellen
156. Wittstedt
157. Wulsdorf, Gem. Wesermünde
158. Döse, Gem. Cuxhaven, *Kr. Land Hadeln*
159. Heessel
160. Höftgrube, Gem. Voigtding
161. Oxstedt
162. Spangen
163. Stinstedt
164. Westerham, Gem. Wingst
165. Westerwanna, Gem. Wanna
166. Bargstedt, *Kr. Stade*
167. Bliedersdorf (Grundoldendorf)
168. Deinste
169. Hammah
170. Hedendorf
171. Heinbockel
172. Himmelpforten
173. Horneburg
174. Issendorf
175. Kutenholz
176. Mulsum
177. Ohrensen
178. Perlberg, Gem. Wiepenkathen
179. Wangersen
180. Wedel
181. Brauel, *Kr. Bremervörde*
182. Engeo
183. Farven (Baaste)
184. Fehrenbruch
185. Godenstedt
186. Haassel
187. Lavenstedt
188. Nartum
189. Offensen, Gem. Sassenholz
190. Poitzendorf, Gem. Elsdorf
191. Sassenholz
192. Steinfeld
193. Twistenbostel, Gem. Sassenholz
194. Wennebostel, Gem. Ostereistedt
195. Harburg, Hansestadt Hamburg
196. Marmstorf
197. Sinstorf
198. Alvesen, Gem. Ehestorf, *Kr. Harburg*, Reg. Bez. Lüneburg, Hannover
199. Beckedorf
200. Elsdorf
201. Emsen-Langenrehm
202. Glüsingen
203. Immenbeck
204. Ketzendorf
205. Rade
206. Rahmstorf, Gem. Regesbostel
207. Raven
208. Vahrendorf
209. Wetzen
210. Barskamp, *Kr. Lüneburg*
211. Bavendorf
212. Groß-Sommerbeck, Gem. Eimstorf
213. Hittbergen
214. Lüneburg, bei
215. Radenbeck
216. Tosterglope
217. Wennekath, Gem. Radenbeck
218. Haassel, *Kr. Uelzen*
219. Jelmstorf
220. Klein-Bünstorf
221. Klein-Hesebeck
222. Masendorf
223. Rieste
224. Sasendorf
225. Uelzen
226. Glienitz, *Kr. Dannenberg*
227. Kloster, Gem. Reddereitz
228. Beckedorf, *Kr. Celle*
229. Dohnsen
230. Oberndorfmark (7 Steinhäuser), *Kr. Fallingbostel*
231. Schwarmstedt
232. Hassel, *Kr. Grafschaft Hoya*, Reg. Bez. Hannover
233. Hölingen, Gem. Reckum
234. Rüdebusch, Gem. Reckum
235. Lembruch (Eickhöpen, Dümmer, Hunte), *Kr. Grafschaft Diepholz*
236. Leese, *Kr. Nienburg*
237. Loccum
238. Döhren, Gem. Hannover, *Kr. Hannover*
239. Koldingen
240. Letter
241. Rethen
242. Rohden, *Kr. Grafschaft Schaumburg*
243. Gronau, *Kr. Alfeld*, Reg. Bez. Hildesheim
244. Schladen, *Kr. Goslar*
245. Edesheim, *Kr. Northeim*
246. Göttingen, *Kr. Göttingen*
247. Altendorf, *Kr. Wolfhagen*, Reg. Bez. Kassel, Hessen
248. Lohne (Züschen), *Kr. Fritzlar-Homberg*
249. Lohra, *Kr. Marburg*
250. Heimbach, *Kr. Neuwied*, Reg. Bez. Koblenz, Rheinland
251. Bucholtwelmen, *Kr. Dinslaken*, Reg. Bez. Düsseldorf
252. De Vuursche, Gem. Baarn, *Prov. Utrecht*, Niederlande
253. Elspeet, Gem. Ermeloo, *Prov. Gelderland*

254. Garderen, Gem. Barneveld
255. Lunteren, Gem. Ede
256. Nierssen, Gem. Epe
257. Uchelen, Gem. Apeldoorn
258. Uddeler Meer, Gem. Uddel
259. Vaassen, Gem. Epe
260. Eeze, Gem. Steenwijk, *Prov. Overijssel*
261. Elzen, Gem. Markelo
262. Gammelke, Gem. Weerselo
263. Hardenberg
264. Steenwijkerwolde, Gem. Steenwijk
265. Angelslo, Gem. Emmen, *Prov. Drente*
266. Annen, Gem. Anloo
267. Annertol, Gem. Zuidlaren
268. Balloo, Gem. Rolde
269. Borger
270. Bronneger, Gem. Borger
271. Buinen, Gem. Borger
272. Diever
273. Drouwen, Gem. Borger
274. Lieveren, Gem. Roden
275. Eext, Gem. Anloo
276. Eldersloo, Gem. Rolde
277. Elp, Gem. Westerbork
278. Emmen
279. Exloo, Gem. Odoorn
280. Havelte
281. Hijken, Gem. Beilen
282. Hoogeveen
283. Hooghalen, Gem. Beilen
284. Kerkenbosch (Ekelberg), Gem. Zuidwolde
285. Loon, Gem. Assen
286. Midlaren, Gem. Zuidlaren
287. Nordbarge, Gem. Emmen
288. Odoorn
289. Peize
290. Rhee, Gem. Vries
291. Rolde
292. Schipborg, Gem. Anloo
293. Schuilingsord, Gem. Zuidlaren
294. Sleen (Kruidhaarsveld)
295. Spier, Gem. Beilen
296. Steenbergen, Gem. Roden
297. Tinaarloo, Gem. Vries
298. Valthe, Gem. Odoorn
299. Wapse, Gem. Diever
300. Weerdinge, Gem. Emmen
301. Wijster, Gem. Beilen
302. Zeijen, Gem. Vries
303. Zuidlaren
304. Rijs, *Prov. Friesland*
305. Veele, Gem. Vlagtwedde, *Prov. Groningen*
306. Wessinghuizen, Gem. Onstwedde
307. Bargenstedt, Gem. Südermeldorf-Geest, *Kr. Süder-Dithmarschen*, Holstein, Schleswig-Holstein
308. Buchholz, Gem. Burg
309. Bunsch
310. Burg
311. Eggstedt
312. Frestedt, Gem. Süderhastedt
313. Gudendorf, Gem. Südermeldorf-Geest
314. Hemmingstedt-Bracken
315. Hochdonn, Gem. Süderhastedt
316. Hopen, Gem. Süderhastedt
317. Klein-Hastedt, Gem. Süderhastedt
318. Kuden, Gem. Burg
319. Meldorf
320. Nindorf, Gem. Südermeldorf-Geest
321. Rade, Gem. Süderhastedt
322. Linden-Pahlkrug, Gem. Hennstedt, *Kr. Norder-Dithmarschen*
323. Rüsdorf, Gem. Heide
324. Schalkholz, Gem. Tellingstedt
325. Aasbüttel, *Kr. Rendsburg*
326. Borgdorf
326a. Büdelsdorf
327. Dätgen
328. Eisendorf.
329. Großen-Bornholt
330. Hademarschen
331. Oersdorf
332. Puls
333. Thaden
334. Neumünster, *Kr. Neumünster*
335. Ellerbeck, *Kr. Kiel*
336. Belau, *Kr. Plön*
337. Gowens, Gem. Rantzau
338. Kirchbarkau
339. Klein-Meinsdorf
340. Meimersdorf
341. Preetz
342. Schmoel, Gem. Schwartbuck
343. Stolpe
344. Dahme, *Kr. Oldenburg*
345. Dannau, Gem. Wessek
346. Heiligenhafen
347. Johannistal, Gem. Gremersdorf
348. Kembs
349. Kröß
350. Lenste
351. Lütjenbrode
352. Neu-Rathjensdorf
353. Putlos, Gem. Kröß
354. Sebent, Gem. Damlos
355. Wintershagen
356. Kesdorf, Gem. Südel, *Kr. Eutin*
357. Malente
358. Offendorf, Gem. Ratekau
359. Rensefeld, Gem. Bad Schwartau
360. Seeretz, Gem. Ratekau
361. Sieversdorf, Gem. Malente
362. Alt-Lübeck, *Kr. Lübeck-Stadt*
363. Blankensee
364. Dummersdorf
365. Pöppendorf
366. Waldhusen
367. Besenhorst, Gem. Düneberg, *Kr. Herzogtum Lauenburg*
368. Börnsen
369. Dassendorf
370. Dermin, Gem. Ratzeburg
371. Fahrendorf, Gem. Kröppelshagen
372. Päpersberg, Gem. Hasenthal
373. Seedorf
374. Wohltorf
375. Ahrensburg, *Kr. Stormarn*
376. Boberg, Gem. Lohbrügge
377. Schönningstedt
378. Sande, Gem. Lohbrügge
379. Bergedorf, Hansestadt Hamburg
380. Groß-Flottbeck
381. Ohlsdorf
382. Rissen
383. Winterhude
384. Kruck, Gem. Elmshorn, *Kr. Pinneberg*, Holstein, Schleswig-Holstein
385. Bielenberg, Gem. Groß-Kollmar, *Kr. Steinburg*

386. Drage
387. Hadenfeld
388. Hennstedt
389. Kaaks
390. Ölixdorf
391. Rosdorf
392. Damsdorf, *Kr. Segeberg*
393. Gönnebeck
394. Groß-Rönnau
395. Heidmoor-Berlin, Gem. Seedorf
396. Krögsberg b. Warder, Gem. Rohlstorf
397. Kükels
398. Negernbötel
399. Schackendorf
400. Schlammersdorf
401. Schmalensee
402. Schwissel
403. Seedorf
404. Tarbeck
405. Husum, *Kr. Husum*, Schleswig
406. Kollund, Gem. Haselund
407. Oldersbeck, Gem. Mildstedt
408. Ostenfeld
409. Schwesing
410. Bagberg (Amrun), Gem. Nebel, *Kr. Süd-Tondern*
411. Goting (Föhr)
412. Kampen (Sylt)
413. Tinnum (Sylt)
414. Ual-Höw (Amrun), Gem. Nebel
415. Utersum (Föhr)
416. Wenningstedt (Sylt)
417. Tondern, bei, *Kr. Tondern*, Dänemark
418. Ullerup, Ksp. Skarbok
419. Djernis (Djernaes), Ksp. Hoptrup, *Kr. Hadersleben*
420. Dover, Ksp. Lintrup
421. Endrupskau (Endrupskov), Ksp. Gram
422. Haistrup, Ksp. Øsby
423. Halk
424. Harreby, Ksp. Hygum
425. Hoptrup, Kirchspiel
426. Jels
427. Jelsfeld (Jelsmark), Ksp. Jels
428. Klein-Weibüll (Lille Vedbøl), Ksp. Vedsted
429. Lönt, Ksp. Starup
430. Nieder-Jersdal, Ksp. Bertoft
431. Ober-Jersdal, Ksp. Vedstedt
432. Oxenwatt (Oksenvad)
433. Selskjär, Ksp. Jegerup
434. Stursbüll (Studsbøl), Ksp. Oksenvad
435. Wittstedt
436. Barsmark, Ksp. Lojt, *Kr. Apenrade*
437. Gjenner, Ksp. G. Lognum
438. Haberslund (Havslund), Ksp. G. Lognum
439. Hostrupholz (Hostrupskov), Ksp. Ensted
440. Loit (Løjt) (Sillehøl)
441. Myrpold, Ksp. Lojt
442. Rinkenis, Kirchspiel (Rinkenaes)
443. Rinkenisfeld (Rinkenaesmark), Ksp. Rinkenaes
443a. Skouby, Ksp. Loit
444. Süder-Enleben (Sdr. Ønlev), Ksp. Hjordkoer
445. Süderholz (Söderskov), Ksp. Lojt
446. Blansskov, Ksp. Ulderup, *Kr. Sonderburg*
447. Bosagger, Ksp. Satrup
448. Brandsbüll, Ksp. Hagenberg
449. Broacker (Broager)
450. Dünth, Ksp. Broacker
451. Düppel
452. Hörup
453. Kekenis
454. Klinting, Ksp. Ulkebüll
455. Lunden, Ksp. Hagenberg
456. Övelgönne, Ksp. Nottmark
457. Oxbüll
458. Stevning, Ksp. Schwenstrup
459. Bockholm, *Kr. Flensburg*, Schleswig, Schleswig-Holstein
460. Dollerup
461. Estrup
462. Flensburg
463. Groß-Soltfeld, Gem. Groß-Solt
464. Groß-Soltholz
465. Klein-Wiehe
466. Schmedeby, Gem. Süderschmedeby
467. Steinberg
468. Südensee
469. Geltorf, *Kr. Schleswig*
470. Groß-Rüde, Gem. Rüde
471. Klein-Brodersby, Gem. Brodersby
472. Lottorf
473. Rüder Moor
474. Schuby
475. Ulsnis
476. Wohlde
477. Brekendorf, *Kr. Eckernförde*
478. Hemmelmark, Gem. Barkelsby
479. Hohenfelde, Gem. Sehestedt
480. Hörst, Gem. Rieseby
481. Karlsburg, Gem. Winnemark
482. Missunde, Gem. Kosel
483. Norby
484. Olpenitz
485. Owschlag
486. Pommerby, Gem. Dame
487. Prieschendorf, *Kr. Schöneberg*, Mecklenburg
488. Tarnewitz
489. Helm, *Kr. Hagenow*
490. Karft
491. Perdöhl
492. Püttelkow
493. Wittenburg
494. Brüsewitz, *Kr. Schwerin*
495. Gneven
496. Pampow
497. Rosenberg, Gem. Brüsewitz
498. Tannenwerder (Ostorf), Gem. Schwerin
499. Blengow, *Kr. Wismar*
500. Dreveskirchen
501. Friedrichsdorf, Gem. Robertsdorf
502. Kobrow
503. Lübow
504. Masslow
505. Neubukow (Horster Berge)
506. Neu-Farpen, Gem. Neuburg
507. Penzin
508. Triwalk
509. Wismar
510. Wustrow
511. Roggentin, *Kr. Rostock*
512. Ziesendorf
513. Alt-Samit, *Kr. Güstrow*
514. Glambeck
515. Katelbogen
516. Recknitz, Gem. Spoitgendorf
517. Steinhagen
518. Tatschow
519. Burow, *Kr. Parchim*

520. Gallin
521. Goldberg
522. Mestlin
523. Plau
524. Siggelkow
525. Vietlübbe
526. Wozinkel, Gem. Grebbin
527. Zölkow
528. Bäckern, *Kr. Westpriegnitz*, Brandenburg
529. Düpow
530. Havelberg
531. Lanz
532. Legde
533. Seetz
534. Wittenberge
535. Wustrow
536. Wötz, Gem. Leetze, *Kr. Salzwedel*, Reg. Bez. Magdeburg, Prov. Sachsen
537. Bretsch, *Kr. Osterburg*
538. Goldbeck
539. Groß-Ellingen
540. Hindenburg
541. Klein-Ellingen
542. Möllendorf
543. Stapel
544. Walsleben
545. Hämerten, *Kr. Stendal*
546. Kläden
547. Rochau
548. Schartau
549. Steinfeld
550. Storkau
551. Tangermünde
552. Badeleben, *Kr. Neuhaldensleben*
553. Dönstedt
554. Emden
555. Harbke
556. Hundisburg
557. Klein-Üpplingen, Gem. Warsleben
558. Marienborn
559. Neuhaldensleben (Rosmarienbreite, Fuchsberg, Ruine Nordhusen)
560. Ostereilsleben, Gem. Eilsleben
561. Uhrsleben
562. Barleben, *Kr. Wolmirstedt*
563. Ebendorf
564. Farsleben
565. Hohenwarsleben
566. Samswegen
567. Burg, *Kr. Jerichow I*
568. Flötz
569. Gerwisch
570. Lostau
571. Walternienburg
572. Westerhülsen, *St. Kr. Magdeburg*
573. Athensleben, *Kr. Calbe*
574. Barby
575. Calbe
576. Klietzen, Gem. Micheln
577. Schönebeck
578. Schönebeck-Salzelmen (Groß-Salze)
579. Unseburg, *Kr. Wanzleben*
580. Beckendorf, *Kr. Oschersleben*
581. Gröningen
582. Harsleben
583. Heteborn
584. Klein-Quenstedt
585. Rodersdorf
586. Halberstadt, *Kr. Halberstaat*
587. Deersheim, *Kr. Wernigerode*
588. Derenburg
589. Hornburg
590. Minsleben
591. Osterode
592. Sargstedt
593. Ditfurt, *Kr. Quedlinburg*
594. Gatersleben
595. Hausneindorf
596. Quedlinburg
597. Schadeleben
598. Thale
599. Warnstedt
600. Weddersleben
601. Westdorf
602. Westerhausen
603. Wilsleben
604. Aschersleben, *Kr. Aschersleben*
605. Emmerstedt, *Kr. Helmstedt*, Braunschweig
606. Helmstedt
607. Sickte, Gem. Obersickte, *Kr. Braunschweig*
608. Ahlum, *Kr. Wolfenbüttel*
609. Eilum
610. Olla, Gem. Schöppenstedt
611. Seinstedt
612. Wittmar
613. Börnecke, *Kr. Blankenburg*
614. Kattenstedt
615. Wienrode
616. Ballenstedt, *Kr. Ballenstedt*, Anhalt
617. Baalberge, *Kr. Bernburg*
618. Bernburg
619. Giersleben
620. Grimschleben
621. Gröna
622. Latdorf
623. Weddegast
624. Biendorf, *Kr. Dessau-Köthen*
625. Cösitz
626. Drosa
627. Gahrendorf, Gem. Kleinweissandt
628. Gnetsch
629. Großpaschleben
630. Köthen
631. Köthen-Geuz
632. Merzien
633. Osternienburg
634. Plömnitz
635. Reupzig
636. Schortewitz
637. Werdershausen
638. Wulfen
639. Burgörner, *Mansfelder Gebirgskreis*, Reg. Bez. Merseburg, Prov. Sachsen
640. Endorf
641. Ermsleben
642. Großörner
643. Ober-Wiederstedt
644. Quenstedt
645. Siersleben
646. Sinsleben
647. Welbsleben
648. Alsleben, *Mansfelder Seekreis*
649. Augsdorf
650. Dederstedt
651. Eisleben, Gegend von
652. Friedeburg

653. Heiligenthal
654. Polleben
655. Salzmünde
656. Schraplau
657. Stedten
658. Unterrißdorf
659. Volkstedt
660. Wimmelburg
661. Wormsleben
662. Ammendorf-Beesen, *Saalkreis*
663. Brachwitz
664. Lettin
665. Nietleben
666. Peißen
667. Petersberg
668. Schiepzig
669. Halle, Gegend von, *St. Kr. Halle*
670. Artern, *Kr. Sangerhausen*
671. Bennungen
672. Nienstedt
673. Sangerhausen
674. Frankleben, *Kr. Merseburg*
675. Schkopau
676. Zscherben
677. Braunsdorf, *Kr. Querfurt*
678. Laucha
679. Niederschmon
680. Tröbsdorf
681. Nordhausen, *Kr. Nordhausen*, Reg. Bez. Erfurt
682. Nohra, *Kr. Grafschaft Hohenstein*
683. Ammern, *Kr. Mühlhausen*
684. Hornsömmern, *Kr. Langensalza*
685. Nägelstedt
686. Harras, *Kr. Eckartsberga*
687. Hemleben
688. Leubingen
689. Lobitzsch, *Kr. Weißenfels*
690. Lösau (Treben)
691. Zorbau
692. Feldengel, *Kr. Sondershausen*, Thüringen
693. Frankenhausen
694. Holzsussra
695. Seega
696. Steinthalleben
697. Großobringen, *Kr. Weimar*
698. Mittelhausen b. Allstedt

LISTEN DER GEFÄSSFORMEN UND -MUSTER SOWIE DER EINZELNEN STUFEN

Schultergefäße

1. Zickzack-Randeinfassung (wie Tf. 1, 2; Karte 1 +).
72 – 75 – 76 – 81 – 90 – 93 – 101 – 102 – 119 – 121 – 136 – 159 – 160 – 161 – 164 – 167 – 173 – 179 – 187 – 190 – 196 – 201 – 210 – 219 – 220 – 221 – 227 – 235 – 239 – 270 – 271 – 273 – 278 – 279 – 297 – 309 – 322 – 329 – 337 – 361 – 380 – 393 – 395 – 412 – 435 – 443 – 458 – 472 – 498 – 506 – 512 – 559 – 605 – 655.

2. Waagerecht-Randeinfassung (wie Tf. 2, 6; Karte 1 •)
7 – 9 – 14 – 19 – 20 – 21 – 23 – 24 – 25 – 27 – 28 – 29 – 30 – 31 – 33 – 34 – 35 – 39 – 42 – 43 – 46 – 47 – 48 – 52 – 53 – 54 – 55 – 56 – 59 – 68 – 73 – 77 – 80 – 83 – 85 – 90 – 94 – 99 – 101 – 104 – 106 – 108 – 109 – 113 – 114 – 115 – 119 – 120 – 122 – 134 – 136 – 137 – 139 – 142 – 146 – 150 – 154 – 159 – 160 – 161 – 162 – 163 – 164 – 165 – 167 – 169 – 173 – 177 – 181 – 188 – 190 – 195 – 196 – 197 – 199 – 201 – 214 – 224 – 226 – 234 – 238 – 258 – 263 – 270 – 271 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 284 – 286 – 291 – 294 – 297 – 299 – 302 – 312 – 320 – 365 – 377 – 380 – 383 – 416 – 429 – 454 – 457 – 498 – 512 – 559 – 562 – 564 – 567 – 571 – 575 – 580 – 586 – 589 – 596 – 605 – 610 – 626 – 634 – 635 – 638 – 655 – 676.

3. Punktreihen als Randeinfassung (wie Tf. 2, 2).
59 – 119 – 176 – 220 – 380 – 605.

4. Zickzack-Randeinfassung ohne Halsverzierung (wie Tf. 1, 11).
75 – 76 – 101 – 119 – 160 – 167 – 173 – 210 – 220 – 221 – 227 – 235 – 270 – 278 – 279 – 297 – 309 – 329 – 393 – 435 – 512 – 559 – 562 – 571 – 636 – 655.

5. Waagerecht-Randeinfassung ohne Halsverzierung (wie Tf. 4, 14).
19 – 23 – 24 – 27 – 28 – 29 – 34 – 46 – 47 – 48 – 59 – 68 – 80 – 83 – 94 – 96 – 99 – 101 – 114 – 115 – 119 – 120 – 122 – 161 – 169 – 173 – 196 – 258 – 270 – 271 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 284 – 294 – 302 – 454 – 457 – 571 – 575 – 596 – 610 – 621 – 622 – 626 – 634 – 635 – 644 – 646 – 648 – 652 – 653 – 676.

6. Zickzack-Randeinfassung und Senkrechtlinien auf dem Hals (wie Tf. 1, 2; Karte 2 +).
72 – 81 – 90 – 93 – 102 – 119 – 121 – 161 – 167 – 179 – 190 – 239 – 270 – 271 – 273 – 278 – 279 – 297 – 322 – 337 – 361 – 395 – 443 – 458 – 472 – 498 – 559 – 605.

7. Waagerecht-Randeinfassung und Senkrechtlinien auf dem Hals (wie Tf. 2,9; Karte 2 •).
24 – 33 – 34 – 59 – 113 – 115 – 119 – 120 – 122 – 134 – 136 – 154 – 159 – 160 – 164 – 167 – 177 – 188 – 197 – 199 – 201 – 226 – 234 – 270 – 273 – 278 – 284 – 287 – 297 – 320 – 365 – 380 – 416 – 638 – 676.

8. Senkrechtlinien auf dem Hals ohne Randeinfassung (wie Tf. 1, 16; Karte 2 ○).
90 – 249 – 278 – 294 .

9. Waagerecht-Randeinfassung und abwechselnd waagerechte und senkrechte Gruppen auf dem Hals (wie Tf. 3, 6).
23 – 34 – 48 – 90 – 114 – 122 – 274 – 312.

10. Umlaufende Waagerechtlinien auf dem Hals (wie Tf. 8, 12).
23 – 24 – 33 – 34 – 46 – 85 – 106 – 114 – 120 – 122 – 214 – 270 – 271 – 273 – 278 – 280 – 284 – 429.

11. Waagerechtgruppen auf dem Hals (wie Tf. 5, 4; Karte 3 +).
9 – 14 – 19 – 21 – 24 – 25 – 27 – 30 – 34 – 53 – 55 – 56 – 59 – 73 – 80 – 108 – 114 – 115 – 119 – 120 – 122 – 190 – 258 – 270 – 271 – 273 – 278 – 280.

12. Unterbrochene Waagerechtlinien auf dem Hals (wie Tf. 2, 6).
7 – 24 – 34 – 59 – 115 – 119 – 273.

13. Punktreihen auf dem Hals (wie Tf. 5, 1).
9 – 24 – 35 – 47 – 48 – 59 – 258 – 571.

14. Waagerecht-Randeinfassung und Zickzackband auf dem Hals (wie Tf. 4, 16; Karte 3 •).
8 – 14 – 20 – 21 – 23 – 24 – 25 – 27 – 29 – 30 – 34 – 47 – 52 – 56 – 59 – 106 – 111 – 115 – 122 – 137 – 139 – 150 – 165 – 224 – 226 – 246 – 258 – 263 – 271 – 273 – 278 – 280 – 284 – 297 – 299 – 365 – 377 – 380 – 383 – 551 – 562 – 571 – 655.

15. Zickzackband auf dem Hals ohne Randeinfassung (wie Tf. 7, 5).
8 – 14 – 21 – 24 – 27 – 35 – 59 – 81 – 83 – 166 – 169 – 196 – 212 – 258 – 272 – 280 – 285 – 297 – 299 – 380 – 462 – 506 – 551 – 571 – 626 – 638.

16. Waagerecht-Randeinfassung und gekreuzte Zickzacklinien auf dem Hals (wie Tf. 4, 11).
24 – 42 – 83 – 119 – 122 – 271 – 273 – 297.

17. Ineinander stehende Winkel auf dem Hals (wie Tf. 3, 8; Karte 4 •).
23 – 24 – 31 – 33 – 34 – 48 – 56 – 59 – 77 – 80 – 83 – 99 – 104 – 113 – 115 – 119 – 120 – 122 – 134 – 139 – 146 – 154 – 159 – 160 – 164 – 177 – 187 – 196 – 205 – 224 – 232 – 238 – 270 – 271 – 273 – 278 – 280 – 284 – 291 – 297 – 354 – 365 – 377 – 380 – 498 – 506 – 551 – 575 – 589.

18. Ineinanderhängende Winkel auf dem Hals (wie Tf. 3, 9; Karte 4 •).
19 – 24 – 27 – 31 – 54 – 56 – 59 – 122 – 270 – 273.

19. Liegende Winkel auf dem Hals (wie Tf. 3, 1; Karte 4 +).
23 – 24 – 34 – 47 – 270.

20. Kreismuster auf dem Hals (wie Tf. 1, 14).
106 – 115 – 142 – 270 – 279 – 380 – 457 – 512 – 571 – 580 – 655.

21. Leiter-, Zahnleisten- oder schrägschraffierte Bänder im Schulter- bzw. Bauchmuster (wie Tf. 1, 16; Karte 5 +).
24 – 47 – 72 – 90 – 119 – 135 – 158 – 173 – 198 – 218 – 220 – 238 – 270 – 273 – 279 – 300 – 302 – 359 – 391 – 393 – 474 – 547 – 559 – 564 – 575.

22. Zickzackbänder im Schulter- bzw. Bauchmuster (wie Tf. 1, 16; Karte 6 •).
47 – 72 – 75 – 76 – 90 – 93 – 94 – 102 – 115 – 119 – 139 – 161 – 167 – 173 – 177 – 180 – 212 – 220 – 221 – 227 – 235 – 239 – 270 – 273 – 279 – 284 – 285 – 297 – 302 – 377 – 393 – 429 – 548 – 551 – 559 – 564 – 570 – 571 – 577 – 634.

23. Winkelbänder im Schulter- bzw. Bauchmuster (wie Tf. 1, 12; Karte 6 +).
23 – 24 – 27 – 73 – 76 – 81 – 115 – 119 – 120 – 190 – 196 – 210 – 220 – 238 – 270 – 273 – 278 – 279 – 284 – 391 – 429 – 508 – 596.

24. Senkrechtliniengruppen im Schulter- bzw. Bauchmuster (wie Tf. 3, 10; Karte 5 •).
8 – 9 – 14 – 19 – 21 – 23 – 24 – 25 – 27 – 30 – 32 – 33 – 34 – 35 – 46 – 47 – 48 – 51 – 52 – 53 – 54 – 56 – 59 – 68 – 72 – 73 – 75 – 76 – 77 – 80 – 81 – 83 – 90 – 91 – 93 – 94 – 96 – 98 – 99 – 100 – 101 – 104 – 106 – 113 – 114 – 115 – 119 – 120 – 122 – 134 – 136 – 139 – 160 – 161 – 164 – 166 – 167 – 173 – 177 – 179 – 180 – 187 – 190 – 196 – 198 – 200 – 201 – 205 – 210 – 212 – 216 – 218 – 220 – 221 – 224 – 226 – 227 – 235 – 238 – 239 – 258 – 263 – 270 – 271 – 273 – 278 – 280 – 284 – 286 – 291 – 297 – 302 – 309 – 312 – 320 – 322 – 330 – 346 – 348 – 354 – 357 – 365 – 377 – 380 – 395 – 415 – 416 – 429 – 431 – 446 – 448 – 457 – 458 – 483 – 484 – 512 – 530 – 547 – 548 – 551 – 559 – 564 – 567 – 571 – 575 – 576 – 577 – 580 – 589 – 596 – 610 – 626 – 634 – 655 – 676 – 694.

25. Abwechselnde Senkrecht- und Waagerechtgruppen auf der Schulter (wie Tf. 2, 6).
23 – 24 – 27 – 34 – 47 – 74 – 101 – 115 – 119 – 120 – 122 – 234 – 270 – 273 – 278 – 280 – 284 – 294 – 559 – 567 – 610 – 635.

26. Waagerechtlinien auf der Schulter (wie Tf. 3,1; Karte 7 •).
7 – 17 – 19 – 23 – 24 – 27 – 28 – 30 – 31 – 34 – 35 – 47 – 48 – 56 – 83 – 85 – 90 – 114 – 115 – 119 – 121 – 137 – 164 – 169 – 177 – 212 – 270 – 271 – 273 – 278 – 279 – 294 – 377 – 383 – 610.

27. Aufgerauhte Dreiecke auf der Schulter (wie Tf. 2, 1; Karte 8 •).
48 – 76 – 81 – 94 – 115 – 119 – 120 – 159 – 160 – 161 – 167 – 177 – 179 – 186 – 194 – 196 – 201 – 220 – 235 – 270 – 271 – 273 – 278 – 279 – 287 – 297 – 380 – 416 – 435 – 443 – 474 – 508 – 530 – 536 – 559 – 580 – 605.

28. Schraffierte Dreiecke auf der Schulter (wie Tf. 2, 15; Karte 8 +).
119 – 165 – 172 – 176 – 178 – 198 – 207 – 211 – 220 – 221 – 270 – 297 – 322 – 329 – 363 – 374 – 380 – 454 – 498 – 512 – 530 – 547 – 571 – 605.

29. Ineinanderstehende Winkel auf der Schulter (wie Tf. 12, 22).
24 – 34 – 62 – 90 – 273 – 275 – 575.

30. Nach links liegende Winkel auf der Schulter (wie Tf. 5, 16; Karte 7 +).
19 – 21 – 24 – 27 – 34 – 46 – 47 – 53 – 56 – 59 – 90 – 96 – 114 – 115 – 122 – 273.

31. Nach rechts liegende Winkel auf der Schulter (wie Tf. 3, 8; Karte 7 +).
24 – 31 – 52 – 108 – 115 – 120 – 122.

32. Gegeneinander geneigte Gruppen auf der Schulter (wie Tf. 9, 7).
34 – 246 – 571 – 596 – 610 – 626 – 648 – 653 – 676 – 684 – 698.

33. Punktreihen auf der Schulter (wie Tf. 6, 11).
14 – 24 – 48 – 59 – 571.

34. Zickzacklinien auf der Schulter (wie Tf. 6, 4).
14 – 20 – 34 – 56 – 90 – 93 – 273 – 302 – 309 – 380 – 537 – 559 – 562 – 570 – 586 – 587 – 617 – 623 – 626 – 638 – 652 – 655.

35. Gekreuzte Zickzacklinien auf der Schulter (wie Tf. 4, 2).
9 – 19 – 24 – 51 – 53 – 56 – 80 – 83 – 106 – 115 – 122 – 273 – 278 – 280.

36. Senkrechtgruppen auf dem Unterteil (wie Tf. 2, 3).
8 – 9 – 14 – 17 – 19 – 20 – 21 – 23 – 24 – 25 – 27 – 28 – 30 – 31 – 33 – 34 – 46 – 47 – 48 – 52 – 53 – 54 – 56 – 59 – 62 – 68 – 73 – 74 – 76 – 77 – 80 – 81 – 83 – 90 – 104 – 106 – 114 – 115 – 119 – 120 – 122 – 137 – 139 – 146 – 150 – 159 – 160 – 169 – 186 – 196 – 201 – 214 – 218 – 221 – 224 – 234 – 258 – 263 – 270 – 271 – 273 – 278 – 280 – 284 – 287 – 297 – 312 – 354 – 365 – 377 – 383 – 443 – 483 – 498 – 506 – 512.

37. Abwechselnde Senkrecht- und Waagerechtgruppen auf dem Unterteil (wie Tf. 10, 6).
24 – 34 – 47 – 90 – 101 – 106 – 258 – 273 – 278 – 280.

38. Umlaufende Senkrechtlinien auf dem Unterteil (wie Tf. 9, 14).
24 – 46 – 90 – 119 – 160 – 346 – 417 – 478.

39. Ohne Unterteilverzierung (wie Tf. 1, 5).
7 – 23 – 24 – 33 – 34 – 47 – 48 – 56 – 59 – 72 – 76 – 80 – 81 – 83 – 85 – 90 – 91 – 98 – 99 – 101 – 102 – 113 – 114 – 115 – 119 – 120 – 122 – 136 – 159 – 161 – 172 – 178 – 179 – 205 – 210 – 220 – 221 – 246 – 270 – 271 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 284 – 294 – 297 – 300 – 302 – 309 – 320 – 329 – 393 – 458 – 462 – 474 – 484 – 537 – 551 – 559 – 562 – 567 – 571 – 575 – 576 – 580 – 586 – 596 – 617 – 621 – 623 – 626 – 635 – 636 – 638 – 646 – 648 – 651 – 655 – 676 – 684 – 698.

Schalen und steilwandige Becher

40. Zickzack-Randeinfassung (wie Tf. 14, 12; Karte 9 +).
2 – 24 – 33 – 34 – 45 – 59 – 66 – 80 – 90 – 101 – 104 – 135 – 139 – 161 – 167 – 177 – 184 – 205 – 220 – 270 – 273 – 278 – 279 – 297 – 298 – 300 – 302 – 309 – 314 – 324 – 347 – 380 – 416 – 431 – 457 – 462 – 472 – 474.

41. Waagerecht-Randeinfassung (wie Tf. 16, 3; Karte 9 •).
2 – 5 – 8 – 9 – 11 – 12 – 14 – 19 – 20 – 21 – 23 – 24 – 25 – 26 – 27 – 30 – 34 – 35 – 39 – 46 – 47 – 48 – 52 – 53 – 54 – 56 – 57 – 59 – 62 – 66 – 68 – 73 – 75 – 76 – 80 – 81 – 83 – 85 – 90 – 104 – 105 – 106 – 109 – 113 – 115 – 119 – 120 – 122 – 123 – 125 – 128 – 129 – 130 – 136 – 139 – 145 – 154 – 159 – 161 – 162 – 163 – 164 – 165 – 173 – 177 – 180 – 191 – 196 – 198 – 201 – 206 – 210 – 213 – 216 – 223 – 224 – 228 – 231 – 232 – 234 – 235 – 243 – 244 – 252 – 258 – 263 – 268 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 283 – 284 – 285 – 294 – 297 – 299 – 324 – 325 – 437 – 474 – 478 – 605 – 607 – 653 – 696.

42. Schraffierte Dreiecke als Randeinfassung (wie Tf. 14, 10; Karte 9 ○).
100 – 119 – 202 – 218 – 219 – 220 – 222 – 229 – 235 – 239 – 240 – 531 – 536 – 543 – 547 – 548 – 551 – 555 – 559 – 564 – 568 – 605 – 633 – 638.

43. Zickzack-Randeinfassung, Senkrechtlinien und Zickzackabschluß im Obermuster (wie Tf. 14, 13; Karte 10 +).
59 – 90 – 167 – 270 – 273 – 278 – 279 – 297 – 298 – 380 – 472.

44. Zickzack-Randeinfassung, Senkrechtlinien und Waagerechtabschluß im Obermuster (wie Tf. 15, 8; Karte 10 +).
24 – 33 – 34 – 66 – 80 – 101 – 104 – 177 – 270 – 273 – 278 – 279 – 300 – 314.

45. Waagerecht-Randeinfassung und Senkrechtlinien im Obermuster (wie Tf. 16, 10; Karte 10 •).
24 – 27 – 34 – 47 – 48 – 52 – 59 – 62 – 75 – 80 – 81 – 83 – 90 – 104 – 106 – 113 – 115 – 119 – 120 – 122 – 123 – 125 – 136 – 139 – 145 – 150 – 159 – 164 – 177 – 180 – 201 – 232 – 234 – 235 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 297.

46. Senkrechtlinien im Obermuster ohne Randeinfassung (wie Tf. 16, 9; Karte 10 ○).
119 – 133 – 136 – 163 – 167 – 174 – 177 – 198 – 235 – 236 – 273 – 278 – 279 – 380 – 398 – 508 – 538 – 546 – 551 – 559.

47. Liegende Winkel als Randeinfassung und Senkrechtlinien im Obermuster (wie Tf. 17, 2).
24 – 83 – 119 – 121 – 270 – 273 – 279.

48. Waagerecht-Randeinfassung und abwechselnde Waagerecht- und Senkrechtgruppen (wie Tf. 15, 14).
27 – 47 – 59 – 164 – 205 – 270 .

49. Waagerecht-Randeinfassung und -abschluß ohne Zwischenmuster im Obermuster (wie Tf. 17, 13).
24 – 27 – 34 – 119 – 120 – 270 – 271 – 273 – 696.

50. Waagerechtes ungegliedertes Obermuster (wie Tf. 19, 8).
14 – 24 – 27 – 34 – 57 – 66 – 68 – 73 – 76 – 81 – 85 – 122 – 139 – 164 – 191 – 196 – 213 – 216 – 223 – 268 – 270 – 271 – 272 – 273 – 278 – 279 – 280 – 299 – 324 – 380.

51. Waagerechtgruppen im Obermuster (wie Tf. 17, 1; Karte 11 •).
5 – 14 – 19 – 20 – 21 – 23 – 24 – 25 – 27 – 34 – 39 – 46 – 47 – 48 – 52 – 54 – 56 – 59 – 73 – 80 – 81 – 85 – 105 – 106 – 109 – 115 – 119 – 120 – 122 – 128 – 129 – 130 – 139 – 164 – 177 – 234 – 263 – 270 – 271 – 273 – 278 – 284 – 299 – 607.

52. Waagerechtgruppen im Obermuster ohne Randeinfassung (wie Tf. 21, 12).
4 – 14 – 24 – 47 – 56 – 59 – 66 – 90 – 115 – 270 – 271 – 272 – 273 – 280 – 284 – 294 – 474.

53. Punktreihen im Obermuster (wie Tf. 16, 3).
14 – 23 – 24 – 27 – 34 – 47 – 48 – 56.

54. Waagerecht-Randeinfassung und Zickzacklinien im Obermuster (wie Tf. 20, 12; Karte 12 •).
2 – 8 – 11 – 12 – 14 – 23 – 24 – 26 – 27 – 30 – 34 – 35 – 47 – 56 – 57 – 59 – 113 – 115 – 119 – 122 – 139 – 154 – 159 – 161 – 162 – 165 – 173 – 177 – 185 – 194 – 196 – 224 – 231 – 234 – 243 – 244 – 252 – 258 – 263 – 271 – 273 – 278 – 284 – 297 – 592 – 596 – 605 – 611 – 653.

55. Zickzacklinien im Obermuster ohne Randeinfassung (wie Tf. 21, 8).
10a – 12 – 14 – 24 – 43 – 57 – 59 – 73 – 80 – 109 – 131 – 134 – 136 – 150 – 162 – 164 – 165 – 171 – 177 – 184 – 185 – 195 – 196 – 202 – 205 – 215 – 217 – 219 – 223 – 271 – 279 – 291 – 312 – 380 – 626.

56. Waagerecht-Randeinfassung und gekreuzte Zickzacklinien im Obermuster (wie Tf. 27, 5).
35 – 56 – 59 – 115 – 122 – 270 – 271 – 272 – 273 – 278.

57. Stehende Winkel im Obermuster (wie Tf. 22, 2; Karte 11 +).
14 – 24 – 27 – 34 – 39 – 105 – 270 – 271 – 273 – 278 – 280 – 300.

58. Hängende Winkel im Obermuster. (wie Tf. 18, 8; Karte 11 +).
24 – 27 – 34 – 47 – 48 – 271 – 273 – 278.

59. Nach links liegende Winkel im Obermuster (wie Tf. 18, 5; Karte 12 +).
19 – 23 – 24 – 25 – 27 – 30 – 34 – 35 – 47 – 48 – 59 – 115 – 122 – 159 – 273.

60. Nach rechts liegende Winkel im Obermuster (wie Tf. 17, 3; Karte 12 +).
24 – 56 – 119 – 122 – 234 – 270 – 273 – 278.

61. Leiter-, Zahnleisten- oder schrägschraffierte Bänder im Untermuster (wie Tf. 14, 1; Karte 13 +).
2 – 33 – 34 – 59 – 83 – 115 – 119 – 150 – 161 – 177 – 198 – 202 – 207 – 220 – 235 – 270 – 273 – 278 – 279 – 297 – 302 – 304 – 398 – 407 – 408 – 431 – 437 – 448 – 472 – 474 – 536 – 543 – 547 – 550 – 551 – 555 – 559 – 606.

62. Zickzackbänder im Untermuster (wie Tf. 14, 12; Karte 14 •).
2 – 3 – 24 – 33 – 53 – 59 – 62 – 80 – 83 – 90 – 101 – 104 – 119 – 120 – 133 – 136 – 150 – 161 – 173 – 177 – 198 – 220 – 222 – 232 – 235 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 284 – 297 – 298 – 304 – 312 – 314 – 398 – 407 – 431 – 448 – 457 – 478 – 515 – 540 – 543 – 546 – 547 – 548 – 551 – 555 – 559 – 605 – 638 – 656

63. Winkelbänder im Untermuster (wie Tf. 16, 5; Karte 14 +).
23 – 24 – 27 – 33 – 34 – 38 – 46 – 52 – 59 – 68 – 75 – 80 – 81 – 83 – 106 – 120 – 122 – 123 – 134 – 163 – 195 – 202 – 205 – 207 – 220 – 235 – 236 – 239 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 280 – 377 – 542 – 559 – 656.

64. Senkrechtliniengruppen im Untermuster (wie Tf. 16, 3; Karte 13 •).
2 – 3 – 4 – 5 – 8 – 9 – 11 – 12 – 14 – 19 – 21 – 23 – 24 – 25 – 27 – 30 – 31 – 33 – 34 – 35 – 38 – 43 – 44 – 45 – 46 – 47 – 48 – 52 – 53 – 54 – 56 – 57 – 59 – 62 – 66 – 68 – 73 – 75 – 76 – 80 – 81 – 83 – 85 – 90 – 101 – 104 – 105 – 106 – 109 – 113 – 115 – 119 – 120 – 122 – 123 – 125 – 128 – 129 – 130 – 133 – 134 – 136 – 139 – 145 – 150 – 154 – 161 – 163 – 164 – 167 – 173 – 177 – 185 – 195 – 196 – 198 – 205 – 207 – 220 – 222 – 227 – 232 – 234 – 235 – 236 – 239 – 258 – 263 – 270 – 271 – 272 – 273 – 278 – 279 – 280 – 283 – 284 – 285 – 291 – 294 – 297 – 300 – 312 – 314 – 324 – 377 – 380 – 408 – 431 – 478 – 540 – 546 – 547 – 548 – 551 – 555 – 559 – 638 – 656.

65. Umlaufende Senkrechtlinien im Untermuster (wie Tf. 17, 4).
34 – 48 – 270 – 273 – 278 – 280 – 291 – 297 – 302.

66. Abwechselnde Senkrecht- und Waagerechtgruppen im Untermuster (wie Tf. 19, 15).
24 – 34 – 47 – 81 – 83 – 104 – 106 – 115 – 119 – 120 – 122 – 139 – 205 – 234 – 270 – 273 – 320.

67. Ohne Untermuster (wie Tf. 22, 7).
24 – 34 – 66 – 73 – 114 – 119 – 185 – 223 – 224 – 231 – 243 – 270 – 273 – 279 – 284 – 309 – 592 – 596 – 607 – 626 – 653 – 669.

68. Außen- und Innenverzierung (wie Tf. 16, 13; Karte 15 •).
2 – 24 – 33 – 34 – 35 – 113 – 115 – 119 – 121 – 131 – 134 – 135 – 136 – 139 – 142 – 145 – 160 – 163 – 164 – 165 – 177 – 195 – 201 – 205 – 206 – 217 – 223 – 224 – 228 – 232 – 234 – 270 – 312 – 325 – 380 – 512 – 605.

69. Nur Innenverzierung (wie Dehnke Tf. 12, 3; Karte 15 +).
33 – 136 – 139 – 196 – 216 – 219 – 220 – 226 – 380 – 458 – 505 – 522 – 539 – 551 – 559 – 571 – 653 – 655.

70. Waagerechtlinien als Innenverzierung (wie Dehnke Tf. 12, 3).
2 – 33 – 34 – 35 – 113 – 115 – 119 – 131 – 136 – 164 – 196 – 205 – 216 – 228 – 232 – 234 – 270 – 312 – 380.

71. Zickzacklinien als Innenverzierung (wie Dehnke Tf. 11, 5).
115 – 134 – 139 – 160 – 163 – 164 – 165 – 177 – 195 – 196 – 201 – 206 – 217 – 219 – 223 – 226 – 325 – 380 – 458 – 505 – 512 – 522 – 539 – 559 – 605.

72. Waagerecht- und Zickzacklinien als Innenverzierung (wie Dehnke Tf. 11, 7).
139 – 145 – 165 – 224 – 653.

Trichterbecher

73. Verzierte (wie Tf. 28, 1; Karte 16 •).
1 – 2 – 16 – 18 – 19 – 21 – 22 – 24 – 27 – 30 – 31 – 33 – 34 – 37 – 40 – 46 – 47 – 48 – 49 – 56 – 59 – 61 – 64 – 66 – 68 – 70 – 71 – 73 – 74 – 76 – 77 – 80 – 81 – 83 – 85 – 87 – 90 – 91 – 92 – 95 – 96 – 97 – 99 – 101 – 103 – 104 – 106 – 107 – 109 – 110 – 111 – 112 – 113 – 115 – 118 – 119 – 120 – 122 – 123 – 126 – 135 – 145 – 161 – 172 – 173 – 174 – 176 – 177 – 183 – 184 – 187 – 191 – 198 – 201 – 202 – 214 – 216 – 218 – 220 – 225 – 227 – 231 – 235 – 237 – 239 – 263 – 264 – 265 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 283 – 288 – 289 – 290 – 293 – 294 – 297 – 298 – 299 – 300 – 302 – 304 – 307 – 309 – 312 – 316 – 319 – 323 – 324 – 327 – 339 – 354 – 356 – 366 – 375 – 380 – 385 – 389 – 390 – 394 – 395 – 405 – 411 – 412 – 414 – 415 – 416 – 424 – 426 – 431 – 434 – 441 – 444 – 457 – 458 – 462 – 465 – 468 – 471 – 472 – 473 – 474 – 476 – 485 – 488 – 502 – 509 – 536 – 540 – 545 – 547 – 548 – 549 – 557 – 559 – 605.

74. Unverzierte (wie Tf. 30, 4; Karte 16 +).
9 – 13 – 14 – 16 – 19 – 24 – 30 – 34 – 35 – 48 – 50 – 53 – 60 – 80 – 81 – 83 – 85 – 89 – 106 – 113 – 115 – 116 – 118 – 119 – 122 – 231 – 235 – 258 – 263 – 270 – 271 – 272 – 273 – 278 – 279 – 284 – 286 – 294 – 299 – 300 – 377 – 378 – 412 – 416 – 422 – 429 – 457 – 472 – 474 – 478 – 551 – 566 – 586 – 596 – 597 – 598 – 601 – 604 – 620 – 630 – 637 – 641 – 642 – 656 – 662 – 663 – 664 – 666 – 669 – 674 – 677 – 682 – 688.

75. Mit Halsverzierung (wie Tf. 28, 3).
1 – 18 – 19 – 21 – 24 – 27 – 33 – 46 – 47 – 48 – 49 – 56 – 59 – 66 – 76 – 77 – 80 – 83 – 85 – 91 – 96 – 101 – 106 – 109 – 112 – 113 – 115 – 118 – 120 – 122 – 126 – 145 – 161 – 173 – 177 – 183 – 187 – 191 – 198 – 201 – 202 – 237 – 263 – 270 – 271 – 272 – 273 – 278 – 279 – 288 – 294 – 299 – 302 – 312 – 316 – 319 – 324 – 327 – 339 – 354 – 375 – 389 – 411 – 412 – 414 – 415 – 416 – 424 – 431 – 434 – 441 – 457 – 458 – 462 – 465 – 468 – 471 – 472 – 473 – 474 – 485 – 488 – 502 – 559 .

76. Ohne Halsverzierung (wie Tf. 28, 4).
16 – 19 – 24 – 31 – 37 – 40 – 56 – 59 – 66 – 68 – 70 – 71 – 73 – 76 – 77 – 80 – 81 – 85 – 87 – 90 – 91 – 92 – 97 – 99 – 101 – 103 – 104 – 106 – 110 – 111 – 113 – 119 – 120 – 122 – 123 – 172 – 173 – 176 – 184 – 201 – 214 – 227 – 231 – 239 – 263 – 265 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 283 – 289 – 290 – 293 – 294 – 297 – 300 – 302 – 304 – 309 – 356 – 366 – 385 – 390 – 394 – 426 – 473 – 476 – 509 – 545 – 547.

77. 1 Zickzacklinie unter dem Rand (wie Tf. 28, 17; Karte 17 •).
118 – 177 – 183 – 187 – 191 – 270 – 273 – 279 – 389 – 415.

78. 2 Zickzacklinien unter dem Rand (wie Tf. 30, 1; Karte 17 •).
19 – 48 – 56 – 59 – 76 – 91 – 101 – 106 – 126 – 161 – 270 – 273 – 278 – 279 – 294 – 324 – 327 – 412 – 416 – 431 – 465 – 471 – 472 – 474.

79. 3 und mehr Zickzacklinien unter dem Rand (wie Tf. 29, 13; Karte 17 +).
18 – 21 – 24 – 33 – 46 – 48 – 49 – 56 – 59 – 66 – 80 – 83 – 109 – 115 – 122 – 263 – 270 – 271 – 273 – 278.

80. Zickzacklinien auf dem Halsunterteil (wie Tf. 28, 13).
27 – 59 – 66 – 85 – 270 – 271 – 273 – 299.

81. 2 Zickzackpaare auf dem Hals (wie Tf. 31, 15).
24 – 47 – 177 – 270 – 273 – 316 – 411 – 416 – 458.

82. Große Zickzackbänder auf dem Hals (wie Langenheim Tf. 5d).
145 – 316 – 327 – 375 – 416 – 431 – 457 – 462 – 471 – 472 – 474.

83. Kurze Senkrechtlinien bzw. Punkte unter dem Rand (wie Tf. 29, 16).
112 – 202 – 216 – 218 – 235 – 237 – 270 – 273 – 278 – 339 – 434 – 458 – 468 – 473 – 485 – 488 – 502 – 559.

84. Liegende Winkel mit und ohne Wulst auf dem Halsunterteil (wie Tf. 31, 21).
272 – 273 – 278 – 299.

85. Senkrechtgruppen auf dem Hals (wie Tf. 28, 15).
201 – 270 – 273 – 278.

86. Umlaufende Fransen über Schulter und Bauch (wie Tf. 28, 2).
2 – 16 – 19 – 24 – 37 – 40 – 56 – 59 – 66 – 68 – 70 – 71 – 73 – 74 – 76 – 77 – 80 – 85 – 90 – 91 – 92 – 96 – 97 – 99 – 101 – 103 – 104 – 106 – 107 – 109 – 111 – 113 – 115 – 118 – 120 – 122 – 123 – 135 – 145 – 172 – 173 – 174 – 177 – 198 – 201 – 214 – 216 – 218 – 220 – 225 – 227 – 231 – 263 – 265 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 283 – 288 – 293 – 294 – 297 – 298 – 299 – 300 – 302 – 304 – 307 – 309 – 316 – 319 – 323 – 324 – 327 – 375 – 380 – 389 – 390 – 394 – 412 – 414 – 416 – 431 – 434 – 444 – 472 – 473 – 474 – 509 – 540 – 547.

87. Fransengruppen über Schulter und Bauch (wie Tf. 28, 7).
19 – 21 – 47 – 48 – 77 – 80 – 122 – 161 – 173 – 177 – 183 – 184 – 218 – 220 – 239 – 270 – 273 – 297 – 354 – 366.

88. Abwechselnd kurze und lange Fransengruppen über Schulter und Bauch (wie Tf. 28, 5).
19 – 24 – 48 – 56 – 64 – 77 – 87 – 112 – 220 – 235 – 270 – 271 – 273 – 275 – 278 – 289 – 290 – 297 – 302 – 385 – 472 – 485.

89. Fransen über Schulter und Bauch, am Schulterknick unterbrochen (wie Tf. 31, 22).
56 – 61 – 70 – 81 – 85 – 90 – 119 – 263 – 273.

Kragenflaschen

90. Verzierte (wie Tf. 32, 1; Karte 18 +).
15 – 16 – 23 – 24 – 27 – 33 – 35 – 46 – 47 – 58 – 67 – 76 – 81 – 83 – 84 – 85 – 90 – 99 – 115 – 119 – 120 – 124 – 127 – 263 – 270 – 271 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 302 – 326a – 360 – 381 – 425 – 428 – 440 – 443a – 588 – 685.

91. Unverzierte (wie Tf. 32, 8; Karte 18 •).
14 – 21 – 23 – 24 – 31 – 33 – 35 – 36 – 41 – 46 – 48 – 65 – 66 – 68 – 73 – 79 – 80 – 90 – 94 – 95 – 111 – 116 – 117 – 119 – 124 – 235 – 247 – 248 – 250 – 263 – 270 – 273 – 280 – 285 – 291 – 293 .

92. Form und Verzierung unbekannt (Bruchstücke, jedoch nur von Fundorten ohne andere Kragenflaschen; wie Dehnke Tf. 12, 9; Karte 18 ○).
9 – 56 – 196 – 216 – 233 – 239 – 244 – 251 – 265 – 295 – 297 – 299 – 588 – 595 – 602 – 612 – 639 – 685.

93. Senkrechtmuster (wie Tf. 32, 1; Karte 19 •).
46 – 67 – 76 – 81 – 83 – 99 – 119 – 271 – 273 – 275 – 278 – 279 – 302 – 326a – 360 – 381 – 425 – 428 – 440 – 443a – 685

94. Waagerechtlinien mit Senkrechtfransen (wie Tf. 32, 7).
23 – 35 – 81 – 84 – 90 – 115 – 124 – 270 – 271 – 275.

95. Waagerechtlinien (wie Tf. 34, 9; Karte 19 +).
33 – 46 – 58 – 76 – 83 – 90 – 115 – 120 – 263 – 270 – 273 – 280.

96. Sternmuster (wie Tf. 32, 2).
16 – 23 – 24 – 27 – 31 – 46 – 47 – 119 – 124 – 127 – 271 – 273.

97. Stäbchenmuster (wie Tf. 32, 3; Karte 19 ○).
15 – 23 – 24 – 119 – 124.

98. Radialverzierter Kragen (wie Tf. 32, 2).
15 – 24 – 27 – 46 – 76 – 81 – 83 – 90 – 115 – 119 – 263 – 271 – 273 – 275 – 302 – 428.

99. Waagerecht verzierter Kragen (wie Sprockhoff Tf. 46, 2).
124 – 271 – 273.

100. Gekerbter Kragen (wie Tf. 33, 5).
24 – 35.

Sonstige Gefäße

101. Prunkbecher (wie Tf. 11, 5; Karte 20 ○).
119 – 216 – 220 – 235 – 279 – 298 – 334 – 346 – 359 – 501 – 507 – 548(?) – 568 – 605.

102. Tüllengefäße (wie Tf. 35, 22; Karte 20 •).
23 – 24 – 27 – 34 – 48 – 80 – 122 – 271 – 299.

103. Tüllennäpfchen (wie Tf. 35, 16; Karte 20 +).
19 – 76 – 90 – 270 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 302.

104. Unverzierte Halsrillengefäße (wie Tf. 35, 1).
24 – 35 – 114 – 115 – 118 – 119 – 120 – 122 – 235 – 273 – 297 – 299.

105. Verzierte Halsrillengefäße (wie Tf. 35, 5).
273 – 280 – 285 – 287 – 295 – 297 – 299.

106. Kerbleistengefäße (wie Tf. 35, 8).
14 – 24 – 220 – 231 – 272 – 273 – 280 – 285 – 297 – 299.

107. Löffel mit massivem Griff (wie Tf. 41, 11).
16 – 122 – 167 – 331 – 353 – 379 – 393 – 456.

108. Löffel mit Grifftülle (wie Tf. 48, 6).
159 – 409 – 431 – 462 – 474 – 478.

109. Backteller (wie Dehnke Tf. 19, 9).
16 – 24 – 159 – 177 – 196 – 220 – 223 – 339 – 346 – 352 – 353 – 368 – 380 – 416 – 423 – 448 – 462 – 469 – 474.

110. Wickelschnurverzierung (wie Tf. 1, 2).
71 – 102 – 218 – 235 – 270 – 279 – 330 – 334 – 335 – 346 – 352 – 405 – 421 – 431 – 446 – 448 – 462 – 468 – 473 – 474 – 484.

Zugehörigkeit zu den einzelnen Stufen

111. Schultergefäße Stufe 1.
47 – 59 – 75 – 90 – 93 – 100 – 102 – 115 – 135 – 158 – 167 – 172 – 173 – 198 – 216 – 218 – 220 – 221 – 227 – 238 – 239 – 270 – 279 – 300 – 302 – 304.

112. Schalen und steilwandige Becher Stufe 1.
59 – 90 – 100 – 119 – 161 – 173 – 195 – 196 – 198 – 202 – 207 – 209 – 218 – 219 – 220 – 222 – 229 – 235 – 239 – 240 – 270 – 271 – 273 – 278 – 279 – 297 – 298 – 302 – 304.

113. Trichterbecher Stufe 1.
64 – 70 – 73 – 76 – 99 – 106 – 107 – 112 – 172 – 177 – 216 – 218 – 220 – 227 – 235 – 239 – 270 – 271 – 273 – 275 – 278 – 279 – 283 – 288 – 297 – 302.

114. Kragenflaschen Stufe 1.
67 – 76 – 99 – 216 – 239 – 273 – 275 – 278 – 279 – 302.

115. Prunkbecher Stufe 1.
119 – 216 – 220 – 279 – 288.

116. Schultergefäße Stufe ½.
19 – 23 – 24 – 27 – 31 – 33 – 34 – 39 – 42 – 46 – 47 – 48 – 51 – 53 – 54 – 56 – 59 – 72 – 73 – 74 – 76 – 77 – 80 – 81 – 83 – 85 – 90 – 94 – 96 – 99 – 101 – 104 – 113 – 114 – 115 – 119 – 120 – 121 – 122 – 136 – 139 – 154 – 159 – 161 – 165 – 166 – 167 – 169 – 172 – 173 – 174 – 176 – 177 – 178 – 179 – 180 – 190 – 196 – 198 – 201 – 210 – 220 – 221 – 234 – 235 – 238 – 270 – 271 – 273 – 278 – 279 – 280 – 297 – 302.

117. Schalen und steilwandige Becher Stufe ½.
3 – 5 – 14 – 19 – 23 – 24 – 27 – 30 – 33 – 34 – 35 – 38 – 39 – 43 – 46 – 47 – 48 – 52 – 53 – 56 – 57 – 59 – 61 – 62 – 66 – 75 – 80 – 81 – 83 – 90 – 101 – 104 – 106 – 109 – 113 – 115 – 119 – 120 – 121 – 122 – 123 – 125 – 130 – 132 – 133 – 136 – 139 – 145 – 150 – 153 – 154 – 159 – 161 – 163 – 164 – 167 – 174 – 177 – 180 – 184 – 185 – 188 – 189 – 190 – 195 – 196 – 201 – 205 – 207 – 220 – 227 – 232 – 234 – 235 – 236 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 285 – 297.

118. Trichterbecher Stufe ½.
19 – 24 – 34 – 46 – 59 – 68 – 70 – 73 – 77 – 80 – 85 – 90 – 95 – 96 – 99 – 101 – 106 – 110 – 113 – 115 – 119 – 120 – 145 – 183 – 201 – 214 – 225 – 231 – 265 – 270 – 271 – 273 – 278 – 297 – 302.

119. Kragenflaschen Stufe ½.
23 – 24 – 33 – 35 – 58 – 115 – 119 – 120 – 127 – 270 – 273 – 275.

120. Prunkbecher Stufe ½.
235.

121. Tüllengefäße Stufe ½.
28 – 34.

122. Schultergefäße Stufe 2.
7 – 8 – 9 – 10a – 14 – 16 – 17 – 19 – 20 – 21 – 23 – 24 – 25 – 27 – 29 – 30 – 31 – 33 – 34 – 35 – 43 – 46 – 47 – 48 – 52 – 53 – 54 – 56 – 59 – 62 – 68 – 72 – 76 – 77 – 80 – 81 – 83 – 85 – 90 – 91 – 96 – 98 – 99 – 101 – 106 – 108 – 109 – 111 – 113 – 114 – 115 – 119 – 120 – 122 – 130 – 134 – 135 – 137 – 139 – 140 – 142 – 146 – 150 – 154 – 159 – 160 – 164 – 165 – 166 – 169 – 173 – 176 – 177 – 181 – 186 – 187 – 188 – 190 – 194 – 196 – 197 – 199 – 201 – 205 – 210 – 212 214 – 215 – 220 – 221 – 224 – 226 – 232 – 242 – 249 – 258 – 263 – 267 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 284 – 285 – 286 – 287 – 291 – 294 – 297 – 299 – 302.

123. Schalen und steilwandige Becher Stufe 2.
2 – 4 – 8 – 9 – 11 – 12 – 14 – 16 – 19 – 21 – 23 – 24 – 25 – 26 – 27 – 30 – 33 – 34 – 35 – 43 – 45 – 46 – 47 – 48 – 52 – 54 – 56 – 57 – 59 – 66 – 68 – 73 – 76 – 80 – 81 – 85 – 90 – 104 – 105 – 106 – 109 – 113 – 114 – 115 – 119 – 120 – 122 – 128 – 129 – 130 – 131 – 134 – 135 – 136 – 139 – 140 – 142 – 150 – 160 – 162 – 164 – 165 – 169 – 171 – 173 – 177 – 184 – 185 – 191 – 194 – 196 – 202 – 205 – 211 – 213 – 215 – 216 – 219 – 223 – 224 – 231 – 234 – 242 – 243 – 244 – 252 – 258 – 263 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 284 – 285 – 288 – 294 – 297 – 299 – 302.

124. Trichterbecher Stufe 2.
9 – 13 – 14 – 16 – 18 – 19 – 21 – 24 – 30 – 32 – 34 – 35 – 37 – 40 – 46 – 47 – 48 – 49 – 50 – 52 – 53 – 56 – 59 – 60 – 61 – 66 – 70 – 71 – 73 – 74 – 76 – 77 – 80 – 81 – 83 – 85 – 87 – 89 – 90 – 91 – 92 – 97 – 101 – 103 – 104 – 106 – 109 – 111 – 113 – 115 – 116 – 118 – 119 – 120 – 122 – 123 – 126 – 173 – 184 – 231 – 235 – 237 – 258 – 263 – 265 – 266 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 283 – 284 – 286 – 288 – 289 – 290 – 293 – 294 – 297 – 299 – 302.

125. Kragenflaschen Stufe 2.
14 – 15 – 16 – 21 – 23 – 24 – 27 – 31 – 33 – 34 – 35 – 36 – 41 – 46 – 48 – 65 – 66 – 68 – 73 – 76 – 79 – 80 – 81 – 83 – 84 – 85 – 90 – 94 – 95 – 111 – 115 – 116 – 117 – 119 – 124 – 247 – 248 – 249 – 250 – 263 – 270 – 273 – 275 – 278 – 280 – 285 – 291 – 293 – 295.

126. Tüllengefäße Stufe 2.
23 – 24 – 48 – 80 – 120 – 122 – 271.

Unverzierte und verzierte Halsrillengefäße und Kerbleistengefäße Stufe 2, siehe Liste 104–106.

127. Gesamtliste von Stufe 1 (Karte 21).
47 – 59 – 64 – 67 – 70 – 73 – 75 – 76 – 90 – 93 – 99 – 100 – 102 – 106 – 107 – 112 – 115 – 119 – 135 – 158 – 161 – 167 – 172 – 173 – 177 – 195 – 196 – 198 – 202 – 207 – 209 – 216 – 218 – 219 – 220 – 221 – 222 – 227 – 229 – 235 – 238 – 239 – 240 – 270 – 271 – 273 – 275 – 278 – 279 – 283 – 288 – 297 – 298 – 300 – 302 – 304 – 309 – 323 – 324 – 326a – 334 – 340 – 346 – 360 – 366 – 381 – 385 – 389 – 390 – 391 – 393 – 394 – 407 – 417 – 426 – 428 – 431 – 434 – 437 – 440 – 443a – 444 – 446 – 448 – 449 – 468 – 473 – 474 – 480 – 483 – 484 – 485 – 488 – 489 – 501 – 502 – 507 – 509 – 536 – 543 – 547 – 548 – 550 – 551 – 559 – 564 – 568 – 577 – 605 – 606 – 633 – 638.

128. Gesamtliste von Stufe ½ (Karte 22).
3 – 5 – 14 – 19 – 23 – 24 – 27 – 28 – 30 – 31 – 33 – 34 – 35 – 38 – 39 – 42 – 43 – 46 – 47 – 48 – 51 – 52 – 53 – 54 – 56 – 57 – 58 – 59 – 61 – 62 – 66 – 68 – 70 – 72 – 73 – 74 – 75 – 76 – 77 – 80 – 81 – 83 – 85 – 90 – 94 – 95 – 96 – 99 – 101 – 104 – 106 – 109 – 110 – 113 – 114 – 115 – 119 – 120 – 121 – 122 – 123 – 125 – 127 – 130 – 132 – 133 – 136 – 139 – 145 – 150 – 153 – 154 – 159 – 161 – 163 – 164 – 165 – 166 – 167 – 169 – 172 – 173 – 174 – 176 – 177 – 178 – 179 – 180 – 183 – 184 – 185 – 188 – 189 – 190 – 195 – 196 – 198 – 201 – 205 – 207 – 210 – 214 – 220 – 221 – 225 – 227 – 231 – 232 – 234 – 235 – 236 – 238 – 265 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 285 – 297 – 302 – 309 – 312 – 314 – 316 – 320 – 324 – 327 – 329 – 365 – 375 – 377 – 389 – 395 – 398 – 408 – 412 – 416 – 422 – 429 – 431 – 437 – 443 – 448 – 454 – 457 – 467 – 471 – 472 – 474 – 478 – 498 – 508 – 512 – 530 – 536 – 537 – 540 – 541 – 542 – 546 – 547 – 551 – 553 – 554 – 555 – 556 – 559 – 562 – 567 – 570 – 571 – 575 – 580 – 582 – 586 – 587 – 589 – 596 – 605 – 610 – 613 – 617 – 618 – 622 – 623 – 624 – 626 – 634 –635 – 636 – 638 – 644 – 648 – 652 – 653 – 654 – 655 – 656 – 657 – 661 – 676 – 694.

129. Gesamtliste der Stufe 3 (Karte 23).
2 – 4 – 5 – 7 – 8 – 9 – 10a – 11 – 12 – 13 – 14 – 15 – 16 – 17 – 18 – 19 – 20 – 21 – 23 – 24 – 25 – 26 – 27 – 29 – 30 – 31 – 32 – 33 – 34 – 35 – 36 – 37 – 40 – 41 – 43 – 45 – 46 – 47 – 48 – 49 – 50 – 52 – 53 – 54 – 56 – 57 – 59 – 60 – 61 – 62 – 65 – 66 – 68 – 70 – 71 – 72 – 73 – 74 – 76 – 77 – 79 – 80 – 81 – 83 – 84 – 85 – 87 – 89 – 90 – 91 – 92 – 94 – 95 – 96 – 97 – 98 – 99 – 101 – 103 – 104 – 105 – 106 – 108 – 109 – 111 – 113 – 114 – 115 – 116 – 117 – 118 – 119 – 120 – 122 – 123 – 124 – 126 – 128 – 129 – 130 – 131 – 134 – 135 – 136 – 137 – 139 – 140 – 142 – 146 – 150 – 154 – 159 – 160 – 162 – 164 – 165 – 166 – 169 – 171 – 173 – 176 – 177 – 181 – 184 – 185 – 186 – 187 – 188 – 190 – 191 – 194 – 196 – 197 – 199 – 201 – 202 – 205 – 210 – 211 – 212 – 213 – 214 – 215 – 216 – 219 – 220 – 221 – 223 – 224 – 226 – 231 – 232 – 234 – 235 – 237 – 242 – 243 – 244 – 247 – 248 – 249 – 250 – 252 – 258 – 263 – 265 – 266 – 267 – 270 – 271 – 272 – 273 – 275 – 278 – 279 – 280 – 283 – 284 – 285 – 286 – 287 – 288 – 289 – 290 – 291 – 293 – 294 – 295 – 297 – 299 – 302 – 207 – 308 – 309 – 310 – 312 – 319 – 320 – 321 – 336 – 347 – 348 – 349 – 354 – 365 – 367 – 377 – 383 – 393 – 398 – 411 – 412 – 416 – 422 – 425 – 427 – 429 – 430 – 431 – 432 – 433 – 437 – 448 – 457 – 458 – 462 – 466 – 470 – 472 – 474 – 475 – 478 – 498 – 499 – 504 – 506 – 512 – 514 – 539 – 540 – 545 – 549 – 551 – 556 – 563 – 565 – 567 – 571 – 572 – 573 – 574 – 575 – 576 – 578 – 579 – 581 – 583 – 584 – 585 – 586 – 588 – 590 – 591 – 592 – 593 – 594 – 596 – 597 – 599 – 600 – 603 – 604 – 605 – 608 – 611 – 613 – 614 – 616 – 618 – 619 – 621 – 622 – 625 – 626 – 627 – 628 – 629 – 630 – 631 – 636 – 638 – 640 – 643 – 644 – 646 – 647 – 648 – 649 – 650 – 651 – 652 – 653 – 654 – 656 – 658 – 659 – 660 – 665 – 667 – 668 – 669 – 670 – 672 – 675 – 676 – 678 – 679 – 680 – 681 – 683 – 684 – 685 – 686 – 687 – 689 – 690 – 691 – 692 – 694 – 697 – 698.

Liste der nichtmegalithischen (Flach-, Hügel-, Steinkisten-) Gräber mit Tiefstich- und verwandter Keramik (Karte 24; dazu Germania 30, 1952, Tf. 16; ○ = unsichere Funde)

10a – 12 – 16 – 19 – 21 – 97? – 107? – 110? – 113 – 118 – 122 – 123 – 126 – 128 – 129 – 145? – 158? – 159 – 161? – 172 – 176 – 179 – 183 – 184 – 187 – 210? – 223? – 231 – 258 – 263 – 272 – 275 – 278 – 280? – 283? – 284 – 290? – 293 294 – 298 – 302 – 310? – 312 – 316 – 320 – 323 – 324? – 327 – 331 – 334 – 341 – 356 – 360 – 378 – 381 – 383 – 389? – 390 – 405 – 411 – 413 – 414 – 415 – 424 – 426? – 437? – 443? – 462 – 472 – 475? – 476 – 479 – 485 – 498 – 501 – 540 – 548 – 551 – 567 – 571 – 574 – 575 – 580 – 586 – 590 – 594 – 596 – 598 – 604 – 608 – 611 – 614 – 621 – 622 – 624 – 627 – 634 – 636 – 644 – 646 – 652 – 653 – 655 – 657 – 661 – 665 – 668 – 671 – 675 – 676 – 679 – 680 – 681 – 684 – 687 – 691 – 698.

ZUGEHÖRIGKEIT DER ABGEBILDETEN GEFÄSSE ZU DEN EINZELNEN STUFEN

Tf. 1.1 – 10 u. 12 – 16 = Stufe 1; 11 = Stufe 1/2.
Tf. 2.1 – 15 = Stufe 1/2.
Tf. 3.1 – 14 = Stufe 1/2.
Tf. 4.1 – 16 = Stufe 1/2.
Tf. 5.1 – 8 u. 10 = Stufe 1/2; 9 u. 11 – 13 = Stufe 2.
Tf. 6.8 = Stufe 1/2; 1 – 7 u. 9 – 16 = Stufe 2.
Tf. 7.1 u. 3(?) = Stufe 1/2; 2 u. 4 – 13 = Stufe 2.
Tf. 8.9 = Stufe 1/2; 1 – 8 u. 10 – 15 = Stufe 2.
Tf. 9.6 = Stufe 1/2; 1 – 5 u. 7 – 15 = Stufe 2.
Tf. 10. 1 – 15 = Stufe 2.
Tf. 11. 2, 5, 7, 11 u. 13 = Stufe 1; 1, 3, 6, 8, 9, 12, 14 – 17 u. 19 = Stufe 1/2; 4(?), 10 u. 18 = Stufe 2.
Tf. 12. 4 u. 20 = Stufe 1/2; 1 – 3, 5 – 19, 21 u. 22 = Stufe 2.
Tf. 13. 1 – 13 = Stufe 2.
Tf. 14. 1, 2, 6 – 8, 12 u. 13 = Stufe 1; 3 – 5 u. 9 – 11 = Stufe 1/2.
Tf. 15. 3, 5 – 7, 10 u. 12 = Stufe 1; 1, 2, 4, 8, 9, 11, 13(?) u. 14 = Stufe 1/2.
Tf. 16. 1 = Stufe 1; 2 – 11, 13 u. 14 = Stufe 1/2; 12 = Stufe 2.
Tf. 17. 1 – 8, 10 – 14 u. 16 – 18 = Stufe 1/2; 9 u. 15 = Stufe 2.
Tf. 18. 1, 2, 4 – 10, 12 u. 13 = Stufe 1/2; 3, 11 u. 14 – 16 = Stufe 2.
Tf. 19. 1, 3 – 5, 7, 9 – 12 u. 14 – 16 = Stufe 1/2; 2, 6, 8 u. 13 = Stufe 2.
Tf. 20. 3, 4 u. 17 = Stufe 1/2; 1, 2 u. 5 – 16 = Stufe 2.
Tf. 21. 1, 3, 4, 6, 7 u. 13 = Stufe 1/2; 2, 5, 8 – 12 u. 14 – 18 = Stufe 2.
Tf. 22. 4 – 6 = Stufe 1/2; 1 – 3 u. 7 – 15 = Stufe 2.
Tf. 23. 1, 5 u. 7 = Stufe 1/2; 2 – 4, 6 u. 8 – 20 = Stufe 2.
Tf. 24. 1 – 22 = Stufe 2.
Tf. 25. 1 = Stufe 1; 2 – 4 u. 6 – 9 = Stufe 1/2; 5 = Stufe 2.
Tf. 26. 8 = Stufe 1; 1, 5 – 7, 10, 12, 13 u. 15 = Stufe 1/2; 2 – 4, 9, 11 u. 14 = Stufe 2.
Tf. 27. 1, 3 – 5, 7, 9 – 11 u. 13 = Stufe 1/2; 2, 6, 8 u. 12 = Stufe 2.
Tf. 28. 1 – 5, 7, 9, 10, 11(?), u. 17 = Stufe 1; 6, 12 – 14, 16, 18(?) u. 19 = Stufe 1/2; 8 u. 15 = Stufe 2.
Tf. 29. 14 = Stufe 1; 1, 3, 5, 8, 10, 13, 15 – 17 u. 19 = Stufe 1/2; 2, 4, 6, 7, 9, 11, 12, 18 u. 20 – 22 = Stufe 2.
Tf. 30. 5 = Stufe 1; 1, 7, 8, 12, 13, 16 u. 25 = Stufe 1/2; 2 – 4, 6, 9 – 11, 14, 15, 17 – 24, 26 u. 27 = Stufe 2.
Tf. 31. 20 – 22 u. 26 = Stufe 1/2; 1 – 19, 23 – 25, 27 u. 28 = Stufe 2.
Tf. 32. 1, 4, 11 u. 14 = Stufe 1; 2, 3, 5, 13, 15 u. 16 = Stufe 1/2; 6 – 10 u. 12 = Stufe 2.
Tf. 33. 11 u. 16 = Stufe 1/2; 1 – 10, 12 – 15 u. 17 – 20 = Stufe 2.
Tf. 34. 9 = Stufe 1/2; 1 – 8 u. 10 – 17 = Stufe 2.
Tf. 35. 3, 11, 13 u. 14 = Stufe 1; 22 = Stufe 1/2; 1, 2(?), 4 – 10, 12, 23 u. 24 = Stufe 2; 15 – 21 = ?
Tf. 37. 1 – 18 = Stufe 2.
Tf. 38. 17, 19 u. 20 = Stufe 1; 15 u. 16 = Stufe 1/2; 1 – 14 u. 18 = Stufe 2.
Tf. 39. 1 – 16 = Stufe 2.
Tf. 40. 8 = Stufe 1; 6 u. 7 = Stufe 1/2; 1 – 5 u. 9 – 17 = Stufe 2.
Tf. 41. 1 – 25 = Stufe 2.
Tf. 42. 1 – 24 = Stufe 2.

Sprockhoff, Nordische Megalithkultur.

Tf. 35. 1 – 4, 8, 9 u. 11 = Stufe 1; 5 = Stufe 1/2; 6 = Stufe 2.
Tf. 43. 1, 2, 5, 8 u. 11 = Stufe 1/2; 3, 4(?), 6, 7, 9 u. 10 = Stufe 2.
Tf. 44. 2 – 5, 7 u. 8 = Stufe 1/2; 1 u. 6 = Stufe 2.
Tf. 45. 5 – 7 = Stufe 1; 3 u. 4 = Stufe 1/2; 1, 2, 8 u. 9 = Stufe 2.
Tf. 46. 3, 5 u. 8 = Stufe 1/2; 1, 2, 4, 6, 7 u. 9 – 12 = Stufe 2.
Tf. 47. 3 u. 6 – 8 = Stufe 1/2; 1, 2, 4 u. 5 = Stufe 2.
Tf. 48. 1 – 5, 7 u. 8 = Stufe 1/2; 6 = ?
Tf. 49. 2 u. 12 = Stufe 1/2; 1, 3 – 11 = Stufe 2.
Tf. 50. 2 u. 4 – 10 = Stufe 2; 1 u. 3 = ?

Dehnke, Tiefstichtonware Osthannover.

Tf. 8. 1 – 4 = Stufe 1; 5 – 10 = Stufe 1/2.
Tf. 9. 4, 5, 8 u. 9 = Stufe 1/2; 1 – 3, 6, 7 u. 10 = Stufe 2.
Tf. 10. 1 – 5 = Stufe 1/2; 6 – 9 = Stufe 2.
Tf. 11. 1, 2, 4, 6 u. 10 = Stufe 1/2; 3, 5 u. 7 – 9 = Stufe 2.
Tf. 12. 8, 9, 10(?) u. 11(?) = Stufe 1; 1 – 7 = Stufe 2.
Tf. 13. 1– 7 = Stufe 1; 8 = Stufe 2.
Tf. 14. 2 – 4 u. 7 = Stufe 1; 9 = Stufe 1/2; 5, 6 u. 8 = Stufe 2.
Tf. 15. 9 u. 10 = Stufe 1; 1 – 5, 11 u. 12 = Stufe 1/2; 8 = Stufe 2; 6 u. 7 = ?
Tf. 16. 1 – 4 = Stufe 1; 5 u. 6 = Stufe 1/2.
Tf. 17. 1, 2 u. 4 = Stufe 1; 3 u. 5 = Stufe 1/2; 6 = Stufe 2.
Tf. 18. 1 – 5 u. 7 – 9 = Stufe 1/2; 6 = Stufe 2.
Tf. 19. 3 = Stufe 1/2; 1, 2 u. 4 – 12 = Stufe 2.
Tf. 20. 6 = Stufe 1; 1 – 5 = Stufe 2; 7 – 14 = ?

BERICHTIGUNG DER IN DER LITERATUR FALSCH ZITIERTEN FUNDORTE

7. *Dalmer.* Bei Sprockhoff, Megalithkultur Tf. 17,8 u. a. unter Beckum.
21. *Mesum.* Bei Sprockhoff, Megalithkultur Tf. 46,1 unter Wechte.
23. *Seeste.* Bei Åberg, Nord. Kultur. Abb. 257, Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 425, Abb. 37c und Prähist. Zeitschr. 1, 1909, Tf. 10,6 unter Ueffeln;
bei Lindenschmit, Alt. uns. heidn. Vorz. 1, 3, Tf. 4, 7 u. 8 unter Osnabrück (im Nachtrag Bd. 4,1 Nr. 7 in Ueffeln, Nr. 8 richtig verbessert), ebenfalls bei Lindenschmit, Centralmuseum Tf. 50,1 und 29, und Tewes, Uns. Vorz. Abb. 1; bei Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 425, Abb. 37b unter Driehausen; bei Müller-Reimers, Alt. Hannov. Tf. 4,26,33 u. 35 unter Mundersum.
28. *Haltern.* Bei Lindenschmit, Centralmuseum Tf. 50,33 unter Seeste.
Gegend von Osnabrück. Bei Mannus 13, 1921, 158, Nr. 22 unter Osnabrück.
34. *Darpvenne.* In der im Katalog angeführten Literatur unter Driehausen, Gem. Schwagsdorf. Richtiger Fundort nach Gummel, Mitteil. Osnabrück 54, 1932, 6 Anm. 2.
Bei Åberg, Nord. Kultur. 139, Mannus 13, 1921, 158, Nr. 21 und Müller-Reimers, Alt. Hannov. Tf. 4,31 unter Ueffeln.
Bei de Bonstetten, Essai Tf. 5,2 unter Seeste.
Bei Lindenschmit, Centralmuseum Tf. 50,9, Müller-Reimers, Alt. Hannov. Tf. 4,34 und Tewes, Uns. Vorz. Abb. 4 unter Halterdaren. Bei Lindenschmit, Alt. uns. heidn. Vorz. 1,3, Tf. 4,4 richtig ‚in Bd. 4, Nachtrag 1 falsch in Haltern, Bergabhang Halter Daren geändert.
Bei Lindenschmit, Centralmuseum Tf. 50,13 u. 18 unter Thuine.
Bei Lindenschmit, Centralmuseum Tf. 50,34 unter Haselünne.
45. *Schleptrup.* Bei Müller-Reimers, Alt. Hannov. Tf. 4,25 unter Krevinghausen.
46. *Thiene.* Bei Åberg, Nord. Kultur 139 unter Thuine.
Bei de Bonstetten, Essai Tf. 3,14 unter Seeste.
47. *Ueffeln.* Bei de Bonstetten, Essai Tf. 5,1 unter Seeste.
Bei Müller-Reimers, Alt. Hannov. Tf. 4,27 unter Halterdaren (mit falsch ergänztem Oberteil).
Bei Lindenschmit, Alt. uns. heidn. Vorz. 1, 3, Tf. 4,10 unter Osnabrück, In Bd. 4, Nachtrag 1 falsch in Haselünne geändert.
48. *Westerholte.* In der Literatur meist unter Giersfeld.
Bei Kossinna, Deutsche Vorg. 1934, Tf. 2,11 unter Osnabrück.
Bei Lindenschmit, Centralmuseum Tf. 50,35 unter Hildesheim.
Bei Lindenschmit, Alt. uns. heidn. Vorz. 1, 3, Tf. 4, 1, 5, 6, 9, 11–13 unter Hildesheim. In Bd. 4, Nachtrag 1, z. T. falsch in „aus dem Osnabrückschen", z. T. richtig geändert (Tf. 4,6 früher Mus. Hildesheim HK 217 unter Giersfeld, jetzt Vät. Mus. Bremen unter Häven).
53. *Estringen.* Früher unter Laxten.
62. *Thuine.* Schuchhardt, Alteuropa 1935, Tf. 24,1 unter „aus dem Osnabrückschen".
67. *Groß-Stavern.* Bei Sprockhoff, Megalithkultur Tf. 35,8 unter Stavern.
Bei Åberg, Nord. Kultur 139 unter Staverden.
72. *Lähden.* Bei Sprockhoff, Megalithkultur Tf. 45,3 unter Großberßen.
75. *Westerloh.* Bei Sprockhoff, Megalithkultur Tf. 45,6 unter Großberßen.
Bei Lindenschmit, Alt. uns. heidn. Vorz. 1, 3, Tf. 4,2 und Dehnke, Osthannover Tf. 16,4 unter Kinderhaus bei Münster, bei Koenen, Gefäßkunde Tf. 2,2 unter „unweit Münster".
Tf. *25,* 8 früher unter Dülmen, Kr. Coesfeld.
77. *Harrenstätte.* Bei Kossina, Deutsche Vorg. 1934, Tf. 2,8 unter Giersfeld.
93. *Haverbeck.* Bei Sprockhoff, Megalithkultur Tf. 45,7 unter Havenbeck.
94. *Varnhorn.* Bei Mannus 13, 1921, 157 Nr. 6 unter ? Kr. Vechta.
96. *Visbeck.* Bei Sprockhoff, Megalithkultur Tf. 47,1 unter Herzogtum Oldenburg.
101. *Grönheim.* Bei Sprockhoff, Megalithkultur Tf. 43,5 unter Lindern.
102. *Großen-Ging.* Bei Dehnke, Osthannover Tf. 16,3 unter Cloppenburg.
Bei Jacob-Friesen, Einf. Niedersachs. 1939, Abb. 41 unter Lastrup.
103. *Krapendorf.* Bei Mannus 13, 1921, 20 ‚Nr. 19 unter Stedingmühlen.
137. *Driftsethe.* Bei Sprockhoff, Megalithkultur Tf. 46,9 unter „im Stadeschen".
159. *Heessel.* Bei Sprockhoff, Megalithkultur Tf. 48,6 unter Haaßel, Kr. Uelzen.

222. *Masendorf*, Bei Dehnke, Osthannover 71/72, Tf. 8,1 u. 2 und Nachr. Niedersachs. 6, 1932, 36, Abb. 13 unter „aus dem Lüneburgischen".
275. *Eext*. Bei Mannus 13, 1921, 159 ,Nr. 37 unter Eexl.
278. *Emmen*. Bei van Giffen, Hunebedden 153, 81 u. 82 unter Angelslo.
280. *Havelte*. Bei van Giffen, Hunebeeden Tf. 153, 32 u. 154, 4 unter Bronneger.
283. *Hooghalen*. Bei Åberg, Steinz. Niederl. 39, Nr. 30–33 und Mannus 13, 1921, 22, Nr. 44 unter Beilen.
297. *Tinnaarloo*. Bei Åberg, Steinz. Niederl. 39, Nr. 22 und Mannus 13, 1921, 159, Nr. 33 unter Vries.
298. *Valthe*. Bei Åberg, Steinz. Niederl. 39, Nr. 23, Abb. 10 unter Odoorn.
302. *Zeijen*. Bei Åberg, Steinz. Niederl. 39, Nr. 21, Abb. 8 und Nord. Kultur Abb. 238 unter Vries.

AUFNAHMEN

Tf. *1*, 16 u. *33*, 3 = Museum Emden.
Tf. *2*,6,9 u. 15, *3*,3, *9*,1 u. 2, *10*,12 u. 14, *11*,1,6 u. 9, *12*,15, *17*,16, *21*,6, *24*,5 u. 22, *28*,8, *29*,7, *30*,1 u. 20, *31*,13 u. 16, *33*,2,15–17, *34*,16, *35*,1, *38*,16 u. 18, *40*,14–17 = Museum Oldenburg.
Tf. *4*,8, *7*,5, *22*,7, *36*, 6–9 u. 18 = Museum Hannover.
Tf. *8*,10, *30*,18, *32*,4, *33*,19 = Museum Berlin.
Tf. *38*,15,17,19 u. 20 = Museum Stade.
Tf. *36*,11, 13, 14 u. 16, *41*,17–25, *42* = Museum Leiden.
Tf. *41*,1–13 = Museum Münster.
Die übrigen Abbildungen sind Eigenaufnahmen des Verfassers. Die Platten der westfälischen Funde befinden sich jetzt im Landesmuseum Münster, die übrigen im Landesmuseum Hannover.

LISTE DER BESUCHTEN UND BENUTZTEN MUSEEN

Vom Verfasser wurden folgende Museen besucht: Provinciaal-Museum van Qudheden Assen, Heimatmuseum Bersenbrück, Heimatmuseum Borken, Väterkunde-Museum Bremen, Heimatmuseum Cloppenburg, Städtisches Museum Dortmund, Ruhrlandmuseum Essen, Biologisch-Archaeologisches Institut Groningen, Römisch-Germanisches Museum Haltern, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Helms-Museum Harburg-Wilhelmsburg, Emschertalmuseum Herne, Roemermuseum Hildesheim, Landesmuseum Kassel, Rijksmuseum van Oudheden Leiden, Heimatmuseum Lingen, Städtisches Museum Lüneburg, Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster, Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Städtisches Museum Osnabrück und Altertumsmuseum Paderborn.

Außerdem wurde Material zur Verfügung gestellt von: Staatliches Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, Heimatmuseum Cuxhaven, Ostfriesisches Landesmuseum Emden, Landesmuseum Halle, Amts-Museum Hadersleben, Heimatmuseum Rinteln, Hümmlinger Heimatmuseum Sögel, Museet paa Sønderborg Slot Sonderburg, Landesmuseum Schwerin, Schleswig-Holsteinisches Museum vorgeschichtlicher Altertümer Kiel, Heimatmuseum Stade u. a. m.

ABKÜRZUNGEN DER ZEITSCHRIFTEN

Aarbøger = Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie.
Anh.Gesch.bl. = Anhalter Geschichtsblätter
AuhV = Altertümer unserer heidnischen Vorzeit.
Ber.RGK = Bericht der römisch-germanischen Kommission.
Bod. Westf. = Bodenaltertümer Westfalens.
IAfE = Internationales Archiv für Ethnographie.
Jber. Morgenstern = Jahresbericht der Männer vom Morgenstern.
Jber. Salzwedel = Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel.
JB Emden = Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und Altertümer in Emden.
Jschr. Halle = Jahresschrift für Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder bzw. für mitteldeutsche Vorgeschichte.
Korr. Bl. AEU = Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Lün. Mus. Bl. = Lüneburger Museumsblätter.
Mitt.Greif. = Mitteilungen aus der Sammlung vaterländischer Altertümer bzw. des vorgeschichtl. Seminars der Universität Greifswald.
Mitt.Halle = Mitteilungen aus dem Provinzial-Museum der Provinz Sachsen zu Halle.
Mitt.Osnab. = Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.
Mitt.Pfalz = Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz.
Mitt. Westf. = Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen.
Nr. dt. Alt. Funde = Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.
Nr. Niedersachs. = Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte.
Nrbl. Niedersachs. = Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte.
Nrbl. dt. Vorz. = Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit.
N. Drent. Volk. = Nieuwe Drentsche Volksalmanak.
Oldb. JB = Oldenburger Jahrbuch.
Oudh. Med. = Oudheidkundige Medeelingen uit het Rijksmuseum te Leiden.
PZ = Prähistorische Zeitschrift.
Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift.
Stend. Beitr. = Beiträge zur Geschichte und zur Landes- und Volkskunde der Altmark.
Veröff. Halle = Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volkheitskunde Halle.
ZfE = Zeitschrift für Ethnologie.
Zs. Niedersachs. = Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen.

AUTOREN-REGISTER

Abercromby = I 189
Åberg 1916 = E 129
1918 = B 27
1937 = E 170
Agde 1935 = I 310
1936 = H 103
Albrecht = I 195
Asmus 1942 = I 37
1948 = I 38
Bachmann = E 159
Beck-Lange = E 195
Becker = E 47
Beltz 1908 = H 59
1910 = E 122
Benesch = I 230
Bergmann = I 59
Bicker 1933 = I 306
1936 = I 318
Boehlau-v. Gilsa = I 168
Bols = D 76
de Bonstetten = B 1
Brandt = E 240
Brandes = B 1
Brandi = B 1
Bremer = B 18
Brøndsted = E 43
Brunner = H 46
Bursch 1935 = E 216
1936 = E 204
Butschkow = I 333
Buttler 1932 = I 335
1938 = I 221
Buttler-Haberey = I 334
Cassau 1933 = E 173
1936 = D 13
1937 = E 161
Conrads = E 151
Dehnke 1940 (a) = A 4
1940 (b) = B 26
Dorka = H 46
Engel 1930 = F 32
1940 = I 329
Erdniß = I 221
v. Estorff = B 1
Fischer 1939 = I 257
1951 = I 306
1953 = K 1
Florschütz = I 221
Forssander 1933 = I 12
1936 = H 36
1938 = H 3
Gatermann = I 11
Genrich = I 57
van Giffen 1924 = I 152
1925 = B 4
1930 = C 43
1935 = I 153
1936 = I 23
1937 = E 199
1943 = D 62
1944 = D 12
Glob = I 13
Götze 1891 = I 300
1900 = I 329
1908 = I 220
Grashorn = I 143
Grimm 1930 = I 221
1937 = I 325
1938 = H 80
1940 = H 76
Größler = I 316
Gummel 1927 (a) = A 2
(b) = A 3
Haseloff 1938 = I 80
1939 = I 191
Hoffmann 1935 = E 230
1938 = E 16
1939 = I 204
Holwerda 1909 = E 205
1911 = E 205
1912 (a) = E 205
(b) = E 214
1913 (a) = B 3
(b) = B 3
1914 = B 3
1915 = B 12
Hucke = I 53
Hülle I 250
Jacob-Friesen 1924 (a) = D 3
(b) = D 18
1925 = D 73
1928 = G 1
1931 (39) = B 32
1936 = E 31
Jazdzewski 1932 = B 9
1936 = B 27
Kersten, K. 1931 = E 231
1939 = E 41
Kersten, W. = I 27
Kimmig = C 20
Knöll 1933 = D 31
1938 = E 154
1941 = B 26
1952 (a) = A 9
(b) = A 9
(c) = A 9
1953 = A 9
1954 (a) = A 9
(b) = A 9
(c) = A 9
1955 = A 9
Koenen = B 1
Körner = I 50
Kossinna 1921 = B 20
1925 (36) = B 19
1928 = B 27
Köster = E 253
Kroll = I 35
Krone = F 61
Krüger 1926 = I 41
1927 = E 48
ter Kuile = E 203
Kunkel = H 59
Kupka 1915–24 = B 27
1925–30 = B 27
1930 = B 27
1938–42 = B 26
Lange = I 222
Langenheim = C 2
Lienau = E 233
Lindenschmit 1858 = B 1
1889 = B 1
Mathiassen = H 3
Matthias = I 319
v. Merhart 1935 = I 220
1936 = I 220
Michaelsen 1936 = E 147
1937 (a) = C 42
(b) =E 185
1938 = E 226
Mildenberger = K 1
Milojcic = I 337
Montelius = D 1
Müller-Reimers = B 1
Müller 1888 = D 2
1918 = F 1
Müller-Brauel = I 49
Niklasson = B 21
Niquet = I 312
Nowothnig 1933 = I 306
1936 = I 105
1937 = I 258
Olshausen = B 1
Petzsch = H 59
Piesker 1937 (a) = E 218
(b) = E 218
1938 = E 218
Plettke = E 254
Pleyte = B 1
Potratz 1941 = I 337
1942 = E 178
Priebe = H 52
Reinecke 1900 = B 16
1902 = K 3
1929/30 = H 5
1939 = K 2
1940 = K 2
Reinerth 1925 = I 232
1932 = I 222
1939 = E 229
Remouchamps = I 195
v. Richthoven = I 209
le Rouzic 1933 = I 250
1934 = I 250
Sangmeister = I 315
van Scheltema = B 14
Schlitz = E 249
Schranil = H 66
Schroller 1932 = B 27
1933 = I 34
1936 (a) = E 239
(b) = I 60
Schuchhardt 1905 = E 124
1909 = B 10
1935 = E 7
Schulz = I 305
Schulze = I 222
Schumacher 1911 = B 13
1917 = B 13
Schumann = H 46
Schwantes 1936 = I 73
1939 = B 13
Seewald = H 95
Seger 1916 = H 61
1932 = I 298
Spießbach = I 221
Sprockhoff 1926 = D 7
1930 (a) = B 8

Sprockhoff
(b) = I 196
1938 = A 1
1941 = G 70
Stampfuß 1929 = I 4
1940 = I 211
Stegen = I 5
Stieren 1922 = I 217
1927 = I 217
1929 = I 217
1930 = I 246
Stocky = H 66
Stroh 1938 (a) = I 241
(b) = I 311
Struve 1939 (a) = E 244
(b) = E 244
Sulzberger = I 232
Tergast = B 1
Tewes = B 1
Thorvildsen = E 170
Tischler, F. = I 166
Tischler, O = B 7
Uenze 1936 = E 235
1951 = I 170
Umbreit = H 46
Waller = E 236
Wegewitz 1927 = E 157
1929 = D 14
1932 = E 237
1942 = I 289
Winkelmann = E 192
Winther = F 106
Zylmann = C 43

FUNDORTREGISTER

Aasbüttel Nr. 325
Achim Nr. 131
Ahlhorn-Falschheide Nr. 120, S. 24, 33, 35
Ahlum Nr. 608
Ahrensburg Nr. 375
Almsloh Nr. 111, Tf. **33**,17
Alsleben Nr. 648
Alstedde Nr. 8, S. 37
Altendorf Nr. 247, S. 133, 138, **139**, 140
Altenrheine Nr. 17, S. 37
Altensien S. **112**
Altenwalde Nr. 135, S. 32, 34, 35
Alt-Kalen S. 111
Alt-Lübeck Nr. 362
Alt-Samnit Nr. 513
Alvesen Nr. 198, S. 34, **62**
Ammendorf-Beesen Nr. 662
Ammern Nr. 683
Angelslo Nr. 265
Ankum Nr. 36, Tf. **34**,11
Anloo S. 134
Annen Nr. 266
Annertol Nr. 267, S. **131, 133**
Anten Nr. 37, Tf. **29**,11
Artern Nr. 670
Aschersleben Nr. 604
Athensleben Nr. 573
Atteln S. 138
Augsdorf Nr. 649
Axstedt Nr. 136
Baalberge Nr. 617
Baaste Nr. 183, S. **51**
Babbenhausen Nr. 1, S. **27**, 35, **61**
Baccum Nr. 49
Bäckern Nr. 528
Badbergen Nr. 38
Badeleben Nr. 552
Bagberg Nr. 410
Balle S. 109
Ballenstedt Nr. 616
Balloo Nr. 268, S. **131**
Barby Nr. 574
Bargenstedt Nr. 307
Bargstedt Nr. 166
Barleben Nr. 562
Barskamp Nr. 210, S. **53, 93, 132,** 135
Barsmark Nr. 436
Bartmannsholte Nr. 97, S. **55**
Bavendorf Nr. 211, S. **63**
Beck Nr. 2, S. 132
Beckedorf Nr. 199
Beckedorf Nr. 228
Beckendorf Nr. 580
Beckum Nr. 7, S. 63, 138
Belau Nr. 336
Bennungen Nr. 671, S. 138
Berge Nr. 50, Tf. **31**,6
Bergedorf Nr. 379
Bernburg Nr. 618
Bernte Nr. 51
Berßen Nr. 66
Besenhorst Nr. 367
Bielenberg Nr. 385
Biendorf Nr. 624, S. 116
Birkenfeld Nr. 128, Tf. **40**,14-17, S. **54, 95**
Birket S. 108
Bischofsbrücke Nr. 98
Blankensee Nr. 363
Blansskov Nr. 446
Blengow Nr. 499
Bliedersdorf Nr. 167, S. **37,** 40, **52,** 132, 134, **135**
Boberg Nr. 376
Bockholm Nr. 459, S. 41
Borgdorf Nr. 326, S. 41
Börger Nr. 76, Tf. **9**,6, **11**,19, **30**,5, **32**,4, **34**,5, **35**,19, S. 38, 126, 143
Borger Nr. 269, S. 34, 38, 41, 132, 134
Borken S. **125**
Börnecke Nr. 613
Börnsen Nr. 368
Börstel Nr. 39
Bosagger Nr. 447
Brachwitz Nr. 663
Bramsche-Rottum Nr. 52
Brandsbüll Nr. 448
Brauel Nr. 181
Brauel-Offensen S. **124,** 126
Braunsdorf Nr. 677, S. **144**
Breitenburg (Herrschaft) Nr. 391
Brekendorf Nr. 477
Brenken S. 138
Bretsch Nr. 537
Broacker (Broager) Nr. 449, S. 41
Bronneger Nr. 270, Tf. **1**,1 u. 12, **2**,1,11 u. 13, **3**,7, **4**,3 u. 5, **5**,4 u. 7, **6**,7, **10**,4 u. 13, **11**,17, **12**,6,11-13 u. 20, **14**,8, 9 u. 11, **15**,8,9 u. 14, **16**,6, 10 u. 11, **17**,11 u. 13, **19**,16, **20**,2,8 u. 15, **21**,2,5 u. 13, **22**,1,6 u. 10, **23**,4, **24**,18, **25**,1,3,5-7 u. 9, **26**,2,7,14 u. 15, **27**,2 u. 5, **28**,1-5 u. 17, **29**,6,12,18 u. 20, **30**,3,15,17,21,22,26 u. 27, **31**,8, **43, 44,** S. 5, 11, 34, 35, 38, 39, 40, 41, **42**f., 44, **45,** 46, **47,** 55, 63, **84**ff., 89, 90, 91, 92, 101, 102, **132,** 133, **134,** 143
Bruchtorf S. **123,** 127, **128**
Brunefort Nr. 65, Tf. **32**,6
Brüsewitz Nr. 494
Buchholz Nr. 308
Bucholtwelmen Nr. 251, S. **132**
Büdelsdorf Nr. 326a
Bühren Nr. 112
Buinen Nr. 271, S. 11, 34, 35, 36, 38, 40, **43, 44,** 46, **88,** 101, **132,** 133, **134**
Buldern S. 37
Bunsoh Nr. 309, S. 41
Burg Nr. 310
Burg Nr. 567, S. 117
Burgörner Nr. 639
Burow Nr. 519
Bygholm S. 106, 109
Calbe Nr. 575, S. 116
Calden S. 133, 138, **140**
Cloppenburg Nr. 99
Cösitz Nr. 625
Dahme Nr. 344
Dalmer Nr. 7, Tf. **11**,18, S. 63, 138, **139**
Damme Nr. 92
Damsdorf Nr. 392
Dannau Nr. 345
Darpvenne Nr. 34, Tf. **5**,10, **6**,3, **8**,9, **9**,7 u. 8, **17**,7 u. 15, **18**,5 u. 15, **19**,1 u. 3, **20**,1 u. 13, **23**,2,10,12 u. 17, **24**,16 u. 17, **26**,9 u. 11, **27**,12, **31**,17 u. 22, **33**,13, **35**,15, S. 11, 17, 35, 101, 133
Dassendorf Nr. 369
Dätgen Nr. 327, S. 51
Daudiek S. 48
Dauelsen Nr. 132
Dederstedt Nr. 650
Deersheim Nr. 587
Deinste Nr. 168, S. 32, 40, 132, 134, 135
Deitinghausen Nr. 26, Tf. **36,** 33, S. 133
Denghoog Nr. 416, S. 29, 41, 44
Derenburg Nr. 588, S. 115
Dermin Nr. 370
Diever Nr. 272, S. 34, 35, 48, **49,** 63, **96,** 132, **135,** 137
Ditfurt Nr. 593
Djernis (Djernaes) Nr. 419
Dohnsen Nr. 229, S. 33, 34, **59**
Döhren Nr. 238, Tf. **11,** 13
Dollerup Nr. 460
Donnerschwee Nr. 113, Tf. **2,** 9, **21,** 6, **28,** 8, S. **54, 55, 92**
Dönstedt Nr. 553
Döse Nr. 158, S. **54**
Dötlingen Nr. 114, Tf. **3,** 6, **4,** 12, **24,** 9
Dover Nr. 420
Drage Nr. 386
Dreveskirchen Nr. 500
Driehausen Nr. 34 (s. Darpvenne)
Driftsethe Nr. 137
Drittgeest Nr. 138
Dronninglund S. 108
Drosa Nr. 626
Drouwen Nr. 273, Tf. **2**,8 u. 10, **3**,5 u. 12, **4**,10 u. 11, **5**,6, **6**,12, **7**,10, **8**,5, **9**,10 u. 12, **10**,5-7,9 u. 11, **11**,10 u. 15, **12**,3-5, 7-9,14,17 u. 18, **14**,13, **15**,1,2,5 u. 6, **16**,4 u. 8, **17**,4 u. 14, **18**,2,9-12 u. 16, **19**,9,13 u. 15, **20**,17, **21**,4 u. 7, **22**,2,4, u. 14 **23**,9, 11,14 u. 15, **24**,10 u. 15, **26**,13, **27**,3,10 u. 13, **28**,6,9,10,12,16,18 u. 19, **29**,3 u. 16, **30**,2, 8,10,11,14,16 u. 19, **31**,1,3,5,7,12,18,21,24,25 u. 27, **32**,11 u. 16, **33**,6, **34**,4, **35**,2,5,6,8,10,12,18 u. 20, **36**,11,13,14 u. 16, S. 3, 5, 27, 32, 34, 35, 36, 38, **39,** 40, 41, **45,** 55, 63, 101, **126,** 132, 133, 134, 135, 143, 149
Dummersdorf Nr. 364
Dümmer Nr. 235, S. 28, 33, 34, 35, **60**ff., 132
Dünth Nr. 450
Düpow Nr. 529
Düppel Nr. 451
Dwergte Nr. 100, S. 34, **62**
Ebendorf Nr. 563, S. 116
Ede S. **126, 128, 133**
Edesheim Nr. 245
Eext Nr. 275, Tf. **12**,22, **27**,9, **32**,1 u. 5, **34**,13, S. 32, 33, 34, 39, 40, 41, 46, **48,** 63, **96/97, 128, 130/131,** 132, 133, **134**
Eeze Nr. 260, S. **121/122,** 124, **126,** 127, 128, **131**
Eggstedt Nr. 311
Ehestorf S. **128**
Eickhöpen Nr. 235
Eilum Nr. 609
Eisendorf Nr. 328
Eisleben Nr. 651
Ekelberg Nr. 284 (s. Kerkenbosch)
Eldersloo Nr. 276, S. **132**
Ellerbeck Nr. 335
Elp Nr. 277, S. **131,** 133
Elsdorf Nr. 200
Elspeet Nr. 253
Elte Nr. 18, S. 37
Elzen Nr. 261
Emden Nr. 89, S. 143
Emden Nr. 554
Emmedsbø S. 109
Emmen Nr. 278, Tf. **3**,11, **9**,4, **11**,8, **15**,3 u. 11, **16**,9, **17**,10, **19**,10, **20**,7, **23**,8, **24**,3, **25**,2, **28**,15, **29**,19, **33**,18, S. 3, 11, 32, 33, 35, 38, **39,** 40, 41, **46/47,** 48, **52,** 55, **57,** 63, **89,** 90, **93, 122,** 126, **129,** 132, **135, 142**
Emmerstedt Nr. 605
Emsen-Langenrehm Nr. 201, S. 33, 38, 40, 132, 133, 134, **135**
Emst S. **125**
Endorf Nr. 640
Endrupskau (Endrupskov) Nr. 421
Engeo Nr. 182
Ermsleben Nr. 641
Estringen Nr. 53
Estrup Nr. 461
Etteln S. 138
Exloo Nr. 279, Tf. **1**,9 u. 14, **14**,1,2 u. 12, **15**,13, **16**,1, **24**,21, **35**,3 u. 16, S. 11, 38, 39, 40, **41, 45/46,** 47, **55,** 63, **89,** 91, 101, 102, 132, 133, 134
Eyendorf S. 143
Fahrendorf Nr. 371
Fallingbostel Nr. 230, S. 36, 38, 40, **44/45,** 63, **89, 95, 132,** 133, 134
Farsleben Nr. 564
Farven Nr. 183, S. **51**
Fedderwardersiel Nr. 130, Tf. **9**,1, **24**,5 u. 22
Fehrenbruch Nr. 184, S. **48, 63, 96**
Feldengel Nr. 692, S. 138
Fickmühlen Nr. 139, S. 32, 34, 36, 40, **41,** 48, **63**
Fischerhude Nr. 133
Flensburg Nr. 462, S. 52
Flögeln S. 36, 40
Flötz Nr. 568
Frankenhausen Nr. 693

Frankleben Nr. 674
Freeren Nr. 54
Frentrop Nr. 10
Frestedt Nr. 312
Friedeburg Nr. 652
Friedrichsdorf Nr. 501, S. 112
Friedrichshof S. 112
Friedrichsruhe S. 111
Fürstenau Nr. 40, Tf. **30**,18
Gahrendorf Nr. 627
Gallin Nr. 520
Gammelke Nr. 262
Garbsen S. **133**
Garderen Nr. 254, S. **122**, 124, 125, 126, 127, 128
Gatersleben Nr. 594
Geltorf Nr. 469
Gemen Nr. 13, Tf. **30**,24, S. **36**,**55**
Gerwisch Nr. 569
Giersfeld Nr. 48
Giersleben Nr. 619
Gingst S. 26, 112
Gjenner Nr. 437
Glambeck Nr. 514
Glauberg S. 153
Gleesen Nr. 55
Glienitz Nr. 226, S. 32
Glüsingen Nr. 202
Gnetsch Nr. 628
Gneven Nr. 495
Godenstedt Nr. 185
Goldbeck Nr. 538
Goldberg Nr. 521
Goldberg S. 140
Gönnebeck Nr. 393
Gotha S. 138, 140
Goting Nr. 411, S. 51
Göttingen Nr. 246
Gowens Nr. 337, S. 41
Goxel S. 37
Gretesch Nr. 27, Tf. **36**,8,9, 35 u. 39, S. 27, 34, 35, 36
Grimschleben Nr. 620
Gröna Nr. 621
Gronau Nr. 243, Tf. **22**,7
Grönheim Nr. 101, Tf. **5**,5, **12**,15
Gröningen Nr. 581
Großberßen Nr. 66, Tf. **23**,5, **24**,2 u. 19, **31**,14, S. 133
Groß-Ellingen Nr. 539
Großen-Bornholt Nr. 329
Großen-Ging Nr. 102, Tf. **1**,2, S. **55**
Großenhain Nr. 140
Großenkneten Nr. 115, Tf. **8**,11
Groß-Flottbeck Nr. 380
Groß-Meckelsen S. 134
Großobringen Nr. 697
Großörner Nr. 642
Großpaschleben Nr. 629
Groß-Reken Nr. 15, S. 37
Groß-Rönnau Nr. 394
Groß-Rüde Nr. 470
Groß-Salze Nr. 578
Groß-Soltfeld Nr. 463
Groß-Soltholz Nr. 464
Groß-Sommerbeck Nr. 212
Groß-Stavern Nr. 67, S. 38
Grundoldendorf Nr. 167, S. **37**, 40, **52**, 132, 134, **135**
Grüppenbühren Nr. 116, Tf. **30**,20
Gudendorf Nr. 313
Gudensberg S. 138
Haaren Nr. 35, Tf. **17**,17, **32**,13, **33**,5, **45**, S. 3, 23, **44**, 63, **87**/**88**, 89, 92
Haassel Nr. 186
Haassel Nr. 218, Tf. **1**,3,6 u. 8, **35**,11,13 u. 14, S. 8, 26, 29, 32, **37**, 38, **41**, 47, **89**, 98, 102
Haberslund Nr. 438
Habinghorst-West Nr. 6, S. 132
Hademarschen Nr. 330
Hadenfeld Nr. 387
Hagen Nr. 141
Hahnenknoop Nr. 142
Hainmühlen Nr. 143
Haistrup Nr. 422
Halberstadt Nr. 586
Halk Nr. 423
Halen S. 37
Halle Nr. 669
Halle-Heide S. 145, 146
Halle-Trotha S. 145
Haltern Nr. 28, Tf. **35**,22
Hämerten Nr. 545
Hammah Nr. 169, Tf. **2**,14, **7**,5, **23**,16, S. 26, 32, 36, 40, **45**, **89**, 133, 135, 138
Harbke Nr. 555
Harburg Nr. 195
Hardehausen S. 138
Hardenberg Nr. 263, Tf. **41**,17-25, **42**, S. **57**, **95**
Harendermolen S. **131**, 133
Harras Nr. 686
Harreby Nr. 424
Harrenstätte Nr. 77, Tf. **7**,13
Harsleben Nr. 582
Haselünne Nr. 68, Tf. **34**,17
Hassel Nr. 232, S. 27, 116
Haste Nr. 29
Hatten Nr. 117
Hausneindorf Nr. 595
Havelberg Nr. 530
Havelte Nr. 280, Tf. **5**,12, **10**,10, **12**,1,2 u. 16, **24**,12, **33**,7, **35**,21, S. 5, 11, 27, 33, 35, 38, 40, **45**, **50**, 55, 63, 101, 133, 135
Haverbeck Nr. 93
Havslund Nr. 438
Hedendorf Nr. 170
Heeke Nr. 41, Tf. **33**,4
Heerstedt Nr. 144
Heessel Nr. 159, Tf. **2**,4
Hegum S. 109
Heiden Nr. 14, Tf. **6**,11, **12**,21, **20**,12 u. 14, **32**,9, **35**,9, **36**,19, S. 25, 26, 36, 37, 38, **97**, 100, 101
Heidmoor-Berlin Nr. 395
Heiligenhafen Nr. 346
Heiligenthal Nr. 653
Heimbach Nr. 250, S. 138, **139**
Heinbockel Nr. 171, S. 132
Helm Nr. 489
Helmsdorf S. 145
Helmstedt Nr. 606
Hemleben Nr. 687
Hemmelmark Nr. 478, S. 41
Hemmingstedt-Bracken Nr. 314
Henglarn S. 133, 138, 140
Hennstedt Nr. 388
Herssum Nr. 69
Hesselte Nr. 56, Tf. **4**,2 u. 7, **7**,7, **29**,9, S. 132, 133, 134
Heteborn Nr. 583
Heyersum S. 138
Hiddingsen S. 138, **140**

Hijken Nr. 281
Hilter Nr. 30, Tf. **36**,5, S. 35, 36
Himmelpforten Nr. 172, Tf. **38**,15, 17,19 u. 20, S. 32, 34, 35, 36, **52**/**53**, 54, 56, 63, **90**
Hindenburg Nr. 540
Hinnenkamp Nr. 42
Hittbergen Nr. 213
Hochdonn Nr. 315
Höftgrube Nr. 160, S. 30
Hohenfelde Nr. 479
Hohenwarsleben Nr. 565
Hölingen Nr. 233, S. **125**, 126, **130**
Hollen Nr. 145, S. **54**, **93**
Holzsussra Nr. 694, S. 138
Hoogeven Nr. 282
Hooghalen Nr. 283, S. **50**, **57**, **93**
Hopen Nr. 316, S. 51
Hoptrup Nr. 425
Hornburg Nr. 589
Horneburg Nr. 173, S. 34, **51**, **95**/**96**, 132
Hornsömmern Nr. 684, S. 138
Hörst Nr. 480
Hörup Nr. 452
Hostrupholz (Hostrupskov) Nr. 439
Höxter Nr. 4
Hude Nr. 118, Tf. **31**,13 u. 16, **35**,1, S. **55**
Hüls S. 37
Hülsten S. **123**, 125, 126
Hundisburg Nr. 556
Hunsow S. 48
Hunte Nr. 235, S. 28, 33, 63, 132
Husum Nr. 405
Hüven Nr. 78, S. 39
Immenbeck Nr. 203
Ipwege Nr. 125
Issendorf Nr. 174, S. **61**
Jelmstorf Nr. 219
Jels Nr. 426
Jelsfeld (Jelsmark) Nr. 427
Johannistal Nr. 347
Kaaks Nr. 389, S. 51
Kampen Nr. 412, S. 41
Karft Nr. 490
Karlsburg Nr. 481
Katelbogen Nr. 515
Kattenstedt Nr. 614
Kekenis Nr. 453
Kembs Nr. 348, S. 41
Kerkenbosch Nr. 284, Tf. **39**, S. 33, 34, **56**, **94**, **135**
Kesdorf Nr. 356
Ketzendorf Nr. 204
Kirchbarkau Nr. 338
Kirchborchen S. 138
Kläden Nr. 546
Kleinberßen Nr. 70
Klein-Brodersby Nr. 471
Klein-Bünstorf Nr. 220, Tf. **1**, 13 u. 15, **2**,2 u. 12, **3**,2, **11**,7, **14**,3,5,7 u. 10, **15**,12, **26**,8, S. 126
Klein-Ellingen Nr. 541
Kleinenkneten Nr. 119, Tf. **2**,6 u. 15, **3**,3, **11**,6, **17**,16, **33**,16, S. 26, 29, 38, **39**, 40, **47**, 81, 82, **90**, 91, 92
Kleinhastedt Nr. 317
Klein-Hesebeck Nr. 221, Tf. **1**,4, **5**,2 u. 8, **6**,8, **11**,2
Klein-Meinstorf Nr. 339
Klein-Methling S. 111
Klein-Pretzier S. 52
Klein-Quenstedt Nr. 584
Klein-Upplingen Nr. 557
Klein-Weibüll Nr. 428
Klein-Wiehe Nr. 465
Klietzen Nr. 576
Klinting Nr. 454, S. 41
Kloster Nr. 227, Tf. **14**,4, S. 27, 40, 116
Kobrow Nr. 502
Koldingen Nr. 239, Tf. **11**,11, **15**,7, **28**,7, S. 133, 138
Kollund Nr. 406
Köthen Nr. 630
Köthen-Geuz Nr. 631
Krapendorf Nr. 103
Krögsberg Nr. 396
Kröss Nr. 349
Kruck Nr. 384
Kruidhaarsveld Nr. 294 (s. Sleen)
Kuden Nr. 318
Kükels Nr. 397
Kutenholz Nr. 175
Ladbergen S. 37
Lähden Nr. 72, Tf. **12**,19
Lage S. 37
Laggenbeck S. 37
Landegge Nr. 71, Tf. **29**,2, **31**,10
Landersum Nr. 19, S. 33, **56**, **92**/**93**, 132, 135
Langen Nr. 146, S. 32
Langendeijk S. **126**
Lanz Nr. 531
Lastrup Nr. 104, Tf. **29**,7
Latdorf Nr. 622
Lathen Nr. 79, Tf. **33**,20
Laucha Nr. 678
Lavenstedt Nr. 187, S. **48**
Lavesum Nr. 10a, S. **50**, **94**
Leer Nr. 20, Tf. **6**,4
Leer Nr. 87
Leese Nr. 236, Tf. **15**,4
Leetze Nr. 536, S. 39, 40, 41, **141**
Legde Nr. 532
Lehmstedt Nr. 147
Lembruch Nr. 235, S. 28, 29, **60** ff., 78
Lenste Nr. 350
Lethe Nr. 120, S. 24, 33, 35
Letter Nr. 240, S. 130
Lettin Nr. 664
Leubingen Nr. 688
Leversum Nr. 9, S. 33, 34, **62**
Liener Nr. 105
Lieveren Nr. 274
Lille Vedbøl Nr. 428
Linden-Pahlkrug Nr. 322
Lindern Nr. 106, Tf. **9**,11, **19**,4, **30**,1
Lingen Nr. 57
Linting Nr. 148
Lippborg S. 138
Lippstadt S. 138
Lobitzsch Nr. 689
Loccum Nr. 237
Logabirum Nr. 88, S. **125**, 126, 129, **131**, 133, 134
Lohne Nr. 58, Tf. **34**,9
Lohne Nr. 248, S. 133, 138, **139**, 140
Lohra Nr. 249, S. **138**, **139**
Loit (Løjt) Nr. 440
Lönt Nr. 429
Loon Nr. 285, Tf. **9**,9, **11**,4, **33**,8, **35**,7, S. 41, 135
Lösau Nr. 690
Lostau Nr. 570
Lottorf Nr. 472, S. 51
Loxstedt Nr. 149

Lübow Nr. 503
Lunden Nr. 455
Lüneburg Nr. 214, Tf. 6,15, **31**,20
Lunteren Nr. 255
Lütjenbrode Nr. 351
Madüsee S. 112
Malente Nr. 357
Marienborn Nr. 558
Marler Heide S. 128
Marmstorf Nr. 196, S. 34, **62**
Masendorf Nr. 222, Tf. **14**,6
Masslow Nr. 504
Meckelstedt Nr. 150, S. 32
Mehringen Nr. 59, Tf. 6,13, **29**,10, **30**,7, S. 28, **47, 62,** 132, 133, 134
Meimersdorf Nr. 340
Melbeck S. **124,** 125, 127
Meldorf Nr. 319
Melzingen S. **123/124,** 125, 126, 127, 142
Melzow S. **112**
Meppen Nr. 73, Tf. **11**,3, **21**,14, **28**,11, **29**,4 u. 8, **34**,15
Merzen Nr. 43, Tf. **24**,6
Merzien Nr. 632
Mestlin Nr. 522
Mesum Nr. 21, Tf. **37,** S. **51, 94**
Metze S. 138
Midlaren Nr. 286
Minsleben Nr. 590
Missunde Nr. 482
Mittelhausen Nr. 698
Molbergen Nr. 107, Tf. **29**,14, S. **55**
Möllendorf Nr. 542
Moltzow S. 29, 111, **112**
Mulsum Nr. 176, S. **53, 93**
Mundersum Nr. 60, Tf. **31,** 23
Myrpold Nr. 441
Nägelstedt Nr. 685
Nartum Nr. 188
Neder-Skjoldborg S. 108
Neerstedt Nr. 121, S. **122,** 126, 127, 128, **129, 130,** 133, **134,** 137
Negernbötel Nr. 398, S. 41
Nemerow S. **112**
Neubuckow Nr. 505
Neuenkirchen Nr. 19 (s. Landersum)
Neu-Farpen Nr. 506
Neuhaldensleben Nr. 559
Neuhaus S. 138
Neumünster Nr. 334, S. **91,** 112
Neu-Rathjensdorf Nr. 352
Nieder-Jersdal Nr. 430
Niederschmon Nr. 679
Niehagen S. 110
Nieholte Nr. 108, Tf. **9**,5
Niemberg S. 115
Nienstedt Nr. 672
Nierssen Nr. 256
Nietleben Nr. 665, S. 146
Nindorf Nr. 320
Nohra Nr. 682
Nol in t'Bosch S. **122,** 126, 127, 128
Norby Nr. 483
Nordbarge Nr. 287
Nordhausen Nr. 681
Nordhorn Nr. 64
Nordlohne Nr. 58, S. **130**
Nr. Skjoldborg S. 108
Ober-Esperstedt S. 146
Ober-Jersdal Nr. 431
Obernbeck Nr. 3
Oberndorfmark Nr. 230, S. 36, 38, 40, **44,** 63, **89, 95, 132,** 133, 134
Ober-Wiederstedt Nr. 643
Odoorn Nr. 288, S. **48, 96, 126, 131/132**
Oersdorf Nr. 331
Offendorf Nr. 358
Offensen Nr. 189
Ohlendorf S. **125,** 126, 127, **135**
Ohlsdorf Nr. 381
Ohrensen Nr. 177, S. 32, 33, 34, 40, **61/62**
Oksenvad Nr. 432
Oldenburg-Ofenerdiek S. 92
Oldendorf S. 40
Oldersbeck Nr. 407
Ölixdorf Nr. 390
Olla Nr. 610
Olpenitz Nr. 484
Ommen S. **125**
Onnen S. **122,** 125, 126, 127
Oostereng S. 127, **133,** 134
Ootmarsum S. 127
Osnabrück Nr. 31, Tf. **3**,8, S. 130, 133
Osnabrück-Schinkel Nr. 32
Osnabrück-Schölerberg S. 130
Ostenfeld Nr. 408
Ostenwalde Nr. 80, S. 33
Osterbrock S. **125, 128**
Ostereilsleben Nr. 560
Osterholz-Scharmbeck Nr. 134
Osternienburg Nr. 633
Osterode Nr. 591, S. 138
Ost-Önnen S. 138, **140**
Ostorf Nr. 498, S. 52, **112**
Övelgönne Nr. 456
Owschlag Nr. 489
Oxbüll Nr. 457
Oxenwatt Nr. 432
Oxstedt Nr. 161, S. 32, 34, **54, 62, 91**
Paderborn Nr. 5, S. 100, 101
Pampow Nr. 496
Päpersberg Nr. 372
Peißen Nr. 666, S. 146
Peize Nr. 289
Penzin Nr. 507, S. 112
Perdöhl Nr. 491
Perlberg Nr. 178
Petersberg Nr. 667
Plau Nr. 523
Plömnitz Nr. 634
Poitzendorf Nr. 190
Polleben Nr. 654
Pommerby Nr. 486
Pöppendorf Nr. 365
Preetz Nr. 341
Prieschendorf Nr. 487
Puchow S. 112
Puls Nr. 332
Putlos Nr. 353
Putten S. **125**
Püttelkow Nr. 492
Quedlinburg Nr. 596
Quenstedt Nr. 644
Rade Nr. 205
Rade Nr. 321
Radenbeck Nr. 215, S. 40, **41**
Rahden S. 37

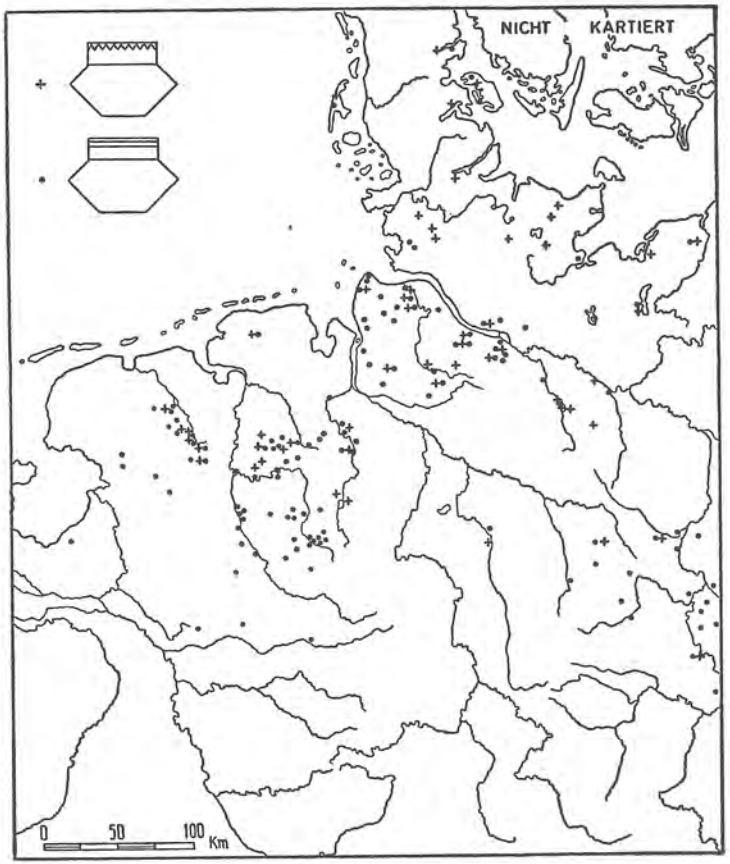
Rahmstorf Nr. 206
Raven Nr. 207
Rechtenfleth Nr. 151
Recknitz Nr. 516
Redsø S. 109
Reken Nr. 15, Tf. **33**,1
Rensefeld Nr. 359
Restrup Nr. 44, S. 35
Rethen Nr. 241
Reupzig Nr. 635
Rhee Nr. 290, S. **57**
Rhinow S. **137,** 138
Riesenbeck Nr. 22
Rieste Nr. 223, Tf. **23,** 18, S. 34, **51, 62**
Rijs Nr. 304, S. 32, 101
Rimbeck S. 63, 138
Ringstedt Nr. 152
Rinkenis (Rinkenaes) Nr. 442
Rinkenisfeld (Rinkenaesmark) Nr. 443
Rinteln Nr. 242, S. 138, 139
Rissen Nr. 382, S. 40
Ristedt S. **141**
Rochau Nr. 547, S. 117
Roden S. **127**
Rodersdorf Nr. 585
Roggentin Nr. 511
Rohden Nr. 242, S. 138, 139
Rolde Nr. 291, S. 41
Rosdorf Nr. 391
Rosenberg Nr. 497
Rössen S. 145
Rottum Nr. 61
Rüdebusch Nr. 234, Tf. **17**,8
Rüder Moor Nr. 473
Rüsdorf Nr. 323, S. 51
Salzmünde Nr. 655, S. 117
Samswegen Nr. 566
Sande Nr. 378, S. **126,** 127, 130, **135**
Sandhatten Nr. 122, S. 24, 27, 133
Sandwerven S. **122, 137**
Sangershausen Nr. 673
Sargstedt Nr. 592
Sasendorf Nr. 224
Sassendorf Nr. 191
Schackendorf Nr. 399
Schadeleben Nr. 597
Schalkholz Nr. 324
Schartau Nr. 548
Schiebzig Nr. 668
Schipborg Nr. 292
Schkopau Nr. 675
Schladen Nr. 244
Schlammersdorf Nr. 400
Schleptrup Nr. 45
Schmalensee Nr. 401
Schmedeby Nr. 466
Schmerlecke S. 138
Schmoel Nr. 342
Schönebeck Nr. 577
Schönebeck-Salzelmen Nr. 578
Schönningstedt Nr. 377, S. 42
Schöppingen Nr. 16, Tf. **41**,1-13, S. **55,** 63, **94**
Schortewitz Nr. 636
Schraplau Nr. 656
Schuby Nr. 474
Schuilingsord Nr. 293, S. **50, 95**
Schwarmstedt Nr. 231, Abb. 1, S. **53, 54,** 56, 123
Schwesing Nr. 409, S. 36
Schwissel Nr. 402
Sebent Nr. 354
Seedorf Nr. 373
Seedorf Nr. 403
Seega Nr. 695
Seeretz Nr. 360
Seeste Nr. 23, Tf. **4**,14, **10**,3 u. 8, **13**,10, **18**,6, **22**,9, **23**,19, **24**,11, **27**,4, **33**,9, **36**,7, S. 4, 11, 34, 37, 38, 101, 132
Seetz Nr. 533
Seinstedt Nr. 611, S. 138, 140
Selskjär Nr. 433
Sickte Nr. 607
Siersleben Nr. 645
Sievern Nr. 153
Sieversdorf Nr. 361
Siggelkow Nr. 524
Sinsleben Nr. 646
Sinstorf Nr. 197
Skørbaek S. 109
Skovby Nr. 443a
Sleen Nr. 294, Tf. **38**,1-7, S. 34, **56/57, 95,** 127
Söderskow Nr. 445
Sögel Nr. 81, Tf. **4**,8, **31**,9, **34**,10 u. 14, **36**,18, S. 27, 35, 132, 133, 134
Spahn Nr. 82
Speuld S. **121,** 125, **126,** 127, **128**
Spier Nr. 295, S. 5
Stapel Nr. 543
Stedten Nr. 657, S. 128
Steenbergen Nr. 296
Steenwijkerwolde Nr. 264
Steinberg Nr. 467
Steinfeld Nr. 192
Steinfeld Nr. 549
Steinhagen Nr. 517
Steinkimmen Nr. 123, Tf. **38,** 16 u. 18, S. **50, 92**
Steinthalleben Nr. 696
Sternbeck S. 37
Stevning Nr. 458
Stinstedt Nr. 163
Stolpe Nr. 343
Storkau Nr. 550
Stroe S. **133**
Stursbüll (Studbøl) Nr. 434
Südensee Nr. 468
Süder-Enleben (Sdr. Ønlev) Nr. 444
Süderholz Nr. 445
Tangermünde Nr. 551, S. 52
Tannenhausen Nr. 90, Tf. **1**,16, **15**,10, **33**,3, S. 3
Tannenwerder Nr. 498, S. 52, **112**
Tarnewitz Nr. 488
Tatschow Nr. 518
Teveren S. 120
Thaden Nr. 333
Thale Nr. 598
Thelkow S. 111
Thiene Nr. 46, Tf. **10**,2, **17**,1, **24**,8, **30**,25, **33**,14, **34**,1,2,7 u. 8, S. 35
Thuine Nr. 62, S. 38, 40, 132
Tinnarloo Nr. 297, Tf. **1**,11, S. 32, 34, 35, 63, 101, 132, 133, 134
Tinnum Nr. 413
Tondern Nr. 417
Tosterglope Nr. 216, S. 8, 26, 29, **41, 47, 62, 89,** 98
Treben Nr. 690
Treuen S. **112**
Triwalk Nr. 508
Tröbsdorf Nr. 680

Troldebjerg S. 106
Twistenbostel Nr. 193, S. 35
Ual-Höw Nr. 414
Uchelen Nr. 257
Uddeler Meer Nr. 258, Tf. **22**,13, **38**,8-14, S. 33, **57**, 63, **95**, **121**, 125, 126, 127, 128, **130**, 133, **134**, 135, **137**
Ueffeln Nr. 47, Tf. **9**,3, **17**,9, **20**,10, **31**,15
Uelde S. 138
Uelzen Nr. 225
Uhlengatt Nr. 11
Uhrsleben Nr. 561
Ullerup Nr. 418
Ulsnis Nr. 475
Unseburg Nr. 579
Unterrißdorf Nr. 658
Utarp Nr. 91
Utersum Nr. 415
Vaassen Nr. 259, S. **130**, 133
Vaenge S. 109
Vahrendorf Nr. 208
Valthe Nr. 298, Tf. **11**,5, S. **48**, **96**
Varnhorn Nr. 94, Tf. **11**,1, **33**,15
Vechta Nr. 95
Veele Nr. 305
Vietlübbe Nr. 525
Visbeck Nr. 96, S. 39
Volkstedt Nr. 659
Vrees Nr. 83, Tf. **9**,2, **33**,12
Vuursche de Nr. 252
Wachtum Nr. 74, Tf. **31**,28
Wahnbeck Nr. 126, S. **55**, 78
Waldhusen Nr. 366
Wallendorf S. 140
Walsleben Nr. 544
Walternienburg Nr. 571, S. 52, 117
Wangersen Nr. 179, S. 51
Wapse Nr. 299, S. 34, 36, 63, 101
Warnstedt Nr. 599
Wechte Nr. 24, Tf. **2**,3 u. 5, **3**,1,4,9,10 u. 14, **4**,1,9 u. 16, **5**,1,9,11 u. 13, **6**,1,5,6,9,10,14 u. 16, **7**,1-3,6,8,9,11 u. 12, **8**,1,3,6-8,12,13 u. 15, **9**,13-15, **10**,1, **11**,14, **12**,10, **13**,1-10,11-13, **16**,12, **17**,2,3,5 u. 18, **18**,1,3,4,8 u. 14, **19**,5-8, 12 u. 14, **20**,3-6,9,11 u. 16, **21**,1,3,8,9,11,12,15,17 u. 18, **22**,3,5,8,11,12 u. 15, **23**,1,3,7 u. 13, **24**,1,4 u. 20, **25**,4, **26**,1,3-5, 10 u. 12, **27**,1,6,8 u. 11, **29**,1,13 u. 15, **30**,6 u. 12, **32**,2,3,8 u. 12, **35**,4,17 u. 24, **36**,1-4,10,12,15,20-28, 32,34,36,37,40-43, S. 11, 23, 25, 27, 28, 29, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, **40**, **45**, **63**, **97**, 101, 132, 134, 135, 149
Weddegast Nr. 623
Weddersleben Nr. 600
Wedel Nr. 180
Weerdinge Nr. 300, Tf. **1**,5, S. 38, **47**, **63**, **89**, **142**
Wehden Nr. 154
Wehm Nr. 84, Tf. **32**,7
Welbsleben Nr. 647
Wellen Nr. 155
Wennebostel Nr. 194
Wennekath Nr. 217, S. 116
Wenningstedt Nr. 416, S. 29, 41, 44
Werdershausen Nr. 637
Werlte Nr. 85, Tf. **29**,17, **31**,4, **36**,6 u. 17, S. 35, 38
Werpeloh Nr. 86
Wersen S. 37, 38
Werste S. 37
Werwe Nr. 109, Tf. **30**,23
Wesel Nr. 63
Wessenstedt S. 127
Wessinghuizen Nr. 306, S. **131**, 133
Westdorf Nr. 601
Westerham Nr. 164
Westerhausen Nr. 602
Westerholte Nr. 48, Tf. **4**,4 u. 6, **8**,2 u. 4, **11**,12, **16**,2 u. 3, **17**,6, **18**,7, **19**,11, **21**,16, **26**,6, **29**,21, **30**,4, **31**,2, **35**,23
Westerhülsen Nr. 572
Westerkappeln Nr. 25, S. 37
Westerloh Nr. 75, Tf. **1**,7, **25**,8
Westerstede Nr. 127, S. 80
Westerwanna Nr. 165
Westrup Nr. 12, Tf. **41**,14-16, S. **50**, 64, **94/95**
Wetzen Nr. 209
Wewelsburg S. 138
Wienrode Nr. 615
Wiesbaden-Hebenkies S. **128**
Wijchen S. **134**
Wijster Nr. 301
Wildeshausen Nr. 124, Tf. **33**,2, **34**,16
Wilkenhausen Nr. 129, S. **54**, **95**
Wilsleben Nr. 603
Wimmelburg Nr. 660
Winkum Nr. 110, Tf. **31**,26, S. 55
Winterhude Nr. 383
Wintershagen Nr. 355
Wismar Nr. 509
Wittenberge Nr. 534
Wittenburg Nr. 493
Wittmar Nr. 612
Wittstedt Nr. 156
Wittstedt Nr. 435
Wohlde Nr. 476
Wohltorf Nr. 374
Wormsleben Nr. 661
Wötz im Nr. 536, S. 39, 40, 41, **141**
Wozinkel Nr. 526
Wulfen Nr. 638
Wulften Nr. 33, Tf. **16**,13, **24**,7 u. 13, **33**,11, **36**,29-31 u. 38, S. 32, 40
Wulstorf Nr. 157
Wünnenberg S. 138
Wustrow Nr. 510
Wustrow Nr. 535
Zarrenthin S. **112**
Zeijen Nr. 302, Tf. **32**,14, **40**,1-13, S. 32, 33, **48/49**, 55, 63, **90/91**, 96, **121**, **124/125**, 126, 127, 128, **131**, **137**
Ziesendorf-Rüterlager Nr. 512
Zölkow Nr. 527
Zorbau Nr. 691
Zscherben Nr. 676
Zuidlaren Nr. 303
Züschen Nr. 248, S. 133, 138, **139**, 140

NICHT KARTIERT

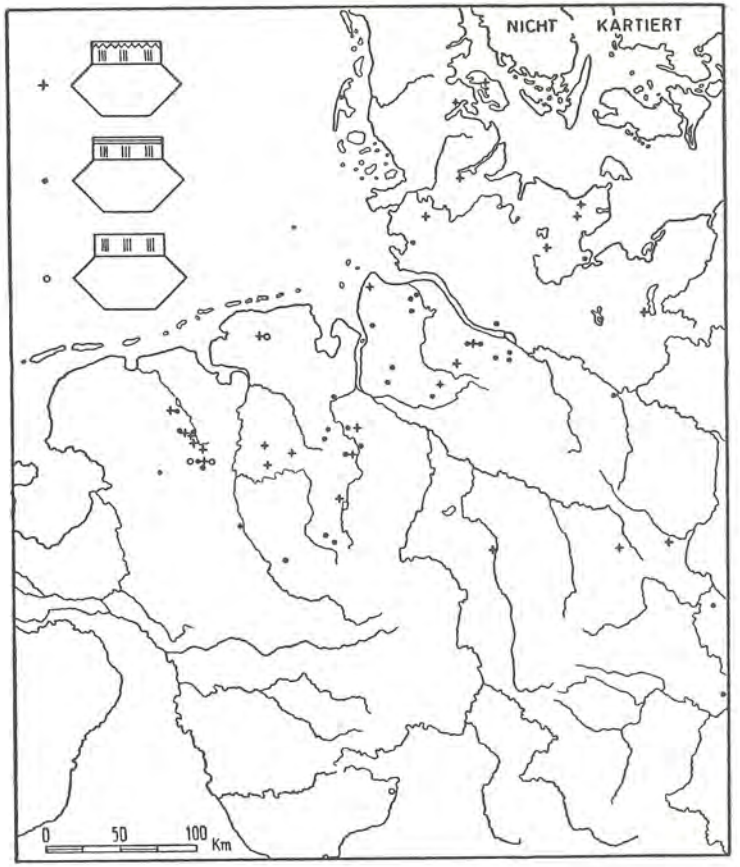
0 25 50 75 100 Km

Verbreitung der Keramik



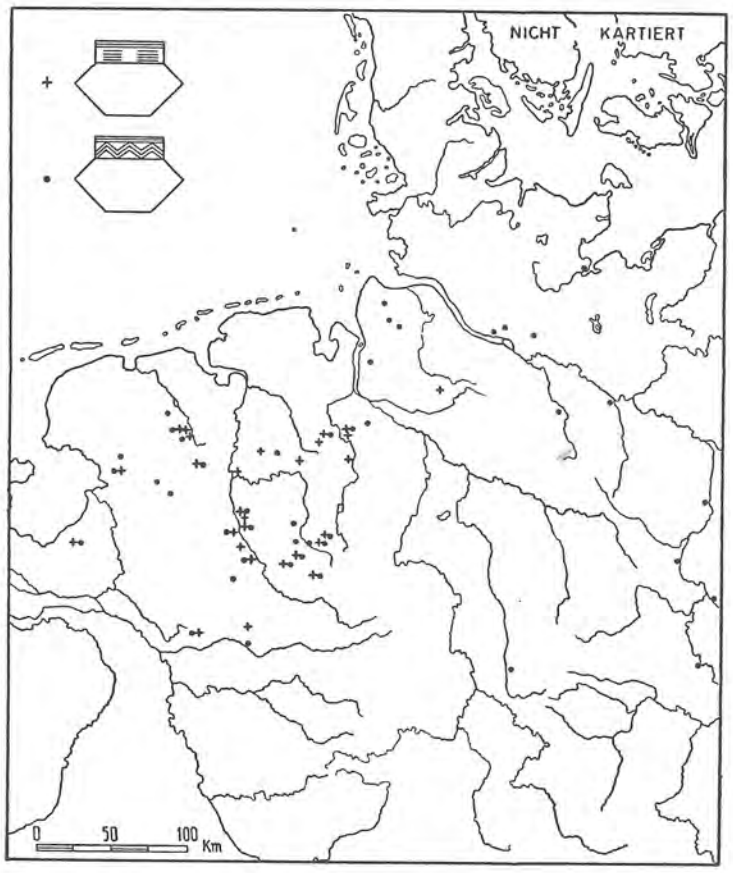
Karte 1

Schultergefäße mit
+ Zickzack-Randeinfassung (Liste 1)
. Waagerecht-Randeinfassung (Liste 2)



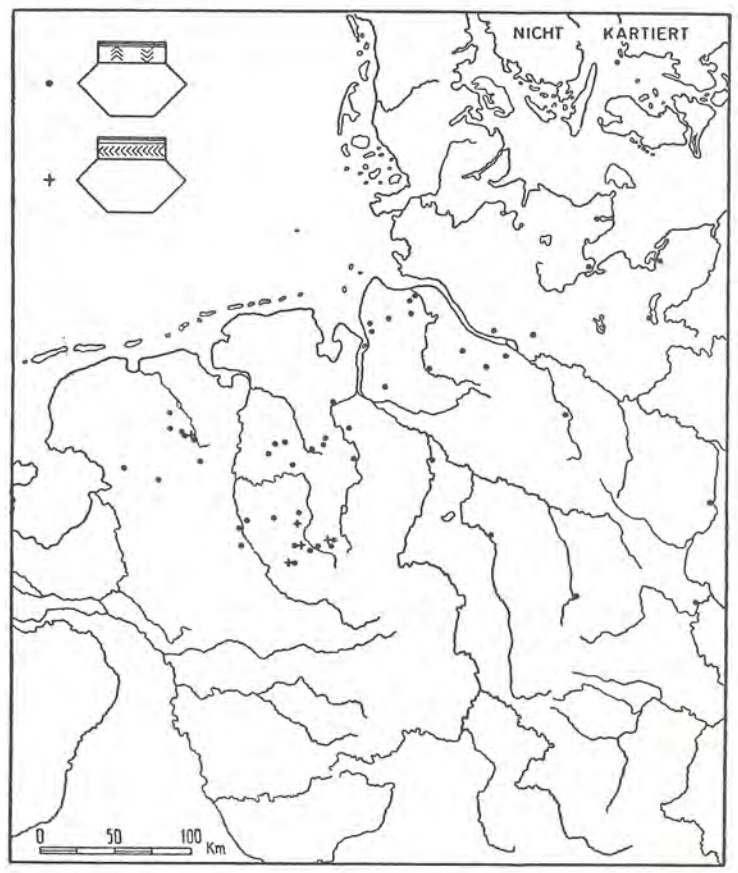
Karte 2

Schultergefäße mit
+ Zickzack-Randeinfassung und Senkrechtlinien auf dem Hals (Liste 6)
. Waagerecht-Randeinfassung und Senkrechtlinien auf dem Hals (Liste 7)
o Senkrechtlinien auf dem Hals ohne Randeinfassung (Liste 8)



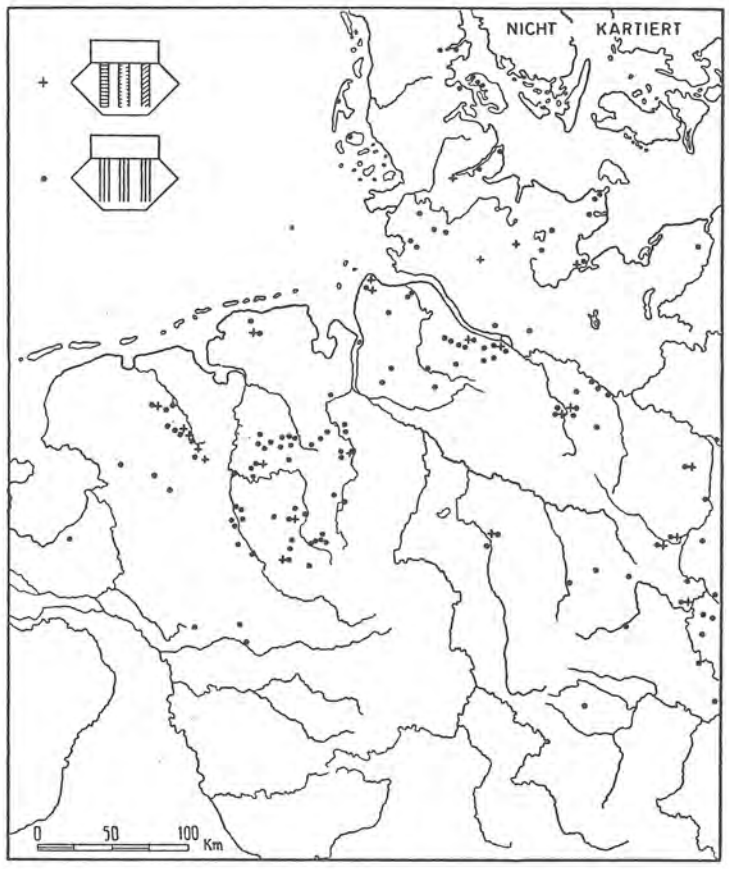
Karte 3

Schultergefäße mit
+ Waagerecht-Gruppen auf dem Hals (Liste 11)
. Waagerecht-Randeinfassung und Zickzackband auf dem Hals (Liste 14)



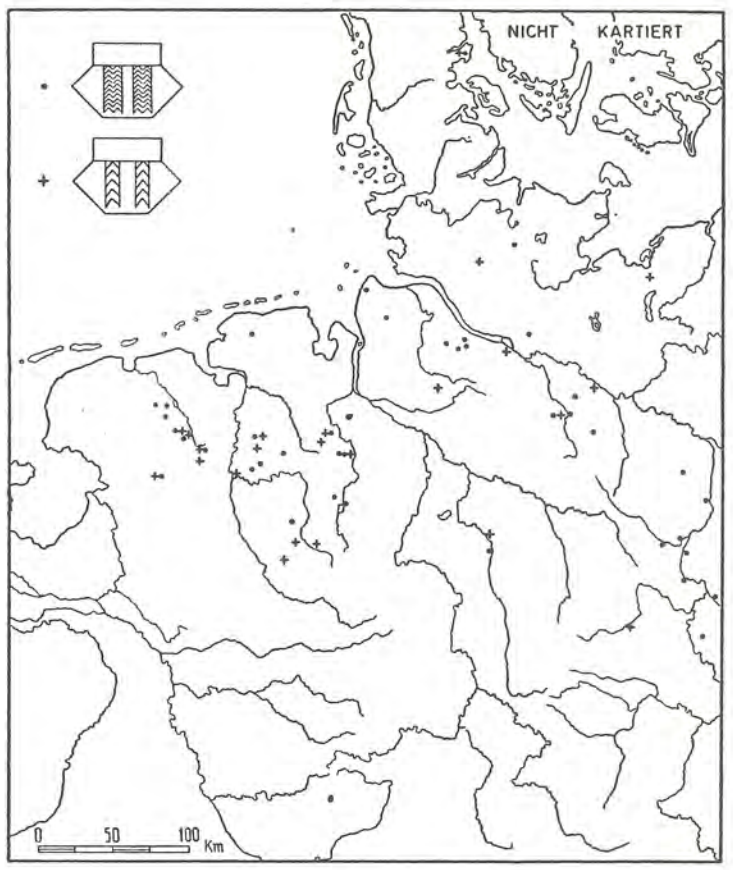
Karte 4

Schultergefäße mit
. ineinander stehenden oder hängenden Winkeln auf dem Hals (Liste 17 u. 18)
+ liegenden Winkeln auf dem Hals (Liste 19)



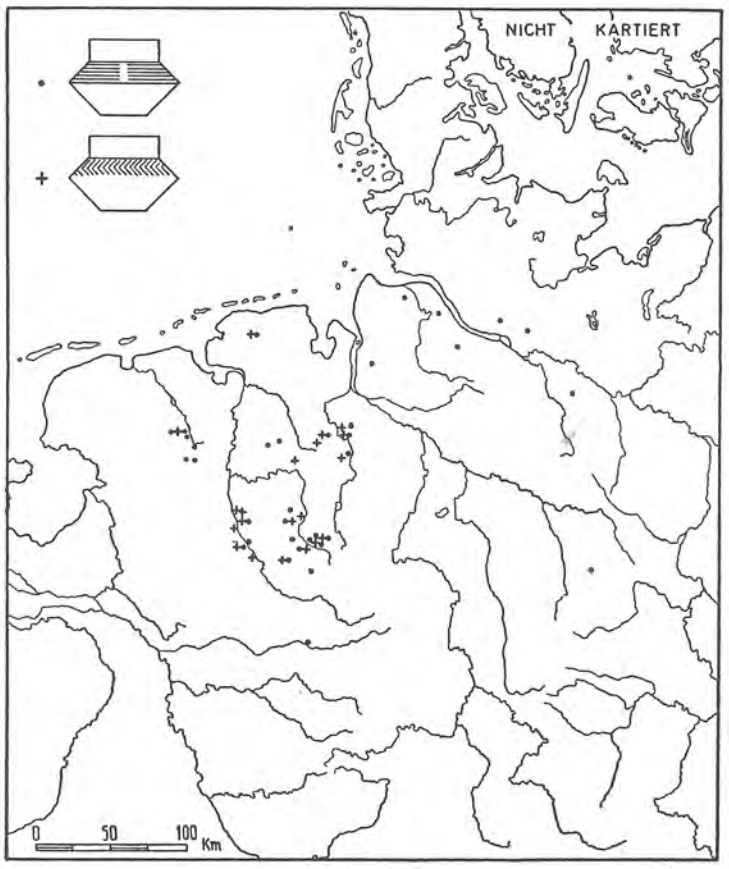
Karte 5

Schultergefäße mit
+ Leiter-, Zahnleisten- u. schrägschraffierten Bändern im Schulter- bzw. Bauchmuster (Liste 21)
. Senkrechtlinien-Gruppen im Schulter- bzw. Bauchmuster (Liste 24)



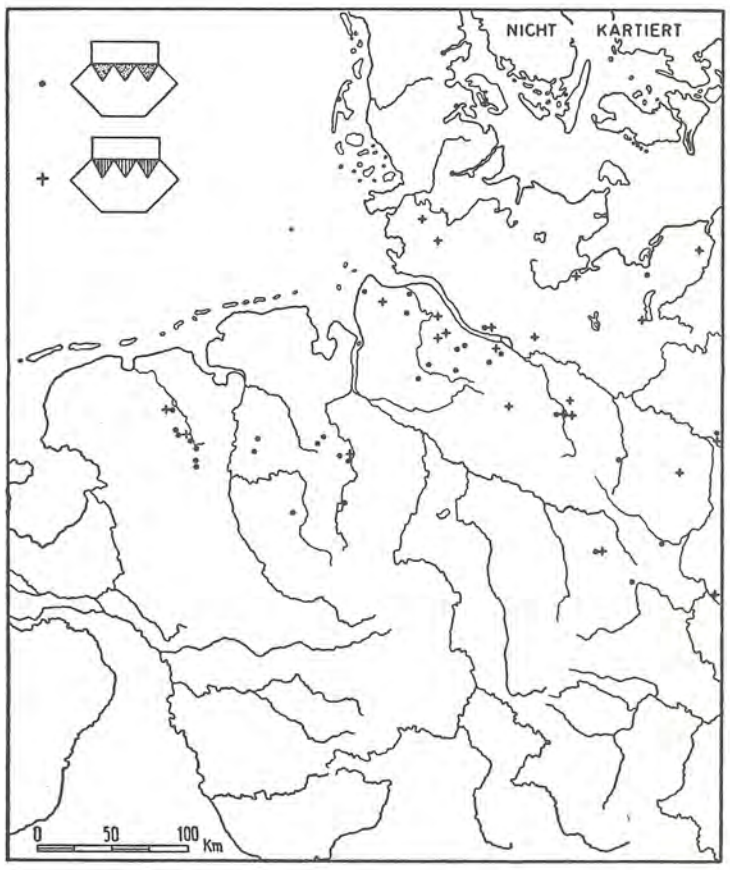
Karte 6

Schultergefäße mit
. Zickzackbändern im Schulter- bzw. Bauchmuster (Liste 22)
+ Winkelbändern im Schulter- bzw. Bauchmuster (Liste 23)



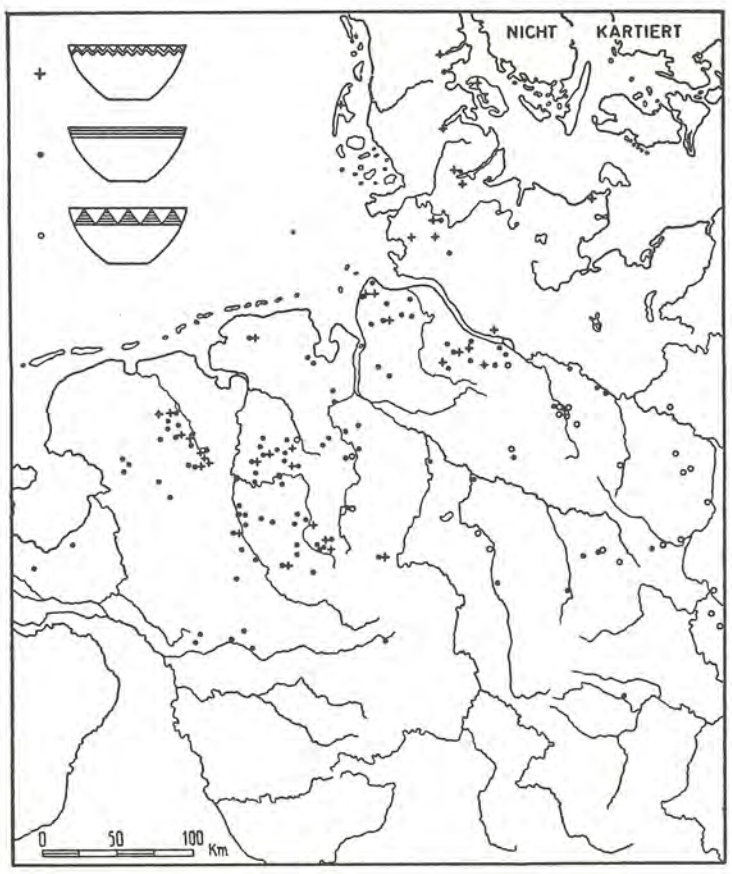
Karte 7

Schultergefäße mit
. Waagerechtlinien auf der Schulter (Liste 26)
+ liegenden Winkeln auf der Schulter (Liste 30 u. 31)



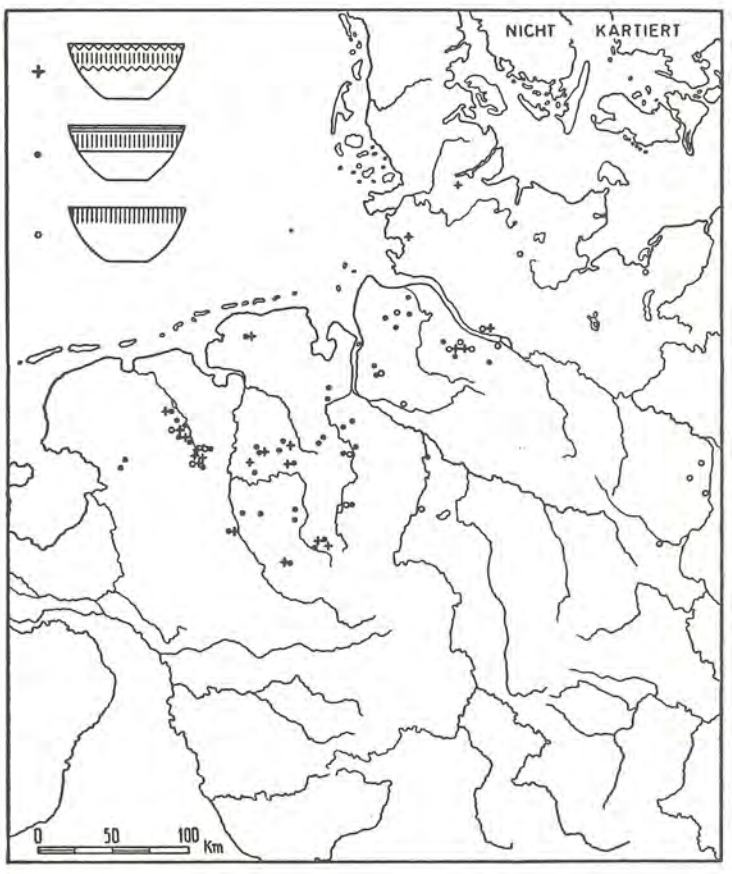
Karte 8

Schultergefäße mit
. aufgerauhten Dreiecken auf der Schulter (Liste 27)
+ schraffierten Dreiecken auf der Schulter (Liste 28)



Karte 9

Schalen und steilwandige Becher mit
+ Zickzack-Randeinfassung (Liste 40)
. Waagerecht-Randeinfassung (Liste 41)
o schraffierten Dreiecken als Randeinfassung (Liste 42)



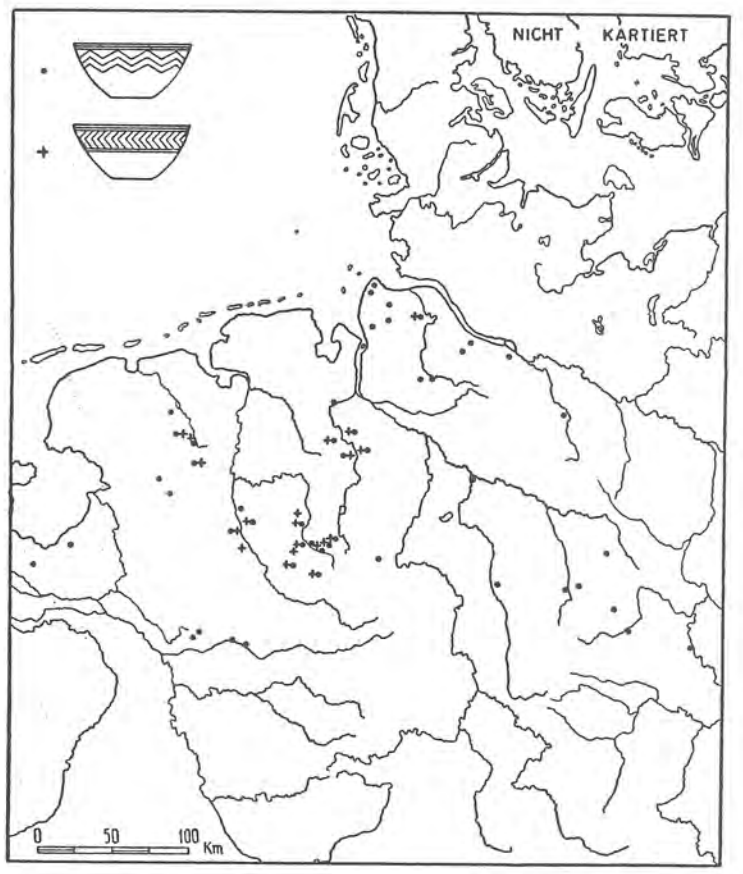
Karte 10

Schalen und steilwandige Becher mit
+ Zickzack-Randeinfassung und Senkrechtlinien im Obermuster (Liste 43 u. 44)
. Waagerecht-Randeinfassung und Senkrechtlinien im Obermuster (Liste 45)
o Senkrechtlinien im Obermuster ohne Randeinfassung (Liste 46)



Karte 11

Schalen und steilwandige Becher mit
- . Waagerechtgruppen im Obermuster (Liste 51)
- + stehenden oder hängenden Winkeln im Obermuster (Liste 57 u. 58)



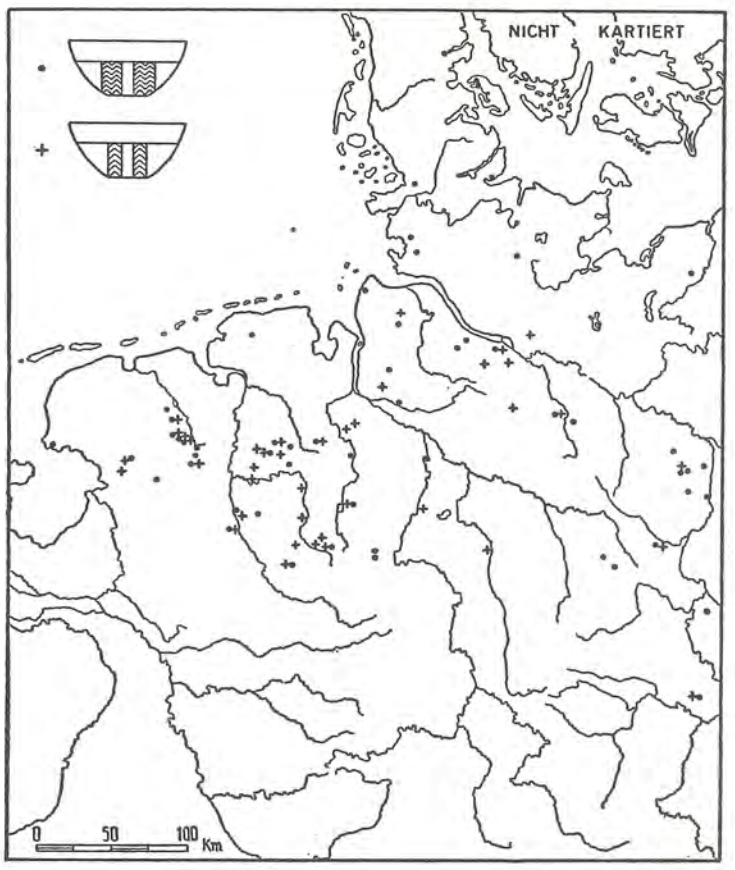
Karte 12

Schalen und steilwandige Becher mit
- . Waagerecht-Randeinfassung und Zickzacklinien im Obermuster (Liste 54)
- + liegenden Winkeln im Obermuster (Liste 59 u. 60)



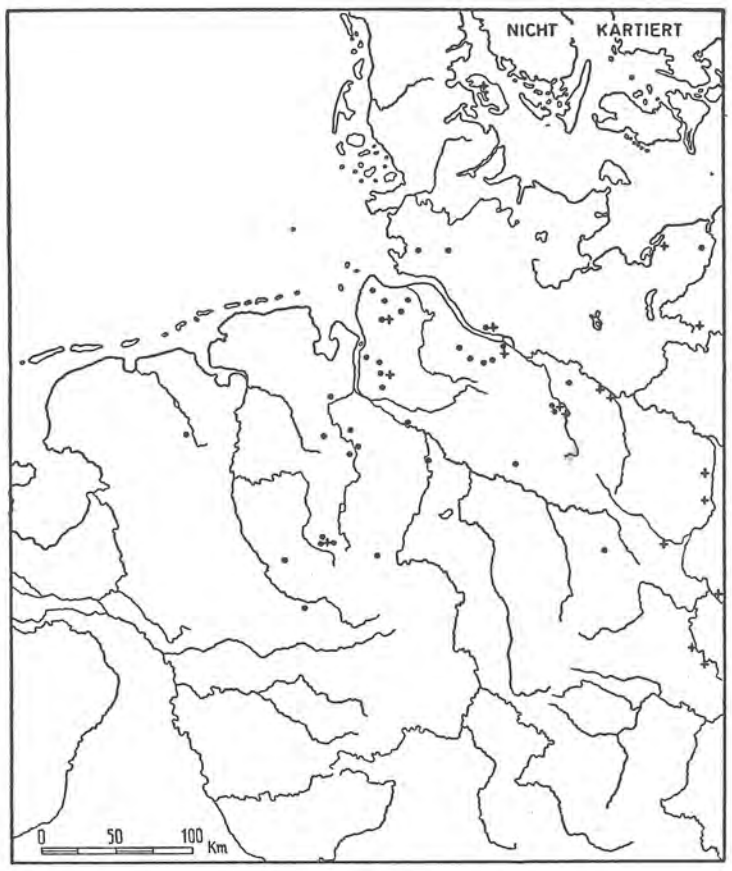
Karte 13

Schalen und steilwandige Becher mit
- + Leiter-, Zahnleisten- und schrägschraffierten Bändern im Untermuster (Liste 61)
- . Senkrechtlinien-Gruppen im Untermuster (Liste 64)



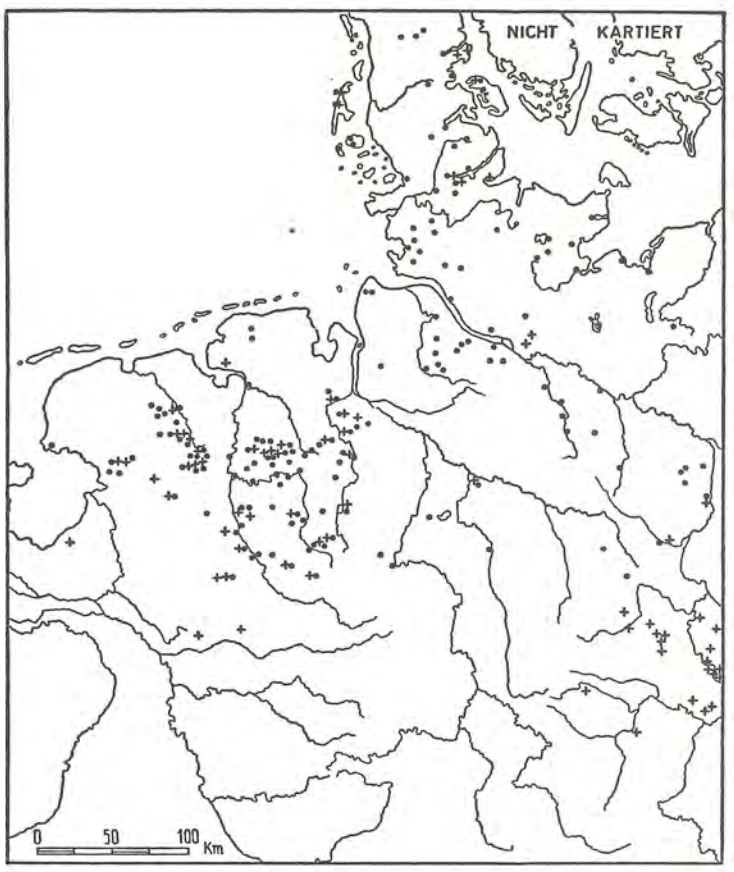
Karte 14

Schalen und steilwandige Becher mit
- . Zickzackbändern im Untermuster (Liste 62)
- + Winkelbändern im Untermuster (Liste 63)



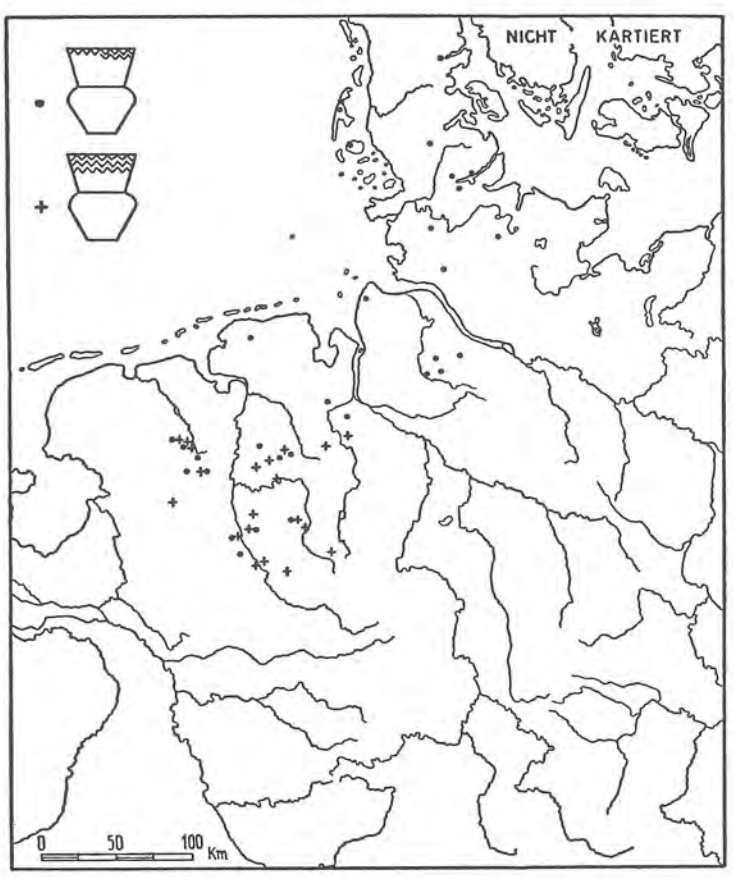
Karte 15

Schalen und steilwandige Becher mit
. Außen- und Innenverzierung (Liste 68)
+ nur Innenverzierung (Liste 69)



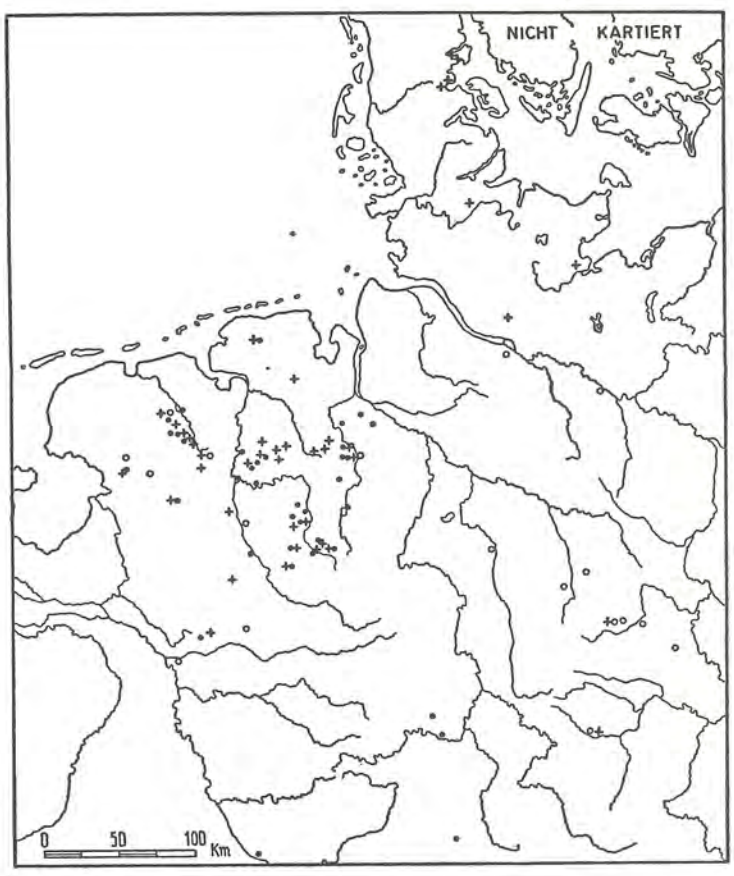
Karte 16

Trichterbecher
. verzierte (Liste 73)
+ unverzierte (Liste 74)



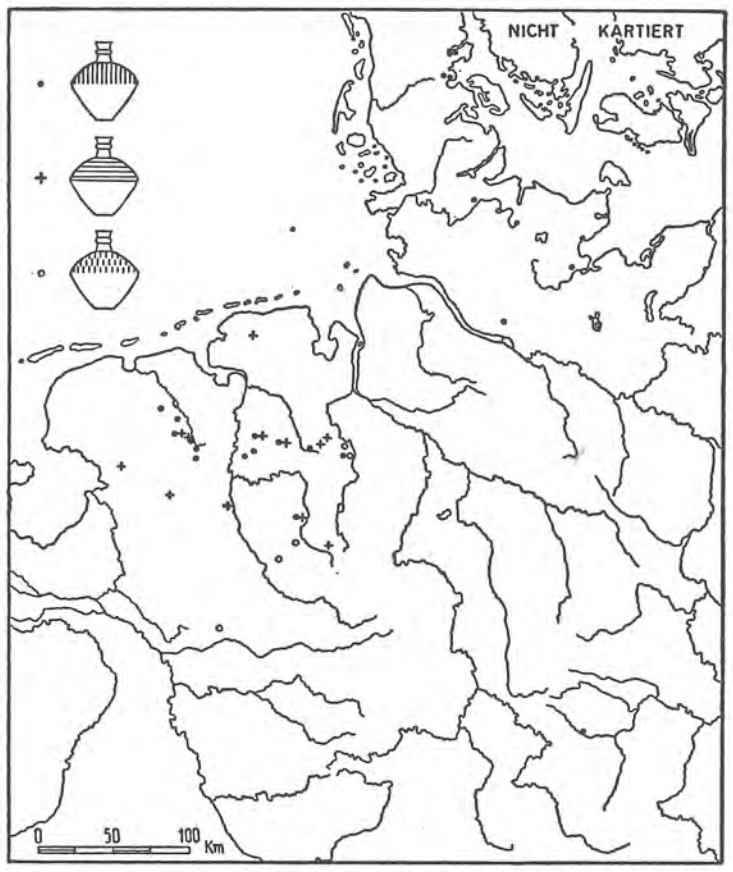
Karte 17

Trichterbecher mit
. 1-2 Zickzacklinien unter dem Rand (Liste 77 u. 78)
+ 3 und mehr Zickzacklinien unter dem Rand (Liste 79)



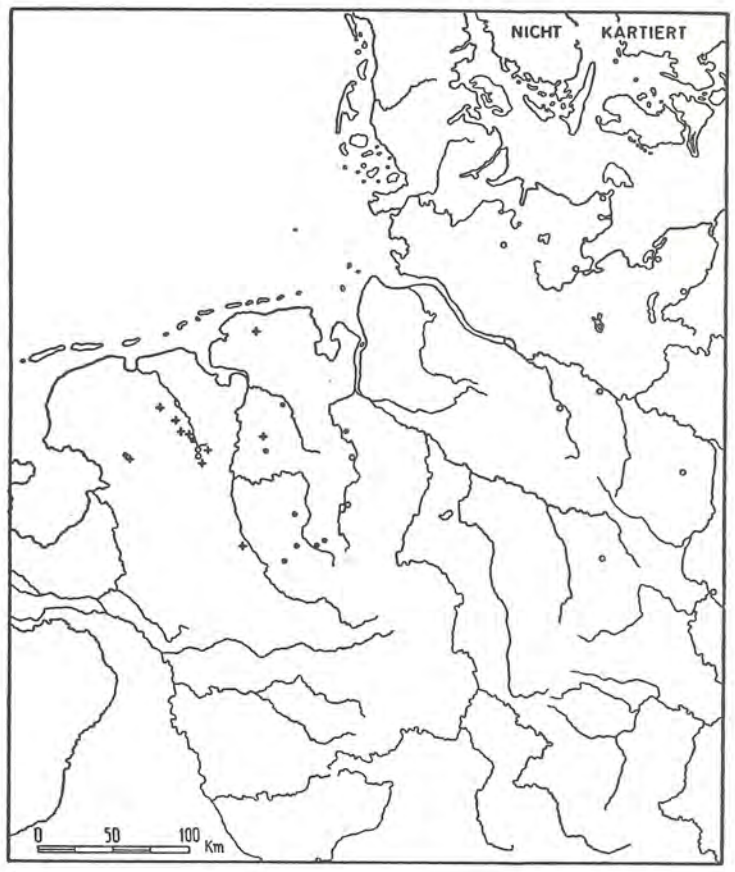
Karte 18

Kragenflaschen
+ verzierte (Liste 90)
. unverzierte (Liste 91)
o unbestimmbare (Liste 92)



Karte 19

Kragenflaschen mit
. Senkrechtlinien (Liste 93)
+ Waagerechtlinien (Liste 95)
o Stäbchenmuster (Liste 97)



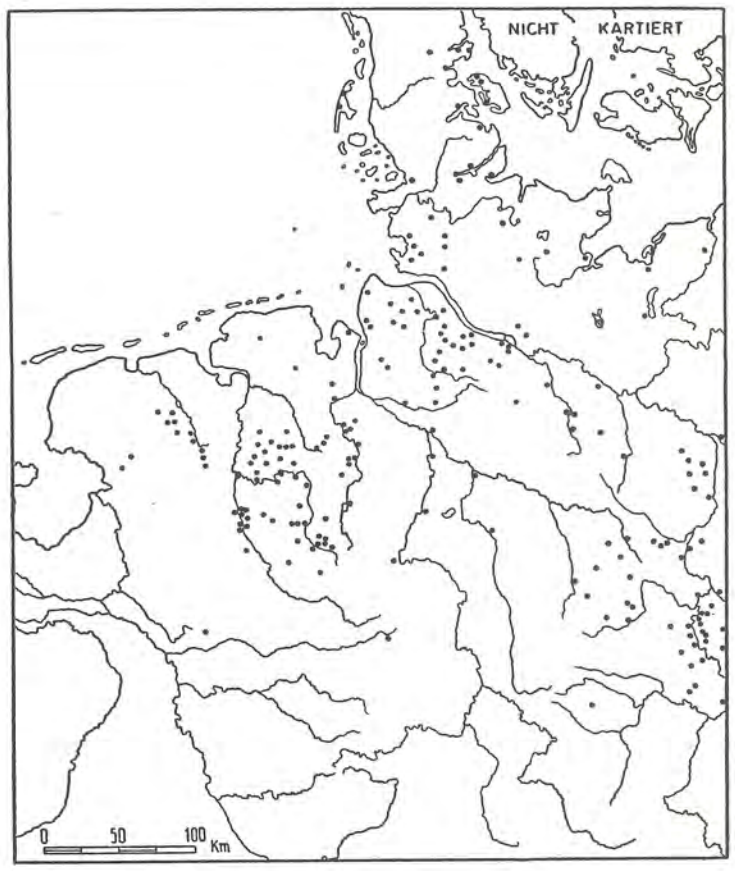
Karte 20

o Prunkbecher (Liste 101)
. Tüllengefäße (Liste 102)
+ Tüllennäpfchen (Liste 103)



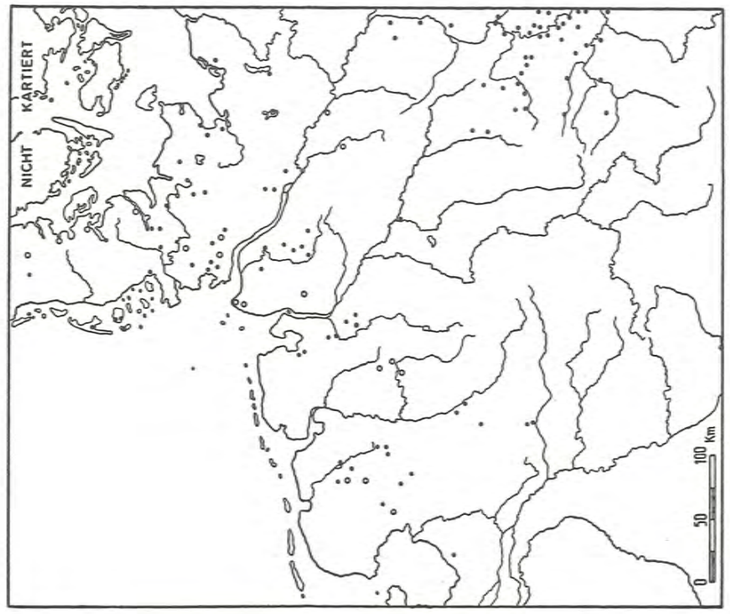
Karte 21

Stufe 1



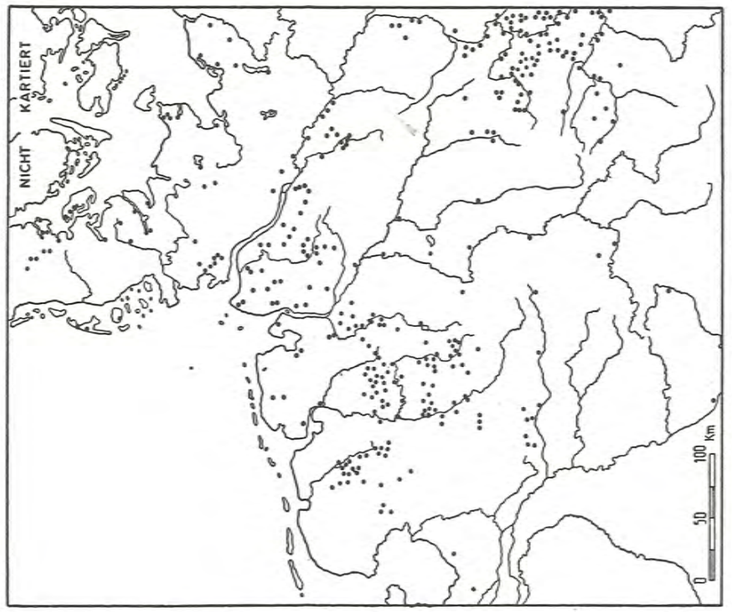
Karte 22

Stufe 1/2



Karte 24

- Nichtmegalithische (Flach-, Hügel-, Steinkisten-)gräber mit Tiefstich- und verwandter Keramik
- o Unsichere Funde (Liste 130)



Karte 23 Stufe 2

Tafel 1



1. und 12. Bronneger, Prov. Drente. 2. Großen-Ging, Kr. Cloppenburg. 3., 6. und 8. Haassel, Kr. Uelzen. 4. Klein-Hesebeck, Kr. Uelzen. 5. Weerdinge, Prov. Drente. 7. Westerloh, Kr. Meppen-Hümmling. 9. und 14. Exloo, Prov. Drente. 10. Im Lüneburgischen. 11. Tinaarloo, Prov. Drente. 13. und 15. Klein-Bünstorf, Kr. Uelzen. 16. Tannenhausen, Kr. Aurich.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 16. Ostfriesisches Landesmuseum, Emden.

Tafel 2



1., 11. und 13. Bronneger, Prov. Drente. 2. und 12. Klein-Bünstorf, Kr. Uelzen. 3. und 5. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 4. Heessel, Kr. Land Hadeln. 6. Kleinenkneten 2, Kr. Oldenburg. 7. Hümmling. 8. und 10. Drouwen 1, Prov. Drente. 9. Donnerschwee, Kr. Oldenburg. 14. Hammah, Kr. Stade. 15. Kleinenkneten 1, Kr. Oldenburg.
9. etwa 1:5, das übrige etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 6., 9. und 15. Mus. Oldenburg.

Tafel 3



1., 4., 9., 10. und 14. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2. Klein-Bünstorf, Kr. Uelzen. 3. Kleinenkneten 2, Kr. Oldenburg. 5. und 12. Drouwen 1, Prov. Drente. 6. Dötlingen, Kr. Oldenburg. 7. Bronneger 1, Prov. Drente. 8. Osnabrück, Kr. Osnabrück. 11. Emmen, Prov. Drente. 13. Gegend von Osnabrück.
Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 3. Mus. Oldenburg.

Tafel 4

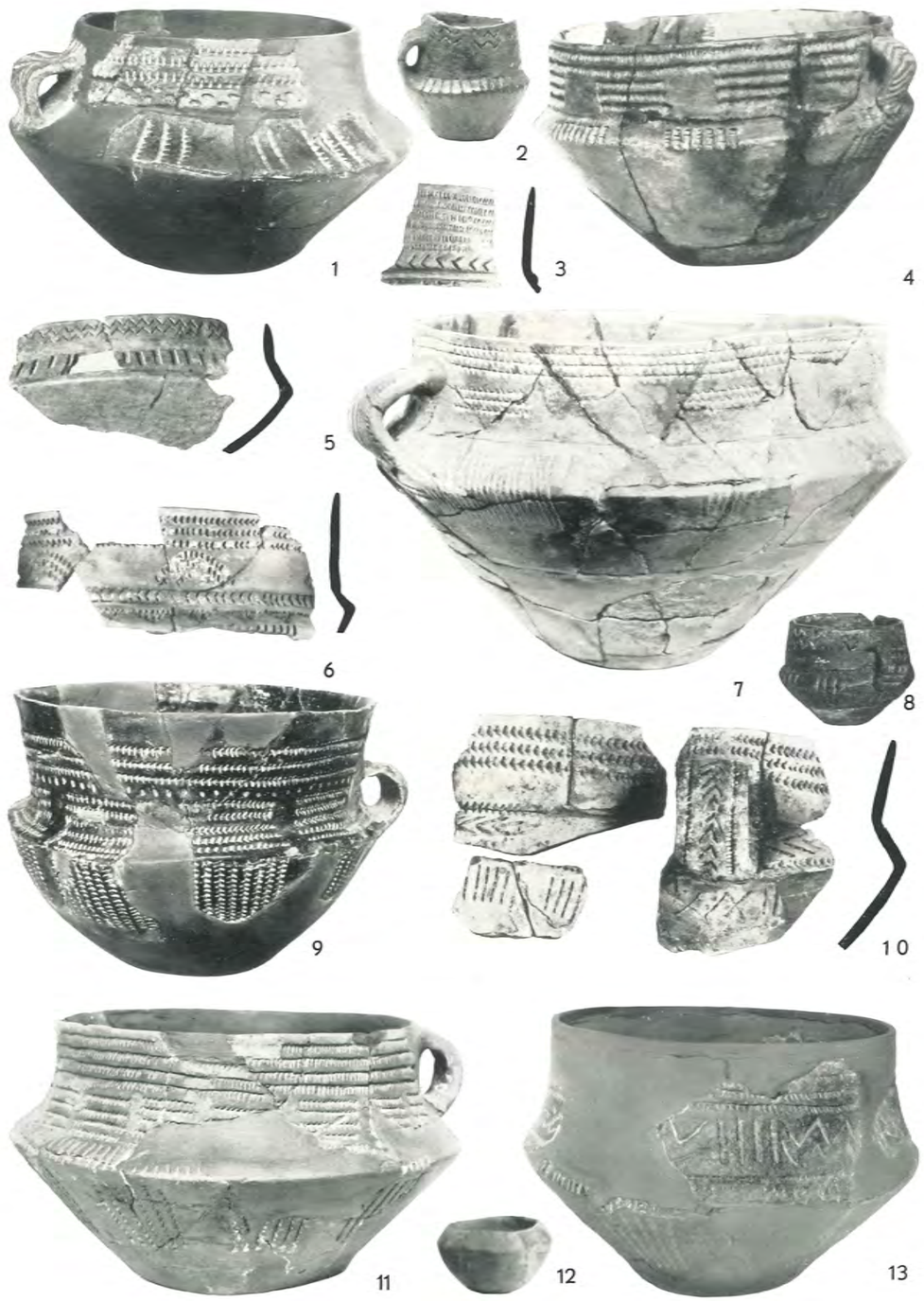


1., 9. und 16. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2. und 7. Hesselte, Kr. Lingen. 3. und 5. Bronneger 1, Prov. Drente. 4. und 6. Westerholte (Giersfeld), Kr. Bersenbrück. 8. Sögel, Kr. Aschendorf-Hümmling. 10. und 11. Drouwen 1, Prov. Drente. 12. Dötlingen, Kr. Oldenburg. 13. und 15. Gegend von Osnabrück. 14. Seeste, Kr. Tecklenburg.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 8. Landesmuseum Hannover.

Tafel 5



1., 9. und 13. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2. und 8. Klein-Hesebeck, Kr. Uelzen. 3. Gegend von Osnabrück. 4. und 7. Bronneger 1, Prov. Drente. 5. Grönheim, Kr. Cloppenburg. 6. Drouwen 1, Prov. Drente. 10. Darpvenne, Kr. Wittlage. 11. Wechte 2, Kr. Tecklenburg. 12. Havelte, Prov. Drente.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 6



1., 5., 6., 9., 10., 14. und 16. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2. Fundort unbekannt (Mus. Münster). 3. Darpvenne, Kr. Wittlage. 4. Leer, Kr. Steinfurt. 7. Bronneger 1, Prov. Drente. 8. Klein-Hesebeck, Kr. Uelzen. 11. Heiden, Kr. Borken. 12. Drouwen 1, Prov. Drente. 13. Mehringen, Kr. Lingen. 15. Bei Lüneburg.
Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 7



1.—3., 6., 8., 9., 11. und 12. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 4. Hümmling, Kr. Meppen. 5. Hammah, Kr. Stade. 7. Hesselte, Kr. Lingen. 10. Drouwen 1, Prov. Drente 13. Harrenstätte, Kr. Aschendorf-Hümmling.
Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 5. Landesmuseum Hannover.

Tafel 8



1., 3., 6.—8., 12., 13. und 15. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2. und 4. Westerholte (Giersfeld), Kr. Bersenbrück. 5. Drouwen 1, Prov. Drente. 9. Darpvenne, Kr. Wittlage. 10. Gegend von Osnabrück. 11. Großenkneten, Kr. Oldenburg. 14. Hümmling.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 10. Staatsmus. Berlin

Tafel 9

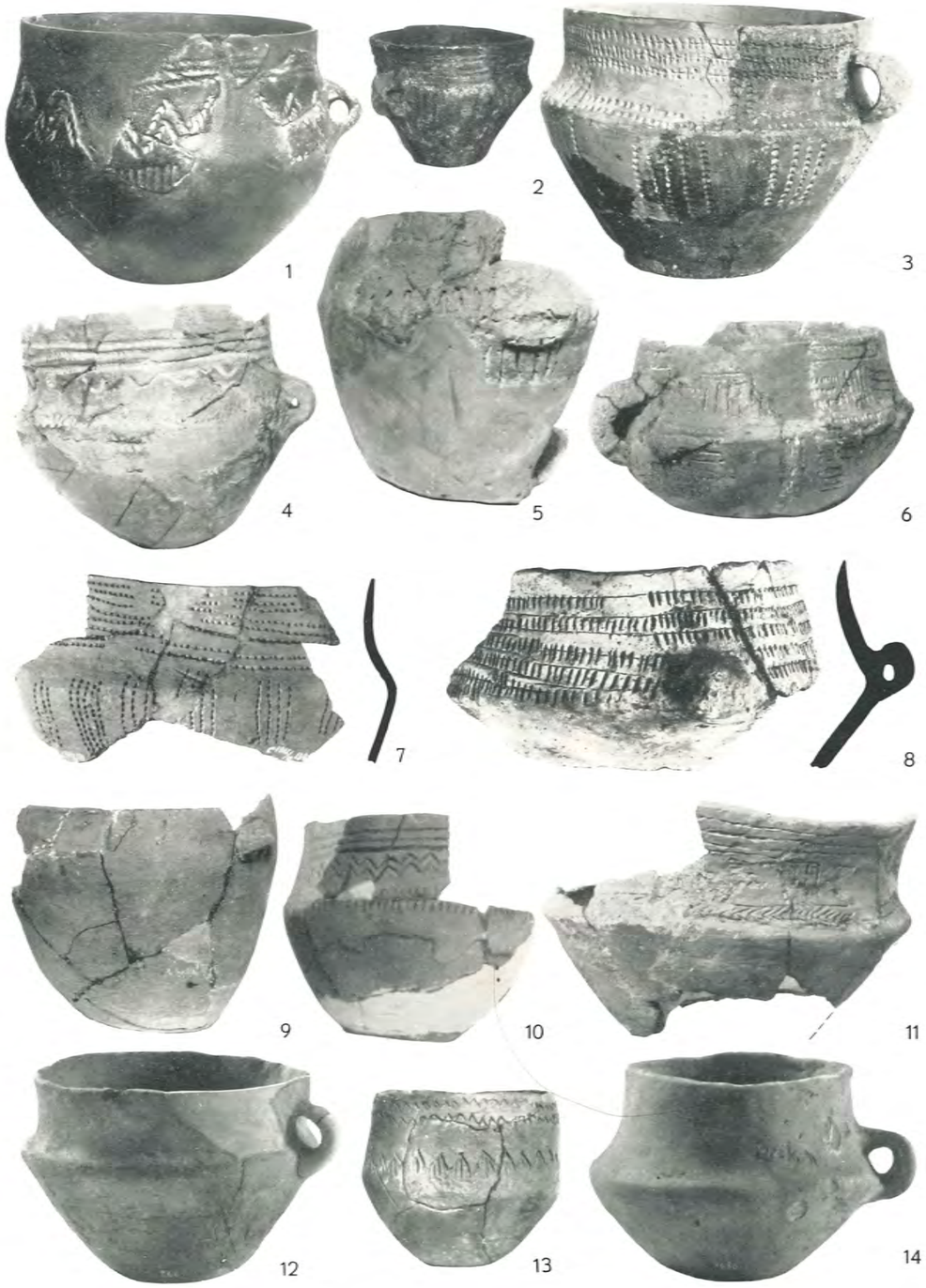


1. Fedderwardersiel, Kr. Wesermarsch. 2. Vrees, Kr. Aschendorf-Hümmling. 3. Ueffeln, Kr. Bersenbrück. 4. Emmen, Prov. Drente. 5. Nieholte, Kr. Cloppenburg. 6. Börger, Kr. Aschendorf-Hümmling. 7. und 8. Darpvenne, Kr. Wittlage. 9. Loon, Prov. Drente. 10. und 12. Drouwen 1, Prov. Drente. 11. Lindern, Kr. Cloppenburg. 13.—15. Wechte 1, Kr. Tecklenburg.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 1. u. 2. Mus. Oldenburg.

Tafel 10



1. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2. Thiene, Kr. Bersenbrück. 3. und 8. Seeste, Kr. Tecklenburg. 4. und 13. Bronneger 1, Prov. Drente. 5.—7. und 11. Drouwen 1, Prov. Drente. 9. Drouwen 2, Prov. Drente. 10. Havelte, Prov. Drente. 12. und 14. Herzogtum Oldenburg.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 12. und 14. Mus. Oldenburg.

Tafel 11



1. Varnhorn, Kr. Vechta. 2. Klein-Hesebeck, Kr. Uelzen. 3. Meppen, Kr. Meppen-Hümmling. 4. Loon, Prov. Drente. 5. Valthe, Prov. Drente. 6. Kleinenkneten 2, Kr. Oldenburg. 7. Klein-Bünstorf, Kr. Uelzen. 8. Emmen, Prov. Drente. 9. Herzogtum Oldenburg. 10. und 15. Drouwen 1, Prov. Drente. 11. Koldingen, Kr. Hannover. 12. Westerholte (Giersfeld), Kr. Bersenbrück. 13. Döhren, Kr. Hannover. 14. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 16. Hümmling. 17. Bronneger 1, Prov. Drente. 18. Dalmer, Kr. Beckum. 19. Börger, Kr. Aschendorf-Hümmling.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 1., 6. und 9. Mus. Oldenburg.

Tafel 12



1., 2. und 16. Havelte, Prov. Drente. 3.—5., 7.—9., 14., 17. und 18. Drouwen 1, Prov. Drente. 6., 11.—13. und 20. Bronneger 1, Prov. Drente. 10. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 15. Grönheim, Kr. Cloppenburg. 19. Lähden, Kr. Meppen-Hümmling. 21. Heiden, Kr. Borken. 22. Eext, Prov. Drente.
Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 15. Mus. Oldenburg.

Tafel 13



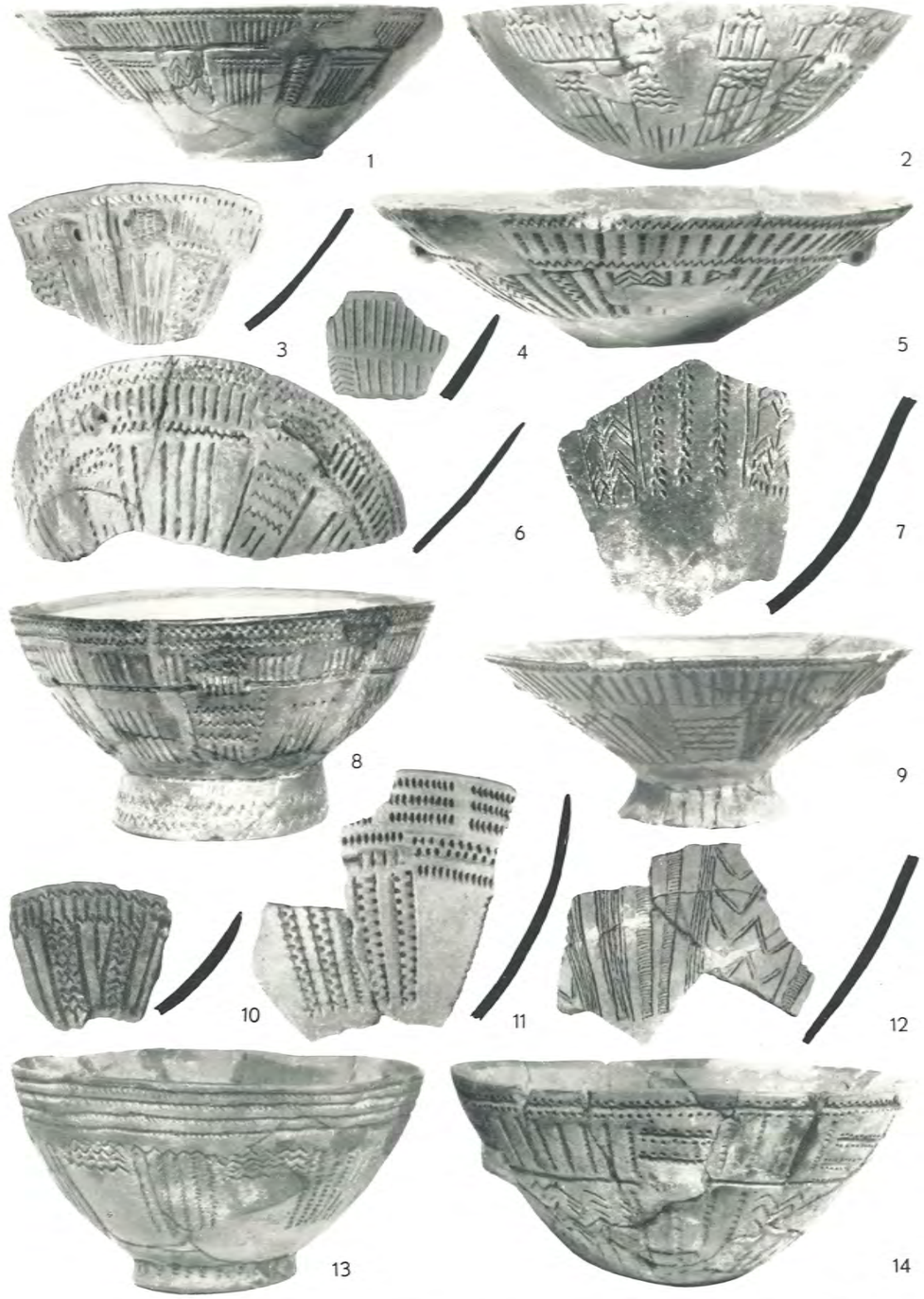
1., 3., 5.—9., 11.—13. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2. und 4. Wechte 2, Kr. Tecklenburg. 10. Seeste, Kr. Tecklenburg.
Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 14



1., 2. und 12. Exloo, Prov. Drente. 3., 5., 7. und 10. Klein-Bünstorf, Kr. Uelzen. 4. Kloster, Kr. Dannenberg. 6. Masendorf, Kr. Uelzen. 8., 9. und 11. Bronneger 1, Prov. Drente. 13. Drouwen 1, Prov. Drente.
Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 15



1., 2., 5. und 6. Drouwen 1, Prov. Drente. 3. und 11. Emmen, Prov. Drente. 4. Leese, Kr. Nienburg a. W. 7. Koldingen, Kr. Hannover. 8. Bronneger 2, Prov. Drente. 9. und 14. Bronneger 1, Prov. Drente. 10. Tannenhausen, Kr. Aurich. 12. Klein-Bünstorf, Kr. Uelzen. 13. Exloo, Prov. Drente.
Alles etwa 1:3 n. Gr.

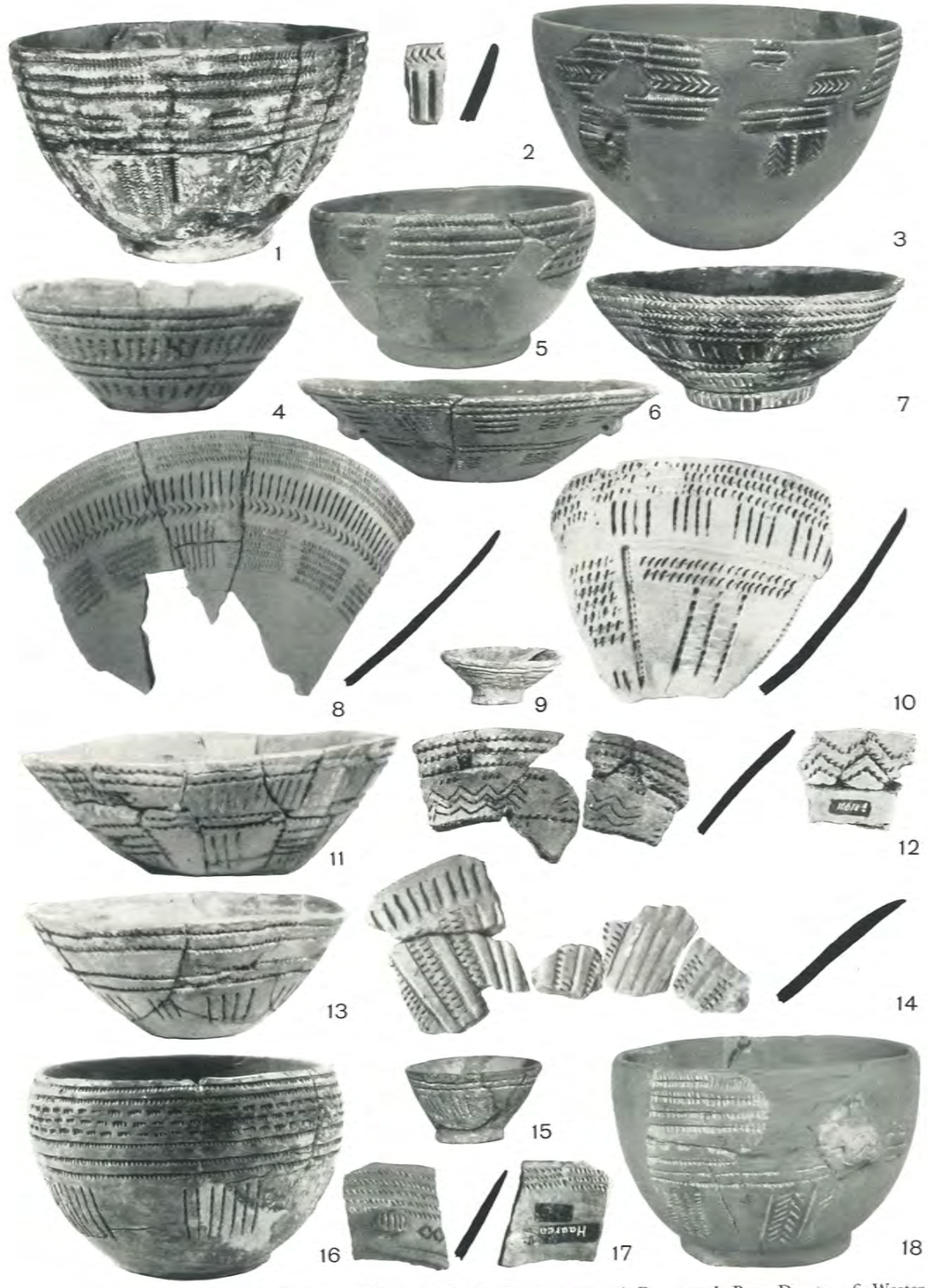
Tafel 16



1. Exloo, Prov. Drente. 2. und 3. Westerholte (Giersfeld), Kr. Bersenbrück. 4. und 8. Drouwen 1, Prov. Drente. 5. und 7. Gegend von Osnabrück. 6., 10. und 11. Bronneger 1, Prov. Drente. 9. Emmen, Prov. Drente. 12. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 13. Wulften, Kr. Osnabrück. 14. Fundort unbekannt (Mus. Münster).

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 17

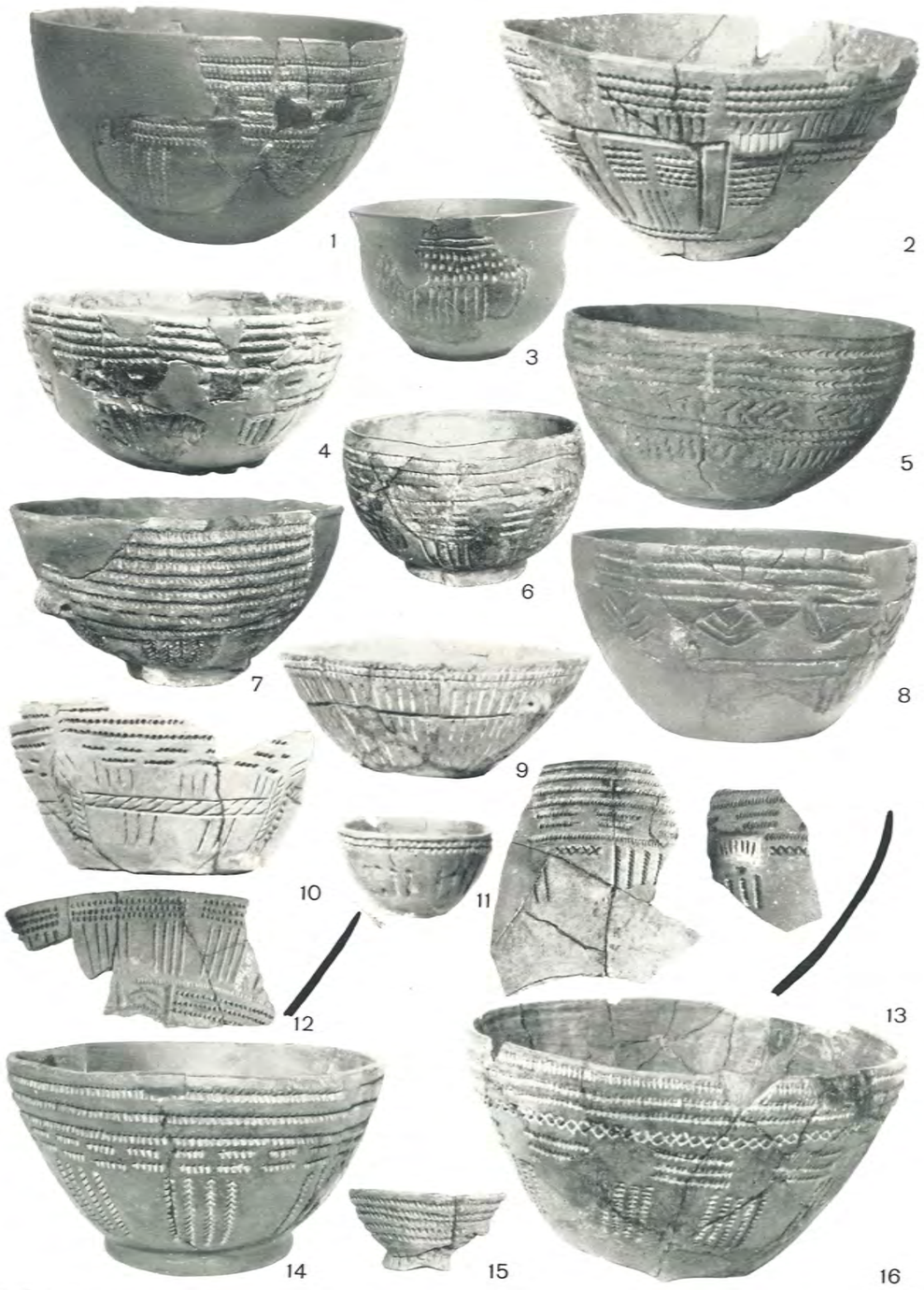


1. Thiene, Kr. Bersenbrück. 2., 3., 5. und 18. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 4. Drouwen 1, Prov. Drente. 6. Westerholte, Kr. Bersenbrück. 7. und 15. Darpvenne, Kr. Wittlage. 8. Rüdebusch, Kr. Oldenburg. 9. Ueffeln. Kr. Bersenbrück. 10. Emmen, Prov. Drente. 11. Bronneger 2, Prov. Drente. 12. Gegend von Osnabrück. 13. Bronneger 1, Prov. Drente. 14. Drouwen 2, Prov. Drente. 16. Kleinenkneten 2, Kr. Oldenburg. 17. Haaren, Kr. Wittlage.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 16. Mus. Oldenburg.

Tafel 18



1., 3., 4., 8. und 14. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2., 9.—12. und 16. Drouwen 1, Prov. Drente. 5. und 15. Darpvenne, Kr. Wittlage. 6. Seeste, Kr. Tecklenburg. 7. Westerholte(?), Kr. Bersenbrück. 13. Gegend von Osnabrück.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 19



1. und 3. Darpvenne, Kr. Wittlage. 2. Kr. Meppen-Hümmling. 4. Lindern, Kr. Cloppenburg. 5.—8., 12. und 14. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 9., 13. und 15. Drouwen 1, Prov. Drente. 10. Emmen, Prov. Drente. 11. Westerholte, Kr. Bersenbrück. 16. Bronneger 1, Prov. Drente.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 20



1. und 13. Darpvenne, Kr. Wittlage. 2., 8. und 15. Bronneger 1, Prov. Drente. 3.—6., 9., 11. und 16. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 7. Emmen, Prov. Drente. 10. Ueffeln, Kr. Bersenbrück. 12. und 14. Heiden, Kr. Borken. 17. Drouwen 1, Prov. Drente.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 21



1., 3., 8., 9., 11., 12., 15., 17. und 18. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2., 5. und 13. Bronneger 1, Prov. Drente. 4. und 7. Drouwen 1, Prov. Drente. 6. Donnerschwee, Kr. Oldenburg. 10. Fundort unbekannt (Mus. Osnabrück). 14. Meppen, Kr. Meppen-Hümmling. 16. Westerholte (Giersfeld), Kr. Bersenbrück.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 6. Mus. Oldenburg.

Tafel 22



1., 6. und 10. Bronneger 1, Prov. Drente. 2., 4. und 14. Drouwen 1, Prov. Drente. 3., 5., 8., 11., 12. und 15. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 7. Gronau, Kr. Gronau. 9. Seeste, Kr. Tecklenburg. 13. Uddeler Meer, Grab 1, Prov. Gelderland.
Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 7. Landesmuseum Hannover.

Tafel 23



1., 3., 7. und 13. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2., 10., 12. und 17. Darpvenne, Kr. Wittlage. 4. Bronneger 1, Prov. Drente. 5. Großberßen, Kr. Meppen-Hümmling. 6. Hümmling. 8. Emmen, Prov. Drente. 9., 11., 14. und 15. Drouwen 1, Prov. Drente. 16. Hammah, Kr. Stade. 18. Rieste, Kr. Uelzen. 19. Seeste, Kr. Tecklenburg. 20. Fundort unbekannt (Mus. Osnabrück).
Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 24



1., 4. und 20. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2. und 19. Großberßen, Kr. Meppen-Hümmling. 3. Emmen, Prov. Drente. 5. und 22. Fedderwardersiel, Kr. Wesermarsch. 6. Merzen, Kr. Bersenbrück. 7. und 13. Wulften, Kr. Osnabrück. 8. Thiene, Kr. Bersenbrück. 9. Dötlingen, Kr. Oldenburg. 10. Drouwen 2, Prov. Drente. 11. Seeste, Kr. Tecklenburg. 12. Havelte, Prov. Drente. 14. Gegend von Osnabrück. 15. Drouwen 1, Prov. Drente. 16. und 17. Darpvenne, Kr. Wittlage. 18. Bronneger 1, Prov. Drente. 21. Exloo, Prov. Drente.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 5. und 22. Mus. Oldenburg.

Tafel 25



1., 3., 5.—7. und 9. Bronneger 1, Prov. Drente. 2. Emmen, Prov. Drente. 4. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 8. Westerloh, Kr. Meppen-Hümmling.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 26



1., 3.—5., 10. und 12. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2., 7., 14. und 15. Bronneger 1, Prov. Drente. 6. Westerholte (Giersfeld), Kr. Bersenbrück. 8. Klein-Bünstorf, Kr. Uelzen. 9. und 11. Darpvenne, Kr. Wittlage. 13. Drouwen 1, Prov. Drente.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

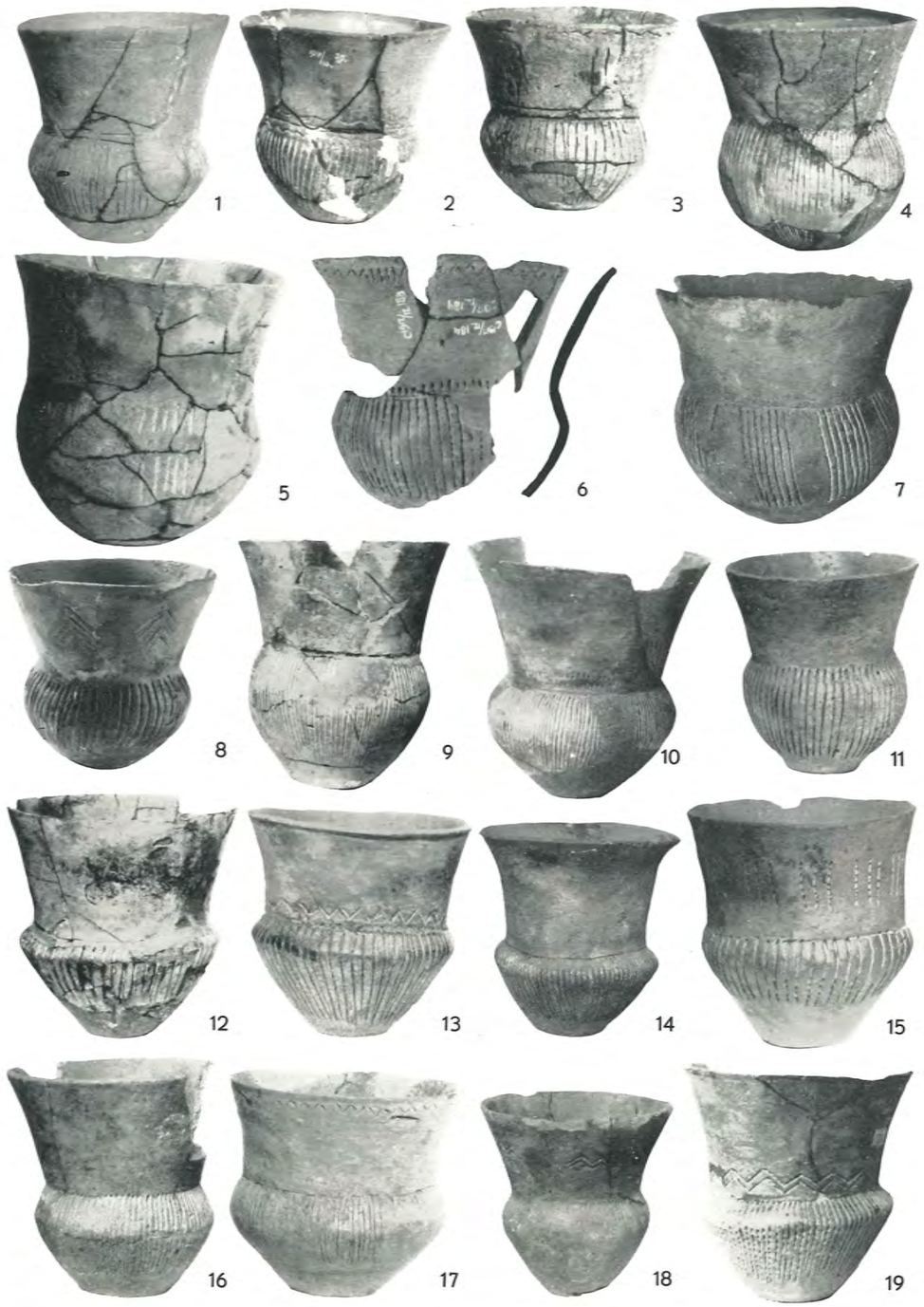
Tafel 27



1., 6., 8. und 11. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2. Bronneger 2, Prov. Drente. 3., 10. und 13. Drouwen 1, Prov. Drente. 4. Seeste, Kr. Tecklenburg. 5. Bronneger 1, Prov. Drente. 7. Fundort unbekannt (Mus. Osnabrück). 9. Eext, Prov. Drente. 12. Darpvenne, Kr. Wittlage.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 28

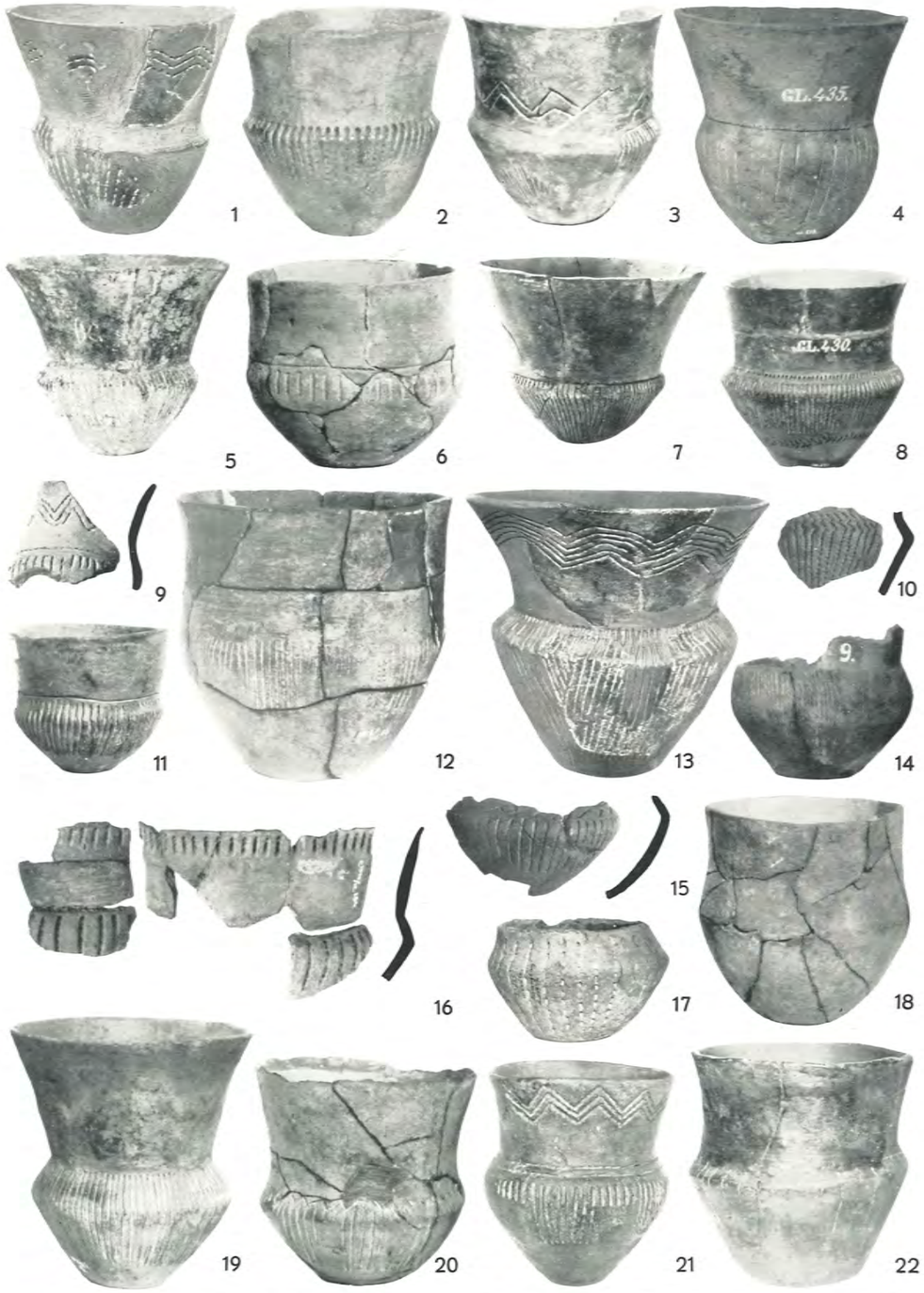


1.—5. und 17. Bronneger 1, Prov. Drente. 6., 9., 10., 12., 16., 18. und 19. Drouwen 1, Prov. Drente. 7. Koldingen, Kr. Hannover. 8. Donnerschwee, Kr. Oldenburg. 11. Meppen, Kr. Meppen-Hümmling. 13. (Groß-)Berßen, Kr. Meppen-Hümmling. 14. Fundort unbekannt (Mus. Münster). 15. Emmen, Prov. Drente.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 8. Mus. Oldenburg.

Tafel 29

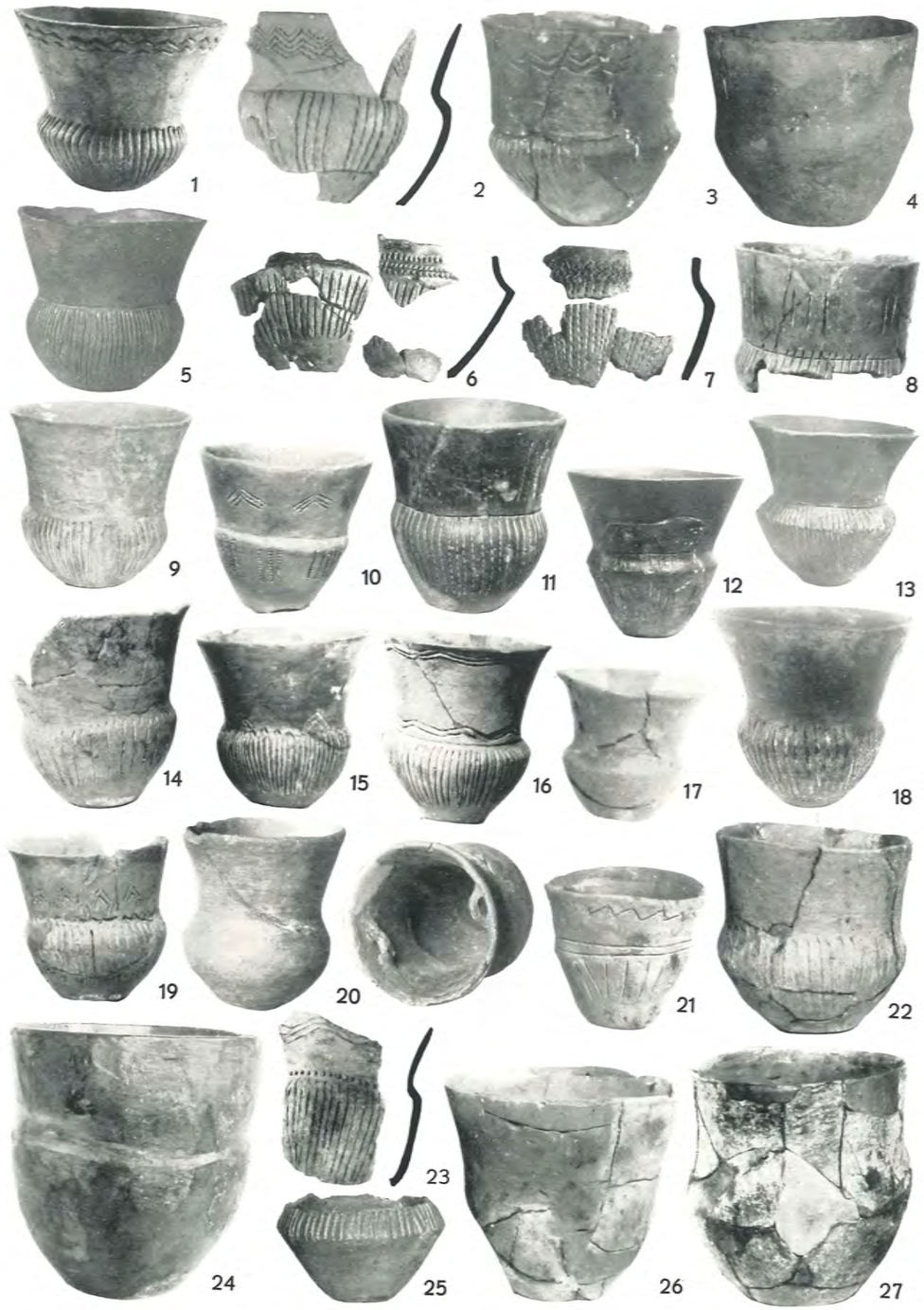


1., 13. und 15. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 2. Landegge, Kr. Meppen-Hümmling. 3. und 16. Drouwen 1, Prov. Drente. 4. und 8. Meppen, Kr. Meppen-Hümmling. 5. (Groß-)Berßen, Kr. Meppen-Hümmling. 6., 18. und 20. Bronneger 1, Prov. Drente. 7. Lastrup, Kr. Cloppenburg. 9. Hesselte, Kr. Lingen. 10. Mehringen, Kr. Lingen. 11. Anten, Kr. Bersenbrück. 12. Bronneger 2, Prov. Drente. 14. Molbergen, Kr. Cloppenburg. 17. Werlte, Kr. Aschendorf-Hümmling. 19. Emmen, Prov. Drente. 21. Westerholte (Giersfeld), Kr. Bersenbrück. 22. Fundort unbekannt (Mus. Münster).

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 7. Mus. Oldenburg.

Tafel 30

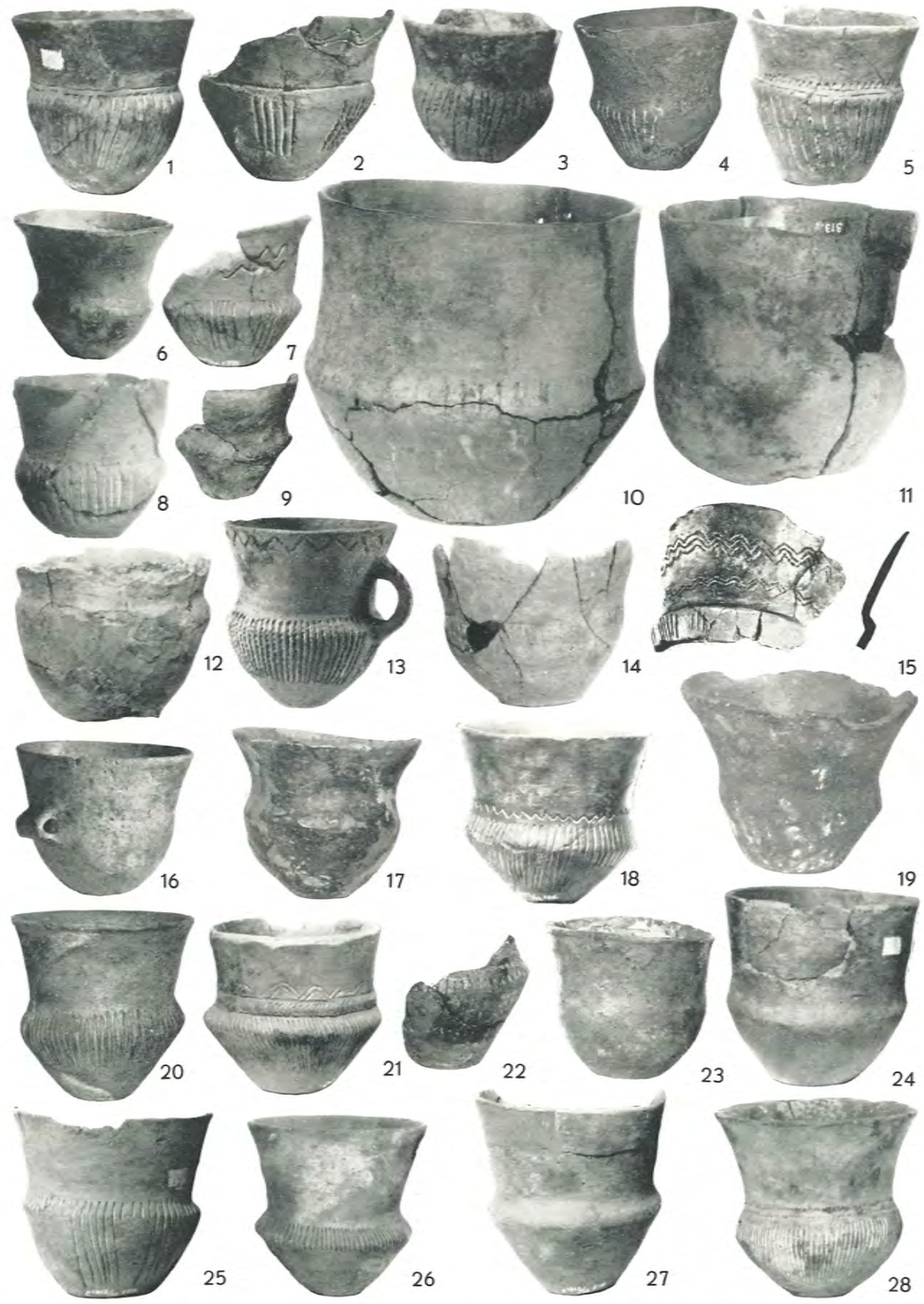


1. Lindern, Kr. Cloppenburg. 2., 8., 10., 11., 14., 16. und 19. Drouwen 1, Prov. Drente. 3., 15., 17., 21., 22., 26. und 27. Bronneger 1, Prov. Drente. 4. Westerholte (Giersfeld), Kr. Bersenbrück. 5. Börger, Kr. Aschendorf-Hümmling. 6. und 12. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 7. Mehringen, Kr. Lingen. 9. (Groß-)Berßen, Kr. Meppen-Hümmling. 13. Fundort unbekannt (Mus. Münster). 18. Fürstenau, Kr. Bersenbrück. 20. Grüppenbühren, Kr. Oldenburg. 23. Werwe, Kr. Cloppenburg. 24. Gemen, Kr. Ahaus. 25. Thiene, Kr. Bersenbrück.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 1. und 20. Mus. Oldenburg. 18. Staatsmus. Berlin.

Tafel 31



1., 3., 5., 7., 12., 18., 21., 24., 25. und 27. Drouwen 1, Prov. Drente. 2. Westerholte (Giersfeld), Kr. Bersenbrück. 4. Werlte, Kr. Aschendorf-Hümmling. 6. Berge, Kr. Lingen. 8. Bronneger 1, Prov. Drente. 9. Sögel, Kr. Aschendorf-Hümmling. 10. Landegge, Kr. Meppen-Hümmling. 11. Hümmling. 13. und 16. Hude, Kr. Oldenburg. 14. Großberßen, Kr. Meppen-Hümmling. 15. Ueffeln, Kr. Bersenbrück. 17. und 22. Darpvenne, Kr. Wittlage. 19. Fundort unbekannt (Mus. Osnabrück). 20. Bei Lüneburg. 23. Mundersum, Kr. Lingen. 26. Winkum, Kr. Cloppenburg. 28. Wachtum, Kr. Meppen-Hümmling.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 13. und 16. Mus. Oldenburg.

Tafel 32

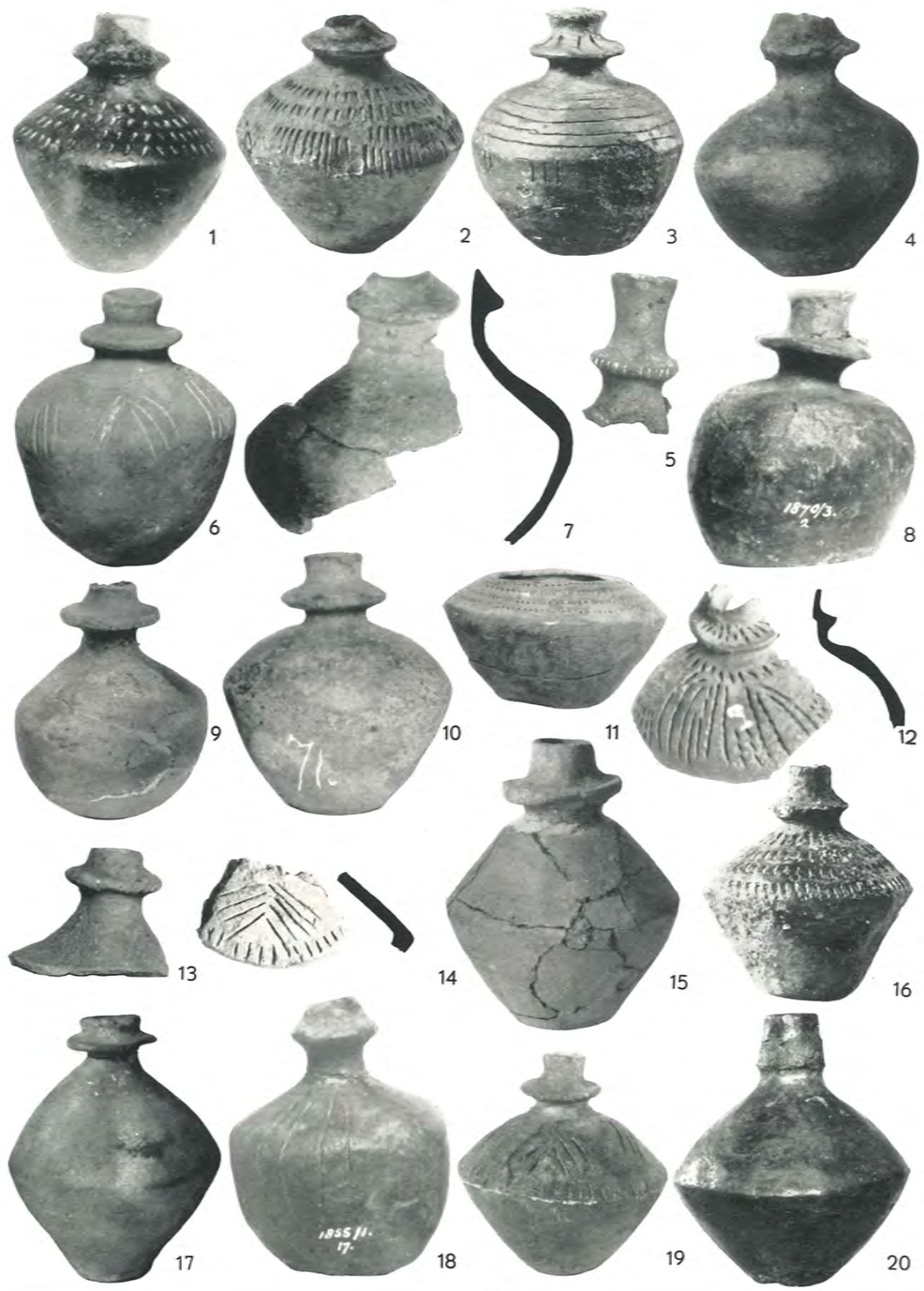


1. und 5. Eext, Prov. Drente. 2., 3., 8. und 12. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 4. Börger, Kr. Aschendorf-Hümmling. 6. Brunefort, Kr. Meppen-Hümmling. 7. Wehm, Kr. Aschendorf-Hümmling. 9. Heiden, Kr. Borken. 10. Fundort unbekannt (Mus. Osnabrück). 11. und 16. Drouwen 1, Prov. Drente. 13. Haaren, Kr. Wittlage. 14. Zeijen, Prov. Drente. 15. Hümmling.

Alles etwa 1:2 n. Gr.

Aufnahmen: 4. Staatsmus. Berlin.

Tafel 33



1. Reken, Kr. Borken. 2. Wildeshausen, Kr. Oldenburg. 3. Tannenhausen, Kr. Aurich. 4. Heeke, Kr. Bersenbrück. 5. Haaren, Kr. Wittlage. 6. Drouwen 1, Prov. Drente. 7. Havelte, Prov. Drente. 8. Loon, Prov. Drente. 9. Seeste, Kr. Tecklenburg. 10. Hümmling. 11. Wulften, Kr. Osnabrück. 12. Vrees, Kr. Aschendorf-Hümmling. 13. Darpvenne, Kr. Wittlage. 14. Thiene, Kr. Bersenbrück. 15. Varnhorn, Kr. Vechta. 16. Kleinenkneten 2, Kr. Oldenburg. 17. Almsloh, Kr. Oldenburg. 18. Emmen, Prov. Drente. 19. Osnabrück, Kr. Osnabrück. 20. Lathen, Kr. Aschendorf-Hümmling.

Alles etwa 1:2 n. Gr.

Aufnahmen: 2., 15.—17. Mus. Oldenburg. 3. Ostfriesisches Landesmuseum, Emden. 19. Staatsmus. Berlin.

Tafel 34

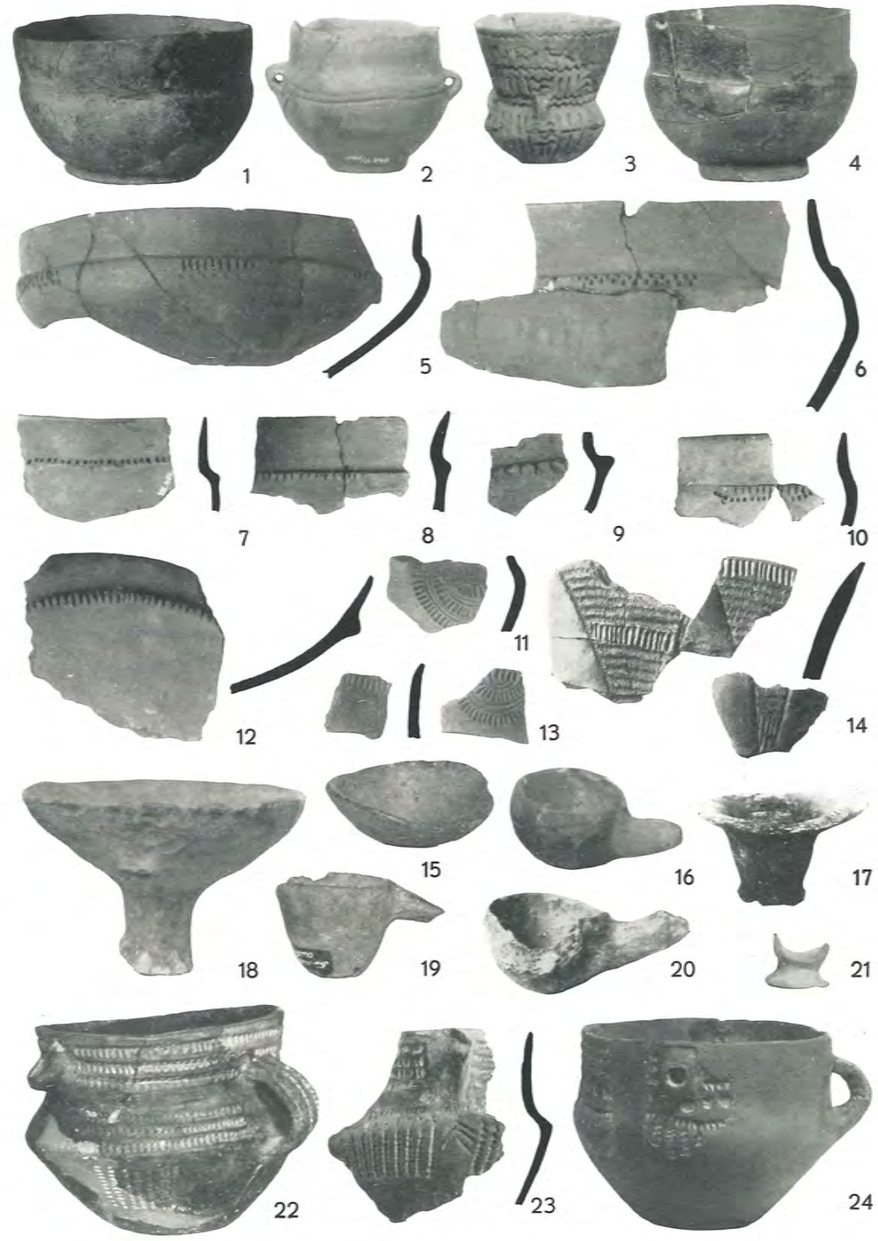


1., 2., 7. und 8. Thiene, Kr. Bersenbrück. 3. Hümmling. 4. Drouwen 1, Prov. Drente. 5. Börger, Kr. Aschendorf-Hümmling. 6. Fundort unbekannt (Mus. Münster). 9. Lohne, Kr. Lingen. 10. und 14. Sögel, Kr. Aschendorf-Hümmling. 11. Ankum, Kr. Bersenbrück. 12. Fundort unbekannt (Mus. Osnabrück). 13. Eext, Prov. Drente. 15. Meppen, Kr. Meppen-Hümmling. 16. Wildeshausen, Kr. Oldenburg. 17. Haselünne, Kr. Meppen-Hümmling.

Alles etwa 1:2 n. Gr.

Aufnahmen: 16. Mus. Oldenburg.

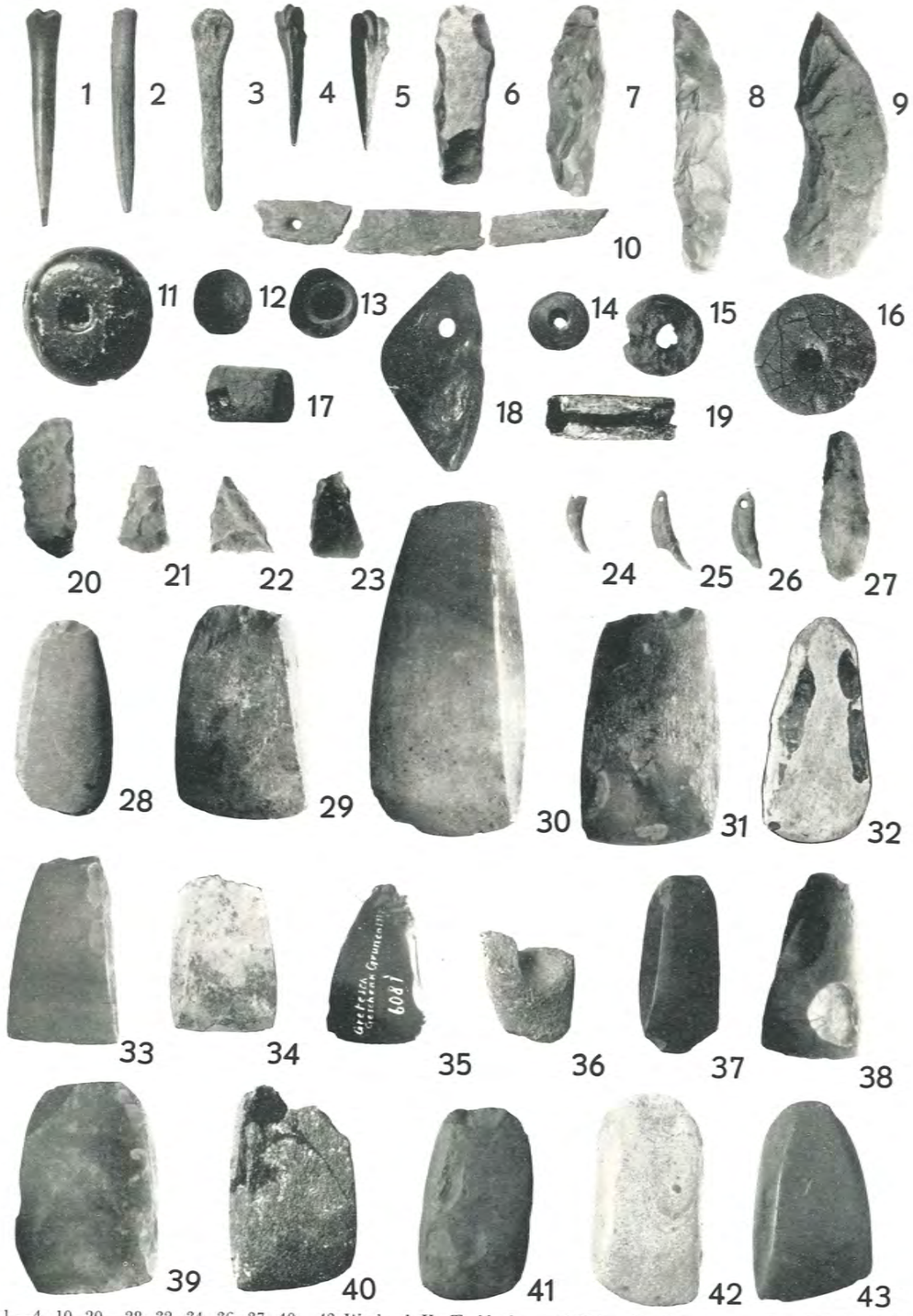
Tafel 35



1. Hude, Kr. Oldenburg. 2., 5., 6., 8., 10. und 12. Drouwen 2, Prov. Drente. 3. und 16. Exloo, Prov. Drente. 4., 17. und 24. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 7. Loon, Prov. Drente. 9. Heiden, Kr. Borken. 11., 13. und 14. Haassel, Kr. Uelzen. 15. Darpvenne, Kr. Wittlage. 18. und 20. Drouwen 1, Prov. Drente. 19. Börger, Kr. Aschendorf-Hümmling. 21. Havelte, Prov. Drente. 22. Haltern, Kr. Osnabrück. 23. Westerholte (Giersfeld), Kr. Bersenbrück.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 1. Mus. Oldenburg.



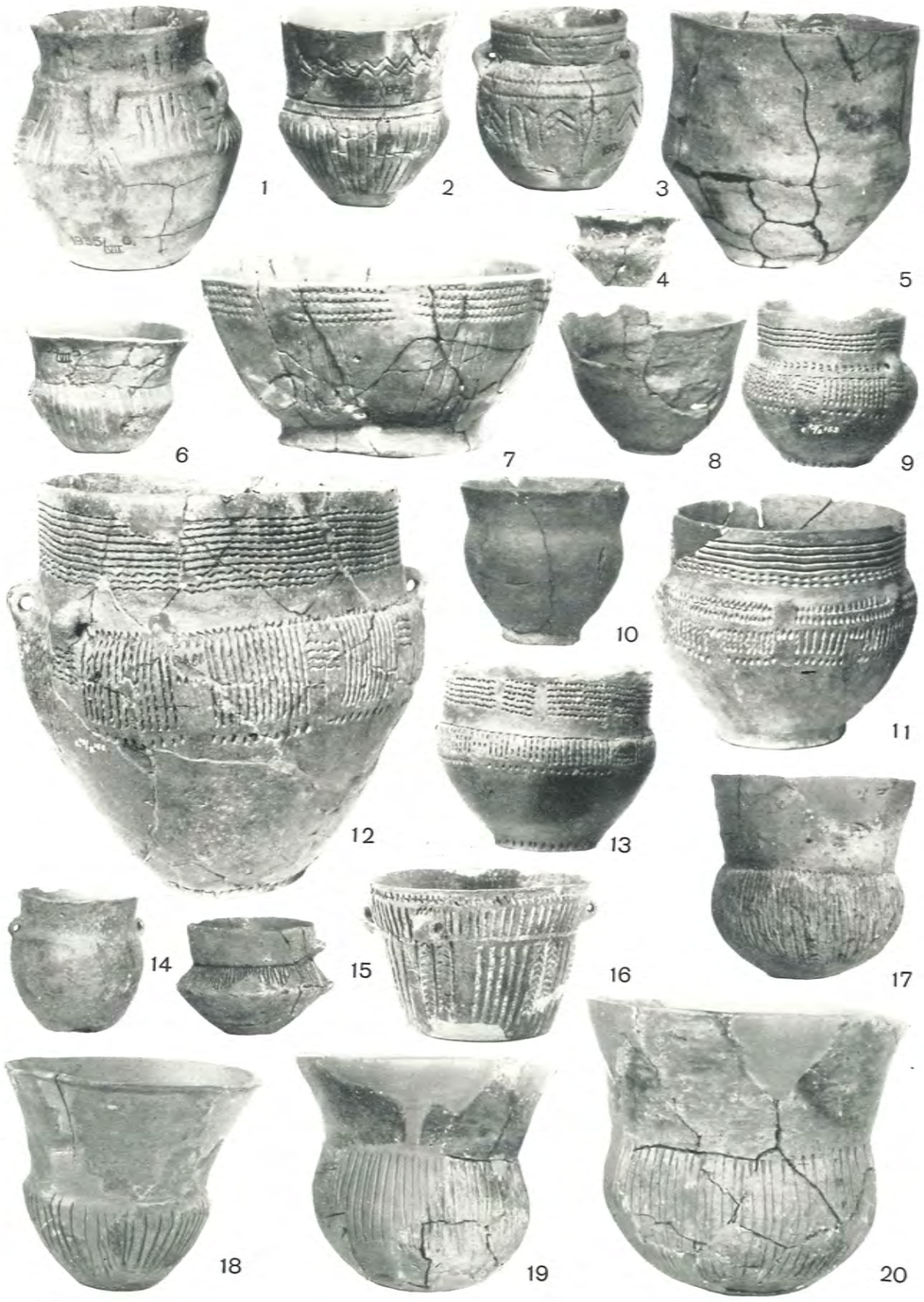
1.—4., 10., 20.—28., 32., 34., 36., 37., 40.—43. Wechte 1, Kr. Tecklenburg. 5. Hilter, Kr. Osnabrück. 6. und 17. Werlte, Kr. Aschendorf-Hümmling. 7. Seeste, Kr. Tecklenburg. 8., 9., 35. und 39. Gretesch, Kr. Osnabrück. 11., 13., 14. und 16. Drouwen 1, Prov. Drente. 12. und 15. Wechte 2, Kr. Tecklenburg. 18. Sögel, Kr. Aschendorf-Hümmling. 19. Heiden, Kr. Borken. 29.—31. und 38. Wulften, Kr. Osnabrück. 33. Deitinghausen, Kr. Osnabrück.
11. und 13.—19. annähernd 1:1, das übrige etwa 1:2 n. Gr.

Aufnahmen: 6.—9. und 18. Mus. Hannover. 11., 13., 14. und 16. Mus. Leiden.



Mesum, Kr. Steinfurt.
2. etwa 2:3, 12. etwa 1:2, das übrige etwa 1:3 n. Gr.

Tafel 38



1.—7. Sleen (Kruishaarsveld), Prov. Drente. 8.—14. Uddeler Meer, Prov. Gelderland: 8., 9. und 11. Flachgrab 1; 10., 12.—14. Flachgrab 2. 15., 17., 19. und 20. Himmelpforten, Kr. Stade: 15. Flachgrab 5; 17. Flachgrab 2; 19. und 20. Flachgrab 3. 16. und 18. Steinkimmen, Kr. Oldenburg.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 15., 17., 19. und 20. Mus. Stade. 16. und 18. Mus. Oldenburg.

Tafel 39



Kerkenbosch (Ekelberg), Prov. Drente: 10. und 11. Flachgrab 1; 1.—9. Flachgrab 2; 12.—16. Flachgrab 3.

Tafel 40



1.—13. Zeijen, Prov. Drente: 1.—5. Nebengrab b; 6.—8. Nebengrab c; 9.—13. Nebengrab e. 14.—17. Birkenfeld, Kr. Friesland.

Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: 14.—17. Mus. Oldenburg.

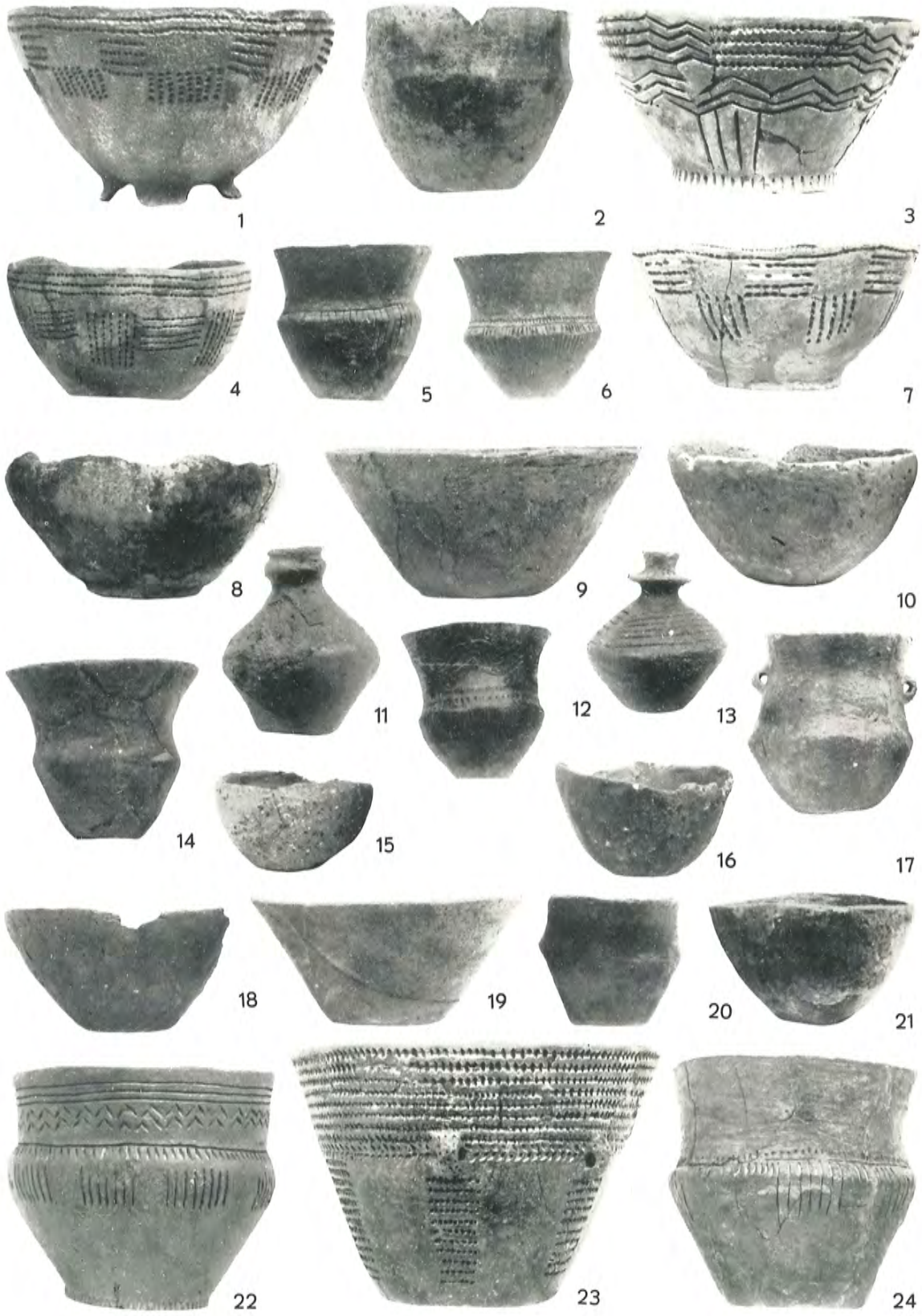
Tafel 41



1.—13. Schöppingen, Kr. Ahaus. 14.—16. Westruper Heide bei Haltern, Kr. Recklinghausen. 17.—25. Hardenberg, Prov. Overijssel.

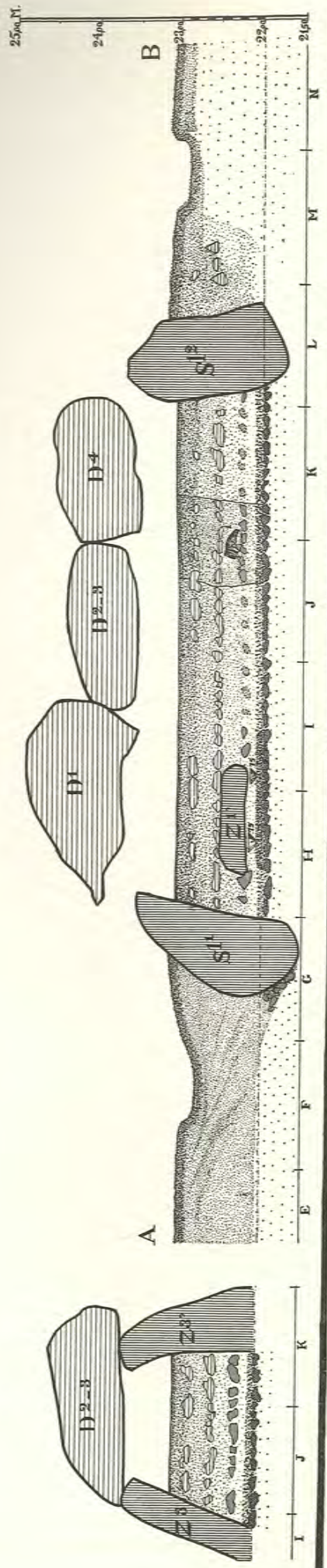
Alles etwa 1:3 n. Gr.

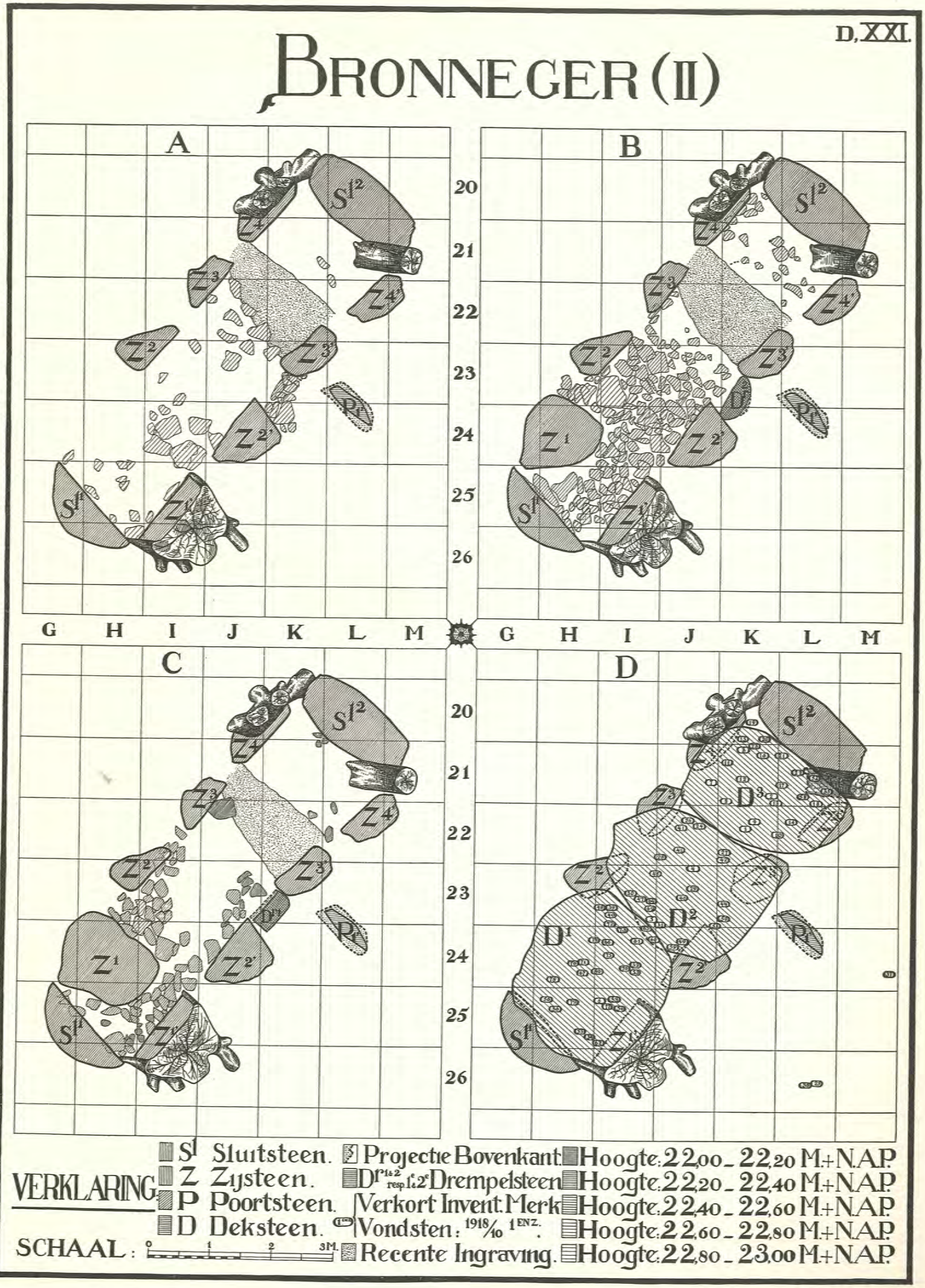
Aufnahmen: 1.—13. Mus. Münster. 17.—25. Mus. Leiden.



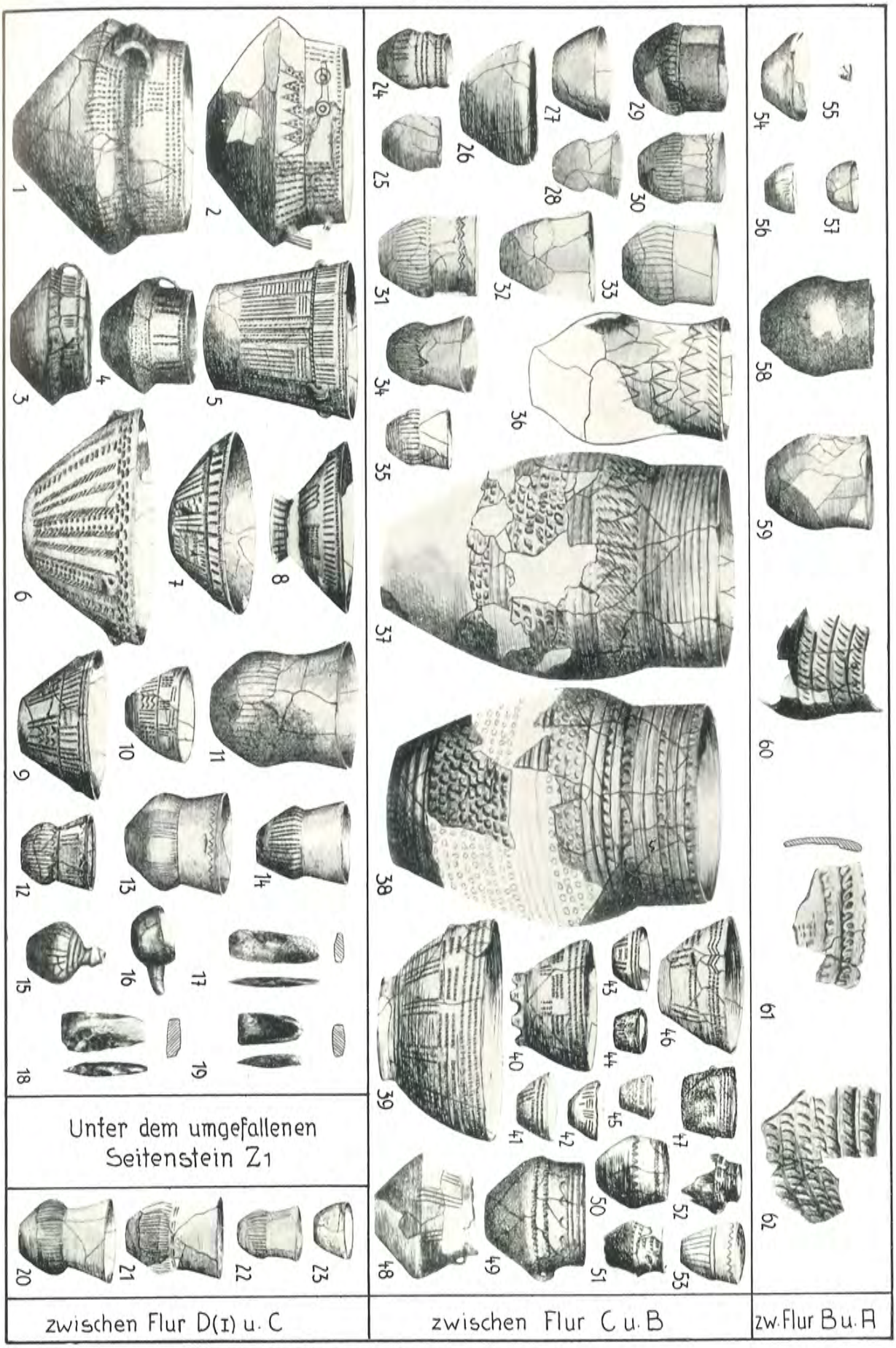
Hardenberg, Prov. Overijssel, Holland.
Alles etwa 1:3 n. Gr.

Aufnahmen: Mus. Leiden.

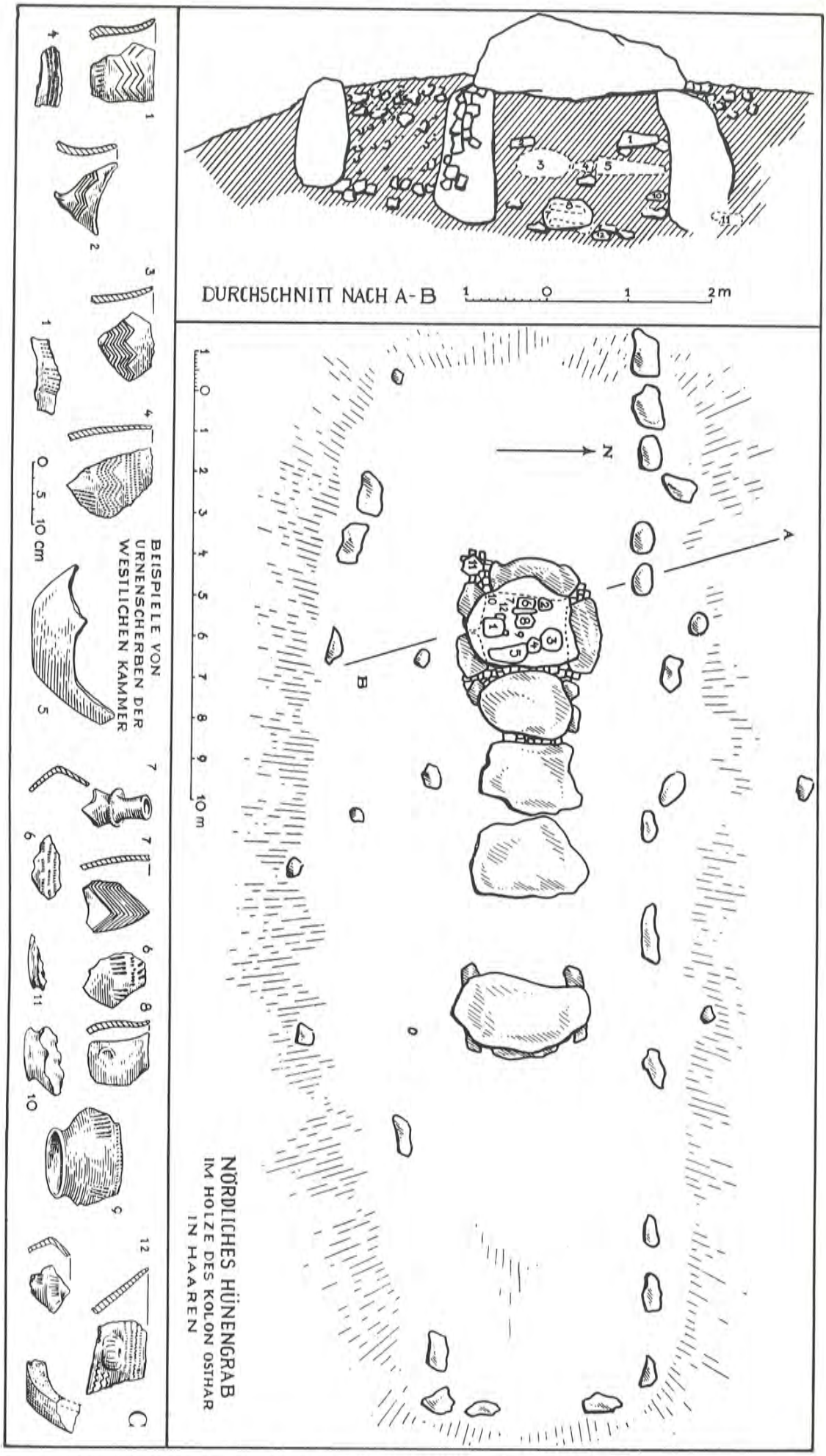




Stratigraphie des Megalithgrabes D XXI (1) von Bronneger



Die Funde aus dem Megalithgrab D XXI (1) von Bronneger



Stratigraphie und Funde aus dem Megalithgrab von Haaren